Tobias Wunschik

BAADER-MEINHOFS KINDER

DIE ZWEITE GENERATION DER RAF














Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Tobias Wunschik

Baader-Meinhofs Kinder

Tobias Wunschik

Baader-Meinhofs Kinder

Die zweite Generation der RAF

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Wunschik, Tobias:
Baader-Meinhofs Kinder : die zweite Generation der RAF /
Tobias Wunschik.
ISBN 978-3-531-13088-0 ISBN 978-3-663-11970-8 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-663-11970-8

Zugleich: Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München unter dem Titel „Baader-Meinhofs Kinder. Die zweite Generation der RAF" (1995)

Ursprünglich erschienen bei Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1997
Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1997



http://www.westdeutschervlg.de

Umschlaggestaltung: Christine Huth, Wiesbaden

ISBN 978-3-531-13088-0

Inhalt

1. Einleitung

1.1 "Hitlers Kinder"?

"Hitlers Kinder" - so nannte Jillian Becker 1977 die linksterroristische Baader-Meinhof-Gruppe.[1] Anlaß für dieses gewagte Urteil war eine dramatische Flugzeug-Entführung im Vorjahr, als zwei deutsche und fünf palästinensische Terroristen gemeinsam eine aus Tel Aviv kommende Passagiermaschine in die ugandische Hauptstadt Entebbe entführt hatten. Dort verlangten die Täter, im Austausch für ihre Geiseln, die Freilassung von 40 Gesinnungsgenossen aus israelischer Haft. Um dem Nachdruck zu verleihen, trennten die Terroristen die jüdischen Passagiere von den anderen Fluggästen und bedrohten sie mit dem Leben. Einer der Israeli zeigte daraufhin eine in seinen Arm eingebrannte Nummer, die ihn als ehemaligen Insassen eines deutschen Konzentrationslagers auswies, und fragte Wilfried Böse, einen der Täter, wie im Nachkriegsdeutschland so etwas noch möglich sei - er könne nicht recht an das Ende des Nationalsozialismus glauben. Der deutsche Terrorist war sichtlich irritiert und antwortete, dies sei doch etwas völlig anderes: Als Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe strebten er und seine Kampfgefährten schließlich die marxistische Weltrevolution an. Für die israelischen Geiseln, so Becker, war dieser Unterschied nur schwer zu erkennen.[2]

Doch nicht nur aus Sicht der Opfer, so führte die Autorin weiter aus, hätten die Nationalsozialisten der dreißiger und die Terroristen der siebziger Jahre einiges gemeinsam. Beide benutzten Gewalt und Terror, um ihren Gegnern den eigenen Willen aufzuzwingen. Die einen wie die anderen zeigten eine stark antiliberale und antidemokratische Haltung und demonstrierten einen elitären Führungsanspruch. In ähnlicher Weise nutzten sie die Strafprozesse, die gegen sie anhängig waren, zur Diffamierung des Rechtsstaates. Gemeinsam bezichtigten sie den westlichen Kapitalismus der Verschwörung gegen das Wohl der Menschheit. Die prominenten Mitglieder beider Gruppen waren oftmals beruflich oder

---

1 Jillian Becker, Hitler's Children? The story of the Baader-Meinhof terrorist gang, Philadelphia 1977, 322 S.; dt. Jillian Becker, Hitlers Kinder? Der Baader-Meinhof-Terrorismus, Frankfurt a.M. 1978, 284 S. Auch nach der Schleyer-Entführung hielt Becker an dieser Interpretation fest: "The RAF leaders, now dead, probably never knew how close many of their ideas were to the nazi ideas they imagined they were in opposition to." (Jillian Becker, o.T. (Diskussionsbeitrag), in: Terrorism Nr. 3/1979, S. 191-200, S. 195).

2 Becker 1978, a.a.O., S. 14-15. Tatsächlich wurde Wilfried Böse (Jahrgang 1949) den Revolutionären Zellen zugerechnet; wie seine sechs Gesinnungsgenossen starb er bei der Befreiung der Maschine durch israelische Kommandoeinheiten in Entebbe. Außer den palästinensischen Häftlingen wollten die Entführer auch Gesinnungsgenossen aus anderen Staaten freipressen - darunter sechs deutsche Terroristen, fünf Inhaftierte in Kenia sowie jeweils eine Person aus Frankreich und aus der Schweiz.

intellektuell gescheitert, sahen sich aber, an der gleichen Selbstüberschätzung leidend, als Teil einer weltgeschichtlichen Entwicklung.[3] Zwar erkannte Becker auch Unterschiede - wie die extrem nationalistische Ideologie des "Dritten Reiches". Doch letzten Endes stellte die britische Journalistin fest: "Die Ähnlichkeiten zwischen Hitlers Lehren und den Ansichten heutiger Terroristen [...] sind äußerst auffallend."[4]

Andere Autoren unterschiedlicher Provenienz pflichteten Becker später bei. Vor allem die Militanz beider Tätergruppen wurde zum Ansatzpunkt von Vergleichen.[5] Obwohl die Linksterroristen vielleicht nicht die Kinder Hitlers seien, meinte K.-H. Bohrer, "so sind sie doch Kinder eines Hasses, einer Angst, einer Hysterie, die von damals stammt".[6] W. Baeyer-Katte bezeichnete beide Gruppen von Gewalttätern im Blick auf den Realitätsgehalt ihrer Weltanschauungen als "Politpsychopathen".[7] Sie zeigten, so auch K.D. Bracher, eine "ähnliche Mischung aus Fanatismus und Verworrenheit".[8] Gar von einem "linken Faschismus" sprach J. Habermas, der damit auf den Aktionismus der Studentenbewegung und deren Hang zur Herausforderung von "Gegengewalt" zielte.[9]

Jedoch war die von Becker gezogene Parallele von Beginn an heftig umstritten.[10] Außer oberflächlichen Schemata habe ihre Klassifikation - so U. Backes und E. Jesse - keine wirklichen Gemeinsamkeiten von Linksterroristen und Nationalsozialisten aufzeigen können; allenfalls eine gemeinsame totalitäre Grundtendenz der beiden Phänomene gelte es zu konstatieren.[11] Und nicht wenige Beobachter sahen in Beckers These eine simple Replik auf den Vorwurf der

---

3 Vgl. Becker 1978, a.a.O., S. 277-278.

4 Becker 1978, a.a.O., S. 275.

5 Vgl. G. Rohrmoser: "Der gravierendste Irrtum, dem die Terroristen aus marxistischer Sicht erlagen, ist ihr Glaube, Terror könne eine strategische Funktion für das Auslösen und Vorantreiben das Klassenkampfes übernehmen. Für den Marxismus und Leninismus ist die Frage terroristischer Gewalt grundsätzlich eine Frage der Taktik und der Opportunität. Darin unterscheidet sich der Marxismus-Leninismus prinzipiell vom Faschismus und Nationalsozialismus. Es ist daher gar nicht abwegig, aus diesem Grunde zu vermuten, daß die terroristische Praxis im Kontext der Bundesrepublik eher faschistischer als marxistischer Observanz ist." (Günter Rohrmoser, Emanzipation der Gewalt. Zum ideologischen Kontext des Terrorismus, in: Die politische Meinung Nr. 220/1985, S. 34-41, S. 35-36).

6 Karlheinz Bohrer, Die Kinder Hitlers? Eine englische Version der Baader-Meinhof-Geschichte, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6.9.1977, S. 21.

7 Wanda von Baeyer-Katte, Agitatorischer Terror und dessen Wirkung in sozial-psychologischer Sicht, in: Hans Maier (Hrsg.), Terrorismus. Beiträge zur geistigen Auseinandersetzung, Mainz 1979, 89 S., S. 15-46, S. 23, 27.

8 Vgl. Karl Dietrich Bracher, Terrorismus und Totalitarismus, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 201-216, S. 210.

9 J. Habermas hat diese Wertung später wieder zurückgenommen.

10 Zum Verlauf der Debatte vgl. Hermann Glaser, Dossier über die Diskussion, in: o.A., Freiheit und Sicherheit. Die Demokratie wehrt sich gegen den Terrorismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 148), Bonn 1979, 260 S., S. 95-170, S. 110-115.

11 Vgl. Uwe Backes/Eckhard Jesse, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1: Literatur, Köln 1989, 312 S., S. 234.

Terroristen, die Bundesrepublik stelle einen quasi-faschistischen Staat dar.[12] M. Greiffenhagen wiederum meinte, Becker reduziere den Charakter des Linksterrorismus auf einen letztlich unpolitischen, fatalen Hang der Akteure zum Außergewöhnlichen und zur prophetischen Zeichensetzung.[13]

Andere Beobachter, unter ihnen etwa K.-H. Janßen, sahen den Linksterrorismus eher als ein Sympton der materiellen Selbstzufriedenheit der deutschen Nachkriegsgesellschaft und bezeichneten die Terroristen als deren "entlaufene Wohlstandskinder".[14] Und wenn schon das Wort von "Hitlers Kindern" gebraucht werde, müsse man das Verhältnis von Vor- und Nachfahren als eine Art Generationenkonflikt interpretieren. Das Verhalten der Terroristen stelle eine emotionale Reaktion - bzw. eine neurotische Überreaktion[15] - auf die Verbrechen von Auschwitz dar. Soweit sie behaupteten gegen "faschistische" Tendenzen in der Gegenwart zu kämpfen, zeuge diese Selbstlegitimation der RAF-Terroristen davon, daß die Kinder jetzt jenen Widerstand nachzuholen versuchten, den ihre Eltern einst schuldhaft versäumten. Die Täter ließen sich, auch unter Berücksichtigung des Einflusses der Frankfurter Schule, im Kontext des geistigen Widerstandes gegen Hitler begreifen.[16]

Konzeption der Studie

J. Becker befaßte sich mit der *ersten* Generation der RAF, meist apostrophiert als "Baader-Meinhof-Gruppe". Die vorliegende Arbeit handelt von der *zweiten* Generation der RAF, also gewissermaßen Baader-Meinhofs *Kindern*. Was waren die Triebfedern ihres Tuns, welche Ideen haben sie geprägt, aus welchen sozialen und politischen Verhältnissen stammen sie? Irgendwo müssen die Täter aufgewachsen sein - wie war ihr "Elternhaus" beschaffen, welchen Einfluß hatten ihre "Ziehväter" aus der ersten RAF-Generation, wer zählte zur vielbeschworenen

12 Vgl. Geoffrey Pridham, Terrorism and the state in West Germany during the 1970's: A threat to stability or a case of political over-reaction?, in: J. Lodge (Hrsg.), Terrorism. A challenge to the state, Oxford 1981, 247 S., S. 11-56, S. 24.

13 Vgl. Martin Greiffenhagen, Hitlers Kinder? - Gewiß nicht, in: Der Spiegel Nr. 45/1977, S. 55-59.

14 Karl-Heinz Janßen, Die schrecklichen entlaufenen Kinder der Wohlstandsgesellschaft, in: Die Zeit Nr. 36/1977, S. 3. Umgekehrt könnte wiederum die politische Epoche der achtziger Jahre durch die spektakuläre Auseinandersetzung zwischen RAF und Staat geprägt worden sein und insofern ihrerseits ein "Kind der RAF" darstellen - so Felix Ensslin, leiblicher Sohn von Gudrun Ensslin (vgl. Felix Ensslin, Unsere Generation ist Kind der RAF (Interview mit Ensslin), in: Tageszeitung vom 7.9.1993, S. 12).

15 Vgl. Greiffenhagen 1977, a.a.O.

16 Vgl. Werner Birkenmaier, Ist die Frankfurter Schule an allem schuld?, in: Stuttgarter Zeitung vom 17.12.1977, abgedruckt in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Hat sich die Republik verändert? Terrorismus im Spiegel der Presse, Oldenburg 1978, 285 S., S. 112-125, S. 118-119. Gerade bei der Kritischen Theorie wurde von anderer Seite eine geistige Wurzel der politisch motivierten Gewalt vermutet. Deren Kritik an der "repressiven Toleranz" des demokratischen Verfassungsstaates habe ebenso wie der Begriff der "strukturellen Gewalt" zunächst zur verbalen und später zur aktiven Infragestellung des staatlichen Gewaltmonopols beigetragen. Im Hinblick auf die von Studentenbewegung und Neuer Linker rezipierten Revolutionstheoretiker sprach Giselher Schmidt denn auch von "Maos Söhnen" statt von "Hitlers Kindern" (Hitlers und Maos Söhne. NPD und Neue Linke, Frankfurt a.M. 1969, 276 S.).

"geistigen Verwandtschaft"? Nicht zu vergessen auch ihre palästinensischen "Waffenbrüder" und ihre ostdeutschen "Patenonkel" von der Staatssicherheit.[17] Diese Studie ist, um noch im Bild zu bleiben, ein "politikwissenschaftlicher Vaterschaftstest" auf die "Zeugungsbedingungen" linksterroristischer Gewalt in der Bundesrepublik.

Die Annäherung an das komplexe Ursachengeflecht des Terrors erfolgt im wesentlichen aus zwei Richtungen. Zunächst werden die theoretischen Erklärungsmuster des Phänomens "Linksterrorismus" vorgestellt, die in der sozialwissenschaftlichen Forschung bisher entwickelt wurden. Im wesentlichen lassen sich ideologisch-strategische, biographisch-individualpsychologische, gruppendynamische und interaktionär-sozialpsychologische Ansätze unterscheiden; in Form einer kursorischen Darstellung des Forschungssstandes werden alle diese Erklärungsvarianten idealtypisch voneinander getrennt referiert. Hierbei gilt es u.a. darzulegen, auf welche weltanschaulichen Leitbilder Linksterroristen zurückgegriffen haben könnten und warum sie diese wohl als Handlungsanleitung (miß-)verstanden, welche biographischen Belastungen sie vermutlich erfuhren und welche psychologische Disposition sie von daher zum "Abtauchen" in die Illegalität möglicherweise veranlaßte; ferner wie die terroristische Kleingruppe vermutlich strukturiert war und welche Bindungskräfte sich in ihr entwickelten, ob die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und staatlichen Reaktionen den Übergang vom studentischen Protest zur terroristischen Gewalt gefördert haben, usw. usf. Dieser Blick in die wissenschaftliche Sparte der Ursachendiskussion dient gleichermaßen als Einleitung wie auch als analytischer Hintergrund für den zweiten Teil der Arbeit.

Dort soll dann in einem Fallbeispiel die Entwicklung und die Genese einer bestimmten Teilgruppierung des deutschen Linksterrorismus exemplarisch unter die Lupe genommen werden. Im Mittelpunkt steht die detaillierte Darstellung des Werdegangs einer einzelnen terroristischen Generation. Anhand dieser empirischen Untersuchung werden die im ersten Teil formulierten Thesen nach Möglichkeit konkretisiert und verifiziert - so wird beispielsweise die Frage untersucht, wie die statistisch nachweisbaren biographischen Belastungen sich im Einzelfall auswirkten. Die im ersten Teil der Studie erörterten allgemeinen Thesen müßten sich ja im hier untersuchten Fallbeispiel widerspiegeln. Auf der empirischen Ebene können diese Thesen bestätigt, ergänzt, präzisiert oder auch widerlegt werden. Natürlich ist dabei Vorsicht geboten, denn schon der voranstehende Überblick über den Forschungsstand kann die hochkomplexen Entstehungsbedingungen des Terrorismus nur pauschal referieren - von den Schwierigkeiten des Brückenschlags zur empirischen Ebene einmal ganz abgesehen. Das Resultat solcher Bemühungen könnte aber, neben einer exemplarischen Skizze eines Teilkapitels der politisch motivierten Gewalt auch deren präzisere Erklärung sein.

---

17 Vgl.: "So begann die Stasi-RAF-Connection nicht als unbefleckte Empfängnis, sondern in einem kühl kalkulierten Zeugungsvorgang mit Inge Viett als Geburtshelferin." (Peter Siebenmorgen, "Staatssicherheit" der DDR. Der Westen im Fadenkreuz der Stasi, Bonn 1993, 402 S., S. 230).

Um der Komplexität des Ursachengeflechts Rechnung zu tragen, werden schon im ersten Teil der Arbeit ausschließlich stringente und evidente Analysen aus den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen referiert; die oftmals prätentiösen Einschätzungen der zeitgenössischen, journalistischen und populärwissenschaftlichen Literatur erst wiederzugeben und dann weiter unten zwangsläufig das Gegenteil zu beweisen, würde den Leser nur in die Irre führen.[18] In der Fallstudie wird immer dann auf die allgemein anerkannten "Lehrmeinungen" Bezug genommen, wenn sich deren Essenz nachhaltig bestätigen ließ oder aber begründete Zweifel an der Richtigkeit einzelner Thesen zum Linksterrorismus aufgekeimt sind.

Die "Fallstudie": Die zweite Generation der RAF

Für diese "Fallstudie" wurde, wie eingangs ausgeführt, die zweite Generation der RAF ausgewählt. In Anlehnung an die in der Literatur uneinheitliche Zählung der "Generationenfolge" im Linksterrorismus bezeichnet dies hier jene Gruppe, die in den Jahren 1977 bis einschließlich 1979 aktiv gewesen ist. Ihre Mitglieder haben seinerzeit den bundesdeutschen Arbeitgeberpräsidenten entführt, den Generalbundesanwalt ermordet und den Oberbefehlshaber der NATO nur knapp verfehlt. Keine andere linksterroristische Organisation in Deutschland, auch nicht die Baader-Meinhof-Gruppe, verübte Anschläge mit vergleichbarem Kalkül, in ähnlicher Brutalität und in derart kurzer Abfolge. Im Zentrum der Untersuchung stehen somit diejenigen Terroristen, die für die bisher schwerste Bedrohung der inneren Sicherheit in der Bundesrepublik verantwortlich zeichnen.

Die Wahl des Fallbeispiels fiel auch deswegen auf Baader-Meinhofs *Kinder*, weil die zweite RAF-Generation die erste terroristische Organisation hierzulande ist, die sich *nicht* aus der gesellschaftlichen Ausnahmesituation der Außerparlamentarischen Opposition von 1968/69 heraus entwickelt hat, sondern unter den politisch stabilen Rahmenbedingungen der siebziger Jahre den *bewaffneten Kampf* gesucht hat. Die interaktionären Mechanismen zwischen "Staats-" und "Gegenmacht" und die daraus resultierenden sozialpsychologischen Wirkungen sind nicht notwendigerweise die gleichen wie beim Zerfall der Protestbewegung zehn Jahre zuvor. Ursachen und Bedingungen des Linksterrorismus an diesem Beispiel zu untersuchen ist auch deswegen wichtig, weil dieser Gruppe bis zuletzt noch mehrere terroristische Generationen unter ähnlichen Bedingungen gefolgt sind - für den deutschen Linksterrorismus scheinen Baader-Meinhofs *Kinder* unterm Strich typischer zu sein als noch die erste RAF-Generation. Die heutige vierte Generation wiederum zeigt deutliche Auflösungserscheinungen; der zuletzt zu beobachtende Zerfall in mehrere verfeindete Fraktionen bedeutet faktisch das Ende der RAF. "Die RAF", so konstatierte ihr Wortführer Christian Klar, "ist

---

18 Der zeitgenössische Beobachter hat schon deswegen schlechte Karten, weil die konspirative Abschirmung der Linksterroristen dazu führt, daß wesentliche Zusammenhänge erst im nachhinein sukzessive bekannt werden (s.u.).

inzwischen Geschichte."[19] Dies ist Grund genug für eine abschließende Betrachtung dieser Organisation - zumal das Gesamtphänomen des militanten und organisierten Linksextremismus von bedrohlicher Aktualität bleibt.

Darüber hinaus hat eine neuerdings günstige Quellenlage dazu geführt, Baader-Meinhofs *Kinder* in den Vordergrund zu stellen. Mehrere ehemalige Gruppenmitglieder, die 1979/80 ausgestiegen sind und wenig später in der DDR Unterschlupf fanden, haben nach ihrer Verhaftung im Jahre 1990 umfangreiche Aussagen gemacht. Da sie alle innerhalb des Zeitraums 1977-1979 einmal im Untergrund gewesen sind, liegen für diesen Zeitraum nunmehr derart dichte und sogar das innere Gefüge einer terroristischen Gruppe umschließende Informationen vor, wie dies im Rahmen der Terrorismusforschung nur selten der Fall ist. Für die erste RAF-Generation haben im übrigen S. Aust und J. Becker auch bereits umfangreiche und intime Studien vorgelegt.

Mit der gewählten Methode lassen sich indes nicht alle einschlägigen Thesen zum Linksterrorismus wissenschaftlich überprüfen. Die Genese der zweiten RAF-Generation en détail darzustellen läßt zwangsläufig die weitgefaßten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen außer acht. Es liegt in der Konzeption dieser Studie begründet, daß jene Faktoren, die gemeinhin unter dem Begriff "Interaktionsmuster" subsumiert werden, teilweise unberücksichtigt bleiben. Die diesbezügliche Forschungsrichtung wird jedoch im ersten Teil ausführlich vorgestellt. In der Fallstudie wird diese Dimension untersucht, soweit sie das direkte Interaktionsverhältnis zwischen RAF und Staat im Herbst 1977 betrifft (s. das Kapitel 6: "Das Vorgehen der RAF 1977-79"). Auch in der politischen Biographie der Akteure (s. das Kapitel 5: "Biographie und Psychologie") werden Einflüsse der Gesellschaft auf die Entstehung politisch motivierter Gewalt sichtbar. Da sich also "interaktionäre" Bedingungen in mehreren Kapiteln der Fallstudie herauskristallisieren, wird dieser Themenkomplex im Schlußkapitel dann synoptisch rekapituliert.

Auch die ideologischen Bedingungen können - allerdings aufgrund der Materiallage - nicht mit der wünschenswerten Präzision untersucht werden. Denn in den Jahren 1977 bis 1979 hat es die RAF nicht vermocht, eine theoretische Plattform zu formulieren; erst 1982 erschien wieder ein umfangreicheres Strategiepapier. Einzelne "Prozeßerklärungen" von inhaftierten Mitgliedern des "harten Kerns" bieten keinen ausreichenden Ersatz. Auch die Bekennerschreiben zu den Anschlägen sind aus qualitativen und quantitativen Gründen - sie umfassen oft nur wenige Sätze - keine Grundlage, um feine ideologische Verästelungen im genannten Zeitraum aufzuzeigen. Ein weiterer Komplex von Bedingungen, so stellte sich heraus, konnte in der Fallstudie ebenfalls nicht ausreichend berücksichtigt werden. Individualpsychologische Erklärungsmuster des Linksterrorismus ließen sich mit dem vorhandenen empirischen Material nämlich kaum hinlänglich verifizieren. Es erwuchsen vielmehr begründete Zweifel, ob sich die Psyche

19 Christian Klar, o.T. (Interview mit Klar), in: Süddeutsche Zeitung-Magazin Nr. 17/1997, S. 10-18, S. 13.

der Linksterroristen von der anderer Menschen - außer im speziellen motivationalen Aspekt, der bereits im Kapitel 4 zur "Ideologie" der Akteure beleuchtet wird - tatsächlich unterscheidet. Soweit aber individuelle Beweggründe in subkulturellen Normen zum Ausdruck kommen oder etwa interpsychische Unterschiede sich so verdichten, daß "Anführer" innerhalb der Gruppe erkennbar sind, wird dieser Aspekt im Kapitel 8 zur "Binnenstruktur und Gruppendynamik" berücksichtigt. Auf einzelne mehr oder weniger wissenschaftliche Thesen zur terroristischen Psyche wird dann auch noch im Schlußkapitel kritisch hingewiesen.

Anderen Ansätzen zur Erklärung des Linksterrorismus kam dagegen in der Fallstudie ein unerwartet hoher Stellenwert zu. So werden in der Literatur die Kontakte der terroristischen Organisationen untereinander womöglich unterschätzt. Aus diesem Grund wurde das Unterkapitel "Außenkontakte" des theoretischen Teils zu einem Hauptkapitel ausgeweitet (Kapitel 9). Ähnliches gilt für die Betrachtung jener Faktoren, die zum Ausstieg Einzelner aus der Illegalität beigetragen haben. Hier vermochten die einschlägigen wissenschaftlichen Studien bisher nur auf wenig empirisches Material zurückzugreifen. In der vorliegenden Fallstudie sammelten sich jedoch so viele Einzelfälle und -ergebnisse an, daß es auch hier gerechtfertigt schien, die gewonnenen Erkenntnisse in Form eines längeren Kapitels zu präsentieren (Kapitel 7).

Aufbau der Arbeit

Im ersten, theoretischen Abschnitt der Studie werden die Bedingungen, Ursachen und Auslösefaktoren des Linksterrorismus in ideologisch-strategische, biographisch-psychologische, gruppendynamische und interaktionäre Faktoren unterschieden. Im zweiten, empirisch orientierten Teil wird diese Unterscheidung von Ursachenkomplexen soweit als möglich wieder aufgegriffen und die Entstehung und Entwicklung der zweiten RAF-Generation untersucht. Dabei stellt sich bald heraus, daß, wie bereits erwähnt, die Materialbasis zur Analyse ihrer Ideologie recht dürftig ist, so daß ersatzweise auf die Grundsatzerklärungen der Baader-Meinhof-Gruppe zurückgegriffen werden muß. So läßt sich immerhin der unterschiedliche strategische Ansatz der beiden Generationen gut vergleichen.

Vorliegende biographische Angaben erlauben eine Vielzahl terroristischer Einzelkarrieren aus der zweiten RAF-Generation nachzuzeichnen (Rolf Heißler, Brigitte Mohnhaupt, Peter-Jürgen Boock, Stefan Wisniewski, Sieglinde Hofmann, Christian Klar, Monika Helbing, Volker Speitel, Sigrid Sternebeck, Susanne Albrecht, Silke Maier-Witt, Baptist Ralf Friedrich, Werner Lotze, Henning Beer und Inge Viett). Bisweilen ist die Rekonstruktion ihrer Lebenswege recht präzise möglich und macht, zumindestens in Ansätzen, den subjektiven Sinnzusammenhang für die Akteure deutlich. Zusammenfassend können Gemeinsamkeiten hinsichtlich biographischer Belastungen, besonderer Sozialisationsbedingungen und des durch die erste RAF-Generation erfahrenen Einflusses aufgezeigt werden.

"Herzstück" der Studie ist eine längere Ausführung zur "Politik" der zweiten RAF-Generation. Hierunter läßt sich das Vorgehen der Gruppe insgesamt, im

Herbst 1977 auch das Verhältnis zu den Bonner Krisenstäben und zur Geisel Hanns Martin Schleyer, subsummieren. Nachfolgende Kapitel, wie die Analyse der Binnenstrukturen, basieren auf dieser Darstellung. Trotz des chronologischen Charakters dieses Abschnitts werden immer wieder grundsätzlichere Fragen angeschnitten - beispielsweise die nach dem strategischen Stellenwert, den die Öffentlichkeit für die RAF im Herbst 1977 noch hatte.

Die vergleichsweise hohe Quote von Umkehrern unter Baader-Meinhofs *Kindern* bietet die Basis für eine Betrachtung der "Ausstiegsprozesse". Wie bei der Schilderung der terroristischen Karrieren vor dem Einstieg lassen sich hier einzelne (Ausstiegs-)Biographien präsentieren und darüber hinaus Parallelen aufzeigen. Als ausschlaggebende Faktoren für die Entscheidung zur Umkehr kommen grundsätzlich der motivationale Hintergrund und der jeweilige situative Kontext in Betracht.

Die Binnenstrukturen der RAF werden anhand der Dimensionen "Konspiration" und "Diskussion" sowie "Kollektivität" und "Hierarchie" untersucht. Auf diese Weise sollten sich auch die Rolle des einzelnen Gruppenmitglieds und die Indikatoren für seine Stellung in der Gruppenhierarchie sowie die sozialen Auf- und Abstiegsprozesse in diesem Rahmen skizzieren lassen. Zusätzlich wird, soweit möglich, ein Psychogramm zweier führender Terroristen erstellt (Brigitte Mohnhaupt und Peter-Jürgen Boock).

Die Außenkontakte der Gruppe, im theoretischen Teil eher am Rande behandelt, stehen im Mittelpunkt des vorletzten Kapitels. Im Einzelnen gilt es das Verhältnis der RAF zu ihren Unterstützern, zu ihrer linksterroristischen Konkurrenz, zu anderen internationalen Terrororganisationen und zum Staatssicherheitsdienst der DDR zu beschreiben sowie den Stellenwert dieser Kontakte einzuschätzen. Im letzten Kapitel schließlich werden noch einmal einige Indikatoren für das Verhältnis zwischen RAF und Staat zusammengetragen, die in verschiedenen vorangegangenen Kapiteln eher beiläufig angesprochen worden waren. Ein kurzer Vergleich der zweiten RAF-Generation mit der Baader-Meinhof-Gruppe setzt dann den Schlußpunkt.

Immanente und transzendente Analyse

Diese Studie bedient sich bei der Analyse des Linksterrorismus sowohl einer immanenten Darstellung als auch einer transzendenten Herangehensweise. "Am Anfang muß [...] stets das Bestreben stehen, die jeweiligen Phänomene 'aus sich heraus' zu begreifen. Die immanente Durchdringung ist Voraussetzung jeder transzendenten Beurteilung."[20] Dies gilt vor allem für die Fallstudie, wo über lange Passagen hinweg die detaillierte Beschreibung des Mikrokosmos einer terroristischen Vereinigung im Vordergrund steht. Dies soll Aufschluß darüber geben, wie der Einzelne die Illegalität tatsächlich erlebt hat, was sein Handeln

20 Backes/Jesse 1989a, a.a.O., S. 288.

bestimmte und welche äußeren Einflüsse auf ihn wirkten. Der Ansatz der Untersuchung ist also in seinem Kern hermeneutisch.

Um das Handeln des Einzelnen plausibel zu machen, gilt es seine individuell-subjektiven Beweggründe - unabhängig von ihrem Realitätsgehalt - zu verstehen. Dabei kann man ausgehen "von der soziologischen Erkenntnis, daß die Interpretation der Wirklichkeit für die Menschen ihre Wirklichkeit ist."[21] Deswegen wird in Teilen die biographische Methode verwendet,[22] da diese geeignet erscheint, das Zusammenspiel "subjektiver" und "objektiver" Faktoren bei der Entstehung devianten Verhaltens, besonders wenn es politisch motiviert ist, zu verdeutlichen. Mit ihrer Hilfe wird das Wechselspiel von gesellschaftlichen Entwicklungen, sozialpsychologischen Mechanismen und deren Widerspiegelung in der individuellen Lebenswelt des Betreffenden besonders gut sichtbar.[23] In diesem Kontext liegt natürlich die Präsentation von Selbstzeugnissen der Akteure nahe. Mancher "O-Ton" aus dem Munde eines Terroristen spricht dabei schon für sich - sowohl was seinen subjektiven Sinn als auch was seinen Realitätsgehalt betrifft. So wird auch eine Diskrepanz zwischen den unterschiedlichen Selbstzeugnissen des "harten Kerns" und den Ausführungen der "Aussteiger" sichtbar, was wiederum einen Vergleich zwischen dem kollektiven Anspruch der deutschen *Stadtguerilla* und ihrem tatsächlichen inneren Gefüge ermöglicht.

Die Täter selbst zu Wort kommen zu lassen, macht allerdings eine Stellungnahme des Autors unverzichtbar, sei sie nun "kritisch" oder "unparteiisch". Die Untersuchung des Linksterrorismus würde auch zu kurz greifen, wenn sie auf einer immanenten Ebene verharren müßte. Im theoretischen Teil der Arbeit, besonders in den Kapiteln "Ideologie und Strategie" und "Interaktion mit Staat und Gesellschaft", erscheint daher eine transzendente Analyse angebracht. Hier werden die Ursachen und Bedingungen politisch motivierter Gewalt in einen weiten "normativen" Zusammenhang eingeordnet. Dennoch sollten der menschenverachtende Charakter der terroristischen Gewalt und die durch sie bedingte Bedrohung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung nicht dazu führen, daß die RAF "dämonisiert" wird. Dies verbietet nicht nur der Grundsatz wissenschaftlicher Intersubjektivität, sondern auch eine aufklärerische Zielsetzung, die ebenfalls in einer nüchternen Darstellung gut aufgehoben ist. Und soweit eine instrumentelle Absicht im Sinne der viel beschworenen "geistig-politischen Auseinandersetzung" mit dem Linksterrorismus vorliegt, wäre eine rein transzendente Herangehensweise an dieses Thema noch nicht einmal besonders sinnvoll.[24]

---

21 Walter Rüegg, in: Bergedorfer Gesprächskreis zu Fragen der freien industriellen Gesellschaft (Hrsg.), Terrorismus in der demokratischen Gesellschaft (Protokoll Nr. 59), Hamburg 1978, 96 S., S. 26.

22 Vgl. u.a. Roland Girtler, Die biographische Methode bei der Untersuchung devianter Karrieren und Lebenswelten, in: Wolfgang Voges (Hrsg.), Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung, Opladen 1987, 421 S., S. 321-340.

23 Vgl. Peter Waldmann (Hrsg.), Beruf: Terrorist. Lebensläufe im Untergrund, München 1993, 200 S., S. 9.

24 "Eine geistig politische Auseinandersetzung mit dem Terrorismus wird dann auf die Dauer nicht erfolgreich sein können, wenn sie nur darauf abstellt, auf die Irrationalität und Erfolglosigkeit terro-

Die nachfolgende Begriffswahl nimmt darauf Rücksicht. Gegebenenfalls signalisiert das Setzen in *kursive* Zeichen, daß die von der RAF selbst verwendeten Bezeichnungen übernommen werden, ohne die damit verbundenen politischen Einschätzungen zu teilen. Dies gilt etwa für die *politischen Gefangenen* und den *bewaffneten Kampf*; auch etliche Eigennamen - etwa der *Bewegung 2. Juni* - werden kursiv geschrieben. Häufig benutzt wird der Ausdruck der *Stammheimer* - er kennzeichnet die in der Justizvollzugsanstalt Stuttgart-Stammheim im "siebten Stock" inhaftierten führenden Mitglieder der ersten RAF-Generation Andreas Baader, Ulrike Meinhof, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe. Bis zu ihrem Selbstmord bildeten sie, zusammen mit den seinerzeit in anderen bundesdeutschen Haftanstalten Einsitzenden, die Gruppe der *Gefangenen* bzw. Inhaftierten. Ihnen stehen die im Untergrund befindlichen "Illegalen" der RAF gegenüber. Innerhalb dieser Gruppe wird, geringfügig abweichend von den üblichen Bezeichnungen, zwischen der "Führungsequipe" und dem Zirkel von "Subalternen" unterschieden. Während die erstgenannten - RAF-intern auch als "die mit den Hüten"[25] bezeichnet - die Geschicke der Gruppe lenkten und primär an der Ausführung von Anschlägen teilnahmen, kam den letztgenannten nur eine untergeordnete Stellung zu. Da zumindest in der zweiten RAF-Generation die Mitgliedschaft in der Organisation das Leben im Untergrund zwingend voraussetzte, wird von der Verwendung des heute gebräuchlichen Ausdrucks "Legale" als eine Form der Mitgliedschaft in der RAF abgesehen. Der Begriff der "Unterstützer" kennzeichnet wiederum diejengen Anhänger der RAF, die sich für die Inhaftierten engagierten; etwa in den *Komitees gegen Folter an den politischen Gefangenen* propagandistisch Schützenhilfe leisteten und teils sporadischen Kontakt zu den Illegalen pflegten.

1.2 Quellen und Literatur

Die Erforschung des Terrorismus hat mit allerlei Widrigkeiten zu kämpfen. Sie wird besonders im Falle der RAF dadurch erschwert, daß sich diese Organisation - in Anbetracht der Strafverfolgung und aus ideologischen Gründen - insgesamt recht bedeckt hält. Nur wenige Institutionen (wie Logen, Mafia, Sicherheitsdienste oder der Apparat der Geheimdiplomatie) bemühen sich so konsequent, ihr Innenleben gegenüber der Umwelt abzuschirmen wie dieser Terrororganisation. Angesichts der allgegenwärtigen Konspiration sind sachdienliche Informationen, insbesondere "Gruppeninterna", meist nur nachträglich von Ex-Terroristen zu

ristischen Handelns hinzuweisen und die Legitimität des Systems mit der faktischen Zustimmung der Mehrheit zu begründen. Das Argument der mehrheitlichen Zustimmung dürfte keinen allzu großen Eindruck machen, weil es ja nicht mehr besagt als die Tatsache, daß ein im klassisch marxistischen Sinne revolutionäres Subjekt nicht zur Verfügung steht." (Günter Rohrmoser, Ideologische Ursachen des Terrorismus, in: Iring Fetscher/Günter Rohrmoser, Ideologien und Strategien (Analysen zum Terrorismus Bd. 1, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1981, 346 S., S. 274-339, S. 318).

25 Silke Maier-Witt, zit. n. Tageszeitung (taz) vom 20.8.1990, S. 6.

erhalten, die sich von ihrer Organisation getrennt haben. Ihre Glaubwürdigkeit, ihre Aussagebereitschaft und ihr Erinnerungsvermögen bestimmen dann, inwieweit es möglich ist, Geschehensabläufe aufzuklären und die inneren Beweggründe der Beteiligten zumindest nachträglich zu ergründen. Im Bereich des Linksterrorismus gilt es die Angaben der Zeitzeugen aber nicht nur, wie sonst in der Oral History üblich, von individueller Perspektivverengung, sondern in besonderem Maße auch von ideologischem Ballast zu befreien. Außerdem erschwert die geringe Zahl der Akteure in der terroristischen Kleingruppe die Rekonstruktion von Vorgängen im Untergrund: Selbst im günstigsten Fall steht immer nur eine Handvoll Zeitzeugen zur Verfügung. In Ermangelung aussagekräftiger schriftlicher Überlieferungen jedoch müssen diese Fehlerquellen bei der Analyse des Linksterrorismus in Kauf genommen werden.

Auch bei größter methodischer Sorgfalt bleibt die Darstellung an die Defizite der hauptsächlich mündlichen Überlieferung gebunden. Zwar lassen sich die Aussagen von Aussteigern durch die einschlägigen wissenschaftlichen Arbeitsmethoden, insbesondere durch den Vergleich verschiedener Quellen, kritisch überprüfen. Doch eine detailgesättigte Fallstudie wird in ihren zahllosen Einzelangaben ungenaue Erinnerungen der Zeitzeugen bisweilen reproduzieren, weil nicht immer eine optimale Gegenüberlieferung vorliegt. Wenn auch die zentralen Thesen dieser Arbeit hiervon unberührt bleiben, lassen sich Fehler in Detailangaben doch nicht völlig vermeiden. Das Kapitel über Baader-Meinhofs *Kinder* im Stammbuch des deutschen Linksterrorismus jetzt schon zu schließen, solange sich einige der Zeitzeugen (wie die RAF-Mitglieder des "harten Kerns") noch nicht sachdienlich geäußert haben, wäre voreilig.

Doch auch schriftliche Quellen unterschiedlicher Aussagekraft finden Eingang in die vorliegende Arbeit. Die veröffentlichten ideologischen Grundsatzpapiere der Linksterroristen beispielsweise lassen die politischen Ziele der Akteure erkennen. Prozeßerklärungen und internen Schreiben zwischen Inhaftierten und Illegalen, sogenannten Kassibern, kommt ebenfalls großes Gewicht zu; allerdings sind diese Unterlagen als bestenfalls graues, wenn nicht streng vertrauliches Schriftgut nur schwer zugänglich. Vor diesem Hintergrund genießen den höchsten Stellenwert eben doch die schriftlich fixierten, aber zu den mündlichen Überlieferungen zählenden Aussagen der Zeitzeugen, die in der Form polizeilicher Vernehmungsprotokolle vorliegen. Die umfassenden, ideologisch kaum verklausulierten Angaben von etlichen Ex-Terroristen, die rund zehn Jahre nach ihrem Ausstieg angefertigt wurden, bilden die Grundlage der vorliegenden Studie (s. das Kapitel 3.2: "Aussagen von Ex-Terroristen").[26]

26 Trotz der Authentizität der Vernehmungsprotokolle ist der zeitgeschichtliche Wert auch dieser Quellen naturgemäß begrenzt. Selbst bei optimalem Erinnerungsvermögen der Zeitzeugen bleibt die "Erklärungsreichweite" der Protokolle - angesichts der besonderen Zielsetzung der polizeilichen Vernehmungssituation - begrenzt. Denn abgefragt wurden eher einzelne Tatbeteiligungen als etwa das aus sozialwissenschaftlicher Sicht sehr viel aufschlußreichere vormalige politische Selbstverständnis der Akteure.

Der zu konstatierende Mangel an empirischem Material stand weitreichenden Deutungsversuchen des Linksterrorismus indes nicht im Wege, wie die Flut von Publikationen zum Thema belegt.[27] Bisweilen wurden die defizitären Erkenntnisse (scheinbar) kompensiert, indem die Autoren mit Belegen aus verschiedenen Phasen des Linksterrorismus argumentierten oder zwischen den verschiedenen Organisationen nicht sorgfältig genug differenzierten.[28] Aus anderen Gründen unbefriedigend blieb auch die journalistische Veröffentlichung von M. Müller und A. Kanonenberg.[29] Das Buch basiert, wie die vorliegende Studie, im wesentlichen auf den Vernehmungsprotokollen der RAF-Aussteiger aus der DDR, die im Sommer 1990 festgenommen wurden. Es ist, neben der unten genannten Dokumentation von Klaus Pflieger, der einzige Titel der bisher erschienenen Sekundärliteratur, der bereits in nennenswertem Umfang auf diese Quellengattung zurückgreifen konnte. Große Eile bei der Abfassung des Manuskripts führte jedoch dazu, daß die Autoren bisher in nicht weniger als 22 Einzelaussagen eine Gegendarstellung hinnehmen mußten: Eine von ihnen besonders stark belastete Frau aus dem RAF-Umfeld (Monika Haas) bewirkte zunächst einen zeitweiligen Auslieferungsstop des Buches, dann eine Schwärzung der sie belastenden Passagen.[30] Und trotz des Bemühens um Aktualität war das Produkt schnell veraltet: Peter-Jürgen Boock hatte bald nach Auslieferung des Buches sein Schweigen gebrochen und dadurch mit manchen von M. Müller und A. Kanonenberg noch kolportierten "Fakten" aufgeräumt. In Ermangelung von Quellenbelegen vermag der Leser die Behauptungen der Autoren auch kaum zu überprüfen.

Das zur Legende gewordene Werk von S. Aust "Der Baader-Meinhof-Komplex"[31] ist eine geradezu minutiöse Beschreibung der ersten Generation der RAF. Es besticht durch die authentische Wiedergabe der Ereignisse, hinter der eine Analyse der Ursachen politisch motivierter Gewalt allerdings zurückbleibt. Da Aust ausschließlich die RAF-Gründer porträtiert, konzentriert er sich bei der Schilderung des Herbst 1977 auf die Ereignisse in Stuttgart-Stammheim, wo die Gruppenangehörigen Andreas Baader und Gudrun Ensslin inhaftiert waren. Auf die vorangegangene Entstehung der zweiten RAF-Generation und deren weitere Entwicklung nach der Niederlage in der Schleyer-Krise geht er kaum ein. Problematisch erscheinen seine offenkundig gründlichen Recherchen nur, weil sie (wie so oft in diesem Bereich der zeitgeschichtlichen Forschung) ohne jeden

27 Vgl. Friedrich Hacker, Terror. Mythos, Realität, Analyse, Wien 1973, 424 S.; Michael Horn, Sozialpsychologie des Terrorismus, Frankfurt a.M. 1982, 196 S.

28 S. u.a. Joanne Wright, Terrorist propaganda. The Red Army Faction and the Provisional IRA, 1968-86, Houndsmill 1991.

29 Michael Müller/Andreas Kanonenberg, Die RAF-Stasi-Connection, Berlin 1992, 256 S. S.a. Christa Eckes/Ingrid Jakobsmeier/Christian Klar/Helmut Pohl/Adelheid Schulz, Alles Lüge (Leserbrief), abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 5.3.1992, S. 14.

30 Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 30.6.1992, S. 9. Auch bei den ehemaligen Mitgliedern der RAF stieß das Buch auf erbitterten Widerspruch: "Die diffamierenden Spekulationen über mich als trojanisches Pferd [des MfS] etc. mögen ja sehr marktgerecht und verkaufsfördernd sein für Müller und Kanonenberg, mit meiner tatsächlichen Geschichte haben sie allerdings rein gar nichts zu tun." (Inge Viett, Wahr bleibt ..., in: Konkret Nr. 3/1992, S. 28-29, S. 29).

31 Stefan Aust, Der Baader Meinhof Komplex, Hamburg 1986, 600 S.

Beleg bleiben. Sie entziehen sich damit, sofern die verwendete Quelle nicht allgemein bekannt ist, einer gegebenfalls gewünschten Überprüfung. Aust beendet seine Schilderung mit der "Nacht von Stammheim", läßt die zur Glaubensfrage der politischen Linken avancierte Alternative "Mord oder Selbstmord" jedoch ausdrücklich offen, obwohl ihm nach seinen Recherchen kaum Zweifel am Suizid der Inhaftierten geblieben sein können. Die anderen Wertungen Austs haben aber, obwohl ergänzungsbedürftig, bis heute ihre Gültigkeit behalten.

Ebenfalls gut recherchiert ist das Werk von B. Peters[32]; hier gibt der Autor zumindest ansatzweise Aufschluß über seine Quellen und listet zahllose Veröffentlichungen der Tagespresse zum Thema "RAF" auf. Dennoch läßt die journalistische Veröffentlichung angesichts ihres Anspruchs, eine Gesamtdarstellung der RAF zu präsentieren, zu viele Aspekte unberücksichtigt. Hierzu zählen gerade die individual-, gruppen- und sozialpsychologische Dimension des Linksterrorismus. Noch stärker dokumentarischen Charakter hat die Studie von Klaus Pflieger (der auch etliche Erpresserschreiben der Schleyer-Entführer abgedruckt hat). Er vermag das Tatgeschehen im Herbst 1977 präzise nachzuzeichen, denn als Oberstaatsanwalt war er seinerzeit engstens mit den strafrechtlichen Ermittlungen gegen Baader-Meinhofs *Kinder* befaßt. Analytisch kommt der Autor jedoch in weiten Passagen nicht über das Niveau einer Aneinanderreihung von polizeilichen Ermittlungsergebnissen hinaus.[33] Der leider unveröffentlichte Titel von A. Klaus bietet den bisher präzisesten Einblick in die Beziehungen zwischen den inhaftierten RAF-Mitgliedern und den Illegalen sowie den Unterstützern.[34] Der Autor war jahrelang als Mitarbeiter des Bundeskriminalamtes mit dem Thema engstens befaßt. So konnte er nicht nur aus den internen Zellenzirkularen der RAF sachkundig zitieren; er kannte die Inhaftierten auch persönlich. Selbst in den Wochen der Schleyer-Krise kam er noch zu mehreren Gesprächen mit Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe zusammen. Doch auch dieser vorzügliche Kenner der Materie irrt, wenn er schreibt, der RAF sei nach dem Herbst 1977 eine erneute Gefangenenfreipressung aussichtslos erschienen.[35]

Die Bedingungen und Ursachen des (Links-)Terrorismus in Deutschland wurden in der voluminösen Buchreihe mit dem Titel "Analysen zum Terrorismus" erforscht. Namhafte Wissenschaftler haben sich dem Thema mit sehr unterschiedlicher Fragestellung und Vorgehensweise genähert und in insgesamt fünf Bänden einander oft ergänzende, in Einzelbereichen aber auch widersprüchliche Ergebnisse vorgelegt. Im Gegensatz zu den meisten anderen Arbeiten dieser Art konnten die Autoren, weil ihnen das Bundesministerium des Inneren 1977 einen entsprechenden Forschungsauftrag erteilt hatte, große Teile der in den Archiven des Bundeskriminalamtes befindlichen Unterlagen zur RAF auswerten. Schon vor

32 Butz Peters, RAF. Terrorismus in Deutschland, Stuttgart 1991, 480 S.

33 Klaus Pflieger, Die Aktion "Spindy". Die Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Dr. Hanns-Martin Schleyer, Baden-Baden 1997, 157 S.

34 Alfred Klaus, Verhalten und Aktivitäten inhaftierter links- und rechtsextremistischer Terroristen. Zur Kampagne gegen die Justiz, o.O. 1983, 228 S.

35 Vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 111.

diesem Hintergrund überrascht es nicht, daß überaus fundierte und bedeutsame Resultate vorgelegt wurden. Ihr Stellenwert für die hier untersuchte Fragestellung wird allenfalls dadurch geschmälert, daß der Focus dieser Studien offensichtlich auf der Entstehung der ersten Terroristengeneration (aus der Studentenbewegung heraus) lag. Ein Übertrag der Ergebnisse auf die hier untersuchte zweite RAF-Generation ist daher nicht immer möglich.

Im Rahmen dieser "Analysen zum Terrorismus" erörtert I. Fetscher[36] die Ideologie der verschiedenen terroristischen Organisationen. Ausgehend von deren veröffentlichten und internen Schriftstücken stellt er die Weltanschauung der RAF immanent dar und befindet über deren innere Konsistenz; eine Überprüfung des Realitätsgehaltes überläßt er anderen. So untersucht G. Rohrmoser[37] die Ideologie der RAF ausdrücklich auf die Frage hin, in welcher Weise hier verschiedene Geistesströmungen eingeflossen sind bzw. ob diese zutreffend interpretiert wurden. Dabei kommt er - verkürzt wiedergegeben - zu dem Resultat, daß die Terroristen an den Grundlagen des Marxismus-Leninismus festhielten, obwohl dessen praktische Anwendungskriterien in der Bundesrepublik nicht vorlagen.[38] Vermutlich wegen dieses Urteils stellen die Analysen Rohrmosers in den Augen W.D. Narrs eine "philosophisch angehauchte Denunziation"[39] dar.

Die Autoren des zweiten Bandes aus der Reihe der "Analysen zum Terrorismus"[40] begreifen die Entstehung des Phänomens "Terrorismus" als das Ergebnis einer Summe individueller "Karrieren". Dazu untersuchen sie den Einfluß der vielschichtig strukturierten (politischen) Sozialisation auf die Neigung zu deviantem Verhalten. Schwerwiegende Folgen scheinen demnach aus biographischen Belastungen (wie unvollständigem Elternhaus) heraus zu erwachsen. Viele der von G. Schmidtchen, einem der Autoren, beschriebenen Faktoren ließen sich auch in den hier untersuchten Karrieren von Baader-Meinhofs *Kindern* nachweisen. Ein statistischer Vergleich der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit mit der terroristischen Gesamtpopulation, mit der G. Schmidtchen arbeitete, ist aber wegen der geringen personellen Stärken (die zweite RAF-Generation hatte nie mehr als 20 Mitglieder) nicht sinnvoll. H. Jäger hat darüber hinaus in dem gleichen Band die Schwierigkeiten des Wissenschaftlers, mit inhaftierten Terroristen ins Gespräch zu kommen, sehr lebensnah geschildert.

---

36 Iring Fetscher/Herfried Münkler/Hannelore Ludwig, Ideologien der Terroristen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Fetscher/Rohrmoser 1981, a.a.O., S. 16-271.

37 Rohrmoser 1981, a.a.O., S. 274-339.

38 Vgl. Backes/Jesse 1989a, a.a.O., S. 266.

39 Wolf-Dieter Narr, Terror breitgewalzt. Kritischer Literaturbericht zum Abschluß einer Buchserie in Sachen Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Leviathan Nr. 1/1989, S. 15-45, S. 18. S.a. Reinhard Kreissl, Die Studien zum Terrorismus, in: Kritische Justiz 1983, S. 311-324; ders., Staat und Terrorismus. Anmerkungen zu den Terrorismusstudien, in: Kritische Justiz 1985, S. 15-28.

40 Herbert Jäger/Gerhard Schmidtchen/Lieselotte Süllwold, Lebenslaufanalysen (Analysen zum Terrorismus Bd. 2, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1981, 243 S.

Ziel der Untersuchung F. Neidhardts[41] ist es, in der Entwicklung der RAF aus dem studentischen Protestmilieu heraus gruppensoziologische Faktoren zu erkennen und zu benennen. Dem Autor zufolge hatte die Entstehung der Baader-Meinhof-Gruppe eine starke eigendynamische Komponente. Seine Erklärung des Linksterrorismus vermag aus der Reihe der "Analysen zum Terrorismus" vielleicht den wichtigsten Beitrag zu der hier vorliegenden Studie zu leisten, obwohl Neidhardt die Entwicklung von Baader-Meinhofs *Kindern* nicht in gleicher Weise beleuchtet wie die Entstehung der ersten RAF-Generation. Die von ihm beschriebenen Eskalationsprozesse in der Konfrontation mit der Polizei, die zunehmende Abschottung der Akteure nach außen und die Verfolgungssituation in der Illegalität haben jedoch auch die Biographien der Angehörigen der zweiten RAF-Generation entscheidend geprägt.[42]

Die Autoren der Bände 4/1 und 4/2 rücken das Phänomen des Terrorismus in einen Zusammenhang mit bestimmten gesellschaftlichen Problemlagen. Sie untersuchen darüber hinaus die Interaktionsmechanismen zwischen dem politischen Protest, den die Außerparlamentarische Opposition leistete, und der staatlichen Reaktion. U. Matz[43] schließt letztendlich aus, daß Überreaktionen von Öffentlichkeit und Sicherheitskräften - soweit vorhanden - zu einer Radikalisierung der Studentenbewegung beigetragen haben. Auch der Frustration über das Scheitern der Rebellion komme keine Bedeutung dieser Art zu. Bei dem später in den Untergrund gegangenen Teil der Studentenbewegung sei von Anfang an eine systemfeindliche Einstellung ausschlaggebend gewesen. F. Sack[44] hat sich auch mit den speziellen Interaktionsmechanismen zwischen dem Staat und dem bereits etablierten Linksterrorismus auseinandergesetzt. Er sah im Jahr 1977 den unwiderruflichen Höhepunkt der Eskalation, da die damaligen Erfahrungen von Staat und Öffentlichkeit eine Wiederkehr dieser konfrontativen Zuspitzung ausschlössen.

Bei der Analyse des Terrorismus hat sich die deutsche Politik- und Sozialwissenschaft insgesamt sehr schwer getan. Im Jahre 1978, als die zweite RAF-Generation gerade eben ihren Zenit überschritten hatte, stellte P.G. Kielmansegg fest, der Politikwissenschaft sei "zur Erklärung des politischen Terrors [...] bisher nicht viel eingefallen".[45] Erst mit zunehmender zeitlicher Distanz konnte "das hoch-

41 Friedhelm Neidhardt, Soziale Bedingungen terroristischen Handelns. Das Beispiel der "Baader-Meinhof-Gruppe" (RAF), in: Wanda von Baeyer-Katte/Dieter Claessens/Hubert Feger/Friedhelm Neidhardt (Hrsg.), Gruppenprozesse (Analysen zum Terrorismus Bd. 3, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1982, 525 S., S. 318-391.

42 Allerdings hat F. Neidhardt hierbei das ideologisch fundierte "Primat der Praxis", den Willen zum *bewaffneten Kampf* als Faktor des Zusammenhalts der Gruppe unterschätzt (s.u.).

43 Ulrich Matz, Über gesellschaftliche und politische Bedingungen des deutschen Terrorismus, in: ders./Gerhard Schmidtchen, Gewalt und Legitimität (Analysen zum Terrorismus Bd. 4/1, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1983, 437 S., S. 16-103.

44 Fritz Sack, Staat, Gesellschaft und politische Gewalt: Zur "Pathologie" politischer Konflikte, in: ders./Heinz Steinert, Protest und Reaktion (Analysen zum Terrorismus Bd. 4/2, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1984, 603 S., S. 18-226.

45 Peter Graf Kielmanegg, Politikwissenschaft und Gewaltproblematik, in: Geißler 1978a, a.a.O., S. 69-79, S. 71.

komplexe Phänomen mit all seinen Facetten erfaßt werden".[46] Den Forschungsstand um eine detaillierte und empirisch fundierte Studie zur Entwicklung der RAF von 1977 bis 1979 zu erweitern, ist Sinn und Zweck der vorliegenden Abhandlung.

1.3 Überblick über die Ereignisse

Die Außerparlamentarische Opposition[47]

Die Geschichte der Studentenbewegung ist eng verknüpft mit der Entwicklung des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS), bis 1961 die Jugendorganisation der SPD. Dieser wurde zum Kern des politischen Protests in der Bundesrepublik, als die Sozialdemokraten sich am Ende der fünfziger Jahre politisch neu orientierten, sich nach links abzugrenzen versuchten und zwei Jahre nach ihrem Godesberger Programm die Zugehörigkeit zum SDS und die Mitgliedschaft in der eigenen Partei für unvereinbar erklärten. Durch diese Abgrenzungsstrategie der Sozialdemokraten begünstigt, organisierte der Verband am 18. Dezember 1964 erstmals eine "antiautoritäre Aktion", die sich nicht mehr an die Auflagen der Polizei hielt und die zu größeren Auseinandersetzungen mit der Staatsmacht führte: Die Bannmeile des damaligen Berliner Regierungssitzes, des Schöneberger Rathauses, wurde während eines Staatsbesuchs durchbrochen und der dort gastierende kongolesische Ministerpräsident Tschombé mit Eiern und Tomaten beworfen. Die Taktik der begrenzten Regelverletzung verschaffte den protestierenden Studenten erstmals breite Aufmerksamkeit.

Erbost waren diese besonders über das Vorgehen der USA gegenüber dem kommunistischen Nordvietnam. Die mit großer Brutalität geführte Auseinandersetzung in Fernost wurde zur Triebfeder des politischen Protests in Deutschland - besonders nach der Tonking-Affaire vom August 1964, die eine deutliche Eskalation des Konflikts mit sich brachte. Gleichzeitig identifizierten sich die deut-

46 Backes/Jesse 1989a, a.a.O., S. 242.

47 Zum Begriff der Studentenbewegung bzw. der Außerparlamentarischen Opposition siehe Karl A. Otto, Vom Ostermarsch zur APO. Geschichte der Außerparlamentarischen Opposition in der Bundesrepublik 1960-1970, Frankfurt a.M. 1977, 230 S., S. 15-25; zu Zielsetzung und Selbstverständnis vgl. bes. Hans Dollinger (Hrsg.), Revolution gegen den Staat?, Bonn 1968, 264 S. Ferner Karl A. Otto, APO. Die Außerparlamentarische Opposition in Quellen und Dokumenten, München 1989, 441 S.; Willy Albrecht, Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS), Berlin 1994, 540 S.; Jürgen Briem, Der SDS. Die Geschichte des bedeutendsten Studentenverbandes der BRD seit 1945, Frankfurt a.M. 1976, 483 S.; Tilman Fichter/Siegward Lönnendonker, Kleine Geschichte des SDS. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund von 1946 bis zur Selbstauflösung, Berlin 1977, 191 S.; Hans-Jürgen Krahl, Konstitution und Klassenkampf. Schriften und Reden 1966-1970, Frankfurt a.M. 1985, 416 S.; Klaus Briegleb, 1968. Literatur in der antiautoritären Bewegung, Frankfurt 1993, 408 S.; Bernd Guggenberger, Wohin treibt die Protestbewegung? Junge Rebellen zwischen Subkultur und Parteikommunismus, Freiburg 1975, 158 S.; Ahlberg 1972, a.a.O.; Peter Mosler, Was wir wollten, was wir wurden. Studentenrevolte - zehn Jahre danach, Reinbek 1977, 301 S.; zur Neuen Linken s. Andreas von Weiss, Die neue Linke. Kritische Analyse, Boppard 1969, 331 S.

schen Studenten auch immer mehr mit der amerikanischen Anti-Vietnam-Bewegung, die in Berkeley und in anderen Universitätsstädten ihren Anfang nahm.[48] An der Freien Universität Berlin wurde das Wintersemester 1965/66 zum "Vietnam-Semester" ausgerufen und am 5. Februar 1966 eine Demonstration gegen die Südostasien-Politik der USA initiiert. Einige der 2500 Teilnehmer dieser Veranstaltung zogen vor das Amerika-Haus, veranstalteten dort einen Sitzstreik, holten die US-Flagge vom Mast und bewarfen das Gebäude mit Eiern. Die Polizei reagierte alsbald mit dem Einsatz von Schlagstöcken; der Regierende Bürgermeister Heinrich Albertz rechtfertigte später den "harten Einsatz der Polizei".[49]

Am 26. Januar 1967 durchsuchte die Polizei auf richterliche Anordnung die Räume des SDS und beschlagnahmte die zentrale Mitgliederkartei; Anlaß dieser Aktion bildete ein Flugblatt des SDS mit ehrverletzendem Inhalt. Im April des gleichen Jahres gab ein Besuch des US-amerikanischen Vizepräsidenten Hubert Horatio Humphrey in West-Berlin den Studenten abermals Anlaß, gegen den Vietnam-Krieg zu protestieren. Neben Eiern und Mehltüten flogen nun auch Steine und Flaschen gegen die Wagenkolonne des Besuchers.

Zu einer weiteren Eskalation kam es Anfang Juni 1967. Für diese Tage hatte sich der Schah von Persien zu einem Besuch in der Stadt Berlin angemeldet. Am Vorabend des Staatsempfangs verfolgten 2000 Studenten im Audimax der Freien Universität einen Vortrag über die (bis hin zur Folter reichende) Repression im Iran. Sie beschlossen daraufhin, ein Zeichen gegen diese Zustände zu setzen und am nächsten Tag eine Demonstration vor dem Schöneberger Rathaus zu veranstalten, wo sich der Schah in das Goldene Buch der Stadt eintragen wollte. Neben einer großen Zahl von Schaulustigen fand sich dort auch eine kleine Gruppe von Sympathisanten des Schahs ein, die ihrem Staatsoberhaupt zujubeln wollten. Als die 'Jubel-Perser' es dabei nicht beließen und einige protestierende Studenten mit Latten und Totschlägern angriffen, kam es zu heftigen Krawallen. Die Polizei griff erst mit Verzögerung ein und wandte sich vor allem gegen die demonstrierenden Studenten, während die Sympathisanten des Schahs, von denen die Aggression ausgegangen war, weitgehend ungeschoren davonkamen. Als am Abend desselben Tages Heinrich Albertz zusammen mit seinem Gast die Oper betreten wollte, dokumentierten die Studenten mit fliegenden Farbbeuteln und Eiern abermals drastisch ihren Unwillen. Der Regierende Bürgermeister erklärte einem Polizeioffizier, daß er hoffe, dies werde sich beim Verlassen des Gebäudes nicht wiederholen. Unmittelbar danach wurde der Platz vor der Oper von der Polizei ohne Vorwarnung geräumt und die Menge in die Nebenstraßen abgedrängt; einige "Greiftrupps" der Polizei verfolgten die jugendlichen Rebellen. Als einige von ihnen in einem Hinterhof gestellt wurden, trat der Polizeibeamte Heinz Kurras mit gezogener Waffe an einen Studenten heran, der bereits gestrauchelt

48 Vgl. Sack 1984, a.a.O., S. 112-113.
49 Vgl. Peters 1991a, a.a.O., S. 43.

war und verletzt auf dem Boden lag. Es löste sich ein Schuß, der den Studenten in den Kopf traf. Der Name des Toten: Benno Ohnesorg. Das Datum: 2. Juni 1967.

Die durch den Skandal bewirkte Mobilisierung und Solidarisierung unter den Angehörigen und Sympathisanten der Außerparlamentarischen Opposition (APO) war enorm; nicht weniger als 15.000 Menschen erwiesen wenige Tage später dem Toten die letzte Ehre. In Strategiediskussionen besprachen die Studenten ihr weiteres Vorgehen und erörterten ausgiebig die "Gewaltfrage". Einige von ihnen, unter ihnen Gudrun Ensslin, traten dafür ein, nun systematisch den politischen Widerstand zu organisieren. Der Eindruck einer repressiven Staatsgewalt war in diesem Augenblick für alle vorherrschend: die Polizei agierte scheinbar nur im Interesse der Machthaber, die offensichtlich "vor nichts" zurückschreckten. Zudem versprach die Selbstbeschränkung auf den friedlichen Protest offenkundig auch keinen Schutz gegen politische Unterdrückung und "physische Liquidation". Der 2. Juni 1967 wurde für die Studentenbewegung zum Bezugspunkt in ihrer weiteren Auseinandersetzung mit den staatlichen Institutionen, zugleich für die späteren terroristischen Gruppen zum "identitätsstiftenden und mobilisierenden Symbol ihrer kriminellen Aktivität".[50]

Es kam zur Ausweitung des studentischen Protests auf das ganze Bundesgebiet; die vielfältigen Aktionen steigerten sich in der Zahl erheblich und wurden auch immer vehementer vorgetragen. Den Höhe- und gleichzeitigen Endpunkt dieser Entwicklung bildeten die Osterfeiertage des Jahres 1968. Am Gründonnerstag wurde der Studentenführer Rudi Dutschke durch die Schüsse eines politisch irregeleiteten Mannes schwer verletzt. Dies hatte unmittelbar heftige Krawalle zur Folge, die sich vor allem gegen die Presse des Springer-Verlages richteten, deren systematischen Hetzkampagnen gegen die Außerparlamentarische Opposition man nicht ganz zu Unrecht für die aufgeputschte Stimmung und das Attentat auf Dutschke verantwortlich machte. Zahllose Menschen, unter ihnen die Konkret-Kolumnistin Ulrike Meinhof,[51] zogen vor das Springer-Hochhaus in Berlin, versuchten es zu besetzen und die Auslieferung der Bild-Zeitung zu verhindern.

Da die Protestbewegung mit Dutschke einer ihrer wichtigsten Anführer, Vordenker und Integrationsfiguren beraubt war, befand sich mittelfristig auf dem absteigenden Ast. Mit der sogenannten 'Schlacht am Tegeler Weg' am 4. November 1968, bei der die Protestierenden die eingesetzten Ordungshüter zeitweilig zum Rückzug zwangen, konnten die Studenten zwar noch eine Art von militärischem Sieg gegen die Polizei erringen. Doch der Antrieb und die Zielsetzung der Revolte wurden zunehmend unklar; die folgende reguläre SDS-Konferenz war schon die letzte ihrer Art vor der Selbstauflösung des Verbandes. Spätestens hier wurde deutlich, daß es sich bei der Außerparlamentarischen Opposition um eine sehr heterogene Gruppe handelte. Hiervon zeugen auch die organisatorischen Verästelungen und Verschachtelungen der Bewegung und die große Zahl ihrer

50 Sack 1984, a.a.O., S. 204.

51 Vgl. u.a. Ulrike Meinhof, Die Würde des Menschen ist antastbar. Aufsätze und Polemiken, Berlin 1986, 190 S.; Mario Krebs, Ulrike Meinhof. Ein Leben im Widerspruch, Reinbek 1988, 287 S.

Publikationen (unter denen die auflagenstarken "Konkret" und "Kursbuch" den Kern bildeten).

Die Erosion der Studentenbewegung produzierte eine Vielzahl miteinander konkurrierender Fraktionen mit unterschiedlichen programmatischen Inhalten und politischen Konzepten. Traditionell-kommunistisch ausgerichtete Teile der Bewegung wendeten sich der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) zu. Als neue Partei entstand in Abgrenzung zu dieser die Kommunistische Partei Deutschlands - Aufbauorganisation (KPD/AO). Sie nahm ebenso wie der Kommunistische Bund Westdeutschlands (KBW) für sich in Anspruch, die einzelnen Zirkel abzuschaffen und eine einheitliche Kommunistische Partei aufzubauen; stärker maoistisch orientiert war die schon seit 1968 existierende Kommunistische Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten (KPD/ML). Eher anarchistisch beeinflußte Gruppen gründeten bzw. verstärkten die Zeitschriften "883", "Schwarze Protokolle" und "Revolte". Personelle Fluktuation und programmatische Differenzen führten zu weiteren Abspaltungen von den genannten Organisationen.[52] Der überwiegende Teil der über den Zerfall der Bewegung Enttäuschten aber wählte den "Marsch durch die Institutionen" oder suchte den Rückzug ins Private.

Ein kleiner, aber öffentlichkeitswirksamer Teil der Studentenbewegung, der schon 1967 aus dem SDS ausgeschlossen worden war,[53] trug die Bezeichnung "Kommune I" und umfaßte die bekannten APO-Aktivisten Dieter Kunzelmann, Fritz Teufel, Rainer Langhans u.a. Auf den schon erwähnten Besuch des US-Vizepräsidenten Humphrey hin hatten Mitglieder der Berliner Kommune bereits mit dem sogenannten Pudding-Attentat reagiert: Ein symbolisch gemeinter Anschlag, zu dessen Zweck Plastikbeutel mit Pudding gefüllt worden waren, hatte den Stellvertreter des amerikanischen Präsidenten lächerlich machen sollen. Die Aktivisten beteiligten sich später auch an den Demonstrationen gegen den Tod von Benno Ohnesorg. Aus dieser Gruppierung heraus entwickelte sich, von Dieter Kunzelmann angeführt, im Sommer 1969 in West-Berlin der "Zentralrat der umherschweifenden Haschrebellen".[54] Dieser rief schon bald dazu auf, ein wegen Demonstrationsdelikten einsitzendes Kommunemitglied aus der Haft zu befreien. Da jedoch über die Modalitäten der Befreiung Uneinigkeit herrschte, kam man zu dem Schluß, sich zunächst im jordanischen Amman von Mitgliedern der El Fatah in der Herstellung von Brand- und Sprengkörpern unterrichten zu lassen. Später

52 Vgl. Hans Manfred Bock, Geschichte des 'linken Radikalismus' in Deutschland. Ein Versuch, Frankfurt a.M. 1976, 370 S., S. 264-276.

53 Anlaß für den Ausschluß war ein Flugblatt der Kommune I, das den später vielzitierten Satz beinhaltete: "Was geht mich der Vietnamkrieg an, solange ich Orgasmusschwierigkeiten habe."

54 Ihr Name stammt von der Mao-Flugschrift "Über die Mentalität umherschweifender Rebellenhaufen" (vgl. Sebastian Scheerer, Deutschland. Die ausgebürgerte Linke, in: Henner Hess (Hrsg.), Angriff auf das Herz des Staates Bd. 1, Frankfurt a.M. 1988, S. 193-429). Ralf Reinders zufolge war dieser Titel die Antwort von Dieter Kunzelmann auf die hochtrabenden Parteigründungen der linksintellektuellen Studenten, gegenüber denen sich diese Fraktion als "proletarischer", individualistischer und hedonistischer verstand (vgl. Ralf Reinders/Ronald Fritzsch, Von den Haschrebellen zur Bewegung 2. Juni, in: dies., Die Bewegung 2. Juni. Gespräche über Haschrebellen, Lorenzentführung, Knast, Berlin 1995, 182 S., S. 11-59, S. 23).

kehrte die Gruppe nach Deutschland zurück und verübte unter dem Namen "Tupamaros West-Berlin" bald einige Brand- und Bombenanschläge.[55]

Die Baader-Meinhof-Gruppe[56]

Am 2. April 1968, wenige Tage vor dem Attentat auf Dutschke, bahnte sich ein anderes Spaltprodukt der Studentenbewegung seinen Weg an das Licht der Öffentlichkeit. In zwei Frankfurter Kaufhäusern wurden mehrere Brandbomben gezündet, die zwar Menschenleben noch nicht unmittelbar gefährdeten, aber doch erheblichen Sachschaden anrichteten. Zu ihren Beweggründen äußerten die Verantwortlichen später, sie hätten ein Fanal gegen den "Völkermord" der USA in Vietnam setzen wollen. Auch hätten sie zunehmend die Gefahr gesehen, daß die Studentenbewegung vom System "gefressen" werde, wenn sie nicht zur "Aktion" überginge - so der verantwortliche Andreas Baader.[57] Unter seinen Komplizen befand sich auch die Studentin Gudrun Ensslin.

Als wenige Tage später die Täter verhaftet wurden, übernahm der bekannte APO-Rechtsanwalt Horst Mahler das Mandat. In dem folgenden Prozeß vor dem Frankfurter Landgericht waren die Angeklagten allerdings kaum gewillt, sich zu verteidigen, handelte es sich in ihren Augen doch um "Klassenjustiz". Wegen "menschengefährdender Brandstiftung" wurden die Angeklagten am 31. Oktober 1968 zu einer Freiheitsstrafe von je drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Ab Juni 1969 waren sie jedoch wegen der noch ausstehenden Revisionsentscheidung des Bundesgerichtshofs wieder auf freiem Fuß und widmeten sich praktischer Sozialarbeit in hessischen Jugendheimen. Im November 1969 wurde ihr Revisionsantrag verworfen, im Februar 1970 ihr Gnadengesuch vom hessischen Justizministerium abgelehnt. Um dem nun fälligen Antritt der Reststrafe zu entgehen, flohen Baader und Ensslin zunächst ins Ausland. Auf Vermittlung Mahlers kehrten sie bald wieder nach Berlin zurück, da ihnen signalisiert worden war, daß hier unter Beteiligung der bereits erwähnten Ulrike Meinhof eine militante Gruppe aufgebaut werden sollte. In den ersten drei Monaten des Jahres 1970 entwickelte sich innerhalb dieses Rahmens die Bereitschaft zur *Stadtguerilla*;[58] bei einem Treffen in der Wohnung Meinhofs beschlossen die Akteure dann, sich zu bewaffnen.

Doch eine erneute Verhaftung von Andreas Baader folgte auf dem Fuße (am 4. April 1970 in Berlin). Um ihn wieder zu befreien, entwickelten seine Komplizen einen raffinierten Plan. Rechtsanwalt Mahler organisierte unter einem Vorwand eine Ausführung Baaders aus dem Gefängnis in die Bibliothek des Deutschen

55 Der Begriff "Tupamaros" wird von dem Inka "Tupa Amaru" abgeleitet, der sich gegen die spanische Besetzung aufgelehnt hatte und daraufhin im Jahre 1572 hingerichtet worden war (vgl. Hans-Dieter Schwind, Zur Entwicklung des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: ders. (Hrsg.), Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1978, 174 S., S. 25-44, S. 29-30).

56 Zur Geschichte der RAF vgl. u.a. Aust 1986, a.a.O.; Becker 1978, a.a.O., S. 44-92.

57 Zitiert nach Peters 1991a, a.a.O., S. 55.

58 Vgl. Scheerer 1988b, a.a.O., S. 316.

Zentralinstituts für Soziale Fragen in Berlin-Dahlem. Unter der Beteiligung von Meinhof gelang es dort, Baader gewaltsam zu befreien; ein Angestellter der Bibliothek wurde bei der Aktion angeschossen und schwer verletzt. Die Baader-Befreiung gilt als das "Gründungsdatum" der Roten Armee Fraktion;[59] die Chance der Beteiligten, ihre Haftstrafen doch noch anzutreten, war damit vertan - es war der "point of no return".[60]

Um der zusehends intensiven Fahndung zu entgehen und den ins Auge gefaßten *bewaffneten Kampf* auch praktisch zu erlernen, flohen die Täter aus Berlin in ein Ausbildungslager der palästinensischen El Fatah in Jordanien. Zu der mittlerweile annähernd 20 Personen zählenden Gruppe gehörten u.a. Baader, Meinhof, Mahler und Ensslin. Bevor sie in den Nahen Osten verschwanden, sorgten sie aber noch für eine längere politische Erklärung (die als Interview im *Spiegel* abgedruckt wurde), in der sie ihre bisherigen "Aktionen" zu rechtfertigen suchten. Nach sechswöchiger Ausbildung beschleunigten zunehmende Differenzen mit den Palästinensern die Rückkehr der Gruppe nach Deutschland. Nach ihrer Ankunft in Berlin begannen sie damit, konspirative Wohnungen zu mieten, Autos in ihren Besitz zu bringen (insgesamt rund 360 Fahrzeuge) und sich mit gefälschten Papieren zu versorgen. Und um ihren vermeintlich *antiimperialistischen Widerstand* finanzieren zu können, überfielen sie Banken - am 29. September 1970 suchten sie sogar gleichzeitig drei verschiedene Niederlassungen von Kreditinstituten auf und erbeuteten dabei mehr als 200.000 DM.

Im Rahmen der bundesweit ausgelösten Fahndungen, in deren Verlauf etwa Horst Mahler festgenommen werden konnte, kam es in den folgenden Monaten mehrmals zur Konfrontation zwischen Polizei und RAF-Angehörigen, die sich einer Festnahme durch Waffengewalt zu entziehen versuchten. Bei Schußwechseln wurden mehrere Polizisten und Terroristen tödlich verletzt. Ein Zusammenstoß dieser Art am 2. März 1972 und das sich verschärfende Vorgehen der Vereinigten Staaten gegen das kommunistische Nordvietnam dienten der RAF zur Begründung ihrer sogenannten "Mai-Offensive" des Jahres 1972. Am 11. Mai erschütterte ein Bombenanschlag das Hauptquartier der US-Armee in Frankfurt a.M.; dabei wurde ein Soldat getötet, 13 Personen erlitten z.T. schwere Verletzungen. Schon einen Tag später waren die Polizeidirektion Augsburg und das Bayerische Landeskriminalamt in München das Ziel von Anschlägen; hier entstand erheblicher Sachschaden. Am 15. Mai explodierte in Karlsruhe eine Bombe in dem Fahrzeug von Bundesrichter Wolfgang Buddenberg, der mit Ermittlungen gegen die RAF befaßt war. Dann wurde das Verlagshaus des Springer-Konzerns in Hamburg Ziel eines Bombenanschlags; 38 Verletzte waren die Folge. Die

---

59 Vgl. u.a. Friedhelm Neidhardt, Über Zufall, Eigendynamik und Institutionalisierbarkeit absurder Prozesse. Notizen am Beispiel einer terroristischen Gruppe, in: Heine von Alemann/Hans Peter Thurn (Hrsg.), Soziologie in weltbürgerlicher Absicht (Festschrift für René König), Opladen 1981, 435 S., S. 243-257, S. 250. Die Bundesanwaltschaft datierte die Entstehung dieser "Vereinigung" dagegen erst auf den Zeitpunkt der Wiederkehr aus Jordanien im Spätsommer 1970 (vgl. Der Spiegel Nr. 5/1972, S. 34).

60 Peter Fritzsche, Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland und in Italien, in: Universitas Nr. 10/1988, S. 1056-1064, S. 1060.

meisten Opfer aber forderten zwei Bomben im Hauptquartier der US-Streitkräfte in Europa am 24. Mai 1972 in Heidelberg: drei Tote und sechs Verletzte waren das traurige Resultat des letzten Anschlags der "Mai-Offensive".

Fahndungsaktionen der Polizei und Hinweise aus der Bevölkerung führten bald darauf zur Festnahme der meisten Mitglieder der Gruppe. Bereits am 1. Juni 1972 wurden Andreas Baader, Jan-Carl Raspe und Holger Meins nach einem Feuergefecht von der Polizei abgeführt, ihnen folgten Gudrun Ensslin, Brigitte Mohnhaupt und auch Ulrike Meinhof. Am 9. Juli schließlich traf es Irmgard Möller und Klaus Jünschke. In der Haft entwickelten die RAF-Angehörigen, die getrennt voneinander untergebracht waren, ein spezielles Kommunikationsystem (u.a. ein schriftliches Rundbrief-System - "das info"), das unter tätiger Mithilfe neu gewonnener Anwälte den Gruppenzusammenhalt sicherte. Ferner nutzten sie den kollektiven Hungerstreik, um nach Möglichkeit die Beendigung ihrer "Isolationshaft" und die Zusammenlegung der *Gefangenen* zu erzwingen. Als Folge eines 50-tägigen Hungerstreiks starb am 9. November 1974 das RAF-Mitglied Holger Meins; seine Zwangsernährung war von der Justiz zu spät eingeleitet worden. Wegen schwerer persönlicher und politischer Zerwürfnisse innerhalb der Gruppe nahm sich Ulrike Meinhof am 9. Mai 1976 in der Haft das Leben.

Am 21. Mai 1975 hatte in einem eigens dafür hergerichteten Verhandlungssaal auf dem Gelände der Justizvollzugsanstalt Stuttgart-Stammheim der Prozeß gegen "Baader u.a." begonnen. Bei diesem Gerichtsverfahren provozierten die Angeklagten immer wieder ihren Ausschluß von der Verhandlung, einige Rechtsanwälte verzögerten den Fortgang des Verfahrens durch wiederholte Befangenheitsanträge gegen den Senat. Doch der Vorsitzende Richter entging seiner Ablösung nicht, nachdem er auf einen Pflichtverteidiger Ensslins unerlaubt Einfluß zu nehmen versucht hatte. Von einem neu besetzten Strafsenat wurden am 28. April 1977 die Urteile gegen Baader, Ensslin und Raspe verkündet: Sie lauteten auf lebenslängliche Freiheitsstrafe wegen vierfachen Mordes und 34-fachen Mordversuchs.

Neben der Baader-Meinhof-Gruppe mit Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Horst Mahler, Ulrike Meinhof und Jan-Carl Raspe an der Spitze entwickelten sich noch weitere linksterroristische Organisationen in der Bundesrepublik. Ungefähr zeitgleich waren das *Sozialistische Patientenkollektiv* (*SPK*) in Heidelberg, die *Bewegung 2. Juni* in Berlin und vor allem im Frankfurter Raum die *Revolutionären Zellen* (*RZ*) entstanden. Während das *SPK* der RAF bald als Rekrutierungsbasis diente, gelangte die *Bewegung 2. Juni* zu zweifelhaftem Ruhm, als sie Anfang 1975 den Berliner CDU-Vorsitzenden Peter Lorenz entführte und ihn erst nach der Haftentlassung von fünf Gesinnungsgenossen wieder freiließ. Die *RZ* wiederum operierten aus einer scheinlegalen Existenz ihrer Mitglieder heraus und beschränkten sich zumeist auf Anschläge gegen Objekte.

Ferner bildeten sich unter dem Siegel der RAF neue Nachfolgeorganisationen. Schon in den Jahren 1973 und 1974 entstand eine Gruppierung unter der Leitung

von Helmut Pohl, der bereits in der Baader-Meinhof-Gruppe mitgewirkt hatte.[61] Seine Gruppe blieb jedoch weitgehend untätig und wurde mit der Verhaftung des Anführers sowie seiner Komplizen Wolfgang Beer, Margrit Schiller und anderer am 4. Februar 1974 praktisch aufgelöst ("Gruppe 4.2.").[62] Dagegen vermochte die als nächstes entstandene Gruppierung spektakulär in Erscheinung zu treten: Am 24. April 1975 überfiel das "Kommando Holger Meins" die deutsche Botschaft in Stockholm und nahm das Botschaftspersonal als Geisel. Zu den Tätern zählten Lutz Taufer, Karl-Heinz Dellwo, Bernhard Rößner, Siegfried Hausner, Ulrich Wessel und Hanna Krabbe. Ihr erklärtes Ziel war es, damit die *politischen Gefangenen* - unter ihnen hauptsächlich die Angehörigen der ersten RAF-Generation - freizupressen. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen und den Widerstand der Bundesregierung zu brechen, erschossen die Terroristen vor den Augen der Weltöffentlichkeit zwei der Botschaftsangehörigen. Eine unabsichtlich gezündete Sprengladung, bei der die RAF-Mitglieder Wessel und - an den Spätfolgen - Hausner ums Leben kamen, beendete das brutale Unterfangen.

Die zweite Generation der RAF

In der Folgezeit formierte sich eine neue RAF-Generation. Sie initierte eine Reihe spektakulärer Anschläge, die als "Offensive 77" zu einem Markstein terroristischer Gewalt in der Bundesrepublik wurden. Die "Aktionen" begannen im April mit der Ermordung von Siegfried Buback, dem seit drei Jahren amtierenden Generalbundesanwalt. Er war am Gründonnerstag zusammen mit seinem Fahrer im Dienstfahrzeug unterwegs. Als der Wagen in Karlsruhe an einer Ampel hielt, schossen zwei Männer von einem Motorrad aus mindestens fünfzehn Mal auf ihn. Nachdem die Täter sich vergewissert hatten, daß ihre Schüsse tödlich gewesen waren, verließen sie den Tatort. Das RAF-Kommando "Ulrike Meinhof" bekannte sich umgehend zu dieser Hinrichtung.

Im Hochsommer eskalierten die Anschläge. Am 30. Juli erhielt der Chef der Dresdner Bank, Jürgen Ponto, in seinem Haus in Oberursel tödlichen Besuch von einem dreiköpfigen RAF-Kommando. Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar hatten sich mit Hilfe von Susanne Albrecht, dem Patenkind Pontos, Einlaß verschafft. Als die geplante Entführung an der Gegenwehr des Bankiers scheiterte, wurde er von Klar und Mohnhaupt sofort erschossen. 15 Tage später übernahm "Susanne Albrecht aus einem Kommando der RAF" offiziell die Verantwortung für die "mißlungene" Aktion. Auch der folgende "Angriff" auf die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe wurde aus Sicht der Täter zu einem Fehlschlag: Am Nachmittag des 25. August verschafften sich Angehörige der RAF Zutritt zu einem in unmittelbarer Nähe der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe gelegenen Haus. Dort wurde ein Raketenwerfer installiert, der nach Art einer "Stalinorgel" das gegen-

61 Vgl. Landgericht Stuttgart, VIII. große Strafkammer, Urteil gegen Helmut Pohl vom 23.3.1972, 80 S. (VIII Kls 5/72).

62 Vgl. Hans Josef Horchem, Auch Spione werden pensioniert, Herford 1993, 249 S., S. 92-93.

überliegende Dienstgebäude treffen sollte. Jedoch wurde die Zeitzündung der Anlage nicht aktiviert, so daß keinerlei Schaden entstand.

Und dann der "Deutsche Herbst". Alles, was sich bis dahin an politisch motivierter Gewalt in der Bundesrepublik ereignet hatte, wurde durch die dramatischen Ereignisse zwischen dem 5. September und dem 18. Oktober 1977 in den Schatten gestellt. Die RAF wollte durch eine spektakuläre Entführung ihre inhaftierten Gesinnungsgenossen der ersten RAF-Generation freipressen. Als Opfer wählten sie Hanns Martin Schleyer, seines Zeichens Präsident des Bundesverbandes Deutscher Arbeitgeberverbände (BDA) und des Bundesverbandes der deutschen Industrie (BDI). Nach seiner Entführung am Nachmittag des 5. September in Köln wurden im Bundeskanzeramt umgehend Krisenstäbe gebildet, die über das weitere Vorgehen gegen die terroristischen Herausforderer zu entscheiden hatten. In der sogenannten "kleinen Lage" versammelten sich neben Bundeskanzler Helmut Schmidt der Chef des Bundeskriminalamtes, Horst Herold, sowie einzelne Kabinettsmitglieder. Im "Großen Politischen Beratungskreis" wurde auch die christlich-demokratische Opposition hinzugezogen und eine "Solidarität der Demokraten" gesucht. Die Linie der Bonner Krisenstäbe in den nun folgenden Verhandlungen mit Schleyers Entführern blieb unverändert hart: Die Inhaftierten freizulassen wurde zu keinem Zeitpunkt ernsthaft erwogen. Zugleich aber sollte alles versucht werden, um das Leben der Geisel zu retten und die Täter zu ergreifen. Durch ein "Spiel auf Zeit" hoffte die Bundesregierung, aus der Bevölkerung Hinweise auf das Versteck des Arbeitgeberpräsidenten zu erhalten. Zu diesem Zweck bediente sie sich vor allem zweier Mittel. Zum einen wurden alle in- und ausländischen Zeitungen, Rundfunkstationen und Presseagenturen ersucht, weder über die Fahndungsmaßnahmen der Polizei noch über die ihnen zugehenden Botschaften der Entführer zu berichten. Zum anderen wurden unter Berufung auf den "rechtfertigenden Notstand" (§ 34 des Strafgesetzbuchs) die freizupressenden RAF-Häftlinge zunächst ohne gesetzliche Grundlage von der Außenwelt - einschließlich ihrer Anwälte - isoliert. Dieses umgehend vom Bundestag verabschiedete und vom Bundesgerichtshof am 13. Oktober bestätigte "Kontaktsperregesetz" sollte der Lebensrettung Schleyers dienen. Möglich wurde dieses "Spiel auf Zeit" auch, weil es das Bundesverfassungsgericht ablehnte, durch eine vom Sohn Schleyers, Hanns Eberhard Schleyer, beantragte Einstweilige Anordnung die Bundesregierung zur Annahme der Forderungen der Entführer zu zwingen.

Da in der Bundesrepublik intensiv nach den Tätern gefahndet wurde, verlegten die Entführer das Versteck ihrer Geisel zunächst nach Den Haag, später nach Brüssel; andere RAF-Mitglieder verließen vorsorglich Europa. Am 22. September kam es in Utrecht zu einer Konfrontation von zwei Terroristen mit der Polizei: Knut Detlef Folkerts erschoß einen Beamten, bevor er verhaftet wurde; seine Komplizin, Elisabeth von Dyck, konnte fliehen. Die RAF forderte unterdessen in mehreren Ultimaten immer eindringlicher, daß die Inhaftierten freigelassen und im deutschen Fernsehen Videoaufnahmen von der Geisel übertragen

werden sollten, welche die Entführer eigens angefertigt hatten. Die Bundesregierung verlangte ihrerseits immer neue Lebenszeichen Schleyers.

Am 13. Oktober 1977 entführte ein vierköpfiges Kommando der palästinensischen Terrororganisation PFLP die Lufthansa-Maschine "Landshut" auf dem Weg von Mallorca nach Frankfurt a.M. Neben der Freilassung der *Gefangenen* forderten die mit der RAF verbündeten Palästinenser ein Lösegeld in Höhe von 15 Millionen Dollar sowie die Entlassung zweier palästinensischer Häftlinge aus türkischer Haft. Nach mehreren Zwischenlandungen im arabischen Raum wurde der Flugkapitän der Maschine, Jürgen Schumann, in Aden aus nächster Nähe erschossen, weil er Kontakt mit den örtlichen Polizeikräften gesucht hatte. Infolge der Flugzeug-Entführung befanden sich außer Hanns Martin Schleyer nun auch 82 deutsche Urlauber und fünf Besatzungsmitglieder in den Händen der Terroristen. Die bis dato verfolgte harte Linie der Bundesregierung stand damit in Frage. Der Lufthansa-Maschine folgten deswegen auf Anweisung der Bonner Krisenstäbe von Anfang an Kommandos der deutschen Grenzschutzgruppe (GSG) 9, die auf eine günstige Gelegenheit zur Befreiung der Geiseln hofften. In der somalischen Hauptstadt Mogadischu, wo die "Landshut" gelandet war, ergab sich diese Chance: Am Morgen des 18. Oktober wurde das Flugzeug gestürmt, sämtliche Geiseln konnten praktisch unverletzt befreit werden.

Noch in der selben Nacht begingen die Stammheimer Inhaftierten Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe, die von der Geiselbefreiung in Mogadischu erfahren hatten, gemeinsam Selbstmord. Ihre Freilassung war in unerreichbare Ferne gerückt. Irmgard Möller, die sich mit Messerstichen zu töten versucht hatte, überlebte die "Nacht von Stammheim" schwerverletzt. Wenig später wurde Hanns Martin Schleyer von zwei RAF-Mitgliedern erschossen und am nächsten Tage in Mülhausen aufgefunden. Die "Offensive 77" hatte ihr blutiges Ende gefunden.

In der Folgezeit kam die RAF gar nicht dazu, diese Niederlage gründlich zu reflektieren, da ihr die Drogensucht des Gruppenmitglieds Peter-Jürgen Boock enorme Probleme bereitete und seine Betreuung alle Energien absorbierte. Bei der Beschaffung neuer Suchtmittel wurden sogar Christoph Wackernagel und Gert Schneider in Amsterdam festgenommen. Auf dem Weg zu einer Suchttheraphie wurden dann Boock und die ihn begleitenden Brigitte Mohnhaupt, Sieglinde Hofmann und Rolf Clemens Wagner am 11. Mai 1978 in Belgrad festgehalten und inhaftiert. Da ein Auslieferungsbegehren der Bundesregierung scheiterte, konnten die vier Terroristen im November 1978 Jugoslawien wieder verlassen. Gleichzeitig mit den Verhaftungen in Belgrad war in Paris Stefan Wisniewski festgenommen worden. Da seine Kampfgefährten gerade ihn im *bewaffneten Kampf* für unverzichtbar hielten, wollten sie ihn mit Hilfe eines Überfalls von außen gewaltsam aus der Haft befreiten. Die geplante "Aktion" flog jedoch vorzeitig auf. Weitere Schläge gegen die RAF ließen nicht lange auf sich warten. So wurde am 6. September 1978 Willy-Peter Stoll in einem Düsseldorfer Restaurant erkannt und bei einem Festnahmeversuch von der Polizei erschossen. Drei Wochen später ereilte Michael Knoll nach einer Schießübung in der Nähe Dortmunds

das gleiche Schicksal (während Angelika Speitel verhaftet wurde und Werner Lotze nur mit Mühe entkommen konnte).

Um zu neuer Stärke und Geschlossenheit zu finden, reisten die Illegalen im Herbst 1978 in ein palästinensisches Lager in Aden, ließen sich monatelang an Waffen ausbilden und debattierten intensiv ihr bisheriges Vorgehen und ihre weiteren Pläne. Anfang 1979 beendeten die Terroristen ihren Auslandsaufenthalt und kehrten nach Europa zurück. Da die finanziellen Reserven aufgebessert werden mußten, überfielen sie am 19. März 1979 eine Bank in Darmstadt, vier Wochen später ein Geldinstitut in Nürnberg. Erfolgreiche Fahndungsmaßnahmen der Polizei ließen die Gruppe nun nicht mehr zur Ruhe kommen. Im Zusammenhang mit aufgedeckten konspirativen Wohnungen wurden durch die Schüsse von Polizisten am 4. Mai Elisabeth von Dyck tödlich und am 9. Juni Rolf Heißler schwer verletzt. Nach verschiedenen Banküberfällen führte die RAF im Sommer 1979 ihren ersten Anschlag seit der Schleyer-Entführung durch und verübte am 25. Juni ein Sprengstoffattentat auf den NATO-Oberbefehlshaber General Alexander Haig. Er und seine Begleiter kamen jedoch wie durch ein Wunder mit dem Leben davon. Ein erneuter Banküberfall im Herbst des Jahres in Zürich endete mit dem Tod einer Passantin (wegen eines Schußwechsels mit der Polizei) und der Festnahme von Rolf Clemens Wagner.

In diesem Zeitraum entschlossen sich einige von Baader-Meinhofs *Kindern*, der RAF den Rücken zu kehren und der terroristischen Gewalt abzuschwören. Sie verließen ihre Kampfgefährten, wurden von der DDR aufgenommen, erhielten eine neue Identität und lebten bis zu ihrer Festnahme im Jahre 1990 größtenteils unerkannt im Exil in Ostdeutschland. Dieser personelle Aderlaß schwächte die verbliebenen Illegalen erheblich, zudem schlugen mehrere "Aktionen" fehl. Sämtliche RAF-Terroristen, die seinerzeit die "Offensive 77" initiiert hatten, waren bis Ende 1982 ausgestiegen oder befanden sich hinter Schloß und Riegel. Für die zweite Generation der RAF war die Zeit abgelaufen.

2. Der Stand der Forschung zu den Bedingungen des Linksterrorismus in Deutschland

2.1 Allgemeines

Es ist zweifelhaft, ob sich Bedingungen und Ursachen des Terrorismus in Deutschland überhaupt zufriedenstellend klären lassen. Zwar ist längst en detail bekannt, wie in der zeitgeschichtlichen Ausnahmesituation am Ende der sechziger Jahre einige militante Zirkel entstanden sind. Auch lassen sich gesellschaftliche Hintergründe der politisch motivierten Gewalt benennen und bestimmte psychologische Dispositionen der Akteure vermuten. Doch ein zwingender Grund für die Entstehung des Terrorismus in der freiheitlich-demokratischen Bundesrepublik ist nirgends ersichtlich. Ausgerechnet das politische System, das den Deutschen bisher unbekannte Freiheiten und ungeahnten Wohlstand garantiert, soll der Nährboden des gewaltbereiten Extremismus sein? Eine auf den ersten Blick einsichtige Erklärung des "Terrors im Schlaraffenland"[63] steht bis heute aus, ja noch nicht einmal auf eine allseits akzeptierte Definition des Terrorismus konnten sich die Sozialwissenschaftler bisher einigen.[64]

Womöglich macht es gerade der genuin politische Charakter des Phänomens so schwer, unbefangen Antworten auf die Fragen nach den Ursachen des Terrorismus zu präsentieren. Der an der Aufklärung beteiligte Wissenschaftler gerät mit seiner Forschung leicht in den Verdacht, einem bestimmten politischen Interesse zu dienen. Deswegen wurde auch schon die Wissenschaftlichkeit der internationalen Terrorismusforschung insgesamt in Zweifel gezogen.[65] Solchen

---

63 So Uwe Backes (Terror im Schlaraffenland - Die biographische Perspektive, in: Konrad Löw (Hrsg.), Terror und Extremismus in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen, Wege zur Überwindung, Berlin 1994, 174 S., S. 129-140) in Anlehnung an Mattias Horx (Aufstand im Schlaraffenland. Selbsterkenntnisse einer rebellischen Generation, München 1989).

64 David Fromkin erfaßt mit seiner Definition des Terrorismus ("Gewalt in der Absicht, Angst zu erzeugen") den unstrittigen Kernbereich des Phänomens (D. Fromkin, Die Strategie des Terrorismus, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 83-99, S. 94). Abgrenzungsprobleme ergeben sich jedoch gegenüber dem staatlicherseits ausgeübten Terrorismus ("Staatsterrorismus"), den verschiedenen Formen subversiver Gewalt im Bürgerkrieg ("Stadtguerilla") und dem legitimen "Tyrannenmord" in Diktaturen. Im hier betrachteten bundesdeutschen Kontext läßt sich Terrorismus zutreffend als politisch motiviertes Verhalten einer Gruppe charakterisieren, die durch Gewaltakten Menschen unter Zwang stellt, um ihren Willen durchzusetzen (Schwind 1978b, a.a.O., S. 26).

65 Vgl. Alexander George, The discipline of terrology, in: ders. (Hrsg.), Western state terrorism, Padstow 1991, 264 S., S. 76-101, S. 92: "Terrology is intellectually sterile, if not bankrupt, because

Vorwürfen gilt es mit den klassischen Methoden wissenschaftlichen Vorgehens und der Zielsetzung, intersubjektiv gültige Ergebnisse zu erzielen, entgegenzutreten. Sich dem Gegenstand gänzlich unbefangen zu nähern ist aber in der Tat schwierig; stärker noch als bei anderen sozialwissenschaftlichen Themen lauert hier die Gefahr, "schlechte Ereignisse mit schlechten Ursachen" (C.W. Mills) erklären zu wollen.[66]

Ebenso wie der politische Charakter erschwert sicherlich die Vielschichtigkeit des Gegenstandes seine wissenschaftliche Durchdringung. Es erscheint fraglich, ob ein verifizierbares Erklärungskonzept des Linksterrorismus jemals entwickelt werden kann. "Wir müssen vielmehr annehmen, daß ganz prinzipiell die Aufgabe, ein derart komplexes Phänomen wie den deutschen Terrorismus aus der um ein Vielfaches komplexeren Umwelt einer modernen Massengesellschaft zu erklären, wissenschaftlich kaum zufriedenstellend gelöst werden *kann.* Tatsächlich ist die Zahl der in Betracht kommenden Faktoren unübersehbar, die Zahl der möglichen Beziehungen zwischen ihnen geradezu unendlich."[67] So geben sich nicht wenige Wissenschaftler mit der Erklärung zufrieden, daß die primären Ursachen des Terrorismus kaum zu identifizieren seien, sie jedenfalls nicht in politischen oder sozio-ökonomischen Umständen liegen würden.[68] Und den analytischen Schritt von der Identifikation der Ursachen zur Vorhersage der weiteren Entwicklung hat bisher ohnehin kaum einer der Autoren gewagt.[69]

Das Ausblenden der makrosozialen Perspektive würde allerdings auch nicht weiterhelfen. Denn das Phänomen des Terrorismus setzt sich in seinem Kern aus einer vergleichsweise kleinen Zahl von individuellen Handlungen zusammen, die sich nur schwer analysieren lassen. Selbst wenn sich alle aus der sozialen Umwelt wirkenden Einflußgrößen eruieren ließen, wäre etwa der individuelle Schritt in die Illegalität doch nicht vollständig erklärbar. Dies hängt damit zusammen, "daß individuelles Verhalten nicht voll determiniert ist und daß gerade in Grenzsituationen, in denen Routinen versagen, besondere Freiheiten entstehen, deren Ergebnis sich vorher nicht zuverlässig kalkulieren und im nachhinein auch nicht vollkommen erklären läßt."[70] Zum Zeitpunkt seines Einstiegs in den Untergrund standen dem Terroristen in spe stets eine Vielzahl anderer Verhaltensoptionen zur

---

the construct of 'terrorism' employed by terrologists was not developed in response to honest puzzlement about the real world, but rather in response to ideological pressures."

66 So schreibt etwa W. de Boor, stellvertretend für andere despektierliche Erklärungsmuster, über die Psyche der Terroristen: "Leitphänomene ihres abnormen Seelenlebens sind ihr Fanatismus, ihre Geltungssucht, ihr Mangel an Gemüt, ihre Gefühlsarmut." (Wolfgang de Boor, Terrorismus. Der 'Wahn' der Gesunden, in: Schwind 1978a, a.a.O., S. 122-153, S. 122).

67 Matz 1983, a.a.O., S. 21 (Hervorhebung im Original).

68 Vgl. Richard E. Rubenstein, The noncause of modern terrorism, in: Charles W. Kegley (Hrsg.), International terrorism. Characteristics, causes, controls, New York 1990, 280 S., S. 127-134, S. 127.

69 Zur Begründung s.a. W. Laqueur, in: Bergedorfer Gesprächskreis 1978, a.a.O., S. 8.

70 Friedhelm Neidhardt, Linker und rechter Terrorismus. Erscheinungsformen und Handlungspotentiale im Gruppenvergleich, in: Baeyer-Katte/Claessens/Feger/Neidhardt 1982, a.a.O., S. 434-476, S. 455.

Verfügung, selbst wenn man seine politischen Präferenzen in Rechnung stellt. Die Variante "Terrorismus" lag auf den ersten Blick nicht unbedingt nahe.[71]

Wird das Verhalten der Akteure zusätzlich als hochgradig irrational interpretiert - was der Sichtweise nicht weniger Autoren entspricht -, ist die wissenschaftliche Erklärung des Phänomens noch schwieriger. Logik, Stringenz und Kohäsion in der Argumentation - als Gütesiegel wissenschaftlicher Arbeit - ließen sich dann kaum herauskristallisieren. Aus diesen Gründen waren selbst renommierte Politikwissenschaftler bereit, einer (scheinbar) nicht-exakten Disziplin, der Psychologie, den Vorrang zu gewähren bei der Suche nach den Ursachen der Gewalt: "Die Terroristen rennen gegen eine Welt an, die nur in ihren Köpfen existiert. Und das heißt: Für Erklärungen ist nicht die Politikwissenschaft zuständig, sondern, allenfalls, die Psychologie."[72] Gerade die oben skizzierte Komplexität des Gegenstandes läßt aber vermuten, daß eine (einzige) Fachdisziplin mit ihren spezifischen Methoden zur Erklärung des Phänomens gar nicht in der Lage ist. Für eine "Fahnenflucht" der Politik- und Sozialwissenschaft bei der Erklärung des deutschen Linksterrorismus gäbe es daher keine Entschuldigung.

Gründe gibt es hingegen für den Versuch, auch in Anbetracht solcher Schwierigkeiten eine Erklärung zu wagen. Entsprechende Bemühungen sind dringlich, denn es gehört zu den Besonderheiten der deutschen *Stadtguerilla*,[73] daß sie trotz anscheinend widrigster Bedingungen seit nunmehr fast 25 Jahren zu existieren vermag. Sie ließ sich durch die mangelnde Verankerung in der Arbeiterschaft und in den Randgruppen der Gesellschaft nicht irritieren, ihre Isolierung gegenüber der Linken beeindruckte sie ebensowenig wie der ungeheure Verfolgungsdruck, die wiederholten Schläge gegen ihre Infrastruktur beachtete sie ebensowenig wie die zahllosen Verhaftungen ihrer Mitglieder. "Kein Zweifel, [...] daß sie das Nicht-Vorhandensein ihrer Existenzbedingungen souverän ignorierte - und damit Erfolg hatte."[74] Mehr noch: Während die meisten nicht-militanten linksextremen Zirkel nach dem Ende der Außerparlamentarischen Opposition alsbald zerfielen oder zersplitterten, vergessen wurden oder zur Bedeutungslosigkeit degenerierten, existierte die RAF lange Zeit fort - wenn auch in einer solchermaßen "absurden Situation".[75] Daß es paradoxerweise mehr Gründe gegen als für die Fortexistenz des deutschen Linksterrorismus zu geben scheint, weist abermals auf die Problematik der Ursachenidentifikation hin.

---

71 Vgl. Walter Laqueur, Interpretationen des Terrorismus. Fakten, Fiktionen und politische Wissenschaft, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 37-82, S. 37.

72 Peter Graf Kielmanegg, Politikwissenschaft und Gewaltproblematik, in: Geißler 1978a, a.a.O., S. 69-79, S. 72. W. Rasch stellte fest, daß bisher mehr psychologische als politikwissenschaftliche Erklärungsversuche unternommen wurden (vgl. Wilfried Rasch, Psychological dimensions of political terrorism in the Federal Republic of Germany, in: International Journal of Law and psychiatry 1979, S. 79-85, S. 79).

73 Zur Abgrenzung der Begriffe "Terror und Guerilla" vgl. Bernhard Rabert, Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute, Bonn 1995, 400 S., S. 20-24.

74 Scheerer 1988b, a.a.O., S. 353.

75 Neidhardt 1981, a.a.O., S. 252-253.

Bei der Präsentation von Erklärungsmodellen gilt es Zurückhaltung zu üben; die weit gestreuten Bedingungen des Terrorismus dürfen nicht dahingehend interpretiert werden, daß diese in ihrer Summe geradezu zwangsläufig zum Terrorismus führen mußten. "Gerade weil es notwendig ist, ein sehr weites Bedingungsfeld ins Auge zu fassen, müssen alle Thesen über grundsätzliche Zusammenhänge mit großer Zurückhaltung formuliert werden. Und selbst da, wo wir plausible Vermutungen über ursächliche Zusammenhänge anstellen können, dürfen wir sie nicht deterministisch überbewerten."[76] Andernfalls, so hat R. Crelinsten ironisch bemerkt, könne man bei der Suche nach generalisierbaren Aussagen anstelle der Terroristen genausogut die Terrorismusforscher zum Gegenstand einer fadenscheinigen bzw. unhaltbaren wissenschaftlichen Analyse machen:

> "Just as we can speak of the 'Terrorist Mind', we can speak of the 'Scientific or the Expert Mind'. Yet both are merely constructs which tend to obscure the diversity of facts. Both terrorists and those who study them in one way or another derive their actions from particular motives and interests which vary from one individual to the next. The scientific community is a social entity, with transnational links comparable to those being discovered for the terrorists themselves."[77]

Wenn aber die Meßlatte nicht zu hoch angelegt wird, namentlich den entwickelten Modellen keine "zwingende" Erklärung abverlangt wird und die Deutungsmuster nicht universell gültig sein müssen, läßt sich selbstverständlich auch das Phänomen des Terrorismus wissenschaftlich analysieren. Dabei erscheint es sinnvoll, hilfsweise zwischen Ursachen und Anlässen der Gewalt zu unterscheiden, denn damit lassen sich verschiedene Formen von Korrelation und Kausalität beschreiben.[78] P. Waldmann hat darüber hinaus zwischen den "Bedingungen" politischer Gewalt und den "Beschleunigungsfaktoren" im Entstehungsprozeß differenziert. Während die Bedingungen vor allem strukturelle Ursachen beschreiben, stellen die zweitgenannten hauptsächlich katalytisch wirkende psychosoziale Prozesse dar, die im Formierungsvorgang bereits entstandener politischer Gewalt wirksam werden.[79] Schon solche Unterscheidungen können die "Erklärung" terroristischer Gewalt spürbar vereinfachen. Nicht alle der nachfolgend genannten Einflußgrößen dürfen also in einem kausalen Sinne als "Ursache" aufgefaßt werden.

An Plausibilität gewinnt die Erklärung des Linksterrorismus auch, wenn man das Phänomen als Resultat eines Wechselspiels verschiedener Faktoren begreift und sich um eine Integration der unterschiedlichen Ansätze bemüht. In dieser

---

76 Kielmansegg 1978, a.a.O., S. 70.

77 Ronald D. Crelinsten, o.T. (Diskussionsbeitrag), in: Terrorism Nr. 3/1979, S. 203-214, S. 213.

78 Vgl. Abraham Kaplan, The psychodynamics of terrorism, in: Terrorism Nr. 3/1977, S. 237-254, S. 237.

79 Vgl. Peter Waldmann, Strategien politischer Gewalt, Stuttgart 1977, 140 S., S. 28.

Auffassung stimmen die führenden Vertreter der Terrorismusforschung überein.[80] Denn die Erklärungsreichweite der einzelnen Deutungsmuster bleibt für sich genommen sehr begrenzt - Frustrations-Aggressions-Modelle[81] beispielsweise vermögen nicht plausibel zu machen, warum Menschen mit gleichen Frustrationserlebnissen wie Terroristen keine Gewalt ausgeübt haben. Ebenso unbefriedigend ist, daß einige andere Sichtweisen (aus unterschiedlichen Gründen) gegenüber der politischen Überzeugung der Akteure etwas ignorant sind und lieber - möglicherweise in Anlehnung an marxistische Interpretationen - den zugrundeliegenden Einfluß der sozioökonomischen Verhältnisse betonen.[82] Die notwendige Integration der diversen Forschungsansätze zu einem halbwegs kohärenten Erklärungsmodell verlangt jedenfalls mehr als ihre bloße Addition. Besonders die Vermittlung zwischen den Kausalanalysen der Mikro- und Makroebene stellt die sozialwissenschaftliche Terrorismusforschung vor große Probleme.[83] Außerdem dürfen weder die einzelnen Erklärungsansätze, noch ihre Synopse als statisches Modell interpretiert werden. Es sind keinesfalls "mechanisch" zu verstehende Vorgänge, die den Terror "produzieren". Ebenso wichtig wie die Frage, warum der Linksterrorismus zu Beginn der siebziger Jahre entstehen konnte, ist heute nämlich die Frage, weshalb er weiter existiert.[84] Eigendynamischen Prozessen kommt offensichtlich eine erhebliche Bedeutung zu.[85]

Das Spektrum der diversen Erklärungsansätze, die es zu integrieren gilt, läßt sich unterschiedlich klassifizieren.[86] H.-D. Schwind hat lediglich zwei Richtungen der Ursachenforschung unterschieden: Ein Teil der Autoren wolle die gesellschaftlichen Verhältnisse der Bundesrepublik verantwortlich machen, der andere Teil konzentriere sich auf die psychologischen Entwicklungsprozesse im einzelnen Menschen.[87] Auch M. Funke spricht bei ähnlich gelagerten Schwerpunkten lediglich von zwei verschiedenen Komplexen: "Terrormotivation mit personaler, höchstens mikrosozialer Determination und gering systematischer Komponente"

---

80 Vgl. u.a. Münkler 1983, a.a.O., S. 66; Roland Eckert, Terrorismus als Karriere, in: Geißler 1978a, a.a.O., S. 109-132, S. 109.

81 Vgl. die Überblicksdarstellung von Frustrations-Aggressions-Modellen bei Günther Kaiser, Kriminologie, Heidelberg 1980, 637 S., S. 386-390.

82 Vgl. Paul Wilkinson, Terrorism and the liberal state, Basingstoke 1986, 322 S., S. 96.

83 Vgl. Matz 1983, a.a.O., S. 19.

84 Vgl. Martha Crenshaw, The causes of terrorism, in: Kegley 1990a, a.a.O., S. 113-126, S. 125.

85 So schreibt F. Neidhardt über die Entwicklung der RAF: "Im vorliegenden Beispiel brachte erst die Verfolgung die Baader-Meinhof-Gruppe unter den Druck, sich zu organisieren, diese Organisation durch Rechtfertigungskonstrukte zu ideologisieren und die Ernsthaftigkeit der Ideologie durch Aktionen dann auch zu beweisen. Gleichzeitig gelang es der Verfolgung, die Gruppe zu isolieren. Ihre Untergrundexistenz wurde durch steigende Angst vor Entdeckung und hektische Fluchtbewegungen geprägt. Jeder Fremde mochte ein Feind sein. Unter diesen Bedingungen konnte die existenzielle Erfahrung der eigenen Umwelt das vorhandene Bild von der dehumanisierenden Miserabilität der Gesellschaft ständig bestätigen um den Angriff auf deren Repräsentanten fortlaufend neue Motive geben. In diesem Untergrund brauchte man bald gar nicht mehr die Motive, die in ihn hineinführten; er erzeugte seine eigenen." (Neidhardt 1981, a.a.O., S. 252).

86 Vgl. die Aufstellung von C. Kegley (ders., The Characteristics, causes and controls of international terrorism. An introduction, in: ders. 1990a, a.a.O., S. 1-26, S. 17).

87 Vgl. Hans-Dieter Schwind, Bisher veröffentlichte Meinungen zu den "Ursachen" des Terrorismus, in: Ders. 1978c, a.a.O., S. 45-59, S. 46.

und "Terrormotivation mit makrosozialer Determination".[88] R. Eckert hält gerade das Zusammentreffen zweier Hauptfaktoren für ausschlaggebend: Ein neuer, protestbereiter Idealismus der Jugend inmitten einer wohlstandsgesättigten Umgebung koinzidierte mit einem Sinn- und Deutungsproblem, das durch die Grausamkeit des Vietnam-Krieges entstanden sei.[89] G. Hertel spricht von der historisch-vergleichenden Methode, den "alltagstheoretischen" Erklärungsansätzen, psychologischen und biologischen Analysen, der biographischen Variante und der kulturhistorischen Perspektive.[90] B. Rabert und andere Verfasser unterscheiden üblicherweise historisch-methodische Erklärungsansätze, Eskalationsmodelle, normative, biographische und marxistische Ansätze.[91] Eher entlegene Interpretationen des Terrorismus - wie der streng entscheidungstheoretische Ansatz von Muller/Opp[92] - haben in die genannten Klassifikationen keinen Eingang gefunden. Dem Anliegen dieser Studie ist es angemessen, wenn das Spektrum der verschiendenen Ansätze nachfolgend in den "ideologisch-strategischen", "biographisch-individualpsychologischen", "gruppendynamischen" und "interaktionär-sozialpsychologischen" Modellen zusammengefaßt wird.

2.2 Ideologie und Strategie

> "Most social scientific attempts at a theory of terrorism suffer from a fatal flaw: they neglect the role and influence of terrorist ideologies in inspiring and guiding revolutionary terrorist organizations and in nourishing hatred and violence."[93]

2.2.1 Funktion und Stellenwert terroristischer Ideologie

Keiner der genannten Ansätze vermag also für sich genommen die Entstehung des Linksterrorismus in der Bundesrepublik hinlänglich zu begründen. Einige Wissenschaftler favorisieren jedoch eindeutig die politisch-ideologischen Erklärungsmuster der Gewaltanwendung.[94] Sie stützen ihre Position besonders auf die

---

88 Manfred Funke, Terrorismus - Ermittlungsversuch zu einer Herausforderung, in: ders. 1978a, a.a.O., S. 9-36, S. 18, 19.

89 Vgl. Eckert 1978, a.a.O., S. 114.

90 Vgl. Gerhard Hertel, Terrorismus und Politikwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland, München 1986, 261 S.

91 Vgl. Bernhard Rabert, Terrorismus in Deutschland. Zum Faschismusvorwurf der deutschen Linksterroristen, Bonn 1991, 258 S., S. 18-32.

92 Vgl. Edward N. Muller/Karl-Dieter Opp, Rational choice and rebellious collective action, in: American Political Science Review Nr. 2/1986, S. 471-487. S.a. Todd Sandler/John L. Scott, Terrorist success in hostage-taking incidents, in: Journal of conflict resolution Nr. 1/1987, S. 35-53.

93 Paul Wilkinson, The sources of terrorism. Terrorists' ideologies and beliefs, in: Kegley 1990a, a.a.O., S. 139-145, S. 141.

94 Vgl. u.a. K.-D. Bracher, in: Bergedorfer Gesprächskreis 1978, a.a.O., S. 22; Rabert 1991, a.a.O.

von ihnen behauptete "notorische Ideologieanfälligkeit" hierzulande. Wurzelnd im Idealismus, neigt die deutsche Denktradition, wenn sie gesellschaftliche Defizite identifiziert hat, eher zu einer Fundamentalkritik an Staat und Gesellschaft statt zu einer pragmatischen Lösungssuche.[95] Wenn dem tatsächlich so ist, könnte dies den oft unterstellten besonders starken ideologischen Antrieb der Terroristen deutscher Herkunft vielleicht plausibel machen.

Andererseits wird gerade die Einflußgröße "Ideologie" von anderer Seite - etwa durch Psychiater und Psychologen - oftmals weitgehend vernachlässigt.[96] Auch aus (partei-)politischem Munde wurde der ideologische Antrieb der Akteure oftmals in Abrede gestellt.[97] Bei den Terroristen handele es sich in Wirklichkeit um "gemeine Kriminelle"; die politischen Motive seien in vielen Fällen lediglich "nachgeschoben"[98] worden. Ohne Beachtung seiner politischen und ideologischen Dimension bleibt der Linksterrorismus aber chimär. Gewaltanwendung wird - verbunden mit anderen Merkmalen - qua Definition überhaupt nur dadurch zum Terror, daß sie sich gegen politische Angriffsziele richtet (politische Institutionen, deren Vertreter oder bestimmte gesellschaftliche Gruppen). Und "immer bezieht sich Terrorismus auch auf die Veränderung des politischen Bewußtseins, ob es sich nun um einen elitären Putsch, um eine Massenbewegung oder um einen als Massenbewegung getarnten elitären Coup d'etat handelt."[99]

Jede andere Sichtweise unterschätzt die wichtigen Funktionen einer tief internalisierten Weltanschauung. So erlauben Ideologien den Gewalttätern, ein unbestimmtes Mißbehagen gegenüber der Umwelt zu kanalisieren, eine latente Aggressionsbereitschaft auf bestimmte Ziele zu lenken, das Ausleben ihrer Aggressionen zu rechtfertigen und vorhandene Hemmschwellen gegenüber brutalem Auftreten abzubauen.[100] Moralische Normen treten in den Hintergrund, indem radikale Feindperzeptionen verinnerlicht und terroristische Gewalt zum Befreiungskrieg erklärt wird. Ferner kann Ideologie den Zusammenhalt einer Gruppe fördern und den Kontakt zu anderen Terrororganisationen erleichtern.

---

95 Vgl. Schmidtchen 1983, a.a.O., S. 259-260. S.a. K. Eschen, der die Unwilligkeit zur Kommunikation beklagt und in einem irritierenden Vergleich von einer 'Endsiegmentalität' (beider Seiten) spricht (Klaus Eschen, Rechtsstaat ohne Konfliktkultur. Die RAF-Prozesse im politischen Ausnahmezustand, in: Michael Sontheimer/Otto Kallscheuer (Hrsg.), Einschüsse. Besichtigung eines Frontverlaufs zehn Jahre nach dem Deutschen Herbst, Berlin 1987, 190 S., S. 78-98, S. 93).

96 Vgl. u.a. de Boor 1978b, a.a.O.

97 Vgl. Hermann Vinke/Gabriele Witt, Die Anti-Terror-Debatten im Parlament, Reinbek 1978, 424 S.

98 Karl-Heinz Krumm, Probleme der Organisation und Koordination bei der Terrorismus-Bekämpfung in der Bundesrepublik, in: Funke 1978a, a.a.O., S. 317-330, S. 319.

99 Hacker 1973, a.a.O., S. 249.

100 Vgl. Rabert 1991, a.a.O., S. 76. I. Fetscher geht in der Argumentation noch weiter: "In vielen Fällen gewinnt man freilich den Eindruck, als diene der Hinweis auf das 'zu bekämpfende unmenschliche System' lediglich der nachträglichen und bewußten Rechtfertigung (Rationalisierung) für das Ausagieren unbewußt zugrundeliegender individueller Aggressivität und persönlichen Hasses. Derartige Rationalisierungen - um in der Sprache der Psychoanalyse zu reden - sind vor allem daran zu erkennen, daß sie durch rationale Argumente und Hinweise auf die Realität nicht widerlegt werden können." (Iring Fetscher, Terrorismus und Reaktion in der Bundesrepublik Deutschland und in Italien, Reinbek 1981 (Erstauflage 1978), 219 S., S. 43).

Darüber hinaus eröffnet sie auch Chancen zur Werbung neuer Anhänger, die ebenfalls zu einer Reduktion der lebensweltlichen Realität auf diesem Wege neigen.[101]

Schon den jugendlichen Rebellen der Außerparlamentarischen Opposition waren ihre Ideologien in ähnlicher Weise dienlich. Der seinerzeit intensiv rezipierte Vietnam-Krieg war mit ihrem tradierten Gesellschafts- und Weltbild nicht in Einklang zu bringen und bedurfte dringend einer stringenten Interpretation. Die marxistische Imperialismustheorie offerierte hier ein umfassendes, kohärentes und universalgültiges Erklärungsmuster. Zudem war der Marxismus an den deutschen Universitäten lange Zeit nicht mehr intensiv gelehrt worden - "was bei der Generation, die ihn jetzt rezipierte, zu einem verstärkten 'Entdeckungserlebnis' führen mußte."[102] Die marxistische Faschismustheorie erlaubte zudem eine vermeintlich stichhaltige Deutung der nationalsozialistischen Vergangenheit, denn die unermeßlichen Gewaltverbrechen des "Dritten Reiches" erschienen überhaupt nur als Exzeß der kapitalistischen Gesellschaftsordnung "begreiflich".[103] Nicht zuletzt in diesem umfassenden Erklärungs- und Wahrheitsanspruch liegt die Faszination linksextremer Ideologie - und damit die Relevanz der ideologischen Erklärungsvariante terroristischer Gewalt - begründet.

Der Dogmatismus der RAF hat jedoch nach Meinung vieler Wissenschaftler im Laufe der Jahre nachgelassen und damit der ideologischen Komponente etwas von ihrer ursprünglichen Bedeutung genommen. Die (Fehl-)Diagnose von "gesellschaftlichen Widersprüchen" im politischen System trat zurück hinter eine "privatisierte" Auseinandersetzung zwischen RAF und Staat, in der sich die Linksterroristen auf die Befreiung ihrer inhaftierten Gesinnungsgenossen beschränkten statt den gesellschaftlichen Umsturz zu proben. F. Neidhardt hat dies als "Regression der Gruppenzwecke" bezeichnet.[104] B. Rabert spricht von einer "auffälligen Verkümmerung der ideologischen Motivation in der zweiten und dritten Generation".[105] A. Wellmer hat den Eindruck gewonnen, daß sich der "terroristische Untergrund in einer geradezu rasanten Talfahrt noch einmal von dem politischen Reflexionsniveau der RAF-Gründer entfernt hat".[106] F.-R. Allemann sieht in der Zielsetzung der deutschen Terroristen sogar eine zunehmend nihilistische Tendenz.[107] Kritisch hat auch P. Waldmann angemerkt, der Zwiespalt terroristischer Zielsetzung zeige sich "in ihrem Anspruch, den Imperialismus zu bekämpfen, sich als Störfaktor im Kopf des 'kapitalistischen Ungeheuers' einnisten zu wollen, um den um ihre Befreiung ringenden Völkern der Dritten Welt zu Hilfe zu kommen, einem Anspruch, von dem die Realität weit entfernt

101 Vgl. Konrad Hobe, Zur ideologischen Begründung des Terrorismus (hrsg. vom Bundesministerium der Justiz), Bonn 1979, 48 S., S. 8-10.

102 Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 30.

103 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 33.

104 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 359.

105 Rabert 1991, a.a.O., S. 112.

106 Albrecht Wellmer, Terrorismus und Gesellschaftskritik, in: Jürgen Habermas (Hrsg.), Stichworte zur 'Geistigen Situation des Zeit', 2 Bde., Frankfurt a.M. 1979, 860 S., S. 265-293, S. 273.

107 Vgl. Fritz René Allemann, Wie wirksam ist Terrorismus?, in: Europa-Archiv Nr. 12/1978, S. 343-358, S. 357.

war, da sich alle Energien darauf konzentrierten, getötete Genossen zu rächen oder inhaftierte Genossen freizupressen, also die eigene Gruppe zu erhalten."[108] Im Ergebnis wurde die linksterroristische Ideologie nicht weiterentwickelt, vielmehr fixierten sich die RAF-Gründer, die sich zunächst um die Konstruktion einer eigenen Theorie zumindest bemüht hatten, auf ihre Inhaftierung und die damit verbundene Isolation; eine politische Legitimation ihres Handelns mißlang. Auch der Umstand, daß es der RAF nicht vergönnt war, in der Bundesrepublik ein revolutionäres Subjekt zu finden, trug zu ihrem ideologischen Niedergang bei.[109]

Die deutschen Gruppierungen, allen voran die RAF, hatten seit Beginn der siebziger Jahre teilweise sehr umfassende theoretische Schriften veröffentlicht. Darin nahmen sie komplexen Bezug auf die einschlägigen Veröffentlichungen des Marxismus-Leninismus und der Theoretiker des Befreiungskampfes, aber auch auf die anarchistische und existentialistische Literatur. Ein Vergleich der Originaltexte und ihrer terroristischen Rezeption offenbart nach Ansicht der meisten Beobachter jedoch unzulässige Verkürzungen und selektiven Umgang mit den Theoremen sowie eine durchsichtige Instrumentalisierung für praktische Ziele. Die Ideologie des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland "bestand nicht in der konsequenten 'praktischen' Umsetzung einer von den Terroristen rezipierten politischen oder philosophischen Theorie, sondern vielmehr in einer wechselseitigen und selektiven Heranziehung beliebiger Theorien zu einer 'Praxis', die, insofern die Theorien ihr gegenüber nie Korrektivfunktionen wahrzunehmen vermochten, weitgehend unabhängig von ihnen ablief."[110] Möglicherweise wurden die Terroristen anfangs selbst durch die "Faszination der Gewalt" angezogen[111] und wollten sich aus diesem Grund möglichst rasch mit einem ideologischen Konzept wappnen. F. Neidhardt, I. Fetscher u.a. haben deswegen besonders die praktische, handlungsleitende Funktion der terroristischen Ideologie betont. Das Ziel der Terroristen sei keinesfalls die Formulierung einer eigenen, komplexen und abstrakten Theorie gewesen. "In Wirklichkeit ging es aber natürlich gar nicht um theoretische Erkenntnis-, sondern um praktische Handlungsinteressen. Es ging nicht um Diagnose, sondern um Denunziation, nicht um Gründe, sondern um Schuldige, nicht um Erklärung, sondern um Rechtfertigung, nicht um Prognose, sondern um Hoffnung. Es handelte sich um den Aufbau von Alltagstheorie."[112]

Da den Linksterroristen ihre Weltanschauung ohne weiteres evident erschien, konnten sie bei der propagandistischen Verbreitung ihrer Ansichten auf eine um-

108 Peter Waldmann, Wann schlagen politische Protestbewegungen in Terrorismus um? Lehren aus der Erfahrung der 70er Jahre, in: Albrecht Randelzhofer/Werner Süß (Hrsg.), Konsens und Konflikt. 35 Jahre Grundgesetz, Berlin 1986, 527 S., S. 399-428, S. 407.

109 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 358, 382.

110 Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 112.

111 Vgl. Pridham 1981, a.a.O., S. 24-25. G. Pridham hält diesen Faktor sogar für stärker als die originären politischen Ziele der Linksterroristen. S.a. Reiner Steinweg (Red.), Faszination der Gewalt. Politische Strategie und Alltagserfahrung, Frankfurt a.M. 1983, 391 S.

112 Neidhardt 1981, a.a.O., S. 253-254.

ständliche Argumentation zur Begründung ihrer Thesen verzichten. Die veröffentlichten Schriften sollten ja gar nicht "der theoretischen Auseinandersetzung [mit der politischen Linken] dienen, sondern vielmehr der apodiktischen Feststellung der von ihnen erkannten und nicht weiter zu diskutierenden Wahrheit."[113] In den Augen der Gefolgschaft erlangte die Ideologie der Terroristen besondere Glaubwürdigkeit dadurch, daß die RAF-Gründer seinerzeit bereit waren, ihr Leben für die anvisierten Ziele zu opfern.[114]

2.2.2 *Inhalte*

Marxismus-Leninismus

Aus den klassischen Schriften von K. Marx und F. Engels übernahm die deutsche *Stadtguerilla* etliche Paradigmen (und noch mehr Vokabular). Die ideologische Anlehnung war jedoch alles andere als "schulbuchmäßig"; die Terroristen trivialisierten und selektierten deren Theoriegebäude - was zugleich die mangelnden theoretischen Kapazitäten der Akteure beweist.[115] Insbesondere in der Beurteilung des "revolutionären Subjekts" (s.u.), der anzuwendenden Mittel und des richtigen Zeitpunkts des Umsturzes sind sie anderer Ansicht als die Urväter der marxistisch-leninistischen Weltanschauung.[116] Dies trug schon den Anarchisten des vorigen Jahrhunderts den Vorwurf W. Lenins ein, sie seien viel zu wenig darauf bedacht, die schwächste Stelle in der Phalanx des Gegners zu finden, und zu ungeduldig, den richtigen Zeitpunkt für die Revolution abzuwarten - also von zu geringer taktischer Intelligenz. Auch ignorierten sie die Arbeiterklasse als revolutionäre Kraft.[117] Gemeinsam ist Leninisten und Terroristen allerdings die Verachtung der als opportunistisch charakterisierten Sozialdemokratie.[118]

Die bundesdeutschen Linksterroristen verstehen ihre Ideologie denn wohl als schöpferische Weiterentwicklung des orthodoxen Marxismus. Sie glauben, dessen Revolutionstheorie auf die gesellschaftliche Konstellation der Bundesrepublik am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts anwenden zu können. Eine objektiv revolutionäre Situation in Deutschland müsse nicht erst abgewartet werden, so ihre These, sondern der Terror könne die Rolle des Katalysators, gar des Initiators im

113 Hobe 1979, a.a.O., S. 42.

114 Vgl. Münkler 1983, a.a.O., S. 69.

115 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 224. Nach Ansicht der Autoren ist die Tauglichkeit des Theorie zur Entnahme von Versatzstücken zugleich ein Beleg für immanente Defizite der marxistischen Theorie selbst.

116 S.a. Albert A. Stahel, Marxistisch-leninistische Konzeptionen des Terrorismus und der Revolution, Frauenfeld 1987, 222 S.

117 Vgl. Hans Adamo, Vorgebliche und tatsächliche Ursachen des Terrorismus, in: Blätter für deutsche und internationale Politik Nr. 12/1977, S. 1436-1448, S. 1446. S.a. Raphael Cohen-Almagor, Foundations of violence, terror and war in the writings of Marx, Engels and Lenin, in: Terrorism and Political Violence Nr. 2/1991, S. 1-24.

118 Vgl. Rohrmoser 1981, a.a.O., S. 309.

"Klassenkampf" übernehmen.[119] So gibt die marxistisch-leninistische Gesellschaftstheorie den Terroristen sowohl ein (falsch verstandenes) Konzept als auch eine Rechtfertigung der Revolution zur Hand.[120] Von dieser funktionalen Bedeutung einmal abgesehen könnten die Terroristen auch aus taktischen Gründen auf diese Variante der Gesellschaftskritik zurückgegriffen haben: In den sechziger Jahren war das Renomée der marxistisch-leninistischen Gesellschaftstheorie innerhalb der deutschen Studentenschaft größer als das aller anderen Geistesströmungen. So lag die Übernahme dieser Weltanschauung nahe - und unter potentiellen Anhängern versprach es einen gewissen Werbeeffekt, sie sich anzueignenen.[121]

Antiimperialismus

Ein weiteres konstitutives Element der linksterroristischen Ideologie, das schon im Sprachduktus allenthalben durchscheint, ist die Gegnerschaft zum "Imperialismus". Aus Sicht der Terroristen handelt es sich hierbei um die dominierende Kraft in der internationalen Politik. Der "Imperialismus" sei gleichbedeutend mit einer weltweit expandierenden Herrschaft des "Monopolkapitalismus", sorge für die Unterdrückung und Ausbeutung der Völker der Dritten Welt und bedeute die weltweite Herrschaft von Großkonzernen und der Metropole USA. Insbesondere im Vietnam-Krieg sei der "monopolkapitalistische Imperialismus" aktiv geworden: Es werde ein Ausrottungskrieg wie durch den Nationalsozialismus geführt, und der Bundesrepublik komme hierbei eine strategische Brückenkopffunktion zu. Die Bevölkerung werde durch die imperialistischen Kräfte beeinflußt, könne das wahre Gesicht des "Imperialismus" nicht erkennen.[122]

Wie schon die Neue Linke legten sich auch die Terroristen die Imperialismus-Konzeption deswegen so gerne zurecht, weil sich die katastrophale Armut und die politische Unterdrückung in der Dritten Welt als Ansatzpunkt einer (in diesem Falle berechtigten) moralischen Empörung eignete, wie es die politischen Zustände in den liberalen und wirtschaftlich prosperierenden westlichen Industrienationen niemals erlaubt hätten. Noch dazu sind in den oftmals diktatorisch geführten Staaten Asiens, Afrikas und Südamerikas die Chancen einer friedlichen politischen Entwicklung augenscheinlich begrenzt - hier läßt sich das Postulat revolutionärer Gewalt plausibel begründen und leichtfertig auf die angeblich mit

---

119 Vgl. Rohrmoser 1981, a.a.O., S. 279-280; Klaus von Beyme (Hrsg.), Empirische Revolutionsforschung, Opladen 1973, 320 S.

120 Die Bedeutung des Marxismus-Leninismus auf ein bloßes Hilfsmittel zu reduzieren, dessen Wahl durch die Terroristen bloßer Zufall sei - so G. Rohrmoser (vgl. Rohrmoser 1981, a.a.O., S. 279) -, erscheint indes etwas gewagt.

121 Vgl. Hobe 1979, a.a.O., S. 39.

122 Vgl. Rohrmoser 1981, a.a.O., S. 282. Tatsächlich sind auch die "Massen" der Ersten Welt um ihres eigenen ökonomischen Vorteils willen an der Ausbeutung der Dritten Welt interessiert (vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 227).

den dortigen Regimes verbündete Bundesrepublik übertragen.[123] In ihrem Selbstverständnis werden die Terroristen so zu einem bedeutenden Teil des weltweiten "Klassenkampfes".[124]

Am Beispiel ihres *Antiimperialismus* läßt sich darüber hinaus besonders gut aufzeigen, daß die letztendliche Zielsetzung der Linksterroristen im Dunkeln liegt. Hinter ihren antiimperialistischen Floskeln und ihren ideologischen Forderungen, so W. Baeyer-Katte, stehe in Wirklichkeit nur eine "allgemeine Umsturzmentalität".[125] Die Terroristen seien ja, so P. Hofstätter, noch nicht einmal selbst in der Lage, ihre Ziele anzugeben - kurz: es sei "Terrorismus um seiner selbst willen".[126] Gegenentwürfe zur Gesellschaft westlichen Typus, so B. Rabert, suche man vergebens;[127] das Verhältnis der Terroristen zur bestehenden Staatsform trage vielmehr anarchistische Züge. "Ein Modell von der zukünftigen Gesellschaft, die sie herbeibomben wollten, haben sie nicht entwickelt."[128]

Befreiungsideologie

Basierend auf dem Marxismus-Leninismus orientiert sich der deutsche Linksterrorismus an einer aus der Dritten Welt importierten Befreiungsideologie.[129] Die Anlehnung schon der deutschen Protestbewegung an diese Befreiungsbewegungen ist besonders vor dem Hintergrund des damaligen Vietnam-Krieges zu sehen. Der Konflikt in Südostasien, zunehmend härter ausgetragen, protegierte zunächst die Entstehung der Außerparlamentarischen Opposition und führte zur Solidarisierung der deutschen Studenten mit dem Widerstand in Fernost.[130] Dann ersetzten die Linksterroristen, radikalisiertes Zerfallsprodukt der Studentenbewegung,

---

123 Vgl. Hobe 1979, a.a.O., S. 23.

124 Vgl. Rohrmoser 1981, a.a.O., S. 281.

125 Baeyer-Katte 1979, a.a.O., S. 20. Noch kritischer äußern sich I. Fetscher, H. Münkler und H. Ludwig: "Die Ungerechtigkeit der Welt anzuklagen und sich selbst als Retter anzupreisen, ist eine zu alte rhetorische Figur, als daß damit Überzeugungskraft gewonnen würde, geschweige denn die Dignität einer Theorie. Auch die Wendung, alle Mißstände auf ein einziges Erzübel - hier den Imperialismus - zurückzuführen, ist demagogisch-rhetorisch. Dahinter steckt die Abscheu vor einer zerrissenen Welt voll von Ungerechtigkeit, die Vorstellung einer Menschheit ohne Leiden und Unterdrückung, eine harmonistische Utopie." (Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 228).

126 Peter Hofstätter, Wie Gewalt entsteht und wohin sie führen kann, in: Geißler 1978, a.a.O., S. 163-174, S. 172.

127 Vgl. Rabert 1991, a.a.O., S. 73.

128 Rohrmoser 1981, a.a.O., S. 294. S.a. Peter Lösche, Terrorismus und Anarchismus. Internationale und historische Aspekte, in: Manfred Funke (Hrsg.), Extremismus im demokratischen Rechtsstaat. Ausgewählte Texte und Materialien, Düsseldorf 1978 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 122), 612 S., S. 82-93; Gert Holzapfel, Vom schönen Traum der Anarchie. Zur Wiederaneignung und Neuformulierung des Anarchismus in den Neuen Linken, Berlin 1984, a.a.O., 384 S. Von den deutschen Linksterroristen tragen am ehesten die *Revolutionären Zellen* einen anarchistischen Charakter (vgl. Günter Bartsch, Entwicklung und Organisation des deutschen Anarchismus von 1945 bis zur Gegenwart, in: Funke 1978b, a.a.O., S. 147-163, S. 151).

129 Vgl. u.a. Alex Schubert, Die Stadtguerilla als revolutionäre Kampfform, in: ders., Stadtguerilla. Tupamaros in Urugay. Rote Armee Fraktion in der Bundesrepublik, Berlin 1971, S. 7-26.

130 Das Ende des Vietnamkonflikts dagegen, das nicht nur auf den militärischen Einsatz des kommunistischen Nordvietnams zurückgeht, sondern in gleichen Maße einer gewaltfreien internationalen Friedensbewegung zu verdanken ist, wurde sehr einseitig perzipiert.

diese Solidarität durch gemeinsamen aktiven "Kampf". Für sie bildet das aus der Dritten Welt importierte *antikolonialistische* bzw. *antiimperialistische* Gedankengut von Che Guevara, Ho Chi Minh, Carlos Marighella und Régis Debray bis heute einen nützlichen und reichhaltigen argumentativen Fundus. Deren "Theorien" beinhalten auch ganz konkrete Ratschläge zum Guerillakampf;[131] die palästinensischen Befreiungsbewegungen standen den deutschen Terroristen Anfang der siebziger Jahre sogar praktisch mit Rat und Tat zur Seite.[132]

In Wirklichkeit sind der Kampf der Befreiungsbewegungen gegen Unterdrükkung und Kolonialherrschaft in der Dritten Welt und terroristische Aktivität in der Bundesrepublik natürlich nicht äquivalent.[133] Das Konzept einer *Stadtguerilla* war nach 1945 ausschließlich gegen Kolonialregime erfolgreich. Hierzulande stehen jedoch weder national-separatistische Interessengruppen noch bestimmte gesellschaftliche Schichten, wie das "Proletariat", als Träger eines Umsturzes zur Verfügung.[134] Sogar die Theoretiker des Partisanenkampfes selbst haben in ihren Schriften ausgeführt, daß es in einem funktionierenden demokratischen System taktisch problematisch ist, Angriffe von Guerillagruppen zu initiieren. Sie haben stets darauf verwiesen, daß der bewaffnete Aufstand nur in Zeiten großer sozialer Not und starker Unterdrückung eine Chance habe.[135] Und diese Voraussetzungen lagen in der Bundesrepublik ganz offenkundig nicht vor. Der Versuch, das Vorbild der südamerikanischen Stadtguerilla auf die bundesdeutschen Verhältnisse zu übertragen, bedeutete möglicherweise aber auch gar kein modellhaftes Kopieren der dortigen Kampfmethoden. H. Münkler interpretiert die Leitbildfunktion etwa des lateinamerikanischen Bürgerkrieges als Sehnsucht nach einem lebenspraktischen Ausnahmezustand, als Suche nach Helden, Idealen, Allmacht und Mythos - weitgehend losgelöst vom unmittelbaren Vorbild.[136] Andere Autoren bezeichnen die erklärte Zielsetzung der Linksterroristen, auch gegen die Ausbeutung der Dritten Welt kämpfen zu wollen, als "eine Art Schutzbehauptung".[137] Während die dortige Guerilla für sich in Anspruch nehmen könne, gegen Not und Unterdrückung zu kämpfen, käme den deutschen Terroristen eine solche Legitimation nicht zu. Die Solidarität mit den Befreiungsbewegungen sei lediglich ein illegitimer Versuch, sich moralische Reputation zu erschleichen.[138]

---

131 Vgl. Gerd Langguth, Guerilla und Terror als linksextremistische Kampfmittel. Rezeption und Kritik, in: Funke 1978b, a.a.O., S. 94-124, S. 114; Hans-Joachim Müller-Borchert, Guerilla im Industriestaat. Ziele, Ansatzpunkte und Erfolgsaussichten, Hamburg 1973, 182 S., S. 114-115.

132 Vgl. Henner Hess, Terrorismus und Terrorismus-Diskurs, in: Kriminologisches Journal Nr. 2/1983, S. 89-109, S. 102.

133 Vgl. Müller-Borchert 1973, a.a.O., S. 115.

134 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 226. Auch ließen die deutschen Terroristen außer Acht, daß eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der kubanischen Revolutionäre deren außerordentlich große Rücksichtnahme auf die Sympathien der Weltöffentlichkeit gewesen war (vgl. Fritz René Allemann, Terrorismus in Lateinamerika - Motive und Erscheinungsformen, in: Funke 1978a, a.a.O., S. 173-197, S. 182).

135 Vgl. Hobe 1979, a.a.O., S. 39; Uta Demes, Die Binnenstruktur der RAF. Divergenz zwischen postulierter und tatsächlicher Gruppenrealitat, Münster 1994, 248 S., S. 20.

136 Vgl. Münkler 1983, a.a.O., S. 61.

137 Vgl. Baeyer-Katte 1979, a.a.O., S. 17.

138 Vgl. Hobe 1979, a.a.O., S. 26-27.

Antifaschismus

Dem politischen System der Bundesrepublik sprechen die Linksterroristen seine demokratische Legitimation ab und (fehl-)diagnostizieren überkommene bzw. neu entstehende "faschistische" Strukturen. Diese "Kontinuitätstheorie"[139] liefert ihnen immer wieder Munition, wenn etwa bestimmte aktuelle Ereignisse bewertet oder in Bekennerschreiben einzelne Institutionen diskreditiert werden sollen.[140] Grundsätzlich handelt es sich bei jeder Gesellschaftsform, in der die Herrschaft des Kapitals über die Produktionsmittel noch existiert, aus ihrer Sicht um einen quasi präfaschistischen Staat. Das Auftreten von Krisen in dem System, so ihre Hoffnung, werde dann zwangsläufig zum Übergang in einen offen "faschistischen" Staat führen; der Deckmantel des Rechtsstaates werde nur solange benutzt, wie dies mit der Sicherung der "Kapitalinteressen" vereinbar sei und falle dann fort.[141] Hier sehen die Linksterroristen ihre Chance - das "Herauskitzeln des Faschismus" ist ein wichtiges Moment ihrer Strategie (s.u.).[142]

Als empirischer Beweis für die Richtigkeit ihrer Einschätzung gilt ihnen die ungenügende politische Säuberung von Funktionsträgern des NS-Regimes nach 1945 sowie die allgegenwärtige "politische Repression". Gerade die am eigenen Leib erfahrene polizeiliche Verfolgung ist ihnen ein untrüglicher Beleg ihrer Behauptung; besonders die vermeintliche "Isolationsfolter" inhaftierter Gesinnungsgenossen nährt diese Überzeugung. Dementsprechend ist der deutschen *Stadtguerilla* ihr *antifaschistisches* Sendungsbewußtsein ein besonders starker Antrieb.[143] Möglicherweise versucht sie aber auch nur den Faschismusvorwurf als "Integrationsideologie"[144] zu nutzen (wie andere Theoriefragmente auch), um durch entsprechende Agitation Teile der politischen Linken auf ihre Seite zu ziehen und etwaige Kritik aus deren Munde abzuwehren.[145] Jedenfalls entfaltete die Perzeption der Bundesrepublik als "faschistischer Staat" eine gewisse Eigendynamik, denn im Laufe der Jahre wurden immer mehr Ereignisse und Entwicklungen im politischen Leben der Bonner Republik solchermaßen abqualifiziert.[146]

Natürlich ist ein politischer, ideologischer oder taktischer Rekurs auf den antifaschistischen Widerstand in Deutschland oder Italien im Zweiten Weltkrieg abwegig. Zutreffender wäre eine Bezugnahme auf bloße terroristische Taten der Vergangenheit; schon in der französischen Revolution läßt sich die Gefahr einer letztlich reaktionären Wirkung des Terrors erkennen. Auch später diente der Terrorismus eher der Aufstachelung der "Reaktion", als daß er eine "aufkläre-

---

139 Rabert 1991, a.a.O., S. 99. Zur Problematik des Faschismus-Begriffs im Zusammenhang mit dem Linksterrorismus s.a. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 203; Hans Josef Horchem, Die verlorene Revolution. Terrorismus in Deutschland, Herford 1988, 237 S., S. 15.

140 Vgl. Rabert 1991, a.a.O., S. 100, 113.

141 Vgl. Rohrmoser 1981, a.a.O., S. 293-295.

142 Vgl. Bernd Guggenberger, Guerilla in Deutschland? Schwierigkeiten und Gefahren in der Demokratie, in: Die politische Meinung Nr. 1/1976, S. 45-65, S. 61-62.

143 Vgl. Langguth 1978a, a.a.O., S. 115.

144 Rabert 1991, a.a.O., S. 103.

145 Vgl. Rabert 1991, a.a.O., S. 103-104.

146 Vgl. Rabert 1991, a.a.O., S. 101.

rische" oder revolutionäre Wirkung zu entfalten vermochte. So wird der gesellschaftliche Fortschritt durch linksterroristische Aktivität wohl eher gebremst als gefördert.[147] Doch obwohl schon R. Luxemburg, W. Lenin und andere Vertreter der marxistisch-leninistischen Gesellschaftstheorie diesen Zusammenhang erkannten, ließen die deutschen Linksterroristen dies zu ihrem eigenen Nachteil unberücksichtigt.[148]

Gewalt- und Demokratiebegriff

Die deutschen Linksterroristen erteilen dem staatlichen Gewaltmonopol eine Absage und gelangen zu der festen Überzeugung, mit Gewalt gegen das politische System der Bundesrepublik vorgehen zu müssen. Dabei wurden sie nach Meinung etlicher Beobachter von einer generellen Entgrenzung des Gewaltbegriffs beeinflußt,[149] wofür etwa das Konzept der "strukturellen Gewalt", wie es von J. Galtung formuliert worden war,[150] verantwortlich sei. Der Theorie zufolge wird in jeder Gesellschaft, in der eine Differenz zwischen den Potentialen des Einzelnen und seinen aktuellen Entfaltungsmöglichkeiten existiert, Gewalt ausgeübt.[151]

> "*Gewalt liegt dann vor, wenn Menschen so beeinflußt werden, daß ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potentielle Verwirklichung.* [...] *Gewalt wird hier definiert als die Ursache für den Unterschied zwischen dem Potentiellen und dem Aktuellen*, zwischen dem, was hätte sein können, und dem, was ist. Gewalt ist, was den Abstand zwischen dem Potentiellen und dem Aktuellen vergrößert oder die Verringerung dieses Abstandes erschwert."[152]

"Strukturelle Gewalt", so Galtung, werde gemeinhin auch als "soziale Ungerechtigkeit" bezeichnet.[153] Die Rechtfertigung für diese Ausweitung der klassischen Definition sieht Galtung in den gleichgerichteten Folgen beider Erscheinungs-

147 Vgl. Lösche 1978, a.a.O., S. 91.

148 Vgl. Fetscher 1981, a.a.O., S. 53-63.

149 Vgl. René Ahlberg, Akademische Lehrmeinungen und Studentenunruhen in der Bundesrepublik, Freiburg 1970, 85 S., S. 33-42.

150 So argumentiert beispielsweise K.-D. Bracher: "Die verführerische Theorie von der 'Gegengewalt', die gegen die 'strukturelle Gewalt' des Staates und der angeblichen Klassengesellschaft erlaubt und geboten sei, [...] liefert das intellektuelle Rüstzeug zum Ausbruch aus der Gesellschaft und ermöglicht ein anfängliches Verständnis für Taten des Terrorismus." (Bracher 1978, a.a.O., S. 208).

151 J. Galtung selbst hat nicht die Rezeption seiner Theorie durch Terroristen, sondern die von ihm beschriebenen Gewaltverhältnisse als Ursache für den Terrorismus im Kontext der Dritten Welt ausdrücklich anerkannt. Die Ausbreitung terroristischer Gewalt sei auf die dortige Verteilung von Grund und Boden, auf die stärker werdende Rolle transnationaler Großkonzerne, aber auch auf die Vertreibung der Palästinenser - kurzum: auf eine Zunahme "struktureller Repression" - zurückzuführen. Als weitere Faktoren nennt Galtung die Zunahme direkter Gewalt (wie etwa Folter) und die gestiegene Bedrohung durch Gewalt (mittels Nuklearwaffen) (vgl. Johan Galtung, On the causes of terrorism and their removal, in: Hans Köchler (Hrsg.), Terrorism and national liberation, Frankfurt a.M. 1988, 318 S., S. 51-66, S. 57-58).

152 Johan Galtung, Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Konflikt und Friedensforschung, Reinbek 1975, 157 S., S. 9 (Hervorhebung im Original).

153 Vgl. Galtung 1975, a.a.O., S. 33.

formen: Auch klassische Gewalt führe, wenn auch absichtlich, zur physischen Beschädigung des Gegners.[154] Eine derartige Inflationierung des Gewaltbegriffs, so G. Rohrmoser, kennzeichne fatalerweise auch die terroristische Ideologie.[155] Durch die Arbeiten von H. Marcuse sei das Paradigma der "strukturellen Gewalt" zu einem "Widerstandsrecht unterdrückter Minderheiten" auch in demokratischen Systemen ausgeweitet worden. Durch die Kombination mit dem Diktum, daß gegen Gewalt auf Dauer eben nur Gewalt helfe, werde nun auch im demokratischen Rechtsstaat eine revolutionäre Gewalt von unten gerechtfertigt.[156] Auch die Frustrations-Aggressions-Hypothese (s.u.), so glauben etliche Beobachter, spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle.[157]

"Wenn man konsequent diesen Staat verneint," so H. Maier, "dann ist es eben nur ein kleiner Schritt zum offenen Kampf gegen ihn und seine Rechtsordnung."[158] Die gesamtgesellschaftliche Verunsicherung hinsichtlich der aktuell gültigen Normen ab den sechziger Jahren, so formulierte es etwas vorsichtiger P.G. Kielmansegg, sei nicht folgenlos geblieben. Die politische Linke habe illusorischerweise mit der herrschaftslosen Gesellschaft geliebäugelt. Hier werde mit einem materiell geschlossenen Demokratiebegriff gearbeitet, was gleichsam auf eine Disqualifikation der bundesdeutschen Demokratie als Formaldemokratie hinauslaufe. Mit den demokratischen Prinzipien Volkssouveränität, Selbstbestimmung und politische Gleichheit können bei radikalem Verständnis Maßstäbe gesetzt werden, "an denen jede denkbare Wirklichkeit scheitern muß." Diese Normen werden von linksextremer Seite aufgegriffen und gleichsam gegen den liberalen Verfassungsstaat gewendet, um diesem die allseitige Anerkennung zu entziehen.[159] "Die popularisierende Verbreitung von Zielvorstellungen einer herrschaftslosen Gesellschaft führt zur apriorischen Diffamierung jeglicher Herrschaft und Autorität. Utopistische Zielvorstellungen tragen überhaupt nichts zur Lösung von Gegenwartsproblemen bei, sondern verbreiten den Bazillus eines hoch emotionalisierten Widerwillens gegenüber gegenwärtiger Realität, der dann allzuleicht in die Psychopathie idyllischer Tagträume oder einer zerstörenden und selbstzerstörerischen blinden Aggression treibt."[160]

Während die Verantwortlichkeit der Kritischen Theorie für den breiten Protest der Außerparlamentarischen Opposition "offenkundig und durch die Forschung vielfach belegt" ist,[161] blieb die These vom direkten Zusammenhang zwischen der

154 Vgl. Galtung 1975, a.a.O., S. 9.
155 Vgl. Rohrmoser 1981, a.a.O., S. 286-287.
156 Vgl. Ulrich Matz, Terroristische Gewalt und der demokratische Rechtsstaat, in: Internationale Katholische Zeitschrift Nr. 2/1978, S. 123-134, S. 132-133. S.a. ders., Das Gewaltproblem im Neomarxismus, in: Eduard J.M. Kroker (Hrsg.), Die Gewalt in Politik, Religion und Gesellschaft, Stuttgart 1976, 248 S., S. 59.
157 S.a. Rolf Zundel, Die Wege zur Gewalt, in: Die Zeit vom 9.6.1978, abgedruckt in: BMI 1978, a.a.O., S. 241-272, S. 256-259.
158 Vgl. Maier 1979, a.a.O., S. 9.
159 Vgl. Kielmansegg 1978, a.a.O., S. 74-76.
160 Manfred Hättich, Radikale Kritik an der Demokratie, in: Geißler 1978a, a.a.O., S. 190-200, S. 196.
161 Kurt Sontheimer, Das Elend unserer Intelektuellen. Linke Theorie in der Bundesrepublik Deutschland, Hamburg 1976, 303 S., S. 38.

radikalen Demokratiekritik, der Entgrenzung des Gewaltbegriffs und der Entstehung des Linksterrorismus nicht unwidersprochen.[162] Die mangelnde empirische Belegbarkeit eines solchen Zusammenhangs ist wohl der wichtigste Einwand.[163] H. Münkler hält den Einstieg in den Terrorismus grundsätzlich nicht für eine späte Folge der Verbreitung bestimmter politischer und philosophischer Theorien oder für den Versuch deren "konsequenter" Verwirklichung. "Im Gegenteil hat es den Anschein, daß - verbunden mit den Sinndefiziten des alltäglichen Lebens und der beschriebenen Perspektivlosigkeit - eher ein Mangel an ausgeformten politischen Vorstellungen den Einstieg in den Terrorismus gefördert, zumindest aber begünstigt hat. [...] Daß man diese Perspektivlosigkeit und Ohnmacht glaubte mit dem erhöhten Einsatz von Gewalt überwinden zu können, verweist eher auf ein gesellschaftlich weit verbreitetes Reaktionsmuster als auf ein hohes Maß an politisch-strategischer Reflexion." Die Ideologie der Linksterroristen habe dann allenfalls dazu gedient, "Perspektivlosigkeit und Ohnmachtserfahrungen zu strukturieren, mit griffigen Interpretationen zu versehen und die Perspektive ihrer vollständigen Überwindung bereitzustellen."[164]

Ferner hat I. Fetscher darauf hingewiesen, daß innerhalb der studentischen Protestbewegung eine Vielzahl ganz unterschiedlich ausgerichteter geistiger Strömungen virulent gewesen sei. Dem marxistischen Ansatz der Terroristen hätten diese Konzepte nicht selten widersprochen.[165] Und im Blick auf die große Zahl von Protestierenden hätten die genannten Theorien doch nur einen verschwindend geringen Teil der jugendlichen Rebellen erfaßt: "Das Strandgut an Ideologie, welches die studentische Revolte bis hin zu der RAF erreicht hatte, war - als solches - nicht handlungsauslösend; es erreichte viele [Studenten], aber nur wenige glaubten, sich mit diesen Versatzstücken armieren zu müssen."[166] So gelangten einige der Autoren zu der differenzierten Auffassung, daß wohl weniger die Kritische Theorie sui generis als vielmehr die Imperialismus-Theorie und die Toleranzkritik (wie sie von Marcuse und anderen Autoren vertreten worden war) für die Terroristen eine gewisse Rolle spielte.[167]

162 Vgl. u.a. Wellmer 1979, a.a.O., S. 289.

163 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 60-61.

164 Münkler 1983, a.a.O., S. 69.

165 Vgl. Fetscher 1979b, a.a.O., S. 175. I. Fetscher folgert daraus: "Gerade diejenigen Universitätslehrer aber, die heute oft als 'Mitverantwortliche' für die Entstehung des Terrorismus angeklagt werden, haben eher dessen Ausbreitung verhindert."

166 Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 214.

167 Vgl. Eckert 1978, a.a.O., S. 110-111. R. Eckert zieht daraus die Schlußfolgerung: "Wer heute die kritische Theorie für den Terrorismus haftbar machen will, könnte fast ebensogut die Breschnew-Doktrin als supranationale Konsequenz der Staatstheorie Hegels ansetzen." (ebenda., S. 110). Dementgegen Hertel 1986, a.a.O., S. 75-77. S.a. Kurt Sontheimer, Nicht Abrechnung sondern Besinnung, in: Deutsche Zeitung vom 30.12.1977, abgedruckt in: BMI 1978, a.a.O., S. 126-131.

2.2.3 Strategie

Die deutschen Linksterroristen erklären vor allem vier zweifelhafte Thesen zu vermeintlich unumstößlichen Grundaxiomen: Die gesellschaftliche Realität verlange nach radikaler Veränderung; die Ursache des Elends liege in Kapitalismus und "Imperialismus" begründet; alle politischen Reformen kämen einer Stabilisierung der Verhältnisse gleich; und da die Revolution noch keine Massenbasis besitze, müsse diese durch Guerillaaktionen herbeigeführt werden.[168] Aus den Grundannahmen ergibt sich also die zwingende Konsequenz, am besten gleich selbst zur Waffe zu greifen.

Hinsichtlich ihrer Erfolgsaussichten geben sich die Terroristen keinen Illusionen hin - da sie gleichwohl zur Tat schreiten, läßt sich die Aufnahme des *bewaffneten Kampfes* auch als "existentialistisch begründeter Verzweiflungsschritt"[169] verstehen. Anlaß zu (Zweck-)Optimismus gibt ihnen jedoch die von Che Guevara entwickelte "Theorie der foci". Dieser Strategie zufolge müssen für das Zustandekommen einer Revolution keineswegs schon sämtliche objektiv notwendigen Bedingungen vorliegen. Vielmehr könne der Guerilla-Focus die noch fehlenden Voraussetzungen selbst schaffen. "Die Illusion breitete sich aus, wenn nur entschlossene und gut ausgebildete Guerilleros sich fänden, könne man über fehlende objektive revolutionäre Bedingungen schon einmal hinwegsehen."[170] Dem liegt implizit die Vermutung zugrunde, daß die Massen die bestehende Gesellschaftsordnung lediglich deshalb akzeptieren, weil sie durch die staatliche "Unterdrückung" am Aufbegehren gehindert werden. Könne aber die durch die bürgerliche Erziehung verlorengegangene Neigung zur spontanen gewaltsamen Gegenwehr wiedererweckt werden,[171] würde es gelingen, den Repressionsapparat stellenweise oder in Ansätzen zu destruieren, so käme dies dem Fanal zur Revolution gleich und die Menschen würden das "Joch der Unterdrückung" abzustreifen beginnen.[172]

Wie schon im Kontext ihrer "Faschismus"-Konzeption erwähnt, steht deswegen im Zentrum terroristischer Strategie die Absicht, staatlichen Gegenterror zu provozieren.[173] Der herausgeforderte Staat müsse nämlich, so die weiteren taktischen Überlegungen, seine Polizeikräfte stärken und damit den 'Unterdrückungsapparat' ausbauen;[174] durch punktuelle "Aktionen" werde er gezwungen, seine Kräfte zu zersplittern, während die Guerilla in den Großstädten eine optimale Operationsbasis finde.[175] Der Staat würde in die Defensive gedrängt und zu repressiven Maßnahmen gezwungen, was die Bevölkerung auf die Seite der

168 Vgl. Neidhardt 1981, a.a.O., S. 254.
169 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 214.
170 Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 28, 169. S.a. Hobe 1979, a.a.O., S. 35.
171 Vgl. Langguth 1978a, a.a.O., S. 119.
172 Vgl. Fetscher 1981, a.a.O., S. 35-37.
173 Vgl. Sepp Binder, Terrorismus. Herausforderung und Antwort, Bonn 1978, 119 S., S. 25.
174 Vgl. Langguth 1978a, a.a.O., S. 116-117.
175 Vgl. hierzu kritisch Müller-Borchert 1973, a.a.O., S. 107.

Terroristen treibe.[176] In der solchermaßen erreichten Endphase des Kampfes seien dann die gegnerischen Kräfte mit der Gewährleistung der inneren Sicherheit gänzlich überfordert; in diesem Zustand der Gesetzlosigkeit könne die Regierung gestürzt werden. Die Herausforderer der staatlichen Gewalt vermögen ihre Ziele also nicht aus eigener Stärke heraus zu erreichen, sondern sind immer auch auf die (Über-)Reaktionen der Gegenseite angewiesen.[177] Daher könne es ihnen, so schlußfolgern wiederum einige andere Beobachter, letztlich gar nicht darum gehen, einen offenen Faschismus heraufzubeschwören. Vielmehr müßten die Linksterroristen versuchen, eine Reaktion des Staates von "mittlerer Art und Güte" zu provozieren: bei Unterreaktion fänden die gewünschten Solidarisierungsprozesse Dritter nicht statt, unproportionierte Überreaktion dagegen berge das Risiko eigener physischer Vernichtung oder effektiver Generalprävention duch den Staat in sich.[178] Entsprechend der Definition der Guerilla als "kleiner Krieg" müßten gerade die in militärischen Kategorien denkenden Anhänger der *Stadtguerilla* darauf bedacht sein, so B. Guggenberger, den großen Krieg zu verhindern, denn dieser sei für sie von vornherein verloren.[179]

Das Aufrechterhalten der eigenen Aktionsfähigkeit ist dabei eine elementare Voraussetzung für den *bewaffneten Kampf.* Zu diesem Zweck müssen die Terroristen Nachwuchs rekrutieren und inhaftierte Gruppenmitglieder befreien. "Ohne ständigen Zulauf, ohne kontinuierliche Verbreiterung der eigenen Basis würde sich die Guerilla ausbluten. Die Befreiung inhaftierter Gruppenmitglieder hat daher gerade in der ersten Phase [der Existenz einer Guerilla] nicht nur die Funktion, die Staatsgewalt lächerlich zu machen, ihre Hilflosigkeit zu demonstrieren und potentiellen Kampfgefährten Mut zu machen; sie ist vor allem auch an der praktischen Notwendigkeit orientiert, auf alle Fälle wenigstens die eigene Kopfzahl zu erhalten."[180] Erst danach kann der "revolutionäre Kampf um die Massen" verstärkt werden, bevor es schließlich in einer strategischen Offensive den Staatsapparat zu zerschlagen gilt.[181]

Nach Meinung anderer Kommentatoren liegen die Intentionen der Terroristen hauptsächlich in der psychologischen Folgewirkung ihres Tuns. Sie möchten ein politisches Klima erzeugen, das durch Angst und Orientierungslosigkeit gezeichnet ist. Die terroristische Gewalt verfolgt das Ziel, "den eigenen Freiraum zur Gewaltanwendung schrittweise zu erweitern" und "den Rechtsstaat [...] zunächst zu verunsichern und dann zu zermürben";[182] durch geschickt eingesetzten individuellen Terror sollen die Träger der staatlichen Ordnung eingeschüchtert

176 Vgl. Neidhardt 1982b, a.a.O., S. 469; Müller-Borchert 1973, a.a.O., S. 114.

177 Vgl. Fromkin 1977, a.a.O., S. 93-94.

178 Vgl. Sebastian Scheerer, Ein theoretisches Modell zur Erklärung sozialrevolutionärer Gewalt, in: Henner Hess (Hrsg.), Angriff auf das Herz des Staates Bd. 1, Frankfurt a.M. 1988, S. 75-189, S. 137.

179 Vgl. Guggenberger 1976, a.a.O., S. 50.

180 Guggenberger 1976, a.a.O., S. 58.

181 Vgl. Guggenberger 1976, a.a.O., S. 59-61.

182 Binder 1978, a.a.O., S. 20; s.a. Müller-Borchert 1973, a.a.O., S. 108.

werden.[183] Wegen dieser gewissermaßen psychologischen Kriegsführung messen die Terroristen ihren Erfolg auch weniger an dem angerichteten materiellen Schaden (im klassischen militärischen Sinne) als vielmehr an der politischen, psychologischen und propagandistischen Wirkung ihres Angriffs.[184] "Nicht die 'violentia' selbst, sondern der von ihr ausgehende 'terror' ist es, worum es der terroristischen Strategie im Kern geht."[185] In der Regel ist somit nicht der unmittelbar attackierte Gegner das vorrangige Ziel - die Anschläge sind vielmehr instrumenteller Natur: "Gewaltanwendung um der Wirkung willen".[186]

Die Taktik der deutschen Linksterroristen war ursprünglich im ländlichen Raum der Dritten Welt entwickelt worden. Sie wurde jedoch unreflektiert aufgegriffen und in die industriestaatliche Szenerie Westeuropas importiert.[187] Zwar sind die Funktionen einer hochentwickelten Gesellschaft tatsächlich, so wie von den Terroristen einkalkuliert, in hohem Maße anfällig für punktuelle Destruktion, auch kann ein umfassender staatlicher Schutz aller sensiblen Institutionen und Personen aus logistischen und finanziellen Gründen niemals gewährleistet werden. Im Brennpunkt terroristischen Handelns, den Städten, hat "der Gegner" allerdings "sämtliche Kräfte konzentriert" und vermag alle militärischen und polizeilichen Mittel anzuwenden - im klassischen Guerilla-Konzept galt es diese Räume mangels eigener Stärke in der Anfangsphase jedoch gerade zu meiden. Der *Stadtguerilla* fehlt somit der sichere Rückzugsraum zur Regeneration ihrer Kräfte und Vorbereitung ihrer punktuellen "Aktionen".[188]

Damit sind schon einige der Gründe genannt, weswegen eine terroristische Strategie ins Leere laufen muß. Weitere Schwierigkeiten und Paradoxien liegen auf der Hand. So steckt der Linksterrorismus schon mit dem Versuch, die Anwendung politischer Gewalt schlüssig zu begründen, in einem tiefen Dilemma. Wenn er, um reformistischen Tendenzen abzuwehren, die Krisenstabilität des politischen Systems vorgeblich hoch einschätzt, sind größere Erfolgsaussichten einer gewaltsamen Strategie gegenüber politisch legalem Vorgehen nicht plausibel. Gehen die Terroristen aber von einer geringen Problemlösungskapazität der Bonner Republik und einer im Grunde labilen politischen Lage aus, dann ist schwerlich zu begründen, warum das ohnehin unausweichliche Ende des "Kapitalismus" durch den *bewaffneten Kampf* unbedingt und sofort beschleunigt werden muß. "Dieses Dilemma ist das notwendige Resultat des Versuchs, politische Gewaltanwendung, die nur als 'ultima ratio' politisch gerechtfertigt werden kann, als 'prima ratio' politischer Veränderung zu legitimieren. Alle Versuche in

---

183 Vgl. Langguth 1978a, a.a.O., S. 117.
184 Vgl. Wilkinson 1986b, a.a.O., S. 82.
185 Münkler 1980, a.a.O., S. 309.
186 Binder 1978, a.a.O., S. 23.
187 Vgl. Müller-Borchert 1973, a.a.O., S. 109-110. Die südamerikanische Stadtguerilla, so F.R. Allemann, sei an dem Versuch einer Ausdehnung auf das Land gescheitert (Allemann 1978, a.a.O., S. 346).
188 Vgl. Guggenberger 1976, a.a.O., S. 59-61.

diese Richtung müssen mit gravierenden theoretischen und strategischen Widersprüchen erkauft werden."[189]

Eine Milchmädchenrechnung machen die Terroristen auch deswegen auf, weil sie überhaupt nur dann erfolgreich sein können, wenn der Staat in der von ihnen intendierten Form reagiert. Jedoch: "Man kann sich immer weigern, das zu tun, was die Terroristen von einem erwarten" - der Terrorismus wird auf diese Weise zwar nicht besiegt, bleibt aber doch erfolglos.[190] Ein Denkfehler unterläuft Terroristen in diesem Sinne auch bei der Konzeption von Entführungen.[191] Denn hierbei nimmt der Erpresser stillschweigend an, der Staat werde das Leben der Geiseln in der Vordergrund stellen und auf die Forderungen eingehen - und unterstellt ihm damit ein höheres Maß an Humanität, als ihm gemäß der eigenen Ideologie eigentlich zukommen dürfte.[192] Und vor allem erfährt die demokratische Ordnung der Bundesrepublik nicht, wie von den Terroristen angenommen, nur aufgrund politischer Repression die Zustimmung des überwiegenden Teils der Bevölkerung. Daher kann die Androhung und Ausübung von Gewalt keine aufklärerische Wirkung entfalten, statt Interesse zu wecken wird Antipathie erzeugt - weswegen sich die große Mehrheit von den Terroristen abwendet.[193] Selbst in Südamerika, wo die dortige *Stadtguerilla* noch die größten Erfolge feiern konnte, löste die provozierte staatliche Gewaltherrschaft doch nicht jene allgemeine Empörung aus, die einen politischen Umsturz zur unmittelbaren Folge gehabt hätte.[194] Die Hoffnung der Terroristen, den Rechtsstaat provozieren und den "faschistischen" Charakter der Bundesrepublik entlarven zu können, beruht deswegen auf einem schweren Irrtum:[195] In demokratischen Gesellschaften "erwiesen sich die liberalen Züge als wahres Gesicht und nicht als Maske, die Demaskierung konnte nicht stattfinden; die Strategie schlug fehl, weil ihre Prämisse nicht stimmte."[196]

Infolge ihrer solchermaßen gescheiterten Strategie sind die Terroristen zuguterletzt oftmals einzig und allein um die Stabilisierung der eigenen Gruppe besorgt. Logistische Probleme, die aus der andauernden illegalen Existenz resultieren, gewinnen an Relevanz; die schlichte Sorge, wie ein Überleben möglich sei, verstellt den Blick auf weitergehende strategische Ziele. Der "als interessiert unterstellte Dritte" gerät hierbei völlig aus dem Visier, was zu einem weiteren Verlust an politischer Legitimation führt und die Akteure in eine ihnen unliebsame Nähe zu gemeinen Kriminellen bringt.[197] In diesem "Teufelskreis" kommt es

---

189 Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 165.
190 Fromkin 1977, a.a.O., S. 98.
191 Vgl. Wolf Middendorff, Menschenraub, Flugzeugentführungen, Geiselnahme, Kidnapping. Historische und moderne Erscheinungsformen, Bielefeld 1972, 62 S.
192 Vgl. Ralph Giordano, Terrorismus und Gegenradikalismus, in: Europäische Ideen Nr. 40/1978, S. 17-24, S. 17.
193 Vgl. Münkler 1980, a.a.O., S. 325.
194 Vgl. Allemann 1978, a.a.O., S. 350.
195 Vgl. Fetscher 1981, a.a.O., S. 35-37.
196 Fromkin 1977, a.a.O., S. 92.
197 Vgl. Münkler 1980, a.a.O., S. 326; Allemann 1978, a.a.O.

schließlich zu einer Regression der strategischen Optionen. "Je weiter eine Gruppe unter rein instrumentellen Gesichtspunkten von der Zielerreichung entfernt ist, desto wichtiger wird es sein, Aktionen durchzuführen, bei denen zumindest kleine Erfolge sichtbar werden"[198] - was wiederum den eigenen politischen Anspruch ad absurdum führt. Die Anschläge dienen dann auch vermehrt dazu, die "Kommunikation" der Gruppe mit ihrem Sympathisantenumfeld sicherzustellen.[199]

"Revolutionäres Subjekt"

K. Hobe hat vier verschiedene Zielgruppen der deutschen Linksterroristen benannt. Hierzu zählen seiner Meinung nach die Repräsentanten des Staates ("des Systems"), deren Politik es zu polarisieren gilt; die Mehrheit der Bevölkerung, die verunsichert und deren Vertrauen in die politische Grundordnung erschüttert werden soll; die Medien, weil ohne ein gewisses Maß an Publizität gar nichts geht; und das Ausland, das auf die "Isolationsfolter" in Deutschland aufmerksam gemacht werden soll.[200] Langfristig und strategisch am wichtigsten ist den Terroristen aber das "revolutionäre Subjekt". Hierbei denken sie vor allem an die Befreiungsbewegungen der Dritten Welt und die Arbeiterklasse der Industriestaaten. Letztere sei allerdings durch einen bescheidenen Wohlstand, der zu Lasten der Dritten Welt gehe, weitgehend korrumpiert.[201] Deswegen wählen die Terroristen als "revolutionäres Subjekt" meist noch andere, von sozialer Deklassierung bedrohte Gruppen (wie Lehrlinge, Studenten, Arbeitslose, Rentner usw.), deren Interessen jedoch divergieren und die kaum auf einen gemeinsamen politischen Nenner zu bringen sind. Dies mag seinen Grund in dem "Verzicht auf die analytischen Instrumentarien der marxistischen Theorie" haben.[202] Aber auch unter anderen historischen Rahmenbedingungen haben sich Terroristen auf den "als interessiert unterstellten Dritten" nicht zu einigen vermocht.[203]

"Primat der Praxis"

Ein für die deutschen Linksterroristen folgenreiches Diktum ist das sogenannte "Primat der Praxis". Dies besagt, daß revolutionäre Taten eine unabdingbare Voraussetzung sind, um eigene revolutionäre Theorien zu entwickeln und politische Veränderungen herbeizuführen.[204] Die Richtigkeit des *bewaffneten Kampfes* und die Möglichkeit seiner Durchführung läßt sich ihrer Überzeugung zufolge

198 Scheerer 1988a, a.a.O., S. 136.
199 Vgl. u.a. Horn 1982, a.a.O., S. 101.
200 Vgl. Hobe 1979, a.a.O., S. 46.
201 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 50-52.
202 Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 171, 227.
203 Vgl. Münkler 1980, a.a.O., S. 320-321.
204 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 179; Gerd Langguth, Die Entwicklung der Protestbewegung in der Bundesrepublik 1968-1975, Bonn 1975, 563 S., S. 378-381.

allein praktisch überprüfen.[205] I. Fetscher, H. Münkler und H. Ludwig haben diesen Irrglauben mit dem Begriff der "Theorie der Theoriefeindlichkeit"[206] anschaulich belegt. Dies bedeutet auch eine Relativierung des oft behaupteten Einflusses der Kritischen Theorie auf den deutschen Linksterrorismus. "Alle Versuche, den westdeutschen Terrorismus als Kind des Marxismus, der kritischen Theorie oder emanzipatorischen Denkens überhaupt zu begreifen, haben diesen theoriefeindlich-voluntaristischen Kern des Terrorismus übersehen."[207]

Die unverzüglich notwendige Gewaltanwendung begründen die Terroristen mit den bestehenden politischen Verhältnissen in der Bundesrepublik. Diese weiterhin tatenlos hinzunehmen, käme in ihren Augen einer Fortsetzung der Ausbeutung und Unterdrückung gleich. "Die zentrale Behauptung von der totalen Reformunfähigkeit und die Denunziation von Reformen als Reformismus zielt auf die revolutionäre Gewaltstrategie als einzigen Ausweg."[208] In Anlehnung an marxistisch-leninistisches Gedankengut hängt im politischen Verständnis der Akteure die tatsächliche Existenz der "richtigen" Überzeugung von der entsprechend gestalteten Wirklichkeit ab. Das Postulat einer unauflöslichen Einheit von Bewußtsein und Kontext bedeutet für die Terroristen, die sich im Besitz der Wahrheit wähnen, "daß jede Konzession an die Strukturen der bestehenden Ordnung gleichbedeutend mit der Auflösung eben dieses Bewußtseins von Wahrheit ist. Also Rückfall des eigenen Bewußtseins in jenes Dunkel der vorfindlichen Gesellschaft, das nur weicht, wenn man ihre Strukturen aufbricht. [...] Erst in der Gewalt gegen die Gesellschaft ist authentisches Bewußtsein möglich, und nur dies ist die Gewähr für die Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft."[209] In dieser Konzeption liegt eine Besonderheit der terroristischen Ideologie. Im Gegensatz zu den meisten Gesellschaftstheorien bietet sie nicht nur "eine Erklärung politischer Zusammenhänge und, sofern man diese akzeptierte, Perspektiven für politisches Handeln, sondern eröffnete die Möglichkeit unmittelbarer, an Eindeutigkeit und Entschlossenheit unüberbietbarer *lebenspraktischer* Konsequenzen."[210] Um den Tatendrang der Akteure zu erklären, hat J. Post auch auf die Wechselwirkung zwischen weltanschaulichen Grundlagen und Selbstbild verwiesen: "What, after all, are freedom fighters if they do not fight? A terrorist group needs to commit acts of terrorism in order to justify its existence."[211] Die Theoriefeindlichkeit der *Stadtguerilla* erklärt sich mancher Beobachter auch ereignisgeschichtlich als

205 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 42-43.
206 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 179.
207 Münkler 1980, a.a.O., S. 318.
208 Hobe 1979, a.a.O., S. 15-19.
209 Gerhard Schmidtchen, Bewaffnete Heilslehren, in: Geißler 1978a, a.a.O., S. 39-51, S. 49. Die Berufung auf Gewaltphilosophien (im Namen der Einheit von Theorie und Praxis oder der "wahren" Volksherrschaft) zeigte nach Auffassung von K.D. Bracher sogar "totalitäre Denk- und Verhaltensweisen" (Bracher 1978, a.a.O., S. 207-208).
210 Münkler 1983, a.a.O., S. 70 (Hervorhebung im Original).
211 Jerrold M. Post, Terrorist psychologic. Terrorist behavior as a product of psychological forces, in: Walter Reich (Hrsg.), Origins of terrorism. Psychologies, ideologies, theologies, states of mind, Cambridge 1990, 289 S., S. 25-40, S. 36.

Reaktion der Akteure auf den Untergang der theorieüberfrachteten Studentenbewegung.[212]

2.2.4 Perzeptionen und Moral

Ihre Ideologie dient den Terroristen dazu, eine eigene "Realität" aufzubauen und sie gegen jede unpassende empirische Erfahrung abzusichern. Politische Perzeptionen sind dazu der Schlüssel: Sie erlauben die Umdeutung der Wirklichkeit und die Reduktion deren Komplexität auf einfache Schwarz-Weiß-Schemata. Das Handeln als Terrorist ermöglicht es darüber hinaus, die Umwelt selbständig in Freund und Feind zu unterteilen, eigenhändig gut und böse zu definieren. "Insofern ist der Terrorismus immer auch *Komplexitätsreduktion mit der Waffe*."[213]

Auffallend ist die starke Redundanz stereotyper politischer Bilder in den Ausführungen der Linksterroristen. Die extensive Verwendung von Schlagwörtern etwa in Kommandoerklärungen und anderen Verlautbarungen hat offensichtlich Methode. Durch die Konstruktion bestimmter Schlüsselbegriffe werden nämlich potentielle Schwachstellen in der Ideologie kurzerhand überdeckt.[214] Neben einer Hilfestellung für die defizitäre Argumentation kommt der hypertrophen Benutzung bestimmter Termini auch eine affektive Funktion zu. Schon die bloße Wiederholung von Schlagwörtern, so L. Süllwold, beeinflusse den Rezipienten. Worte, die bereits an sich eine negative emotionale Reaktion auslösen, können ihre Wirkung auf in der Wortfolge naheliegende Begriffe und auch das Bezeichnete selbst übertragen ("verbale Konditionierung"). Dadurch kann der Feind, der mit der abschätzigen Bemerkung "Schwein" oder dergleichen belegt wird, neben einer abstrakt begründeten Kritik auch eine emotionale Abneigung auf sich ziehen und auftretende Mitleidsreaktionen durchbrechen.[215] Der Gegner, so betont auch G. Schmidtchen, wird in ausschließlich negativen Kategorien wahrgenommen und benannt, um die eigenen Ziele zu legitimieren und sich gegen die Leiden der Opfer terroristischer Gewalt zu immunisieren.[216] "Um mit den radikalsten Mitteln der Tötung, der Entführung und Erpressung arbeiten zu können und zugleich ein 'reines Gewissen' zu haben, müssen die Opfer des Terrors zuvor moralisch diskreditiert, ihrer Menschlichkeit beraubt werden."[217] "Zur Aggression braucht man ein gutes Gewissen."[218]

---

212 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 44.

213 Münkler 1983, a.a.O., S. 61 (Hervorhebung im Original).

214 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 181.

215 Vgl. Lieselotte Süllwold, Stationen in der Entwicklung von Terroristen. Psychologische Aspekte biographischer Daten, in: Jäger/Schmidtchen/Süllwold 1981, a.a.O., S. 80-116, S. 98-99.

216 Vgl. Schmidtchen 1978, a.a.O., S. 50.

217 Fetscher 1981, a.a.O., S. 80.

218 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 55.

Einige Autoren machen für die selektive Wahrnehmung der Wirklichkeit die Medien mitverantwortlich, die durch die Verwendung von Schlagwörtern die Realität angeblich stark strukturieren würden.[219] Die Wurzel der terroristischen Schwarzweißmalerei liegt aber wohl mehr in den politischen Wahrnehmungen der Außerparlamentarischen Opposition begründet. Bereits deren Protagonisten maßen singulären Ereignissen in ihrer politischen Umwelt Symbolcharakter zu und werteten diese "zu Systemfaktoren auf". Statt etwa die Möglichkeit eines Zufalls einzukalkulieren, unterstellten die jugendlichen Rebellen der Gegenseite in der Konfrontation grundsätzlich Absicht - dies entsprach dem gesteigerten Konfliktbewußtsein in der Auseinandersetzung mit dem Staat.[220] Bei denjenigen, die in die Illegalität wechselten, setzte sich die Dichotomisierung der Wirklichkeit fort. Die Angehörigen terroristischer Vereinigungen tendieren dazu, mit wachsender Dauer der Mitgliedschaft Differenzierungen zu unterlassen und ihr Umfeld zunehmend feindlich zu interpretieren. In ihrem Bewußtsein entsteht eine Phalanx von Gegnern. "Gruppen dieser Art brauchen Feinde, um mit sich selbst fertig zu werden, und sie machen sie sich in dem Maße, in dem sie nicht vorhanden sind."[221] Das Verhältnis zum Gegner gewinnt, subjektiv, den Charakter einer Art militärischen Auseinandersetzung. Diese Einschätzung war ursprünglich Ausdruck einer bestimmten ideologischen Sichtweise, erlangte jedoch zusehends eine instrumentelle Funktion, weil sie im Rahmen der Strafprozesse die fehlende Justitiabilität der eigenen Vergehen, die als Bürgerkriegshandlungen betrachtet wurden, zu begründen half. Dieser Kriegsanalogie zum Trotz wird allerdings ein tödlicher Schußwechsel mit der Polizei als "Hinrichtung" bezeichnet - obwohl es doch streng genommen eine reguläre Kriegshandlung sein müßte.[222]

Immer wieder ist die Frage aufgeworfen worden, ob denn nun ein Defizit oder ein Übermaß an moralischen Vorstellungen die Terroristen zu ihrem Kampf treibt.[223] H.-J. Horchem spricht eindeutig von einer "elitären Amoralität"[224] der Gewalttäter, während J. Becker einigen von ihnen moralischen Idealismus attestiert.[225] Die Täter selbst sind in auffallend starkem Maße auf ihre eigene Ethik fixiert, die ihnen feste Maßstäbe von "gut" und "böse" vermittelt. Ihre sehr spezifisch definierten moralischen Kategorien sind aber nicht das Ergebnis einer poli-

---

219 Vgl. Elisabeth Müller-Luckmann, Generationendialog ist unerläßlich, in: o.A., Extremismus, Terrorismus, Kriminalität (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 136), Bonn 1978, 128 S., S. 59-62, S. 61.

220 "Auf beiden Seiten ergab sich mit verschwörungstheoretischen Kausalitätsfiktionen eine aufgeblähte Gefährdungsvorstellung, die Anlaß und den Anschein von Recht zu weiteren Aufrüstungen und militanteren Gegenschlägen gab. Der Determinationsgrad der beobachteten Ereignisse wurde anhaltend überschätzt." (Neidhardt 1981, a.a.O., S. 248).

221 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 351. S.a. Klaus Wasmund, Zur politischen Sozialisation in terroristischen Gruppen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte Nr. B 33-34/1980, S. 29-46, S. 34-35. Die so gewachsenen Perzeptionen können sogar nach dem Ausstieg aus dem Untergrund weiterexistieren (vgl. Rohrmoser 1981, a.a.O., S. 320).

222 Vgl. Herbert Jäger, Die individuelle Dimension terroristischen Handelns. Annäherungen an Einzelfälle, in: Jäger/Schmidtchen/Süllwold 1981, a.a.O., S. 120-174, S. 164-167.

223 Vgl. Münkler 1980, a.a.O., S. 319.

224 Horchem 1988, a.a.O., S. 10.

225 Vgl. Becker 1978, a.a.O., S. 282.

tischen Analyse, sondern gehen der Bewertung voraus und steuern alle Werturteile unweigerlich in die gewünschte Richtung.[226] Ihre gesinnungsethische Argumentation[227] erlaubt ihnen "die für totalitäre Mentalität charakteristische Pervertierung der Moral [...]: Unrecht wird zu Recht, Unterdrückung zu Befreiung, Gewalt und Terror sind gerechtfertigt durch das höhere Ziel, dem die Zukunft gehört: der Zweck heiligt die Mittel."[228] Angesichts der Dignität dieser Überzeugung müssen die Terroristen bei ihren Anschlägen gar keine etwaigen inneren Hemmungen mehr überwinden - vielmehr sehen sie in einer Tatbeteiligung eine Chance, endlich ihre revolutionäre Überzeugung zu dokumentieren. "Die Regelverletzung und schließlich das Verbrechen sind also keineswegs mit innerem Widerwillen akzeptierte Mittel, sondern freudig begrüßte Anlässe zum Erweis der Authentizität der eigenen revolutionären Gesinnung und der Überlegenheit gegenüber allen anderen Linken."[229]

Zur Rechtfertigung ihres Handelns dient, wie bereits erwähnt, das Postulat eines allgemeinen Ausnahmezustandes, in dessen Rahmen ihr eigener Kampf stattfindet. Hinzu kommt implizit die Formel, daß die Zahl der Opfer auf dem Weg zur Revolution immer noch geringer sei als bei Fortdauer des bestehenden Systems. "Wenn die Gewalt [der Herrschenden] ohne Moral ist, dann muß die Moral zur Gewalt greifen"[230] lautet ihr unausgesprochenes Motto, wobei allerdings "ein als moralisch empfundener Code intakt bleibt, der ihrer Kriminalität Grenzen setzte", so F. Neidhardt.[231] Dagegen weist H. Münkler darauf hin, daß terroristische Strategie dazu tendiert, etwa durch Bombenanschläge die Unterscheidung zwischen Kombattanten und Unbeteiligten zu verwischen. Auch dies könne als Ansatzpunkt einer wertgebundenen Kritik am Terrorismus dienen.[232]

2.2.5 Öffentlichkeit und Medien

Neben dem zu bezwingenden Gegner und dem zu gewinnenden "revolutionären Subjekt" beziehen die Akteure auch die breite Öffentlichkeit in ihre strategische Kalkulation mit ein. Dem Terroristen, so erklärte M. Funke, gehe es zwar auch um die Schwächung des Staates durch Angriff auf dessen Repräsentanten, "aber *primär* geht es ihm um die *Reaktion* der Öffentlichkeit".[233] Das wahre Ziel der Gewalttäter, so wird in der Literatur oftmals betont, sei die öffentliche Wirkung,

226 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 180.
227 Vgl. Fetscher 1981, a.a.O., S. 71.
228 Bracher 1978, a.a.O., S. 206.
229 Fetscher 1981, a.a.O., S. 66-67. A. Bandura hat wiederholt darauf hingewiesen, daß nicht nur Terroristen Gewalt gegen Menschen ausüben: "Given appropriate social conditions, decent, ordinary people can be led to do extraordinarily cruel things." (Alfred Bandura, Mechanisms of moral disengagement, in: Reich 1990, a.a.O., S. 161-191, S. 182).
230 Eckert 1978, a.a.O., S. 119.
231 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 358.
232 Vgl. Münkler 1980, a.a.O., S. 319.
233 Funke 1978c, a.a.O., S. 15 (Hervorhebung im Original).

d.h. die 'Propaganda der Tat'[234] solle unter den nicht unmittelbar Beteiligten Schrecken verbreiten.[235] "Man will erreichen, daß sich die anderen Menschen im Rechtsstaat nicht mehr sicher fühlen. Man will erreichen, daß sie sich aus Angst auf die ideologische Mindestforderung der Terroristen hinbewegen."[236] Schon die Definition des Terrorismus als "Gewalt in der Absicht, Angst zu erzeugen",[237] weist auf diesen Aspekt hin. Der Terrorist muß Furcht verbreiten, um sein Ziel zu erreichen. Der unmittelbar angerichtete Schaden ist dabei, wie oben ausgeführt, allenfalls von nachrangiger Bedeutung: "Terrorists want a lot of people watching, not a lot of people dead."[238]

Andere Beobachter führen hingegen das Argument ins Feld, daß die Terroristen ja auch für ihre Anliegen werben möchten und insoweit um Popularität besorgt sein müßten. Ihre Aktionen sind "ein Appell an die Umwelt zur Hilfeleistung". Durch ihre Taten, so die Hoffnung, würde der bemängelte politische Zustand ins Rampenlicht gerückt und gleichsam für Besserung gesorgt. Dahinter steht die Drohung, die Terrorakte würden wiederholt, gar gesteigert, wenn nicht die eigenen Forderungen erfüllt würden. Um der Öffentlichkeit die Ernsthaftigkeit dieses Anliegens zu beweisen, setzen die Terroristen schließlich sogar ihr Leben aufs Spiel.[239]

Zwischen den Gewalttätern und den Rezipienten ihres Tuns entwickelt sich eine eigenartige Interessenallianz. Wegen ihrer geringen Zahl sind die Linksterroristen anfällig für die ihnen entgegengebrachte Aufmerksamkeit und fühlen sich vom Interesse der Öffentlichkeit sichtlich geschmeichelt. Indes verlangt das Publikum nach immer spektakuläreren Aktionen[240] und trägt insofern unabsichtlich zur Steigerung der Gewalt bei, denn die so zusätzlich gewonnene Publizität ist eine wichtige Form der "Belohnung".[241] "Der Einsatz von Gewalt bringt dem Terroristen ein solches Maß an Zuwendung, Aufmerksamkeit und furchtvollem Respekt ein, wie es ihm bis dahin von dem verhaßten System nie zuteil geworden

---

234 Das Konzept der 'Propaganda der Tat' war unter dem Einfluß von Michael Bakunin, Paul Brousse und Peter Kropotkin entwickelt worden. Die russischen Anarchisten gingen davon aus, daß eine einzige Tat eine größere öffentliche Wirkung zeige als jedes gedruckte oder gesprochene Wort (vgl. Lösche 1978, a.a.O., S. 86).

235 Vgl. Baeyer-Katte 1979, a.a.O., S. 19. Auf diese Weise, so F. Hacker, sei auch die Irrationalität terroristischen Handelns zu erklären: "Sie [die Terroristen] bedürfen der Publizität, von der sie leben und um derentwillen sie töten. [...] Die Prominenz der Opfer und das Ausmaß der tatsächlichen oder angedrohten Gefahr erhöhen die Wirkung auf ein sensationslüsternes Publikum, das den Nervenkitzel des realen Dramas kulinarisch genießt und die Vorstellung der terroristischen Akteure, wenn schon nicht mit sympathisierender Anteilnahme, so doch mit faszinierter Empörung honoriert. [...] Auch völlig irrationale, unsinnige und unverständliche Taten nahmen so ihren Platz in sehr wohlausgeklügelten rationalen Verunsicherungsplänen ein." (Hacker 1973, a.a.O., S. 26).

236 Baeyer-Katte 1979, a.a.O., S. 21.

237 Fromkin 1977, a.a.O., S. 94.

238 Brian Michael Jenkins, The future course of international terrorism, Santa Monica 1985, 13 S., S.4.

239 Vgl. Hacker 1973, a.a.O., S. 282.

240 Vgl. Schwind 1978c, a.a.O., S. 52-53.

241 "The only goal the RAF seemed to have was to get as many headlines as possible." (Schura Cook, Germany. From protest to terrorism, in: Yonah Alexander/Kenneth A. Myers, Terrorism in Europe, London 1982, 216 S., S. 154-178, S. 170).

war."[242] Außerdem verspricht das Medienecho eine beachtliche "aufklärerische" Wirkung beim Publikum. "Wenn man den Terrorismus als den Versuch einer winzigen Minderheit begreift, mit allen Mitteln Publizität zu erlangen, dann hat er einen gewissen 'Sinn'. [...] Mit der Holzkiste am Hyde Park Corner ist eben heute der politische Außenseiter nicht mehr zufrieden."[243]

Einen besonders wichtigen Teil der Öffentlichkeit bilden die Unterstützer,[244] von denen die Terroristen besonders viel Beachtung erhalten; auf diese, den Akteuren ohnehin nahestehenden Kreise, richtet sich ihr besonderes Augenmerk.[245] Dies wurde schon im Übergangsprozeß von der Studentenbewegung zum Linksterrorismus sichtbar - die zunehmende Isolierung kleiner, radikalisierter Zirkel, die auf dem Weg in den Untergrund schon wegen der zunehmenden Konspiration unumgänglich war, ließ sich durch spektakuläre "Aktionen" kompensieren.[246] Die unablässige Suche nach Resonanz ist auch im Zusammenspiel mehrerer aufeinanderfolgender Generationen von Terroristen zu beobachten: In diesem Fall hat die erste Generation oft das Ziel, den Nachfolgern zu imponieren und sie zur Nachahmung anzuregen.[247]

"Eine nicht unerhebliche Rolle beim Übergang zum bewaffneten Terror dürften schließlich die Medien gespielt haben."[248] Sowohl Protestbewegungen als auch Terroristen sind, um ihre Ziele besser durchsetzen zu können, auf publizistische Vermittlung angewiesen.[249] Die Medien verlangen dann allerdings, mit Rücksicht auf ihre sensationslüsternden Rezipienten, nach immer spektakuläreren "Aktionen".[250] Die beachtlich gewachsenen Möglichkeiten globaler Kommunikation verstärken den appellativen Charakter der terroristischen Gewalt und rufen Nachahmungstäter auf den Plan.[251] Die Vermittlung durch Presse und Rundfunk

---

242 Funke 1979, a.a.O., S. 222. Hingegen relativiert H. Steinert die propagandistischen Absichten etwas, wenn er von einem linken Terrorismus spricht, "der ohnehin in einem wichtigen Aspekt 'Öffentlichkeitsarbeit' war und sich damit bewußt diesen Strukturen der Öffentlichkeit anpaßte, indem er sie benutzte." (Heinz Steinert, Erinnerung an den 'linken Terrorismus', in: Henner Hess (Hrsg.), Angriff auf das Herz des Staates, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1988, S. 15-54, S. 16).

243 Vgl. Fetscher 1981, a.a.O., S. 21.

244 Vgl. Hofstätter 1979b, a.a.O., S. 178.

245 Vgl. Schwind 1978c, a.a.O., S. 52-53.

246 Vgl. Fetscher 1981, a.a.O., S. 21.

247 Vgl. Crenshaw 1990c, a.a.O., S. 120. H.-D. Schwind spricht von einer "terroristischen Infektion der nachrückenden Generationen" von Jugendlichen (vgl. Schwind 1978a, a.a.O., S. 6).

248 Vgl. Fetscher 1981, a.a.O., S. 21; s.a. Wasmund 1980, a.a.O., S. 45; Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 376; zuletzt Robert G. Picard (Hrsg.), Media Portrayals of terrorism, Ames 1993, 147 S.

249 Vgl. u.a. Steinert 1984, a.a.O., S. 399.

250 So reagierte der internationale Terrorismus in den achtziger Jahren auf die Ermüdungserscheinungen der Öffentlichkeit mit einer quantitativen und qualitativen Ausweitung des Terrorgeschehens: die Anschläge wurden zahlreicher, richteten sich gegen immer größere Ziele und forderten immer mehr Menschenleben (vgl. Jenkins 1985, a.a.O., S. 4-5). Die Medien übernehmen dabei ihre Rolle des Multiplikators terroristischer Forderungen nicht ohne Grund - so bewirkte die Entführung des italienischen Spitzenpolitikers Aldo Moro im Jahre 1978 eine Auflagensteigerung der römischen Tagespresse um 35 bis 40 Prozent (vgl. Sack 1984, a.a.O., S. 85).

251 Vgl. u.a. Amy Sands Redlick, The flow of information as a cause of terrorism, in: Yonah Alexander/David Carlton/Paul Wilkinson (Hrsg.), Terrorism. Theory and practise, Boulder 1979, 280 S., S. 73-95.

ist dafür verantwortlich, daß etwa Flugzeugentführungen nicht selten entsprechende Imitationen nach sich ziehen.[252] Einige Beobachter sehen in der öffentlichen Resonanz sogar den eigentlichen Grund dafür, daß in autoritären und totalitären Staaten keine nennenswerte politisch motivierte Gewalt existiert: Die staatlich gelenkte Zensur lasse der terroristischen Selbstdarstellung keinen Raum, folglich fehle jeder Anreiz für den terroristischen Akt - schon aus diesem Grund sei Terrorismus ausschließlich ein Problem demokratisch verfaßter Staaten.[253] Auch die früher ungleiche Stärke von Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik läßt sich möglicherweise auf die unterschiedlich starke Beachtung der beiden Phänomene zurückführen.[254] So spricht einiges dafür, einen direkten Zusammenhang zwischen der Stärke der terroristischen Bedrohung und der den Gewalttätern gezollten Aufmerksamkeit anzunehmen. Deswegen, so R. Crelinsten, dürfe der Terrorismus auch nicht "herbeizitiert" werden - eine "self-fulfilling prophecy" sei sonst die sichere Konsequenz.[255]

2.3 Biographie und Psychologie

2.3.1 Biographische und entwicklungspsychologische Ansätze

Allgemeines

Terroristischem Agieren müssen, wie jeder anderen Form menschlichen Handelns auch, spezifische Bedingungen zugrundeliegen. Da niemand über Nacht zum Gewalttäter wird, könnten die bisherigen Lebenserfahrungen des Betreffenden den Ausschlag gegeben haben, sich einer Untergrundorganisation anzuschließen. Bestimmte Ereignisse und Einflüsse gehen dem Leben in der Illegalität voraus, so G. Schmidtchen, und haben zur Entscheidung, den *bewaffneten Kampf* aufzunehmen, möglicherweise beigetragen.[256] "Die Terroristen sind Mitglieder unserer Gesellschaft, sie sind in unseren Familien, Schulen und auch Hochschulen erzogen, von den Verhältnissen in unserem Land geprägt worden."[257] Eine kontinuierliche Betrachtung der lebenslangen Lernprozesse birgt daher vermutlich Erklärungsmöglichkeiten in sich.[258] Die Analyse individueller terroristischer Karrieren, so meint auch G. Hertel, scheint ein "vielversprechender Ansatz" zu sein.[259]

252 Vgl. Kaplan 1977, a.a.O., S. 246. Einen Zusammenhang zwischen dem Terrorismus und der Konzentration auf dem bundesdeutschen Pressemarkt herstellen zu wollen (vgl. De Wit/Ponsaers 1977, a.a.O., S. 364) scheint aber doch überzeichnet.

253 Vgl. Wilkinson 1986b, a.a.O., S. 103.

254 Vgl. Neidhardt 1982b, a.a.O., S. 471.

255 Vgl. Ronald D. Crelinsten, o.T. (Diskussionsbeitrag), in: Terrorism Nr. 3/1979, S. 203-214, S. 205.

256 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 14.

257 Binder 1978, a.a.O., S. 61. S.a. Bernhard Claußen/Rainer Geißler (Hrsg.), Die Politisierung des Menschen. Instanzen der politischen Sozialisation, Opladen 1996, 682 S.

258 Vgl. Wasmund 1980, a.a.O., S. 29. Dieses Vorgehen beinhaltet allerdings das Problem, den genauen Verlauf dieser Entwicklung zu bestimmen: "Das Nachvollziehen der seelischen Akte, die schließlich zum Mord führten, wird noch schwieriger, wenn man davon ausgeht, daß die Terroristen

Als ebenso ertragreich könnte sich erweisen, Terroristen mit einer unterschiedlich zu wählenden Gesamt- bzw. Teilpopulation von Personen zu vergleichen, die sich nicht politisch motivierter Gewalt bedient haben. Dies vermag Besonderheiten in der Biographie von Linksterroristen aufzuzeigen; gescheiterte Versuche der Sozialisation, frühes abweichendes Verhalten oder politische Konflikte sind als Initialfaktoren denkbar. Doch muß nicht jede Besonderheit im Lebensweg zugleich Ursache für gewalttätiges Verhalten sein; und selbst eine "Disposition zum" Terrorismus kommt nicht zwangsläufig einer "Ursache" gleich. Auch wenn bestimmte statistische Auffälligkeiten entsprechende Zusammenhänge vermuten lassen, darf die jeweilige Gesamtkonstellation von Einflüssen nicht aus dem Blick geraten.[260] Außerdem wird der Einzelne nicht allein durch seine soziale und politische Umwelt geprägt, sondern ist innerhalb dieses Rahmens "zugleich einflußnehmendes und handelndes Subjekt".[261] Deswegen ist gerade die in mancher Hinsicht "blinde" Anwendung statistischer Methoden nicht ohne Widerspruch geblieben.[262] C. Lochte und S. Scheerer beispielsweise haben es abgelehnt, Linksterrorismus nur aus den Besonderheiten in der Sozialisation der einzelnen Akteure zu erklären - hierbei würden doch nur Merkmale ermittelt, nicht aber Ursachen.[263] Biographische Belastungen, so pflichtet U. Backes bei, stellen weder eine hinreichende, noch eine notwendige Bedingung für den Weg in den Untergrund dar.[264]

---

ursprünglich sozial intakte Menschen waren, die die Grundregeln menschlichen Zusammenlebens in ihren bürgerlichen Kinderstuben gelernt hatten. Irgendwann muß daher ein Grundwerte zerstörender Prozeß begonnen haben." (de Boor 1978b, a.a.O., S. 129).

259 Hertel 1986, a.a.O., S. 41.

260 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 15.

261 Wasmund 1980, a.a.O., S. 29.

262 Vgl. Walter Laqueur, in: Bergedorfer Gesprächskreis 1978, a.a.O., S. 6.

263 Vgl. Christian Lochte, Terroristen ohne strategischen Plan (Interview mit Lochte), in: Dieter Schröder (Hrsg.), Terrorismus. Gewalt mit politischem Motiv, München 1986, 191 S., S. 66-76, S. 70; Scheerer 1988a, a.a.O., S. 75.

264 Vgl. Uwe Backes, Bleierne Jahre. Baader-Meinhof und danach, Erlangen 1991, 256 S., S. 166.

265 Im folgenden wird versucht, aus dem Elternhaus erwachsene psychologische Dispositionen zum Terrorismus aufzuzeigen (s.a. Helm Stierlin, Familienterrorismus und öffentlicher Terrorismus, in: Familiendynamik Nr. 3/1978, S. 170-198, a.a.O.). Für den Versuch, einen Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Hintergrund des Elternhauses und der von den Kindern vertretenen politischen Ideologie herzustellen s.a. Ronald Grossarth-Marticek, Familiendynamische, sozialpsychologische und sozioökonomische Faktoren des linken und rechten Radikalismus, in: Schwind 1978a, a.a.O., S. 99-121, S. 109-110. Andere Autoren haben den sozioökonomischen Entwicklungen in Deutschland (wie dem "Herabsinken der Intellektuellen zu direkten Lohnempfängern" und der Entstehung von Randgruppen (wie Drogensüchtigen)) grundsätzlich eine direkte Verantwortung für die Entstehung des Terrorismus zugewiesen (vgl. Adamo 1977, a.a.O., S. 1440-1442). Einen derartigen Kontext hält K. Allerbeck für nicht nachweisbar und dementiert, daß verminderte Berufsaussichten ein Grund für studentischen Protest sein könnten: erst durch ihre politische Radikalität verringerten sich die Berufsaussichten in Parteien und Verbänden (vgl. Klaus R. Allerbeck, Soziale Bedingungen für studentischen Radikalismus, Köln 1970, 423 S., S. 77, 233, 242). Eine ganz andere Erklärung des Zusammenhanges zwischen ökonomischem Hintergrund und Disposition zum Terror hat P. Wilkinson parat: "What chance would a mere poverty-stricken revolutionary have of retaining the massive retinue of legal advisers placed at the disposal of Ulrike Meinhof and her colleagues?" (Wilkinson 1990a, a.a.O., S. 139). Zum Kontext von nicht-terroris-

Soziale Herkunft und Elternhaus[265]

Auf der Suche nach Besonderheiten in der Sozialisation bietet sich - als erste Etappe menschlicher Biographie - das Elternhaus zur Betrachtung an. Hierbei zeigen sich einige der Interpretation bedürftige Auffälligkeiten. So entstammen Linksterroristen, was den Beruf des Vaters anbelangt, aus durchschnittlich hohen sozialen Schichten: 47 Prozent der Terroristen und 60 Prozent der Terroristinnen[266] haben Väter aus gehobenen Berufskreisen - gegenüber nur 12 Prozent ihrer Altersgenossen in der Gesamtpopulation.[267] In der weiteren Entwicklung kann dieses insgesamt hohe soziale Niveau ihrer Herkunft in zweifacher Weise zum Tragen kommen: Erstens ist damit womöglich der Grundstein für überdurchschnittliche Ansprüche der Betreffenden an sich und ihre Umwelt gelegt. Im späteren Leben eine Führungsposition einzunehmen, kann ihnen vor dem Hintergrund der elterlichen Karrieren als selbstverständlich erscheinen. Zweitens haben gerade erfolgreiche Eltern am wirtschaftlichen Aufschwung der Nachkriegszeit mitgewirkt. Für die ganz anders gearteten Interessen ihres Nachwuchses bringen sie möglicherweise besonders wenig Verständnis auf. Ihre Erwartungen werden enttäuscht, da die Kinder für sich selbst - entsprechend dem Postmaterialismus-Theorem - ganz andere Prioritäten setzen. Die Jugendlichen sehen sich dann mit ihrem "Emanzipationsdruck" gegen ein arriviertes Elternhaus "chancenlos".[268] Auf diese Weise kann politischer Protest erwachsen; Störungen der politischen Kommunikation und zunehmende Konflikte zwischen den Generationen sind die Begleiterscheinungen.[269]

Einen abweichenden, eher "alltagstheoretischen" Aspekt haben die Autoren H. Einsele und N. Löw-Beer betont. Ihnen zufolge kann ein materiell gut situiertes Elternhaus bewirken, daß die verwöhnten Kinder dieser Familien nicht begreifen,

---

tischer politischer Radikalität und Sozialisation im Elternhaus s.a. Klaus R. Allerbeck, Soziologie radikaler Studentenbewegungen, München 1973, 272 S., S. 98-130.

266 Als terroristische Population dienten G. Schmidtchen 250 Personen, die bis einschließlich 1978 wegen Delikten gemäß § 129a StGB (Unterstützung einer terroristischen Vereinigung) bzw. äquivalenten Straftatbeständen gesucht, angeklagt oder verurteilt worden waren (vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 19).

267 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 21-22. Die überwiegende Zahl der deutschen Linksterroristen wuchs also in materiell behüteten Verhältnissen auf. Traumatische Erlebnisse, die aus den Wirren des Krieges und den Flüchtlingsbewegungen resultieren, wurden nur in wenigen Fällen in den sehr frühen Geburtsjahrgängen nachgewiesen (vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 144). Personen unterschiedlicher sozialer Herkunft nehmen später auch innerhalb der terroristischen Organisationen verschiedene Positionen in der Gruppenhierarchie ein. Von den Angehörigen der Oberschicht (gemäß dem Beruf der Eltern) sind nur 14 Prozent an den Anschlägen direkt beteiligt, während bei den aus durchschnittlichem sozialen Milieu stammenden Linksterroristen der Anteil doppelt so hoch ist. Bei den Angehörigen der unteren sozialen Schichten ergibt sich eine umgekehrte Verteilung. Eine Differenzierung der sozialen Schichtung anhand des Bildungsniveaus der Täter oder des von ihnen ausgeübten Berufs zum Zeitpunkt der Tatausführung - anstelle der Differenzierung über den Beruf der Eltern - führt zu dem gleichen Ergebnis (vgl. Blath/Hobe 1981, a.a.O., S. 24). Da die genannte Statistik terroristischer Straftäter einen sehr hohen Anteil von Unterstützerkriminalität einschließt (zu der Rechtsanwälte und andere materielle gut Situierte in besonderem Maße in der Lage sind), ist diese Überproportionalität leicht zu erklären (vgl. ebenda.).

268 Funke 1978c, a.a.O., S. 16.

269 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 21-22.

daß sie nicht alles sofort bekommen können - das Aufschieben von Wunscherfüllungen wird nicht geübt[270] bzw. der Zusammenhang zwischen Wunscherfüllung und eigener Leistung nicht gelernt.[271] H.-J. Horchem führt dies auf eine "Vernachlässigung der geistigen und seelischen Erziehung" zurück.[272] Anderen Autoren zufolge wachsen spätere Terroristen aber gerade in autoritären und leistungsbezogenen Bahnen auf. Das Erlebnis mangelnder Zuwendung durch die Eltern habe sich dann später in der politischen Auseinandersetzung, insbesondere in der staatlichen und gesellschaftlichen Reaktion auf die Studentenbewegung, traumatisch wiederholt.[273] Auf der empirischen Ebene lassen sich jedoch mitnichten in allen Elternhäusern eindeutig autoritäre oder fraglos permissive Familienstrukturen identifizieren.[274]

Tatsächlich kann der spätere Einstieg in den Terrorismus nicht nur in bewußter Abgrenzung zu den Eltern (und deren politischer Einstellung) geschehen, sondern auch aus der Übernahme der elterlichen Überzeugungen resultieren - etwa wenn diesen ein gesellschaftskritisches, humanistisches[275] oder im weitesten Sinne protestantisches[276] Moment innewohnt. Mitunter werden von den Eltern bzw. der engeren Verwandschaft politische Inhalte an die späteren Terroristen herangetragen, die Betreffenden also schon früh an politische Denkmuster herangeführt.[277] Offensichtlich wird bereits im Elternhaus "kritische Sympathie oder Antipathie gegenüber unserem Staat und seinen Organen aufgebaut".[278]

In den Lebenswegen der späteren Terroristen stechen besondere biographische Belastungen ins Auge. Ungefähr in jedem vierten Fall fehlt ab dem 14. Lebensjahr ein Elternteil - d.h. im Vergleich zu der Gesamtheit der Altersgenossen doppelt so oft. Dies betrifft - schon in der Jugend - sehr viel häufiger den Vater als die

---

270 Vgl. Helga Einsele/Nele Löw-Beer, Politische Sozialisation und Haftbedingungen, in: Susanne v. Paczensky (Hrsg.), Frauen und Terror, Reinbek 1978, 109 S., S. 24-36, S. 29.

271 Vgl. Stierlin 1978, a.a.O., S. 174-175.

272 Vgl. Hans Josef Horchem, Extremisten in einer selbstbewußten Demokratie, Freiburg 1975, 127 S., S. 24.

273 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 145.

274 Vgl. Wasmund 1980, a.a.O., S. 32.

275 Vgl. Conrad V. Hassel, Terror. The crime of the privileged - an examination and prognosis, in: Terrorism Nr. 1/1977, S. 1-16, S. 3.

276 Die deutschen Terroristen stammen zu 68 Prozent aus einem im weiteren Sinne evangelisch-kirchlichen Milieu, nur 26 Prozent von ihnen besitzen eine katholische Orientierung; in der Gesamtbevölkerung ist das Verhältnis der Religionen dagegen nahezu ausgeglichen. Dieser eher protestantische Hintergrund der Linksterroristen scheint auf die Vermittlung einer modernistischen und asketischen Haltung und einer Überzeugung von der Autonomie des eigenen Glaubens hinzudeuten, was sich später womöglich zu einer "missionarischen" Einstellung aggregiert. Religiöse Inhalte im eigentlichen Sinne werden dabei aber offensichtlich kaum vermittelt (vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 30-31). S.a. Zundel 1978, a.a.O., S. 244.

277 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 143. Bei diesen wenigen Fällen handelt es sich interessanterweise aber zugleich um diejenigen Terroristen, die später in der Gruppenhierarchie zumeist in führende Positionen gelangen (ebenda.).

278 Reinhard Rupprecht, Gedanken zur Aufhellung von Ursachen des Terrorismus aus polizeilicher Sicht, in: Schwind 1978a, a.a.O., S. 154-168, S. 157. Zur Erklärung von studentischem Radikalismus mittels politischer Sozialisation im Elternhaus bzw. Generationenkonflikt vgl. Allerbeck 1970, a.a.O., S. 127-178.

Mutter; fünf Prozent der Terroristen in spe wachsen sogar als Vollwaisen auf.[279] Besondere Belastungen stellen auch Schulwechsel, räumliche Mobilität,[280] Mißerfolg in der Schule[281] und die "überdurchschnittlichen Spannungen" im Elternhaus dar.[282] Frühzeitig nämlich kündigt sich Radikalisierung, so H. Jäger, in politischen Konflikten sowie in schweren familiären Auseinandersetzungen an, in denen es nur vordergründig um politische Inhalte und Formen geht. Auch Unzufriedenheit der Heranwachsenden, depressive Stimmungen oder Kontaktschwierigkeiten, zunächst eventuell noch konventionell überdeckt, sind Vorboten des späteren Bruchs mit dem vertrauten sozialen Umfeld. Die von den Heranwachsenden angestrebte, aber partiell mißlungene Emanzipation gegenüber dem Elternhaus findet womöglich Jahre später im Kampf gegen die Gesellschaft ihre Fortsetzung. "Der Konflikt mit dem Vater und der Kampf gegen das 'System' konnten sich dann untrennbar miteinander vermischen."[283]

Besonders folgenreich, so G. Schmidtchen, sei die Wechselwirkung der herausgehobenen sozialen Herkunft, außergewöhnlichen Problemen im Lebensweg und den Deutungsangeboten terroristischer Ideologie. Die biographischen Belastungen können sich nämlich "bei geeigneten ideologischen Organisationsangeboten zu dem Gefühl verdichten, in einer falschen Welt zu leben."[284] "Negative Erlebnisse mit der sozialen Frage und der eigenen Situation sind erklärungsbedürftig. Jetzt bieten sich Ideen als Organisationsmittel an. Sie brauchen nicht eigens produziert zu werden, sie sind vorhanden. Der erste Schritt, die gesellschaftliche Situation und die eigenen Gefühle zu verstehen, ist die Identifikation mit dem Jahrhundertthema der sozialistischen Idee."[285] Insgesamt wirken biographische Belastungen "wie Sprengstoff: er bleibt ruhig, solange es keinen Zünder gibt, der betätigt wird. Die Zündung der biographischen Belastungen geschieht durch Ideologisierung und durch feindselige Beschreibungen der Institutionen, durch Delegitimierung des Staates."[286]

---

279 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 29. Das häufige Fehlen des Vaters widerspricht in gewisser Weise dem Befund von H. Jäger, demzufolge der Konflikt mit dem Vater später im Kampf gegen den Staat fortgeführt wird (vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 143).

280 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 30.

281 Vgl. Schmidtchen 1983, a.a.O., S. 249.

282 Vgl. Uwe Backes, Bundesrepublik Deutschland: 'Wir wollten alles und gleichzeitig nichts', in: Peter Waldmann (Hrsg.), Beruf: Terrorist. Lebensläufe im Untergrund, München 1993, 200 S., S. 143-179, S. 153. Ein Vergleich des familiären Hintergrundes von italienischen Terroristen mit dem ihres politisch aktiven Umfeldes läßt dagegen keine zusätzlichen biographischen Belastungen im Vergleich zur Kontrollgruppe erkennen (vgl. F. Ferracuti, Psychatric aspects of italian left and right wing terrorism (Diskussionspapier, verteilt auf dem VIII. Weltkongreß der Psychatrie, Wien, Juli 1983), zitiert nach Post 1990, a.a.O., S. 29).

283 Jäger 1981, a.a.O., S. 143. Als Beleg wird in der Literatur oftmals auf Susanne Albrecht verwiesen, die an der Tötung des eigenen Onkels (Jürgen Ponto) beteiligt war.

284 Schmidtchen 1983, a.a.O., S. 249.

285 Schmidtchen 1978, a.a.O., S. 47.

286 Schmidtchen 1983, a.a.O., S. 249, s.a. S. 255.

Bildungsverlauf und Sozialisation in der Jugend

"Mißerfolgsbelastung" wird, bezogen auf den eigenen Anspruch der Betreffenden, als das "homogenste Merkmal der Gesamtgruppe linker Terroristen" genannt.[287] Fehlschläge (gerade im Ausbildungsweg während der jugendlichen Lebensphase) können dazu führen, daß der Erwerb von bestimmten Kenntnissen und Fähigkeiten unvollständig bleibt. Dies bedeutet insbesondere, daß keine Erfahrungen über die tatsächlichen Leistungsmöglichkeiten und -grenzen der eigenen Person gesammelt werden, die Sozialisation mithin lückenhaft bleibt.[288] So können für mißerfolgsgewohnte Menschen die politischen Zirkel im linksterroristischen Unterstützermilieu der Terroristen, "in denen sich das Problem der Kompetenz wesentlich weniger stellt als in studienfachbezogenen Diskussionen", zu einer attraktiven Alternative werden.[289] Denn die Ursachen ihres Mißerfolgs sehen die Betreffenden weniger in der eigenen mangelnden Leistungsfähigkeit als in den äußeren Umständen und in den vom Staat gesetzten Rahmenbedingungen. Dementsprechend wird die Überwindung der Probleme in der Veränderung der äußeren Bedingungen gesucht.[290] Die Übernahme von linksrevolutionärem Gedankengut erscheint als probates Mittel, um dem Eingeständnis der persönlichen Unzulänglichkeit zu entgehen. "Die Möglichkeit, statt der Änderung der eigenen Person die der Verhältnisse zum Ziel zu nehmen, kann eine gruppenkonforme Strategie zur Entlastung von individuellen Problemen sein."[291] Der Beitritt zu einer linksterroristischen Organisation verspricht dann auch eine Aufwertung des mangelhaften Selbstbewußtseins - durch Zugehörigkeit zur Gruppe wie auch durch das ambitionierte Ziel, die gesellschaftlichen Strukturen insgesamt zu verändern.[292]

Trotz mancher Diskontinuität im Ausbildungsweg, die etwa zwei Drittel aller Linksterroristen widerfährt, besitzen sie ein überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau. 47 Prozent der Terroristen, so stellte G. Schmidtchen schon 1981 fest, verfügen über Abitur und haben in der Regel eine Universität oder eine Hochschule besucht.[293] In der entsprechenden Altersstufe der Gesamtbevölkerung beträgt der Anteil nur 19 Prozent. Beim Vergleich des Anteils der Terroristen mit

287 Süllwold 1981, a.a.O., S. 91. Biographien können eine einheitliche Prägung in Form eines zentralen Themas (insbesondere eines Frustrationserlebnisses) besitzen. Frustration beinhaltet dabei sowohl eine objektiv nachweisbare Komponente (in Form einer tatsächlichen Beeinträchtigung) als auch eine subjektiv imaginäre Komponente (in Form unerreichter selbstgesetzter Normen). Auch ein alleiniges Vorliegen der zweiten Komponente, so Schmidtchen, kann für das Erlebnis einer nachhaltigen Frustration ausreichend sein (vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 17).

288 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 92.

289 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 91.

290 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 17.

291 Süllwold 1981, a.a.O., S. 94.

292 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 25-26.

293 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 24. R. Blath und K. Hobe sprechen davon, daß 22 Prozent der terroristischen Straftäter über ein abgeschlossenes Studium verfügen, während 14 Prozent es abgebrochen hatten (vgl. Blath/Hobe 1981, a.a.O., S. 26).

bloßem Volksschulabschluß ergeben sich Zahlen von 17 und 47 Prozent.[294] Offensichtlich sollten die Betreffenden in ihrer Jugend nach dem Willen der Eltern möglichst einen anspruchsvollen Bildungsweg beschreiten. "Terroristen sind also Kinder überdurchschnittlich ehrgeiziger Eltern."[295] Ebenso wie der bereits erwähnte hohe Sozialstatus der Eltern übt dieser Bildungsehrgeiz einen bestimmten Druck auf die Jugendlichen aus. Dies gilt umso mehr, da auf die tatsächlichen Fähigkeiten und den Willen der Betreffenden selbst wenig Rücksicht genommen wird - nur so läßt sich wohl der besonders häufige Abbruch der Ausbildung erklären. Offensichtlich internalisieren die späteren Terroristen in dieser Phase die an sie gerichteten Ansprüche, sind damit aber zugleich weitgehend überfordert. "Bieten die regulären Institutionen keine Möglichkeiten zur Realisierung dieser Ansprüche, so werden alternative Optionen attraktiv."[296] So geraten sie in eine Situation, in welcher ihnen der Anschluß an eine politische Gruppierung erfolgversprechender erscheint als der Abschluß ihres Studiums.[297] Möglicherweise besteht sogar ein grundsätzlicher Zusammenhang zwischen überdurchschnittlicher Bildung und der Bereitschaft, zur Durchsetzung politischer Ziele illegale Methoden anzuwenden.[298]

Die frühe politische Sozialisation kann aber auch einen ganz anderen Verlauf nehmen. Bisweilen geschieht der Übergang von einer nach außen hin unauffälligen und konfliktarmen Kindheit und Jugend in eine Phase der Politisierung geradezu abrupt. Auch die Studien- und Ausbildungssituation muß nicht in jedem Fall Probleme bereitet haben;[299] die von G. Schmidtchen angenommenen Zusammenhänge sind nicht immer nachweisbar. Die politische Radikalisierung ist jedenfalls nicht nur als Konsequenz beruflicher Mißerfolge zu verstehen - auch ein umgekehrter Zusammenhang ist denkbar. Das Scheitern der Bildungsanstrengungen der Terroristen kann nämlich auch aus verstärkter politischer Aktivität im Unterstützermilieu vor dem "Abtauchen" in den Untergrund resultieren; in diesem Fall nimmt das Engagement für politische Belange die Betreffenden so sehr in Anspruch, daß der Studienabschluß unerreichbar wird.

Studium und Beruf[300]

Die der Hoch- und Fachhochschulausbildung geopferte Zeit betrachten die meisten Kommentatoren als eine Art Kristallisationspunkt linksterroristischer Kar-

294 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 24. Hierbei muß jedoch zwischen den unterschiedlichen terroristischen Gruppen differenziert werden. Während bei der RAF das Verhältnis ihrer Mitglieder mit höherer Schulbildung zu denen mit mittlerer oder Grundschulbildung zwei zu eins beträgt, verhält es sich bei der ***Bewegung 2. Juni*** genau umgekehrt (vgl. Jo Groebel/Hubert Feger, Analysen von Strukturen terroristischer Gruppierungen, in: Baeyer-Katte/Claessens/Feger/Neidhardt 1982, a.a.O., S. 394-432, S. 415).

295 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 26.

296 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 26.

297 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 27-28; Süllwold 1981, a.a.O., S 91.

298 Vgl. Schmidtchen 1983, a.a.O., S. 213.

299 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 143.

300 S.a. Allerbeck 1970, a.a.O., S. 179-232.

rieren.[301] An deutschen Universitäten finden sich überdurchschnittlich viele Personen mit einer extremistischen Einstellung und der Bereitschaft zur Gewaltanwendung,[302] weswegen die Wahrscheinlichkeit, an linksextremistischem Gedankengut zu partizipieren, in diesem Milieu sehr viel höher liegt als im nichtstudentischen Bereich, aus dessen Mitte auch seltener Terroristen hervorgehen. Ohnehin, so U. Matz, prädestiniert die Rolle des angehenden Intellektuellen zu einer gewissen kritischen Distanz gegenüber der etablierten Gesellschaft.[303]

Die Fächerwahl der Linksterroristen in spe fällt überdurchschnittlich häufig auf die Studienrichtungen Soziologie, Rechtswissenschaft und Psychologie. Nur knapp über dem Durchschnitt liegt das Studium von Erziehungs- und Naturwissenschaften. Recht selten werden dagegen die Disziplinen Wirtschaftswissenschaft, Kunst, Sport, Theologie und Ingenieurswissenschaft studiert. Hier gibt es offensichtlich zu wenig politische Substanz, die mit der Motivation terroristischen Handelns einhergehen könnte.[304] Dagegen haben die bevorzugten Fächer mit ihren teilweise politisch akzentuierten Inhalten möglicherweise ideologische Prädispositionen erlaubt. Eine Autorin vermutet auch, daß "diese Fächer offenbar ihre [der späteren Linksterroristen] geistigen Bedürfnisse nicht haben befriedigen können." Die theoretische Ausrichtung dieser Disziplinen habe zu einem "gesteigerten Bedürfnis nach 'action'" geführt.[305]

Vor dem Wechsel in die Illegalität üben nur wenige Linksterroristen einen Beruf aus. Der 35-prozentige Anteil ehemals Berufstätiger an der terroristischen Gesamtpopulation signalisiert eine vergleichsweise geringe berufliche Integration. So befinden sich 42 Prozent von ihnen in einem beruflichen Schwebezustand (etwa zwischen Ausbildung und Start ins Erwerbsleben).[306] Darüber hinaus erleben annähernd zwei Drittel aller späteren Linksterroristen während ihres Ausbildungsweges Diskontinuitäten. Der Übergang in das Erwerbsleben ist für sie offensichtlich eine kritische Phase. Scheitert der Wechsel in den Beruf oder wird eine Tätigkeit nur zeit- oder übergangsweise ausgeübt, tritt eine gewisse Orientierungslosigkeit ein. In dieser Situation wird dann womöglich die Verwirklichung "alternativer Organisationsversuche" angestrebt. "Sobald tiefgreifende Enttäuschungen generalisiert werden zu der Erwartung, daß diese Gesellschaft offenbar überhaupt keine positiven Erfahrungen ermögliche, müssen zwangsläufig alle Hoffnungen jenseits der vorfindbaren Strukturen und ihrer Normen festgemacht werden."[307]

---

301 Vgl. Rupprecht 1978b, a.a.O., S. 158. S. ferner die untenstehenden Kapitel zur Studentenbewegung.

302 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 80.

303 Vgl. Matz 1983, a.a.O., S. 32. Dies galt zumindest für die sechziger und siebziger Jahre; traditionell stand die deutsche Studentenschaft jedoch regelmäßig "rechts" von der etablierten Politik.

304 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 39.

305 Müller-Luckmann 1978a, a.a.O., S. 61; s.a. Fetscher 1981, a.a.O., S. 22.

306 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 24. Vielleicht hielt die besonders lange Ausbildungsdauer in Deutschland die Terroristen auch davon ab, rechtzeitig persönliche Verantwortung zu übernehmen (vgl. Becker 1980, a.a.O., S. 199).

307 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 25-36, 37.

Wohnformen

Die späteren Terroristen leben vor ihrem Einstieg in die Illegalität fast ausschließlich in Großstädten. Schwerpunkte sind dabei Berlin, Hamburg, Frankfurt, Heidelberg, München und Stuttgart - jene Städte mit besonders großen Universitäten. Diese lassen "die Probleme des Massenbetriebs, u.a. die drohende Isolierung des Einzelnen, verschärft hervortreten".[308] Hier kommt jeweils eine genügend große Zahl von Personen zusammen, aus deren Mitte bei gleichen Zielen interaktive Gruppen entstehen können.[309] "Progressive Subkulturen waren hier nicht nur geduldet, sondern tonangebend"[310] - somit liegen günstige atmosphärische Rahmenbedingungen für politische Radikalisierung vor.

Verbreitetste Wohnform der späteren Terroristen während ihres Studiums ist die "Kommune" (dicht gefolgt vom "Einzelzimmer").[311] Zwischen der gewählten Wohnform und der politischen Einstellung, namentlich "linker politischer Orientierung", ist ein Zusammenhang feststellbar. Denn die Wohngemeinschaften machen ihrerseits die politische Position von Neuzugängen zum Kriterium für deren Aufnahme. Prozesse der gegenseitigen Bestätigung und Verstärkung der politischen Meinung sind auf diese Weise absehbar.[312]

Andere Besonderheiten

Das Lebensalter der deutschen Linksterroristen ist vergleichsweise gering. Im Jahre 1981 waren 18 Prozent von ihnen zwischen 17 und 20 Jahre alt, 36 Prozent befanden sich zwischen dem 21. und dem 25. Lebensjahr, ein Viertel war 26 bis 30 Jahre alt und nur jeder fünfte hatte das 31. Lebensjahr bereits überschritten. Dabei war die jüngste Altersgruppe besonders häufig an den Anschlägen beteiligt, zeichnete aber nur relativ selten für Unterstützungshandlungen verantwortlich.[313] Ihren Wehrdienst haben Linksterroristen zu einem geringeren Anteil abgeleistet als der Durchschnitt der jungen Erwachsenen. Dies betrifft sowohl den Herkunftsraum Berlin (von wo überproportional viele Terroristen stammen und wo lange Jahre nicht "gezogen" wurde) als auch die westlichen Bundesländer. Möglicher-

308 Süllwold 1981, a.a.O., S. 82.

309 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 44.

310 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 44.

311 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 45.

312 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 82-83. Die sozialpsychologischen Funktionen, die Wohngemeinschaften für spätere Terroristen übernehmen, können individuell verschieden sein. Versteht man die Wohngemeinschaft als typische Organisationsform von Heranwachsenden, so kann man das Bedürfnis nach einer Kommune auch nach dem 21. Lebensjahr als zeitliche Verzögerung einer jugendlichen Entwicklungsphase interpretieren. Auch kann durch den "Anschluß an eine Gruppe ein zuvor unzureichend gebliebener Sozialisationsprozeß nachgeholt werden" - daß die Funktion der Gruppe bis hin zum Familienersatz reichen kann, scheint die relativ hohe Zahl von unvollständigen Elternhäusern bei Linksterroristen nahezulegen. Hat im Elternhaus oder in anderen vorangegangenen Lebensformen eine defizitäre Kommunikationsstruktur vorgelegen, so kann die Gruppenbindung als Reaktion auf Kontaktstörungen gelten. Und für gescheiterte Beziehungen vermag eine Gruppe ebenfalls einen Ersatz zu bieten (vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 85-87).

313 Vgl. Blath/Hobe 1981, a.a.O., S. 39.

weise kündigt sich in der Verweigerung oder Umgehung des Wehrdienstes eine ablehnende Haltung gegenüber dem bundesdeutschen Staat an. "Welche staatsbürgerliche und persönliche Sozialisationswirkung man der Bundeswehr auch immer zuschreiben mag - diese Sozialisationsphase ist an den meisten deutschen Terroristen vorübergegangen."[314]

Jeder vierte der späteren Gewalttäter konsumiert nach älteren Untersuchungen mindestens einmal Suchtmittel; vorausgegangene biographische Belastungen begünstigen dies. Dieser Anteil könnte gleichwohl dem großstädtischen Durchschnitt entsprechen. "Im ganzen gesehen ist der Drogenkonsum der Terroristen nichts Außergewöhnliches. Es handelt sich vielmehr um ein Charakteristikum der zeitgenössischen Jugendkultur und ist insofern normal."[315]

Ein Drittel der deutschen Linksterroristen verübt bereits vor dem Wechsel in die Illegalität Straftaten.[316] Jeder vierte ist in nicht einschlägiger Weise vorbestraft - so etwa wegen verschiedener Straßenverkehrsdelikte, Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz (Drogenkonsum) oder auch schweren Raubes. Diese Personen gelangen in der Gruppenhierarchie vergleichsweise weit nach oben und sind relativ häufig an Tötungsdelikten beteiligt. "Dieses Ergebnis weist möglicherweise auf einen Zugangsweg zum Terrorismus hin, der bisher wenig beachtet wurde: Daß nämlich Personen, die im Bereich der allgemeinen Kriminalität strafrechtlich auffällig wurden, Zugang zur Terrorszene gefunden haben."[317] Auseinandersetzungen mit der Polizei und Erfahrungen mit der Strafverfolgung können jedenfalls die Hemmschwelle vor einer kriminellen Entwicklung herabsetzen und die politische Radikalisierung forcieren.[318]

2.3.2 Individualpsychologische Bedingungen

Ein psychologisch ausgerichteter Forschungsansatz kann, außer Besonderheiten in der Biographie aufzuzeigen, auch etwaige charakterliche Auffälligkeiten der Akteure zum Gegenstand machen. In diesem Bereich klafft indes unübersehbar "eine deutliche Forschungslücke",[319] obwohl die Analyse des offenkundig abweichenden Verhaltens von Linksterroristen mittels der psychologischen Disziplinen eigentlich naheliegt.[320] Manchem Betrachter bietet sie sich allerdings wohl nur

314 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 30.

315 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 42.

316 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 33.

317 Blath/Hobe 1981, a.a.O., S. 35.

318 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 168. Entscheidend ist hier, welcher Entwicklungsverlauf der Konfrontation mit der Staatsgewalt vorangegangen ist. Wurde in der Jugend eine ausgesprochene Aggressionsabneigung erlernt, kann eine solche Konfrontation zu einem wichtigen Ereignis im Leben der späteren Terroristen werden, vermag sie doch eine erhebliche subjektive Legitimation für das eigene Vorgehen darzustellen. Sind dagegen die kindlichen Erlebnisse stärker von Gewalt bestimmt, bleibt eine strafrechtliche Verfolgung bei dem Betroffenen meist ohne nachhaltige Wirkung (vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 168).

319 Vgl. Waldmann 1993a, a.a.O., S. 9.

320 Vgl. Kielmansegg 1978, a.a.O., S. 72.

deswegen an, weil so die geistig-politische Auseinandersetzung mit den ideologischen Konzepten des Terrorismus obsolet wird.[321] Andere Autoren lehnen psychologische Erklärungskonzepte dagegen grundsätzlich ab, weil sie diesen Ansatz für unbefriedigend halten bzw. die ideologische Determination für wichtiger erachten.[322] Richtig ist, daß immer der Kontext von mentalen Dispositionen der Akteure und der politischen Zielstellung der linksterroristischen Organisation, die sich ja als ein individuelles Handlungsmotiv widerspiegelt, beachtet werden muß. Andernfalls wäre nicht verständlich, warum bestimmte abweichende psychologische Prozesse sich ausgerechnet in politischer Kriminalität äußern (und nicht in anderen Erscheinungsformen wie beispielsweise psychosomatisch bedingten Krankheiten).[323] Daß Terroristen ein in bestimmter Hinsicht abweichendes Verhalten zeigen, bedeutet natürlich nicht, daß sich bei ihnen wichtige habituelle, kognitive und emotionale Prozesse von denen anderer Personen überhaupt unterscheiden.

Terroristisches Agieren bleibt unerklärlich, wenn man es ausschließlich am Maßstab der Vernunft mißt.[324] Vordergründig scheint es irrational zu sein, daß die Akteure am einmal eingeschlagenen Weg festhalten, obwohl sich dieser als offenkundig erfolglos erwiesen hat. Jedoch gibt gerade dies dem Einzelnen die Möglichkeit, seine "Sturheit" bzw. Unbeirrbarkeit als heroische Leistung zu betrachten[325] - subjektiv macht sein Handeln also sehr wohl einen Sinn.[326] Das gewalttätige Auftreten als ausschließlich irrational abzuqualifizieren, würde den Blick für den Sinnhorizont, das Wertesystem und die Moral - kurz: für die Psyche der Terroristen - verstellen.

Egoismus versus Altruismus

Ein wichtiger Gegenstand der Kontroverse über den Linksterrorismus ist stets die Frage gewesen, ob die Akteure eigensüchtige und hedonistische oder selbstlose und idealistische Motive leiten. Ihre offensichtliche Rücksichtslosigkeit gegenüber Dritten und ihre gnadenlose Brutalität gegenüber ihren Gegnern machen es auf den ersten Blick schwierig, den Tätern moralische Beweggründe zuzubilligen. Jedoch sind sie "zu Bankräubern nicht in der Absicht geworden, sich einen feinen Tag zu machen."[327] Sie "trachten nicht nach persönlichem Vorteil"[328] und haben

321 Wilfried Rasch, Ursachen des Terrorismus. Die forensisch-psychiatrische Perspektive, in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Geistig-politische Auseinandersetzung mit dem Terrorismus, Bonn 1979, 157 S., S. 55-57, S. 55.

322 So etwa H.-J. Horchem 1988, a.a.O., S. 38-39.

323 Vgl. Fetscher 1979c, a.a.O., S. 22-23.

324 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 319.

325 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 382.

326 "Rational" erscheint terroristisches Handeln auch dann, wenn die Betreffenden angesichts der politischen Konstellation und der Überlegenheit des Gegners alle anderen Handlungsoptionen der politischen Opposition als zu zeitaufwendig begreifen (vgl. Martha Crenshaw, The logic of terrorism. Terrorist behavior as a product of strategic choice, in: Reich 1990, a.a.O., S. 7-24, S. 16).

327 Hermann Lübbe, Endstation Terror. Rückblick auf lange Märsche, in: Geißler 1978a, a.a.O., S. 96-108, S. 97.

teilweise idealistische Ansichten unreflektiert adaptiert.[329] Sie versuchen sich in die Lage anderer Klassen und Völker hineinzuversetzen und klagen Abhilfe lauthals ein - Mittel und Methoden einmal beiseite gelassen, handelt es sich insoweit um einen altruistischen Ansatz.[330] Bevor die Akteure in das militante Milieu involviert wurden, kann ihre Zielsetzung sogar bis hin zu einem "tiefverwurzelten Pazifismus"[331] reichen. Die Täter haben ursprünglich vielleicht nur beabsichtigt, die "Mängel in der Gesellschaft, der sie angehören, mit dem Elan der Jugend zu ändern."[332] Eine "gesellschaftlich nützliche Befriedigung" ihres "Bedürfnisses nach moralischem Engagement", so auch die These von K. Hobe, sei den Betreffenden vor ihrem Einstieg in die Illegalität nicht in ausreichendem Maße gestattet worden.[333]

Die scheinbar selbstlosen Absichten stehen aber möglicherweise doch in einem Zusammenhang mit ganz persönlichen Beweggründen. "Terroristen zeichnen sich durchweg durch soziales Engagement aus. Der Weg in den Terrorismus beginnt also mit ethisch wertvollen Motiven. Die soziale Sensibilisierung wird von Elementen der eigenen Situation bestimmt. Kinder aus den aufsteigenden Mittelschichten [aus denen die Linksterroristen vorwiegend stammen] erfahren bei prolongierter Ausbildung ein Rechtfertigungsbedürfnis von geradezu traumatischer Stärke. Die eigene Statuserhöhung kann nur ertragen werden durch Identifikation mit dem Schwachen", so G. Schmidtchen.[334] Die idealistischen Motive dürfen folglich nicht getrennt werden von ganz persönlichen Intentionen, den Lebenserfahrungen der Akteure und den politischen Determinanten des Gesamtphänomens. Außer aus altruistischen Motiven handeln die Terroristen eben auch aus ganz persönlichen Gründen, wie etwa der Befriedigung ihrer revolutionären Ungeduld. "Idealismus und Interessen können koinzidieren."[335]

Macht, Gewalt und Fanatismus?

Als Gegenrede zu den vermeintlich idealistischen Zielen - und als Beleg für einen fadenscheinigen politischen Deckmantel der Gewalttäter - verstehen einige Autoren ihre Deutung der terroristischen Motivation als Lust an der Ausübung von "Macht".[336] Ihrer Auffassung zufolge führt die relative Einfluß- und Chancenlosigkeit des Individuums in der modernen Gesellschaft zu kompensatorischen Omnipotenzbedürfnissen des Einzelnen.[337] Den lähmenden tagtäglichen Ohn-

---

328 Laqueur 1977b, a.a.O., S. 37.
329 Vgl. Becker 1980, a.a.O., S. 191.
330 Vgl. Horchem 1988, a.a.O., S. 9.
331 Thomas Wittke, Terrorismusbekämpfung als rationale politische Entscheidung. Die Fallstudie Bundesrepublik, Frankfurt a.M. 1983, 308 S., S. 91.
332 Horchem 1988, a.a.O., S. 8-9.
333 Vgl. Hobe 1979, a.a.O., S. 10.
334 Schmidtchen 1978, a.a.O., S. 46.
335 Laqueur 1977b, a.a.O., S. 37.
336 S.a. die Übersicht sozialwissenschaftlicher Erklärungsansätze der Aggression bei P. Wilkinson 1979a, a.a.O.
337 Vgl. Müller-Luckmann 1978a, a.a.O., S. 61.

machtsgefühlen (in politischem wie unpolitischem Kontext), dem Eindruck sinnlosen Daseins und Tuns, biete die Illegalität eine verlockende Alternative: "Macht, Allmacht. Nicht länger mehr nur Objekt, sondern endlich einmal Subjekt der Ereignisse zu sein - die Illegalität, und allein die Illegalität, scheint dies zu verbürgen. [...] Was kein 'Marsch durch die Institutionen' des säkularisierten, gewaltenteilig verfaßten Staates je hätte versprechen können, verhieß der Untergrund: einmal 'Richter, Diktator und Gott in einer Person' zu sein."[338]

Diese Omnipotenzphantasien, so behauptet stark verkürzt W. de Boor, finden in politischem Fanatismus und außergewöhnlicher Gewaltbereitschaft ihren Niederschlag.[339] "Terroristen sind Fanatiker, und Fanatismus führt zu Grausamkeit und Sadismus."[340] Mit der terroristischen Aktion vermag der Attentäter die Sorgen um die eigene Minderwertigkeit abzuschütteln, "mit Gewalt ist man jemand geworden, der wegen seines Gewaltpotentials beachtet und respektiert werden muß. Statt der früher impotenten Ohnmacht hat man ein für allemal gezeigt, daß man nicht hilflos, sondern stark und potent ist und bereit, die eigene Schlagkraft und Vitalität jederzeit unter Beweis zu stellen."[341] W. Laqueur behauptet gar: "The real inspiration underlying terrorism is a free-floating activism that can with equal ease turn right or left. It is the action that counts."[342]

Damit einher, so P. Waldmann, gehe ein "ausgeprägter Geltungsdrang der Terroristen".[343] "Bescheidene Gewalttäter", pflichtet E. Müller-Luckmannn bei, gebe es überhaupt nicht.[344] Bei den Terroristen, meint auch W. Kasch in diesem Zusammenhang, sei eine "Verabsolutierung des Selbst" erkennbar.[345] Andere Autoren sprechen hingegen von einem individuellen Mangel an Selbstachtung, den auszugleichen sich die Terroristen durch ihre Überidentifikation mit dem politischen Ziel von historischem Rang bemühten. "Terrorism is a response to a

---

338 Münkler 1983, a.a.O., S. 60-61, unter Bezug auf Volker Speitel, Wir wollten alles und gleichzeitig nichts (Interview mit Speitel), in: Der Spiegel Nr. 33/1980, S. 30-36, S. 36. E. Topitsch hat dies kritischer formuliert. Er hat offensichtlich auch den deutschen Linksterrorismus im Sinn, wenn er von "unbewußter oder auch bewußter Tarnung der Machtgier und Zerstörungslust hinter einem Schleier hochmoralischer Ideale und Utopien" (Ernst Topitsch, Die Masken des Bösen, in: Geißler 1978a, a.a.O., S. 80-95, S. 80) spricht. Schon Karl Marx sei von "cäsarischen Machtansprüchen, messianischem Sendungsbewußtsein und unbändigen destruktiven Gelüsten" (S. 84) bestimmt worden.

339 Vgl. de Boor 1978b, a.a.O., S. 122-128.

340 Walter Laqueur, Terrorismus. Die globale Herausforderung, Frankfurt a.M. 1987, 477 S., S. 110.

341 Hacker 1973, a.a.O., S. 284. P. Wilkinson hat diese verschiedenen Deutungen kritisch zusammengefaßt: "More than a few may be attracted by promises of power or the vicarious sense of power and excitement entailed in any underground organization. Many more are trapped into collaboration by weakness and fear. [...] However, none of these sources of motivation can explain the genuine fanatics, the leaders and the militant activists who sustain both the terrorist movement and its propaganda and political warfare. We must take into account their ideological obsession and fanaticism which is the sustaining passion that drives them to strive to reap tactical gains, especially publicity, for their causes." (Wilkinson 1990a, a.a.O., S. 141).

342 Walter Laqueur, The futility of terrorism, in: Kegley 1990a, a.a.O., S. 69-73, S. 69.

343 Vgl. Waldmann 1986, a.a.O., S. 422.

344 Müller-Luckmann 1978b, a.a.O., S. 64-65.

345 Vgl. Wilhelm F. Kasch, Terror - Bestandteil einer Gesellschaft ohne Gott?, in: Geißler 1978a, a.a.O., S. 52-68, S. 68.

lack of self-esteem. Terrorists are not simply fighting for a cause: the cause fights for them."[346] Wird eine solche Gewaltbereitschaft, die Ohnmachtsgefühle kompensieren soll, als individualpsychologische Triebfeder des Terrorismus postuliert, bleibt unklar, warum dieser Antrieb sich ausgerechnet in politischer und nicht etwa in "privater" Gewalt äußert.[347] Auch die Ausdauer der Terroristen bei der gewaltsamen Regelverletzung bleibt rätselhaft, wenn nicht ihre ideologisch gespeiste Motivation in Rechnung gestellt wird - hier stößt eine rein individualpsychologische Erklärung des deutschen Linksterrorismus unvermeidlich an ihre Grenzen.

Neurosen?

Gerade die bundesdeutschen Terroristen geraten immer wieder in den Verdacht psychischer Deformationen: "Most of them suffer from a deep psychological trauma and act out what that trauma whispers into their conscious minds."[348] Einen psychoanalytischen Deutungsversuch des "Extremanarchismus" hat daher R. Grossarth-Marticek vorgelegt.[349] C. Meves hat den Linksterrorismus als lediglich eine spezielle Variante der zunehmenden neurotischen Fehlentwicklungen bezeichnet. Einengende, aber auch antiautoritäre Erziehung könne schon im frühen Kindesalter Aggressionen fördern. Späte Folge seien exzessiv destruktive Verhaltensformen - bis hin zum Terrorismus.[350] Auch das psychologische Konzept des Narzißmus wurde zur Ursachenanalyse herangezogen,[351] einen "gestörten Umgang mit den eigenen Emotionen" unterstellt eine andere Sichtweise den Akteuren.[352] Diese Deutungsmuster, so kommentiert G. Hertel, scheinen "freilich eher für die sogenannten 'zweiten und dritten Generationen' von bundesdeutschen Terroristen zu gelten."[353] Außerdem fehlen empirische Belege weitgehend - und nach den Regeln der statistischen Wahrscheinlichkeit könnte eine Normalverteilung von Neurosen auch unter der terroristischen Population gar nicht überraschen.[354] Die meisten Wissenschaftler verneinen daher einen psychopathologischen oder neurotischen Erklärungsansatz des deutschen Linksterrorismus.[355]

346 Kaplan 1977, a.a.O., S. 245.

347 Vgl. Hassel 1977, a.a.O., S. 5.

348 Konrad Kellen, Ideology and rebellion. Terrorism in West Germany, in: Reich 1990, a.a.O., S. 43-58, S. 43; s.a. Wellmer 1979, a.a.O., S. 277.

349 Vgl. Ronald Grossarth-Marticek, Anfänge anarchistischer Gewaltbereitschaft in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1975.

350 Vgl. Christa Meves, Psychologische Voraussetzungen des Terrorismus, in: Schwind 1978a, a.a.O., S. 69-78. Der Aufsatz von C. Meves zeichnet sich noch durch einige andere politisch gefärbte Allgemeinplätze aus.

351 Vgl. Richard M. Pearlstein, The mind of the political terrorist, Washington 1991, 237 S., S. 15.

352 Zundel 1978, a.a.O, S. 246.

353 Vgl. Hertel 1986, a.a.O., S. 122.

354 Vgl. Rasch 1979b, a.a.O., S. 80.

355 Vgl. u.a. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 319; Post 1990, a.a.O., S. 31; Müller-Luckmann 1978b, a.a.O., S. 60-61; Rasch 1979c, a.a.O., S. 55.

Persönlichkeitstypen

Als typische Persönlichkeitsmerkmale von Terroristen gelten unter anderem ihr hohes gesinnungsethisches Engagement, ihre Angst vor Anpassung, ihr Drang zum Nicht-Alltäglichen, ihr elitäres Geltungsbedürfnis und ihre extrem niedrige Toleranzschwelle, Widerspruch zu ertragen.[356] Ein "überstarkes Bedürfnis nach Selbstverwirklichung" hält W. Salewski für das hervorstechende Merkmal ihrer Persönlichkeitsstruktur: die ihnen in der Jugend verwehrte Identitätsfindung versuchten sie später gewaltsam nachzuholen.[357] Das Risiko, dabei das tatsächliche Spektrum der Charaktereigenschaften von Terroristen künstlich zu verengen, wird aber schon deutlich, wenn B. Cordes bemerkt, die Aussteiger unter den Terroristen würden sich entweder durch eine Tendenz zur Selbstkritik oder durch vorteilhafte Selbstdarstellung - mithin zwei völlig gegenläufige Eigenschaften - auszeichnen.[358] Viele Autoren kritisieren daher die Unschärfe der genannten Attribute und behaupten zu Recht, daß eine "typische" terroristische Persönlichkeit schlechterdings nicht existiert.[359] Zumindest aber sind für eine terroristische Karriere bestimmte Fähigkeiten notwendig (wie Intelligenz, Beobachtungsgabe, Sensibilität, Kommunikationsfähigkeit, technische Begabung und organisatorisches Talent).[360] Auch erscheint plausibel, daß das Leben in der Illegalität und in der Haft mit seinen außergewöhnlichen, langandauernden Anforderungen persönlichkeitsprägend wirkt. Folglich zeigten sich bei den Inhaftierten individuelle Besonderheiten, so L. Süllwold, nur mehr in Rudimenten.[361] Ob allerdings bereits vor dem Einstieg in den Untergrund synonyme Persönlichkeitsmerkmale vorliegen, erscheint doch reichlich fragwürdig.

Nicht so sehr gemeinsame Eigenschaften, sondern mehrere charakteristische Persönlichkeitsbilder glaubt J. Becker bei den deutschen Linksterroristen identifiziert zu haben. Sie meint unter politischen Gewalttätern einen introspektiven Typ, einen emotional unbeständigen Typ, einen Exhibitionisten, einen außergewöhnlich Egozentrischen, einen Möchtegern-Artisten ohne Talent und einen besonders unterwürfigen Typ ausmachen zu können.[362] Angesichts der Unschärfe der Definitionen und der Vielschichtigkeit menschlicher Persönlichkeit stimmen solche vereinheitlichenden Psychogramme allerdings skeptisch. Daher warnt die Mehrzahl der Wissenschaftler vor der Suche nach "typischen" Persönlichkeitsbildern. Das Bemühen, auf diese Weise eine weithin gültige Erklärung des Terrorismus zu finden, sei Ausdruck eines Wunschdenkens.[363]

356 Vgl. Binder 1978, a.a.O., S. 66.
357 Vgl. Wolfgang Salewski, Nicht Hitler's children sondern unsere Kinder, in: Psychologie heute 1/1978, S. 48-55, S. 51.
358 Vgl. Bonnie Cordes, Euroterrorists talk about themselves. A look at the literature, in: Paul Wilkinson/Alasdair M. Stewart (Hrsg.), Contemporary research on terrorism, Aberdeen 1987, 634 S., S. 318-332, S. 332.
359 Vgl. Funke 1978c, a.a.O., S. 30.
360 Vgl. Schmidtchen 1978, a.a.O., S. 46.
361 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 80.
362 Vgl. Becker 1980, a.a.O., S. 192.
363 Vgl. u.a. Crelinsten 1980, a.a.O., S. 213.

2.3.3 Der individualpsychologische Hintergrund des Einstiegs

Der Augenblick, in welcher der Einzelne sich zum "Abtauchen" entschließt, ist gut aus einer individualpsychologischen Perspektive heraus zu deuten. Die Frage nach den Gründen für terroristisches Agieren läßt sich nämlich, unter Anwendung des Ausschlußprinzips, auch so formulieren: "Wie kommt es zur kritischen Mischung, zur kritischen Situation, in der Terror als die einzig sinnvolle und zwingend gebotene Form des politischen Handelns erscheint? Handlungstheoretisch muß sich also beschreiben lassen, wieso jede andere Form des politischen Ausdrucks für eine kleine Gruppe junger Menschen völlig unattraktiv und absurd wird."[364]

Dem Betreffenden erscheint wohl unter den sich ihm anbietenden Optionen die Handlungsvariante "Beitritt zur illegalen Gruppe" am attraktivsten. Wie eine Kosten-Nutzen-Analyse zu einem derartigen Resultat gelangen kann, erscheint allerdings fraglich: Wenn jemand von dem gesellschaftlichen Umsturz als einfacher Bürger wie als Mitglied einer terroristischen Organisation in gleichem Maße profitiert (sein "Gewinn" also nicht von seinem persönlichen Einsatz abhängt), gibt es keinen Grund, die enormen Risiken einer individuellen Beteiligung an der terroristischen Aktion einzugehen - ein bloßes "Trittbrett-Fahren" würde völlig genügen. In der zeitgeschichtlichen Situation des Zerfalls der Außerparlamentarischen Opposition bedeutete dies für die jugendlichen Rebellen: "Das Risiko, das die Teilnahme an terroristischen Anschlägen mit sich brachte (Leben im Untergrund, ständiger Verfolgungsdruck, Todesgefahr, drohende lange Gefängnisstrafe), war, gemessen an der Beteiligung am studentischen Protest, enorm gestiegen, während Sinn und Nutzen der Gewaltkampagne vielen nicht einleuchteten. Das Problem der Selbstauslese der Terroristen spitzt sich somit auf die Frage zu, welche 'Belohnung' der Übergang zum Terrorismus für die Aktivisten bereithielt, durch die sie für das eingegangene Risiko entschädigt wurden."[365] Sofern sich die Individuen nicht kollektiv rational verhalten - auch dies wäre eine denkbare Erklärung -, müssen die Terroristen wohl Vorteile subjektiver Natur genießen.[366]

Der Kosten-Nutzen-Ansatz impliziert wohl eine Entscheidungsfreiheit, wie sie in der Ausnahmesituation, die der Schritt in den Untergrund darstellt, real nicht gegeben ist. Daß der Akteur sämtliche Optionen ausgiebig reflektieren könnte, ist eine stark idealisierte Skizze einer für ihn ungleich schwierigeren Konstellation, in der er sich aus verschiedenen Gründen auch in einer Art Zugzwang sieht. Neben einer "bewußten strategischen Entscheidung" kann der Schritt in die Illegalität nämlich auch durch "Verstrickung" ausgelöst werden[367] bzw. durch "eine Art von 'Rekrutierung'" (durch die Gruppe).[368] Die linksterroristische Organi-

---

364 Schmidtchen 1978, a.a.O., S. 45.
365 Waldmann 1986, a.a.O., S. 420.
366 Vgl. Crenshaw 1990a, a.a.O., S. 8-9.
367 Jäger 1981, a.a.O., S. 169.
368 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 169-170.

sation hat ein Interesse daran, Beitrittskandidaten in ihr taktisches Konzept zunehmend zu involvieren, sie dadurch zu binden und ihnen einen vorzeitigen Ausstieg unmöglich zu machen. Der Erfolg einer solchen Einflußnahme hängt von der Glaubwürdigkeit der Gruppe und der Sympathie ab, die der Betreffende für sie empfindet. Liegen diese Bedingungen vor, läßt sich auch terroristische Ideologie erfolgreich vermitteln.[369] "Für eine so riskante Sache 'lassen' sich nicht beliebige Personen 'rekrutieren', wenn es nicht gelingt, ihre Motivation zu wecken, eine Bereitschaft zu schaffen und schließlich auch ihren Entschluß herbeizuführen, sich der Gruppe anzuschließen."[370]

In diesem Zusammenhang kann es zu einer Art Sogwirkung kommen, d.h. der Prozeß vorsichtiger Tuchfühlung mit dem Untergrund gewinnt an Eigengewicht und legt dem Einsteiger in verstärktem Maße eine "konsequente" Haltung nahe. Frühzeitig mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten (wegen Hausbesetzung, Unterstützungsleistungen für die Illegalen o. dgl.) kann das Selbstbild in diesem Sinne zu verhängnisvoll prägen: Die Straffälligkeit wird als Teil einer abweichenden Identität positiv angenommen, so daß selbst dann, wenn andere "Selbstdefinitionen" - etwa in Form eines bürgerlichen Berufes - noch offenstehen, es attraktiv wird, den eingeschlagenen Kurs fortzusetzen.[371] F. Neidhardt sieht daher beim Einstieg in der Untergrund zu Recht eine besondere Eigendynamik am Werk - auch die Reaktionen der Umwelt bestimmen die Schritte des Einzelnen, treiben ihn weiter bis zum "archimedischen" Punkt: "Man kann auf einmal nicht mehr zurück. Die Umkehr kostet zu viel. Die Richtungen, in die man noch gehen kann, sind eingeschränkt."[372]

Ein weiteres Motiv dafür, sich in das linksterroristische Milieu einbinden zu lassen, kann durchaus in dem "Reiz" liegen, der von einzelnen "Persönlichkeiten" dieser Szene ausgeht. Die Kontaktaufnahme zu prominenten Mitgliedern der Terror- oder Unterstützerszene verspricht nämlich eine Erhöhung des eigenen Status - schon weil angesichts der allgegenwärtigen Konspiration in diesem Milieu das persönliche Kennen der prominenten Szeneangehörigen als Auszeichnung und als Beweis der eigenen Zuverlässigkeit und Radikalität gilt. Wird der Betreffende schließlich zum Eintritt in die Gruppe aufgefordert, bedeutete dies den höchsten Prestigegewinn. "Primäre Motive der Gruppe, etwa politische, konnten für das einzelne Mitglied also durchaus nur sekundäre Bedeutung haben."[373]

Der Einstiegsprozeß in die Illegalität kann etappenweise vonstatten gehen: Der Akteur entwickelt sich vom Unbeteiligten zum passiven Sympathisanten, dann zum aktiven Unterstützer, bis er schließlich - sofern er seine Zuverlässigkeit bewiesen hat - zum Gruppenmitglied avanciert.[374] Möglich ist aber auch, daß der Einzelne sich nicht schubweise der Illegalität annähert, sondern in einer rich-

369 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 97.
370 Scheerer 1988b, a.a.O., S. 380.
371 Vgl. Eckert 1978, a.a.O., S. 126.
372 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 319.
373 Jäger 1981, a.a.O., S. 152.
374 Vgl. Post 1985, a.a.O., S. 247.

tungslosen Positionssuche ganz verschiedene, teilweise auch sehr wenig politisierte Wege beschreitet.[375] Der Einstieg selbst ist dann mit der Annahme bestimmter Decknamen, häufigem Ortswechsel, u.U. auch mit der Veränderung des Aussehens verbunden.[376] Symbol der nunmehr erreichten Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung ist das Aushändigen einer Pistole an den Neuling. "Erst mit der Übergabe der Waffe wurde der einzelne zu einem vollwertigen Gruppenmitglied, verwandelte er sich aus einem 'Problem' in eine 'Lösung'. Wie auch immer dieser Vorgang im einzelnen stattgefunden haben mag: Von nun an hatte er das Recht zu töten, war er Herr über Leben und Tod."[377]

Die letztlich ausschlaggebenden Motive, eine terroristische Karriere einzuschlagen, bleiben ohne Fallbeispiele chimär. Denn mit ihrem Schritt in die Illegalität brechen die Akteure "total mit ihrer bisherigen Umgebung. Sie verlassen Menschen, sie brechen mit Werten und Normen, sie geben jede reale Zukunftsperspektive auf."[378] Weshalb nach wie vor bestimmte Personen sich hierzu entschließen, wo doch die Mehrheit aus gutem Grunde diesen Schritt verweigert, ist letztlich unerklärlich. Selbst F. Neidhardt muß daher konstatieren: "Bleibt am Ende von Erosionsprozessen ein harter Kern der [studentischen Protest-] Bewegung zurück, [...] so bleibt auch bei bemühter Analyse rätselhaft, was die Ausgangsbedingungen seiner Mitglieder von denen der drop-outs unterschied."[379]

2.3.4 Gruppenbezogene Faktoren beim Einstieg

Im Abschnitt "Binnenstrukturen und Gruppendynamik" (Kapitel 2.4) wird zu zeigen sein, welchen Einfluß das Binnengefüge einer linksterroristischen Organisation auf den einzelnen Gruppenangehörigen hat. Die illegale Gruppe verfehlt aber möglicherweise auch nach außen hin ihre Wirkung auf potentielle Einsteiger nicht. "The principal motivation for becoming a terrorist," so G. Post, "is to belong to a terrorist group."[380] "Gerade von den Gruppen, an die später Anschluß gesucht wurde, speziell auch von der RAF selbst, scheint ein hohes Maß attraktiver Angebote an emotionaler Zuwendung, Gesprächsoffenheit, Sinnhaftigkeit ausgegangen zu sein. Dem Angehörigen einer solchen Gruppe wurde das Gefühl vermittelt, als Teil einer Bewegung an Ereignissen und Veränderungen von welthistorischer Bedeutung mitzuwirken."[381] Eine wichtige Sozialisationsstufe spä-

375 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 147-148. S.a. das dreistufige Karriere-Modell von Lorenz Böllinger (Lebenslaufanalysen von Terroristen - Möglichkeiten und Grenzen qualitativer Sozialforschung, in: Hans-Jürgen Kerner/Helmut Kury/Klaus Sessar (Hrsg.), Deutsche Forschungen zur Kriminalitätsentstehung und Kriminalitätskontrolle (Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung Bd. 6/1), Köln 1983, 706 S., S. 681-706).

376 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 170.

377 Münkler 1983, a.a.O., S. 74-75.

378 Süllwold 1981, a.a.O., S. 81.

379 Neidhardt 1981, a.a.O., S. 249.

380 Post 1987, a.a.O., S. 307.

381 Jäger 1981, a.a.O., S. 149.

terer Linksterroristen ist daher die Erfahrung, sich bestimmten linksradikalen Gruppen im Umfeld oder Vorfeld des Terrorismus zugehörig zu fühlen (besonders, soweit es die erste RAF-Generation betrifft, der außerparlamentarischen Opposition von 1968). Dieses "Gruppenerlebnis" kann durch die anschließende Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung dann noch einmal durchlebt werden.[382]

"If our suggestion that the need to belong is of central importance, how desirable the group at the center must look from the periphery. To belong to such a group, to truly belong - that is worth sacrifices, that is worth risks."[383] Womöglich stehen dem Akteur kurz vor dem "Abtauchen" sogar verschiedene Beitrittsoptionen zur Verfügung. Denn die diversen linksterroristischen Gruppen in der Bundesrepublik verkörpern nicht nur eigene ideologische Programme, sondern offerieren auch, wie weiter unten zu schildern sein wird, unterschiedliche Binnenstrukturen (hinsichtlich der Art der Diskussionsklimas, dem Grad an individueller Autonomie usw.). Der Beitrittswillige, so J. Groebel und H. Feger, kann je nach eigenen Präferenzen zwischen den einzelnen Optionen zumindest theoretisch seine Wahl treffen.[384] Er kann sogar der Gruppe die Verantwortung über die eigene Person übertragen und sich in ihrer Mitte eine "Zukunft ohne Konkurrenzkampf" versprechen.[385]

Der Einzelne ist Teil seiner unmittelbaren sozialen Umgebung, in der eine bestimmte politische Ausrichtung vorherrscht. Das spezifische Milieu, in dem die Terroristen in spe verkehren, zeichnet sich durch eine besondere ideologische Konformität aus. Und das bedeutet, "daß die späteren Terroristen schon geraume Zeit nicht mehr in einem pluralistischen Diskussionskontext gelebt haben. Der grundlegende gesellschaftskritische Impuls, ganz gleich welcher Couleur, konnte von den wichtigsten Gesprächspartnern nicht mehr in Frage gestellt werden."[386] Durch die Abgeschlossenheit der "Szene" werden die Ansichten jedes einzelnen Mitglieds verfestigt, denn eine argumentative Begründung ihrer Auffassungen wird ihnen von keiner Seite mehr abverlangt. Andersdenkenden wird einfach das "falsche Bewußtsein" attestiert.[387] Eine "reine" Lehre etabliert sich, indem die Zweifler ausscheiden und nur die radikaleren und aktiveren Gruppenmitglieder

---

382 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 148-149; Wasmund 1980, a.a.O., S. 35-36.

383 Post 1985, a.a.O., S. 247.

384 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 413: "Ein neu der RAF beigetretenes Mitglied fand also ein schon relativ festes und eindeutiges Machtgefüge vor, das ihm vermutlich weniger Entscheidungsfreiraum ließ [als bei der Bewegung 2. Juni]. Dies mag auch bezüglich der je persönlichen Gründe für den Beitritt in eine terroristische Gruppe wichtig gewesen sein: Dieses System bot einerseits die 'Sicherheit' einer relativ stabilen Struktur, andererseits aber zunächst vergleichsweise geringe Möglichkeiten, selbständig eigene Konzepte und Aktionen zu entwickeln, wenigstens solange die 'Führungskader' relativ geschlossen waren."

385 Vgl. Müller-Luckmann 1978a, a.a.O., S. 60.

386 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 45. Zur "Soziologie des Untergrundes" s.a. Walter Hollstein, Der Untergrund. Zur Soziologie jugendlicher Protestbewegungen, Neuwied 1970, 180 S.

387 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 46.

zurückbleiben.[388] Mit dem Eintritt in soziale Gruppen bzw. politische Zirkel (wie etwa Hausbesetzerkreise) verlieren die bisherigen Bindungen an Bedeutung. Politische Zirkel im Unterstützermilieu übernehmen "quasi alle Funktionen, sie vermitteln emotionale Zuwendung, ideelle Gemeinsamkeit, Lebensrezepte, Schutz vor materiellen Nöten und gleichzeitig eine solidarische Abwehr von Sanktionen, die ein Mitglied treffen könnten durch Institutionen wie Polizei usw."[389] Hat eine politisch engagierte Gruppe eine reale oder auch nur vermeintliche Herausforderung erfolgreich überstanden, wird deren innerer Zusammenhalt mitunter wesentlich gestärkt; die zunehmende Abgrenzung von Eigen- und Fremdgruppe begünstigt die Feindseligkeit gegenüber Außenstehenden. Politisch konforme Gruppen, in denen die späteren Terroristen oftmals aktiv waren, bereiten dergestalt auf die Binnenstrukturen terroristischer Organisationen und auf die Isolation in der Illegalität vor.[390] Die permanente Wiederholung gewaltbestimmter Parolen in diesem Milieu kann dann dazu führen, daß "die zunächst nur verbale Propagierung von Gewalt gegen den Staat zu einer Art 'Zugzwang' führen, diese Gewalt auch tatsächlich auszuüben".[391]

Wenigstens ein Drittel der späteren Terroristen hat nachweislich an nicht genehmigten Demonstrationen teilgenommen, etwa jeder fünfte war an Hausbesetzungen beteiligt. Schon frühzeitig waren die späteren Angehörigen der *Stadtguerilla* also einem "Seitensprung" in die Illegalität nicht abgeneigt. Damit wird in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit erregt, die Zugehörigkeit zu einer Gruppe demonstriert und deren inneres Zusammengehörigkeitsgefühl gefestigt.[392] In solchen Institutionen (wie den Gefangenenhilfsorganisationen und anderen Unterstützergruppen) kultivieren die Teilnehmer ein besonderes Gefühl: "die Kommunikation im geschlossenen Kreis unter Abschottung des intern verfügbaren Wissens gegen außen. Die Gefangenenbetreuung konnte zum ersten Schritt einer geheimbündlerischen Bewährung werden."[393] Weitere Schritte von ebenfalls konspirativem Reiz sind dann die Übernahme von Aufträgen der Illegalen und der Erhalt eines Decknamens.[394]

Daneben sind auch persönliche Bindungen von großer Bedeutung.[395] Freunde und Bekannte vermögen durch einen besonderen Wissensstand, revolutionäres Gedankengut betreffend, Interesse zu wecken - was zur Folge haben kann, daß sich die zwischenmenschlichen Sympathien auf die Ebene politischer Inhalte übertragen.[396] Tatsächlich sind in den Lebenswegen von Linksterroristen in vielen Fällen Bezugspersonen erkennbar, die nicht Eltern, Geschwister oder Partner

388 Vgl. Friedrich Helmut Berckhauer, Lücke zwischen Theorie und Wirklichkeit, in: Kriminalität 1978, a.a.O., S. 62-64, S. 63.
389 Süllwold 1981, a.a.O., S. 84; s.a. Wasmund 1980, a.a.O.
390 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 84-85. S.a. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 27-28.
391 Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 401.
392 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 46-48.
393 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 48-49.
394 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 49.
395 Vgl. Wasmund 1980, a.a.O., S. 35.
396 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 156-157.

sind. Deren Rolle kann derart prägend sein, daß die persönliche Entwicklung der Betreffenden ohne diese Bekanntschaft höchstwahrscheinlich einen anderen Verlauf genommen hätte. "In diesen Fällen kann man von Beziehungstätern sprechen, die weniger durch politische als persönliche Interessen motiviert waren. [...] Aber auch dort, wo Beziehungen weniger eng waren, wird deutlich, daß führende Mitglieder für Angehörige der Gruppe zu Idolen, Leitfiguren und Vorbildern mit starker persönlicher Ausstrahlungskraft und charismatischer Wirkung oder zu Ersatz- und Übervätern bzw. -müttern wurden und daß außer der Bindung an die Gruppe also auch eine Fixierung an Einzelpersonen bestand."[397]

Einzelne Partnerschaften haben unter Umständen noch größeres Gewicht. Den Gefühlen für den Partner kann zugleich eine politische Funktion zukommen. Dies gilt besonders dann, wenn der eigene Lebensgefährte aus der Haft befreit werden soll.[398] Hier koinzidieren "vorteilhaft" persönliches Interesse und perzipierte politische Notwendigkeit. "Wo viele, um die geworben wurde, sich versagten, oder, als es wirklich ernst wurde, noch absprangen, haben andere aufgrund persönlicher Loyalitäten und z.T. intimer Bindungen zueinander mitgemacht. In einer Reihe von Fällen sind neben allen sonstigen Umständen Freundschaften, Liebschaften und Verwandtschaften wohl das Moment gewesen, das vorhandene Ambivalenz zugunsten der Teilnahme entscheiden konnte."[399]

2.3.5 Frauenspezifische Gründe

Besonderes Interesse der Publizistik, aber auch der wissenschaftlichen Forschung hat stets die Beteiligung von Frauen an terroristischen Anschlägen hervorgerufen. Auch ohne auf ein bestimmtes tradiertes Frauenbild implizit Bezug zu nehmen fällt doch auf, daß der Anteil weiblicher Täter an der allgemeinen Kriminalität in der Bundesrepublik lediglich 15 Prozent beträgt, ihre Beteiligung am Linksterrorismus aber zwischen 33[400] und 50[401] bzw. gar bei 60 Prozent[402] veranschlagt wird. Dies besagt allerdings noch nicht, daß tatsächlich ein frauenspezifisches Ursachengeflecht für Linksterrorismus existiert. Wenn dies der Fall wäre, müßten auch spezielle Gründe für den Anteil männlicher Täter vorliegen - ein Forschungsansatz, der bisher nicht ernsthaft vertreten wurde.

Im Bereich der allgemeinen Kriminalität werden als Ursache für die geringe Zahl weiblicher Straftäter oftmals biologische Faktoren (wie die körperliche Konstitution der Frau) genannt. Da jedoch nicht anzunehmen ist, daß in dieser Hinsicht bei Terroristinnen andere Gegebenheiten vorliegen als bei weiblichen

397 Jäger 1981, a.a.O., S. 156.
398 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 156.
399 Neidhardt 1982b, a.a.O., S. 455.
400 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 23.
401 Vgl. Werner Jubelius, Frauen und Terror, in: Kriminalistik Nr. 6/1981, S. 247-255, S. 247-248.
402 Vgl. Der Spiegel Nr. 33/1977, S. 22.

Tätern insgesamt, scheiden diese Faktoren als Erklärungsmuster aus.[403] Insofern kann die terroristische Gewalt von Frauen einige stereotype Vorstellungen über weibliche Kriminalität korrigieren helfen und den Blick auf andere, etwa sozialisationsbedingte Faktoren, lenken.

In ihre sozialen Stellung innerhalb Gruppenhierarchie unterscheiden sich Frauen kaum von den männlichen Terroristen: J. Groebel und H. Feger kommen zu dem Ergebnis, daß "keine überzufällige Relation zwischen Status und Geschlecht" besteht.[404] Dies bedeutet aber wiederum, so L. Süllwold, daß im Vergleich mit anderen gesellschaftlichen Institutionen Frauen innerhalb von Terrorgruppen vergleichsweise häufig in Führungspositionen gelangen. Daher könne von der Mitgliedschaft in einer solchen Gruppierung ein "Mitwirkungsangebot" ausgehen, "das dem traditionellen Rollenverständnis widerspricht".[405] Damit ist die Emanzipation der Frau angesprochen, als deren logische Konsequenz oder exzentrischer Auswuchs der Linksterrorismus - je nach politischer Couleur des Betrachters - bisweilen gesehen wird.[406] Für Frauen, so M. Mitscherlich, könnte es ein "primitiver Triumph" sein, durch die gewonnene Stärke als Angehörige einer politisch bedeutsamen Organisation die patriarchalischen Gewaltverhältnisse in der Gesellschaft umzudrehen. Außerdem seien die Opfer der Terroristen ausschließlich Männer[407] - beabsichtigen die Täterinnen in Wirklichkeit ihre eigenen Väter zu treffen?[408] "Möglicherweise zeigen diese zu Terroristinnen gewordenen Töchter ihren Müttern, was sie eigentlich von ihnen an Durchsetzungskraft erwartet hätten, wie ganz anders diese sich ihren Männern gegenüber hätten

403 Vgl. Jubelius 1981, a.a.O., S. 248-249. S.a. Martina Althoff/Sibylle Kappel (Hrsg.), Geschlechterverhältnis und Kriminologie (Kriminologisches Journal, 5. Beiheft 1995), 222 S.; Petra Fischer-Jehle, Frauen im Strafvollzug. Eine empirische Untersuchung über Lebensentwicklung und Delinquenz strafgefangener Frauen, Bonn 1991, 305 S., S. 257-267.

404 Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 415.

405 Süllwold 1981, a.a.O., S. 106. Die Rolle als Gruppenmitglied, so hat E. Quensel hinzugefügt, verspreche Frauen feste soziale Beziehungen und Selbstbewußtsein (vgl. Edelgart Quensel, Auf der Suche nach Identität, in: Paczensky 1978, S. 72-81, S. 73). L. Süllwold hat weiter ausgeführt, daß in den internen Briefwechseln Frauen eine starke Redundanz im Sprachstil zeigen und sich besonders radikal äußern. Daß Frauen während der Haft besonders für den Zusammenhalt der Gruppe sorgen, wie es ihrer Rolle in vergleichbaren Situationen entspräche, sei nicht erkennbar. "Die Frauen beantworten insbesondere Schwächen ihrer Geschlechtsgenossinnen mit Aggression. Elemente der Mäßigung oder des Mitleids werden nicht von ihnen eingebracht, weder gegenüber möglichen Opfern noch gegenüber den eigenen Mitgliedern." Frauen bemühen sich besonders, durch Introspektion den eigenen Fanstismus immer wieder einer Überprüfung zu unterziehen. Die Schreiben von männlichen Gruppenmitgliedern wiesen demgegenüber einen tendenziell eher persönlichen Bezug auf. In ihrer Tendenz zu besonderer (Selbst-)Kritik und "zwanghafter Introspektion" zeigten die Frauen insgesamt weder eine aufopfernde Rolle noch eine emanzipierte. Vielmehr praktizierten sie eine besonders radikale Unterwerfung unter das "Klischee des Revolutionärs" (vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 108-110.)

406 "Konzept und Aktionen der RAF sind auch das Ergebnis einer explosiven Emanzipation der beteiligten weiblichen Aktivisten." (Horchem 1988, a.a.O., S. 40).

407 Vgl. Margarete Mitscherlich-Nielsen, Hexen oder Märtyrer?, in: Paczensky 1978, S. 13-23, S. 20. S.a. Zundel 1978, a.a.O., S. 251-253. Zugleich waren Männer aber auch Gegenstand der Gefangenenbefreiung der RAF (vgl. Francoise d'Eaubonne, Feminismus und Terror, München 1978, 149 S., S. 41).

408 Vgl. Gerhard Mauz, Ein Phänomen der Verzweiflung, in: Der Spiegel Nr. 33/1977, S. 32-33, S. 32.

verhalten sollen."[409] Dazu würde auch passen, daß sich Terroristinnen seit jeher fanatischer geben als das andere Geschlecht.[410] Gesellschaftliche Widerstände gegen eine Durchsetzung ihrer Interessen, so auch W. Jubelius, hätten Frauen dazu bewogen, ihre politischen Ziele mit letzter Konsequenz zu verfolgen.[411] Forciert werde dies noch durch einen besonders hohen Selbstanspruch: "Es ist deshalb nicht völlig unwahrscheinlich, daß die [durch den Wertewandel in der Gesellschaft] stark erhöhte Erwartungshaltung gerade bei Frauen zu Spannnungen führen kann: Der erworbenen Bildung und der erklärten Bereitschaft, Herausragendes zu leisten, steht gleichzeitig eine immer noch geringere Verwirklichungschance im Vergleich zu Männern entgegen."[412] Ihnen fehlen die entsprechenden Zukunftsaussichten der Männer - selbst wenn ihnen ein Studium ermöglicht wurde.[413] Außerdem müßten Frauen in der modernen Gesellschaft ein besonders hohes Maß an mentaler Frustration hinnehmen. Spätkapitalistische Industriegesellschaft und gleichzeitig existierende Männergesellschaft belasteten sie doppelt. Wegen ihrer relativen Schwäche wirke physische Gewalt dann auf sie besonders attraktiv.[414] "Nicht weil es zuviel, sondern weil es noch nicht genug Emanzipation und Gleichberechtigung gibt, fliehen manche Frauen in ihrer Verzweiflung und Verwirrung zusammen mit jungen Männern in den sinnlosen Terror."[415]

Gegen eine Betonung des Einflusses emanzipativer Faktoren mit dieser Konnotation haben sich H. Einsele und N. Löw-Beer gewandt. Verzweiflung über die eigene Bedeutungslosigkeit und die Unzulänglichkeiten der Umwelt hätten die Terroristinnen nicht in ihrer Eigenschaft als Frau gespürt, sondern als Trägerinnen bestimmter politischer Einstellungen wahrgenommen.[416] Außerdem, so M. Fabricius-Brand, sei Emanzipation nur in Abhängigkeit von der jeweiligen Lebenslage möglich; unter den sehr spezifischen Bedingungen des Untergrundes sei das Problem sozialer Unterprivilegierung und Ungleichheit von Männern und Frauen nicht thematisierbar. "Das Leben in der RAF schließt Emanzipation aus."[417]

---

409 Mitscherlich 1978, a.a.O., S. 20.

410 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 108. S.a. Helga Einsele, Die Täter leben in absoluter Inzucht (Interview mit Einsele), in: Der Spiegel Nr. 33/1977, S. 28-29, S. 28.

411 Jubelius 1981, a.a.O., S. 254.

412 Binder 1978, a.a.O., S. 65. Tatsächlich läßt sich empirisch nachweisen, daß Terroristinnen häufiger Väter in gehobenen beruflichen Stellungen hatten als ihre männnlichen Kollegen (vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 107).

413 Vgl. Ilse Korte-Pucklitsch, Die Töchter aus gutem Hause oder: Die protestantische Ethik und der Geist des Terrorismus, in: Paczensky 1978, a.a.O., S. 37-45, a.a.O., S. 40-42. S.a. Ilse Korte-Pucklitsch, Warum werden Frauen zu Terroristen, in: Merkur Nr. 5/1978, S. 178-187.

414 Vgl. Quensel 1978, a.a.O., S. 79.

415 Fetscher 1981, a.a.O., S. 25. Dem widerspricht jedoch, daß in den besonders patriarchalisch strukturierten Gesellschaften Südamerikas der Anteil von Terroristinnen wesentlich niedriger liegt als in der Bundesrepublik. Er beträgt dort weniger als 16 Prozent und ist damit allenfalls halb so hoch wie in der Bundesrepublik (vgl. Charles A. Russell/Bowman H. Miller, Profile of a terrorist, in: Terrorism Nr. 1/1977, S. 17-34, S. 21).

416 Vgl. Einsele/Löw-Beer 1978, a.a.O., S. 26.

417 Margarete Fabricius-Brand, Frauen in der Isolation, in: Paczensky 1978, S. 59-71, S. 66.

Auch andere Argumente lassen daran zweifeln, daß weibliche Emanzipation und Linksterrorismus in einem kausalen Verhältnis zueinander stehen. Einer Geistesverwandtschaft widerspricht insbesondere, daß in der feministischen Theorie einerseits und der terroristischen Ideologie andererseits unterschiedliche Auffassungen über die Rolle der Gewalt herrschen und auch eine Reihe anderer weltanschaulicher Differenzen bestehen. Beispielsweise kämpft der Feminismus gegen das Patriarchat, der Terrorismus jedoch gegen den kapitalistischen Staat. Während für den erstgenannten die Situation der Frau die Grundlage aller Diskriminierung darstellt, ist für den zweitgenannten dies lediglich ein Teilaspekt der Unterdrückung. Der Feminismus lehnt Selbstaufopferung ausdrücklich ab, der Terrorismus verlangt genau dies von seinen Anhängern und Anhängerinnen im Interesse der höheren Idee.[418]

Auf diese Feststellung nimmt auch eine andere Erklärungsvariante Bezug, derzufolge selbstloser persönlicher Einsatz für andere Menschen ein wichtiger Inhalt weiblicher Sozialisation ist.[419] Durch die Ausübung von politischer Gewalt könnten Frauen einerseits die in der Kindheit und Jugend (im Vergleich zu Männern) besonders häufig erlittenen Kränkungen des Selbstwertgefühls kompensieren, sich zugleich aber auch in den Dienst anderer stellen.[420] "Die Aufopferungshaltung der Frau unserer Gesellschaft, die ihr seit vielen Jahrhunderten als höchster Wert nahegelegt wurde, mag dazu beitragen, daß Frauen für die Märtyrerrolle, die ihnen das Leben als Terroristen nahelegt, besonders geeignet zu sein scheinen. Protest, unbewußte Identifikationen und ein pervertiertes Anpassungsbedürfnis gehen hier eine unglückliche Verbindung ein." Auch hinsichtlich der Binnenstrukturen der Gruppen lasse das Verhalten der Terroristinnen einen "Rückzug auf typisch weibliche Unterwerfungs- und und Aufopferungshaltungen gegenüber brutal auftretenden Männern" vermuten.[421] Frauen seien womöglich zu besonderer Anpassung an die Gruppe bereit, ließen sich besonders leicht durch den intern geübten Druck beeinflussen[422] und hätten das Ritual der Selbstkritik in besonderem Maße verinnerlicht:

> "So erscheinen die Frauen in der Extremsituation der Gefangenschaft in einem besonderen Maße ihrer Menschlichkeit beraubt, überangepaßt an ein Klischee des Revolutionärs, herrschsüchtig und ohne Maß, in ihrer zwanghaften Introspektion bemüht, ständig die letzten Reste ihrer individuellen Existenz zu tilgen. Die Unterwerfung trägt [...] nicht die Züge der Aufopferung, des Märtyrertums, sondern die eines kalten Perfektionismus. Diese musterschülerhafte Anpassung ist das Gegenteil eines 'Exzesses der Selbst-

418 Vgl. Jubelius 1981, a.a.O., S. 252.
419 Vgl. Einsele/Löw-Beer 1978, a.a.O., S. 27. I. Korte-Pucklitsch hat an dieser Stelle auf den Einfluß einer protestantischen Erziehung hingewiesen (vgl. Korte-Pucklitsch 1978a, a.a.O., S. 37).
420 Vgl. Mitscherlich 1978, a.a.O., S. 21.
421 Mitscherlich 1978, a.a.O., S. 22.
422 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 107.

> befreiung', der den weiblichen Terroristinnen mitunter zugeschrieben worden ist, sie ist vielmehr deren völlige Verleugnung."[423]

Wichtigster Einwand gegen alle genannten Deutungsangebote bleibt jedoch ein nüchterner Hinweis auf die Statistik. Dort läßt sich ablesen, daß der Anteil von Frauen an der terroristischen Population ihrem prozentualen Anteil in der Studentenschaft weitgehend entspricht.[424] In Anbetracht der spezifischen Rekrutierungsbasis des Linksterrorismus ist die Beteiligung von Frauen im genannten Umfang daher weder ein überraschendes, noch ein besonderes erklärungsbedürftiges Phänomen.

2.3.6 Ausstieg

Umstände und Ursachen des "Auftauchens" aus dem terroristischen "Untergrund" sind bisher kaum erforscht. Womöglich läßt sich das (Nicht-)Verweilen in der Illegalität im Sinne einer individuellen Kosten-Nutzen-Analyse erfassen. "Die 'Erträge' aus der Gruppe regulieren das Verhalten des Mitglieds und nehmen Einfluß auf seinen Verbleib."[425] Demzufolge könnte ein entstehendes Übergewicht von Nachteilen, die aus der Gruppenmitgliedschaft resultieren, den "Absprung" nahelegen. Andere Erklärungsmodelle sehen den Hintergrund eines Ausstiegs weniger in einer solchen "rationalen" Kalkulation als vielmehr in unerträglichen "Rollenkonflikten". Jeder Akteur werde einerseits durch seine Rolle als Gruppenmitglied geprägt. Andererseits besitze er aber auch ganz persönliche Motive, Bewertungen und Ziele. Hierbei auftretende Diskrepanzen würden für gewöhnlich durch eine starke Loyalität der Gruppe gegenüber verdeckt - bisweilen könnten diese Widersprüche aber so groß werden, daß eine Entscheidung über den weiteren Verbleib in der Illegalität fällig werde.[426]

Als individualpsychologische Faktoren, die Hemmungen vor der Umkehr mindern, gelten erhöhte Sensibilität für Konflikte, geringere Belastbarkeit in derartigen Konstellationen ("zusammengehend mit schwacher Bindungsfähigkeit, geringer Frustrationstoleranz, wenig Ausdauer und 'Treue'"[427]) und eine instabilere Persönlichkeitsstruktur.[428] Vor allem aber sind unter den Aussteigern jene Personen überrepräsentiert, die aufgrund eher persönlicher als ideologischer

---

423 Süllwold 1981, a.a.O., S. 110. Zur Selbstkritik s. das Kapitel 8: "Binnenstruktur und Gruppendynamik".

424 Vgl. Backes/Jesse 1989a, a.a.O., S. 267.

425 Karen de Ahna, Wege zum Ausstieg. Fördernde und hemmende Bedingungen, in: Baeyer-Katte/Claessens/Feger/Neidhardt 1982, a.a.O, S. 478-525, S. 491.

426 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., 492.

427 Ahna 1982, a.a.O., S. 500.

428 Bei den späteren Aussteigern handelt es sich überdurchschnittlich oft um Einzelkinder, die früher zahlreichere Wechsel der Bezugspersonen zu verkraften hatten, häufiger die Schul- oder Berufsausbildung unterbrochen haben und mehr Suizidversuche unternommen haben als der Durchschnitt der Linksterroristen. Dies läßt auf eine destabilere Persönlichkeit der Aussteiger schließen (vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 58).

Beweggründe in die Illegalität gelangt waren.[429] Die Motivation ist in solchen Fällen offensichtlich für einen dauerhaften Verbleib im Untergrund nicht ausreichend stabil genug. Hatte gar eine "bloße" Liebesbeziehung zum Einstieg beigetragen, führt deren Beendigung oftmals postwendend zum Ausstieg.[430] Nach Ansicht K. de Ahnas kommt dagegen der individuelle Charakter des Betreffenden als auslösender Faktor für die Umkehr kaum in Betracht. Die Persönlichkeitsstruktur passe sich im Laufe der Zeit zunehmend der Gruppe an, individuelle Impulse träten in den Hintergrund. Selbst eine Motivationsveränderung sei für sich genommen nur selten Anlaß genug, den Gesinnungsgenossen den Rücken zu kehren.[431] Eher sei es so, vermutete G. Schmidtchen, daß Schwächen in der Motivation schon lange Zeit vor dem Ausstieg vorhanden waren. "Anscheinend nahmen die potentiellen Umkehrer ihre Zweifel mit in den Untergrund."[432]

Ausschlaggebend ist letztlich der momentane zeitliche und thematische Hintergrund, vor dem der Entschluß zum Verlassen der Illegalität fällt. "Von allen einflußnehmenden Faktoren ist die Wirkung, die aus dem situativen Kontext entsteht, am stärksten und unmittelbarsten."[433] Der Einfluß der Gruppe auf das einzelne Mitglied läßt bei größerem räumlichen Abstand nämlich "merklich nach".[434] Erleichtert wird der "Absprung" auch durch synchrone Absichten mehrerer Personen[435] und durch die Verfügbarkeit von Helfern im Umfeld der Gruppe, die eine erste Anlaufmöglichkeit bieten und das Leben in der Grauzone zwischen terroristischer Illegalität und bürgerlicher Legalität möglich machen.[436] Ferner kann das Angebot einer politisch bindungsfähigen linksextremen Alternative zum terroristischen Gedankengut die Abkehr von der politisch motivierten Gewalt erheblich erleichtern.[437]

Die politische Überzeugung der Umkehrer wird möglicherweise eher durch eine Ablehnung der bisher vertretenen Mittel bestimmt als durch eine Kritik an der Zielsetzung des Linksterrorismus geprägt.[438] In dieser Kontinuität versucht der Betreffende über das "Auftauchen" aus der Illegalität hinaus seine politische Identität zu wahren;[439] ungebrochen ist auch seine menschliche Solidarität gegenüber den ehemaligen Kampfgefährten.[440] "Die Aufrechterhaltung der persönlichen und politischen Identität ist eine der wesentlichen Voraussetzungen in der Abkehr von den strategisch-methodischen Überlegungen des Terrorismus. [...] Der Aus-

429 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 503.
430 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 490.
431 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 480-481.
432 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 61.
433 Ahna 1982, a.a.O., S. 481.
434 Ahna 1982, a.a.O., S. 495.
435 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 519.
436 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 514.
437 Dies zeigt etwa die in der Haft erfolgte Umkehr von Horst Mahler, der sich zunächst der KPD anschloß (vgl. Backes/Jesse 1989a, a.a.O., S. 257).
438 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 56.
439 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 522.
440 Vgl. Neidhardt 1982b, a.a.O., S. 465.

tritt aus der Organisation kann dann erfolgen, wenn Brücken gebaut werden, und wenn sich die Abkehr als Verhaltensoption darbietet. Brücken bestehen in der Regel aus Konzepten, die auf akzeptable Weise erklärbar machen, daß der Weg in den Terrorismus und der Weg wieder heraus mit übergeordneten Prinzipien zu tun hat."[441] Nur so kann eine gewisse Kontinuität in der politischen Biographie gewahrt werden. Denn ein Herauslösen aus dem ideologischen Weltbild des Terrorismus ist nicht bloß eine mentale Neuorientierung, sondern bedeutet das eigene Sein und Tun ganz prinzipiell in Frage zu stellen.[442]

"Wer einmal auf die Sache der Revolution gesetzt hat," so B. Guggenberger in Wiedergabe der linksterroristischen Selbstwahrnehmung, "für den darf es keine Möglichkeit der Umkehr mehr geben. Jeder Gesinnungswandel wird zum Verrat, der tödliche Konsequenzen nach sich zieht."[443] Tatsächlich reichen die angedrohten und ausgeübten Sanktionen der Gruppe gegenüber Umkehrern bis hin zur Liquidation als Strafe für Kooperation mit den Ermittlungsbehörden.[444] Denn mit ihrem Ausstieg verknüpft sich für die Organisation ein existentielles Risiko; auch besteht die Gefahr, daß ein Ausstieg Nachahmer findet. Mehren sich frühzeitig die Anzeichen für einen "Absprung", kann als "Gegenmaßnahme" der Betreffende überwacht oder ihm ein Treueschwur abverlangt werden.[445] Als präventive Maßnahmen gegen "Verrat" dienen Kontrollen schon bei der Mitgliederrekrutierung, strenge Konspiration gegenüber dem Umfeld und immanente Erzeugung von Gruppenloyalitäten. Besonders die im Untergrund erzeugten Solidarisierungseffekte verhindern die Umkehr: "Linksterroristische Gruppen stehen, sobald sie in den Untergrund gedrückt sind, unter einem starken Solidarisierungsdruck: Jeder muß sich, auch um seiner selbst willen, auf den anderen verlassen können. Und je länger diese Situation anhält, umso mehr können aus gemeinsamer Fronterfahrung Solidaritäten entstehen, die gefühlsmäßig tief verwurzeln."[446] Tatsächlich kehren langjährige Gruppenmitglieder ihren Gesinnungsgenossen nur selten den Rücken; nach nur kurzer Dauer der Zugehörigkeit kommt dies sehr viel häufiger vor. Das hat natürlich auch etwas mit der vergleichsweise niedrigen Freiheitsstrafe zu tun, die den Letztgenannten in Anbetracht ihrer noch geringen strafrechtlichen Verstrickung erwartet und ihnen somit einen Neuanfang erleichtert.[447]

Die Neigung zum Ausstieg variiert außerdem in Abhängigkeit von der Stellung des Betreffenden innerhalb der Gruppenhierarchie. Übergeordnete Gruppenmitglieder kehren relativ selten um, weil ihnen das Verweilen qua ihrer

---

441 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 56.

442 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 30. F. Neidhardt hat daraus den Schluß gezogen, daß die Gesellschaft den ausstiegswilligen Gruppenmitgliedern entgegenkommen müsse: "Der Aussteiger, der die Konfliktfront verläßt, muß in der Etappe verschwinden können, ohne anhaltend gebrandmarkt zu sein. Man muß ihm subjektiv befriedigende Alternativen anstelle der Militanz offenhalten." (Neidhardt 1986, a.a.O., S. 59).

443 Guggenberger 1976, a.a.O., S. 50; s.a. Schmidtchen 1978, a.a.O., S. 49.

444 Neidhardt 1982b, a.a.O., S. 465; Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 371; Wasmund 1980, a.a.O., S. 39.

445 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 509-510.

446 Neidhardt 1982b, a.a.O., S. 465.

447 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 506.

Stellung im Sinne der oben genannten Kosten-Nutzen-Kalkulation vergleichsweise viele Vorteile bringt (hohes soziales Prestige, Berechtigung zur Beteiligung an Anschlägen usw.). Sie verlassen den Untergrund auch deswegen recht selten, weil die lebenslange Haftstrafe, die gerade ihnen droht, nicht eben attraktiv wirkt.[448] Umkehrer hatten innerhalb der linksterroristischen Organisation vergleichsweise häufig die Stellung eines technischen Experten inne - K. de Ahna führt dies darauf zurück, daß die allgemeine Anerkennung, die ein Experte in der Gruppe findet, relativ gering ist und ihm daher weniger daran gelegen ist, im Untergrund zu bleiben.[449]

Angesichts der geschilderten Sanktionen der Gruppe und den anderen Hindernissen kann nicht verwundern, daß linksterroristische Organisationen in ihren Reihen nur recht wenige Aussteiger haben[450] - bis zum Jahre 1978 hatte nicht einmal jeder vierte der damals bekannten Linksterroristen einen Neuanfang versucht.[451]

2.4 Binnenstrukturen und Gruppendynamik

2.4.1 Allgemeines

Zum Binnengefüge linksterroristischer Gruppierungen hat die wissenschaftliche Literatur oft nicht mehr zu bieten als einige vage und oberflächliche Einschätzungen.[452] Stellenwert und Funktionsweise der Gruppendynamik werden nur selten genau unter die Lupe genommen.[453] Einige wenige Autoren dagegen überschätzen die in der Mitte sozialer Gruppen entstehenden Einflüsse und erachten sie für wichtiger als die ideologischen und politischen Beweggründe. Letztere seien als

---

448 Vgl. Wasmund 1980, a.a.O., S. 38; Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 60.

449 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 493. Ein unterschiedliches Maß an Gratifikationen könnte auch dafür verantwortlich sein, warum der Ausstieg aus der Illegalität in der RAF häufiger und leichter möglich gewesen zu sein scheint als in der *Bewegung 2. Juni*. Denn die stärker zentralisierte Binnenstruktur der RAF könnte den Mitgliedern geringere Befriedigung verschafft haben als die gleichmäßigeren Partizipations- und Kommunikationsstrukturen der *Bewegung 2. Juni* (vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 484, 492-493; s.u.).

450 S.a. Meves 1978, a.a.O., S. 77.

451 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 56. Von diesen waren 23 Prozent in der Illegalität ausgestiegen, 60 Prozent hatten sich während der Haft aus der Gruppe gelöst. Nach Absitzen einer Haftstrafe hatten sich 17 Prozent vom Terrorismus abgewendet (vgl. ebenda). Die Festnahme und die Inhaftierung von Terroristen kann verschiedene Rückwirkungen haben. Einserseits ist eine starke Radikalisierung möglich, die durch Wiederholung der Ohnmachtssituation und Intensivierung der Vernichtungsängste ausgelöst wird. Die Perzeptionen des Betreffenden werden dann maßgeblich verstärkt. Der Freilassung, vor allem nach kurzer Haftdauer, kann das erneute "Abtauchen" in die Illegalität folgen. Andererseits kann die Inhaftierung den Einfluß des Gruppendrucks auf den Einzelnen mindern und die Auseinandersetzung mit der eigenen Weltanschauung in Gang setzen; eine Distanzierung von der bisher vertretenen Ideologie kann die Folge sein. So wird auch die vergleichsweise häufige Umkehr während der Haftzeit verständlich (vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 172-173).

452 So etwa H.-J. Horchem 1988, a.a.O., S. 40.

453 G. Hertel behandelt diesen Komplex folglich nur am Rande (vgl. Hertel 1986, a.a.O.).

Motiv der individuellen Beteiligung an terroristischen Aktionen doch gar nicht identifizierbar.[454] Diese Argumentation bewertet jedoch den gruppendynamischen Antrieb terroristischen Vorgehens einseitig hoch. Denn die im Inneren einer linksterroristischen Organisation erwachsenden Kräfte wirken auf den einzelnen Akteur hauptsächlich erst dann ein, wenn er sich zum Einstieg in den Untergrund bereits entschlossen hat - die Entscheidung selbst muß jedoch aus anderen, nicht zuletzt auch aus ideologischen Beweggründen herrühren.

Insbesondere vermochte es die sozialwissenschaftliche Theorie bisher nicht, den Zusammenhang zwischen den inneren Verhältnissen einer Gruppe und deren äußeren Eigenschaften präzise zu beschreiben. Erkenntnisse, die empirisch anwendbar wären und einen Vergleich von terroristischen Gruppierungen mit anderen konspirativen Organisationsformen (wie Sekten, Mafia oder Logen) ermöglichen würden, liegen bisher nicht vor.[455] Besonders die Frage, welche Faktoren das Binnengefüge beeinflussen und wie die Gruppenstruktur auf Veränderungen in der sozialen Umwelt reagiert, wären aber von besonderem wissenschaftlichen Interesse. Neben dem Einfluß der Umweltbedingungen läßt sich auch die Variabilität des Binnengefüges in zeitlicher Perspektive schwer konkretisieren.[456] Daß Veränderungen stattfinden, liegt jedoch auf der Hand. Der Faktor Zeit entwickelt "eine Eigendynamik, die als Dauer des Einwirkens der spezifischen extremen Bedingungen auf das System und seine Elemente zum Tragen kommt. Veränderungen finden vor allem bei den Mitgliedern statt als Lern-, Gewöhnungs- und Anpassungsprozesse, die z.B. die Modifikation von Ansprüchen, Erwartungen, Bedürfnissen verursachen."[457]

Gemeinhin werden in den Sozialwissenschaften zur Beschreibung von Binnenstrukturen sozialer Gruppen folgende Kriterien herangezogen: Abweichungen vom reibungslosen Funktionieren der Organisation, Zufriedenheit in der Gruppe, Zufriedenheit mit der Kontrolle gruppenexterner Gegebenheiten, Gewissenhaftigkeit oder Neigung zu fahrlässigem Verhalten, Engagement des Einzelnen, Deutlichkeit von Führungspositionen, Gruppenkohäsion und Abgeschlossenheit der Gruppe.[458] Um speziell die Gruppenstrukturen linksterroristischer Organisationen nachzuzeichnen, werden diese Kriterien im folgenden unter den Rubriken "Diskussionen und Konspiration", "Kollektivität und Hierarchie", "Führungsequipe und Subalterne", "Gruppendynamik und Aktionismus", "Normen und Werte" und "Befindlichkeit des Einzelnen" subsummiert. Gemessen an diesen Maßstäben,

---

454 Vgl. Herbert Jäger/Lorenz Böllinger, Thesen zur weiteren Diskussion des Terrorismus, in: Jäger/Schmidtchen/Süllwold 1981, a.a.O., S. 232-236, S. 233.

455 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 395. S.a. Ahna 1982, a.a.O., S. 491.

456 Ein deutliches Defizit der Studie von J. Groebel und H. Feger liegt denn auch im Verzicht auf eine hinreichende Differenzierung der Kontaktstrukturen der Gruppenmitglieder in zeitlicher Hinsicht. Dies wäre für einzelne Terroristen mindestens für die Zeit vor, während und nach der Illegalität wünschenswert gewesen. So verwundert es nicht, daß die Autoren in der Längsschnittanalyse ihrer Cliquenstruktur kaum mit signifikanten Ergebnissen aufwarten können (vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 423).

457 Ahna 1982, a.a.O., S. 492.

458 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 396-397.

werden die deutschen linksterroristischen Organisationen in der Literatur teilweise als geradezu totale Gruppen beschrieben, da sie alle Lebensbereiche ihrer Mitglieder umfassen, bestimmen und kontrollieren.

2.4.2 Diskussionen und Konspiration

Die linksterroristische Gruppe, bestehend aus einer kleinen Zahl von Personen mit engem sozialen Kontakt untereinander, schirmt sich gegenüber ihrer Umwelt systematisch ab. Die Geheimhaltung von Anschlagsvorbereitungen oder Treffpunkten ist angesichts der polizeilichen Fahndung von existentieller Bedeutung, weswegen Umgang mit Außenstehenden grundsätzlich unerwünscht ist; alle sozialen Kontakte werden von der Gruppe selbst absorbiert, der Meinungsaustausch mit Nicht-Mitgliedern ist nicht möglich bzw. untersagt.[459] Dies führt dazu, daß als Interaktionspartner nur die Angehörigen der eigenen Gruppe zur Verfügung stehen - und dies über mehrere Jahre hinweg, falls der Betreffende so lange im Untergrund bleibt. Die Möglichkeiten zur Kommunikation und zur sozialen Interaktion sind also recht begrenzt.

Die linksterroristische Organisation, die aufgrund ihrer geringen personellen Stärke ohnehin anfällig für jegliche Veränderung in der Binnenstruktur ist,[460] geht mit dieser Konspiration letzten Endes ein beachtliches Risiko ein. Die Abschottung der Gruppe nach außen führt nämlich zu einer Selbstinduktion, die in einer fulminanten Überschätzung der eigenen Potenzen enden kann. "In der Tat läßt sich für die RAF nachweisen, daß ihre forcierte Integration nach innen mit Selbstisolierung nach außen verbunden war; und diese wiederum war eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß ihre Selbstüberschätzung immer absolutistischer, ihre Realitätswahrnehmung immer ideologischer und ihre Zielsetzungen immer fiktiver wurden."[461]

Diese Abschirmung gegenüber der Umwelt korrespondiert nach Auffassung der meisten Autoren mit intensiven Debatten zwischen den Gruppenmitgliedern. Schon weil die Umsetzung der gemeinsamen politischen Ziele arbeitsteilige Anschlagsvorbereitungen erforderlich macht, müssen die Akteure etwa technische Fragen ausgiebig erörtern. Dabei wird auf eine einhellige Meinung viel Wert gelegt, offene Zweifel dagegen sind nicht gern gesehen. In Antizipation dieses Umstandes werden vom Gruppenkonsens abweichende Positionen und Vorbehalte nur vorsichtig geäußert. Im Hintergrund steht hierbei eine "shared illusion that unanimity is genuine."[462] Trotz dieses Ideals sind Differenzen sehr wohl möglich. Sie werden durch unterschiedliche Ansichten in Sachfragen und durch persönliche Animositäten (sowie letzten Endes durch die Isolation der Akteure in der

---

459 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 369-370.
460 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 401.
461 Neidhardt 1982b, a.a.O., S. 464.
462 Post 1987, a.a.O., S. 313.

Illegalität) ausgelöst. Die Differenzen können sogar zu scharfen Auseinandersetzungen führen, die eine "alles andere als idyllische Gruppenatmosphäre" bewirken und unter Umständen zu körperlichen Auseinandersetzungen eskalieren.[463]

Sobald ein Mitglied nachlassende Motivation oder fehlerhaftes Verhalten erkennen läßt, finden umgehend Sanktionen Anwendung. Zur Disziplinierung stehen der Gruppe mehrere Mittel zur Verfügung - meist nötigt sie den Betreffenden dazu, Selbstkritik zu üben. "Die Auseinandersetzungen in der Gruppe waren oftmals von einer Art rigiden Moralisierens, das sich als 'moralisches Wüten gegen den eigenen Opportunismus' auch gegen sich selbst - bis hin zu heftigen Selbstbezichtigungen - richten konnte."[464] Die Gruppe fordert von ihren Mitgliedern bei begangenen Fehlern oder (vermeintlicher) ideologischer Abweichung ein rigoroses Eingeständnis der (angeblichen) Verfehlung. Die dem Betreffenden abverlangte Selbstkritik stellt einen völligen Offenbarungseid dar und kommt nach Auffassung von F. Neidhardt der Wirkung einer Gehirnwäsche nahe. "'Brain washing' ist ein probates Mittel, Identität zu kollektivieren."[465] Je mehr Angehörige die Gruppe umfaßt, desto größer wird der auf vermeintlichen "Abweichlern" lastende Druck.[466] Selbst die Hungerstreiks, mit denen die RAF-Terroristen doch eigentlich auf ihre Haftumstände aufmerksam machen wollten, dienten im Laufe der Zeit immer mehr dazu, potentielle Zweifler und Abweichler auf Linie zu halten. Dabei wurde sogar schon der Tod einzelner Gruppenmitglieder in Kauf genommen, so H. Münkler.[467]

2.4.3 Kollektivität und Hierarchie

Gemeinsame Entscheidungsfindung und kollektives Vorgehen steht bei den deutschen Linksterroristen aus ideologischen Gründen hoch im Kurs. Eine arbeitsteilige Ausführung von Anschlägen kann den Gruppenzusammenhalt festigen und der Entwicklung einer gemeinsamen Identität förderlich sein.[468] Als ebenfalls vorteilhaft kann es sich erweisen, durch eine Einbindung des Einzelnen in die

463 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 366-367.

464 Jäger 1981, a.a.O., S. 161.

465 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 370.

466 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 401.

467 Vgl. Münkler 1983, a.a.O., S. 80. Angesichts dieser Sanktionsgewalt hat H. Münkler das Binnengefüge sehr kritisch beurteilt: "Die Verkürzung des Lebens auf seine instrumentellen Dimensionen und der Sensibilitätsverlust der Menschen, wie er zuvor an der bürgerlichen Normalität beklagt worden war, konnten im Untergrund nicht überwunden werden, sondern haben sich dort reproduziert und potenziert. Die Strategie des Terrors hat das Faszinosum des Untergrunds demontiert." (Münkler 1983, a.a.O., S. 80).

468 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 371. M. Fabricius-Brand hält es sogar für möglich, daß die Terroristen durch gegenseitige Kooperation "bessere und neue Fähigkeiten zur Bewältigung ihres Lebens" entwickeln (vgl. Fabricius-Brand 1978, a.a.O., S. 65).

verschiedenen Kommandoaktionen seine Loyalität zu festigen und seiner etwaigen Abkehr von der Gruppe vorzubeugen.[469]

In der Realität wird das Ideal einer kollektiven Struktur aber wohl kaum erreicht; die Einflußmöglichkeiten der Gruppenangehörigen sind vielmehr sehr unterschiedlich. Statt die Erledigung von Aufgaben gleichmäßig zu verteilen kommt es in Wirklichkeit zu einer deutlichen Arbeitsteilung, die sich teils zufällig, teils aus persönlichen Fähigkeiten ergibt und ein Ungleichgewicht an sozialem Prestige mit sich bringt.[470] "In diesem Zusammenhang ist die Vermutung zu äußern, daß es innerhalb terroristischer Gruppen zu Personenverbindungen mit komplementären Charakter- und Sozialisationsstruktur kam, in denen der eine die Fähigkeit zur Aktion, der andere eher die Kompetenz zu ihrer Planung und theoretischen Legitimierung mitbrachte, und daß solche Konstellationen der terroristischen Praxis günstig waren."[471] So stehen für Fälschungen, Ausspähungen, Technik, Finanzen usw. jeweils eigene Spezialisten Gewehr bei Fuß. Wenn diese verhaftet werden, kommt dies allerdings dem Ausfall eines ganzen "Funktionsbereichs" gleich.[472]

Diese Spezialisierung betrachtet etwa H. Münkler als ein untrügliches Zeichen starker Hierarchisierungstendenzen. Gerade im Vergleich zu ihren zeitgeschichtlichen Wurzeln, den studentischen Kommunen, ist das gänzlich andere Binnengefüge linksterroristischer Gruppierungen sehr auffällig. "Indem 'Experten', 'Kommandeure' und 'Ideologen' ihre klar ausgewiesenen Positionen einnahmen, die Gruppen sich also in 'Köpfe' und 'Hände' teilten, trat an die Stelle der Liebe die Aufgabenerfüllung und an die der Solidarität das Verhältnis von Befehl und Gehorsam. [...] Was als äußerste Freiheit propagiert worden war, entpuppte sich als äußerste Repression."[473] Sofern einzelne Akteure eine im linksterroristischen Sinne vorbildliche Einstellung zeigten, kommt ihnen eine Art Weisungskompetenz gegenüber anderen zu. Die Autorität dieser "Anführer" geht dann unter Umständen so weit, daß sie einen Konsens der übrigen Gruppenmitglieder "verordnen" können.[474]

G. Schmidtchen hat zur internen Rollenverteilung geschätzt, daß 23 Prozent der Linksterroristen leitende Funktionen ausüben, 28 Prozent als Experten tätig sind, ein Drittel als Ausführende mitarbeiten und jeder zehnte unterstützende Leistungen erbringt. Die leitenden Mitglieder üben dabei auch alle übrigen Tätigkeiten aus, die Experten sind auch ausführend aktiv. Deren Funktion und Bedeutung liegt in ihrer logistischen Tätigkeit; dafür weisen sie eine vergleichsweise niedrige Schulbildung auf.[475] J. Groebel und H. Feger sprechen anstelle dieser

469 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 371.
470 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 363.
471 Jäger 1981, a.a.O., S. 168.
472 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 363.
473 Münkler 1983, a.a.O., S. 78-79. Auch J. Groebel und H. Feger sprechen von einem zentralistischen Aufbau der RAF (vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 413).
474 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 364-365.
475 Als einen Indikator für Aktivität und Führungsleistung betrachtet G. Schmidtchen eine höhere Zahl von Decknamen (vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 49-52).

Funktionsbezeichnungen von Führungspersonen (die Anschlagsvorbereitungen leiten und die Strategie beeinflussen), Organisationspersonen (die koordinieren und die Kommunikation zwischen den einzelnen Teilgruppen sicherstellen), Mitgliedern und Randfiguren.[476]

Die verschiedenen linksterroristischen Gruppierungen in der Bundesrepublik zeigen deutliche Unterschiede in ihrem Binnengefüge. Soziale Mobilität, d.h. Auf- und Abstiegsprozesse innerhalb der Gruppenhierarchie, ist in der RAF seltener als in der *Bewegung 2. Juni*. Deren vergleichsweise sporadischen Zusammenkünfte führen (zusammen mit programmatischen Unterschieden) zu geringerer Abschirmung und Hierarchisierung.[477] Ferner dominierte in der ersten RAF-Generation die Führungsequipe deutlicher als in jeder nachfolgenden Generation. "Aufgrund der äußeren Ereignisse (Selbstmord von Baader, Meinhof, Ensslin u.a.) tritt nach 1976 [...] ein Wechsel ein. Die höchsten Statuspositionen werden überwiegend von Personen eingenommen, die neu in der terroristischen Szene sind."[478] Nach 1975 zeigte die Organisation daher eine Abnahme ihrer Gruppenkohäsion und einen "Zerfall" in kleine Zirkel. "Entscheidend für diese Aufsplitterung dürfte u.a. der wachsende Fahndungsdruck, gleichzeitig bei der RAF die Auflösung ihrer zentralen Cliquen (Tod von Meinhof, Baader etc.) gewesen sein."[479]

2.4.4 Führungsequipe und Subalterne

Die Hierarchisierungstendenzen innerhalb linksterroristischer Organisationen erlauben es grundsätzlich, einen Zirkel subalterner Gruppenangehöriger von einer Clique übergeordneter Mitglieder zu unterscheiden.[480] Letztere besitzen besondere organisatorische Fähigkeiten und zeichnen sich durch eine hohe Mobilität aus. Ihre herausgehobene Stellung in der Gruppenhierarchie korrespondiert mit einer häufigen Beteiligung an Anschlägen (und damit in einem hohen Kriminalitätsgrad).[481] Zudem zeichnet die Führungsequipe für die ideologischen Grundsatzerklärungen und internen Schreiben verantwortlich.[482] Ihr überdurchschnittlicher Einfluß resultiert schließlich auch daraus, daß sie - zumindest nach außen hin - geschlossen aufzutreten vermag.[483] Soweit es die RAF betrifft, sind die führenden Mitglieder für den Zusammenhalt der Gruppe entscheidend;[484] innerhalb dieser

476 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 404.
477 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 411, 399.
478 Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 412.
479 Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 425.
480 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 53.
481 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 413.
482 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 53.
483 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 410.
484 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 418-419.

Organisation existiert somit eine sehr personenbezogene Struktur.[485] Fällt einer der Anführer plötzlich aus, ist diese Gruppe stärker betroffen als andere linksterroristische Organisationen an ihrer Stelle.[486]

Auch in ihren Lebenswegen unterscheiden sich die Angehörigen der Führungsequipe von den gewöhnlichen Gruppenmitgliedern: Sie haben nämlich die meisten schulischen und beruflichen Auszeichnungen erfahren, d.h. sie sind schon früh besonders "erfolgreich". Und: "Die leitenden Leute des Terrorismus haben eine wesentlich ausgeprägtere Protestbiographie als die nachgeordneten Leute. Auf der anderen Seite sind sie in wesentlich geringerem Umfang als Jugendliche in Konflikt mit dem Gesetz geraten. Die leitenden Personen, die sich im politischen Protest ihre Identität und Legitimation aufgebaut haben, umgeben sich tendenziell mit eher negativ Stigmatisierten, mit Leuten, deren Biographie durch eine größere Konfliktbelastung gekennzeichnet ist. Diese Ungleichheit der Biographien ist eine wesentliche Voraussetzung der Sicherung hierarchischer Abhängigkeitsverhältnisse."[487]

Für eine herausragende Stellung in der Gruppe könnten aber auch emotionale Qualitäten mitverantwortlich sein - etwa im Hinblick auf vermittelnde Fähigkeiten zum Abbau von gruppeninternen Spannungen.[488] Dagegen verneinen J. Groebel und H. Feger eine besondere Bedeutung der emotionalen Wärme für die Position im Binnengefüge.[489] L. Süllwold spricht davon, daß geradezu ein Mangel an positiven Emotionen den Einzelnen zur Führerschaft prädestiniert. Hierzu zählt sie jene Personen, die von vornherein gefühlsarm - aber fähig zum Haß - erscheinen. "Der Mangel an Skrupeln, an Emotionen wie Mitleid, Scham, Schuldgefühl fördert die Handlungsbereitschaft und läßt daher solche Individuen durch ihre Sicherheit bei Entscheidungen leicht zu führenden Einflußpersonen werden, die den emotional reagierenden Zaudernden mitreißen."[490]

Abgesehen von der so bewirkten Selbstinduktion und -indoktrination der Gruppe ist das hierarchische Binnengefüge auch bei der Anwerbung neuer Mitglieder nützlich. Diese Prozedur ist so geregelt, daß für eine erste kurze Kontaktaufnahme eigens Personen zur Verfügung stehen, die als Mittelsmänner bzw. -frauen zwischen den führenden Gruppenmitgliedern und den Beitrittswilligen fungieren. Die zentralen Positionen in der Gruppe sind auf diese Weise von der Peripherie relativ abgeschottet[491] und damit gegen Unzuverlässigkeit oder Verrat (durch Personen aus dem Umfeld oder durch Neuzugänge) gut geschützt. J. Groebel und H. Feger sprechen davon, daß die führenden Mitglieder solche

485 Vgl. Neidhardt: "Führerschaft ist ein funktionales Äquivalent für Struktur. Wo sie sich herauskristallisiert, erhalten soziale Prozesse eine individuelle Note. Man kann sie nicht mehr erklären, ohne auf Personen einzugehen." (Neidhardt 1981, a.a.O., S. 248-249).

486 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 423.

487 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 53.

488 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 367. Welches der bekannten Gruppenmitglieder der ersten RAF-Generation hierfür in Frage kommt, konnte Neidhardt nicht feststellen (ebenda.).

489 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 409.

490 Süllwold 1981, a.a.O., S. 104-105.

491 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 398.

Kontakte nicht nur zu Außenstehenden sondern auch zu einfachen Mitgliedern unterhalten können. "Damit waren die Ideenträger der terroristischen Gruppen nicht grundsätzlich unerreichbar, sondern es bestand auch für einfache Mitglieder die Möglichkeit, mit der 'terroristischen Prominenz' direkt in Berührung zu kommen, eventuell auch ein motivierendes Moment für Terrorwillige, 'Seite an Seite' mit den spektakulären Personen zu kämpfen."[492]

2.4.5 Gruppendynamik und Aktionismus

M. Crenshaw zählt zu jenen wissenschaftlichen Vertretern, die zur Erklärung des Terrorismus vor allem gruppendynamische Faktoren anführen. Neben der Frage, warum der Einzelne den Weg in den Untergrund wählte, so schreibt sie, sei eine andere Perspektive doch viel wichtiger:

> "To explain why terrorism happens, a second question is more useful: Why does involvement continue? What are the psychological mechanisms of group interaction? We are not dealing with a situation in which certain types of personalities suddenly turn to terrorism in answer to some inner call. Terrorism is a result of a gradual growth of commitment both to political objectives and to a group. The psychological relationships within the group - the interplay of commitment, risk, solidarity, loyalty, guilt, revenge, and isolation - discourage members from altering the course they have taken. This may explain why opposition persists even after grievances are met or nonviolent alternatives opened."[493]

Die Entscheidungsfindung in kleinen kohärenten politischen Einheiten, wie sie etwas I. Janis 1983 beschrieben hat,[494] zeigt gewisse Eigentümlichkeiten und unterliegt bestimmten psychischen Mechanismen, die auch innerhalb einer terroristischen Organisation zum Tragen kommen könnten. Dem Autor zufolge entsteht im "Gruppendenken" oftmals die Illusion, die Gruppierung wäre gegenüber der Außenwelt relativ unverletzlich, was die einzelnen Mitglieder dazu verleiten kann, besonders hohe Risiken einzugehen. Das kollektive Handeln der Gruppe führt zur Abnahme individueller Verantwortung und, damit einhergehend, zu erhöhter Risikobereitschaft.[495] Ähnliche Mechanismen gelten für das Aufkommen einer nicht hinterfragten gruppenspezifischen Moral, die ein Außerachtlassen der ethischen und moralischen Folgen der getroffenen Entscheidungen erlaubt. Die Notwendigkeit, etwaige Einwänden Dritter zuvorzukommen und eigene Zweifel auszuräumen, führt zu einer Selbstzensur der vom Gruppenkonsens abweichenden

---

492 Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 418.

493 Crenshaw 1990c, a.a.O., S. 125.

494 Irving L. Janis, Groupthink. Psychological studies of policy decisions and fiascoes, Boston 1983^2, 351 S., S. 174-177.

495 Vgl. Willi Schumacher, Gruppendynamik und Straftat, in: o.A., Im Vorfeld des Terrorismus. Gruppen und Masse (Kriminalistische Studien Bd. 3, Teil 1), Bremen 1986, 84 S., S. 33-50, S. 39.

Gedanken. Das Fehlen von offenem Widerspruch in der Gruppe (s.o.) wird von den Mitgliedern (eventuell fälschlicherweise) als allseitiges Einverständnis interpretiert, was eine Selbstinduktion der Gruppe nach sich ziehen kann. Wenn dennoch Kritik aufkeimt, trägt unmittelbarer Druck auf den Betreffenden dazu bei, daß allen anderen Gruppenangehörigen die notwendige Loyalität noch einmal vor Augen geführt wird. Außerdem treten innerhalb der Organisation selbsternannte "Wächter" der "richtigen" Meinung auf, die dafür sorgen, daß die Gruppe all das nicht mehr zur Kenntniss nimmt, was die Gruppenmoral gefährden oder gar bereits getroffene Entscheidungen nachträglich in Frage stellen könnte.[496]

Das Handeln einer Person innerhalb einer Gruppe ist daher von spezieller Qualität, die eben auch von derartigen gruppendynamischen Mechanismen geprägt wird. Diese Prozesse "entstammen weder der bewußten Willensentscheidung des einzelnen, noch sind sie in einfacher Weise herleitbar aus dem Zusammentreten der Willensentschließungen der beteiligten Individuen. [...] Die Wirkungen der Gruppe sind übersummativ. Es treten in Richtung und Stärke neuartige Faktoren auf. Diese Faktoren werden vom einzelnen je nach seiner Rolle, die er im Gruppengefüge einnimmt, mitbestimmt."[497] Diese Kräfte können das Handeln des Einzelnen beeinflussen, sich seines Überblicks und seiner Kontrolle jedoch entziehen.

Ob solche Kräfte entstehen können und welche Stärke sie gegebenenfalls erreichen, hängt von der Kohäsion der Gruppe und der Art der emotionalen Kontakte zwischen ihren Angehörigen ab. Wenn hier affektive und emotionale Faktoren überwiegen, ist das Auftreten gruppendynamischer Kräfte wahrscheinlich. Sind dagegen kognitive, insbesondere planende Momente ausschlaggebend, sollen solche Mechanismen nur bedingt auftreten.[498] Da beispielsweise die langfristige Planung von Anschlägen eine hervorstechende Eigenschaft linksterroristischer Gruppen ist, wäre demzufolge nur mit geringen gruppendynamischen Effekten in diesem Milieu zu rechnen. Darüber hinaus scheinen Gruppierungen, deren vorrangige Funktion in der gegenseitigen Erfüllung emotionaler Bedürfnisse der Mitglieder liegt, eher zu einer Segmentierung in kleinere, gefühlsbezogene Teilgruppen zu tendieren. Hat sich die Gruppe hingegen fest umrissene Ziele gesetzt - wie es bei terroristischen Organisationen fraglos der Fall ist -, so bringt dies eine Arbeitsteilung mit sich und macht eine Koordinationsleitung erforderlich, die nur durch hierarchische Strukturen bewältigt werden kann. Je mehr sich die Gruppe unter Leistungszwang fühlt, desto stärker wird diese "aktionsbezogene Hierarchisierung".[499]

So wird verständlich, daß eine - je nach Zeitpunkt und Lage der Dinge - veränderte Zielsetzung terroristischer Gruppen mit Verschiebungen im Binnengefüge einhergehen kann.[500] J. Groebel und H. Feger haben von einer Schwächung des

---

496 Vgl. Janis 1983, a.a.O., S. 174-175.
497 Schumacher 1986, a.a.O., S. 36, 38.
498 Vgl. Schumacher 1986, a.a.O., S. 38, 43.
499 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 397-399.
500 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 359.

inneren Zusammenhalts innerhalb der linksterroristischen Gruppen gegen Mitte der siebziger Jahre gesprochen (s.o.). Möglicherweise sollten die spektakulären Anschläge der Terroristen in dieser Phase dazu dienen - so die These der Autoren -, die Kohäsion wieder zu erhöhen und Zerfallserscheinungen entgegenzuwirken.[501] Auch F. Neidhardt ist der Auffassung, daß mit terroristischen Anschlägen nicht einfach nur der Gegner getroffen werden soll; vielmehr dienen sie auch als Bewährungsprobe für "unzuverlässige" Mitglieder, als Experimentier- und Trainingsmöglichkeit, als Ventil für innere Spannungen, als Quelle neuer Mobilisierung und als Möglichkeit zur Stabilisierung des Gruppenzusammenhalts.[502] Selbst angestaute Emotionen können auf diese Weise womöglich abgebaut werden.[503] "Auch unabhängig von primären politischen Motivationen", so schließt daraus F. Neidhardt, "entwickelt Gruppendynamik [so] sekundäre Motivationen für terroristisches Handeln."[504] Eventuell kann gerade die Führungsequipe von derartigen Mechanismen profitieren, indem sie immer wieder neue - auch riskante - Überfälle plant, um der Gruppe Aktionsmöglichkeiten anzubieten und vorhandene Spannungen innnerhalb der Organisation abzubauen, die sich sonst womöglich gegen ihre Führung richten würden.[505] Schlägt eine "Aktion" einmal fehl, hilft die Gruppe ihren Mitgliedern über den Mißerfolg hinweg.[506]

Normen und Werte

Zur Wirkung gelangt die Gruppendynamik, so H. Jäger und L. Böllinger, weil die terroristischen Organisationen in der Illegalität ihre eigenen Normen entwickeln und als Subkultur mit eigenem Wertesystem fungieren. Innerhalb dieses Rahmens suchen die Individuen wie in jedem anderen kulturellen System nach Anerkennung, Erfolgserlebnissen und Selbstbestätigung. "Sie wollen den in der Gruppe an sie gestellten Erwartungen genügen und leiden unter Schuldgefühlen, wenn sie hinter solchen Erwartungen zurückbleiben."[507] Daß dieses Wertesystem geschaffen werden konnte, obwohl es dem der Gesellschaft oder auch dem der studentischen Subkultur zuwiderläuft (etwa was die Hierarchien und das rigide Diskussionsklima betrifft), zeigt die Virulenz des Entstehungsprozesses.[508] Es kommt zur Neudefinition von Werten, die eine derart starke Bedeutung gewinnen, "daß bei den Beteiligten trotz mancher Instabilitäten des Reagierens und immer wieder auftauchender Bedenken und Zweifel mit Hilfe von Rechtfertigungstheorien und

501 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 426.

502 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 320. F. Neidhardt hat einen "blanken Aktionismus" terroristischer Gruppen als Ventil für innere Spannungen zwar theoretisch postuliert, ihn im Fall der RAF aber empirisch kaum nachweisen können (vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 367).

503 Vgl. Schumacher 1986, a.a.O., S. 39.

504 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 320.

505 Vgl. Post 1990, a.a.O., S. 36-37.

506 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 349.

507 Jäger/Böllinger 1981, a.a.O., S. 234.

508 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 320.

Neutralisationstechniken ein gutes Gewissen erzeugt wird."[509] "Hier fungierte ein Normensystem anderer Art, den herrschenden Legitimationsvorstellungen unverträglich, gleichwohl aber Grenzen setzend, Hemmungen auslösend, Rücksichten gebietend."[510] W. Mommsen spricht in diesem Zusammenhang von der "enorm stringenten Bindungskraft der eigenen 'Moral'-Normen."[511] Ihr "subkulturelles Normsystem"[512] erlaubt den Gruppenangehörigen die Tötung der Gegner ohne Schuldgefühle. Ein Gewissen haben sie nur im Sinne der Verletzung gruppenspezifischer, nicht allgemeiner Normen.[513]

Schon die bloße Mitgliedschaft in einer terroristischen Gruppierung formt nach und nach den Wertehorizont des Einzelnen. Denkbar ist aber auch, daß etwaiger innerer Widerstand gegen die Beteiligung an Terroranschlägen durch aktive Partizipation gebrochen wird, somit die Kluft zwischen politischer Überzeugung und tatsächlichem Verhalten schwindet.[514] Die Übernahme der neuen Wertvorstellungen kann möglicherweise aber auch so vonstatten gehen, "daß bei denen, die zunächst zögernd und unentschlossen am Rande standen, Schuldgefühle wegen mangelnder politischer Aktivität aufkamen." Der Wille, den Ruf des Unzuverlässigen loszuwerden, kann dann zur Überzeichnung der eigenen Militanz führen.[515] Ein ungleiches Maß an Fanatismus inmitten ihrer Reihen dulden die Linksterroristen jedenfalls nicht.[516]

Die solchermaßen internalisierten Werte und gelernten Rollen behalten ihre Gültigkeit oftmals über die Präsenz in der illegal operierenden Gruppe hinaus. Selbst nach einer Festnahme und anschließender "Isolation" in der Haft zeigen die meisten Akteure eine unveränderte Identifikation mit ihren alten Idealen, obwohl die Sanktionen der Gruppe gegen abweichendes Verhalten hier nicht mehr in vollem Umfang greifen können. Offensichtlich ist das in der Gruppe gelernte Rollenverhalten dominant geworden und hat möglicherweise sogar die Persönlichkeit des Einzelnen "überformt" - individuelle Charakterzüge, so L. Süllwold, zeigen sich bei den Inhaftierten nur mehr in Rudimenten.[517]

509 Jäger 1981, a.a.O., S. 157.

510 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 358-359.

511 Wolfgang J. Mommsen, Nichtlegale Gewalt und Terrorismus in den westlichen Industriegesellschaften. Eine historische Analyse, in: ders./Gerhard Hirschfeld (Hrsg.), Sozialprotest, Gewalt, Terror. Gewaltanwendung durch politische und gesellschaftliche Gruppen im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1982, 476 S., S. 441-463, S. 451.

512 Böllinger 1981, a.a.O., S. 225.

513 Vgl. Jäger/Böllinger 1981, a.a.O., S. 234.

514 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 401.

515 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 161.

516 Vgl. Wanda von Baeyer-Katte, Eine Kettenreaktion wird in Gang gesetzt. Der agitatorische Terror und seine Wirkung in sozialpsychologischer Sicht, in: Frankfurter Rundschau vom 23.5.1978, abgedruckt in: BMI 1978, a.a.O., S. 220-240, S. 230.

517 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 80.

Befindlichkeit des Einzelnen

Aus dem Blickwinkel der Linksterroristen betrachtet ist es eine wesentliche Voraussetzung für den Zusammenhalt der Gruppe, daß sich der Einzelne ihr gegenüber loyal und solidarisch verhält.[518] Zu einem Schulterschluß der Terroristen kommt es teilweise schon deswegen, weil die Individuen die Belastungen des illegalen Daseins gemeinsam erleben. Trotz - oder gerade wegen - der Strapazen, die das Leben im Untergrund mit sich bringt, bildet sich eine Art Schicksalsgemeinschaft heraus, von der eine enorme bindende Wirkung ausgeht. "Die Geschichte von gemeinsamen Grenzerfahrungen schweißt zusammen, überbrückt auch Unverträglichkeiten und Antipathien."[519] F. Neidhardt spricht hier sogar vom "wahrscheinlich zentralen Moment der Gruppenkohäsion".[520] Das "Zusammenschweißen" geschieht auf einer sehr subjektiven Ebene - es kommt "zu einer Art Gleichschaltung von Stimmungen und Emotionen. Affektive Regungen wie Haß, Wut, aber auch Begeisterung, Hingabe teilen sich momentan den Mitgliedern der ganzen Gruppe mit. Auch andere Funktionen, wie Wahrnehmen, Denken, usw. unterliegen der koordinierenden Kraft der Gruppe. Diese Konformität von Fühlen und Denken führt häufig zum Aufbau gleichartiger Motivationsstrukturen. Ohne sich abzusprechen, wollen die Mitglieder einer Gruppe plötzlich ein- und dasselbe. Ihre Sicht- und Empfindungsweisen sind gleichgeschaltet. Sie setzen sich dementsprechend auch in gleichartiges äußeres Verhalten um."[521] Diese Demonstration von Gemeinsamkeit muß auch einen unvermeidlichen Verlust an individueller Identität ausgleichen,[522] denn durch das fortdauernde Leben in der Illegalität ist die Gruppe zum einzigen Bezugssystem für den Einzelnen geworden.[523] Veränderungen innerhalb der Gruppe - womöglich gar das Ausscheiden oder der Tod eines Mitglieds - werden als gravierend empfunden, da eine Kompensation durch andere Bezugssysteme (etwa Familie, Beruf und Freizeit) nicht möglich ist.[524] "Das Selbstbewußtsein steht und fällt mit der Aufrechterhaltung der Beziehung zur aktionsfähigen Gruppe. Andere Referenzsysteme stehen zur Abmilderung dieses Einflusses nicht mehr zur Verfügung.

---

518 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 508. S.a. Ivan Boszormenyi-Nagy/Barbara Krasner, Gruppenloyalität als Motiv für politischen Terrorismus, in: Familiendynamik Nr. 3/1978, S. 199-208.

519 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 374.

520 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 373.

521 Schumacher 1986, a.a.O., S. 39. E. Müller-Luckmann spricht sogar von einer "weitgehenden Selbstaufgabe" des Einzelnen und seiner "Entindividualisierung" (Müller-Luckmann 1978b, a.a.O., S. 63). Ähnlich urteilt H. Jäger: "Terroristen leben in einer abgekapselten Welt. Die geschlossene Formation der Gruppe wird praktisch zu ihrem ausschließlichen Bezugssystem. Die totale Abhängigkeit von der Gruppe, ihre Anpassungsrituale sowie die interne Rollenzuweisung und Arbeitsteilung führen zum Verlust eigener Identität. Innere und äußere Isolation bedingen einander. Der Verlust der eigenen Identität wird kompensiert durch die Demonstration eigener Stärke. Permanente Selbstindoktrination sowie Immunisierung und Abschottung gegen ideologische Einflüsse und Kritik von außen bestimmen die gruppenpsychologische Situation vor allem im Stadium der Illegalität." (Jäger 1981, a.a.O., S. 171).

522 Vgl. Wasmund 1980, a.a.O., S. 34.

523 Vgl. Wasmund 1980, a.a.O., S. 34.

524 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 400.

Werden diese Beziehungen intern oder extern gestört, so ist das eigene Leben nichts mehr wert."[525]

P. Hofstätter geht davon aus, daß dieser enge Zusammenhalt vom einzelnen Mitglied aktiv gesucht wird. "Es handelt sich vermutlich um eine Art von Süchtigkeit, die man als Gruppen-Süchtigkeit bezeichnen könnte; sie stellt zugleich die Stärke und die Verletzbarkeit unserer Terroristen dar. Sie bedürfen unaufhörlich der Bestätigung ihrer extremen Position durch Gesinnungsgenossen,"[526] weswegen sie dann auch eine "gewöhnliche" Einzelhaft als unannehmbare Belastung empfinden.[527] Der terroristischen Organisation kommt somit eine wichtige mentale (Ersatz-)Funktion zu. "Die Bedürfnisse nach Entspannung, Wärme und Solidarität müssen hier umso mehr Befriedigung suchen, je bedrückender die Außenverhältnisse geraten."[528] Ohne die Vertrautheit der Gruppe scheint dem Einzelnen die Erfüllung seiner emotionalen und mentalen Bedürfnisse gar nicht mehr möglich zu sein. Angesichts des ideologisch fundierten Handlungsdrucks hält es F. Neidhardt andererseits für fraglich, inwiefern und auf welche Weise eine terroristische Gruppe die affektiven und emotionalen Bedürfnisse ihrer Angehörigen befriedigen kann.[529] K. Wasmund spricht sogar von gegenseitigem Mißtrauen und einer "permanenten Frustration" in der Gruppe, da eine Identitätsentfaltung des Einzelnen nicht möglich sei. Dies gehe bis hin zu einem "Verhaltensmuster wie Beherrschung und Unterwerfung".[530]

Innerhalb der Gruppe entwickeln sich, womöglich gerade um solche Belastungen zu kompensieren, auch Partnerschaften zwischen einzelnen Mitgliedern. Diese "Pärchen" tendieren dazu, so K. de Ahna, sich ihren Status gegenseitig zu sichern, was in einer geringeren Neigung zum Ausstieg seinen Niederschlag findet. Auseinanderbrechende Partnerschaften bieten andererseits, wie oben ausgeführt, oftmals einen Anlaß zum Umkehren.[531] Wohl aus diesem Grunde werden Beziehungen von der Gruppe immer auch als erhebliches Risiko betrachtet.[532] Für die nicht gebundenen Gruppenmitglieder "stellt sich das Problem, daß sie entweder unter diesem Mangel an Zuneigung leiden oder Außenkontakte aufnehmen und dann in Konflikt mit der Gruppe geraten. In dem Moment, in dem die Gruppe die Bedürfnisse des Einzelnen nicht hinreichend zu erfüllen vermag, ist er vor die Entscheidung gestellt, den An- und Aufforderungen welcher Seite er nachgehen soll. Der Verlauf solcher Prozesse wird mitbestimmt von der Relevanz, die erotische Beziehungen für den Einzelnen haben und von dem Einsatz, den er dafür aufzubringen vermag." Doch nur selten wagen es die Terroristen, sich in dieser Hinsicht außerhalb der Gruppe zu engagieren.[533]

525 Schmidtchen 1978, a.a.O., S. 50.
526 Hofstätter 1978, a.a.O., S. 172-173.
527 Vgl. Fetscher 1981, a.a.O., S. 24.
528 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 349.
529 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 361.
530 Wasmund 1980, a.a.O., S. 36, 37.
531 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 505.
532 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 349.
533 Ahna 1982, a.a.O., S. 505.

2.5 Interaktion mit Staat und Gesellschaft

2.5.1 Allgemeines

Eine politische Protestbewegung steht mit ihrer gesellschaftlichen Umwelt fraglos in einem bestimmten Verhältnis wechselseitiger Abhängigkeit. Doch auch die terroristische Gewalt und die staatliche Gegenwehr wirken auf komplexe Art und Weise aufeinander ein. Wie andere vor ihm, hat P. Waldmann darauf hingewiesen, daß Gewalt zumeist ein interaktives Geschehen darstellt. "Das bedeutet, daß bei der Analyse der Kausalität von Gewalt prinzipiell beide Parteien, Dissidenten und Machtträger, Angreifer und Angegriffene, Täter und Opfer, in die Untersuchung einzubeziehen sind."[534] Auf dieser Basis sind differenzierte Theorien entwickelt worden,[535] die indes nicht selten in einer annähernden Gleichsetzung des Vorgehens von RAF und Staat enden.[536] In Heinrich Bölls "Die verlorene Ehre der Katharina Blum" wurde die These einer von beiden Seiten gleichermaßen verschuldeten Eskalation der Gewalt sogar romanhaft umgesetzt und dabei inhaltlich stark überzeichnet.[537]

Hinter der Überschrift "Interaktion mit Staat und Gesellschaft" verbergen sich streng genommen mindestens drei verschiedene Erklärungsansätze. Der sogenannte strukturanalytische Ansatz versucht strukturelle Entwicklungen in der Gesellschaft zu beschreiben, deren Widersprüchlichkeit einzelnen Teilgruppen der Gesellschaft unerträglich erscheint. Die sozialpsychologische Herangehensweise konzentriert sich auf die Unzufriedenheit von einzelnen Personen und Gruppen. Der im engeren Sinne interaktionistische Ansatz wiederum stößt bei der Rückverfolgung der Ursachen des Sozialprotests auf frühzeitig einsetzende Handlungen der Protestbewegung, die entscheidend für die Formung des Protests verantwortlich sind.[538] Eine solchermaßen variierte sozialwissenschaftliche Analyse bezieht sich jedoch vor allem auf die Entstehung sozialer Bewegungen (wie der Außerparlamentarischen Opposition); der deutsche Linksterrorismus läßt sich mit Hilfe dieses Rasters nur schwer erklären. Da der legale, tendenziell gewaltfreie und der illegale, gewaltbereite politische Protest nicht äquivalent sind sich auch nicht analog verhalten, werden nachfolgend die Interaktionsmechanismen zwischen den drei beteiligten Parteien (Staat, Studentenbewegung und Terroristen) untersucht. Den Hintergrund bildet eine zeitgeschichtliche Darstellung der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen am Ende der sechziger Jahre.

---

534 Waldmann 1977, a.a.O., S. 29.

535 Vgl. etwa Scheerer 1988a, a.a.O.

536 Vgl. Steinert 1988, a.a.O., S. 54. S.a. S. Scheerer: "Nach bald zwei Jahrzehnten sind der Terrorismus und die Terrorismus-Bekämpfung einander ähnlicher geworden, als irgendeiner der Akteure es wahrhaben will." (Scheerer 1988b, a.a.O., S. 390).

537 Vgl. Rabert 1991, a.a.O., S. 25.

538 Vgl. Joachim Raschke, Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß, Frankfurt a.M. 1988[2], 501 S., S. 124-164.

Die Genese des politischen Protests nachzuzeichnen ist, gerade auf der komplexen Makroebene, mit erheblichen Problemen behaftet. Die Entwicklung eines allgemeinen Modells sozialer Protestbewegungen führte trotz mehrerer Anläufe bisher nicht zum Erfolg. Noch bleibt das Phänomen gewissermaßen ein "Naturereignis", dessen Erfolgs- bzw. Mißerfolgsbedingungen sich nur unzureichend identifizieren lassen. Insbesondere die Frage, aus welchen Gründen eine politische Mobilisierung scheitert oder aber eskaliert, ist noch nicht schlüssig beantwortet.[539] "Es fehlt noch an überzeugenden Versuchen, die Entstehung des Terrorismus als Ausfallprodukt der Studentenbewegung durch ein allgemeines theoretisches Modell zu erfassen."[540] Die Schwierigkeiten, die Interaktionsmechanismen zwischen einer überaus komplex gestalteten Gesellschaft, "dem Staat" und der mikropolitischen Organisationsform einer terroristischen Vereinigung zu analysieren, sind enorm.[541] Bezeichnend dafür ist, daß C. Hewitt 1984 zwar versuchte, die Effektivität der staatlichen Terrorismusbekämpfung anhand einzelner Länderstudien zu ermessen, dabei jedoch gerade den deutschen Linksterrorismus außer acht ließ.[542] Indes ist anzunehmen, daß auch in der Bundesrepublik ein Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Problemlagen, dem durch sie induzierten studentischen Protest und der durch die staatliche Reaktion hierauf womöglich geförderten terroristischen Gewalt besteht. Daß solche Prozesse sich nicht direkt beobachten lassen und nur eine relativ kleine Zahl von Personen zu betreffen scheinen, ist jedenfalls kein schlagender Gegenbeweis.

> "Wenngleich Terroristen und ihre Anhänger sicher nicht repräsentativ für die Mehrheit einer Bevölkerung und deren Einstellung sind, folgt daraus doch nicht, daß aus ihrem Verhalten keinerlei Rückschlüsse auf allgemeinere gesellschaftliche Spannungen und Problemlagen gezogen werden könnten. Warum sollte für diese Phänomene eine Ausnahme von der Regel gelten, daß gerade Krisen, Extremsituationen und die gesellschaftlichen Reaktionen darauf einen Blick auf die zentralen normativen Bestandsvoraussetzungen eines Gemeinwesens und - eng damit verbunden - auf Strukturschwächen und kollektive Unsicherheiten freigeben können, wie er in 'normalen' Zeiten nicht möglich ist?"[543]

---

539 Susanne Karstedt-Henke, Theorien zur Erklärung terroristischer Bewegungen, in: Erhard Blankenburg (Hrsg.), Politik der inneren Sicherheit, Frankfurt a.M. 1980, 239 S., S. 169-234, S. 179. S.a. die kritische Bilanz von K. Allerbeck 1970, a.a.O., S. 66-69.

540 Waldmann 1986, a.a.O., S. 418. Die einschlägigen Theorien über soziale Bewegungen lassen diesen Aspekt des radikalisierten Zerfallsprodukt meist völlig außer acht (vgl. etwa Russell J. Dalton/Manfred Kuechler (Hrsg.), Challenging the political order. New social and political movements in western democracies, Cambridge 1990, 329 S.; M. Kent Jennings/Jan W. van Deth/Samuel H. Barnes u.a., Continuities in political action. A longitudinal study of political orientations in three western democracies, Berlin 1990, 432 S.).

541 Vgl. Baeyer-Katte 1979, a.a.O., S. 18.

542 Vgl. Christopher Hewitt, The effectiveness of anti-terrorist policies, Lanham 1984, 122 S. P. Wilkinson dagegen zählt schon 1990 die Bundesrepublik neben Italien zu denjenigen Demokratien, die am besten die terroristische Bedrohung bewältigt hätten (vgl. Paul Wikinson, Terrorist targets and tactics. New risks to world order (Conflict Studies Nr. 236), London 1990, 21 S., S. 21).

543 Waldmann 1986, a.a.O., S. 402.

Von einer Interaktion sprechen in diesem Zusammenhang interessanterweise Beobachter ganz unterschiedlicher politischer Couleur.[544] Je nach Standpunkt machen sie eine Über- oder eine Unterreaktion der staatlichen und gesellschaftlichen Instanzen dafür verantwortlich, daß der studentische Protest bisweilen in terroristischer Gewalt mündet. Um diesen Zusammenhang zu beschreiben hat U. Matz fünf verschiedene Thesen formuliert, die teilweise konvergieren, sich ergänzen oder sich gar gegenseitig ausschließen. So beschreibt die Repressionsthese den Linksterrorismus als eine Form von Gegengewalt, die durch strukturelle oder personale Gewalt des Staates erzeugt worden ist (1). Die Eskalationsthese versteht diesen Zusammenhang explizit als Überreaktion der Staatsorgane auf die gewaltlose Studentenbewegung (2). Dagegen behauptet die These vom Legitimitätsdefizit, daß auf die Regelverletzungen der Studenten zu schwach und unsicher reagiert wurde, so daß gerade erst deren Erfolgserwartungen geweckt wurden und die Aggressivität der Bewegung sich steigerte (3). Die Frustrationsthese versteht den Terrorismus als eine Art 'Verzweiflungstat' infolge des Scheiterns der Studentenbewegung (4). Als immanent rationale Weiterführung und Vollzug der ideologischen Inhalte der Studentenbewegung begreift schließlich die Vollzugsthese den Terrorismus (5).[545] Bei den folgenden Ausführungen gilt es, diese Thesen nicht mechanisch zu verstehen, sie nicht monokausal zu verengen und sie auch nicht in ihrer Erklärungsreichweite zu überschätzen.[546]

2.5.2 Politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Der zu skizzierende interaktionäre Forschungsansatz vermutet, daß die tieferen Ursachen der studentischen Proteste am Ende der sechziger Jahre in dem Demokratiedefizit liegen, das dem politischen System der Bundesrepublik angeblich zu eigen ist. Gemeint sind damit für gewöhnlich die Bildung der Großen Koalition im Jahre 1966, der damit verbundene Funktionsverlust der parlamentarischen Opposition, die Entstehung entideologisierter Volksparteien, die infolge defizi-

---

544 Vgl. Neidhardt 1989, a.a.O.

545 Vgl. Matz 1983, a.a.O., S. 28. U. Matz selbst findet die Thesen drei und fünf weitgehend bestätigt, dagegen verneint er eine Gültigkeit der anderen Postulate (vgl. Backes/Jesse 1989a, a.a.O., S. 272). S.a. Scheerer 1988a, a.a.O., S. 77. Trotz der erheblichen Interpretationsbreite jeder einzelner dieser fünf Thesen ist eine Erklärung der politischen Gewalt in diesem Rahmen nicht unwidersprochen geblieben. M. Horn beispielsweise hat zwar ebenfalls von Prozessen der Aufschaukelung bei der Entstehung des Terrorismus gesprochen. Dessen Interpretation als psychologisch determinierten Interaktionsmechanismus (unter Beachtung der biographischen Brüche einzelner terroristischer Karrieren) hat er jedoch nachdrücklich abgelehnt und auf die fundamentalen gesellschaftlichen Widersprüche und "repressiven" Strukturen im "spätkapitalistischen" bürgerlichen Staat verwiesen (vgl. Horn 1982, a.a.O., S. 15, 122, 178).

546 "Die Besonderheiten gerade politisch motivierter Kollektivverbrechen verleiten dazu, individuelle Verhaltensweisen als ausschließlich makrosozial zu interpretierende Ereignisse aufzufassen, die Untersuchung daher auf die Entstehung politischer Strukturen, sozialer Bewegungen und durch sie bewirkte situative Tatanlässe zu beschränken und die individuelle Dimension entweder völlig auszublenden oder doch jedenfalls für unwesentlich zu halten." (Jäger 1981, a.a.O., S. 120).

tärer innerparteilicher Demokratie mangelnden Partizipationsmöglichkeiten der Bürger und die Veränderung des Parteiensystems (etwa infolge des Verbots der KPD).[547] Aus diesem Blickwinkel stellt die Studentenbewegung "letztlich das Ergebnis einer Krise westlicher Demokratien" dar.[548] Zu den weitergefaßten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wird vor allem der engagierte wirtschaftliche Wiederaufbau im Nachkriegsdeutschland gezählt, infolge dessen ein zunehmend materialistisch orientiertes Denken um sich griff, das auf die Jugend kaum attraktiv wirken konnte und ihr die Suche nach alternativen Idealen nahelegte.[549]

Vorboten des solchermaßen induzierten politischen Protestes, so stellt I. Fetscher als vielleicht prominentester Vertreter dieser Interpretation fest, fanden sich schon im Widerstand gegen die Wiederbewaffnung und in der "Anti-Atom-Tod"-Kampagne. Später übernahm die bundesdeutsche Jugend auf ihrer Suche nach Leitbildern besonders häufig importierte Werte, Ideologien und Lebensstile - nicht zuletzt aufgrund der historisch beschädigten Identität der Deutschen. Auf diese Weise avancierte die Solidarität mit dem Freiheitskampf von Völkern der Dritten Welt zu ihrem neuen politischen Ideal.[550] Der moralische Gehalt dieser Solidarisierung mit den "Unterdrückten" gibt Anlaß zu der Vermutung, daß eine im weitesten Sinne mangelnde "Moral" in Politik und Gesellschaft die jugendlichen Rebellen von 1968 antrieb. So ist etwa von der "Vernachlässigung der Moral im Bereich der Politik" und der "Unglaubhaftigkeit vieler politischer Schlagworte" die Rede.[551] Gerade wenn eine Nichtübereinstimmung von formell propagierten Werten und tatsächlichen Verhältnissen perzipiert wird, kann politischer Protest entstehen.[552] Die moralische Selbstgefälligkeit der Regierenden und der älteren Generation, die nur an sich selbst denken und die Not der anderen vergessen würden, so formuliert es H. Glaser, habe die Kritik einer sensibilisierten Jugend herausgefordert.[553] Nach Auffassung I. Fetschers ist die etablierte Politik daher in mehrfacher Hinsicht an der Entstehung des Terrorismus mitschuldig.[554] Und auch P. Lösche stößt bei seiner Suche nach den Ursachen des Terrorismus auf einen jahrzehntelang vernachlässigten humanistischen Gehalt der Politik.[555] Die Jugend verspüre oft ein starkes Bedürfnis nach moralischer Integrität, was aber seinerzeit zu spät wahrgenommen wurde[556] und dann nur noch negativ stigmatisiert werden konnte. Daher könnte es sein, so schreibt F. Sack,

547 Vgl. kritisch hierzu Ahlberg 1972, a.a.O., S. 59-66.
548 Langguth 1978b, a.a.O., S. 201.
549 Vgl. Langguth 1986b, a.a.O., S. 9-12.
550 Vgl. Fetscher 1979c, a.a.O., S. 15; Cook 1982, a.a.O., S. 176.
551 Hess 1983, a.a.O., S. 101.
552 Vgl. u.a. Allerbeck 1970, a.a.O., S. 305; Allerbeck 1973, a.a.O., S. 213.
553 Vgl. Glaser 1979, a.a.O., S. 102.
554 Vgl. Fetscher 1981, a.a.O., S. 29-30.
555 Vgl. Lösche 1978, a.a.O., S. 90.
556 Vgl. Steinert 1984, a.a.O., S. 563.

> "daß Staats- und Politikverständnis ein moralisches Selbstverständnis auszeichnet, das die Tendenz hat, alternative politische Positionen zu immoralisieren, moralisch zu diskreditieren, Moral zu sagen, Politik zu meinen, Politik zu treiben und Moral zu verkaufen. Die darin liegende Vermengung von Politik und Moral [...] begünstigt das [...] Mißverständnis, daß sich Moral herbeibomben läßt. Wenn richtig ist, daß die Anhänger der Studentenbewegung und ihre Radikalisierung bis hin zum Terrorismus moralischer Rigorismus trieb, was oft behauptet wird, so ist genauso richtig, daß die Kehrseite dieser Medaille eine kritikimmune und reflexionslose Selbstgerechtigkeit eines Großteils der Repräsentanten von Politik und Staat darstellt."[557]

In ihrer Auseinandersetzung mit der Bonner Republik engagierten sich die Teilnehmer der 68er-Bewegung "aus dem Bewußtsein oder dem Gefühl heraus, daß die Werte, für die man eintrat, von der hegemonialen Politik und Kultur zwar immer wieder propagiert worden waren, faktisch aber bedroht, unterminiert oder verraten wurden. Die oppositionellen Studenten nahmen die Werte der Demokratie und Reeducation sehr ernst, klagten sie ein."[558] Wegen dieses Zwiespalts eines moralischen Anspruchs, der auf der These des "Neuanfangs" nach 1945 basierte, und der in Wirklichkeit unzureichenden Aufarbeitung der Vergangenheit entwickelte P. Fritzsche auch die These der "eskalationsfördernden 'Last des Faschismus'".[559] Die unübersehbaren personellen Kontinuitäten im politischen Establishment waren erst ein Auslöser des studentischen Protests und dienten dann den terroristischen Gewalttätern als Legitimation für ihr Handeln.[560] Aus der Verstrickung ihrer Eltern mit der NS-Diktatur leitete die Jugend die Forderung ab, die politische Mentalität tiefgreifend zu verändern. Statt zunächst zu kollaborieren und dann zu verschweigen, sollte nachgefragt, widersprochen und gegebenfalls Widerstand geleistet werden. Der Faschismusvorwurf an den bundesdeutschen Staat und der aufgesetzte *Antifaschismus* der RAF haben hier ihren Ursprung.[561]

Vielleicht stärker noch als die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit beschäftigte die Studenten das Vorgehen der USA in Vietnam.[562] Ohne den Krieg in Fern-Ost bliebe der Einstellungswandel der Studentenschaft von der Kennedy-Begeisterung zum *anitiimperialistischen Kampf* wohl rätselhaft. Der Konflikt in Südostasien gab der anfänglich idealistisch-diffusen Protestbereitschaft erst ihre politische Richtung. Die Zweifel der Studenten an der Berechtigung eines brutal geführten Krieges im Namen der Freiheit wuchsen ständig und kumulierten in ohnmächtiger Wut und Verzweiflung, schließlich sogar in (aktivem) Wider-

---

557 Sack 1984, a.a.O., S. 44-45.

558 Scheerer 1988b, a.a.O., S. 256.

559 Fritzsche 1988, a.a.O., S. 1063.

560 Vgl. Fetscher 1981, a.a.O., S. 19-20. Ein anderer Autor spricht hier von einer "displaced aggression" der Studenten bzw. Terroristen: Sie haßten den Faschismus (und dessen Repräsentanten), fanden als Gegner aber nur noch die Bundesrepublik vor (Cook 1982, a.a.O., S. 176).

561 Vgl. Fritzsche 1988, a.a.O., S. 1057.

562 Vgl. u.a. Funke 1979, a.a.O., S. 219.

stand.[563] "Wer [...] an der Heuchelei einer Gesellschaft verzweifelt, die sich christlich nennt und den 'Bodycount' während des Vietnam-Krieges ohne Entrüstung zur Kenntnis nimmt, und wem kein gangbarer 'Ausweg' aus dieser Lage gezeigt wird, der kann wohl auf den wahnsinnigen Gedanken kommen, er müsse mit der Waffe etwas 'zur Änderung der Verhältnisse', 'zur Überwindung des Systems' tun, die er für Vietnam verantwortlich macht."[564]

Zudem wurde mit dem Imperialismus-Konzept ein gedanklicher Konnex zwischen NS-Vergangenheit und Vietnam-Gegenwart hergestellt: Da die jugendlichen Rebellen um die Mitverantwortung ihrer Eltern am Genozid in Auschwitz wußten, wollten sie keinesfalls tatenlos zusehen, wie in Vietnam abermals getötet wurde. Über diese Gleichsetzung "erfolgte letztlich der Übergang zum Terrorismus."[565] Die Distanzierung von der belasteten Generation ihrer Eltern genügte den besonders Engagierten nicht. "Sie brauchten einen Beweis, daß sie sich von der Gruppe der Schuldigen, in die sie hineingeboren waren, unterschieden. Also erklärten sie sich selbst zu Unterdrückten"[566] und solidarisierten sich mit den Befreiungsbewegungen. So gesehen könnte einigen Jugendlichen Vietnam "auch nur ein willkommener Anlaß unter anderen gewesen sein, mit einem Gefühl moralischer Überlegenheit gewaltsam gegen die Gesellschaft (und deren satte Zufriedenheit) demonstrieren zu können."[567]

Die Ablehnung des Vietnam-Krieges durch die Studenten war deswegen politisch so folgenreich, weil damit erstmals ein wichtiger Grundkonsens der Bundesrepublik brüchig wurde. Angesichts ihrer exponierten geostrategischen Lage war ein dezidierter Antikommunismus zum Fundament der politischen Mehrheitskultur geworden; als der Krieg gegen das kommunistische Nordvietnam in das Schußfeld der Kritik geriet, wurde dieser Konsens erstmals in Frage gestellt. Was die innenpolitische Seite der Medaille betrifft, war seit dem Verbot der KPD im Jahre 1956[568] die extreme Linke regelrecht "verwaist", und die SPD-Linie schein linksorientierten Studenten seit dem Godesberger Programm für kaum noch attraktiv. Nach dem Unvereinbarkeitsbeschluß der SPD gegenüber dem SDS von 1961[569] war deswegen die Linke in dem "Land mit der am weitesten rechts stehenden großen Arbeiterpartei und der größten politischen Leere links von ihr, institutionell besonders isoliert."[570] In dieses politische Vakuum vermochte die

563 Vgl. Eckert 1978, a.a.O., S. 119.
564 Fetscher 1979b, a.a.O., S. 173.
565 Fritzsche 1988, a.a.O., S. 1058.
566 Becker 1978, a.a.O., S. 281.
567 Fetscher 1981, a.a.O., S. 24.
568 Vgl. u.a. Alexander von Brünneck, Politische Justiz gegen Kommunisten in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a.M. 1978, 405 S.
569 Vgl. Gerd Langguth, Protestbewegung. Entwicklung, Niedergang, Renaissance, Köln 1984^2, 374 S., S. 24.
570 Steinert 1988, a.a.O., S. 28. S.a. Wolfgang Rudzio, Die Erosion der Abgrenzung. Zum Verhältnis zwischen der demokratischen Linken und Kommunisten in der Bundesrepublik Deutschland, Opladen 1988, 322 S.

Außerparlamentarische Opposition wirkungsvoll hineinzustoßen und den antikommunistischen Konsens auch auf diese Weise aufzubrechen.[571]

Als weitere Entstehungsbedingung der Studentenbewegung wie auch des Linksterrorismus gilt die (oben bereits angedeutete) vorrangig materielle Orientierung der älteren Generation.[572] Zum Aufbau einer neuen deutschen Identität konnten die Deutschen nach dem Krieg, da sie sich ihre demokratischen Freiheiten nicht selbst erkämpft hatten, nur den wirtschaftlichen Wiederaufbau als Eigenleistung beisteuern. Als Legitimationsgrundlage für die orientierungssuchende Jugend war diese Fixierung auf das Wirtschaftswunder allerdings zu dürftig. Da die jungen Erwachsenen an der Wiederaufbauleistung einen inneren Sinngehalt vermißten, bildeten sie subjektiv "die Generation der Überflüssigen".[573] "Mit dem Rat, der ihnen dann zuteil wird, für sich selbst jeweils soviel an persönlichen Vorteilen herauszuholen wie irgend möglich, ist ihnen nicht wirklich geholfen."[574] Der "Minimalkonsens" der Wiederaufbauleistung war brüchig und vermochte die wachsenden inneren Spannungen nicht zu kompensieren.[575] "Eine humanitär ausgehöhlte Legitimitätsvorstellung (Wohlstandsdemokratie) bietet Systemüberwindern reichlich Stoff für durchschlagende Kritik. Wohlstandspragmatismus als Legitimitätsgrundlage ist der Nährboden für humanitären Radikalismus."[576]

Andere Autoren haben die Erklärung terroristischer Gewalt aus "gesellschaftlicher Unzufriedenheit" heraus abgelehnt, weil sie diesen Begriff für nicht operationalisierbar halten.[577] Wären gesellschaftliche und politische Mißstände tragend gewesen, hätten am Ende der sechziger Jahre sehr viel mehr Menschen, für die gleichartige Umweltbedingungen herrschten, den Weg in die politische Gewalt finden müssen.[578] Und auch G. Schmidtchen stellte die Frage:

> "Warum bricht der Terror gerade in der Bundesrepublik aus? Einer Gesellschaft, die mehr Freiheiten kennt als je zuvor in der deutschen Geschichte. Einer Gesellschaft des Reichtums und der breiten Ressourcenstreuung. Einer Gesellschaft, die durch ein politisches System gelenkt wird, das die Zustim-

---

571 Der Deutung des deutschen Linksterrorismus als Reaktion auf den starken Antikommunismus der Adenauer-Jahre steht jedoch eine andere Beobachtung entgegen: Außer in Deutschland ist innerhalb Europas der virulenteste Linksterrorismus in Italien entstanden - jenem Land, das die größte und einflußreichste kommunistische Partei Westeuropas beheimatet. In Italien fehlte das Kommunismus-Tabu, das für die Reaktion der Studenten und Terroristen verantwortlich gewesen sein soll, fast völlig. Gemeinsam ist beiden Staaten dagegen die oben erwähnte nationalsozialistische bzw. "faschistische" Vergangenheit, aber auch eine starke 68er-Bewegung (vgl. u.a. Fritzsche 1988, a.a.O., S. 1056-1061).

572 S.a. Ahlberg 1982, a.a.O., S. 82-87.

573 Glaser 1979, a.a.O., S. 118.

574 Hofstätter 1978, a.a.O., S. 171.

575 Vgl. Steinert 1984, a.a.O., S. 501-502. Für einen solchen Zusammenhang spricht, daß gerade in Staaten mit einer diskontinuierlichen nationalen Geschichte und spät einsetzender demokratischer Entwicklung (Deutschland, Italien, Japan) terroristische Gruppen entstanden (vgl. Schmidtchen 1983, a.a.O., S. 113-114; Fetscher 1979c, a.a.O., S. 11).

576 Schmidtchen 1983, a.a.O., S. 114-115.

577 Vgl. Berckhauer 1978, a.a.O., S. 63.

578 Vgl. de Boor 1978b, a.a.O., S. 123.

> mung der großen Mehrheit findet. Einer Gesellschaft, die von niemanden als ideal betrachtet wird, aber von jedermann als reformfähig. Und in dieser Gesellschaft soll es besonders günstige Bedingungen für Terroristen geben?"[579]

Die Auflösung der scheinbar widersprüchlichen Einschätzungen liegt vielleicht in den veränderten subjektiven Maßstäben. Die Eltern- und die Studentengeneration im Nachkriegsdeutschland maßen die politische Wirklichkeit mit ganz unterschiedlicher Elle. Dies war eine unwillkürliche Folge ihrer divergierenden Lebenserfahrungen: "Für eine Generation, die weder massenhafte Unterdrückung, noch aktuelle Hungersnot kennt, liegt die Schwelle für das, was ihr unerträglich dünkt, weit tiefer als die leidgeprüfte ältere."[580] Die verschobenen Maßstäbe führten zu einem abweichenden Verständnis der Begriffe "Demokratie", "Freiheit" und "Selbstbestimmung". Diese Werte wurden von den jugendlichen Rebellen in ihrer Bedeutung extrapoliert:

> "Mochte der Nachkriegsgeneration *Friede* als Abwesenheit von Schlachten und Bomben erscheinen, fragt die Protestbewegung, ob die Ursachen des Unfriedens in 'Konkurrenz und Machtstreben' denn nicht immer noch und erst recht unter uns vorherrschen. Mochte die Kriegsgeneration *Freiheit* als individuelle Freizügigkeit empfinden, erscheint der Protestbewegung die Situation am Arbeitsplatz als unfrei, wo wir den Anweisungsbefugnissen anderer Menschen unterworfen sind, die wir nicht gewählt haben. Mochte *Gleichheit* früher einmal gleiches Recht und Wahlrecht unabhängig von Rasse, Religion, Stand und Gesinnung bedeuten, so wird sie nun radikalisiert als gleiche ökonomische Lage und politische Teilhabe einzelner Menschen und unterschiedlicher Gesellschaften. Mochte *Selbstbestimmung* einmal als Ausgrenzung eines privaten, politikfreien Raumes verstanden worden sein, so wird sie nun mit politischer Beteiligung gleichgesetzt."[581]

Daß sich die jugendlichen Rebellen des Jahres 1968 in ihrem Idealismus von überzogenen Erwartungen leiten ließen zeigte sich auch daran, daß die politischen Defizite und gesellschaftlichen Problemlagen, an denen sich der Protest seinerzeit entzündet hatte, nach dem Auflösen der Außerparlamentarischen Opposition fortbestanden.[582] "Der relativ schnelle Zerfall der Revolte als Massenbewegung, ohne daß sie von der Polizei oder anderen Instanzen zerschlagen oder aber in ihren Anliegen befriedigt worden wäre, spricht durchaus für solche Heterogenität und Labilität der Motivationen. Keines der großen Themen der Revolte (Vietnam, Springer, Kapitalismus) war beim Zerfall der Bewegung erledigt."[583] Aus diesem Blickwinkel scheint der politische Protest sogar irrational bzw. sinnlos gewesen

---

579 Schmidtchen 1978, a.a.O., S. 40.

580 Fetscher 1981, a.a.O., S. 30.

581 Eckert 1978, a.a.O., S. 115 (Hervorhebung im Original).

582 Vgl. Sack 1984, a.a.O., S. 61. Die politischen Defizite können aber alsbald zum erneuten Kristallisationspunkt des politischen Protests werden - bei möglicherweise gewandelten Methoden.

583 Matz 1983, a.a.O., S. 36. Allenfalls die Hochschulreform ist wegen des studentischen Protests forciert worden (vgl. Langguth 1983, a.a.O., S. 23).

zu sein, weil sich seine Gründe ja mitnichten erübrigt hatten.[584] Daß sich einige der Themen erst aus der Existenz der Studentenbewegung und der Reaktion auf sie ergeben hatten (wie die Anti-Springer-Kampagne),[585] macht zugleich deutlich, daß das Anwachsen der Rebellion auch interaktiv aus der Gegenwehr "des Systems" resultierte, die es im folgenden zu untersuchen gilt.[586]

2.5.3 Studentenbewegung und Staat

Zu den allgemeinen Kennzeichen politischer Protestbewegungen zählt, daß sie außerhalb des politisch etablierten Systems entstehen; auch ihr Machtbereich und ihre Handlungsoptionen bleiben extern. Ihre Artikulationsform ist die nonkonforme, kollektive und bisweilen gewaltsame politische Handlung, die sich von den traditionellen Partizipationformen grundsätzlich unterscheidet.[587] Die gewählten Mittel reichen von begrenzten Rechtsbrüchen und strafrechtlicher Selbstanzeige bis hin zu passivem Widerstand und offener Gewaltanwendung. In dieser Negation der Mehrheitskultur entwickelt sich die politische Identität der Teilnehmer.

Die staatliche Erwiderung auf den entstehenden Protest ist unterschiedlicher Gestalt. Weil die verschiedenen "Herrschaftsinstitutionen" leicht divergierende Ziele anstreben, reagieren sie bisweilen unterschiedlich. Beispielsweise können die politischen Institutionen flexibler auftreten als die an den Buchstaben des Gesetzes gebundenen Organe der Strafverfolgung. Die Gestaltungsmöglichkeiten, welcher der Legislativen zukommen, erlauben bieten dieser ein breites Spektrum von Reaktionen bis hin zur Kriminalisierung der Bewegung. Mit seiner variierenden Antwort nimmt der Staat aber nachhaltig Einfluß auf die weitere Entwicklung der politischen Rebellion.[588] Denn die Protestbewegung benötigt außer allgemeiner Unterstützung durch Gleichgesinnte paradoxerweise auch Feinde - "viele Freunde wird sie nicht kriegen, wenn sie nicht auch die richtigen Gegner mobilisiert, die den Wert der Issues der sozialen Bewegung [auch durch ihre Reaktion] nahebringen".[589] Und auch Dritte, wie andere Oppositionsbewegungen, Gegenbewegungen oder "Schiedsrichter" (wie anerkannte gesellschaftliche Autoritäten), können in diesem System eine Rolle spielen. Bestimmte Parteien, die zwischen den Kontrahenten noch vermitteln könnten, verlieren im Verlauf des Konflikts

---

584 Daher darf sich der Betrachter nicht auf die Berechtigung des politischen Protests als eines streng rationalen Symptoms gravierender politischer Defizite versteifen. Die Folge wäre die "Heiligsprechung jeder Sorte von Protest" (Schmidtchen 1983, a.a.O., S. 110). "Irrational" erscheint politischer Protest auch, weil er bisweilen seine Entstehung nur einem singulären Ereignis ohne größere politische Tragweite verdankt.

585 Vgl. Sack 1984, a.a.O., S. 108.

586 S.a. Allerbeck 1970, a.a.O.

587 Vgl. hierzu u.a. H.-M. Uehlinger, der besonders die absichtlich illegale Form der Artikulation betont (Hans-Martin Uehlinger, Politische Partizipation in der Bundesrepublik. Strukturen und Erklärungsmodelle, Opladen 1988, 253 S., S. 220).

588 Vgl. Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 184-196.

589 Scheerer 1988a, a.a.O., S. 112.

zumeist an Einfluß. Eine Verschärfung der Auseinandersetzung ist oftmals gerade auf einen Bedeutungsverlust dieser Instanzen zurückzuführen.[590]

Frustration und "relative Deprivation"

Die komplexe "Mechanik", die den Formierungsprozeß politischer Gewalt "steuert", wird bisweilen als aggressive Reaktion auf vorangegangene Frustrationserlebnisse gedeutet. Schon in den dreißiger Jahren hatte J. Dollard in allgemeiner Form seine Frustrations-Aggressions-Hypothese aufgestellt, derzufolge jede Aggression die Folge von Frustrationen ist.[591] Weiterentwickelt wurde dieser Ansatz, speziell im Blick auf die Entstehung politischer Gewalt, durch Berkowitz, Feierabend und Gurr. Sie gelangten zu der Überzeugung, daß das politische System Frustrationen verursacht, die einzelne Gruppen letztlich zur Gewalt greifen lassen und damit das Maß an politischer Stabilität bestimmen. Da in den modernen Industriegesellschaften die Ansprüche inflationär steigen, die Leistungsfähigkeit der Politik aber nicht Schritt halten kann, sind ihrer Auffassung zufolge Frustrationen unter den Bürgern unvermeidbar.[592]

Eine analoge Wirkungsweise unterstellte eine andere Forschungsrichtung der sogenannten "relativen Deprivation". Diesem Ansatz zufolge erzeugt das Wissen der Menschen um die Diskrepanz von tatsächlich erhaltenen Werten und berechtigten Ansprüchen eine Disposition zu gewalttätigem Handeln.[593] R. Ahlberg beispielsweise attestiert den bundesdeutschen Studenten zumindest ein Gefühl der Unterprivilegierung, das sich "zu einer Rebellion gegen ihren Status" gesteigert habe.[594] Wenn auch vielleicht nicht gerade eine systematische Benachteiligung, so kann doch ein unbestimmtes Gefühl der Verunsicherung und der eigenen politischen Bedeutungslosigkeit zur Entstehung der Außerparlamentarischen Opposition beigetragen haben.[595] Es gelang der bundesdeutschen Gesellschaftsordnung nicht, so konzidiert G. Langguth, "weiten Teilen der jungen Generation eine notwendige Eingebundenheit in den politischen Entscheidungsprozeß und damit auch eine notwendige 'Geborgenheit' im gesamtgesellschaftlichen System zu vermitteln".[596] Moderne Gesellschaften erwecken bei ihren einzelnen Mitgliedern leicht den Eindruck, die politischen und wirtschaftlichen Strukturen des Systems

---

590 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O, S. 335.

591 Vgl. Laqueur 1977b, a.a.O., S. 41.

592 Vgl. Waldmann 1977, a.a.O., S. 32. S. Scheerer hat genau diese Erweiterung des Konzepts kritisiert. Wenn etwa Unzufriedenheit (in Form von Frustration und Enttäuschung) zum Ausgangspunkt von politischem Protest erklärt werde, bedeute dies "nichts anderes, als unter Außerachtlassung aller Voraussetzungen und Prozesse sozialer Organisation auf Formen individueller Anpassung an strukturelle Versagungen zu rekurrieren". Bei den Versuchen einer verhaltenstheoretischen Analyse der mit dieser Unzufriedenheit zusammenhängenden Prozesse werde die menschliche Psyche auf ein mechanisches Reaktionsmodell reduziert (vgl. Scheerer 1988a, a.a.O., S. 86-87). S.a. Ekkart Zimmermann, Political Violence, Crises and Revolutions, Boston 1983, 792 S.

593 Vgl. Waldmann 1977, a.a.O., S. 33.

594 Ahlberg 1972, a.a.O., S. 14-15.

595 Vgl. Hassel 1977, a.a.O., S. 4; Schmidtchen 1983, a.a.O., S. 254; Allerbeck 1970, a.a.O., S. 234.

596 Langguth 1983, a.a.O., S. 21.

seien undurchschaubar und ließen eine Einflußnahme nicht zu. Dies gilt in besonderem Maße für die Studentenschaft: "Je qualifizierter Menschen ausgebildet sind, je kompetenter sie sich dementsprechend fühlen, je stärker die politische Bildung in Familie und Schule an ihr Verantwortungsbewußtsein appelliert hat, umso bitterer wird dieses Gefühl der Ohnmacht sein."[597] Politischen Protest gewissermaßen als Folge mangelnder Partizipationschancen zu verstehen, erscheint auf den ersten Blick einsichtig. H. Steinert spricht hier von "sozialem Ausschluß", der sich gegenüber der politischen Linken in KPD-Verbot, Extremistenbeschluß, Fünf-Prozent-Klausel und der süffisanten Bemerkung "Dann geh doch nach drüben" manifestiert habe.[598] Dagegen spricht jedoch, daß Momente politischer Benachteiligung häufig anzutreffen sind, und kein zuverlässiger Indikator anzuzeigen vermag, wann dies zu politischem Protest führt und wann nicht. Hier sind dann Hilfskonstruktionen nötig, wie das Postulat einer spezifischen "Neigung [der Akteure] zum Protest"; auch die "Erosion staatlicher Legitimität" wird hilfsweise herangezogen.[599] Außerdem sind den jugendlichen Rebellen - schon wegen ihrer Herkunft aus dem Bildungsbürgertum - objektiv eher überdurchschnittliche Chancen und Vorteile in der Gesellschaft zugewachsen.[600] Im Sinne von gar unerträglichen Lebensumständen ist diese These der "relativen Deprivation" zur Erklärung politisch motivierter Gewalt also unzulässig; bezüglich der Bundesrepublik lassen sich keinerlei Beweise für einen solchen Zusammenhang erbringen.[601] Bei der Erklärung des Terrorismus, so auch P. Wilkinson, helfe auch die Frustrations-Aggressions-Hypothese kein bißchen weiter. "The theory cannot explain why, in similar socio-economic and political conditions, some groups resort to terrorism while others manifest other forms of violence or aggressive behavior."[602]

Repression oder "Laissez-faire"?

Neben mangelnden Partizipationschancen haben repressive Maßnahmen von Staat und Gesellschaft dazu beigetragen, daß Protest in politisch motivierte Gewalt umschlug - so eine weitere Sichtweise der zeitgeschichtlichen Entwicklungen

597 Eckert 1978, a.a.O., S. 118.

598 Vgl. Steinert 1988, a.a.O., S. 43. M. Mitscherlich spricht sogar von einem direkten Zusammenhang zwischen Extremistenbeschluß und Parteiverboten einerseits und Terrorismus andererseits (vgl. Mitscherlich 1978, a.a.O., S. 16-17).

599 Vgl. Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 175-176. Auch die entscheidungstheoretische Erklärung des politischen Protestes kommt zu befriedigenderen Resultaten, wenn sie "weiche Motive" (wie gesellschaftliche Normen) miteinbezieht (vgl. Karl-Dieter Opp, The rationality of political protest. A comparative analysis of rational choice theory, Boulder 1989, 297 S., S. 254).

600 Vgl. Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 175-176.

601 Vgl. Langguth 1983, a.a.O., S. 18. Zur empirischen Überprüfung s.a. Edward N. Muller, Aggressive political participation, Princeton 1979, 305 S., S. 121-182. Doch zumindest bewirkt die ungesicherte soziale Situation der Studenten vor dem Übergang in das Erwerbsleben ein gewisses Maß an Unsicherheit. "Angesichts der insgesamt undefinierten sozialen Lage des Jugendlichen, eines 'Nischendaseins', das ihn von sozialen Erfahrungen, Verantwortung und Rücksicht relativ freistellt, führt dies zu einer idealistischen Wertorientierung und gesinnungsethischen Einstellungen." (Matz 1983, a.a.O., S. 31).

602 Wilkinson 1990a, a.a.O., S. 141.

in der Bundesrepublik am Ende der sechziger Jahre. Überreaktionen von seiten des Staates können nämlich, wenn sie Empörung über die Unverhältnismäßigkeit der Maßnahmen auslösen, zur Solidarisierung bislang unbeteiligter Gruppen mit der Protestbewegung führen und ein kritisches Fragen nach der unbeschränkten Legitimität des staatlichen Gewaltmonopols anstoßen.[603] Auf die studentischen Demonstrationen, so meinen eine Vielzahl von Autoren, ist gerade von Seiten der Polizei - zumindest in der Anfangsphase - hart reagiert worden. Erst das massive und ungeübte Auftreten der Ordnungskräfte habe den politischen Gehalt der Auseinandersetzung erhöht. Statt abzuschrecken bewirkte der rigorose polizeiliche Einsatz - etwa am 2. Juni 1967 (s.o.) - das Gegenteil: die bislang Unentschlossenen zu mobilisieren und die Aktivisten neu zu motivieren. "Am raschen Aufschwung und der Radikalisierung der Studentenbewegung hatte [...] das Verhalten der Polizei einen maßgeblichen Anteil."[604] Die Opfer waren auf diese Weise leicht geneigt, an weiteren Protestaktionen teilzunehmen. "Bei den unmittelbar Beteiligten wird nicht nur die Bereitschaft zur Anwendung illegaler Taktiken größer, auch das Engagement für die Zielsetzung der Bewegung verstärkt sich; dabei mag eine Rolle spielen, daß die 'Investition' - eine Verletzung, Verhaftung oder drohende Sanktionen - gerechtfertigt, das Risiko gewissermaßen durch zukünftige Belohnungen eingeholt werden muß. Die Bindung an die Zielsetzung der Protestbewegung wächst."[605] So stand für die jugendlichen Rebellen nach der ersten Konfrontation die Schicksalsfrage im Raum, wie auf die Sanktionen zu reagieren sei.[606]

> "Die Teilnehmer - und nicht nur sie - hatten an der Schlacht um die Springer-Presse tiefe Erlebnisse: die Gewalt und Gefährdung körperlich erfahren, die Theorie faktisch erwiesen zu haben und das Wissen, doch etwas bewegen zu können - selbst als Minderheit, kurz: eine innere Stärkung und Solidarempfindung. [...] So blieb bei vielen Beteiligten eine untergründige emotionale Grundstimmung zurück, die verstärkt die Frage aufwarf: Muß nicht auf die Gewalt des Staates mit Gegengewalt geantwortet werden, damit sich gesellschaftlich überhaupt noch etwas ändert?"[607]

Tatsächlich waren im Interaktionsverhältnis zwischen Protestbewegung und Staat Ereignisse wie am 2. Juni 1967 - dem Tag der tödlichen Schüsse auf Ohnesorg - ein klassischer Beschleunigungsfaktor, sahen sich doch die Studenten in ihrem

---

603 Vgl. Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 198-199. Andere Autoren sehen politische Repression zu einem früheren Zeitpunkt und auf weitaus subtilere Weise angewendet (vgl. u.a. Süß 1984, a.a.O.). S.a. Wilhelm Heitmeyer/Kurt Möller/Heinz Sünker (Hrsg.), Jugend-Staat-Gewalt, Weinheim 1989, 300 S.

604 Waldmann 1986, a.a.O., S. 411.

605 Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 207. Die (Über-)Reaktion der Polizei ihrerseits erklärt sich möglicherweise aus einer schlichten Überforderung der eingesetzten Ordnungskräfte in der ungewohnten Situation. Ihnen fehlte die nötige Besonnenheit, wenn sie von den Studenten als "Bullen" diffamiert und durch Steinwürfe herausgefordert wurden (vgl. Fetscher 1981, a.a.O., S. 18).

606 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 337.

607 Stefan Leber, Freiheit durch Gewalt? Zum Phänomen des Terrorismus, Stuttgart 1987, 125 S., S. 77-78.

negativen Urteil über das politische System der Bundesrepublik bestätigt. Für sie war nun offenkundig, daß die Polizei nicht dem Schutz der öffentlichen Sicherheit diente, sondern im Interesse der Mächtigen eingesetzt wurde. Die unzulängliche strafrechtliche Verfolgung des Todesschützen schien zu beweisen, daß die politischen Machthaber keinen Respekt vor verfassungsrechtlichen Schranken empfanden. Offenbar bildete die Beschränkung auf friedliche Meinungsbekundungen keinen Schutz vor staatlicher "Repression", die nun sogar bis hin zur "Liquidation" zu reichen schien.[608]

Dabei hatten zu Beginn der Proteste weite Teile der Gesellschaft auf die Kritik der Studenten noch offen reagiert. Daß manche politische Veränderung Platz greifen müßte war in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre "common sense". Auch die Allgemeinheit stieß sich an den gesellschaftlichen Verkrustungen und wurde insbesondere durch die Problematik des Vietnam-Krieges wachgerüttelt. Diese "Aufbruchsstimmung" fand ihren Ausdruck in den zahlreichen Reformbemühungen der sozialliberalen Koalition: das Demonstrationsstrafrecht wurde liberalisiert - und nicht etwa verschärft -, das polizeiliche Vorgehen flexibler gestaltet.[609] Demgegenüber kommt F. Sack zu dem Ergebnis, die etablierte Politik habe sich mit den Fragen, welche die Studenten aufgeworfenen hätten, inhaltlich nur wenig auseinandergesetzt.[610] Ihre Reaktionen hätten sich auf deren Regel- und Rechtsverletzungen fixiert. Für den Staat habe diese Vorgehensweise nahegelegen, wurden die Forderungen doch recht radikal artikuliert und waren in ihrer unkonventionellen Ausdrucksweise mühelos negativ zu sanktionieren. Dadurch eskalierte der Konflikt aber weiter und wurde zusehends von Gewalt bestimmt. Die Dimension der Auseinandersetzung steigerte sich und überforderte den staatlichen Apparat strukturell und psychisch, bis die Exekutive nicht mehr angemessen zu reagieren vermochte (so zum Beispiel am 2. Juni 1967 in Berlin).[611] Insgesamt habe die gesellschaftliche Mehrheit gegenüber der Studentenbewegung, so befindet ein Teil der Autoren, bald eine "hohe Unduldsamkeit" gezeigt.[612] Gerade der Idealismus der jungen Generation hätte größeres Verständnis durch die Allgemeinheit verdient. "Die Gesellschaft hat nicht zuviel, sondern zuwenig mit ihren rebellischen Jugendlichen gesprochen. Aus einem intensiven Dialog hätte für beide Teile Gutes resultieren können. Daß er abgebrochen und Worte durch Waffen ersetzt wurde, ist nicht nur Schuld der Terroristen."[613] Sowohl in dem Vorgehen der Studenten wie auch in dem Auftreten des Staates, so ergänzt H. Steinert, zeige sich eine folgenreiche "deutsche Empfindlichkeit". Politischer Protest wurde, den hiesigen "Sinn für Ordnung" in Rechnung gestellt, von vornherein abgelehnt, während die jugendlichen Rebellen ihrerseits die staatlichen

608 Vgl. Scheerer 1988b, a.a.O., S. 265.
609 Vgl. Fetscher 1981, a.a.O., S. 17-18.
610 Vgl. Sack 1984, a.a.O., S. 367.
611 Vgl. Sack 1984, a.a.O., S. 367.
612 Fritzsche 1988, a.a.O., S. 1059.
613 Fetscher 1981, a.a.O., S. 104.

Reaktionen, die anderswo hingenommen werden, angesichts der vorausgegangenen nationalsozialistischen Gewaltherrschaft einfach nicht tolerieren wollten.[614]

Nicht eine Überreaktion, sondern eine Unterreaktion des Staates auf die anwachsende politische Rebellion - so behaupten andere Forscher - habe zur politischen Eskalation geführt. Eine permissive gesellschaftliche Umwelt,[615] in einer "Autoritätskrise" befindlich,[616] habe dem studentischen Protest nicht rechtzeitig genug Einhalt geboten. Die Politik habe darauf verzichtet, die demokratische Legitimität und Autorität der Institutionen geltend zu machen und habe damit die Verachtung der Prostestierenden gegenüber der Demokratie nur genährt.[617] Nicht zuwenig, sondern - im Gegenteil - zuviel Aufmerksamkeit und Verständnis sei für die (späteren) Terroristen aufgebracht worden. "Es war ein Fehler, daß ein Minister Brandstifter, anstatt Anzeige zu erstatten, zur Diskussion in die Chefetage lud."[618] Das anfängliche Tolerieren der studentischen Regelverstöße habe motivierend gewirkt und insofern fatale Konsequenzen gehabt. Die politische Sensibilität der Studenten sei in der Gesellschaft ausdrücklich begrüßt, die aggressiven Ansprüche der Bewegung aber seien fahrlässig ignoriert worden. Die Politik sei insgesamt den Widerstand gegen diese Entwicklung schuldig geblieben;[619] von gegenseitiger Aufschaukelung der Gewalt könne keine Rede sein. Vielmehr sei von seiten der jugendlichen Rebellen "gezielt - mit einer längst vorher festgelegten Strategie - die Konfrontation gesucht" worden.[620] Der Beweis hierfür liege in dem Umstand, daß die Studenten, weil es ihren politischen Perzeptionen entsprach, die staatliche Repression vorausgesagt bzw. sogar einkalkuliert hätten. Deswegen seien sie davon auch nicht überrascht worden bzw. dürften sich nicht darauf berufen.

> "Soweit die ideologischen Führungsgruppen [der Studentenbewegung] Staat und Gesellschaft als Gewaltsystem verstanden, und ihre Praxis vor allem den Zweck hatte, das System durch Provokation zur 'Selbstentlarvung' zu zwingen, kann man schwerlich annehmen, daß bei diesen Gruppen durch irgendeine Reaktion des Systems und seiner Exponenten, und seien sie noch so extrem, neue Empörungspotentiale aufgebaut werden konnten; es hatte sich ja nur konkretisiert, was die Ideologie schon abstrakt als Wissen antizipiert und was man, natürlich nur in generalisierter Form, auch gewollt hatte."[621]

Auch wenn sich eine Generalthese dieser Art empirisch nicht belegen läßt, ist sie in einer speziellen Hinsicht doch nicht ganz von der Hand zu weisen. So hat u.a.

---

614 Vgl. Steinert 1984, a.a.O., S. 549.
615 Vgl. Horchem 1988, a.a.O., S. 10.
616 Ahlberg 1972, a.a.O., S. 67.
617 Vgl. Lübbe 1978a, a.a.O., S. 105.
618 Lübbe 1978a, a.a.O., S. 105.
619 Vgl. Lübbe 1978a, a.a.O., S. 101. S.a. Ernst Vollrath, Die Erzeugung des Terrorismus, in: Die politische Meinung Nr. 183/1979, S. 83-93, S. 93.
620 Hertel 1993a, a.a.O., S. 209.
621 Matz 1983, a.a.O., S. 53-54. Die breite Masse der Studentenbewegung habe allerdings nicht in dieser Weise auf eine Eskalation spekuliert.

F. Neidhardt darauf aufmerksam gemacht, daß sich die politische Protestbewegung zunächst auf die westdeutschen Universitäten konzentrierte. In diesem Rahmen konnten die Studenten aber - trotz unterschiedlicher Reaktionen aus der Professorenschaft - weitestgehend sanktionslos operieren. Selbst strafrechtlich relevantes Verhalten blieb hier oftmals ungesühnt; diesen Freiraum für die Studenten akzeptierte durch ihre Passivität de facto auch die Polizei. Gemäß dem Reiz-Reaktions-Schema handelte es sich zweifelsohne um eine Art "Unterreaktion".[622] Was die destruktive Wirkung des "Sprengens" mancher Lehrveranstaltung betrifft, erwies sich die Taktik der absichtlichen Regelverletzung als wirkungsvoll. Dies weckte Erfolgserwartungen. Je mehr die Protestbewegung jedoch (schon aufgrund ihres politischen Anspruchs) das universitäre Milieu verließ und mit der Polizei in Konflikt geriet, desto stärker wurde sie nun mit Ablehnung in der Gesellschaft und einer härteren Gangart des Staates konfrontiert. Möglicherweise hat gerade die Kombination von anfänglichem Verständnis für die Anliegen der Protestierenden, dann aber umso härteren (und später womöglich wieder flexibleren) Reaktion des Staates im Endeffekt konfliktverschärfend gewirkt.

Der Zusammenhang zwischen zunehmender staatlicher Repression und erstarkendem politischen Protest ist jedenfalls nicht linear. Wenn das gesamte Repressionspotential der Gesellschaft zu groß ist, wird aufgrund mangelnder Artikulationsmöglichkeiten die Entfaltung politischen Protests von vornherein verhindert. Die größten Chancen scheinen Protestbewegungen deswegen bei mittlerem und tendenziell rückläufigen Repressionsniveau zu besitzen - Bedingungen, die in der Bundesrepublik am Ende der sechziger Jahre vorlagen. "Eine soziale Protestbewegung beginnt nicht nur [...] in einer Situation allgemeiner gesellschaftlicher Lockerung der gültigen 'moral boundaries', sondern induzierend wirkt die Rücknahme spezifischer repressiver staatlicher Maßnahmen."[623] Angesichts der Komplexität des gesamten Ursachengeflechts und des nicht immer angemessenen Vorgehens der Polizei ist es unwahrscheinlich, daß ein "hartes Durchgreifen von Anfang an" die Entstehung des Terrorismus hätte verhindern können.[624] Auch B. Ingraham kommt in einer weitläufig angelegten Vergleichsstudie über den Umgang mit Protestbewegungen in Westeuropa zu dem Ergebnis, daß repressive Maßnahmen sich nur bedingt als effektiv erweisen. Hartes Durchgreifen der Polizeikräfte und Sicherheitsüberprüfungen führten vorrangig dazu, daß bis dato Unbeteiligte in den Konflikt involviert würden. Es gelte jedoch unnötige Aufmerksamkeit für die Akteure zu vermeiden, da sonst der politische

622 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 337. Gerade solchen unentschlossenen Reaktionen kann eine eskalierende Wirkung zukommen. "Man kann [...] annehmen, daß ein inneres Bedürfnis nach Eskalation in einer sozialen Bewegung umso eher handlungsbestimmend wird, je mehr auch die andere Seite als unsicher, zerstritten und inkonsequent erlebt wird. Des Gegners Ambivalenzen und Kontroversen lassen sich als Erfolgserfahrung nützen, gelten als Indizien für die Brüchigkeit des herrschenden Systems, ermutigen dann auch, noch ein paar Schritte weiterzugehen." (Neidhardt 1981, a.a.O., S. 246).

623 Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 176-177. S.a. Neidhardt 1989, a.a.O.

624 Vgl. Eckert 1978, a.a.O., S. 114.

Protest noch verstärkt werde. Effektiver sei es, den gesellschaftlichen Opponenten aktive Partizipationsmöglichkeiten im politischen System zu eröffnen und dadurch die Konflikte zu entschärfen.[625]

Konfliktbegründende und -verschärfende Strategie der Studenten?

Nicht nur die staatliche Reaktion, sondern auch die Strategie der Protestierenden wird in der Literatur unterschiedlich eingeschätzt. U. Matz legt Wert auf die Feststellung, die 68er-Bewegung "verletzte fundamentale Postulate des Verfassungsstaates [...] von vornherein, also ohne durch eine selbst verfassungsstaatswidrige Reaktion von Repräsentanten des Systems erst dazu gebracht worden zu sein".[626] Schon von Anfang an habe sie "Regelverletzung 'aus dem Stand' in propagandistischer Absicht" unternommen, "die in keiner Weise als Reaktionen auf 'repressive Akte' gedeutet werden können".[627] Die Außerparlamentarische Opposition weigerte sich, "der Polizei als staatlicher Institution eine Sonderstellung hinsichtlich der Legitimität von Gewaltausübung zuzurechnen."[628] Diese Weigerung sei im linksextremen Gedankengut zunächst theoretisch begründet und später verhängnisvollerweise auch praktiziert worden.[629]

In der studentischen Strategie der fortgesetzten Regelverletzung erkennen einige Beobachter bereits Parallelen zur terroristischen Vorgehensweise. Symptomatisch für beide sei die "Verweigerung der Kommunikation" a priori.[630] Wie die Linksterroristen auch, habe die 68er-Bewegung nach Belieben außerhalb des freiheitlich-demokratischen Systems agiert, Anspruch auf exklusiv ungehinderte Handlungsfreiheit erhoben sowie die eigenen Anschauungen zum Dogma erho-

---

625 Vgl. Barton L. Ingraham, Political crime in Europe. A comparative study of France, Germany and England, Berkeley 1979, 380 S., S. 320-324.

626 Matz 1983, a.a.O., S. 43. S.a. Manfred Hättich, Totalitäre und inhumane Tendenzen der radikalen Protestbewegung, in: Alexander Schwan/Kurt Sontheimer (Hrsg.), Reform als Alternative, Köln 1969, 173 S., S. 136-151; Erwin K. Scheuch (Hrsg.), Die Wiedertäufer der Wohlstandsgesellschaft. Eine kritische Untersuchung der 'Neuen Linken' und ihrer Dogmen, Köln 1968, 222 S.

627 Matz 1983, a.a.O., S. 47-48. Deswegen sei es dem Staat auch gar nicht möglich gewesen, den Studenten entgegenzukommen, da dies in keinem Fall wohlwollend registriert worden wäre. Die Utopien der 68er-Bewegung hätten eine lediglich graduelle Erfüllung ihrer Ansprüche nicht anerkennen wollen (ebenda, S. 83). Folglich hätte auch eine Fortsetzung der sozial-liberalen Reformpolitik an der Entstehung des Linksterrorismus nichts geändert: "Ich würde es daher für eine Fehleinschätzung halten, wenn man meinte, die heutigen Terroristen seien eine Schar ungeduldiger 'Sozialdemokraten' gewesen, die den Staat verbessern und die Gesellschaft verändern wollten, und die deshalb so böse geworden sind, weil sie das, was an Reformen diskutiert wurde, nicht verwirklichen konnten." (R. Wassermann, in: Bergedorfer Gesprächskreis 1978, a.a.O., S. 44).

628 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 336-337.

629 Vgl. Backes/Jesse: "Auch wenn diese [linken] Theorien in der APO und ihren Organisationen kontrovers diskutiert und keineswegs überall bitterernst genommen wurden, die meisten Protestler zudem mit dem ideologischen Sprengstoff hantierten, ohne viele Gedanken an die praktischen Konsequenzen zu verschwenden, so war doch ein geistiger Nährboden entstanden, auf den sich kompromißlose Verfechter linker Heilslehren bei ihrer Kampfansage an den demokratischen Staat würden berufen können." (Backes/Jesse 1989b, a.a.O., S. 150).

630 Matz 1983, a.a.O., S. 48, 49.

ben.[631] "Sowohl die symbolische Verletzung von durch Regeln geschützten Gütern und die darin zum Ausdruck kommende abstrakte Kontraproduktion zum System sind wiederum charakteristische Elemente des Terrorismus."[632] Mit ihrer aggressiven Regelverletzung übten die jugendlichen Rebellen bereits "sanften Terror" aus, so H. Lübbe;[633] ihre Strategie schloß somit Elemente der Guerillataktik ein, wenn auch nach Meinung von R. Eckert, auf einer vergleichsweise harmlosen Ebene.[634]

Die strategische Option, die Regelverletzung nach und nach zu steigern, resultierte vermutlich auch aus den Binnenstrukturen der Protestbewegung von 1968. An der Spitze der Außerparlamentarischen Opposition hatte sich sukzessive eine Art Gegen-Autorität zum politischen Establishment gebildet. Wenn diese Führung bei der Durchsetzung der gemeinsamen Forderungen nun auf Widerstand stieß, mußte sie, um der Wahrung ihres Einflusses innerhalb der Bewegung willen, ihre Ziele immer deutlicher artikulieren und immer energischer auf deren Erfüllung drängen. "Wenn Forderungen einer (Gegen-)Autorität, wie sie die antiautoritären Studenten besonders autoritativ beanspruchten, nicht (sofort) erfüllt werden, muß sie [die Führung der Protestbewegung], um als Autorität zu bestehen, die etablierte Autorität direkter angreifen, z.B. durch Tabubruch und Verletzung der Regeln (Sit-ins, Go-ins, Teach-ins), für deren Geltung die etablierte Autorität steht."[635] Auf diese Weise vermag in der Masse der Protestierenden eine "Elite" die Marschroute aller zu bestimmen - die "Verführer" der "Verführten".[636]

Die Studentenbewegung selbst betrachtete ihre Taktik, die Gegenseite zu provozieren, als einzige Chance zur Durchsetzung politischer und gesellschaftlicher Reformen.[637] Attraktiv war die gewaltfreie Regelverletzung - so S. Scheerer -, weil die herausgeforderten Institutionen sich leicht provozieren ließen und ihre (Über-) Reaktionen berechenbar erschienen.[638] Und je spektakulärer und radikaler die Regelverletzung geriet, desto größer wurde die von Öffentlichkeit und Gegenseite gezollte Aufmerksamkeit. "Offensichtlich kommt es zu einer Prämierung von Militanz."[639] Ein Defizit dieser Strategie ist jedoch, daß sie sich nicht beliebig steigern läßt: Ab einem bestimmten Punkt treten nicht mehr die erhofften Reaktionen ein, die fortgesetzte und gesteigerte Regelverletzung wirkt dann kontraproduktiv; sie vermag zwar neue Anhänger zu rekrutieren, schreckt aber zugleich eine größere Zahl alter Teilnehmer ab[640] und bringt die angestrebten Ziele auch keinen Deut näher. In der Abnutzung der Strategie der begrenzten Regelver-

631 Vgl. Matz 1983, a.a.O., S. 49.
632 Matz 1983, a.a.O., S. 48.
633 Vgl. Lübbe 1978a, a.a.O., S. 102; s.a. Horchem 1988, a.a.O., S. 17.
634 Vgl. Eckert 1978, a.a.O., S. 123.
635 Matz 1983, a.a.O., S. 44.
636 Vgl. Sack 1984, a.a.O., S. 63.
637 Vgl. Werner Kahl, Akteure und Aktionen während der Formationsphase des Terrorismus, in: Funke 1978a, a.a.O., S. 272-290, S. 275. S.a. Otto 1977, a.a.O., S. 180-184.
638 Vgl. Scheerer 1988b, a.a.O., S. 257-258.
639 Neidhardt 1986, a.a.O., S. 62.
640 Vgl. Sack 1984, a.a.O., S. 68.

letzung ist möglicherweise die eigentliche Kontinuität - und Zäsur - zwischen studentischer und terroristischer Vorgehensweise zu sehen.

Die Dynamik politischer Perzeptionen

Eine Variante des interaktionären Erklärungsansatzes geht davon aus, daß der Konflikt weniger aus einer Auseinandersetzung um Macht und Einfluß im klassisch politischen Sinne resultiert, als vielmehr aus dysfunktionalen Kommunikationsstrukturen zwischen den Akteuren und eigendynamischen Prozessen heraus entsteht. Mit fortschreitender Auseinandersetzung ändert sich nicht nur die objektive Konstellation, sondern auch die subjektive Bedeutung, welche die Konfliktparteien dem Vorgehen der gegnerischen Seite zumessen. Selbst Aktionen, die eigentlich symbolisch gemeint waren, gewinnen auf diese Weise an Relevanz.[641] So werden den anderen Beteiligten mühelos hindergründige, unlautere oder gar provozierende Absichten unterstellt. Diese (Fehl-)Einschätzungen resultieren letztlich aus den unterschiedlichen Kulturen mit ihren spezifischen Wertesystemen und Ausdrucksformen. Gerade in der Bundesrepublik des Jahres 1967 wurden "auf der anderen Seite" oft Verantwortlichkeiten und Zusammenhänge angenommen, die sich als Provokation deuten ließen und eine härtere Gangart scheinbar unverzichtbar machten, der Realität aber nicht entsprachen - weder war der tödliche Schuß auf B. Ohnesorg vom Bundeskabinett vorbereitet oder vom weltweiten "Monopolkapitalismus" beabsichtigt gewesen, noch waren die Studenten zu ihrem Tun durch Moskau angestiftet worden.[642] Das Freund-Feind-Denken in der Protestbewegung steigerte sich immer weiter, die verzerrte Wahrnehmung der politischen Umwelt ließ kaum noch eine differenzierte Betrachtungsweise zu. "Die eigenen Ansichten wurden im Stile eines elitären Heilwissens verkündet, das keinen Widerspruch duldete und auf allgemeinverständliche Begründungen verzichten konnte." Unter der Annahme, daß die Gewaltanwendung einer rechtfertigenden Ideologie unbedingt bedarf, "hat die Studentenbewegung mit der Reduzierung komplexer Strukturen auf eine dichotomes Freund-Feind-Schema und der Uminterpretation der historischen Lage in der BRD zu einer vorrevolutionären Situation den nachfolgenden Terroristengruppen einen wichtigen Vorbereitungsdienst erwiesen."[643] Die Außerparlamentarische Opposition zeigte zuletzt eine starke Tendenz, Reformangebote der Gegenseite lediglich als Defensivmaßnahme des in die Enge getriebenen "Kapitalismus" zu interpretieren - auch den Linksterroristen war dies ein zentraler Glaubenssatz.

641 Vgl. Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 199-200.
642 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 338.
643 Waldmann 1986, a.a.O., S. 408-409. Zu Waldmann s.a. Jaschke 1991, a.a.O., S. 267-268.

2.5.4 Studentenbewegung und Terroristen

Allgemeines

"Die Bewegung der außerparlamentarischen Opposition zerfiel in kleine extremistische, terroristische Gruppen."[644] In der Literatur werden die linksterroristischen Organisationen fast einhellig als ein derartiges Zerfallsprodukt der Studentenbewegung definiert;[645] G. Langguth beispielsweise betrachtet den Linksterrorismus sogar als eine Phase der sich auflösenden 68er-Bewegung.[646] Tatsächlich ist die Entstehung der politisch motivierten Gewalt im Kontext der Protestbewegung zu sehen, ohne daß sich dieser Zusammenhang in ein einfaches Ursache-Wirkung-Schema hineinpressen ließe.[647] Ein gesichertes theoretisches Konzept hierzu liegt jedenfalls noch nicht vor.[648]

Einer Definition des Linksterrorismus als "illegitimes Kind" der studentischen Revolte widerspricht jedoch, daß der in westlichen Staaten häufige Jugendprotest nur sehr selten in terroristische Gewalt mündet.[649] Auch läßt sich schwerlich erklären, warum der deutsche Linksterrorismus noch zu einem Zeitpunkt fortexistierte, als das Thema Studentenbewegung längst vom Tisch war und sich die "abgetauchten" Mitglieder der Studentenbewegung bereits hinter Gittern befanden. Und wenn ein Zusammenhang zwischen Protestbewegung und Linksterrorismus tatsächlich besteht - wie kam es dann zum Umschlagen des grundsätzlichen Pazifismus der Studenten in die explizite Gewaltbereitschaft und -ausübung der Terroristen?[650] Andererseits stellt die organisatorische Aufsplitterung einer Protestbewegung und deren teilweise Radikalisierung, namentlich im Endstadium, keine überraschende oder gar einmalige Entwicklung dar. Vielmehr ist generell eine Wechselwirkung zwischen dem Abbröckeln der Unterstützung in der Peripherie der Bewegung und der Radikalisierung einiger Teilgruppierungen zu beobachten.[651] Grundsätzlich, so führt S. Karstedt-Henke aus, sei die Anwendung terroristischer Gewalt als "Reaktion einer Gruppe innerhalb einer sozialen Protestbewegung [...] auf repressive Maßnahmen gegenüber Protestaktionen"[652] zu verstehen. In der Endphase der Bewegung wähnen sich meist einige der Akteure

644 Kahl 1977, a.a.O., S. 276.

645 Vgl. Backes/Jesse 1989b, a.a.O., S. 149.

646 Vgl. Langguth 1983, a.a.O., 32. Und weiter: "Die Rote Armee Fraktion (RAF) wäre ohne die Studentenbewegung nicht denkbar gewesen." (ebenda, S. 203).

647 Vgl. Backes/Jesse 1989a, a.a.O., S. 287.

648 Vgl. Steinert 1988, a.a.O., S. 19.

649 Vgl. W. Laqueur, in: Bergedorfer Gesprächskreis 1978, a.a.O., S. 7.

650 Vgl. Steinert 1984, a.a.O., S. 431. Beispielsweise hat sich der SDS von der Kaufhausbrandstiftung (s.o.) umgehend distanziert und die Aktion scharf verurteilt.

651 Vgl. Sack 1984, a.a.O., S. 60-61.

652 Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 225. Zur empirischen Überprüfung ihrer Thesen s. Ruud Koopmans, Democracy from below. New social movements and the political system in West Germany (Ph.D. Dissertation, Departement of political Science, University of Amsterdam), 1992, 299 S.; Ruud Koopmans, The dynamics of protest waves: West Germany, 1965 to 1989, in: American Sociological Review Nr. 5/1993, S. 637-658.

in einer Situation, die keine langfristige Strategie mehr erlaube, sondern sofortiges Handeln notwendig mache.[653]

Einige Autoren betrachten die studentische Rebellion und die terroristischen Aktivitäten jedoch nicht in ihrer zeitlichen bzw. logischen Abfolge, sondern werten beide Phänomene nur als unterschiedlichen Ausdruck von politischem Protest. Denn in einer ideologisch ausdifferenzierten und organisatorisch weitverzweigten Bewegung - wie der Außerparlamentarischen Opposition in der Bundesrepublik - vertreten die Akteure zwangsläufig unterschiedliche Einstellungen und verfolgen diverse Strategien in einem breiten Spektrum denkbarer Optionen. Aus diesem Blickwinkel heraus könne es nicht verwundern, so C. Perrow, wenn einige wenige Akteure zur Gewaltausübung bereit sind und mit der Revolution liebäugeln - dies liege im Bereich der "Normalverteilung der Ideologie und Taktiken in jeder großen Bewegung".[654]

Programmatische und strategische Kontinuitäten

Der deutsche Linksterrorismus entwickelte sich personell aus der studentischen Revolte heraus, hat in seinen Schriften immer wieder auf die Erlebnisse der Protestbewegung Bezug genommen und etliche ihrer Themen aufgegriffen.[655] "In den Rechtfertigungsschreiben terroristischer Gruppen fanden sich später die Bauelemente aus dem Ideensteinbruch von '1968'."[656] Angeknüpft wurde etwa an das Schlagwort der "Neuen Unmittelbarkeit" und an die Interpretation des grundsätzlich liberalen Klimas der Bundesrepublik als "repressiver Toleranz". Auch die Unterstützung der Imperialismus-Theorien, die Solidarität mit der Dritten Welt und das eigene Avantgarde-Verständnis (besonders gegenüber der saturierten Arbeiterschaft) waren Kennzeichen der studentischen Protestbewegung wie ihres terroristischen Zerfallsprodukts.[657] Für beide Formen des Protests waren ferner der Glaube an den 'neuen Menschen', gewisse utopische Visionen und ein moralischer Rigorismus konstitutiv.[658] Besonders in der Ablehnung des bestehenden Gesellschaftssystems und der Schlußfolgerung, dieses überwinden zu müssen, sind Studentenbewegung und Linksterrorismus nach Auffassung von U. Matz nicht zu unterscheiden. Beide beriefen sich auf die dieselbe Gesellschaftsanalyse und legitimitätspolitische Positionen;[659] die revolutionäre Zielsetzung beider Gruppierun-

653 Vgl. Steinert 1984, a.a.O., S. 537.

654 Charles Perrow, The sixties observed, in: M.N. Zald/J.D. McCarthy (Hrsg.), The dynamics of social movements, Cambridge 1979, S. 192-211, S. 195-196 (zitiert nach Sack 1984, a.a.O., S. 61).

655 Vgl. Langguth 1975, a.a.O., S. 378; Langguth 1983, a.a.O., S. 281, 203; Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 334.

656 Backes 1991, a.a.O., S. 56.

657 Vgl. Hobe 1979, a.a.O., S. 12-14.

658 Vgl. Backes 1991, a.a.O., S. 56.

659 Vgl. Matz 1983, a.a.O., S. 57.

gen, so meint auch G. Rohrmoser, sei grundsätzlich identisch.[660] "Terror wurde zur Fortsetzung des Protests mit anderen Mitteln."[661]

Für den Übergang einer Protestbewegung zu radikaleren Organisationsformen ist von großer Bedeutung, ob zum Zeitpunkt der höchsten Mobilisierung das staatliche Gewaltmonopol bereits Gegenstand der Diskussion war oder ob das entsprechende Tabu noch nicht verletzt worden war. In letztgenanntem Fall ist die Wahrscheinlichkeit der Entstehung einer sozialrevolutionären Bewegung gering;[662] in der Bundesrepublik waren die Voraussetzungen dafür jedoch "günstig". Einige Autoren vertreten sogar die Auffassung, die Führung der Außerparlamentarischen Opposition habe "den Konflikt mit dem 'Establishment' durch Mittel der Gewalt zur offenen Feldschlacht eskalieren lassen" wollen; die vom SDS angezettelte Gewaltdiskussion in der Neuen Linken habe "zur Herabsetzung der Hemmschwelle für Gewaltanwendung ganz entschieden"[663] beigetragen. Möglicherweise reduziere sich die Differenz zwischen Studentenbewegung und Terroristen in Zielsetzung und Motivation genau "auf den Unterschied, der Kompromißlosigkeit von dem Zögern trennt."[664]

Dieser scheinbar nur taktische Unterschied ist jedoch von zentraler Bedeutung. Denn die Kritik am Vietnam-Krieg, der Springer-Presse und der Notstandsgesetze formulierten die Studenten zwar oft verbalradikal, setzten sie insgesamt jedoch - wenn überhaupt - sehr moderat in die Wirklichkeit um.[665] Im Vergleich zum organisierten Linksterrorismus waren ihre Regelverstöße quantitativ geringfügig,[666] selbst die ersten Gewalttaten von kurz zuvor abgetauchten Teilnehmern der Protestbewegung (wie etwa die "Kaufhausbrandstiftung") hatten möglicherweise "zunächst nur den Charakter von Bekenntnisritualen", bevor sich "allmählich ein politisches Erfolgskalkül" durchsetzte.[667] Die Protestierenden hielten es zunehmend für notwendig, die Übergriffe der Polizei nicht bloß zu erdulden, sondern

---

660 Vgl. Rohrmoser 1985, a.a.O., S. 40.

661 Funke 1979, a.a.O., S. 221.

662 Vgl. Scheerer 1988a, a.a.O., S. 131.

663 Hertel 1993a, a.a.O., S. 210, 205.

664 Rohrmoser 1985, a.a.O., S. 40. Gegen diese Vollzugsthese spricht insbesondere, daß die Mitglieder der Studentenbewegung anstatt des Weges in den Untergrund in der Regel ganz andere Pfade beschritten. Den Terrorismus als "logische Konsequenz" der Studentenbewegung zu sehen, interpretiert das Phänomen unzulässigerweise von seinem Ergebnis her. Das dann offenkundige Problem, zu erklären, warum nur eine sehr kleine Zahl von Mitgliedern der Studentenbewegung in die Illegalität gewechselt ist, wird durch die Annahme gelöst, der Mehrheit habe schlichtweg der Mut gefehlt für den *bewaffneten Kampf.* "Damit tritt der ironische Effekt ein, daß gerade diejenigen, die mit Hilfe des 'Terrorismus' die 'Studentenbewegung' entlegitimieren wollen, sich gezwungen sehen, die Argumentation der 'Terroristen' zu übernehmen, damit das fatale Denkmuster von 'Politik als Mutprobe' unbefragt zu lassen und in gewissem Sinne zu propagieren, das als eine der Grundlagen der Entwicklung zum 'Terrorismus' höchst erklärungsbedürftig ist." (Steinert 1988, a.a.O., S. 19).

665 Vgl. Fetscher 1981, a.a.O., S. 17-18; Backes/Jesse 1989b, a.a.O., S. 149-151.

666 Vgl. Waldmann 1986, a.a.O., S. 409-410; Hans-Gerd Jaschke, Streitbare Demokratie und innere Sicherheit. Grundlagen, Praxis und Kritik, Opladen 1991, 333 S., S. 268.

667 Schmidtchen 1978, a.a.O., S. 49. Auch H. Hess sieht die Schwelle terroristischer Gewalt erst zu einem späteren Zeitpunkt überschritten: "So erscheinen Kaufhausbrandstiftung [s.o.] und Baader-Befreiung [...] als eine Art primärer Devianz, die noch keineswegs ernsthafter Terrorismus ist." (Hess 1983, a.a.O., S. 102).

sich dagegen zur Wehr zu setzen. So wuchs ihr Bedürfniss, auch einmal etwas 'politisch Effektives' zu unternehmen und dabei noch größere Aufmerksamkeit zu ernten.[668] Es bildeten sich kleine Gruppen, "in denen die Anwendung von aggressiver Gewalt als ein taktisches Mittel diskutiert wird, die angestrebten strategischen Ziele doch noch zu erreichen."[669] Denn zumindest insgeheim erwartete ein Teil der jugendlichen Rebellen bis zuletzt eine substantielle Änderung der bestehenden politischen Verhältnisse. "Um so deprimierender wirkte auf sie [...] das plötzliche Abflauen der Protestwelle ab Sommer 1968 und die generelle Lähmung, die die Bewegung von diesem Zeitpunkt an erfaßte."[670] Im Jahre 1969 war die studentische Protestbewegung in der Bundesrepublik tatsächlich an einem "relativ toten Punkt angelangt".[671] In dieser Situation mußten ihre Anhänger neue Strategien suchen - wie die reumütige Hinwendung zu den etablierten Parteien (allen voran die SPD), die Gründung marxistisch-leninistischer und trotzkistischer Kaderparteien, die politische Arbeit in Basisgruppen, die Entwicklung einer differenzierten Alternativ-Kultur - und nicht zuletzt den Weg in den Untergrund.[672]

> "Die Verschiebung der ursprünglichen Protestziele hin zu anerkannten politischen Zielen, privaten Lebenszielen oder zu kollektivem Rückzugsverhalten setzt für die kleine Gruppe derjenigen, die auch unter den Bedingungen zunehmender Kriminalisierung den Einsatz illegaler Protestmethoden nicht scheuen, den Anreiz, sich selbst als Gralshüter einer wahren und ursprünglichen Zielsetzung und der reinen Lehre zu betrachten."[673]

Die Enttäuschung der Terroristen in spe über die Erfolglosigkeit der Studentenbewegung und das Desinteresse der Öffentlichkeit war enorm[674] - "perhaps terrorism occurs precisely where mass passivity and elite dissatisfaction coincide."[675] Der Realität ins Auge zu sehen und damit die Aussichtslosigkeit der beabsichtigten gesellschaftlichen Umgestaltung zu erkennen, hätte von den Trägern des Protests nicht nur die Aufgabe ihres politischen Anliegens, sondern auch das Eingeständnis der eigenen Bedeutungslosigkeit erfordert. "Zu dem Stolz, sich durch Kompromißangebote nicht korrumpieren zu lassen, gesellte sich die Überzeugung, in einer Phase allgemeinen Abbröckelns das idealistische Banner hoch-

---

668 Vgl. Steinert 1984, a.a.O., S. 435.

669 Hess 1983, a.a.O., S. 101-102.

670 Waldmann 1986, a.a.O., S. 412-413.

671 Steinert 1984, a.a.O., S. 562.

672 Vgl. Steinert 1984, a.a.O., S. 562; Steinert 1988, a.a.O., S. 18; Eckert 1978, a.a.O., S. 121.

673 Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 219.

674 Vgl. u.a. J. Becker, die schreibt, es sei die "Verzweiflung über die Entwicklung seit 1968" gewesen, die in den Terrorismus geführt habe (vgl. J. Becker, in: Bergedorfer Gesprächskreis 1978, a.a.O., S. 21). S.a. Schwind 1978c, a.a.O., S. 46-47.

675 Crenshaw 1990c, a.a.O., S. 116. Tatsächlich stand Terrorismus oftmals in einem Kontext mit einer nachlassenden politischen Aktivität der Allgemeinheit (vgl. Irving Louis Horowitz, The routinization of terrorism and its unanticipated consequences, in: Martha Crenshaw (Hrsg.), Terrorism, legitimacy, and power, Middletown 1983, 162 S., S. 38-51, S. 41).

halten zu müssen."[676] Vielleicht kam noch hinzu, daß die "der endlosen Theoriedebatten überdrüssigen ehemaligen Mitglieder der Außerparlamentarischen Opposition" auf diese Weise hofften, "den gordischen Knoten linker Strategienöte" durchschlagen zu können.[677] "In diesem Zusammenhang mag es ausdrückliche Eskalationsstrategien geben, die eine gezielte Flucht nach vorne mit sich bringen. Erst in sich steigernden Kämpfen, so heißt es dann, merkt man, was man ist und wieviel man kann. Und deshalb sucht man solche Kämpfe und ihre Steigerung. Man will die Unzuverlässigen aussondern, die Unentschiedenen einbinden, dabei auch die inneren Widersprüche überdecken."[678]

Strukturen des politischen Protestes

Da sich infolge der Androhung polizeilicher Gewalt die reformorientierten Teile aus dem Zentrum der Protestbewegung zurückzogen, ging die Entscheidungsgewalt zunehmend in die Hände des radikalen Flügels über (s.o.). Durch die andauernde Stigmatisierung wurde diese Fraktion zusehends in eine "deviante Identität" gedrängt. Damit stand für die besonders Engagierten ein relativ hohes soziales Prestige als Anreiz zur weiteren Partizipation am Eskalationsprozeß in Aussicht[679] - diese Heterogenität des zerfallenden studentischen Protests war eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung der politisch motivierten Gewalt. Gerade die Kombination von "Antiautoritären", neu gegründeten Kaderparteien und revolutionären Gruppierungen begünstigte womöglich die Hinwendung eines Teils der jugendlichen Rebellen zur terroristischen Gewalt.[680] "Da gibt es 'harte Kerne', die nicht selten miteinander rivalisieren; da existieren Halb- und Viertel-Engagierte sowie auch Opportunisten, die mitlaufen, solange das Spaß macht oder aber etwas einbringt."[681] Das höhere persönliche Risiko schreckte den größten Teil der Protestierenden von einer weiteren Radikalisierung und dem Weg in den Untergrund ab. Die späteren Terroristen aber wurden das Produkt einer "doppelten Marginalisierung": Zunächst standen sie als Teil der Studentenbewegung am Rand der Gesellschaft, dann ging der größere Teil der Protestbewegung einen anderen Weg als sie selbst.[682] "Der Irrweg des Terrorismus [..] führte in immer weitergehende Isolation."[683]

In diesem Zusammenhang erwies es sich als folgenschwer, daß die politische Linke nach Ansicht etlicher Autoren sich seinerzeit in einem geschwächten Zu-

676 Waldmann 1986, a.a.O., S. 417.
677 Guggenberger 1976, a.a.O., S. 57.
678 Neidhardt 1986, a.a.O., S. 58.
679 Vgl. Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 206-216. Andere Autoren bestreiten jedoch, daß der Staat die Segmentierung der Protestbewegung erzwingen könne (vgl. Koopmans 1993, a.a.O., S. 653).
680 Vgl. Steinert 1984, a.a.O., S. 538.
681 Neidhardt 1986, a.a.O., S. 57.
682 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 340. Zum Kontext von Marginalisierung von subkulturellen Milieus und deren Gewaltbereitschaft s.a. Matthias Manrique, Marginalisierung und Militanz. Jugendliche Bewegungsmilieus im Aufruhr, Frankfurt a.M. 1992, 256 S., bes. S. 221.
683 Fetscher 1981, a.a.O., S. 104.

stand befand. Zwar habe in der Bundesrepublik, so P. Waldmann, eine politisch kritische Öffentlichkeit und auch ein spezifisches linkes, subkulturelles Milieu existiert. Beide seien mit der Bindung und Nivellierung der entstehenden terroristischen Gewalt jedoch überfordert gewesen. "Insgesamt fehlte dem allmählich Konturen annehmenden Substrat eines gesellschaftlichen Gegenmilieus [...] die Festigkeit, Kohäsion und vor allem die Selbstsicherheit, die erforderlich gewesen wäre, um die auf bewaffneten Widerstand abzielenden Impulse radikaler Splittergruppen aufzufangen und das Geschehen nicht nur zu kommentieren, sondern direkt, durch Beschneidung von Auswüchsen, zu steuern."[684] Das intellektuelle und politische Gegenmilieu erwies sich als nicht tragfähig genug, um die revolutionäre Ungeduld der auf eine 'Propaganda der Tat' drängenden Rebellen zu neutralisieren und einzubinden.[685] Darüber veränderten sich auch die Binnenstrukturen der ursprünglich antiautoritären Bewegung. Die radikale Fraktion gewann "in ihrer eigenen Definition den Charakter einer Elite. Entsprechend entwickeln sie ihre Organisationsstruktur: hierarchische Disziplin, nahezu totale Kontrolle der Mitglieder und auf Führungspersonen zugeschnittene Entscheidungsstrukturen."[686]

Angesichts dieser vielschichtigen Zusammenhänge ist es wohl eine zu oberflächliche Betrachtung, eine "ideologische und praktische Kontinuität der Führungsgruppen"[687] in Studentenbewegung und linksterroristischen Organisationen zu unterstellen.[688] Und die RAF-Gruppierungen der zweiten und dritten Generation haben sich "aus dem historisch-politischen Kontext der Studentenbewegung längst herausgelöst."[689]

Um die möglichen Entwicklungslinien zwischen der Außerparlamentarischen Opposition und dem Linksterrorismus in den siebziger Jahren aufzuzeigen, hat P. Waldmann außerdem die Frage aufgeworfen, warum in den achtziger Jahren auf die Neuen Sozialen Bewegungen nicht eine vergleichbare Eskalation folgte. Er kam zu dem Resultat, daß die Zielsetzung der Friedens- und Antiatomkraftbewegung relativ stark auf das lokale Umfeld fixiert war und eine Bezugnahme auf die Befreiungsbewegungen der Dritten Welt größtenteils fehlte. Der Erwartungshorizont an die eigene Bewegung lag zwar immer noch hoch, war jedoch im Vergleich zur systemumwälzenden Zielprojektion der Außerparlamentarischen

684 Waldmann 1986, a.a.O., S. 415.

685 Vgl. Waldmann 1986, a.a.O., S. 415. Dagegen ist H. Steinert der Auffassung, die "Selbstregulierungskräfte der Linken" hätten zum Aufweichen der entstehenden terroristischen Gewalt möglicherweise ausgereicht. Die Gesellschaft hätte lediglich - trotz ungewisser Erfolgsaussichten - auf die politische Kommunikation zwischen der politischen Linken und den Terroristen setzen sollen. Statt die mäßigende Kraft einer solchen Verbindung zu nutzen, habe die Gesellschaft mit ihrem Verhalten die Linksterroristen in eine "doppelte Isolation" getrieben (vgl. Steinert 1988, a.a.O., S. 17). U. Backes und E. Jesse wiederum verneinen, daß dieses linksextreme Milieu gegenüber den Linksterroristen überhaupt bindungswillig gewesen sei (vgl. Uwe Backes/Eckhard Jesse, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1993, 543 S., S. 198).

686 Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 219.

687 Vgl. Matz 1983, a.a.O., S. 35.

688 Vgl. Scheerer 1988b, a.a.O., S. 286.

689 Jaschke 1991, a.a.O., S. 167-168.

Opposition begrenzt. Dies hielt die Frustration beim Scheitern der Bewegung vorteilhafterweise in Grenzen. Zur geringeren Enttäuschung trug auch bei, daß sich die Protestbewegung der achtziger Jahre nicht explizit als politische Elite mit entsprechendem Leistungsanspruch verstand. Außerdem existierte nun eine ernstzunehmende parteipolitische Alternative (Die Grünen). Die thematische und organisatorische Vielschichtigkeit der neuen Protestbewegung verhinderte von vornherein, daß es in sämtlichen aufgegriffenen Themenfeldern zu einem "politischen Stillstand" kam, so daß die Bewegung einen Teil ihrer Anliegen weiterverfolgen konnte ohne auf radikalere Methoden zurückgreifen zu müssen. Ferner stammten die Anhänger der Neuen Sozialen Bewegungen aus vielerlei Alterstufen und sozialen Schichten, weswegen der Auseinandersetzung das eskalierende Moment eines Generationenkonflikts weitgehend fehlte. Auch war die ideologische Fixierung auf den Marxismus-Leninismus sehr viel schwächer; die ungünstigere Arbeitsmarktlage für Akademiker hatte außerdem eine disziplinierende Funktion.[690] Diese Thesen lassen, in Anwendung des Umkehrprinzips, manche der oben genannten Einflußgrößen durchaus plausibel erscheinen.

2.5.5 Staat und Terroristen

Für I. Fetscher liegt eine wesentliche Ursache politisch motivierter Gewalt "im Zusammenstoß leidenschaftlichen revolutionären Veränderungswillens bei einer intellektuellen Minderheit und der antirevolutionären Grundstimmung der Bevölkerungsmehrheit".[691] Soweit die wissenschaftliche Forschung von einer Interaktion zwischen terroristischer Gewalt und staatlicher (Gegen-)Gewalt ausgeht, somit "dem System" und "der Gesellschaft" eine Mitschuld am Linksterrorismus zuschreibt, ist in aller Regel der eben beschriebene Zerfallsprozeß der Studentenbewegung gemeint, in dessen Verlauf die staatliche Repression einige Protestierende in die Illegalität gedrängt hat.[692] Nur wenige Beobachter dagegen sprechen von einer direkten Interaktion zwischen dem Staat und den "etablierten" Terror-

690 Vgl. Waldmann 1986, a.a.O., S. 424-428.

691 Fetscher 1978a, a.a.O., S. 58. Zur Neigung der Bevölkerungsmehrheit, politischen Protest zu unterdrücken, s.a. Max Kaase/Friedhelm Neidhardt, Politische Gewalt und Repression. Ergebnisse von Bevölkerungsumfragen (Hans-Dieter Schwind/Jürgen Baumann/Friedrich Lösel u.a. (Hrsg.), Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission), Bd. IV), Berlin 1990, 288 S.

692 Vgl. u.a. S. Scheerer: "Die bürgerkriegsähnliche Abwehrhaltung gegenüber einer außerparlamentarischen Opposition, die mit friedlichen Demonstranten ihren Dissens gegenüber einer unselbständigen und 'halbierten' Bonner Politik kundtat, trieb große Teile der sozialen Bewegung in notgedrungen immer radikalere Haltungen. Denjenigen, die sich auf dem Weg in die Kladestinität der terroristischen Gruppen befanden, wurde nicht entgegengekommen - sie wurden stattdessen z.T. durch gezielte Provokationen, z.T. durch das Abschneiden möglicher Alternativen in die terroristische Subkultur hineingedrängt." (Sebastian Scheerer, Die Bundesrepublik Deutschland oder: die Gefahren der 'deutschen Empfindlichkeit', in: Sack/Steinert 1984, a.a.O., S. 463-470, S. 470). S.a. Bock 1976, a.a.O., S. 278.

gruppen (gerade was deren zweite Generation betrifft). H. Hess etwa postuliert einen mittelbaren Zusammenhang zwischen dem polizeilichen Vorgehen und der Weiterexistenz terroristischer Gruppen.

> "Die weitere Entwicklung wird durch das Zusammenspiel von Eigendynamik und Erfahrung staatlicher Verfolgung bestimmt, die beide eine Aufschaukelung bewirken. Einerseits führen erfolgreiche Aktionen zur Bestätigung der gewählten Taktik und zu ihrem Ausbau, andererseits zwingt die polizeiliche Verfolgung zum Leben im illegalen Untergrund, d.h. zu weiterer Isolierung (physisch und psychisch, sozial und politisch) und zu umfangreicher Folgekriminalität. Obwohl auch jetzt noch die Motivation, die zur ursprünglichen primären Devianz geführt hatte (in der Regel moralische Empörung), keineswegs verloren gegangen sein muß, ist doch vieles am reifen Terrorismus sekundäre, kontrollinduzierte Devianz."[693]

Gerade die Bundesrepublik setzte sich in den siebziger Jahren energisch zu Wehr, weil sie - obwohl die Unterlegenheit der Terroristen gegenüber der staatlichen Gewalt unverkennbar war (und ist)[694] - die Perzeption eines "symbolischen Belagerungszustandes" entwickelte.[695] "Staatliche Instanzen und gesellschaftliche Institutionen fühlen sich, als Terroristen das Recht auf Gegengewalt nicht nur reklamieren, sondern auch praktizieren, im Nerv getroffen. Terroristenverfolgung wurde zu einer Identitätsfrage."[696] Überzogene Sicherheitsbedürfnisse der Öffentlichkeit wurden geweckt, die als "Legitimation für verschärfte Kontrollmaßnahmen" dienten, die Bürger zur Solidarität mit dem Staat zwangen und der "Bildung eines konservativen Massenkonsenses" Vorschub leisteten.[697] Die staatliche Reaktion auf die wachsende Gewaltbereitschaft der jugendlichen Rebellen tendierte zur "Verfestigung": Da die polizeiliche Fahndung sehr früh mit Erfolgen glänzen konnte, wurde dieses Konzept zur Bekämpfung der terroristischen Gewalt einfach fortgeführt, und alternative Schritte blieben ungeprüft. Auf diese Weise kam es zu einer "Institutionalisierung der Terrorismus-Bekämpfung".[698]

---

693 Hess 1983, a.a.O., S. 102. Zum Begriff der Devianz s.a. Horn 1982, a.a.O., S. 96-102.

694 Vgl. Wilkinson 1990a, a.a.O., S. 140. Wäre die politische Opposition stärker, so M. Crenshaw, würde sie schließlich einen anderen, zumeist erfolgversprechenderen Weg als den des Terrors wählen (vgl. Crenshaw 1990c, a.a.O., S. 116, 124).

695 Vgl. Sebastian Scheerer, Gesetzgebung im Belagerungszustand, in: Erhard Blankenburg (Hrsg.), Politik der inneren Sicherheit, Frankfurt a.M. 1980, 239 S., S. 120-168, S. 121-122; Jaschke 1991, a.a.O., S. 168.

696 Neidhardt 1981, a.a.O., S. 251.

697 Vgl. Hess 1988b, a.a.O., S. 68-69. S.a. Scheerer 1988b, a.a.O., S. 390-403; Jaschke 1991, a.a.O., S. 275; Helmut Janssen, Der Sicherheitsstaat und die RAF - Wie man mit Recht eine "terroristische Vereinigung" (be-)gründet und sie (recht wirkungslos) bekämpft, in: ders./Michael Schubert (Hrsg.), Staatssicherheit. Die Bekämpfung des politischen Feindes im Inneren, Bielefeld 1990, 259 S., S. 116-139; Pieter Bakker Schut, Stammheim. Der Prozeß gegen die Rote Armee Fraktion, Kiel 1986, 684 S., S. 94. Zu Bakker Schut s. Heinz Müller-Dietz, Terrorismus und Strafrechtspflege, in: Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe Nr. 2/1989, S. 84-93.

698 Jaschke 1991, a.a.O., S. 171. Andere Beobachter sprechen von einem "Ermittlungsnotstand" in der Anfangsphase des Linksterrorismus (vgl. Krumm 1978, a.a.O., S. 320), was eigentlich zur Suche alternativer Lösungskonzepte hätte führen müssen und somit einer Verfestigungstendenz hätte ent-

Die harsche Reaktion des Staates wies die terroristischen Herausforderer jedoch nicht etwa in ihre Schranken, sondern könnte sie eher noch bestärkt haben. Denn "Art und Ausmaß dieser Verfolgung [erzeugten] für die Terroristen eine Situation, in der sie weder die Chance sehen konnten, einfach unterzutauchen, noch glauben mochten, es bestehe bei Kapitulation die Gewähr eines fairen Prozesses."[699] Die hohe, einheitliche Strafandrohung trug zu ihrem Selbstverständnis als Schicksalsgemeinschaft maßgeblich bei.[700] Die politischen Feindperzeptionen wurden so weit verfestigt, daß sogar die ursprüngliche ideologische Motivation der Terroristen in den Hintergrund trat,[701] wie deren Fixierung auf ihre toten Gesinnungsgenossen und die vermeintliche "Kriegsführung" des Staates belegt. "Das feed back durch staatliche Repressionsmaßnahmen hat also die Theoriediskussion [der Linksterroristen] ersetzt."[702]

In der justiziellen Behandlung von linksterroristischen Straftätern und ihren Unterstützern, welche "durchgängig gravierende Unterschiede zur allgemeinen Justizpraxis in der Bundesrepublik aufweist" (so R. Gössner), zeigt sich der repressive Charakter des staatlichen Gewaltmonopols.[703] Gerade die gezielte Errichtung von Hochsicherheitsbereichen legt den Verdacht nahe, "man wolle Mausoleen für die negativen Helden der Nation schaffen".[704] Dadurch, daß der Staat einen Teil der Gewalttäter in Gewahrsam nimmt (d.h. inhaftiert) und deren Sympathisanten seiner strafrechtlichen Sanktionsgewalt unterwirft, nimmt er unwilkürklich Einfluß auf die weitere Entwicklung der terroristischen Gewalt. Er "sorgt gewissermaßen selbst dafür, daß die Terroristen Zulauf erhalten",[705] in dem er den strafrechtlichen Tatbestand der RAF-Mitgliedschaft auf die Unterstützer ausdehnt. Das Bundeskriminalamt übernimmt de facto die Nachwuchsrekrutierung der RAF,[706] weil diese mittels des ermöglichten "liberalen Mitleidseffekts" neue Gruppenmitglieder zu gewinnen verrmag.[707] Da von verantwortlicher Seite zwar

---

gegenwirken können. Kritisch beurteilt die exekutive Terrorismusbekämpfung auch T. Wittke (vgl. Wittke 1983, a.a.O.).

699 Neidhardt 1981, a.a.O., S. 251.

700 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 373.

701 Vgl. u.a. F. Neidhardt: "Was im Fortgang dieser Geschichte an der Baader-Meinhof-Gruppe vor allem auffällt, ist: daß der Konfliktverlauf sehr schnell die Motive überlagert, die zu seiner Entstehung gebraucht wurden. Es wird bald ungewiß, worum es eigentlich geht. Sekundäre Motive werden wider Willen dominant. Der Prozeß verzehrt seine Gründe, bringt neue hervor und stabilisiert sich mit ihnen. Es entsteht die Eigendynamik des Konflikts; er treibt sich selber weiter." (Neidhardt 1981, a.a.O., S. 251).

702 J. Busche, in: Bergedorfer Gesprächskreis 1978, a.a.O., S. 24.

703 Rolf Gössner, Das Anti-Terror-System. Politische Justiz im präventiven Sicherheitsstaat (Terroristen und Richter Bd. 2), Hamburg 1991, 413 S., S. 305, 301. Bei anderer Bewertung spricht auch der damalige Bundesjustizminister Hans-Jochen Vogel von einer vergleichsweise hohen Strafzumessung bei terroristischen Delikten (Möglichkeiten und Grenzen der strafrechtlichen Terrorismusbekämpfung, in: Freiheit und Sicherheit 1979, a.a.O., S. 37-43, S. 40).

704 Rasch 1979a, a.a.O., S. 184.

705 J. Busche, in: Bergedorfer Gesprächskreis 1978, a.a.O., S. 24.

706 Vgl. Hansen 1987, a.a.O., S. 133.

707 Scheerer 1984, a.a.O., S. 466. "Seit Mitte der 70er Jahre rekrutierte sie [die RAF] ihren Nachwuchs nahezu ausschließlich aus den ursprünglichen Folterkomitees." (Erich Bauer, Hungerstreik und Mordanschlag auf Alfred Herrhausen, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremis-

immer wieder versichert wird, daß es sich bei den Inhaftierten um gewöhnliche Straftäter handle, der Staat aber andererseits besondere Haftbedingungen organisiert, die strafrechtliche Zuständigkeiten in obere Instanzen verlagert und die Verteidigerrechte einschränkt, bietet das staatliche Vorgehen offene Flanken für fundamentale Kritik.[708] So kommt S. Scheerer letztlich zu dem vernichtenden Urteil, daß die ursprüngliche Reaktion auf die terroristische Gewalt mehr und mehr zur "zur Ursache für dessen unerwarteten Weiterbestand" wurde.[709] Durch eine Verschärfung der Antiterrorgesetze, so auch W. Holtfort, nehme der Linksterrorismus eher zu, als daß er wirkungsvoll eingedämmt werde.[710] Westliche Gesellschaften tendieren nach Auffassung von C. Hewitt sogar grundsätzlich dazu, auf eine terroristische Herausforderung zunehmend repressiv zu reagieren.[711]

Hinter den vielschichtigen Mechanismen der Eskalation haben einige Autoren auf Seiten des Staates ein gewisses Interesse vermutet. "Während sich terroristische Herausforderer und staatliche Instanzen inhaltlich wie zwei Parteien eines Nullsummenspiels gegenüberstehen, treffen sie sich im formalen Interesse an der möglichst dramatischen Berichterstattung über die Anschläge und die Reaktionen."[712] Der Fahndungsapparat sorge absichtlich für die Dämonisierung des Gegners, um seine Existenzberechtigung nachzuweisen. Dem steht entgegen, daß die deutschen Linksterroristen in ihren oben genannten taktischen Konzepten bewußt die Eskalation der Auseinandersetzung miteinkalkulieren. Sie gehen von einer

---

mus & Demokratie, 2. Jahrgang, Bonn 1990, 472 S., S. 207-217, S. 215). Bisweilen wird daher ein energisches Vorgehen der exekutiven und legislativen Gewalt gegen die Prozeß-Kampagnen insgesamt angeraten (vgl. Hans Josef Horchem, Stadt-Guerilla in Deutschland - Wurzeln und Chancen, in: Rudolf Wassermann (Hrsg.), Terrorismus contra Rechtsstaat, Darmstadt 1976, 266 S., S. 72-124, S. 116).

708 Vgl. Scheerer 1988b, a.a.O., S. 385. S.a Hartwig Hansen, Den Staat aushungern oder die zweite Niederlage der RAF, in: Michael Sontheimer/Otto Kallscheuer (Hrsg.), Einschüsse. Besichtigung eines Frontverlaufs zehn Jahre nach dem Deutschen Herbst, Berlin 1987, 190 S., S. 117-139.

709 Scheerer 1988b, a.a.O., S. 382. Die entscheidende Folge der staatlichen Terrorismusbekämpfung, so S. Scheerer, liege aber gar nicht in der unbeabsichtigten Rekrutierung einiger weniger zusätzlicher Anhänger des *bewaffneten Kampfes*, sondern in einer allgemeinen Stärkung des politischen Gegenmilieus (vgl. Scheerer 1984, a.a.O., S. 467).

710 Vgl. u.a. Werner Holtfort, Das Phänomen des Terrorismus und das Problem seiner Bekämpfung, in: Vorgänge Nr. 33/1978, S. 44-49, S. 45. Zur Antiterrorgesetzgebung vgl. auch Thomas Basten, Von der Reform des politischen Strafrechts bis zu den Anti-Terror-Gesetzen. Die Entwicklung des Strafrechts zur Bekämpfung politisch motivierter Kriminalität in der sozialliberalen Ära (Pahl-Rugenstein Hochschulschriften Gesellschafts- und Naturwissenschaften Bd. 134), Köln 1983, 348 S.; Werner Klughardt, Die Gesetzgebung zur Bekämpfung des Terrorismus aus strafrechtlich-soziologischer Sicht (Rechtswissenschaftliche Forschung und Entwicklung Nr. 50), München 1984, 411 S.; Kristian Kühl, Neue Gesetze gegen terroristische Straftaten, in: Neue Juristische Wochenschrift Nr. 13/1987, S. 737-747; Friedrich Dencker, Das 'Gesetz zur Bekämpfung des Terrorismus', in: Strafverteidiger Nr. 3/1987, S. 117-122; Peter Rieß, Die 'Anti-Terrorismusgesetzgebung' in der Bundesrepublik Deutschland, in: Freiheit und Sicherheit 1979, a.a.O., S. 69-91; Janssen 1990, a.a.O.

711 Vgl. Hewitt 1984, a.a.O., S. 93.

712 Steinert 1984, a.a.O., S. 399-400.

Reaktion des Staates aus, die gezielt provoziert werden kann und muß.[713] Auf diese Weise kann das Vorgehen des Staates als Skandal angeprangert und damit Unterstützung im linksextremen Milieu eingefordert werden. Insofern stellt die Reaktion der staatlichen Instanzen eine wichtige "taktische Ressource" der Terroristen dar. Die Akteure können nur auf Kontinuität in der Stärke der "Gegen-"Gewalt hoffen und darauf achten, die Repression nicht so sehr herauszufordern, als daß sie zur existenziellen Bedrohung für die im Untergrund operierende Gruppe werden könnte.[714]

Andere Autoren haben der Feststellung einer wechselseitigen Aufschaukelung der Gewalt heftig widersprochen.[715] Eine Dysfunktionalität staatlicher Repressionsmaßnahmen in diesem Sinne schließen sie aus.[716] Da der deutschen *Stadtguerilla* der Rückhalt in der Bevölkerung fehle, könne getrost auf die polizeiliche Terrorismusbekämpfung vertraut werden. Ein intensiverer Einsatz polizeilicher Mittel verspräche Erfolg, weil terroristische Gruppen offensichtlich die Verhaftung ihrer Mitglieder nicht immer in ausreichendem Maße durch Neurekrutierungen zu kompensieren vermögen.[717] Der Entstehungsprozeß des deutschen Linksterrorismus lasse außerdem den Schluß zu, daß gerade ein hartes und unnachgiebiges Auftreten der Exekutive die politisch motivierte Gewalt in ihre Schranken weisen könne. Zum Beweis dieser These wird auch auf die lange Atempause verwiesen, die der Bonner Republik nach der konsequenten Haltung der Bundesregierung im Geiseldrama von Stockholm 1975 vergönnt war.[718] Und H.-J. Horchem hat festgestellt, daß auf entschlossene Gegenmaßnahmen, wie die Aktion der GSG 9 zur Geiselbefreiung in Mogadischu, auf Jahre hinaus keine weiteren terroristischen Anschläge gefolgt seien.[719] G. Langguth wiederum fürchtet, eine besonders harte Haltung der Exekutive könne die Unberechenbarkeit der Linksterroristen erhöhen und zu "blindwütigen" Aktionen Anlaß bieten. "Je erfolgreicher die Bekämpfung terroristischer Gruppen und somit je geschwächter diese sind, desto größer ist [...] die Gefahr, daß die Brutalität der einzelnen Anschläge zunimmt."[720] Je geringer die Aussichten der Terroristen zur Durchsetzung ihrer Ziele, so auch W. Mommsen, desto verzweifelter und unkalkulierbarer werden ihre Angriffe.[721]

Die wissenschaftliche Diskussion über die Ursachen der politisch motivierten Gewalt geht oft mit der Forderung nach einer aktiveren Terrorismusbekämpfung

---

713 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 124; Nicholas O. Berry, Theories on the efficacy of terrorism, in: Paul Wilkinson/Alasdair M. Stewart (Hrsg.), Contemporary research on terrorism, Aberdeen 1987, 634 S., S. 293-306, S. 304.

714 Vgl. Scheerer 1988b, a.a.O., S. 384-385.

715 Vgl. Baeyer-Katte 1979, a.a.O., S. 18.

716 Vgl. William B. Quandt, The multi-dimensional challenge of terrorism. Common misperceptions and policy dilemmas, in: Kegley 1990a, a.a.O., S. 74-80, S. 75.

717 Vgl. Hewitt 1984, a.a.O., S. 86.

718 Vgl. Becker 1980, a.a.O., S. 192.

719 Vgl. Horchem 1988, a.a.O., S. 217; Backes 1992, a.a.O., S. 40.

720 Langguth 1986a, a.a.O., S. 172.

721 Vgl. Mommsen 1982b, a.a.O., S. 450.

Hand in Hand.[722] Während manche Autoren jedoch den Begriff des "starken Staates" wörtlich verstanden wissen möchten, billigen andere erst dem liberalen Staat diese Qualität zu. "Der Staat mit seinen Organen ist so unendlich viel stärker als die noch so gut ausgerüsteten und organisierten Terroristen, daß er, ohne sich selbst aufzugeben, standhaft bleiben und der Versuchung, selbst 'terroristisch' zu werden, widerstehen kann. Nicht der seinen Gewaltapparat bis an die Grenzen des Polizeistaats ausbauende, sondern der liberale Staat ist im Grunde widerstandsfähiger."[723] Seine Reaktionen müßten vor allem auf die Konflikteindämmung und die Entschärfung verfahrener Situationen gerichtet sein, um nicht für weiteren Zufluß junger Menschen in das linksterroristische Milieu zu sorgen.[724]

Die auf lange Sicht erfolgversprechendste Variante der Bekämpfung terroristischer Gewalt könnte tatsächlich der Versuch sein, dem Zustrom neuer Gruppenmitglieder entgegenzuwirken[725] und den aktiven Terroristen eine gangbare Alternative zum *bewaffneten Kampf* aufzuzeigen. "Freilich ist auch jede Amnestierungsstrategie hinsichtlich ihrer Wirkungen ambivalent," so F. Neidhardt. "Sie erleichtert nicht nur den Ausstieg aus eskalierenden Konflikten. Sie wirkt auch einladend zur Teilnahme, insofern sie durch annoncierten Sanktionsverzicht die Risikolosigkeit des eigenen Handelns verspricht. Es dürfte schwer sein, den einen Effekt ohne den anderen auszulösen. [...] Sanktionsverzicht wie auch Überreaktionen lassen sich z.B. sowohl als Schwäche als auch als Stärke des Gegners auslegen."[726] Wegen dieser Unwägbarkeiten wird oftmals die Auffassung vertreten, daß eine effektive Bekämpfung des Linksterrorismus nicht gelingen werde und sich deswegen die demokratischen Staaten der westlichen Welt besser darauf einstellen sollten, auf Dauer mit der terroristischen Gefahr zu leben.[727] Unabhängig von der tasächlichen Existenz oder Nichtexistenz politischer Repression werde immer eine kleine Minderheit politisch motivierte Gewalt ausüben. "In practise there will always be disaffected, alienated, and highly aggressive people claiming that the present state of affairs is intolerable and that only violence will bring a change."[728]

722 Vgl. etwa für den nordamerikanischen Raum: House of Representatives, 95. Congress, Committee on public works and transportation, Subcommittee on aviation, Hearings to amend the federal aviation act of 1958, relating to aircraft piracy, to provide a method for combating terrorism and other purposes, 18.-20. und 25.7.1978, Washington 1978, 392 S. Zur Tätigkeit dieser Institution s. Michael Gold-Biss, The discourse on terrorism. Political violence and the subcommittee on security and terrorism 1981-1986, New York 1994, 195 S.

723 Fetscher 1981, a.a.O., S. 31.

724 Vgl. Backes/Jesse 1989a, a.a.O., S. 237-238.

725 Vgl. Post 1990, a.a.O., S. 39.

726 Neidhardt 1986, a.a.O., S. 59.

727 Vgl. u.a. Waldmann 1986, a.a.O., S. 400.

728 Laqueur 1990, a.a.O., S. 69.

2.5.6 Weitere Interaktionsverhältnisse

Der Linksterrorismus steht mit staatlichen Instanzen in dem eben skizzierten Verhältnis wechselseitiger Beeinflussung; darüberhinaus pflegen die Untergrundorganisationen Kontakt zu ihrem unmittelbaren subkulturellen Umfeld. Einen politisch und organisatorisch "fließenden" Übergang zwischen den terroristischen Gruppierungen und ihren Unterstützern bzw. Sympathisanten wollen hier die meisten Autoren entdeckt haben. Trennscharfe Begriffe werden dabei sparsam verwendet und die Bedeutung dieses Umfeldes für die Existenz der Gruppen nur selten nüchtern analysiert. Bisweilen ist vielsagend von einem "legalen Arm" der RAF die Rede,[729] und manchmal werden sogar die Roten Hilfen zusammen mit den Illegalen unter den Begriff "Terroristen" subsummiert.[730] Auch im weiten Feld der "Sympathisanten" werden oftmals keine präzisen begrifflichen Abgrenzungen vorgenommen, Quantifizierungen aber dennoch versucht.[731] Interessanterweise haben jedoch gerade die mit der Praxis vertrauten Experten frühzeitig klargestellt, daß von einem personellen Kontinuum im Umfeld des Terrors keineswegs die Rede sein könne. Sie sprechen vielmehr von "der totalen Abschottung des harten Kerns der Haag-Bande von der dennoch sie unterstützenden Randszene".[732] Dessen ungeachtet erfüllt die Unterstützerszene eine wichtige Funktion für die Illegalen, indem sie jene Öffentlichkeit bildet, die die Terroristen aus Gründen der Publizität dringend benötigen. Dem engsten Umfeld kann ferner die Aufgabe einer logistischen Hilfestellung für die Illegalen zukommen.[733]

Mögliche Verbindungen der terroristischen Organisationen untereinander werden als Existenzbedingung politisch motivierter Gewalt nur selten genannt. R. Rubenstein stellte - zu Recht - fest, "a source of supply (however else it may be judged) can hardly be considered a primary cause of terrorism".[734] S. Karstedt-Henke dagegen hat den Stellenwert von Außenkontakten höher eingeschätzt.[735] Daß solche internationalen Verbindungen überhaupt existieren, wird in der Regel auf gemeinsame ideologische Inhalte zurückgeführt.[736] So habe der deutsche Linksterrorismus etwa den Führungsanspruch der Befreiungsbewegungen der Dritten Welt akzeptiert, da diese sich durch eine größere revolutionäre Entschlossenheit und größere Härte auszeichnen.[737] Von praktischem Nutzen waren die nahöstlichen Kampfgefährten, so G. Schmidtchen, vor allem bei der Ausbildung.

729 Vgl. u.a. Backes/Jesse 1993, a.a.O., S. 216.
730 Vgl. Langguth 1983, a.a.O., S. 202.
731 Vgl. Wasmund 1980, a.a.O., S. 40-42.
732 Reinhard Rupprecht, Polizeiliche Terrorismusbekämpfung, in: Kriminalität 1978, a.a.O., S. 45-48, S. 47. S.a. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 421. Siegfried Haag war bis zu seiner Festnahme im Jahre 1976 einer der Anführer in der zweiten Generation der RAF (s.u.).
733 Vgl. Wasmund 1980, a.a.O., S. 41-42.
734 Rubenstein 1990, a.a.O., S. 129.
735 Vgl. Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 227; s.a. Münkler 1980, a.a.O., S. 322-324; Langguth 1983, a.a.O., S. 282.
736 Vgl. Hobe 1979, a.a.O., S. 9.
737 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 54-55.

Mindestens jeder zehnte deutsche Terrorist hat - soweit bekannt - eine Ausbildung in palästinensischen Lagern erfahren.[738]

Vor allem C. Sterling war es, die schon früh auf die Verstrickungen der westlichen Terrorganisationen mit der seinerzeitigen sozialistischen Staatenwelt hingewiesen hat.[739] Die weltweite terroristische Bedrohung erschien R. Falk und anderen dabei als ein Bestandteil der geopolitischen Rivalität der Supermächte.[740] Aus naheliegenden Gründen vermochte aber keiner der Autoren die Substanz der sogenannten RAF-Stasi-Connection zu erahnen.[741] Da Kontakte dieser Art in jedem Fall publik würden, so der bis 1975 amtierende Chef des Verfassungsschutz, G. Nollau, seien "die DDR-Geheimdienste gut beraten, bei der Unterstützung von Terroristen nicht zu weit zu gehen."[742] Andere Beobachter mochten jedoch eine Absicht östlicher Geheimdienste, die Bundesrepublik zu destabilisieren, zumindest grundsätzlich nicht ausschließen und hielten gar eine initierende Rolle ausländischer Mächte für möglich;[743] zumindest könne sich der Ostblock wohl eine Art Schadenfreude über die Probleme der Bundesrepublik mit ihrer inneren Sicherheit nicht ganz verkneifen.[744]

---

738 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 54.

739 Claire Sterling, The terror network. The secret war of international terrorism, New York 1981, 357 S.; s.a. Ovid Demaris, Brothers in Blood. The international terror network, New York 1977, 441 S.

740 Richard Falk, Revolutionaries and functionaries. The dual face of terrorism, New York 1988, 222 S., S. 7.

741 Zu den internationalen Verbindungen der Terroristen s.a. Robert H. Kupperman/Darrell M. Trent (Hrsg.), Terrorism. Threat, reality, response, Stanford 1979, 450 S.

742 Günther Nollau, Wie sicher ist die Bundesrepublik?, Augsburg 1976, 219 S., S. 102.

743 Vgl. Hofstätter 1979b, a.a.O., S. 178, 191.

744 Vgl. Fetscher 1979b, a.a.O., S. 196.

3. Die Auswertung von Quellen zur RAF

3.1 Die Linksterroristen zwischen Selbstdarstellung und Verschwiegenheit

Um den Fahndungsmaßnahmen der Sicherheitskräfte zu entgehen, operieren Terrorgruppen stets im Verborgenen. Zwar sind die politisch motivierten Gewalttäter darauf bedacht, daß ihre "Aktionen" große Öffentlichkeitswirkung entfalten, weswegen sie sich umgehend zu ihren Anschlägen bekennen und ihre weltanschaulichen Beweggründe in Grundsatzerklärungen ausführlich schildern. Jedoch sollen ihr Aufenthaltsort, ihre Taktik usw. im Dunkeln bleiben, um den Fahndungsbehörden keine Zugriffsmöglichkeiten zu bieten. Nicht nur die Untergrundorganisationen als solche umgeben sich mit einem Schleier der Intransparenz, sondern jedes einzelne Gruppenmitglied möchte anonym bleiben, was sowohl an der drohenden Strafverfolgung als auch an dem linksterroristischen Selbstverständnis von einem "bewaffnetem Kollektiv" liegt, in dem individuelle Identitäten angeblich bedeutungslos sind. Ähnlich begründen die Terroristen, daß sie den Stellenwert ihrer individuellen Lebenswege vor dem "Abtauchen" gering schätzen; sie weigern sich meist standhaft - etwa retrospektiv im Rahmen von Strafverfahren - hierüber Aufschluß zu geben. Außerdem sollen die tatsächlichen Binnenstrukturen möglichst unerkannt bleiben, um den Mythos vom Leben im "befreiten Raum der Gesellschaft" am Leben zu erhalten, der sich bei der Neurekrutierung von Mitgliedern als hilfreich erwiesen hat.

Entsprechend dieser Verschleierungstaktik interpretieren linksterroristische Organisationen jede Kommunikation mit Angehörigen des bestehenden Systems als Verrat an der Gruppe bzw. ihrer "Politik" und drohen ihren Mitgliedern bei Zuwiderhandlung mit Sanktionen.[745] Die systematische Analyse ihrer Entwicklung, ja selbst ihrer Ideologie, betrachten sie als einen Teil der "counterinsurgency". Denn jeglicher Wissensgewinn des "Gegners", so die dahinterstehende Überlegung, könnte der Umsetzung ihrer eigenen Zielvorstellungen abträglich sein. Daher hat sich die RAF stets über die Aufklärung ihrer Anschläge hinaus auch gegen ihre wissenschaftliche Erforschung gewandt. So hieß es in einer Prozeßerklärung von Gert Schneider und Christoph Wackernagel zu der oben genannten Buchreihe "Analysen zum Terrorismus":

---

745 S. etwa die Reaktionen der RAF auf das Gespräch von Horst Mahler mit Gerhard Baum im Jahre 1980 (vgl. Gert Schneider/Christoph Wackernagel, Der Prozeß gegen Christoph und Gert ist ein Prozess gegen die RAF. Dokumentation zum Düsseldorfer RAF-Prozess gegen Gert Schneider und Christoph Wackernagel (Teil III: Erklärung 'zur Sache', der Angeklagte heisst RAF, hrsg. v. M.A.W. Hanegraaff van de Colff), Amsterdam o.Z. (1980), 55 S., S. 12).

> "Wenn das [...] vom Innenministerium finanzierten Projekten als Grundlage dient, die mit Millionenetats wissenschaftliche Grundlagen für Counterguerilla erarbeiten sollen, wie z.b. zur Zeit an der Frankfurter Universität von Prof. Jäger geleitet und Leuten wie Baeyer-Katte und Fetscher, die sich bei ihrer Arbeit praktisch ausschließlich auf derartiges BKA-[Bundeskriminalamt]-Material stützten (von uns kriegen sie ja kein Material), ja für die es praktisch nur erarbeitet wird, denn das BKA ist in der Hauptsache ja viel zu blöd, um so was ausgiebig zu analysieren."[746]

Diese janusgesichtige Selbstdarstellung der Terroristen - propagandistische Verbreitung ihrer Ideologie, aber Verschleierung von Binnenstruktur, Tatbeteiligungen und Einzelbiographien - führt dazu, daß der Charakter der vorhandenen Quellen stark divergiert. Zum einen existieren Schriften wie Zellenzirkulare,[747] Materialsammlungen, Depotlisten, Diskussionspapiere usw. Diese außerordentlich umfangreichen Quellen[748] sind unbeschadet ihrer ideologischen Untermalung geeignet, beispielsweise die politischen (und auch privaten) Diskussionen innerhalb der Gruppe transparent zu machen. Jedoch sind diese Unterlagen für den internen Gebrauch gefertigt worden; folglich sind sie fast ausschließlich den Strafverfolgungsbehörden, in geringerem Umfang auch den Strafverteidigern von RAF-Angehörigen zugänglich, nicht aber der Öffentlichkeit. Diese muß sich mit einer Publikation derjenigen Zellenzirkulare begnügen, die zwischen 1973 und Sommer 1977 entstanden sind.[749] Sie betreffen somit kaum die zweite Generation der RAF, die es im folgenden zu untersuchen gilt. Zum anderen gibt es die veröffentlichten ideologischen Grundsatzpapiere[750] sowie die Bekennerschreiben zu den Anschlägen; Material, das mittlerweile vollständig publiziert ist.[751] Diese Dokumente haben jedoch in besonderem Maße eine instrumentelle Funktion (Rechtfertigung der Anschläge und Vermittlung der Ideologie) und besitzen daher nur einen eingeschränkten Aussagewert. Zwar lassen sich die ideologischen Prämissen der RAF und das politische Selbstverständnis der Akteure daraus gut ersehen, doch Gruppeninterna beispielsweise sind hier nicht zu ersehen.[752]

---

746 Gert Schneider/Christoph Wackernagel, Der Prozeß gegen Christoph und Gert ist ein Prozess gegen die RAF. Dokumentation zum Düsseldorfer RAF-Prozess gegen Gert Schneider und Christoph Wackernagel (Teil II: Der rechtsfreie Raum des BKA in Europa, zur "Täter-Persönlichkeit" (Erklärung der Gefangenen), hrsg. v. Jan van Dennen), Amsterdam 1980, 32 S., S. 22.

747 Auch die vielfältigen Prozeß-Erklärungen von RAF-Mitgliedern sind, obwohl an die Öffentlichkeit gerichtet, nur schwer zugänglich. Zwar werden Teile der Zellenzirkulare und Gefangenenbriefe von den Anwälten als Broschüren veröffentlicht. Unterlagen dieser Art finden jedoch nur selten den Weg in öffentliche Bibliotheken.

748 Alleine in den 1982 entdeckten 13 Erddepots fanden sich schriftliche Unterlagen, die insgesamt nicht weniger als 150 Aktenordner der Bundesanwaltschaft füllten (vgl. Der Spiegel Nr. 5/1984, S. 72).

749 Vgl. Pieter Bakker Schut, Das Info. Briefe der Gefangenen aus der RAF 1973-1977, Hamburg 1987, 336 S.

750 Vgl. u.a. o.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S.

751 Vgl. u.a. Rabert 1991, a.a.O.; Tolmein 1992c, a.a.O.

752 Vgl. Werner Lotze: "Das, was in den Bekennerschreiben stand, hatte mit dem was die Gruppe täglich zu tun hat, nichts gemein." (Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991).

Vor dem Hintergrund dieser Materiallage[753] - und weil die "teilnehmende Beobachtung" des Wissenschaftlers (als eine der Techniken der empirischen Sozialforschung) wohl kaum in Frage kommt -, liegt es nahe, auf die Methode der Zeitzeugenbefragung zurückzugreifen und möglichst mit den Terroristen ins Gespräch zu kommen. Sofern nicht die eingangs genannten Motive den Betreffenden daran hindern Auskunft zu geben, sind von den Akteuren - die Glaubwürdigkeit ihrer Worte vorausgesetzt - authentische und "intime" Informationen zu erhalten. Natürlich stehen die in der Illegalität lebenden Angehörigen der RAF nur in Ausnahmefällen für ein Interview zu Verfügung.[754] Deshalb lassen sich Interna linksterroristischer Gruppen meist nur in einem rückblickenden Gespräch mit Ex-Terroristen in Erfahrung bringen, nachdem sie den Untergrund verlassen haben (und ein Haftbefehl nicht mehr vorliegt) oder sie sich "hinter Schloß und Riegel" befinden.[755] Ihre Aussagebereitschaft zu wecken erweist sich jedoch auch jetzt noch als schwierig; die überwiegende Zahl der Verhafteten und der Aussteiger zeigt keinerlei Interesse an einer Kontaktaufnahme. Dabei ist es gleichgültig, ob das Gespräch nun als polizeiliche Vernehmung aufgezwungen, als journalistisches Interview aufgedrängt oder als wissenschaftliche Zeitzeugenbefragung angeboten wird:[756] Die oft nur wenig veränderte politische Motivation steht einer solchen Bereitschaft zur Aussage entgegen. Selbst bei denjenigen, die eine innerliche Kehrtwende vollzogen haben, dauern Loyalitäten gegenüber ihren ehemaligen Mitstreitern oft Jahre oder gar Jahrzehnte an; auch wenn sie nicht mehr mit den Zielen der RAF konform gehen, können solche Bindungen, gewachsen durch die gemeinsamen Erfahrungen in der Illegalität, fortbestehen. Zwischen einem völligen Bruch mit der Gruppe, einer Ablehnung terroristischer Methoden und einem "Verrat" an ehemaligen Kampfgefährten existiert ein weites Feld denkbarer Einstellungen.[757] Nach Haftentlassung und schrittweiser Reintegration in die Gesellschaft kann die Absicht des Vergessens und des "Abschließen-Wollens" die Haltung der Aussteiger bestimmen.[758] In einem Interview jedoch würden die

753 Bisweilen zeigen allerdings auch Terroristen einen den konspirativen Anstandsregeln zuwiderlaufenden Drang zur Archivierung. So berichtet Hans-Joachim Klein, daß der palästinensische Anführer Wadi Haddad über jedes Gespräch, das er mit deutschen Terroristen führte, ein genaues Wortprotokoll angelegt und in seinem Archiv abgelegt habe (vgl. Hans-Joachim Klein, "Den Papst einen Monat lang ausspioniert" (Interview mit Klein), in: Der Spiegel Nr. 32/1978, S. 70-82, S. 79). Allerdings werden sich diese "Archive" der zeitgeschichtlichen Forschung wohl nicht öffnen.

754 Vgl. u.a. Ulrike Meinhof, "Natürlich kann geschossen werden" (Gespräch mit Meinhof), in: Der Spiegel Nr. 25/1970, S. 74-75.

755 Teilweise haben sich Aussteiger auch eine neue Identität verschafft und bleiben bis zum heutigen Tage unauffindbar.

756 Hierzu kann beitragen, daß auch der Wissenschaftler verpflichtet wäre, etwaige Aussagen von (Ex-) Terroristen gegebenenfalls vor Gericht zu wiederholen, wenn dies zur Wahrheitsfindung beitragen würde. Ein Auskunftsverweigerungsrecht steht ihm nicht zu.

757 Vgl. Die Zeit vom 14.4.1989, S. 17-21.

758 So berichtet Astrid Proll über ihre Erfahrungen nach der Freilassung: "Die ehemaligen Gefangenen werden immer wieder mit Hinterlassenschaften konfrontiert: Polizisten, die bei einer Verkehrskontrolle einen Moment lang nicht wissen, ob man noch auf der Fahndungsliste steht oder nicht; immer wieder unerwartete Einreise- und Durchreiseverbote für manche Länder; Verräter von RAF-Leuten, die auf einer Party vorstellig werden und einen Persilschein möchten; der Expertenstatus bei

Betreffenden immer wieder mit ihrer Vergangenheit konfrontiert. Wenn Ex-Terroristen sich dennoch zu einem Gespräch bereit finden, beschränken sie sich meist darauf, die grundsätzliche Zielsetzung der RAF zu schildern und zu betonen, daß der von ihnen seinerzeit beschrittene Weg "berechtigt" gewesen sei; Gruppeninterna dagegen werden nur selten ausgeplaudert. Insgesamt mochten sich bisher nur wenige Ex-Terroristen der sozialwissenschaftlichen Forschung zur Verfügung stellen.

Die Auskunftsfreudigkeit der Mitglieder des "harten Kerns" läßt naturgemäß am meisten zu wünschen übrig; sie bekennen sich in voller Überzeugung zu ihrer Teilnahme am *bewaffneten Kampf*, statt zur Tataufklärung beizutragen oder andere sachdienliche Angaben zu machen. Statt dessen mißbrauchen sie die öffentlichen Strafverfahren zu propagandistischen Zwecken. Deuten sich derartige Absichten an, untersagen ihnen die zuständigen Behörden regelmäßig, sich gegenüber Dritten außerhalb ihrer aus der Strafprozeßordnung resultierenden Rechte zu äußern. Manchmal jedoch werden Sprechgenehmigungen für Wissenschaftler ohne erkennbaren Grund verweigert, was die sozialwissenschaftliche Forschung unnötig erschwert.[759]

Was die Vernehmung von (ehemaligen) RAF-Angehörigen als Angeklagte oder Zeugen vor Gericht betrifft, machen diese von ihrem Auskunftsverweigerungsrecht, das ihnen als Beschuldigte in einem Strafverfahren zusteht, reichlich Gebrauch. Auch ist ihnen das bereits geschilderte Risiko, in den Augen ihrer Mitstreiter zum "Verräter" zu werden, zu hoch; der innerhalb der Organisation herrschende Gruppendruck macht sich hier folgenreich bemerkbar. Diese beiden Faktoren sind vermutlich ausschlaggebend, denn oftmals kann die Furcht vor strafrechtlichen Sanktionen gar keine Rolle spielen, weil die Betreffenden ohnehin wegen der ihnen zur Last gelegten Straftaten bereits zur entsprechenden Höchststrafe verurteilt sind oder die Verjährung ihrer Vergehen eingetreten ist. Um etwa Unterstützer in den gegen sie anhängigen Strafverfahren zu entlasten, haben in Einzelfällen Mitglieder des "harten Kerns" sogar sachdienliche Angaben gemacht.[760] In diesem Fall war der Aussagebereitschaft sogar förderlich, daß strafrechtliche Sanktionen drohten.

So verwundert es nicht, daß trotz des großen Interesses der Strafverfolgungsbehörden, der Öffentlichkeit und der zeitgeschichtlichen Forschung das empirisch gesicherte Wissen über die RAF, insbesondere was ihre Binnenstrukturen betrifft, lückenhaft blieb. Angesichts der skizzierten Probleme bei der Datenerhebung gilt

---

Gedenktagen des Terrorismus in der BRD; Jugendliche, die wissen wollen, ob man für die RAF das Abitur braucht." (Astrid Proll, zitiert nach Margot Overath, Drachenzähne. Gespräche, Dokumente und Recherchen aus der Wirklichkeit der Hochsicherheitsjustiz (Terroristen und Richter Bd. 3), Hamburg 1991, 285 S., S. 19).

759 Auch der Verfasser kann nach den ersten Versuchen, mit dem Aussteiger Werner Lotze ins Gespräch zu kommmen, auf entsprechende Erfahrungen mit dem Bayerischen Obersten Landesgericht verweisen.

760 Vgl. die Aussagen Mohnhaupts im Prozeß gegen Helga Roos (vgl. Oberlandesgericht Stuttgart, 5. Strafsenat, Urteil gegen Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar vom 2.4.1985, 392 S. (5 - 1 StE 1/83), S. 336).

es einzugestehen: "Den in den Sozialwissenschaften maßgeblichen Gütekriterien von Vollständigkeit, Gültigkeit und Zuverlässigkeit [von Angaben] läßt sich in diesem Untersuchungsfeld nur unzulänglich genügen."[761]

3.2 Aussagen von Ex-Terroristen

3.2.1 Die Art der Quellen und die Methode ihrer Auswertung

Bis zum Sommer 1990 hatten von den Mitgliedern der zweiten RAF-Generation lediglich Volker Speitel und Peter-Jürgen Boock in nennenswertem Umfang ihr Wissen zu Protokoll gegeben bzw. zu Papier gebracht. Speitel hatte sich schon zwei Monate nach seiner Festnahme am 2. Oktober 1977 der Staatsanwaltschaft mit seinem Wissen zur Verfügung gestellt; dabei entstanden die sogenannten "Lampe-Papiere". Später berichtete er auch in richterlichen Vernehmungen und in einer dreiteiligen *Spiegel*-Serie über sein Leben in der terroristischen Illegalität, der er allerdings nicht lange angehört hatte.[762] Deshalb blieb der zeitgeschichtliche Wert seiner Angaben begrenzt. Auch die Aussagen des 1981 festgenommenen Boock halfen nicht viel weiter, da er die eigenen Tatbeiträge herunterspielte und sich weigerte, die Namen anderer Täter zu nennnen.[763] Die richterlichen Vernehmungen von Hans-Joachim Dellwo ab dem 5. Januar 1978 wiederum fanden bedauerlicherweise ausschließlich hinter verschlossenen Türen, mithin unter Ausschluß der Öffentlichkeit, statt. Einige dürftige Angaben von Angelika Speitel nach ihrer Verhaftung im Jahre 1978 konnten nur unter sehr kritikwürdigen Umständen gewonnen werden und ließen sich daher ebenfalls kaum verwerten.[764]

Wenn diese (ehemaligen) Linksterroristen im Rahmen der Strafverfahren überhaupt aussagten, konnten sie oft mit erheblichen Vergünstigungen rechnen. Aus juristischer, aber auch aus geschichtswissenschaftlicher Sicht erscheint problematisch, daß Volker Speitel und Hans-Joachim Dellwo vom Bundeskriminalamt neue Identitäten erhalten haben, sich eine neue Existenz im Ausland aufbauen konnten und im Gegenzug etwa Peter-Jürgen Boock, Gert Schneider und

---

761 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 322.

762 Vgl. Volker Speitel, Wir wollten alles und gleichzeitig nichts, in: Der Spiegel Nr. 31/1980, S. 36-49, Nr. 32/1980, S. 30-39, Nr. 33/1980, S. 30-36; ders., Ich mach das Affentheater nicht mehr mit (Interview mit Speitel), in: Stern Nr. 35/1981, S. 128-141; ders., 'Nur der Kronzeuge hilft' (Interview mit Speitel), in: Quick Nr. 49/1986, S. 20-23; Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978. Die Aussagen von Speitel haben heftige Kritik der RAF auf sich gezogen (vgl. u.a. Krabbe 1979, a.a.O., S. 8-9).

763 Vgl. u.a. Peter-Jürgen Boock, "Im Schützengraben für die falsche Sache" (Interview mit Boock), in: Der Spiegel Nr. 9/1981, S. 110-125; ders., Einlassung zur Sache (schriftlich übergeben zum Prozeßtag 18.4.1983), in: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hrsg.), Der Prozess. Justiz in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel Peter-Jürgen Boock 1983/1984 zu Stuttgart-Stammheim, Sensbachtal 1985, 317 S., S. 157-164. S.a. das Kapitel 3.2.5.: "Aussagen einzelner Aussteiger".

764 Vgl. u.a. Overath 1991, a.a.O., S. 179-190.

Christoph Wackernagel erheblich belasteten.[765] Schon die Rolle der früheren RAF-Kronzeugen Gerhard Müller und Karl-Heinz Ruhland[766] hatte aus denselben Gründen Kritik auf sich gezogen. Die Aussagen von Volker Speitel und Dellwo waren insbesondere deswegen problematisch, weil die beiden zu einigen späteren Gerichtsverfahren als Zeugen einfach nicht erschienen sind - trotz gerichtlicher Vorladung.[767] Und der Bundesminister des Inneren weigerte sich seinerzeit aus Sicherheitsgründen, ihre "ladungsfähigen Anschriften" bekanntzugeben. Die ersatzweise durchgeführte kommissarische Zeugenvernehmung im Ausland setzte einer gerichtlichen Überprüfung ihrer Angaben aber Grenzen. Auch der Umstand, daß zumindest Volker Speitel für ein Zeitungsinterview ein nicht unbeachtliches Honorar erhalten hatte,[768] ließ an der Glaubwürdigkeit der Zeugen zweifeln.[769] Das größte Manko blieb jedoch, daß Schilderungen anderer Ex-Terroristen zur Gegenkontrolle meist nicht vorlagen und die Indizien sowie Beweisstücke zur hieb- und stichfesten Illustration einer bestimmten (Tat-)Version nicht immer ausreichten. Da die Aussteiger dies absehen konnten, waren einer unzutreffenden Darstellung vormaliger Tathergänge Tür und Tor geöffnet.

Im Sommer 1990 jedoch wurden die Karten bei der Aufklärung terroristischer Gewalttaten neu gemischt. Die authentischen Quellen zur zweiten RAF-Generation potenzierten sich quasi über Nacht: Zehn frühere Terroristen konnten innerhalb weniger Tage in der noch existierenden DDR festgenommen werden; insgesamt sechs von ihnen (Silke Maier-Witt, Werner Lotze, Susanne Albrecht, Sigrid Sternebeck, Monika Helbing und Henning Beer) fanden sich zu umfassenden Aussagen bereit. Sie waren alle im gleichen Zeitraum (1977-79) im Untergrund gewesen und gaben nun offen und selbständig über ihre Vergangenheit und die RAF Auskunft. Weitere Aussagen von Inge Viett,[770] Ralf Baptist Friedrich und Ekkehard von Seckendorff-Gudent ergänzen das Bild. Der Umfang und die Qualität der Angaben ermöglichen es, in den Mikrokosmos einer terroristischen Vereinigung, die Binnenstrukturen der RAF, direkten Einblick zu nehmen. Kaum eine Phase terroristischer Untergrundtätigkeit läßt sich nun so detailliert und vergleichsweise zuverlässig beschreiben wie die Entwicklung von Baader-Meinhofs *Kindern* zwischen 1977 und 1979.

---

765 Vgl. Overath 1991, a.a.O., S. 194-195. S.a. die Kritik von Hanna Krabbe an Volker Speitel (Hanna Krabbe, o.T. ("Wenn ich mich zurückerinnere an die Struktur der Gruppe wie sie 74/75 war, wie sie entstand [...]" (Erklärung von Krabbe vor Gericht)), Stammheim 13.11.1979, 11 S., S. 9-11).

766 Vgl. Der Spiegel Nr. 5/1972, S. 31; s.a. Gössner 1991, a.a.O., S. 244-258.

767 S.a. Speitel 1981, a.a.O.

768 Vgl. Oberlandesgericht Düsseldorf, Urteil gegen Stefan Werner Wisniewski vom 4.12.1981, 227 S. (1 StE 6/79), S. 119. Volker Speitel hatte in den Vernehmungen, die im Verfahren gegen Wisniewski Eingang gefunden haben, von einem Betrag von "rund 50.000 DM" gesprochen, den er für ein solches Interview erhalten habe (ebenda).

769 Die zuständigen Strafsenate zumindest haben die Aussagen von Volker Speitel und Hans-Joachim Dellwo stets für glaubwürdig erachtet und lediglich "geringfügige Schwankungen" in deren Angaben angemerkt (vgl. Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 181).

770 Vgl. Oberlandesgericht Koblenz, 2. Strafsenat, Urteil gegen Inge Viett vom 26. August 1992, 150 S. (2 StE 3/91).

Bei den Vernehmungsprotokollen handelt es sich um Mitschriften der Befragung bzw. Vernehmung des Betreffenden. Sie wurden in der Regel durch Beamte des Bundeskriminalamtes im Beisein eines Richters und der Anwälte des Beschuldigten angefertigt und stellen eine Mischform aus Verlaufs- und Ergebnisprotokoll dar. Trotz der chronologischen Aufzeichnung des Gesprächs sind daher die Fragen oftmals nicht im Wortlaut wiedergegeben. Der Beschuldigte bestätigte dann, Seite für Seite, durch seine Unterschrift die Richtigkeit seiner Angaben. Kamen ihm im nachhinein doch noch Zweifel, so wurden diese in weiteren Vernehmungen zu Protokoll genommen. Auch hatten die Befragten die Möglichkeit, außerhalb der Vernehmungszeiten schriftliche "Erklärungen zur Sache" anzufertigen und den Vernehmungsprotokollen beizufügen. Die Beamten des Bundeskriminalamtes, so ist den Mitschriften zu entnehmen, beabsichtigten in den einzelnen Vernehmungen jeweils bestimmte Themen (bzw. Tatabläufe) anzusprechen. Oftmals kamen dann aber ganz andere Sachverhalte zur Sprache. Erinnerte sich der Befragte an ihm entfallene Zusammenhänge, entwickelte sich die Vernehmung oft in eine ganz andere Richtung, was letzten Endes zu einem Konglomerat von Detailangaben führte.

Die Textgattung "Vernehmungsprotokoll" ist als zeitgeschichtliche Quelle ungewöhnlich.[771] Entsprechend ihres Entstehungszusammenhanges fließen hier juristische Wahrheitsfindung, Zeitzeugenbefragung und die lebensgeschichtliche Reflexion einer politischen Autobiographie ineinander. Was die ersten beiden Dimensionen betrifft, erweist sich mancher juristische Standard im Sinne der Quellenkritik auch für die sozialwissenschaftliche Forschung als vorteilhaft. So erfordern die drohenden Strafverfahren besondere Sorgfalt bei der Erstellung der Vernehmungsprotokolle; auf die Verläßlichkeit der Aufzeichnung läßt sich getrost zählen. Im großen und ganzen werden bei der gerichtlichen Wahrheitsfindung strenge Maßstäbe angelegt, um vormalige Geschehensabläufe nachzuzeichnen; geprüft wird vor Gericht beispielsweise sogar, ob sich der Angeklagte möglicherweise unzutreffend selbst belastet. Für die strafrechtliche wie die zeitgeschichtliche Rekonstruktion von Ereignissen ist grundsätzlich der Vergleich mehrerer, "auf ihre Widerspruchsfreiheit, Plausibilität und ihren Motivations- und Äußerungszusammenhang geprüfter Erinnerungsaussagen" notwendig.[772] Wann eine solche Rekonstruktion vormaliger Zusammenhänge möglich wird, läßt sich nicht generell bestimmen. Dies hängt von der Komplexität des zu klärenden Sachverhalts, der zeitlichen Distanz und anderen Faktoren ab. Weil die gerichtliche Wahrheitsfindung einerseits und die "Oral History" bzw. "Elite History" andererseits sich aber teilweise mit unterschiedlichen Zusammenhängen befassen und daher abweichende Maßstäbe anlegen, können die der justiziellen Aufarbeitung

---

771 S.a. Bernd-A. Rusinek, Vernehmungsprotokolle, in: ders./Volker Ackermann/Jörg Engelbrecht (Hrsg.), Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit, Paderborn 1992, 269 S., S. 111-132.

772 Lutz Niethammer, Fragen - Antworten - Fragen, in: ders./Alexander von Plato (Hrsg.), "Wir kriegen jetzt andere Zeiten." Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern, Bd. 3, Berlin 1985, 468 S., S. 392-445, S. 399-400.

zugrundeliegenden Maßstäbe der zeitgeschichtlichen Forschung nicht immer genügen. "Die vor Gericht übliche Konstituierung einer Tatsache durch zwei Zeugenaussagen wird in der Oral History in der Regel nicht ausreichen, weil sie kein strenges Beweisverfahren, das ein institutionalisiertes Rollenspiel und privilegierte Informationsmöglichkeiten voraussetzt, praktizieren kann und meist über eine lange Zeitdistanz wesentlich komplexere Sachverhalte rekonstruieren will als eine strafbare Handlung im vorigen Jahr."[773]

Da in den vorliegenden Vernehmungsprotokollen der persönliche Werdegang der Ex-Terroristen ebenfalls abgefragt wurde, gleicht eine Vernehmung in gewisser Weise auch einer politischen Autobiographie.[774] Selbstredend muß diese "Quelle in eigener Sache," so R. Pascal, "mit größter Skepsis studiert und geprüft werden".[775] Schon die psychischen Mechanismen des Erinnerns verbieten es, so bemerkt ein anderer Autor, "die Selbstbiographie als lautere Quelle für spezielle historische Kenntnisse anzusehen".[776] Angesichts des "selbstbezüglichen" Charakters von klassischen Autobiographien und dem Vorsatz der Verfasser, ihre eigene "innere Haltung" zu erkunden,[777] sind diese Quellen jedoch bestens geeignet, die subjektive Motivgeschichte der Linksterroristen nachzuzeichnen. So wird in den Vernehmungsprotokollen einzelnen Aspekten der sozialwissenschaftlichen Forschung besser Genüge getan als der juristischen Wahrheitsfindung.

> "Über das Datum eines Ereignisses kann der Lebensbeschreiber sich irren, zumal wenn er aus der Erinnerung schreibt, Einzelheiten der Vorgänge, an denen er teilnahm, mögen sich ihm verwirren: über die wichtigsten Eindrücke seines Lebens, über die Vorstellungen und Stimmungen, welche einzelne wichtige Vorkommnisse in ihm auslösen, kurz: über das Ganze seines Soseins als Mensch dieser Zeit und dieser geschichtlichen Stunde kann er sich nicht irren."[778]

Obwohl in Autobiographien zwar niemals die ganze Totalität der lebensweltlichen Realität wiedergegeben wird,[779] sind daher auch und gerade die Vernehmungs-

773 Niethammer 1985, a.a.O., S. 399-400.

774 Auch richtiggehende Autobiographien aus dem linksterroristischen Milieu liegen inzwischen vor: Michael (Bommi) Baumann, Wie alles anfing, Berlin 1991 (Erstauflage 1975), 166 S.; Hans-Joachim Klein, Rückkehr in die Menschlichkeit. Appell eines ausgestiegenen Terroristen, Reinbek 1979, 331 S.; Till Meyer, Staatsfeind. Erinnerungen, Hamburg 1996, 474 S.; Inge Viett, Nie war ich furchtloser. Autobiographie, Hamburg 1996, 319 S. Als Beispiel für eine Lebenserinnerung eines Linksterroristen, die vor dem Hintergrund einer drohenden Strafverfolgung geschrieben wurde und deshalb als Quasi-Autobiographie verfaßt ist (und in die folgende Darstellung keinen Eingang gefunden hat) s. Peter-Jürgen Boock, Abgang, Reinbek 1990, 327 S.

775 Roy Pascal, Die Autobiographie. Gehalt und Gestalt, Stuttgart 1965, 243 S., S. 208.

776 Georg Misch, Begriff und Ursprung der Autobiographie, in: Günter Niggl (Hrsg.), Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung, Darmstadt 1989, S. 33-54, S. 46.

777 Pascal 1965, a.a.O., S. 211. S.a. Michael Corsten, Beschriebenes und wirkliches Leben. Die soziale Realität biographischer Kontexte und Biographie als soziale Realität, in: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History Nr. 2/1994, S. 185-205.

778 Werner Mahrholz, Der Wert der Selbstbiographie als geschichtliche Quelle, in: Niggl 1989, a.a.O., S. 72-74, S. 72.

779 Vgl. Waldmann 1993a, a.a.O., S. 10-13.

protokolle von Linksterroristen, als eine Art "Lebenserinnerung" interpretiert, eine respektable - und konkurrenzlose - zeitgeschichtliche Quelle.

Diese Studie basiert nun auf sämtlichen Vernehmungsprotokollen mit den RAF-Aussteigern aus der DDR, soweit sie im ersten halben Jahr nach der Festnahme angefertigt wurden und in die späteren Gerichtsverfahren eingeflossen sind. Einige ältere Befragungen von Volker Speitel sowie die Aussagen von Peter-Jürgen Boock aus dem Jahr 1992 ergänzen das Bild. Diese Quellen wurden bisher nur in Form von Urteilen aus den RAF-Prozessen - teilweise - und einer wenig seriösen journalistischen Veröffentlichung ausgewertet.[780] Methodisch ist dabei unbefriedigend, daß in den Urteilsschriften nur allgemein auf die Vernehmungsprotokolle verwiesen, aber die Fundstelle nicht exakt genannt wird und im zweiten Fall gar nicht kenntlich gemacht ist, daß die Darstellung fast ausschließlich auf den Aussagen der RAF-Aussteiger basiert. Auch war das Erkenntnisinteresse der Verfasser jeweils selektiver Art: Während die Rechtsprechung lediglich auf die Feststellung von Tatabläufen und individuellen Tatbeiträgen abzielt, versucht die genannte journalistische Veröffentlichung für die Hintergründe politisch motivierter Gewalt völlig unbedeutende Details zu klären, was weder notwendig noch zuverlässig möglich ist. Dagegen gilt es bei der nachfolgenden Darstellung die Güte der Quellen nicht überzustrapazieren, doch gleichwohl ihre thematische Breite auszuschöpfen.

Im Herbst 1991 nahm der Verfasser außerdem als Zuhörer am Prozeß gegen Silke Maier-Witt in Stuttgart-Stammheim teil. Eine ausführliche Mitschrift der Aussagen der Angeklagten sowie der Zeugen Lotze, Sternebeck, Helbing, Henning Beer und Albrecht ergänzt die in dieser Arbeit verwendeten Dokumente. Hinzu kommen Aufzeichnungen aus vereinzelten Besuchen anderer Verfahren. Und schließlich ergab sich für den Verfasser auch die Möglichkeit, durch Gespräche mit den ehemaligen RAF-Angehörigen Werner Lotze, Peter-Jürgen Boock und Silke Maier-Witt verbliebene Unklarheiten zu erörtern sowie das Spektrum der verwendeten Quellen zu erweitern.

3.2.2 Voraussetzungen und Entwicklung der Aussagebereitschaft

Die bislang ungeahnte Aussagebereitschaft der RAF-Aussteiger war das Resultat eines komplexen Bewußtseinswandels über viele Jahre hinweg. Am Anfang stand die selbständige und voneinander unabhängig vollzogene Abkehr von der politisch motivierten Gewalt, also der Ausstieg aus dem Untergrund. Dann folgte die neue Existenz im DDR-Sozialismus, die sich für manchen als ein Kompromiß zwischen den zuvor vertretenen linksrevolutionären Idealen und der eingestandenen Unfähigkeit erwies, das nötige Maß an Fanatismus zum *bewaffneten Kampf*

780 Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O. (s.o.).

aufzubringen.[781] Statt dessen konnte jeder von ihnen nun täglich "in der Produktion" *kämpfen*[782] - da die Betreffenden ihren vorherigen Ausstieg aus der Illegalität für gewöhnlich als biographisches Desaster empfunden hatten, sahen sie nun darin ein politisches Trostpflaster. Die Übersiedlung in den Osten Deutschlands erschien Maier-Witt "im Grunde genommen als so 'ne Fortführung - also erst RAF, und dann die neue Ideologie 'Sozialismus'".[783] Die Gesellschaftsform des SED-Staates lieferte insbesondere Lotze, Dümlein und Viett nach eigener Aussage eine Vorstellung davon, wie eine "menschlichere Gesellschaft" aussehen könnte. Für andere Aussteiger hatte das "sozialistische" Leben im "Arbeiter- und Bauernstaat" eine politisch eher ernüchternde Wirkung: "Wir mußten jeden Morgen um 6.30 Uhr zur Arbeit und bekamen jede Menge Kontakt zu den arbeitenden Massen, für die wir drüben die Revolution herbeiführen wollten. Das hat uns auf den Boden der Realitäten zurückgebracht."[784]

Diese Erfahrungen setzten einen vielschichtigen Prozeß der Neuorientierung in Gang, in dessen Verlauf sie von ihren revolutionären Idealen immer weiter Abstand nahmen, die eigenen Taten in ihrer ganzen Tragweite erfaßten, sich aus der Solidarität mit den aktiven RAF-Mitgliedern im Westen lösten und die Opfer ihrer vormaligen Anschläge zu bedauern begannen.[785] Nach der Integration in ein normales Erwerbsleben traten die meisten von ihnen auch in eine neue, generative Lebensphase ein.[786] So wuchs ihre Bereitschaft, mit dem früheren Leben vollständig zu brechen und später, nach der Verhaftung im Jahre 1990, durch Aussagebereitschaft mit ihrer Vergangenheit ins Reine zu kommen. Gleichwohl war der Vorgang des Distanzierens und Bedauerns ein langsamer Prozeß, der oft erst spät einsetzte und eines Anstoßes von außen bedurfte. Für Monika Helbing etwa begann die Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit erst im Jahre 1985, während sie sich vorher ganz ins Private zurückgezogen hatte. Die Initialzündung war

---

781 Vgl. Inge Viett, o.T. ("Liebes Kollektiv! Ich möchte nicht aus Eurem Leben verschwinden [...]") (Schreiben an ihre Arbeitskollegen nach ihrer Verhaftung)), Berlin 17.6.1990, abgedruckt in: Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 36-39. Dies gilt für Inge Viett in besonderem Maße, da ihr die Option eines Ausstiegs in der DDR bereits in der Illegalität bekannt war.

782 Vgl. u.a. die Wiedergabe eines Gespräch von Henning Beer mit einem Mitarbeiter des MfS zu Beginn seines Aufenthaltes in der DDR: "Er machte mir klar, daß man auch auf andere Weise kämpfen könne, nämlich in der Produktion am Arbeitsplatz. Insgesamt gesehen ging es Gerhart darum, eine Brücke zu schlagen von meinen Aktivitäten in der RAF zu einem neuen Leben in der DDR." (Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 9.8.1990).

783 Maier-Witt zitiert nach Wolfram Bortfeldt, Die vier Leben der Silke Maier-Witt, WDR, 24.6.1994, 45 min.

784 Ralf Baptist Friedrich, Ich bitte um Vergebung (Interview mit Friedrich), in: Der Spiegel Nr. 34/1990, S. 52-62, S. 59.

785 Dies gilt auch für Inge Viett (vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 71-72), deren Aussagebereitschaft und politischer Einstellungswandel weniger umfassend war als bei anderen RAF-Aussteigern.

786 Soweit sie eine Familie gründeten, waren die Ex-Terroristen aus Verantwortung ihren in der DDR aufgewachsenen Kindern gegenüber viel eher zu Aussagen bereit: "Mir geht es allein darum, wie schnell ich diese Sache mit der Strafverfolgung hinter mich bringen kann, um dann wieder mit meinem Mann und meinem Sohn zusammenleben zu können. Unter diesem Aspekt wäre es meines Erachtens deshalb eher ein Verrat an meinem Sohn, wenn ich etwas verschweigen würde, was dazu führen könnte, daß ich länger in Haft bleiben muß und deshalb länger von ihm getrennt werde." (Protokoll der Vernehmung von Helbing am (Datum unleserlich (29.10.1990))).

die Lektüre von "Kassandra" aus der Feder Christa Wolfs. Auf diese Weise mit Gorbatschows Ideeen konfrontiert, wurde bei ihr, so sagt sie, altes Schwarz-weiß-Denken aufgehoben. Außerdem setzte sie sich mit dem Titel "Die Zeit der Ungeduld" von Jurij Trifonow[787] auseinander, der die Geschichte der russischen Terrorgruppe Narodnaja Volja beschreibt.

> "Ich fand die Ähnlichkeit mit der Geschichte der RAF, wie ich sie erlebt hatte, frappierend. Als Gerold von Braunmühl von der RAF ermordet worden war, hatte ich schon eine andere Einstellung. Ich sah ihn als sinnloses Opfer in einem 'Shoot-out' zwischen RAF und Staat. Ich fühlte mit seinen Angehörigen mit. Mich beeindruckte besonders sein Bruder, Christian von Braunmühl. Von ihm kam dieses Angebot zur Versöhnung. Ich selbst dachte in dieser Zeit auch daran, mich zu stellen. Die neue Identität wurde allmählich zum Zwang für mich."[788]

Wachsende Belastungen spürten auch Albrecht, Viett und Maier-Witt. Alle drei mußten Mitte der achtziger Jahre eine Aufdeckung ihrer wahren Identität befürchten. Albrecht und Maier-Witt zogen es deshalb vor, ihr bisheriges Umfeld fast über Nacht zu verlassen und sich abermals vom MfS eine neue Identität besorgen zu lassen. Maier-Witt sah sich sogar zu einer stationären Gesichtsoperation genötigt, um eine erneute Wiedererkennung auf jeden Fall auszuschließen. Insofern bot die spätere Aussagebereitschaft nicht nur die Möglichkeit, mit der eigenen Vergangenheit endlich abzuschließen, sondern auch einer andauernd ungewissen persönlichen Lage zu entfliehen. Hinzu kam, daß durch die Abschottung vom bundesdeutschen RAF-Milieu keinerlei Gruppendruck den Einzelnen daran hinderte, über seine Taten nachzudenken, und kein Strafvollzug Feindperzeptionen fortlaufend verfestigte. Wäre er bereits 1978/79 festgenommen worden, so erklärte Werner Lotze glaubhaft, wäre er "zu einem ganz normalen RAF-Gefangenen geworden, würde [heute] zu den Betonköpfen zählen."[789] Das Regime in Ost-Berlin, das die Ex-Terroristen eigentlich vor dem Zugriff der bundesdeutschen Fahndungsbehörden hatte schützen wollen, erwies der RAF daher letztlich einen schlechten Dienst. Durch das gewährte "Asyl" wurde die Aussagebereitschaft im Endeffekt gefördert und so letztendlich der "Mythos RAF" demontiert: Die Selbstdarstellung des "bewaffneten Kollektivs" brach in sich zusammen, einzelne Tatbeiträge wurden identifizierbar und das Leben in der Illegalität verlor in den Augen der heutigen Unterstützer sicherlich spürbar an romantischem Glanz.

---

787 Jurij Trifonow, Die Zeit der Ungeduld, Rastatt 1988.

788 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 11.10.1990.

789 Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

3.2.3 Indizien der Verläßlichkeit ihrer Darlegungen

Die rund zehnjährige Distanz zwischen dem Leben in der Illegalität und dessen nachträglicher Schilderung stellt für die wissenschaftliche Forschung gleichermaßen Risiko als auch Chance dar. Einerseits besteht die Gefahr, daß die Ex-Terroristen Sachverhalte einfach vergessen haben oder verfälscht wiedergeben (s.u.).[790] Andererseits nahmen sie die Vorgänge seinerzeit in einer stark subjektiven, weil ideologiegeleiteten Weise wahr, so daß der zeitliche Abstand und die damit einhergehende Distanz stärker als bei "gewöhnlichen" Zeitzeugen geradezu erst die Voraussetzung für eine "objektive" Wiedergabe war.

Die Suche nach immanenten Widersprüchen in den Aussagen ist die erste Stufe der Quellenkritik. Des weiteren gilt es, die Angaben verschiedener Aussteiger miteinander zu vergleichen. Dazu bestand reichlich Gelegenheit, denn schon in den Vernehmungen selbst im Sommer und Herbst 1990 wurden die Befragten mit dem Wissen der Ermittlungsbehörden und in zunehmendem Maße mit den Aussagen der anderen Festgenommenen konfrontiert. Dadurch konnten Lücken in den Angaben geschlossen werden; mancher Widerspruch löste sich in "Wohlgefallen" auf. Dann fanden die Vernehmungsprotokolle zwischen 1990 und 1992 Eingang in die Strafverfahren gegen die RAF-Aussteiger (in der Reihenfolge Lotze, Albrecht, Henning Beer, Maier-Witt, Helbing, Friedrich/Sternebeck und Viett; die Vorwürfe gegen von Seckendorff-Gudent und Dümlein waren verjährt). In diesen Verfahren wurden die Aussteiger erneut vernommen und ihre Aussagen als Angeklagte oder Zeugen vom zuständigen Strafsenat ein weiteres Mal protokolliert. Einzelne Angaben der Ex-Terroristen konnten auf diese Weise als Schutzbehauptungen entlarvt werden.[791] In Antizipation dieser "Gegenkontrolle" hatten auch nicht wenige der Aussteiger Bedenken, ihre in den Vernehmungen getroffenen Feststellungen vor Gericht zu wiederholen.[792] Silke Maier-Witt etwa hat über ihre Absicht, bereits 1978/79 (in Aden) "auszusteigen" - ein entlastendes Moment -, dissonante Angaben gemacht;[793] teilweise haben die Ex-DDR-Bürger ihre Worte, soweit sie andere RAF-Angehörige belasteten, auch

790 Vgl. Sigrid Sternebeck: "Meine Mitgliedschaft in der RAF ist jetzt schon so lange her, daß mir das zugute gehalten werden muß, wenn ich da mal eine Jahreszahl verwechselt habe." (Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 9.7.1990).

791 Vgl. Oberlandesgericht Stuttgart, 5. Strafsenat, Urteil gegen Sigrid Friedrich, geb. Sternebeck und Ralf Baptist Friedrich vom 22.6.1992, 161 S. (5 - 2 StE 6/91), S. 73, 127-128. Auch den schuldmindernden Einlassungen von Inge Viett zu ihrem Schußwaffengebrauch (vor einer drohenden Verhaftung) wurde vor Gericht kein Glauben geschenkt (vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 79).

792 Vgl. Susanne Albrecht: "Was die Prozesse in Stammheim betrifft, so bin ich mir nicht so sicher, ob ich dort meine Aussagen noch einmal genauso vor dem Senat wiederholen kann, so wie ich das jetzt hier kann. Aus mehreren Gründen: Der erste ist, weil der Prozeß in Stammheim stattfinden soll, Stammheim für mich das Lebenstrauma ist. Ich bin eigentlich durch Stammheim überhaupt zur RAF gekommen, die Haftbedingungen und alles was man sonst dazu weiß." (Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 26.10.1990).

793 Zunächst hatte sie einen Abschied von der Gruppe in der Vernehmung vom 28.11.1990 als "Drohung" der RAF ihr gegenüber bezeichnet und ihren Widerwillen dagegen deutlich zum Ausdruck gebracht. Dagegen sagte sie vor Gericht aus: "Hätte es eine Möglichkeit gegeben, in Aden zu bleiben - ich wäre geblieben." (Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991).

deutlich abgeschwächt.[794] Solchermaßen überprüft, sind die gravierendsten Widersprüche in den Aussagen spätestens in den Gerichtsverfahren aufgedeckt worden,[795] auch wenn einige gerichtliche Feststellungen, etwa zur Beteiligung von Inge Viett an den Vorbereitungen des Haig-Attentats, für den neutralen Beobachter letztlich unbefriedigend blieben.[796] Mit Hilfe der so entstandenen Urteilsschriften, die auszuwerten teilweise ebenfalls möglich war, sowie mittels der Presseberichterstattung konnten die früheren Aussagen ein weiteres Mal auf ihre Zuverlässigkeit hin getestet werden. Von Bedeutung ist dabei auch, daß die RAF-Aussteiger in ihren polizeilichen Befragungen und in den Zeugenvernehmungen vor Gericht klarstellten, ob sie sich zur Vorbereitung ihrer Vernehmungen auf Akten oder einschlägige Veröffentlichungen gestützt hatten.[797] Dies ermöglicht eine Analyse der Interferenzen von ursprünglicher Erinnerung und nachträglicher Wertung und läßt so eine differenzierte Einschätzung des Quellenwertes zu.

Als lautere zeitgeschichtliche Quelle können die Aussagen überhaupt nur gelten, weil die RAF-Aussteiger ihre damaligen Straftaten nicht etwa schönredeten, sondern vielmehr aufrichtig bedauerten. Trotz Schutzbehauptungen in Einzelfällen ging die Reue etwa von Werner Lotze sogar so weit, daß er sich 1990 zu mehr Straftaten bekannte, als ihm bis dahin zur Last gelegt worden waren. Möglichkeiten, sich selbst zu entlasten, ließ auch Silke Maier-Witt ungenutzt. Sie erklärte in einer ihrer Vernehmungen, daß ihr die Bemerkung, ein bestimmter (noch zu schildernder) RAF-Anschlag würde ein "Blutbad" anrichten, seinerzeit "herausgerutscht" sei. Der Vorfall wurde im Jahre 1990 von Mitaussteigern bestätigt und hätte Maier-Witt in dem drohenden Strafprozeß entlasten können. Sie verzichtete aber darauf, indem sie ihre eigene Äußerung als "herausgerutscht" abqualifizierte.[798] Erinnerungslücken zeigten die Ex-Terroristen im übrigen auch bei der Schilderung von Zusammenhängen ohne strafrechtliche Relevanz.[799] Sie versuchten dann auch nicht, dies durch Vermutungen "aus dem hohlen Bauch heraus" zu kaschieren.[800]

---

794 Vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 49.

795 Vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 55.

796 Vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 41-56.

797 Vgl. u.a. die Angabe von Boock: "In diesem Zusammenhang möchte ich ganz allgemein sagen, daß ich hier alles so schildere, wie ich es noch in Erinnerung habe. Das soll bedeuten, daß ich mir aktuell zur Vorbereitung auf diese Vernehmungen keine Akten oder Schriftstücke durchgelesen habe." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 8.4.1992).

798 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.7.1990.

799 So antwortete Monika Helbing auf den Vorwurf, sie könne sich an die Straftaten des Jahres 1979 zu wenig erinnern: "Angesichts der Schwere - zumindest der moralischen - Vorwürfe, würde es m.E. nicht in 's Gewicht fallen, was mir für das Jahr 1979 angelastet wird. Für mich bestand deshalb keine Veranlassung, insoweit mit der Wahrheit zurückzuhalten. Es war vielmehr so, daß ich mich insoweit nicht erinnern kann. [...] Ich muß sagen, daß es mir unangenehm war, daß ich auf all die Fragen betreffend das Frühjahr 1979 oftmals nur mit der Antwort 'Ich kann mich nicht erinnern' reagieren konnte." (Protokoll der Vernehmung von Helbing am 18.10.1990).

800 Das gegenteilige Bestreben ist den autobiographischen Veröffentlichungen des ehemaligen *RZ*-Angehörigen Hans-Joachim Klein zu entnehmen. Klein konnte seine Memoiren im Rahmen einer neuen Identität schreiben, ohne Sanktionen der Strafverfolgungsbehörden fürchten zu müssen. Deswegen sind die detaillierten Einblicke, die er in seine eigene wie in andere terroristische Gruppie-

Daß ihre Aussagen sehr bald auszugsweise veröffentlicht wurden, hat die RAF-Aussteiger sichtlich irritiert. Von ihrer Aussagebereitschaft aber - ein weiteres Indiz der Verläßlichkeit ihrer Angaben - sind sie nicht abgerückt. So erklärte Silke Maier-Witt, als das Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* ihre Aussagen in den polizeilichen Vernehmungen kolportierte:[801]

> "Da hat wohl einer am Biertisch gelabert. Ich stecke jetzt in dem Dilemma, damit leben zu müssen, daß ich jetzt hier aussage und dann davon auch noch was in der Zeitung steht. Man ist da jetzt auf Gedeih und Verderb drin, wenn man Aussagen macht und dann auch noch andere belastet. Ich muß jetzt damit leben als Verräter angesehen zu werden und das nicht nur in RAF-Kreisen. Ich bin der Meinung, daß es nicht reicht, wenn man nur sagt, daß man ausgestiegen ist. Es geht auch darum, Aussagen zu machen. Letztlich habe ich damit einmal angefangen und jetzt ist erst Schluß, wenn alle Aussagen gemacht sind. Es reicht nicht, sich nur auf die eigenen Taten zu beschränken, weil die Tatbeiträge irgendwo nicht auseinanderzudividieren sind. Ich habe auch ein bißchen Schwierigkeiten, dies jetzt für das Protokoll zu formulieren. Diese Sache kann ich nur für mich selbst klären. Das habe ich auch der taz geschrieben, nachdem ich die Zeitungsartikel bekommen hatte."[802]

Die meisten der Ex-Terroristen sind außerhalb der Strafprozesse nicht vor ein größeres Publikum getreten. Dabei hat es von Seiten der Presse an vermutlich lukrativen Angeboten sicher nicht gemangelt. Daß die RAF-Aussteiger dies fast ausnahmslos ablehnten, macht es unwahrscheinlich, daß sie sich mit ihrer Aussagebereitschaft nur profilieren wollten.[803] Und auch bei ihren Prozessen hinterließen die meisten der Ex-Terroristen fast einen schüchternen Eindruck.

Sofern sie Aussagen machten, wurde den RAF-Aussteigern aus der DDR (sowie auch Boock) ausnahmslos der Status eines Kronzeugen zugesprochen.[804]

---

rungen gibt, sehr umfangreich (vgl. Klein 1978b, a.a.O.; Klein 1979, a.a.O.). Darüber hinaus erklärt sich die Fülle seiner Angaben daraus, daß seine Erinnerungen zum Zeitpunkt des Aufzeichnens noch recht frisch waren. Außerdem müssen die Regeln innerer Konspiration, wie sie in der RAF im Zeitraum 1977-79 Standard waren, im Umfeld von Carlos nicht ebenfalls verbindlich gewesen sein. Es ist also gut möglich, daß Klein mehr Details in Erfahrung brachte als die RAF-Aussteiger.

801 Vgl. Der Spiegel Nr. 34/1990.

802 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 21.8.1990. Die taz hatte Silke Maier-Witt nach ihrer Festnahme unaufgefordert Presseausschnitte zur Debatte über eine Amnestie für terroristische Straftaten zugesandt.

803 Dieses Motiv war auch im Jahre 1977 in den öffentlichen Aussagen des Kronzeugen Karl-Heinz Ruhland deutlich geworden. Damals hatte der ehemalige Techniker der Gruppe nach der Entführung Hanns Martin Schleyers erklärt, man solle den *Stammheimern* mit ihrer Erschießung drohen, dann hätte die Erpressung bald ein Ende. Denn: "Ich kenne Andreas Baader gut und weiß, daß er nicht sterben will, weder er noch die anderen ..." (zitiert nach Die Welt vom 12.9.1977, S. 3). Tatsächlich begingen die *Stammheimer* vier Wochen später kollektiven Selbstmord.

804 Zur Kronzeugenregelung vgl. u.a. Uwe Brocker, Der Kronzeuge. Genese und Funktion der Kronzeugenregelung in der politischen Auseinandersetzung mit dem Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, Pfaffenweiler 1991; Sabine Klein-Schonnefeld, Scheitern der Kronzeugenregelung?, in: Demokratie und Recht Nr. 2/1991, S. 123-129; Rote Hilfe Westberlin, "Denen ist es egal, ob es der Wahrheit entspricht". Geschichte, Praxis und Hintergründe der Kronzeugenregelung, Berlin o.J. (1991).

Schon während der Vernehmungen sagte die Bundesanwaltschaft Lotze zu, für eine möglichst großzügige Anwendung der Kronzeugenregelung einzutreten;[805] Henning Beer ist von einem Mitarbeiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz über die bestehende Kronzeugenregelung unterrichtet worden.[806] Das Strafmaß für die Ex-Terroristen lag unter Anwendung dieser Regelung zwischen sechs und dreizehn Jahren Freiheitsstrafe, während es ohne Kooperation wohl nicht selten auf "lebenslänglich" gelautet hätte. So konnte etwa Silke Maier-Witt bereits im Juni 1993, drei Jahre nach ihrer Verhaftung, das Gefängnis als Freigängerin verlassen, zwei Jahre später kam sie endgültig frei. Im Oktober 1993 wurde Henning Beer entlassen, zwei Monate später Monika Helbing. Ab September 1994 war Sternebeck wieder auf freiem Fuß, ihr folgten im Dezember 1995 Werner Lotze, im Juni 1996 Susanne Albrecht und im Januar 1997 Inge Viett. Helbing Dezember 1993

Gegen das denkbare Motiv, andere zu belasten um selbst in den Genuß von Strafrabatt zu gelangen, sprachen jedoch gute Gründe. Die grundsätzlich parallelen Vernehmungen hätten nämlich leicht dazu führen können, daß unzutreffende Angaben, der Entlastung der eigenen oder der Belastung anderer Personen dienend, hätten widerlegt werden können. Und damit wäre die Validität der eigenen Aussagen insgesamt in Frage gestellt und der Kronzeugen-Status gefährdet worden.[807] Das Hauptmotiv der ehemaligen Gewalttäter war das aufrichtige Bemühen, sich mit der moralischen Verantwortung für ihre Taten auseinanderzusetzen, so daß einige von ihnen nach ihrer Verhaftung eine Anwendung der Kronzeugenregelung ablehnten.[808] Hierbei spielte sicher die Loyalität gegenüber ihren ehemaligen Kampfgefährten eine Rolle. Tatsächlich wurden mit Hilfe ihrer Aussagen erneut Verfahren vor allem gegen jene Inhaftierten eröffnet, die innerhalb der RAF noch heute zu den "hardlinern" zählen. Neue Haftstrafen wurden etwa gegen Christian Klar, Sieglinde Hofmann, Rolf-Clemens Wagner und - wenige Tage vor der vollständigen Verbüßung ihrer alten Strafe - gegen Ingrid Jacobsmeier verhängt. Unterstellt man allerdings der Bundesanwaltschaft eine entsprechende Absicht, gerade diese RAF-Angehörigen mit Hilfe der Kronzeugen zu belasten, ging diese Rechnung nicht ganz auf. Denn die Aussteiger haben auch nicht gezögert, etwa Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar in einzelnen Fällen zu entlasten.[809] Daß ihre Aussagen Grundlage einer neuen Prozeßwelle werden würden, hatten sie teilweise gar nicht vermutet. Ihre ehemaligen Kampfgefährten um des

805 Vgl. Bayerisches Oberstes Landesgericht, 3. Strafsenat, Urteil gegen Werner Lotze vom 31.1.1991, 102 S. (3 St 15/90), S. 91.

806 Vgl. Heide Platen, "Hohe kriminelle Energie", in: Tageszeitung (taz) vom 25.11.1993, S. 5.

807 Vgl.: "Ich weiß, daß es dazugehört, wenn ich Aussagen mache, daß ich auch über andere aussage. Ich halte es aber für Verantwortungsbewußtsein, wenn ich nur das sage, was ich sicher weiß." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 12.9.1990).

808 So etwa Maier-Witt, Protokoll der Vernehmung am 17.7.1990.

809 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 21.6.1990. Brigitte Mohnhaupt, die neben anderen Delikten wegen Teilnahme am Kroesen-Attentat eine mehrfache lebenslängliche Freiheitsstrafe verbüßt, wurde in dieser Angelegenheit durch Henning Beer ausdrücklich entlastet (vgl. Peter Hetzler, 'Hier kommst Du nie wieder raus', in: Konkret Nr. 2/1994, S. 20-21, S. 21).

eigenen Vorteils willen zu belasten, hat ihnen sichtlich Kopfzerbrechen bereitet und sogar "Ekel vor sich selbst" ausgelöst.[810] Albrecht etwa hat sich nach Auffassung eines Gerichts "ernsthaft und zeitweise in geradezu selbstquälerischer Weise um die Wahrheit bemüht und sichtlich darunter gelitten, daß ihre Angaben zur Belastung des Angeklagten [Ralf Baptist Friedrich], eines Aussteigers wie sie, führten."[811]

Als weiteres Indiz für die Verläßlichkeit der Aussagen kann gelten, daß die Befragten auch nicht zögerten, den sicher geglaubten Erkenntnissen ihrer Vernehmungsbeamten zu widersprechen, statt diesen "nach dem Mund zu reden". So hatten die Fahndungsbehörden jahrelang angenommen, daß zum Zeitpunkt des Unfalls von Juliane Plambeck und Wolfgang Beer am 25. Juli 1980 ein RAF-Anschlag unmittelbar bevorgestanden habe. Henning Beer hat dieses vermeintlich sichere Wissen des Bundeskriminalamtes durch seine gegenteiligen, plausiblen Aussagen widerlegt.[812]

3.2.4 Hinweise auf fehlerhafte und widersprüchliche Angaben

Daß die Aussagen der RAF-Aussteiger aus der DDR in den wesentlichen Punkten übereinstimmen, könnte theoretisch das Resultat einer Absprache zwischen den Angeklagten (bzw. ihren Verteidigern) sein, an der sogar die Bundesanwaltschaft, die glaubwürdige Kronzeugen zu gewinnen suchte, partizipiert haben könnte. Tatsächlich hat es solche Übereinkünfte vor Beginn der Vernehmungen des im Herbst 1977 festgenommenen Volker Speitel gegeben.[813] Die 1990 in der DDR Verhafteten hatten jedoch oft jahrelang keinen Kontakt mehr untereinander gepflegt. Absprachen im Vorfeld der Festnahmen sind daher unwahrscheinlich. Danach kam es allerdings tatsächlich zur Fühlungnahme von zwei Anwälten.[814] Da dies jedoch publik wurde, dürfte dies der Mandantin des Initiators der versuchten Absprache letztlich sehr geschadet haben. Weil jeder Anwalt eines Aussteigers nur seinem eigenen Schützling verpflichtet ist, sich auf Absprachen mit anderen Rechtsanwälten nicht verlassen kann ("prisoners dilemma"), sind weitere Fühlungnahmen vermutlich unterblieben.

---

810 Vgl. Hetzler 1994, a.a.O., S. 21. Dennoch vermutet P. Hetzler, die RAF-Aussteiger hätten sich bemüht, ihre Aussagen den Erkenntnissen und den Interessen der Bundesanwaltschaft "einzupassen". Die Folge sei "eine oft nicht mehr auseinanderzuhaltende Mischung aus Realität und konstruierten Schlußfolgerungen".

811 Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 116.

812 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 5.9.1990. Seine Angaben entsprechen der damaligen Erklärung der Illegalen (vgl. Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wolfgang und Juliane - ihr Tod ist für uns schwer [...]") (Erklärung zum tödlichen Unfall von Wolfgang Beer und Juliane Plambeck), o.O. 26.7.1980, 1 S.).

813 Vgl. Gössner 1991, a.a.O, S. 139.

814 Ein Verteidiger Albrechts hatte den Anwalt Lotzes angesprochen und eine Absprache angeregt. Dieser gab diesen Versuch dann jedoch ordnungsgemäß zu Protokoll.

Eine weitere Fehlerquelle könnte sein, daß die Ex-Terroristen zwar offen ihr Wissen zu Protokoll gaben, sie aber wegen der gruppeninternen Konspiration seinerzeit gar nicht alle relevanten Informationen erhielten. Auch ihr vormaliger Fanatismus hat, soweit es ihre politischen Perzeptionen betrifft, die damalige Wahrnehmung der Realität natürlich beeinträchtigt. Darüber hinaus könnten enge persönliche Bindungen zwischen einzelnen Gruppenmitgliedern oder - ein Sonderfall - der Drogenkonsum von Boock ihren Blick getrübt haben.[815] Solchen Fehlergrößen gilt es mit den genannten wissenschaftlichen Methoden der Quellenkritik, insbesondere der Suche nach widersprüchlichen Angaben, auf die Spur zu kommen. Die gleichzeitig erstellten Vernehmungsprotokolle mit den sechs genannten Ex-Terroristen bieten hierzu fast ideale Voraussetzungen.

Konnten dissonante Angaben nicht geklärt werden und erscheinen nach sorgfältiger Prüfung verschiedene Versionen aus unterschiedlichem Munde gleichermaßen plausibel, so werden sie in dieser Studie nebeneinander gestellt. Handelt es sich um für den Gesamtzusammenhang unbedeutende Details, so wird auf eine Darstellung ganz verzichtet. Um der spezifischen Problematik dieser fast ausschließlich mündlichen Überlieferung gerecht zu werden, ist der Zeitraum der Fallstudie (1977 bis 1979) bewußt so gefaßt, daß in jedem Fall die Aussagen mehrerer Zeitzeugen vorliegen und somit eine Gegenkontrolle leicht möglich ist. Dagegen bleibt die Spätphase der zweiten RAF-Generation (bis 1982) unberücksichtigt, weil es hierzu allein die Aussagen von Henning Beer gibt.

3.2.5 Aussagen einzelner Aussteiger

Die Aussagen von Silke Maier-Witt, protokolliert nach ihrer Verhaftung am 18. Juni 1990, gehören dank ihres präzisen Erinnerungsvermögens wohl zu den wertvollsten Dokumenten, die zum Innenleben einer terroristischen Organisation vorliegen. Da der Verfasser zusätzlich ihrem Prozeß im Herbst 1991 in ganzer Länge beiwohnte[816] und ein längeres Interview mit ihr führte,[817] stellen ihre Aussagen eine besonders wichtige Quelle dieser Arbeit dar. Der seinerzeitige Bundesanwalt Wolfgang Pfaff bezeichnete ihre Aussagen als so "gehaltvoll und umfangreich", daß sie das Bundeskriminalamt nach dem Urteilsspruch noch einmal struktur- und personenbezogen aufarbeiten wolle. Sie habe sich in "spontaner Offenheit" zu ihren Taten bekannt. Ihr sei es nicht um einen "Deal" gegangen, sondern um eine grundsätzliche Abrechnung mit ihrer Vergangenheit.[818] Sie habe ihr Wissen nicht aus taktischen Gründen zum Besten gegeben, sondern aus

815 Diese Gefahr hat er auch selbst benannt: "Bei meinen Angaben könnten, bedingt durch meinen damaligen Drogenkonsum, auf den ich später noch zu sprechen komme, im Detail gewisse Ungenauigkeiten entstanden sein" (Protokoll der Vernehmung von Boock am 7.4.1992).

816 Vgl. Tobias Wunschik, Der Prozeß gegen Silke Maier-Witt, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 4. Jahrgang, Bonn 1992, 440 S., S. 146-156.

817 Vgl. Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994.

818 Pfaff im Prozeß gegen Maier-Witt am 26.9.1991.

glaubhaftem Bedauern heraus offenbart - und dies wolle sie sich und anderen auch beweisen.[819] Der ihre Vernehmungen leitende Beamte des Bundeskriminalamtes erklärte, verglichen mit den einschlägigen Erkenntnissen der Bundesanwaltschaft wiesen ihre Aussagen "keine Diskrepanzen" auf.[820]

Monika Helbing war nach ihrer Festnahme am 14. Juni 1990 zunächst nicht bereit, mit den Anklagebehörden zu kooperieren. Statt dessen verwies sie auf die schlechten Haftbedingungen, die ihre Gesundheit beeinträchtigt hätten. Etwa vier Wochen lang erörterte sie ihr künftiges Aussageverhalten mit ihrem Rechtsanwalt und nahm dann in einer handschriftlichen "Erklärung zur Sache" auf die aktuelle politische Entwicklung Bezug:

> "Ich habe die mir vorgeworfenen Straftaten nicht begangen: ich bin unschuldig. Ich nehme die Worte des neuen Generalbundesanwalts [Alexander] von Stahl sehr ernst, der gesagt hat, daß Menschen, denen Straftaten im sogenannten 'terroristischen Bereich' vorgeworfen werden, 'wie andere Straftäter auch' behandelt werden sollen. Ich vertraue darauf, daß in einem zukünftigen vereinten deutschen Staat nicht länger nach dem Grundsatz der 'Kollektivität bei RAF-Anschlägen' verfahren wird, wie das unter dem Einfluß der bisherigen Bundesanwaltschaft unter Führung des ehemaligen Generalbundesanwalts Rebmann in vergangenen Jahren üblich war. Ich vertraue auf die 'Rechtsstaatlichkeit' eines zukünftigen vereinten deutschen Staates und hoffe auf einen fairen Prozeß, in dem die Richter nach dem Grundsatz 'in dubio pro reo' ihr Urteil über mich fällen werden. Elke Winter"[821]

Nur zögernd bekannte sie sich zu ihrer Verantwortung. "Ich möchte betonen, daß mein Aussageverhalten für mich keine Selbstverständlichkeit war. Vielmehr war dies ein länger andauernder Prozeß seit meiner Inhaftierung und dem damit verbundenen Schock."[822] Ihre wachsende Bereitschaft, nun doch Rede und Antwort zu stehen, resultierte auch aus ihrem Wunsch, möglichst bald zu ihrer Familie zurückzukehren. Ihr Erinnerungsvermögen ist nicht ganz so gut wie das Maier-Witts.

Die Aussagen von Susanne Albrecht - festgenommen wurde sie am 6. Juni 1990 - blieben insgesamt von vergleichsweise unbefriedigender Qualität und Quantität.[823] Schuld daran war vor allem ihr lückenhaftes Erinnerungsvermögen. Dafür konnte sie aber ihre ehemaligen Gesinnungsgenossen sehr einfühlsam und anschaulich porträtieren. Ihre Psychogramme von Mohnhaupt und Boock erweisen sich als sehr aufschlußreich.[824]

---

819 Schlußplädoyer der Bundesanwaltschaft im Prozeß gegen Maier-Witt am 2.10.1991.

820 Vgl. Prozeß gegen Maier-Witt am 18.9.1991.

821 Monika Helbing, Handschriftliche Erklärung zur Sache vom 18.7.1990. "Elke Winter" lautete der Deckname Helbings in der DDR.

822 Protokoll der Vernehmung von Helbing am (Datum unleserlich (29.10.1990)).

823 S.a. Stuttgarter Zeitung vom 3.5.1991.

824 S. das Kapitel 8.4.: "Personen".

Werner Lotze, verhaftet am 14. Juni 1990, hat sehr wertvolle Angaben gemacht und war in besonderem Maße fähig, die innere Entwicklung der RAF zu beschreiben. Da er als ideologisch besonders motivierter Überzeugungstäter gelten kann, fielen ihm Abweichungen vom vielbeschworenen Ideal der Kollektivität zumindest im nachhinein besonders ins Auge. Auch durch seine vergleichsweise hohe Stellung in der Gruppenhierarchie ist ihm damals manches bekannt geworden, was anderen, untergeordneten Gruppenmitgliedern verborgen blieb. Diese Prägungen könnten auch erklären, warum seine Version vom Machtzuwachs der "Förster-Gruppe" (Klar, Schulz u.a. Mitglieder aus dem Schwarzwald) im Sommer 1978 von der Schilderung Maier-Witts abweicht (s. das Kapitel 6.9: "Die Verhaftung von Stefan Wisniewski und das Treffen von Ostende"). Zweifelhaft blieben dagegen seine Aussagen zur Beteiligung von Inge Viett am Anschlag auf Alexander Haig.[825] Zu den Gründen seiner Aussagebereitschaft hat Werner Lotze, stellvertretend für die anderen, glaubhaft ausgeführt:

> "Dabei spielte vor allem auch eine Rolle, daß ich irgendwann einmal gefragt würde, was ich in der Vergangenheit gemacht habe. Dabei habe ich vor allem an meine Tochter gedacht; ihr gegenüber hätte ich auf eine entsprechende Frage nicht lügen können. Hinzu kam, daß ich das, was ich getan hatte, in irgendeiner Form verarbeiten wollte. Dies gilt nicht nur meiner Tochter, sondern auch meiner Ehefrau gegenüber, die ja wußte, an welchen Straftaten ich beteiligt war. Es ist nämlich nicht möglich, die Beteiligung an solchen Straftaten im privaten Bereich aufzuarbeiten, etwa durch Aussparen. Dies ist aus meiner Sicht im privaten Bereich überhaupt nicht möglich; vielmehr bedarf es irgendeiner Außenwirkung, wie z.B. der jetzt eingeleiteten juristischen Prozedur. Eine solche Aufarbeitung ist aus meiner Sicht nicht nur meiner Familie gegenüber, sondern auch für mich persönlich nötig, um mit der Vergangenheit fertig zu werden, quasi einen Schlußstrich zu ziehen, soweit dies möglich ist. Ich bin mir durchaus bewußt, daß man durch ein solches Strafverfahren den von mir angerichteten Schaden nicht vollständig wieder gut machen kann. Andererseits erscheint mir eine solche Buße oder Strafe die einzige Möglichkeit zu sein, eine Zukunftsperspektive zu erhalten. Ich hatte nämlich - vor allem schon nach den [tödlichen] Schüssen in Dortmund - das Gefühl, mich außerhalb der Gesellschaft [im Sinne jeglicher humanitären Zielsetzung] gestellt zu haben. Dieses Gefühl wurde auch durch mein Leben in der DDR nicht beseitigt. Ich meine vielmehr, daß eine vollständige Offenlegung meiner Taten und die juristische Aufarbeitung die einzige Möglichkeit beinhalten, mit der Gesellschaft wieder ins Reine zu kommen, soweit dies möglich ist. Deshalb habe ich mich entschlossen, alles zu sagen. [...] Man muß sich nämlich auch fragen, was man denn unternommen hat, um Aktionen der RAF für die Zukunft zu verhindern. Mit einer derartigen Frage mußte ich z.B. von seiten meiner Tochter rechnen. Wenn man aber, wie ich, die Politik der RAF mit ihren Aktionen für falsch und unverantwortlich hält, so muß man ihr weiteres Tätigwerden in der Zukunft verhindern. Dies ist nur möglich, wenn man die gesamten Strukturen der Gruppe offenlegt, man kann auch sagen: verrät. Würde ich nämlich keinen Namen nennen oder einzelne Leute

825 Vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 56.

> zurückhalten, so würde ich der Gruppe einen Rest von Rechtfertigung lassen, um weiterzumachen. Dies würde geschehen, wenn man quasi aus Solidarität niemand verrät, weil dies bereits eine Art Rechtfertigung für die Gruppe wäre."[826]

Ein in jeder Hinsicht anderes Aussageverhalten hat Peter-Jürgen Boock an den Tag gelegt. Anders als die genannten Ex-DDR-Bürger Lotze, Albrecht, Maier-Witt, Sternebeck und Helbing blieb Boock nach seinem Ausstieg in der Bundesrepublik und wurde im Jahre 1981, nachdem er ein Jahr unerkannt in Hamburg gelebt hatte, festgenommen. Boock hatte sich bereits damals von der Ideologie der RAF distanziert und deren Verbrechen bedauert, weigerte sich jedoch, seine ehemaligen Gesinnungsgenossen zu belasten.

> "Es gibt für mich eine klare Grenze, die ich nie überschreiten werde. Ich werde niemals jemanden von meinen früheren Freunden verraten. Nicht, weil ich alles billige, was sie getan haben, aber ich empfinde für sie [...] immer noch menschliche Solidarität. [...] Ich werde niemals Kronzeuge sein. Meine politische Überzeugung, meine Selbstachtung und meine Glaubwürdigkeit auch gegenüber Außenstehenden verbieten mir diesen Schritt, der dazu führen könnte, daß die Sicherheitsorgane dieses Staates mich zu ihrem Werkzeug degradieren. [...] Ich werde lieber ein Fehlurteil hinnehmen, als daß ich diese Grenzlinie überschreite."[827]

Eine vorbehaltlose Aufklärung der seinerzeitigen Straftaten war von ihm, anders als von den vorgenannten Kronzeugen, daher nicht zu erwarten. Doch selbst die Aussagen, die er machte, blieben etwas zweifelhaft, weil er behauptete, selber nur ein untergeordnetes Gruppenmitglied gewesen zu sein und an den RAF-Anschlägen nicht unmittelbar teilgenommen zu haben.[828] Zur Kommandoebene habe er lediglich bei der Aktion gegen die Bundesanwaltschaft (im August 1977) gehört, wo er aber aufgrund plötzlicher moralischer Bedenken für das Mißlingen des Anschlags gesorgt habe (s.u.). Damit hatte Boock zwar seine aus der Strafprozeßordnung erwachsenen Rechte genutzt,[829] bagatellisierte jedoch seine tatsächliche Verstrickung in die terroristische Gewalt. Über seine wirkliche Schuld täuschte er sogar seine eigenen Anwälte[830] und versuchte mehrfach, hinter deren Rücken

826 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 20.7.1990.

827 Boock 1985c, a.a.O., S. 157.

828 Vgl. u.a. "Wir haben Schuld auf uns geladen" (Interview mit Boock), in: Die Zeit Nr. 26/1988, S. 11-13.

829 So schrieb Klaus Jünschke zu der damaligen Beteuerung Boocks, niemals selber geschossen zu haben: "Als politische und moralische Aussage ist der Satz 'Ich bin kein Mörder!' von einem ehemaligen RAF-Mitglied wertlos. Wer sich bewaffnet und in der RAF organisiert hat, war nur rein zufällig nicht an einer Aktion beteiligt, bei der es Tote gab. Das ist kein Verdienst und schon gar nicht Ausdruck einer 'besseren Persönlichkeit'." Da es ihm als Angeklagten zugestanden habe, zu lügen oder zu schweigen, sei es "spießig und absurd", Boock eben dieses Verhalten heute anzukreiden (Klaus Jünschke, Individuell weggeduckt, in: Tageszeitung (taz) vom 6.7.1992, S. 9).

830 Vgl. Gerhard Mauz, "Ein moralisch leerer Mensch"?, in: Der Spiegel Nr. 21/1992, S. 97-108; Michael Schwelien, Das Recht zu lügen - wie weit geht es?, in: Die Zeit Nr. 22/1992, S. 2.

Absprachen mit der Bundesanwaltschaft zu treffen.[831] Die "hardliner" unter den RAF-Inhaftierten haben ihrerseits in einer Erklärung Boock nicht nur als Verräter bezeichnet, sondern auch seine Schilderungen als "Lügen" gebrandmarkt.[832]

Die Aussagen der RAF-Kronzeugen von 1990 belasteten Boock dann schwer. Das Vorbild Werner Lotzes bewegte ihn dazu,[833] ab dem März 1992 seine Tatbeiträge auch in den Fällen Sprendlingen,[834] Ponto und Zürich einzuräumen.[835] Weitere Tatbeteiligungen offenbarte er ohne falsche Bescheidenheit.[836] In Sachen Schleyer gab er jetzt zu, am Ort des Überfalls auf die Wagenkolonne des Arbeitgeberpräsidenten selbst geschossen und getötet zu haben.[837] Da er in den meisten dieser Fälle ohnehin bereits zu lebenslanger Haft verurteilt worden war und daher durch seine Geständnisse keine neuen Nachteile befürchten mußte, haben seine Einlassungen mittlerweile an Glaubwürdigkeit gewonnen. Die Bundesanwaltschaft hält seine Aussagen nunmehr für zutreffend, "soweit er sich selbst und seine früheren Gesinnungsgenossen belastet. Dementsprechend halte ich seine 'Lebensbeichte'", sagte ein Bundesanwalt, "- wenn man von gewissen Beschönigungen seiner eigenen Tatbeiträge absieht - für wahr."[838] Gemäß dieser Einschätzung finden in der folgenden Darstellung auch die Aussagen Boocks Verwendung, obwohl er unverändert Namen von Mittätern verschweigt[839] oder nur nennt,

831 Vgl. Oberlandesgericht Stuttgart, 1. Strafsenat, Urteil gegen Peter-Jürgen Boock vom 7.5.1984, 531 S. (2-1 StE 5/81 1 BJs 75/80), S. 180-185; Urteil Wisniewski 1981, a.a.O., S. 139-154.

832 Vgl. Knut Folkerts/Rolf Heißler/Sieglinde Hofmann/Christian Klar/Christine Kuby/Brigitte Mohnhaupt/Adelheid Schulz/Günter Sonnenberg/Rolf-Klemens Wagner, Boocks Lügen, in: Konkret Nr. 10/1988, S. 16-17.

833 Als abstoßendes Beispiel der Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit empfand Boock dagegen die Rolle von Sascha Anderson: "Ich mußte mir eingestehen, daß meine bisherige Haltung kaum besser war als zum Beispiel die eines Sascha Anderson, der auch von nichts gewußt haben und an nichts beteiligt gewesen sein wollte. Ein Teil meiner Motivation in die RAF zu gehen habe ich aus der Erkenntnis gezogen, daß vieles an der Nazi-Terrorherrschaft nicht aufgearbeitet, sondern verdrängt worden ist. Nun sah ich mich auf einmal in der Situation, im Grunde kaum anders zu handeln. Mit diesem krassen Widerspruch wollte ich nicht länger leben." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 11.5.1992).

834 Am 8.5.1976 hatten in Sprendlingen mehrere RAF-Unterstützer bei einer Personenkontrolle von der Schußwaffe Gebrauch gemacht; ein Polizeibeamter wurde dabei tödlich getroffen.

835 Darüber hinaus haben die neuen Aussagen Boocks auch die "Nacht von Stammheim" nicht unberührt belassen. Dies hat ihm abermals heftige Kritik derjenigen eingetragen, die unverändert an die Version der "Ermordung" von Baader u.a. glauben wollen und seine Glaubwürdigkeit bezweifeln: "Für mich ist Boock der Mann am Nasenring des Staatsschutzes. An der Selbstmordgeschichte ist lange gefeilt worden. Und Leute wie Boock werden ja vom Staatsschutz betreut." (Michael Jauernik, "Wem nützt diese Selbstmordthese?" (Leserbrief), abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 10.7.1992, S. 12).

836 So erklärte Boock, zusammen mit der Anfang 1976 zerschlagenen Dorff-Tauras-Gruppe in zwei vorangegangenen Jahren an nicht weniger als zwanzig Banküberfällen beteiligt gewesen zu sein. "Wenn seinerzeit eine Bank überfallen wurde, waren in der Regel wir die Täter." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 1.4.1992).

837 S.a. Peter Henkel, Peter-Jürgen Boock und die deutsche Strafjustiz, in: Frankfurter Rundschau vom 5.9.1992, S. 7.

838 Erklärung der Bundesanwaltschaft 1992, a.a.O.

839 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 24.3.1992.

sofern sie bereits allgemein bekannt sind.[840] Einige vormals subalterne Ex-Terroristen entlastete er sogar stärker, als die Betreffenden selbst dies taten.[841] Jedoch divergieren vor allem die Ausführungen von Henning Beer und Peter-Jürgen Boock stark.[842] Dort, wo Boocks Angaben unverändert zweifelhaft erscheinen, wird nachfolgend auf die Existenz weiterführender Angaben von ihm hingewiesen, ohne daß seine Version inhaltlich berücksichtigt wird.

Abgesehen von den RAF-Aussteigern gibt es nach dem Gewaltverzicht der RAF vom 10. April 1992 hoffnungsvolle Anzeichen dafür, daß sich auch die Zungen von RAF-"hardlinern" ein wenig lösen. So hatten sich, infolge dieser Ankündigung, die seinerzeit in Lübeck gemeinsam inhaftierten Irmgard Möller, Christine Kuby und Hanna Krabbe zu einem Interview bereitgefunden.[843] Helmut Pohl gab der Frankfurter Rundschau bemerkenswert offen Auskunft;[844] Birgit Hogefeld, Mitglied der vierten RAF-Generation, hat bereits wenige Tage nach ihrer Verhaftung Selbstzeugnisse abgelegt.[845] Vielleicht wird die einsetzende Gesprächsbereitschaft dieser RAF-Mitglieder, die zur zeitgeschichtlichen Aufklärung bisher noch keinen substantiellen Beitrag geleistet haben, später sogar in die Fähigkeit münden, sich auch mit den eigenen Taten und der eigenen Schuld auseinanderzusetzen.

3.2.6 Gespräche mit ehemaligen RAF-Mitgliedern

Am 5. September 1992 und am 21. März 1993 erhielt der Verfasser die Möglichkeit, in der Justizvollzugsanstalt Berlin-Plötzensee jeweils zweistündige Gespräche mit dem dort einsitzenden RAF-Aussteiger Werner Lotze zu führen. Dazu hatte sich dieser unter Vermittlung seines Rechtsanwaltes spontan bereit erklärt. Die Interviews fanden im Aufenthaltsraum des Gefängnisses ohne Beisein Dritter statt; der Befragte machte dabei keineswegs einen verschlossenen Eindruck. Gegenstand der Gespräche waren vor allem Perzeptionen, Ziele und Binnenstrukturen der RAF - jene Themenbereiche, die in den polizeilichen Vernehmungen kaum zur Sprache gekommen waren. Einzelne Tatbeiträge oder die Anwendung

---

840 Vgl. Peter-Jürgen Boock, "Mit dem Rücken zur Wand". Ein Gespräch über die RAF, den Knast und die Gesellschaft (Interview mit Boock), Bamberg 1994, 121 S.

841 Dies betrifft etwa die Haltung von Monika Helbing zur bevorstehenden Ermordung Schleyers (Ende September 1977) (vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 27.4.1992; Protokoll der Vernehmung von Helbing am 12.10.1990).

842 Nach Aussage von Boock bedrohte dieser ihn bei seinem Ausstieg mit einer Waffe (vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 12.5.1992).

843 Vgl. Christine Kuby/Irmgard Möller/Hanna Krabbe/Gabriele Rollnik, o.T. (Interview mit Kuby, Möller, Krabbe und Rollnik), abgedruckt in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 33-46.

844 Vgl. Helmut Pohl, "Für uns hatte es den Zweck, Fragen zur Spreng- und Schießtechnik zu klären" (Interview mit Pohl), in: Frankfurter Rundschau vom 2.7.1991, S. 7-8.

845 Vgl. u.a. Birgit Hogefeld, Mehr durchgeknallt als besonders brutal, in: Tageszeitung (taz) vom 2.7.1993, S. 3; ders., Wir brauchen endlich eine Diskussion über Werte (Interview mit Hogefeld), in: Tageszeitung (taz) vom 16.7.1994, S. 12-13.

der Kronzeugenregelung - Lotze hatte eine Freiheitstrafe von elf Jahren erhalten - waren kein Thema. Absicht war es, seinerzeitige atmosphärische Entwicklungen in der RAF und die persönliche Sichtweise Lotzes zu erfassen. Dazu trugen die Interviews in exemplarischer Weise bei.

Am 5. und 8. November 1993 folgten Gespräche mit dem Ex-Terroristen Peter-Jürgen Boock. Sie dauerten jeweils über drei Stunden und wurden in der Justizvollzugsanstalt Hamburg-Fuhlsbüttel ("Santa-Fu") geführt. Trotz explizit geäußerter Bedenken gegenüber einer wissenschaftlichen Erforschung der Thematik hatte Boock sich zu diesen Interviews bereit gefunden und gestattete sogar eine sehr offene Gesprächsatmosphäre. Gegenstand der Unterhaltung waren die politische Biographie Boocks und sein persönliches Erleben der Illegalität; zuletzt drehte sich die Unterhaltung auch um allgemeine Gegenwartsfragen mit politischem Bezug. Gerade Boocks lange RAF-Mitgliedschaft, seine damalige Zugehörigkeit zur Führungsequipe und seine Kontakte zum palästinensischen Terrorismus machten ihn zu einem überaus wertvollen Gesprächspartner. Seine langjährige, aus richterlichen Vernehmungen wie journalistischen Interviews erwachsene Gesprächsroutine war ihm allerdings anzumerken, da er - wie bisher - keine Namen ehemaliger Mitstreiter nannte.

Nach dreijährigen Bemühungen kam am 3. Oktober 1994 ein Zeitzeugengespräch mit der RAF-Aussteigerin und "Kronzeugin" Silke Maier-Witt zustande. Im Gegensatz zu Lotze und Boock befand sich Maier-Witt zum Zeitpunkt der Befragung bereits im "offenen Vollzug", so daß ein Treffen außerhalb der Justizvollzugsanstalt möglich war. Bei dem rund vierstündigen "offenen" Interview sprach Maier-Witt großteils Themen an, die auch in ihrem Prozeß und in den polizeilichen Vernehmungen vier Jahre zuvor eine Rolle gespielt hatten. Die Wertungen hatten sich indes geringfügig verschoben; hinsichtlich der seinerzeitigen "Blutbaddiskussion" (s. das Kapitel 6.8: "Die Drogensucht Peter-Jürgen Boocks, die Festnahmen in Jugoslawien und die 'Blutbaddiskussion'") beispielsweise sah sie sich nun weniger in der Opferrolle als noch vor Gericht. Gewisse politische Vorbehalte zu Beginn ihres Weges in den Untergrund, die vor Gericht hätten "entlastend" wirken können, führte sie erst im Interview an. Insgesamt haben sich ihre Darstellungen von Sachverhalten wie auch ihre Wertungen jedoch nur minimal verändert. Maier-Witt stand bei diesem Gespräch umfassend Rede und Antwort und verzichtete nur in wenigen Passagen darauf, Namen zu nennen. Gegenstand der Unterhaltung waren auch hier die persönliche Biographie, die Binnenstrukturen der RAF und die Entwicklung der Gruppe in den Jahren 1977 bis 1979. Wurden auch einmal Einzelheiten abgefragt, beeindruckte abermals ihr präzises Erinnerungsvermögen. Soweit überprüfbar, waren ihre Aussagen zutreffend. Ihre eigene Vergangenheit hat Maier-Witt möglicherweise weniger gut "bewältigt" als die anderen Gesprächspartner.

Der Verfasser beschränkte sich in allen Fällen darauf, während des Gesprächs umfangreiche handschriftliche Notizen anzufertigen. Der Verzicht auf eine Tonbandaufzeichnung zugunsten einer vertraulicheren Atmosphäre erwies sich, wie

erwartet, als richtig:[846] Von vornherein war absehbar, daß die Provenienz eines von dem Befragten Seite für Seite unterschriebenen Vernehmungsprotokolls ohnehin nicht annähernd hätte erreicht werden können. Der Autor strukturierte die Gespräche kaum vor, ließ lediglich zu Beginn einige Stichworte einfließen ("offene" Interviewtechnik) und fragte erst später einzelne Sachverhalte ab.[847] Auf diese Weise zeigte sich auch, daß die Auswertung veröffentlichter Interviews das direkte Gespräch mit einem Zeitzeugen nicht zu ersetzen vermag. So wies beispielsweise Lotze darauf hin, daß seine vormaligen Äußerungen gegenüber der *Zeit*[848] zu den Haftbedingungen der *Stammheimer* falsch verstanden worden seien.[849] Einige in den Vernehmungen nur angedeutete Sachverhalte führte er im persönlichen Gespräch viel weiter aus (etwa zu seinem Schreiben an Karl-Heinz Dellwo im Oktober 1977).[850] Zu einigen anderen Punkten vermochte Lotze dagegen nicht viel Neues beizusteuern, etwa was seine damalige Zusammenkunft mit einem Vertreter der *Roten Brigaden* betrifft.[851]

3.3 Gerichtsurteile

Zu fast allen Terroristen aus der zweiten RAF-Generation liegen mittlerweile umfangreiche Gerichtsurteile vor. Hier sind Tatvorbereitungen und -ausführungen minuziös dokumentiert, andere Themenbereiche hingegen bleiben ausgeklammert. Dies betrifft beispielsweise die individuellen Bedingungen der Abkehr von der politisch motivierten Gewalt: Außer der Feststellung, daß der bzw. die Angeklagte endlich seinen bzw. ihren Irrtum erkannt und die Aussichtslosigkeit des Terrorismus eingesehen habe, findet sich wenig Erhellendes zu diesem fundamentalen Bewußtseinswandel. Das größte analytische Defizit - vor allem der älteren Urteilsschriften - liegt jedoch in dem tradierten Postulat einer vermeintlichen Kollektivität im *bewaffneten Kampf*. Angeblich war jedes RAF-Mitglied in die Anschlagsplanungen eingeweiht und beteiligte sich an der Ausführung der Attentate im Sinne einer "(Mit-)Täterschaft".[852] Diese Interpretation korrespondiert mit dem selbstgewählten Anspruch der deutschen *Stadtguerilla* und gründet sich - insofern zutreffend - auf dem Willen jedes einzelnen Terroristen, zum Erfolg der

---

846 Vgl. L. Niethammer: "Oft sind dafür 'Background'-Gespräche, die ohne Tonband geführt werden und also auch keine textanalytisch verwertbare Dokumentation hinterlassen, ergiebiger und ausreichend." (Niethammer 1985, a.a.O., S. 422).

847 Vgl. u.a. Franz-Josef Brüggemeier, Aneignung vergangener Wirklichkeit. Der Beitrag der Oral History, in: Voges 1987, a.a.O., S. 145-170, S. 149.

848 Vgl. Werner Lotze, Zum Schluß war es nur noch Haß (Interview mit Lotze), in: Die Zeit Nr. 48/1990, S. 17-20.

849 Daß er deren Lebensumstände in Stammheim als "Kampfbedingungen" bezeichnet hatte, sei keine klaglose Hinnahme der "Isolationsfolter" gewesen. Vielmehr sei es ein persönliches "Problem" (Lotze) der Illegalen gewesen, als *Stadtguerilla* zu existieren, während einige ihrer Kampfgefährten zeitgleich im Gefängnis saßen.

850 S. das Kapitel 5.1.13.: "Werner Lotze".

851 S. das Kapitel 9.3.: "Rote Brigaden und PFLP".

852 Vgl. u.a. Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 41-43.

Anschläge beizutragen. Zu dieser Einschätzung war die einschlägige Rechtsprechung aber wohl auch gelangt, weil das Agieren der Akteure im Untergrund eine genaue Identifikation einzelner Tatbeiträge selten erlaubt. Von einer Einbindung der Subalternen in sämtliche Planungen und ihre gleichberechtigte Beteiligung an den Anschlägen kann in Wirklichkeit aber nicht die Rede sein. Die laufende Rechtsprechung unterliegt insofern einem folgenschweren Irrtum. Bei der Analyse der RAF-Binnenstrukturen gilt es daher die einschlägigen Urteilsschriften, insbesondere wenn sie älteren Datums sind, nur behutsam zu Rate zu ziehen.

4. Ideologie und Strategie

4.1 Ideologische Basis 1970-72

Die zweite Generation der RAF hat, anders als die erste, lange Zeit keine ideologischen Grundsatzerklärungen veröffentlicht. Offensichtlich sahen ihre Angehörigen keinen besonderen Erklärungsbedarf bestehen und gingen mit den vier Grundsatzerklärungen der Baader-Meinhof-Gruppe von 1971/72 im wesentlichen konform. Die recht knapp gehaltenen Kommandoerklärungen, die sie nach ihren Überfällen an die Medien lancierten, lassen eine ideologische Weiterentwicklung jedenfalls nicht erkennen. Und das erste ausführlichere Traktat von Baader-Meinhofs *Kindern*, das sogenannte Mai-Papier des Jahres 1982, bedeutete keineswegs, daß sie ihr linksrevolutionäres Gedankengut einer Revision unterzogen.[853] Die von Meinhof und Mahler formulierte Konzeption hat also in ihrer *antiimperialistischen* und *antifaschistischen* Stoßrichtung prinzipiell Gültigkeit behalten[854] - erstes Indiz einer ideologischen Leitfunktion der ersten RAF-Generation gegenüber der zweiten. In Anbetracht dieses Umstandes gilt es hier zunächst, die umfassenden Veröffentlichungen der RAF-Gründergeneration inhaltlich zu rekapitulieren. Vor diesem Hintergrund lassen sich dann die Entwicklungslinien linksterroristischer Denkweise bis zum Ende der siebziger Jahre skizzieren sowie etwaige Mutationen der RAF-Ideologie aufzeigen. Die grundsätzliche Funktion der terroristischen Weltanschauung wurde schon im theoretischen Teil der Studie dargestellt. Der Realitätsbezug der RAF-Strategie kristalisiert sich dann weiter unten in der Skizze der "Politik" der Gruppe im Jahre 1977 heraus.

Die Baader-Meinhof-Gruppe veröffentlichte ihre Abhandlungen zwar kollektiv, letztlich sind die Traktate aber doch einzelnen Verfassern zuzuschreiben. Ende April 1971 erschien der Titel "Rote Armee Fraktion - Das Konzept Stadtguerilla"[855] von Ulrike Meinhof. Schon wenige Wochen später folgte aus der Feder Horst Mahlers die ungleich tiefergreifende Analyse "Kollektiv RAF: Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa" (zunächst erschienen unter dem Tarnnamen "Die neue Straßenverkehrsordnung"),[856] zum Verständnis der RAF-Ideo-

853 Vgl. Rabert 1995, a.a.O., S. 149.

854 Vgl. Schneider/Wackernagel 1980c, a.a.O.; Lotze 1990, a.a.O.

855 Rote Armee Fraktion (Ulrike Meinhof), Das Konzept Stadtguerilla, o.O. o.Z. (1971), abgedruckt in: Texte der RAF 1977, a.a.O., S. 337-367.

856 Kollektiv RAF (Horst Mahler), Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa (zunächst unter dem Titel: Die Lücken der revolutionären Theorie schließen - Die Rote Armee aufbauen bzw. unter dem Tarnnamen: Die neue Straßenverkehrsordnung), o.O. o.Z. (1971), abgedruckt in: o.A., Die alte Straßenverkehrsordnung. Dokumente der RAF, Berlin 1986, 213 S., S. 47-125. Nach dem Ausschluß Horst Mahlers aus der RAF im Juni 1974 wurde der Text von der RAF nicht länger

logie die "entscheidende Schrift".[857] Meinhof verfaßte auch die Titel "Rote Armee Fraktion - Stadtguerilla und Klassenkampf"[858] (April 1972) und "Die Aktion des Schwarzen September in München - Zur Strategie des anti-imperialistischen Kampfes"[859] (November 1972).[860]

Alle vier genannten Schriften entstanden zwischen 1971 und 1972, d.h. erst nach der "Kaufhausbrandstiftung", dem "Abtauchen" in die Illegalität und der Befreiung von Andreas Baader. Damit ging schon ereignisgeschichtlich die Praxis terroristischer Aktivität ihrer theoretischen Einordnung und Rechtfertigung voran, was auf "revolutionäre Ungeduld"[861] schließen läßt. Der RAF schienen ihre eigenen Taten der einzige Weg zur Veränderung der Politik zu sein. Der Dreh- und Angelpunkt ihrer Argumentation war, sofortige bewaffnete "Aktionen" zu propagieren, um "das revolutionäre Bewußtsein der Massen zu wecken", "die Möglichkeiten eines Sieges aufzuzeigen. Da helfen keine Tricks."[862] Entscheidend sei allein das tatsächliche, revolutionäre Handeln, denn:

> "[Stadtguerilla] geht davon aus, dass dann, wenn die Situation reif sein wird für den bewaffneten Kampf, es zu spät sein wird, ihn erst vorzubereiten. Dass es ohne revolutionäre Initiative in einem Land, dessen Potential an Gewalt so groß, dessen revolutionäre Tradition so kaputt und so schwach sind wie in der Bundesrepublik auch dann keine revolutionäre Orientierung geben wird, wenn die Bedingungen für den revolutionären Kampf günstiger sein werden, als sie es jetzt schon sind - aufgrund der politischen und ökonomischen Entwicklung des Spätkapitalismus selbst."[863]

Dieses "Primat der Praxis"[864] stellte gleichsam den Kern des ideologischen Konzepts der RAF dar. Die langatmige Theoriediskussion der politischen Linken betrachtete die Baader-Meinhof-Gruppe, in scharfem Kontrast zum eigenen Handlungsanspruch, als unergiebig und überflüssig. Dennoch verzichtete die

---

anerkannt. Dennoch ist er zur Untersuchung der ideologischen Entwicklung der RAF in den Jahren 1970-72 unverzichtbar. Mahler selbst sprach von einem Interesse der Gruppe, in der Folge seines Ausschlusses "die theoretischen Prämissen des Konzepts Stadt-Guerilla einer umfassenden Kritik und Revision zu unterziehen" (Horst Mahler, "Wir müssen raus aus den Schützengräben", in: Axel Jeschke/Wolfgang Malanowski (Hrsg.), Der Minister und der Terrorist. Gespräche zwischen Gerhart Baum und Horst Mahler, Reinbek 1980, 224 S., S. 11-84, S. 48).

857 Horchem 1975a, a.a.O., S. 57.

858 Rote Armee Fraktion (Ulrike Meinhof), Stadtguerilla und Klassenkampf, o.O., o.Z. (1972), abgedruckt in: Texte der RAF 1977, a.a.O., S. 368-410.

859 O.A. (Ulrike Meinhof), Die Aktion des Schwarzen September in München, o.O., o.Z. (1972), abgedruckt in: Texte der RAF 1977, a.a.O., S. 411-447.

860 Eine weitere grundlegende Schrift sollte ab 1973 von Ulrike Meinhof unter dem Titel "Stadtguerilla und Metropole BRD" erstellt werden, wurde aber nicht vollendet (vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 32).

861 Backes/Jesse1989b, a.a.O., S. 155. K.-H. Krumm kommt zu dem ungekehrten Schluß: Die RAF habe sich von einer ideologisierenden zu einer operierenden Vereinigung entwickelt (vgl. Krumm 1978, a.a.O., S. 318).

862 Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 112, 60.

863 Das Konzept Stadtguerilla 1971, a.a.O., S. 356. Oder kürzer: "Stadtguerilla heißt, trotz der Schwäche der revolutionären Kräfte in der Bundesrepublik und Westberlin hier und jetzt revolutionär intervenieren!" (S. 367).

864 Vgl. u.a. Langguth 1983, a.a.O., S. 214.

Gruppe natürlich nicht gänzlich auf eine eigene theoretische Plattform - wohl auch, um nach dem Zerfall der Studentenbewegung so der Kritik der gemäßigteren Linken zu begegnen, die eine theoretische Verankerung des terroristischen Vorgehens vermißten. Abgesehen von diesem taktischen Zugeständnis ging Meinhof in der Ablehnung abstrakter politischer Reflexion beinahe so weit, den Verzicht auf die Theorie als Korrektiv zur Praxis zu fordern. Versagte eine Theorie bei der Legitimation des *bewaffneten Kampfes*, war sie für die RAF entbehrlich.[865] Diese gleichsam künstlich konstruierte Übereinstimmung von Theorie und Praxis korrespondierte mit dem absoluten Wahrheitsanspruch der eigenen Weltanschauung.[866] So vermochten die selektiven geistesgeschichtlichen Anleihen, derer sich die Akteure bedienten, gegenüber der eigenen Ideologie nie "Korrektivfunktionen wahrzunehmen".[867] I. Fetscher, H. Münkler und H. Ludwig haben in diesem Zusammenhang auch den bereits erwähnten Begriff der "Theorie der Theoriefeindlichkeit"[868] eingeführt.

Trotz eines Mangels an ausgeformten Konzepten versuchte sich die RAF aber vom blanken Anarchismus zu distanzieren, da ihr dieser zu unorganisiert, ziellos, konzeptionslos und unpolitisch erschien.[869] Gemeinsam ist beiden Richtungen allerdings ein Höchstmaß an Militanz - in der Frage der Gewalt legte sich die RAF eindeutig fest, denn den *bewaffneten Kampf* in der Bundesrepublik hielt sie für "richtig", "möglich" und "gerechtfertigt".[870] In diesem Zusammenhang hat Ulrike Meinhof die Frage, ob sie Baader auch in dem Wissen befreit hätte, daß der Bibliotheksbeamte dabei angeschossen würde, mit "Nein" beantwortet. Doch sie fügte hinzu: "Die Frage: was wäre gewesen, wenn, ist aber vieldeutig - pazifistisch, platonisch, moralisch, unparteiisch. Wer ernsthaft über die Gefangenenbefreiung nachdenkt, stellt sie nicht, sondern sucht sich die Antwort selbst."[871] Angesichts des notwendigen "Kampfes" gegen das "System" sei Rücksichtnahme letztlich fehl am Platze: "Wir sagen, der Typ in der Uniform ist ein Schwein, das ist kein Mensch, und so haben wir uns mit ihm auseinanderzusetzen. Das heißt, wir haben nicht mit ihm zu reden, und es ist falsch, überhaupt mit diesen Leuten zu reden, und natürlich kann geschossen werden."[872] Attackiert würden aber ausschließlich die führenden Repräsentanten des bestehenden Systems, alle anderen blieben verschont: "Der revolutionäre Terror richtet sich ausschließlich gegen Exponenten des Ausbeutungssystems und gegen Funktionäre des Unter-

---

865 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 75.

866 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 179.

867 Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 112.

868 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 179. Ob aus dem Theorieverzicht schon eine "Theoriefeindlichkeit" (ebenda.) resultiert, sei dahingestellt.

869 Vgl. Das Konzept Stadtguerilla 1971, a.a.O., S. 361.

870 Das Konzept Stadtguerilla 1971, a.a.O., S. 341; vgl. auch: "In der letzten Auseinandersetzung zwischen den Klassen zählen nur die Gewehre." (Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 91).

871 Das Konzept Stadtguerilla 1971, a.a.O., S. 340.

872 Meinhof 1970, a.a.O., S. 75.

drückungsapparates, gegen die zivilen und militärischen Führer und Hauptleute der Konterrevolution."[873]

Die ideologischen Grundsatzerklärungen der RAF und die politischen Biographien ihrer Angehörigen zeichnet eine Gemeinsamkeit aus: die Stoßrichtung gegen den Vietnam-Krieg und den Imperialismus.[874] Für die Linksterroristen verknüpften sich die "kolonialistische und imperialistische Ausbeutung Lateinamerikas, Afrikas und Asiens" mit ihrem eigenen Erleben von "Unterdrückung und Brutalität" gegenüber der Außerparlamentarischen Opposition als Wesensgehalt bundesdeutscher Demokratie.[875] Wie im theoretischen Teil der Studie ausgeführt, erlaubten die Regimeverhältnisse in der Dritten Welt eine von den bundesdeutschen Verhältnissen abstrahierte moralische Entrüstung.[876] Sogar den Völkermord der "faschistischen" Staaten in der Vergangenheit brachten sie hier mit ins Spiel: "Vietnam ist die grauenhafte Erfahrung der Völker der III. Welt, daß der Imperialismus entschlossen ist, Völkermord an ihnen zu begehen, wenn nichts mehr bei ihnen rauszuholen ist."[877] Und "so wie der Imperialismus seinem Wesen nach faschistisch ist, war der Antifaschismus seiner Tendenz nach antiimperialistisch."[878] Treibende Kraft des "Imperialismus" sind dieser Auffassung zufolge die multinationalen Konzerne, für die der Rechtsstaat ebenso wie der *Faschismus* lediglich "verschiedene, aufeinander abgestimmte Kapitalverwertungsbedingungen für seine Konzerntöchter"[879] sind. Ihr Einfluß sei so groß, daß sie angeblich auch Presse, Außen-, Innen- und Hochschulpolitik beherrschen.[880] Und da die "imperialistische Bedrohung" der Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt und die Lage in der Bundesrepublik äquivalent seien, verheiße auch in Deutschland das südamerikanische Konzept der *Stadtguerilla* Erfolg.[881] Die Anschläge der RAF zielten darauf, die Entwicklung von *antiimperialistischem*

---

873 Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 90.

874 Schon die "Kaufhausbrandstiftung" am 2.4.1968 in Frankfurt a.M. durch Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Horst Söhnlein und Thorwald Proll hatte Ensslin so begründet: "Wir taten es aus Protest gegen die Gleichgültigkeit, mit der die Menschen dem Völkermord in Vietnam zusehen." (zitiert nach Peters 1991a, a.a.O., S. 36).

875 Das Konzept Stadtguerilla 1971, a.a.O., S. 346.

876 Vgl. Hobe 1979, a.a.O., S. 23.

877 Die Aktion des Schwarzen September in München 1972, a.a.O., S. 413. S.a.: "Die Namen Auschwitz, Sétif, Vietnam, Indonesien, Amman stehen für die Erfahrung, daß Massaker nicht der Vergangenheit überwundener Herrschaftssysteme angehören, sondern nach wie vor zum Instrumentarium der Herrschenden gehören." (Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 49). Folgerichtig sahen sich die RAF-Angehörigen auch in einer Linie mit dem antifaschistischen Widerstand im spanischen Bürgerkrieg. "Wir sagten uns, das ist unser Spanien" (Mahler 1980a, a.a.O., S. 14).

878 Die Aktion des Schwarzen September in München 1972, a.a.O., S. 435.

879 Ebenda, S. 420.

880 Ebenda, S. 439.

881 Vgl.: "Das Konzept Stadtguerilla stammt aus Lateinamerika. Es ist dort, was es auch hier nur sein kann: Die revolutionäre Interventionsmethode von insgesamt schwachen revolutionären Kräften." (Das Konzept Stadtguerilla 1971, a.a.O., S. 356). Dies bedeutet jedoch nicht die pauschale Übernahme von Konzepten, die in völlig anderem Kontext standen: "Erfolgreiche Klassenkämpfe der Vergangenheit sind nicht Vorbilder, die man kopieren sollte, sondern Lehrstücke." (Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 48).

Bewußtsein in Gang zu setzen und so dem gesellschaftlichen Umsturz Vorschub zu leisten.[882] "Stadtguerilla heißt, sich von der Gewalt des Systems nicht demoralisieren zu lassen. Stadtguerilla zielt darauf, den staatlichen Herrschaftsapparat an einzelnen Punkten zu destruieren, stellenweise außer Kraft zu setzen, den Mythos von der Allgegenwart des Systems und seiner Unverletzbarkeit zu zerstören."[883]

In der Anfangsphase der bewaffneten Auseinandersetzung bilden sich - so die Vorstellung der RAF - "dezentralisiert und unabhängig voneinander einzelne Partisanengruppen, die Kommandoaktionen unternehmen." Durch eine gleichmäßige Präsenz in möglichst allen städtischen Ballungsräumen werde der Staat gezwungen, "seine Kräfte zu zerstreuen und seinen Ermittlungsapparat zu überlasten".[884] Zur Vorbereitung dieser "Aktionen" solle eine "umfassende Propaganda" der Bevölkerung die Notwendigkeit und die Unvermeidbarkeit des *bewaffneten Kampfes* vermitteln. Dann werde man Anleitungen für die Taktik des Kampfes und für die Herstellung von Waffen verteilen. Schließlich gelte es Kommandogruppen mit drei bis zehn erfahrenen Mitgliedern zu bilden.[885] Diese Stoßtrupps der *Stadtguerilla* könnten jedoch nur die allgemeinen Voraussetzungen schaffen, bis Aktionen der "Massen" zum Erfolg führen würden.[886]

Wenn die Kommandos der RAF die richtige Linie verfolgen würden, "dann begreifen die Massen schnell die bewaffnete Aktion als ein erfolgreiches Mittel zur Sicherung ihrer Interessen."[887] Unabdingbare Voraussetzung hierfür sei revolutionäre Entschlossenheit und die Mobilisierung von Kampfgefährten:

> "Erfolgsmeldungen über uns können nur heissen: verhaftet oder tot. Wir meinen damit, dass die Guerilla sich ausbreiten wird, Fuss fassen wird, dass die Entwicklung der Klassenkämpfe selbst das Konzept durchsetzen wird, aber nur dann, wenn es noch welche gibt, die es tun, die handeln, die nicht demoralisiert sind, die sich nicht einfach hinlegen."[888]

Die Gegenwehr des Staates, so die RAF-Gründer, werde dann nur unterstreichen, daß man den richtigen Weg eingeschlagen habe: "Wenn der Feind seine Kräfte anstrengen muß, um die unterdrückten Klassen niederzuhalten, so ist das nicht schlecht, sondern gut; zeigt sich doch, daß das Proletariat wuchtige Schläge gegen den Klassenfeind führt, die ihn zittern machen."[889] Daß die RAF bei der probeweisen Umsetzung ihres Konzepts zunächst nicht die erhoffte Resonanz fand, war den Verfassern der genannten Schriften insgeheim wohl bewußt. Deshalb werteten sie kleinste Anzeichen von Popularität - etwa "zunehmende Zustimmung" für die RAF bei Schülern, Studenten und Lehrlingen[890] - bereits als Indiz für die

882 Die Aktion des Schwarzen September in München 1972, a.a.O., S. 445.
883 Das Konzept Stadtguerilla 1971, a.a.O., S. 357.
884 Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 80.
885 Ebenda, S. 119-120.
886 Ebenda, S. 81.
887 Ebenda, S. 83.
888 Stadtguerilla und Klassenkampf 1972, a.a.O., S. 402.
889 Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 116.
890 Die Aktion des Schwarzen September in München 1972, a.a.O., S. 427.

Richtigkeit des eingeschlagenen Weges.[891] "Daß dieser Prozeß nur unendlich langsam, schwer, mühsam, erst stellenweise in Gang gekommen ist, wissen wir. Daß er überhaupt in Gang gekommen ist, beweist, daß die Situation 'reif' ist, den antiimperialistischen Kampf auch in den Metropolen aufzunehmen - nicht 'reif' für den Umsturz, aber 'reif' für die antiimperialistische Offensive."[892] Sich ihre objetiv mangelnden Erfolgsaussichten einzugestehen, brachte die RAF in einen Zwiespalt. Zwar sah sie die politischen Optionen des Imperialismus "weder in ihrer reformistischen noch in ihrer faschistischen Variante erschöpft". Auch sei es dem bestehenden System weiterhin möglich, die von ihm selbst erzeugten Widersprüche "zu integrieren oder zu unterdrücken."[893] Eigene Niederlagen seien daher zwar denkbar - doch "selbst hohe Wahrscheinlichkeit eines Fehlschlages entbindet nicht von der Verpflichtung, das Mögliche zu wagen."[894] "Wir sagen nicht, dass es leicht ist, Guerilla zu machen, dass die Massen nur darauf warten, sich der Guerilla anzuschliessen. Wir glauben aber vor allem nicht, daß die Situation von selbst umschlägt."[895] Insofern läßt sich die Aufnahme des *bewaffneten Kampfes* tatsächlich als "existentialistisch begründeter Verzweiflungsschritt" verstehen.[896]

Ihre Herkunft aus der Studentenbewegung konnte die RAF zwar nicht bestreiten,[897] wies jedoch umso entschiedener politische oder argumentative Gemeinsamkeiten mit der legalen Linken weit von sich. Ausschlaggebend war dabei - im Sinne des "Primats der bewaffneten Politik" - die angebliche Tatenlosigkeit dieses Lagers: "Wir haben mit diesen Schwätzern, für die sich der antiimperialistische Kampf beim Kaffee-Kränzchen abspielt, nichts zu tun."[898] Der "Reformismus" gemäßigter Kräfte machte die selbsternannte *Stadtguerilla* geradezu wütend, da deren "konfliktvermeidende Taktik" auf die "Integration von Widersprüchen" ziele und damit "linke Kritik totlaufen" lasse.[899] Vehement kritisierte die RAF daher die Schritte der SPD zur Aussöhnung mit der studentischen Linken,[900] mußte dies doch die Wirksamkeit der eigenen Strategie unterlaufen. Das Gegen-

891 Vgl. Stadtguerilla und Klassenkampf 1972, a.a.O., S. 390; vgl. auch: "Es ist schon keine Spekulation mehr, daß die Bildung von bewaffneten Kommandos in Großstädten jederzeit möglich ist." (Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 79).

892 Die Aktion des Schwarzen September in München 1972, a.a.O., S. 427.

893 Das Konzept Stadtguerilla 1971, a.a.O., S. 345.

894 Horst Mahler, Schwindsucht, Schüttelfrost, Eiterbeulen, in: Der Spiegel Nr. 8/1972, S. 54-60, S. 54.

895 Stadtguerilla und Klassenkampf 1972, a.a.O., S. 401.

896 Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 214.

897 Vgl.: "Die Rote Armee Fraktion leugnet im Unterschied zu den proletarischen Organisationen der Neuen Linken ihre Vorgeschichte als Geschichte der Studentenbewegung nicht." (Das Konzept Stadtguerilla 1971, a.a.O., S. 349).

898 Das Konzept Stadtguerilla 1971, a.a.O., S. 339. Die Geringschätzung der linken Intelligenz blieb bis in die zweite RAF-Generation unverändert. So schrieb Adelheid Schulz über die Dialog-Initiative der Grünen im Jahre 1987: "Das Bild scheint gemalt von merkwürdigen Vorstadtgartenbewohnern. Oder so: es ist dieser bestimmte Klassenblick eingerichteter Metropolenintellektueller." (Adelheid Schulz, o.T. (Antwort auf die Dialog-Initiative der Grünen 1987), abgedruckt in: Die Grünen im Bundestag, Die Bundesgeschäftsstelle, Arbeitskreis Recht und Gesellschaft (Hrsg.), Ende der bleiernen Zeit? Versuch eines Dialogs zwischen Gesellschaft und RAF, Bonn 1989, 148 S., S. 44-47, S. 47).

899 Das Konzept Stadtguerilla 1971, a.a.O., S. 362.

900 Vgl. Stadtguerilla und Klassenkampf 1972, a.a.O., S. 397.

argument der legalen Linken, die RAF würde "die Kräfte der Revolution verheizen",[901] listete die Gruppe in ihren Traktaten zwar auf, erkannte es aber keineswegs an.

> "Kleinbürgerlich und unmarxistisch ist es, sich nicht vorstellen zu können, daß die Massen auch hier langfristig auf der Seite des Befreiungskampfes ihre politische Identität finden werden, langfristig sich aus dem Griff des Systems, seiner Lügen, Täuschungsmanöver, Wahlgeschenken und Lotteriespielen lösen können. Kleinbürgerliche Ungeduld war es, nach einem knappen halben Jahr Studentenbewegung ihre antiimperialistischen Inhalte aufzugeben, weil sie in der kurzen Zeit vom Proletariat nicht aufgegriffen werden konnten und Springer so schnell und kurzerhand nicht zu enteignen ist."[902]

Hinsichtlich der revolutionären Subjekte konnte sich die RAF eine marxistische Orthodoxie nicht leisten. Als potentielle Mitstreiter kamen ihr all diejenigen in den Sinn, die ihr als Opfer der bestehenden gesellschaftlichen Strukturen erschienen. Anders als bei den Urvätern marxistischer Theorie wurden somit neben der Arbeiterklasse auch andere Gruppen zum wenigstens äquivalenten Träger der Revolution,[903] wie etwa die Jugend[904] und die Mieter.[905] Selbst die Studenten sahen die deutschen Linksterroristen zu Beginn der siebziger Jahre zu einer Fraktion des Proletariats herabsinken.[906] In der genauen Definition des revolutionären Subjekts waren sich die RAF-Angehörigen indes nicht ganz einig. Übereinstimmung herrschte nur in der Frage, daß hierzu in jedem Fall die Befreiungsbewegungen der Dritten Welt zu zählen seien. Während aber Andreas Baader in erster Linie immer noch die Arbeiterklasse vor Augen hatte, dachten Gudrun Ensslin und Horst Mahler mehr an Studenten und Intellektuelle.[907] Ulrike Meinhofs Ansatz war wiederum stärker individualistisch; sie zielte auf die Überwindung des "falschen" Bewußtseins des Einzelnen.[908]

Nachdem alle diese Gruppen als Träger der Revolution in einem gruppeninternen Diskussionsprozeß "durchprobiert und verworfen" worden waren, "blieb schließlich nur noch die RAF selbst als revolutionäres Subjekt übrig."[909] "Das System hat es in den Metropolen geschafft, die Massen so tief in seinen eigenen Dreck zu ziehen, daß sie das Gefühl für ihre Lage als Ausgebeutete und Unter-

---

901 Das Konzept Stadtguerilla 1971, a.a.O., S. 355.

902 Die Aktion des Schwarzen September in München 1972, a.a.O., S. 436.

903 S.a. für die zweite RAF-Generation die Aussage Werner Lotzes: "Ich habe nicht so an Marx geklebt, daß ich eine unterdrückte Klasse in der BRD gesucht habe - die hätte ich wohl auch nicht gefunden." (Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.).

904 Vgl. Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 104.

905 Vgl. Mahler 1972b, a.a.O., S. 54.

906 Vgl. Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 114.

907 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 47; Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 71.

908 Vgl. Kenda Willey, Ein Anwalt in Waffen: Horst Mahler, in: Herfried Münkler (Hrsg.), Der Partisan. Theorie, Strategie, Gestalt, Opladen 1990, 391 S., S. 370-380, S. 374.

909 Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 91.

drückte, als Objekte des imperialistischen Systems weitgehend verloren zu haben scheinen, [...]. Daraus folgt aber, daß das revolutionäre Subjekt jeder ist, der sich aus diesen Zwängen befreit und seine Teilnahme an den Verbrechen des Systems verweigert."[910] Zu guter Letzt schrieben die Linksterroristen dann wortwörtlich: "Revolutionäres Subjekt sind wir."[911] Gegenüber der ursprünglichen Zielgruppe, den "Massen", steigerte sich ihre Skepsis schließlich bis hin zur Verachtung; am "Metropolenproletariat" festzuhalten, betrachtete die Baader-Meinhof-Gruppe zuletzt als blanken Populismus.[912]

Diese eklatante Selbstüberschätzung war nur ein sichtbarer Ausdruck der weiter oben ausführlich geschilderten Fehlperzeptionen. Besonders deutlich wurde der mangelnde Realitätssinn der Linksterroristen in ihrer Beurteilung der Parteipolitiker Willy Brandt und Franz-Josef Strauß, welche die Baader-Meinhof-Gruppe nur für "zwei verschiedene Charaktermasken desselben imperialistischen Systems" hielt.[913] Die programmatischen Unterschiede zwischen den Parteien reduzierte sie auf die effizienteren Methoden zur "Unterdrückung" der Arbeiterklasse: "Die SPD sagt: Zuckerbrot und Peitsche, die CDU will lieber nur die Peitsche."[914] Und die Rolle der Bundesrepublik in der internationalen Politik interpretierte die Gruppe ausschließlich in militärischen Kategorien: "Imperialistisches System. US-Kolonie. US-Militärbasis. Imperialistische Führungsmacht in Westeuropa, der EG, zweitstärkste Militärmacht der Nato. Interessenvertreter des US-Imperialismus in Westeuropa."[915]

In den genannten ideologischen Grundsatzpapieren versuchte die Gruppe zumeist ausführlich und langatmig, die vermeintliche Notwendigkeit des *bewaffneten Kampfes* in der Bundesrepublik zu begründen. Daß in diesem Rahmen auch Inhaftierte aus bundesdeutschen Haftanstalten befreit werden sollten, wurde zwar postuliert, hatte aber einen untergeordneten Stellenwert. Auch der Begriff des *politischen Gefangenen*, der ab 1974 arg strapaziert wurde, nahm in den ersten Veröffentlichungen noch wenig Raum ein, wie die Rezeption des Prozesses gegen das RAF-Mitglied Karl-Heinz Ruhland belegt.[916] Erst die eigene Festnahme bzw. die langjährigen Haftstrafen wurden für die Baader-Meinhof-Terroristen zum

910 Die Aktion des Schwarzen September in München 1972, a.a.O., S. 431.

911 Die Aktion des Schwarzen September in München 1972, a.a.O., S. 433.

912 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 69. Das Selbstbild der RAF wurde demzufolge durch ihre leitende Rolle im *antiimperialistischen Kampf* bestimmt: "Avantgarde ist danach nicht die Gruppe, die sich so nennt oder sich selbst so interpretiert, sondern diejenige, an deren Verhalten und Aktionen sich die revolutionären Massen orientieren. Die Führung im revolutionären Prozeß durch eine Avantgarde ist ein wesentliches revolutionäres Moment." (Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 72).

913 Die Aktion des Schwarzen September in München 1972, a.a.O., S. 440.

914 Stadtguerilla und Klassenkampf 1972, a.a.O., S. 397.

915 Andreas Baader/Ulrike Meinhof/Gudrun Ensslin/Jan-Carl Raspe, Wir werden in den Durststreik treten (Interview mit Baader, Meinhof, Ensslin und Raspe), in: Der Spiegel Nr. 5/1975, S. 52-57, S. 54.

916 Vgl.: "Der Ruhlandprozess ist nur ein sehr äußerliches Ereignis innerhalb der historischen Entwicklung, innerhalb der Entwicklung der Klassenkämpfe, innerhalb derer es richtig ist, Stadtguerilla zu machen." (Stadtguerilla und Klassenkampf 1972, a.a.O., S. 404).

triftigen Grund, die Befreiung der Inhaftierten - mithin ihre eigene Freipressung - in den Vordergrund zu rücken.

4.2 Entwicklung der Strategie 1973-76

Im Laufe der Jahre 1973 und 1974 wurde den nunmehr inhaftierten Anführern der ersten RAF-Generation[917] bewußt, daß es ihnen nicht gelungen war, die "Massen" auf ihre Seite zu ziehen. Auch mit einem gehörigen Maß an Zweckoptimismus war nicht zu übersehen, daß ein "Aufstand der Unterdrückten" für die nahe Zukunft ein weltfremdes Szenario bleiben würde. Die Inhaftierten reagierten auf diese Erkenntnis mit einem strategischen Paradigmenwechsel. Wie in den Verlautbarungen jener Zeit deutlich wird, rückten sie von dem "Konzept Stadtguerilla" teilweise ab und suchten ihr Heil in einer vornehmlich "terroristischen Strategie", d.h. sie strebten nun nicht mehr primär danach, die "Massen" hinter sich zu bringen, sondern setzten stärker darauf, daß ihre eigene Konfrontation mit der Staatsgewalt Wirkung zeigen würde. Die erwähnten internen Auseinandersetzungen über die Beschaffenheit des "revolutionären Subjekts" nahmen ab, statt dessen wurden zunehmend militärische Fragen erörtert. Immer häufiger kursierten nun Literaturlisten mit polizei- und militärspezifischen Titeln zwischen den inhaftierten Angehörigen der Baader-Meinhof-Gruppe, philosophisches Schrifttum machte immer seltener die Runde.[918] Diese strategische Neuausrichtung hatte offenbar auch eine Gewichtsverlagerung zwischen den führenden Gruppenmitgliedern zur Folge: Die praktische Veranlagung Baaders gewann an Bedeutung, während das unzweifelhaft vorhandene rhetorische Talent Meinhofs vor allem genutzt wurde, um eine politische Begründung für Überfälle zu ersinnen, die in Wirklichkeit logistischen Zwecken dienten.[919]

Zum Ausdruck kam der Paradigmenwechsel am 13. September 1974 in einer Rede von Ulrike Meinhof im *Stammheim-Prozeß*, in der sie die "Dialektik der Strategie des antiimperialistischen Kampfes" bestimmte. Die "Eskalation der Konterrevolution, die Umwandlung des politischen Ausnahmezustandes in den militärischen Ausnahmezustand" würde - durch die RAF verursacht - angeblich dazu führen, daß das System "durch seinen eigenen Terror die Massen gegen sich aufbringt, die Widersprüche verschärft".[920] Man wollte also den "Staat" zu Reaktionen zwingen, die in ihrer Unangemessenheit die Massen für die RAF Partei ergreifen lassen würden.[921] Der "Faschismus", gegen den die Gruppe doch zu kämpfen vorgab, war damit zum Katalysator der revolutionären Entwicklung avanciert.

---

917 Am 1.6.1972 war Baader, am 7.6. Ensslin und am 15.6. Meinhof festgenommen worden.

918 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1982, a.a.O., S. 117.

919 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 359.

920 Ulrike Meinhof, o.T. (Rede von Ulrike zu der Befreiung von Andreas, Moabit 13.9.1974), abgedruckt in: o.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S., S. 62-74, S. 72.

921 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1982, a.a.O., S. 121.

> "Das ist - kurz - die Strategie, die wir aus unserer Erfahrung und dem, was wir hier so gelernt haben, im Auge haben. Die Linie, auf der das Kapital und sein Staat gezwungen ist, auf den Angriff kleiner revolutionärer Gruppen überdeterminiert zu reagieren und ihn zu multiplizieren - d.h. die Mechanik des Apparats selbst entwickelt im Imperialismus eine Front und damit seine Antithese."[922]

Um den *bewaffneten Kampf* führen zu können, so die Überlegung der Inhaftierten in diesem Zeitraum, sei die Freipressung der "gefangenen Kader" notwendig. Auf dieses Ziel, so forderten die *Stammheimer*, sollten sich die im Untergrund agierenden RAF-Mitglieder von nun an ihre Energien konzentrieren. In der Entstehungsphase der RAF hatte es noch keine klaren Vorstellungen über die Rolle der Inhaftierten gegeben,[923] obwohl die Baader-Befreiung als "Auftakt des bewaffneten Kampfes" in der Bundesrepublik betrachtet wurde.[924] Mit dieser Aktion wollte Meinhof die Ernsthaftigkeit der eigenen Absichten unterstreichen; außerdem schien ihr Baader "als Kader" unverzichtbar. Darüberhinaus sahen die Terroristen das ganze Unterfangen auch schon als Orientierungsmaßstab für die "unterdrückten Schichten".[925] Doch erst in ihrer Rede am 13. September 1974 rückte Meinhof, nun selbst hinter Schloß und Riegel befindlich, die Gefangenenbefreiung in den Mittelpunkt der Strategie und unternahm den etwas verunglückten Versuch, den Stellenwert der Baader-Befreiung nachträglich hervorzuheben: "Die Aktion war exemplarisch, weil es im antiimperialistischen Kampf überhaupt um Gefangenenbefreiung geht, aus dem Gefängnis, das das System für alle ausgebeuteten und unterdrückten Schichten des Volkes schon immer ist".[926] Dahinter stand offenkundig die Absicht, alle Bemühungen zu legitimieren, die der eigenen Freipressung dienlich schienen. Dieses Bestreben schätzte die zweite RAF-Generation, mit zunehmender zeitlicher Distanz, im sogenannten Maipapier von 1982 auch sehr zutreffend ein: "Die gesamte Phase der Kämpfe um die Entstehung und Entwicklung der RAF war in der einen Machtfrage konzentriert: ob diese Gefangenen freikommen".[927] Zur Kardinalsfrage der RAF-Strategie wurde mit der Gefangenenfreipressung ein Element, das "so eigentlich nicht zum Konzept gehört hat." Im Vergleich zu der politischen Linie vor den Verhaftungen von 1972 hatte ein "Bruch im Konzept" stattgefunden.[928]

Getreu der neuen Maxime versuchten im April 1975 einige Illegale, die Freilassung der inhaftierten Baader-Meinhof-Gruppe sowie einiger ihrer Komplizen zu erzwingen. Sie besetzten die deutsche Botschaft in Stockholm, nahmen das

922 Andreas Baader/Ulrike Meinhof, Konzept a./u. zu einem anderen Prozess Ende April 76, abgedruckt in: Texte der RAF 1977, a.a.O., S. 27-34, S. 28-29.

923 Vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 5.

924 Horchem 1976, a.a.O., S. 104.

925 Meinhof 1970, a.a.O., S. 74.

926 Meinhof 1974, a.a.O., S. 65. Im gleichen Zeitraum, in dem die Gefangenenbefreiung zum erklärten Ziel der RAF wurde, mieden die *Stammheimer* zunehmend die unmittelbare Konfrontation mit dem Vollzugspersonal der Haftanstalt (vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 7).

927 RAF 1982, a.a.O., S. 2.

928 Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

Botschaftspersonal als Geisel und verlangten u.a., Baader, Meinhof, Ensslin, Raspe, Möller, Mohnhaupt, Pohl und Wolfgang Beer auf freien Fuß zu setzen. Anders als bei der Entführung des Berliner CDU-Vorsitzenden Peter Lorenz durch die *Bewegung 2. Juni* zwei Monate zuvor, war die Bundesregierung jedoch nicht mehr bereit, auf diese Forderungen einzugehen.[929] Beendet wurde die Aktion dann durch eine - vermutlich von den Kommandomitgliedern versehentlich ausgelöste - Sprengstoffexplosion. Nach den Ursachen dieses "Fehlschlages" forschten die Linksterroristen nur sehr oberflächlich; die Befreiung der Inhaftierten stand für die nach wie vor an erster Stelle.[930] Die Unnachgiebigkeit der Bundesregierung wurde darauf zurückgeführt, daß in der kurzen Zeit bis zur Explosion die Forderungen nicht hätten wirksam werden können. Auch die Angreifbarkeit des räumlich lokalisierbaren Kommandos auf dem Botschaftsgelände wurde für das Scheitern verantwortlich gemacht. So zogen die RAF-Angehörigen lediglich militärisch-taktische Konsequenzen und bevorzugten künftig Entführungen, um für den Gegner möglichst unauffindbar zu sein. Sie problematisierten nicht, daß ihre im Zuge der Lorenz-Aktion freigekommenen Gesinnungsgenossen neue Verbrechen verübten, was eine harte Haltung des Staates bei zukünftigen Freipressungsaktionen nach sich ziehen mußte. Alle weiteren Versuche waren jedoch seit der Lorenz-Entführung von vornherein zum Scheitern verurteilt, weil die Bundesregierung sich kaum noch ein zweites Mal erpressen lassen würde.

Während die Illegalen sich von ihrem "Rückschlag" noch nicht erholt hatten, begann am 21. Mai 1975 der *Stammheim-Prozeß* gegen 'Baader u.a.'[931] Die Angeklagten und ihre Anwälte beabsichtigten dabei, den politischen Anspruch der RAF zum Gegenstand des Verfahrens zu machen.[932] Die Baader-Meinhof-Gruppe organisierte mehrfach Hungerstreiks, um gegen die "Isolationsfolter" und für ihre Zusammenlegung zu demonstrieren.[933] Intern hatte die Verweigerung der Nahrungsaufnahme die Funktion, Gruppenidentität und -solidarität herzustellen,

---

929 Vgl. u.a. Peters 1991a, a.a.O., S. 205.

930 Vgl. RAF 1982, a.a.O., S. 18.

931 S.a. Ulf G. Stuberger, "In der Strafsache gegen Andreas Baader, Ulrike Meinhof, Jan-Carl Raspe, Gudrun Ensslin wegen Mordes u.a." Dokumente aus dem Prozeß, Frankfurt a.M. 1977, 280 S.; Schut 1986, a.a.O.; Hanno Kühnert, Ein Alptraum für Justiz und Staat. Das Strafverfahren gegen Baader und Meinhof, in: Uwe Schultz (Hrsg.), Große Prozesse. Recht und Gerechtigkeit in der Geschichte, München 1996, S. 414-424; Aust 1986, a.a.O., S. 323-453.

932 Aber auch die Rolle des Vorsitzenden Richters Theodor Prinzing war umstritten. So hatte er versucht, auf einen ihm persönlich bekannten Pflichtverteidiger Ensslins unzulässigerweise Einfluß zu nehmen. Dies und andere Vorfälle veranlaßten Martin Hirsch 1986 zu der Wertung: "Eigentlich hätte in diesem Prozeß kein Urteil mehr ergehen dürfen, denn die Regeln des Rechtsstaates sind in diesem Prozeß so vielfältig verletzt worden, insbesondere durch das Verhalten des Vorsitzenden, daß ein faires Urteil gar nicht mehr möglich war." (Diskussionsbeitrag von Martin Hirsch, zitiert nach Rudi Lauschke (Red.), Der Stammheim-Film und seine Folgen, 4.3.1986, 10 Minuten). S.a. u.a. Peter Doebel, "Unter scharfen Sicherheitsvorkehrungen ..." Die Prozesse gegen Extremisten, in: Wassermann 1976, a.a.O., S. 211-244; Erich Schwinge, Terroristen und ihre Verteidiger. Blick auf den Baader-Meinhof-Prozeß, in: Die politische Meinung Nr. 158/1975, S. 35-48.

933 Die erste und zweite Generation der RAF führte im einzelnen folgende Hungerstreiks durch: 17.1.-16.2.1973, 8.5.-29.6.1973, 13.9.1974-5.2.1975, 29.3.-30.4.1977, 9.8.-2.9.1977, 10.3.-20.4.1978, 20.4.-27.6.1979, 2.2.-18.4.1981 (vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 131). Zur Perzeption einer "Isolationsfolter" s.a. Baader/Meinhof/Ensslin 1975, a.a.O.; Demes 1994, a.a.O.

Entschlossenheit und Bereitschaft zum Widerstand zu signalisieren sowie die eigene relative Machtlosigkeit zu leugnen. Der Hungerstreik war insofern eine wichtige taktische Ressource der Inhaftierten (s. das Kapitel 9.1: "Inhaftierte - Illegale - Unterstützer").[934] Mit der ausdrücklichen Anweisung Baaders, den dritten dieser Hungerstreiks nicht vorzeitig abzubrechen, nahm die Baader-Meinhof-Gruppe den Tod von Holger Meins in Kauf.[935] Der Inhaftierte starb am 9. November 1974 an den Folgen der ausgesetzten Nahrungsaufnahme und wegen der zu spät begonnenen medizinischen Behandlung. Die *Stammheimer* spekulierten zynischerweise auf einen Solidarisierungseffekt im RAF-Umfeld - zu Recht, wie in den untenstehenden Biographien von Baader-Meinhofs *Kindern* ersichtlich ist. Sogar der (Frei-)Tod von Ulrike Meinhof (9. Mai 1976) infolge politischer und persönlicher Querelen innerhalb der Gruppe[936] wurde propagandistisch genutzt. Denn die Behauptung der Inhaftierten, sie seien einer "Vernichtungshaft" ausgesetzt, erhielt auf diese Weise neue Glaubwürdigkeit und spornte die Illegalen und ihre Unterstützer zu neuen Taten an. Baader-Meinhofs *Kinder* machten sich daran, die "Offensive 77" in die Wege zu leiten.

4.3 Zielsetzung in der "Offensive 77"

> "Die Gefangenen aus der RAF Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Jan Carl Raspe, Verena Becker, Werner Hoppe, Karl-Heinz Dellwo, Hanna Krabbe, Bernd Rösner, Ingrid Schubert, Irmgard Möller werden im Austausch gegen Schleyer freigelassen und reisen aus in ein Land ihrer Wahl [...] Kommando Siegfried Hausner - RAF." (Botschaft der RAF vom 6. September 1977)[937]

Das Hauptanliegen der zweiten RAF-Generation im Jahre 1977 war, die vorangegangene Generation von Linksterroristen, insbesondere die *Stammheimer* Andreas Baader und Gudrun Ensslin, aus der Haft zu befreien. Sämtliche Anstrengungen, die Baader-Meinhofs *Kinder* unternahmen, dienten diesem Ziel. Sie eröffneten ihre Terrorwelle, die sie euphemistisch als "Offensive 77" bezeichneten, allerdings mit einem "bloßen" Attentat, das nur indirekt zur Freipressung beitragen

---

934 Vgl. Peter Brückner, Über die Gewalt. Sechs Aufsätze zur Rolle der Gewalt in der Entstehung und Zerstörung sozialer Systeme, Berlin 1979, 141 S., S. 69-72.

935 "Ich denke, wir werden den Hungerstreik diesmal nicht abbrechen. Das heißt es werden Typen dabei kaputtgehen - [...]" (Baader, Hör ma, Vorschläge sind 'n Dreck wert ... (Kassiber, sichergestellt am 4.2.1972) zitiert nach Klaus 1983, a.a.O., S. 139. Zu den politischen Auswirkungen seines Todes s.a. o.A., Holger, der Kampf geht weiter! Dokumente und Diskussionsbeiträge zum Konzept Stadtguerilla, Gaiganz 1975, 349 S.

936 S.a. o.A., Der Tod Ulrike Meinhofs. Bericht der internationalen Untersuchungskommission, Paris 1979, 80 S.

937 Rote Armee Fraktion, o.T. ("Am Montag, dem 5.9.77 hat das Kommando Siegfried Hausner [...]" (Erklärung zur Entführung Hanns Martin Schleyers)), o.O. 6.9.1977, u.a. abgedruckt in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Dokumentation zu den Ereignissen und Entscheidungen im Zusammenhang mit der Entführung von Hanns Martin Schleyer und der Lufthansa-Maschine ‚Landshut', Bonn 1977, 384 S., S. 22-25. S.a. Pflieger 1997, a.a.O., S. 19-20.

sollte: der Ermordung des Generalbundesanwalts Siegfried Buback am 7. April 1977. Mit dem Mordanschlag wollten die Linksterroristen beweisen, daß sie ihre Handlungsfähigkeit wiedergewonnen hatten und den Repräsentanten des Systems in unveränderter Feindschaft gegenüberstanden. Der Generalbundesanwalt führte ihrer Ansicht nach einen richtiggehenden "Krieg" gegen die RAF - "und den sollte er haben".[938] Sein Tod "war als Antwort auf die Vernichtungsstrategie [Bubacks] in den Gefängnissen und auf die Schauprozesse vermittelt."[939] Die Linksterroristen wollten zeigen, daß es gefährlicher sei, für den Staat zu arbeiten als gegen ihn.[940] Auch beabsichtigte die RAF, "die Bundesanwaltschaft zu einer härteren Linie zu provozieren"[941] und nach Möglichkeit auf den noch laufenden *Stammheim-Prozeß* Einfluß zu nehmen. Indirekt würde der Mordanschlag sogar der Gefangenenbefreiung dienlich sein, indem er die Bundesanwaltschaft vorerst mit sich selbst beschäftigte; außerdem war Buback, wie unten zu schildern sein wird, ursprünglich auch als lohnendes Ziel einer Geiselnahme anvisiert worden.

Drei Wochen später fand das Gerichtsverfahren "trotz" der Ermordung des Generalbundesanwalts sein Ende. Damit entfiel für die Inhaftierten eine wichtige Plattform ihrer Selbstdarstellung vor der Öffentlichkeit; ihnen drohte nun die Eingliederung in den normalen Strafvollzug (anstelle der erleichterten Untersuchungshaft). Entsprechend ihren Perzeptionen mußte die RAF die "Vernichtungswut" des Staatsschutzes jetzt noch weiter "zurückdrängen".[942] Dieser sei nach dem Ende des *Stammheim-Prozesses* im Begriff gewesen, "die Gefangenen lebendig zu begraben", weswegen die Illegalen nun versuchten, "die Angriffe zu schnell wie möglich umzusetzen".[943] Die Freipressung der Inhaftierten wurde in ihren Augen immer dringlicher.[944]

Die Absichten der Illegalen bei der versuchten Entführung des Vorstandssprechers der Dresdner Bank, Jürgen Ponto, am 30. Juli 1977 decken sich mit denen im Fall Schleyer. Die Geiselnahme des Bankiers war als erster Schritt zur Gefangenenbefreiung gedacht (dem eigentlich die Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Schleyer unmittelbar folgen sollte). Diese "Aktion" sollte keinesfalls nur der Geldbeschaffung dienen, wie die Wahl der gesellschaftlichen Funktion des Opfers und der benutzte Deckname "Big Money" vermuten lassen. Wie noch ausführlich

938 Peter-Jürgen Boock, Das Interview (Interview mit Boock), Vox (Spiegel-TV spezial), 3.9.1994, 105 min.

939 Karl-Heinz Dellwo, Mitten im Nebel, in: Arranca Nr. 3/1993, S. 18-23, S. 21.

940 Vgl. Boeden 1978, a.a.O., S. 23-24.

941 Speitel 1980b, a.a.O., S. 34.

942 So die Aussage von Knut Detlef Folkert im Prozeß gegen Mohnhaupt und Klar (zitiert nach Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 185). S.a. Peter-Jürgen Boock, Schwarzes Loch. Im Hochsicherheitstrakt, Reinbek 1988, 119 S., S. 67.

943 Adelheid Schulz im Prozeß gegen Mohnhaupt und Klar (zitiert nach Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 189).

944 So erklärte Irmgard Möller im Zusammenhang mit der "Nacht von Stammheim" vor dem Untersuchungsausschuß des Landtags von Baden-Württemberg: "Seit über einem halben Jahr, also seit wir nach Buback als Geiseln behandelt wurden, wußten wir, daß die Repressalien sich noch verschärfen würden." (zitiert nach Jutta Bahr-Jendges/Alexandra Goy/Heinz Heldmann/Rainer Frommann (Hrsg.), Irmgard Möller berichtet. Dokumentation (maschinenschriftliche Broschüre), Berlin 1978, 59 S., S. 43).

zu schildern sein wird, scheiterte das Vorhaben am Widerstand Pontos bzw. dessen kaltblütiger Ermordung wenige Minuten, nachdem er von den RAF-Terroristen überwältigt worden war.

Ein versuchter Raketenwerferanschlag auf die Bundesanwaltschaft am 25. August 1977 stand ebenfalls im Zeichen der Freipressung der Inhaftierten. Auch wenn es im Rückblick so erscheint, als hätten die Attentäter bei ihrem "Angriff auf das Herz des Staates" einen Schlag gegen das Machtzentrum Bundesanwaltschaft schlechterdings für "unverzichtbar" gehalten, sollte der mißlungene Anschlag von Karlsruhe doch vornehmlich als Signal an die *Stammheimer* dienen. Diese hatten kurz zuvor einen Hungerstreik begonnen, und nun wollten die Illegalen ihnen die Botschaft übermitteln: "Hört auf, es steht 'was anderes an"[945] - nämlich ihre eigene Befreiung.[946] Angesichts der bevorstehenden Entführung Schleyers sollten sich die Inhaftierten "nicht tothungern".[947] Weil *Baader-Meinhofs Kinder* die "Vernichtung" der Inhaftierten durch die "Isolationshaft" immer näher kommen sahen, bemühten sie sich verstärkt um eine Freipressung.[948] Tatsächlich beendeten die *Stammheimer* wenige Tage vor der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten ihren Hungerstreik, um rechtzeitig vor der erwarteten Freilassung wieder bei Kräften zu sein.[949] Das Signal hatte seine Wirkung also nicht verfehlt.

Ein wesentliches Kennzeichen der RAF-Strategie im gesamten Jahr 1977 lag in einer wohldosierten Abfolge der "Aktionen". Die Zeitabstände zwischen den Anschlägen wurden immer kürzer, und die Brutalität der Überfälle wurde immer größer, "ganz einfach um die Wirkung zu potenzieren, weil es uns überhaupt um einen Durchbruch ging."[950] Gerade durch Steigerung der Gewalt sollte "der Staat" sukzessive seine Standfestigkeit verlieren.[951] So hatte die RAF ursprünglich geplant, Ponto und Schleyer kurz nacheinander zu entführen, um beide "Wirtschaftsbosse" gleichzeitig in ihrer Gewalt zu haben. Durch diese Konstellation, so die Überlegung, könnte maximaler Druck auf die Bundesregierung ausgeübt werden.[952] Die mangelnde Zahl von Gruppenmitgliedern, denen die Beteili-

945 Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

946 Im Bekennerschreiben hieß es: "Es ging nicht um irgendein Blutbad [...]. Es ging ganz einfach um eine Warnung in der Situation, in der über 40 politische Gefangene im Hungerstreik waren [...]" (Rote Armee Fraktion, o.T. ("Alle Interpretationen der Maschine [...]" (Erklärung der RAF zum Anschlag auf die Bundesanwaltschaft)), o.O. 3.9.1977, u.a. abgedruckt in: Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 82-84).

947 Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

948 "Im Sommer 77 war die Situation bei den Gefangenen so zugespitzt, daß wir uns nicht mehr lange Zeit lassen konnten für eine Befreiungsaktion. Die Gefangenen waren im Durststreik und Gudrun [Ensslin] lag im Sterben." (RAF 1982, a.a.O., S. 18).

949 In ähnlicher Weise hatten die *Stammheimer* ihren Hungerstreik vor der Besetzung der deutschen Botschaft in Stockholm rechtzeitig beendet, um entsprechend gewappnet zu sein (vgl. Peters 1991a, a.a.O., S. 167).

950 Knut Detlef Folkerts im Prozeß gegen Mohnhaupt und Klar, zitiert nach Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 185.

951 Vgl. Peters 1991a, a.a.O., S. 233.

952 "Die für 1977 vorgesehenen Aktionen hatten ihren Schwerpunkt in der Befreiung der Gefangenen. Die Gruppe war der Auffassung, daß die Entführung einer einzelnen Person nicht ausreichen würde,

gung an den entsprechenden Überfällen zugetraut wurde, und die überraschende Gegenwehr Pontos verhinderten dies.[953] An dem Konzept zweier Parallelaktionen hielt die Gruppe indes fest. Deswegen wurde auch, möglicherweise noch während der Schleyer-Entführung, das EG-Ministerratsgebäude in Brüssel weiter ausspioniert,[954] bevor schließlich die palästinensischen Kampfgefährten ersatzweise die Lufthansa-Maschine "Landshut" kaperten.

Die prioritäre Gefangenenfreipressung zeigt, wie sehr die Illegalen die Baader-Meinhof-Gruppe als Vorbild betrachteten.[955] Baader-Meinhofs *Kinder* sahen sich aus ideologischen, politischen und persönlichen Gründen richtiggehend verpflichtet, für die Befreiung der *Stammheimer* zu sorgen. Persönliche Bindungen innerhalb der RAF wurden dabei auch politisch interpretiert. "Die drinnen waren, hatten für uns alle alles eingesetzt. Es dabei zu belassen, ist die Haltung armer Schweine."[956] Vor allem Brigitte Mohnhaupt und Peter-Jürgen Boock standen den Stammheimer Inhaftierten Andreas Baader und Gudrun Ensslin menschlich nahe: Mohnhaupt hatte zu den Gehilfen der ersten Generation gezählt und war bis in den Februar 1977 lange Zeit zusammen mit ihnen im "siebten Stock" inhaftiert gewesen. Und Boock hatte Baader seine Befreiung aus einer Jugenderziehungsanstalt zu verdanken (s. das Kapitel 5.1.3). Außerdem sollte die Freipressung der inhaftierten Kampfgefährten die *Stadtguerilla* personell verstärken. Dies schwebte beispielsweise Lotze vor: "Ich war der Meinung, daß die Gefangenen, die durch die Aktion rausgeholt werden sollten, unbedingt notwendig waren für die RAF."[957] Auch Hanna Krabbe teilte diese Auffassung: "Wir wollten die Gefangenen rausholen, weil wir zusammen mit ihnen kämpfen wollten."[958] Karl-Heinz Dellwo hielt die Gefangenenbefreiung "aus sich heraus" für "legitim".[959] Für Maier-Witt wiederum war die ideologische Leitfunktion der ersten RAF-Genera-

---

um das angestrebte Ziel durchsetzen zu können. Es sollte deshalb eine zweite Person in einem zeitlich kurzen Abstand entführt werden, insbesondere um auch Gegenmaßnahmen durch die Fahndung zu vermeiden. Die beiden Aktionen sollten Schlag auf Schlag erfolgen und sich gegenseitig ergänzen." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 1.4.1992). S.a. Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978.

953 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

954 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 6.11.1990. Peter-Jürgen Boock hat diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen (vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992), Maier-Witt hält dies dagegen für abwegig (s.u.).

955 Schon die Benennung der RAF-Kommandos im Jahre 1977 ("Kommando Ulrike Meinhof" und "Kommando Siegfried Hausner") macht deutlich, wie wichtig der neuen Generation von Linksterroristen die Bezugnahme auf ihre Vorgänger war. Ob sie damit sich selbst in die Tradition des *bewaffneten Widerstandes* rücken wollten, die Namen der "ermordeten" oder "gefallenen" "Kämpfer" der Öffentlichkeit in Erinnerung rufen mochten oder deren Tod tatsächlich zu rächen gedachten, sei dahingestellt (vgl. Becker 1978, a.a.O., S. 251). "Siegfried Hausner", so der Name des Kommandos zur Entführung Schleyers, war einer jener Personen gewesen, die sich an der mißlungenen Gefangenenfreipressung in Stockholm beteiligt hatten. Zu dieser symbolischen Bedeutung kam möglicherweise noch ein weiteres Moment hinzu: Die Illegalen Angelika Speitel, Volker Speitel, Christoph Wackernagel und Willy-Peter Stoll hatten Siegfried Hausner noch persönlich gekannt.

956 Dellwo 1993d, a.a.O., S. 20.

957 Lotze 1990, a.a.O.

958 Krabbe 1979, a.a.O., S. 7.

959 Vgl. Dellwo 1993d, a.a.O., S. 20.

tion ausschlaggebend: "Wir mußten die Gefangenen befreien, denn sie hatten die Politik [der RAF] theoretisch untermauert, sie waren am konsequentesten."[960]

Für eine ideologische Rechtfertigung ihrer Linie blieb den Illegalen wenig Raum. Das Bekennerschreiben zur Ermordung Pontos etwa umfaßte gerade einmal vier Sätze. Völlig auf die Gefangenenbefreiung fixiert, hielt die Gruppe die Vermittlung ihrer Weltanschauung für entbehrlich: "Wir haben in der Situation, in der Bundesanwaltschaft und Staatsschutz zum Massaker an den Gefangenen ausgeholt haben, nichts für lange Erklärungen übrig."[961] Ihrer angeblichen Vorbildfunktion gegenüber der legalen Linken konnte die RAF mit ihrer Sprachlosigkeit wohl kaum genügen.[962] Und der angeblich im Herbst 1977 beabsichtigten "Vertiefung" des "Guerilla-Kampfes" in der Bundesrepublik[963] diente dies sicher auch nicht.

Vermutlich verzichteten die Linksterroristen dewegen von vornherein auf längere Erklärungen, weil sie wußten, wie schwer ihnen die Rechtfertigung ihrer völligen Fixierung auf die Gefangenenfreipressung gefallen wäre. Wie der Mord an den Begleitern des Arbeitgeberpräsidenten (s.u.) stand auch die Entführung deutscher Urlauber in der Lufthansa-Maschine durch ein Kommando der PFLP, von Baader-Meinhofs *Kindern* initiiert oder zumindest geduldet, in offenkundigem Widerspruch zum bisherigen Konzept des *bewaffneten Kampfes.*[964] Unbeteiligte, welche die Baader-Meinhof-Gruppe in ihren Grundsatzerklärungen noch zu schonen versprochen hatte, waren nun alleiniges Opfer einer "Aktion". Dadurch wurde die politische Vermittlung des Vorgehens selbst im RAF-Unterstützermilieu fast zu einem Ding der Unmöglichkeit.[965] Der "als interessiert unterstellte

960 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991; vgl. a. Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

961 Rote Armee Fraktion, Susanne Albrecht, o.T. ("Wir haben in der Situation [...]" (Erklärung der RAF zur Ermordung Jürgen Pontos)), o.O. 14.8.1977, u.a. abgedruckt in: Peters 1991a, a.a.O., S. 232.

962 Diesen Anspruch hatte auch die zweite RAF-Generation aufrecht erhalten: "Es existierte in der Gruppe schon die Vorstellung, daß die politische Linke sich an den Aktionen orientieren könnte und daß eine breite politische Basis entstehen könnte." (Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 5.9.1990).

963 Vgl. Christian Klar, Erklärung zu 77 der Gefangenen aus der RAF in Stammheim, in: Linke Liste an der Universität Frankfurt (Hrsg.), Die Mythen knacken. Materialien wieder ein Tabu, Frankfurt a.M. 1987, 400 S., S. 117-121, S. 117.

964 Bisweilen blieb einzelnen RAF-Angehörigen die Diskrepanz zwischen mancher angedachten Aktion und der eigentlichen politischen Linie nicht verborgen. So wurde beispielsweise auch eine Aktion gegen die "Sozialistische Internationale" vorbereitet - "eigentlich paßte das ja gar nicht in die Politik der RAF hinein, die SI auszuchecken." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 5.9.1990). Auch der von Boock in Bagdad gehegte Plan, ein Flugzeug zu entführen und über Bonn abstürzen zu lassen, stand in deutlichem Widerspruch zum vorgeblichen ideologischen Konzept und läßt sich nur aus der Anspannung in der "Offensive 77" erklären (vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 20.7.1990). Entsprechende Planungen wurden nach Aussage Boocks jedoch nicht von ihm, sondern von anderen Illegalen schon im Mai 1977 entwickelt und scheiterten dann am Widerstand der *Stammheimer* (vgl. Gespräch mit Boock am 8.11.1993, a.a.O.).

965 Vgl. etwa die nachträgliche Einsicht von Karl-Heinz Dellwo: "Zwischen der Bestimmung 'dem Volke dienen' und der politischen Realität der Landshut-Aktion, es einfach als Mittel zum Zweck zu benutzen, war keine politische Vermittlung mehr möglich. Hier hat sich die Politik der Guerilla den vorher falschen Vorwürfen wie denen der 'befreit-die-Guerilla-Guerilla' angepaßt und daraus das

Dritte"[966] geriet der Gruppe aus den Augen und aus dem Sinn. Eine ideologisch zweischneidige Angelegenheit war die Flugzeug-Entführung auch in anderer Hinsicht: Zwar entsprach die Hilfestellung der nahöstlichen Kampfgefährten durchaus den internationalistischen Ansprüchen der deutschen Illegalen, gefährdete jedoch zugleich ihre "Autonomie im antiimperialistischen Kampf".[967] In einen ähnlichen Zwiespalt waren die RAF-Terroristen erst kurz zuvor geraten, als sich die *Stammheimer* geweigert hatten, einer gemeinsamen Entführungsaktion mit der *Bewegung 2. Juni* zuzustimmen. Auch wenn dies ungeheuren Druck auf die Bundesregierung hätte ausüben können: Die Illegalen hätten sich so doch in eine gewisse Abhängigkeit begeben. Da außerdem die *Bewegung 2. Juni* auch vor einer Geiselnahme eines Repräsentanten der Sowjetunion nicht Halt zu machen gedachte, wurden die gemeinsamen Pläne auf Anordnung der *Stammheimer* wieder fallengelassen.[968]

Angesichts der absolut prioritären Gefangenenfreipressung hat die RAF nicht nur die Vermittlung ihrer ideologischen Ansprüche auf Eis gelegt und ihre politische Unabhängigkeit zur Disposition gestellt, sondern auch die interne politische Diskussion weitgehend vernachlässigt.[969] Wie weiter unten deutlich wird, fand eine Debatte um gesellschaftspolitische Ziele kaum mehr statt.[970] Wegen der vielfältigen Anstrengungen zur Befreiung der Inhaftierten rückte jede Erörterung theoretischer Fragen in den Hintergrund. "Zu der Zeit stand eben die Praxis im Vordergrund."[971] Baader-Meinhofs *Kinder* glaubten dabei, ganz im Sinne des "Primats der bewaffneten Politik" zu handeln. So hieß es etwa im sogenannten Maipapier von 1982 über die "Offensive 77": "Wir wussten, dass wir den Angriff zu diesem Zeitpunkt aus einer relativen politischen Schwäche heraus machen

---

schmale eigene Terrain verwüstet, auf dem sie vorher noch stehen konnte [...]. In den Urlaubern machte sich die Guerilla das Volk zum Angriffsziel." (Dellwo 1993d, a.a.O., S. 20-21).

966 Münkler 1980, a.a.O., S. 320-321.

967 Auch bei einer anderen Gelegenheit schienen die Palästinenser die ideologischen Grundsätze der RAF zu unterminieren und ihre Eigenständigkeit zu effilieren. So erfuhr Peter-Jürgen Boock bei seinem Aden-Aufenthalt im Sommer 1976, "daß die Palästinenser regelmäßig Erpressungsaktionen durchgeführt haben, um ihre 'Kriegskasse' aufzufüllen. Bei solchen Erpressungsaktionen gegen Schiffahrtslinien und Fluggesellschaften sollte auch die RAF mitmachen und hatte dies auch bereits in Aussicht gestellt. Bei meiner Ankunft stritten wir uns über dieses Thema und waren der Auffassung, daß die RAF solche Söldnertätigkeiten und Auftragsarbeiten nicht durchführen sollte, weil wir meinten, durch dieses Zuarbeiten würden Abhängigkeiten entstehen. Die damals vorgesehene Beteiligung der RAF an Erpressungsaktionen der Palästinenser wurde dann aufgegeben, was auch von den Gefangenen [in Stammheim] für gut befunden wurde. Die Gefangenen waren allerdings der Ansicht, daß eine Beteiligung an solchen Aktionen dann vetretbar sei, wenn sie nicht auf die RAF zurückfallen." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 1.4.1992).

968 Speitel 1980a, a.a.O., S. 48-49.

969 So beschrieb Silke Maier-Witt dem entgegenstehende Bemühungen Ekkehard von Seckendorff-Gudents wie folgt: "So verfaßte er z.B. u.a. theoretische Abhandlungen über die Rolle der EG und der Befreiungsbewegungen. Das sind die Dinger, an die ich mich noch erinnern kann. Diese Abhandlungen wurden dann bei uns in der Gruppe verlesen. Das war zwar ganz lustig, hatte aber für uns im Prinzip keinen praktischen Wert. Zu der Zeit stand eben die Praxis im Vordergrund." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 17.7.1990).

970 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

971 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 17.7.1990.

würden, aber wir wollten ihn, weil Krieg nicht einfach als Zustand zwischen uns und ihnen existiert, sondern nur wenn er materiell entwickelt wird als Machtfrage."[972] Helmut Pohl, Anfang der achtziger Jahre einer der ideologisch führenden Köpfe unter Baader-Meinhofs *Kindern*, erklärte: "Wie Politik für uns keine getrennte Beschäftigung mit politischen Themen sein kann, sondern ein zusammenhängender Prozeß des 'Änderns der äußeren Umstände'".[973] Und schließlich bestätigte auch Henning Beer: "Die Identität der RAF bestand darin, Aktionen zu machen."[974]

In Anbetracht der seinerzeit gesetzten Prioritäten mußten Christoph Wackernagel und Gert Schneider eine "Verengung auf die Frage der Gefangenen"[975] eingestehen, deren "zwangsläufige Folge", so formulierte es deutlich kritischer der oben erwähnte BKA-Mitarbeiter A. Klaus, ein sukzessiver Verlust an politischem Anspruch der RAF gewesen sei.[976] Ob es gerechtfertigt ist, wegen dieser "Verkümmerung der ideologischen Motivation"[977] bereits von einer "ehemals politischen Motivation" (Mahler)[978] oder "untergegangenen politischen Zielen" (Klein)[979] zu sprechen, sei dahingestellt.[980] Immerhin waren die Anschläge auf führende Repräsentanten (Buback, Ponto, Schleyer) wohl auch als "tiefgreifende Delegitimation des politischen und gesellschaftlichen Systems" konzipiert,[981] und natürlich wohnte der Gefangenenbefreiung auch eine politische Herausforderung inne.[982] Den Illegalen ging es darum, "dem System den Sieg [der Inhaftierung des 'Staatsfeindes Nummer eins'] wieder zu nehmen".[983] Möglicherweise sollte, wie

---

972 Rote Armee Fraktion, Guerilla, Widerstand und antiimperialistische Front (Maipapier), o.O. 1982, 20 S., S. 18.

973 Helmut Pohl, o.T. (Erklärung zum Hungerstreik von 1989), abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 17.11.1989, S. 13. S.a. RAF 1982, a.a.O., S. 4.

974 Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 5.9.1990. Und Eva Haule-Frimpong, Mitglied der dritten Generation der RAF, erklärte im Jahre 1991 in Anlehnung an Ulrike Meinhof: "Aber auf jeden Fall ist doch klar, ohne Praxis gibts keine hist.[orische] Tatsache ... als wenn 's das gäbe, daß 'ne Guerilla 'ne neue Situation schaffen kann ohne Praxis.'" (zitiert nach Oliver Tolmein, Muß 'Spiegel' machen, in: Konkret Nr. 7/1991, S. 22).

975 Christoph Wackernagel/Gert Schneider, Ein Platz an der Sonne, in: Tageszeitung (taz) vom 7.5.1984, S. 10. Während ihres Prozesses vier Jahre zuvor hatten beide eine Entpolitisierung der RAF noch bestritten (vgl. Schneider/Wackernagel 1980b, a.a.O., S. 19).

976 Vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 35.

977 Rabert 1991, a.a.O., S. 112.

978 Horst Mahler, Der Foltervorwurf - eine Propagandalüge, in: Der Spiegel Nr. 50/1978, S. 62-65.

979 Klein schrieb: "Die politischen Inhalte, die die Guerilla in ihren Anfängen noch gehabt hat, sind dahin. Sie haben sich selbst degradiert zu Jet-Set-Terroristen [...]. Die hochgesteckten politischen Ziele, ihre Ideale sind untergegangen in einem hemmungslos geführten Privat- und Auftragskrieg." (Klein 1979, a.a.O., S. 201).

980 Zur veränderten Beurteilung des politschen Anspruchs in der ständigen Rechtsprechung s. Gössner 1991, a.a.O., S. 95-100.

981 Vgl. allgemein Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 169-234, S. 182-183.

982 "Sich die Politik erobern, war sich die Gefangenen holen, und sich die Gefangenen zu erobern war, sich die Politik zu holen, sie zu sein, strategische Aktion." (Krabbe 1979, a.a.O., S. 3). Einzelne Autoren lassen bisweilen allerdings außer acht, daß auch die Gefangenenbefreiung einen Teil des ***bewaffneten Kampfes*** darstellt (vgl. Thomas Meyer, Am Ende der Gewalt? Der deutsche Terrorismus - Protokoll eines Jahrzehnts, Frankfurt a.M. 1980, 203 S., S. 158).

983 Boock 1994a, a.a.O.

oben bereits vermutet, der Befreiung sogar eine neue Etappe des *antiimperialistischen Kampfes* in Westeuropa folgen.[984] Ihren *Antifaschismus*, ein wesentlicher Pfeiler ihres ideologischen Selbstverständnisses, stellte die Gruppe jedoch entgegen ihrer Behauptung[985] nicht schon dadurch unter Beweis, daß sie sich mit Hanns Martin Schleyer ein ehemaliges SS-Mitglied als Opfer wählte. Zeitgleich mit dem Überfall auf den Arbeitgeberpräsidenten hatten die Illegalen nämlich auch eine Geiselnahme der in dieser Hinsicht unverdächtigen EG-Minister im Ministerratsgebäude vorbereitet. Dies macht deutlich, daß die nationalsozialistische Vergangenheit Schleyers für die zweite RAF-Generation in Wirklichkeit keine besondere Rolle spielte - von Bedeutung war der "Chefkapitalist" der Bundesrepublik nur, weil seine hohe gesellschaftliche Funktion der Garant einer erfolgreichen Freipressung zu sein schien.[986] Waren die Intentionen von Baader-Meinhofs *Kindern* auch auf die Freipressung der *Stammheimer* begrenzt, bedeuteten die Anstrengungen, die sie in diesem Zuge unternahmen, letztlich doch eine politische Herausforderung für die Bonner Republik. Aus diesem Grunde nennt H. Hess das Vorgehen der RAF im Herbst 1977 auch völlig zu Recht einen "Angriff auf das Herz des Staates".[987]

Erst im nachhinein reflektierte die Gruppe ihre politischen "Defizite" kritisch,[988] versuchte jedoch, die "Offensive 77" nicht als bloße Fixierung auf die Freipressung ihrer inhaftierten Gesinnungsgenossen zu begreifen, sondern als bewußt herbeigeführten Höhepunkt der Auseinandersetzung mit dem Staat: "In grundsätzlicher Sicht hat die Offensive 77 unseren Kampf seit 1970 zusammengefasst und zur Entscheidung gestellt."[989] Durch die "Entscheidung, mit aller Kraft für die Befreiung der Gefangenen zu kämpfen" habe man die "Machtfrage" gestellt und mit den Morden an Schleyer, Ponto und Buback "wesentliche Pfeiler"

---

984 Dies ist den Worten Christian Klars zur Niederlage im Herbst 1977 zu entnehmen: "Für uns bedeutete das, daß wir um die neuen Möglichkeiten, die wir für die weitere Entwicklung zusammen mit diesen Gefangenen gesehen haben, in den Jahren danach auf der Basis einer Niederlage kämpfen mußten." (Klar 1987, a.a.O., S. 119). Auf der Liste der Anschlagsziele standen noch Bundeskanzler Helmut Schmidt, der Außenminister Hans-Dietrich Genscher und der SPD-Parteivorsitzende Willy Brandt, als Zielobjekte waren ferner die wichtigsten politischen Institutionen in Westeuropa auserkoren: der Ministerrat der EG, die Sozialistische Internationale und der Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte.

985 Knut Detlef Folkerts betonte die SS-Vergangenheit Schleyers (vgl. ders., Prozesserklärung ("Auf der Ebene von Justiz gibt es von unserer Seite nur zu sagen [...]"), Utrecht 7.12.1977, 11 S., S. 8), ebenso Wisniewski (vgl. Urteil Wisniewski 1981, a.a.O., S. 52).

986 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.; RAF 1982, a.a.O., S. 18-19; Horchem 1988, a.a.O., S. 63.

987 Vgl. Hess 1988, a.a.O. Die Formulierung haben vermutlich zuerst die *Roten Brigaden* benutzt (vgl. Stefan Seifert, Lotta armata. Bewaffneter Kampf in Italien. Die Geschichte der Roten Brigaden, Berlin 1991, 212 S., S. 51).

988 "Das Problem, daß sich während der Schleyerentführung gegen uns ausgewirkt hat, war, daß wir - auf unser konkretes Ziel, die Gefangenen rauszuholen konzentriert - die Entwicklung des politischen Ziels in der ganzen Offensive, die Vertiefung der Widersprüche in der Krise, nicht angepackt haben. Obwohl die Aktion den Staat an seinem Nerv getroffen hatte, haben wir auf dem politischen Niveau der Herausforderung gehandelt." (RAF 1982, a.a.O., S. 18).

989 RAF 1982, a.a.O., S. 2. Ähnlich Christian Klar: "Dieses Ziel der Neuformierung der Guerilla 77 haben wir mit dem Kampf um die Gefangenen verbunden." (Klar 1987, a.a.O., S. 117).

des Systems "eingerissen".[990] In Wirklichkeit war "das System" allenfalls unmerklich ins Wanken geraten.

Im theoretischen Teil der Studie wurde ausgeführt, daß eine vorrangige Absicht terroristischer Gruppierungen gemeinhin darin liegt, Angst und Schrecken auf der gegnerischen Seite zu verbreiten.[991] Dabei werden in der Literatur die Antipoden einer herauszufordernden "Überreaktion" und einer sich ausbreitenden "Ohnmacht" oft in einem Atemzug genannt.[992] Auf den hier untersuchten Fall übertragen würde dies bedeuten, daß die RAF möglicherweise den Staat zu provozieren oder die Öffentlichkeit durch die wiederholten Anschläge gezielt zu verunsichern beabsichtigte. In der ursprünglichen strategischen Konzeption der Terroristen, wie sie die Baader-Meinhof-Gruppe formuliert hatte, war eine Verschärfung des innnenpolitischen Klimas auch ausdrücklich vorgesehen, um die Massen auf diese Weise auf die Revolution vorzubereiten. Und natürlich behauptete die RAF im nachhinein, den Staat 1977 zur "offenen Kriegsführung" gezwungen zu haben,[993] den "Putsch des BKA [Bundeskriminalamt] auf die Ebene der Politik - kurz, die Umwandlung der politischen Situation in eine militärische"[994] verursacht zu haben. Diese Interpretation sollte aber vor allem über die eigene Niederlage hinwegtäuschen und die vermeintliche Notwendigkeit des *bewaffneten Kampfes* untermauern. In Wirklichkeit beabsichtigten Baader-Meinhofs *Kinder* gar nicht so sehr, die Öffentlichkeit zu verunsichern und bürgerkriegsähnliche Zustände herbeizuführen. Zwar hätte aus ihrer Sicht eine permanente öffentliche Präsenz des polizeilichen Fahndungsapparates die Bundesrepublik politisch destabilisiert. Doch weil eine verstärkte Fahndung die Chance der Entführer, unentdeckt zu bleiben, drastisch verringert und damit die vorrangige Gefangenenfreipressung gefährdet hätte, forderten die RAF-Terroristen im Herbst 1977 immer wieder ultimativ, die Fahndung umgehend einzustellen. Dies aber hätte dem angeblich "militärischen" Auftreten des Staates jegliche Kontur genommen. Tatsächlich haben die Linksterroristen also das, was sie im Nachhinein als Erfolg bezeichneten - ein Höchstmaß staatlicher Repression durch die Schleyer-Entführung verursacht zu haben -, in Wirklichkeit nach besten Kräften zu verhindern versucht.[995] Das "Aufstacheln" der Repressionsapparates konnte erst für die Zeit nach einer gelungenen Freipressung ins Auge gefaßt werden, wenn sich die Illegalen ohnehin nach Frankreich abzusetzen gedachten.[996] Eine

990 Adelheid Schulz in ihrem Prozeß 1985, zitiert nach Gerd Kröncke, Endgültiger Abschied aus der Gesellschaft, in: Süddeutsche Zeitung vom 14.3.1985, S. 3.

991 Vgl. u.a. Uwe Backes/Eckhard Jesse, Totalitarismus, Extremismus, Terrorismus (Analysen Bd. 38), Opladen 1984, 351 S., S. 246.

992 Vgl. u.a. Geißler 1978a, a.a.O., S. 13.

993 Vgl. RAF 1982, a.a.O., S. 20.

994 Klar 1987, a.a.O., S. 119. Klar griff damit auf eine Formulierung Meinhofs aus ihrer Rede vom 13.9.1974 zurück, in der sie die terroristische Strategie der RAF erstmals explizit benannt hatte (s.o.).

995 "Alles in allem war das persönliche Risiko sehr groß und wir mußten alles vermeiden, was zu einer Verhaftung hätte führen können." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 13.7.1990).

996 Auch weitere Indizien sprechen dafür, daß eine Aufstachelung des "Repressionsapparates" nur bedingt intendiert war. So gab es - auch im Herbst 1977 - Gerüchte, denen zufolge die RAF die

Einflußnahme auf die öffentliche Meinung, die über einen erhöhten innenpolitischen Druck im Sinne der Freilassung der Inhaftierten hinausgehen sollte, war von ihnen nicht intendiert. Baader-Meinhofs *Kinder* beabsichtigten keinesfalls, die offene Repression "herauszukitzeln" oder die Öffentlichkeit gezielt zu verunsichern. Sie trugen vielmehr eine Art Privatfehde mit den Bonner Krisenstäben aus, in der es ihnen allein um die Freipressung der *Stammheimer* ging. Die Öffentlichkeit blendeten sie dabei fast völlig aus.

4.4 Entwicklungen in Zielsetzung, Strategie und Ideologie 1977-79

Die zweite RAF-Generation war von Baader, Ensslin und Raspe darauf verpflichtet worden, sie unter allen Umständen aus den Haftanstalten freizupressen. Als Baader-Meinhofs *Kinder* im Herbst 1977 damit scheiterten (s. das Kapitel 6.4 bis 6.7),[997] waren sie von nun an auf sich allein gestellt: Die unbestrittene Führung der RAF, die Stammheimer Inhaftierten, war nicht länger existent. Der Suizid im "siebten Stock" weckte Rachegelüste in ihnen, die in der Ermordung Schleyers kumulierten.[998] Da jedoch einzelne Illegale zu Recht die "RAF-offizielle" Mordversion anzweifelten, waren Vergeltungs(an)schläge letzten Endes indiskutabel; an weitere "Rachefeldzüge" dachten Baader-Meinhofs *Kinder* daher nicht. Weil sie bei der Befreiung der *Stammheimer* versagt und sich in ihren eigenen Augen geradezu blamiert hatten, bemühten sie sich auch kaum (durch etwaige Verlautbarungen), aus der "Nacht von Stammheim" politisches Kapital zu schlagen.[999]

Besetzung und Geiselnahme eines Kindergarten plane. Tatsächlich wurde so etwas aber zu keinem Zeitpunkt ernsthaft erwogen (vgl. Christian Lochte, Ohne die Gefangenen bräche die RAF zusammen (Interview mit Lochte), in: Tageszeitung (taz) vom 9.12.1989, S. 12-13, S. 12). Und als die Gruppe um den Jahreswechsel 1977/78 daran dachte, ein Haus in einer amerikanischen Siedlung zu stürmen, scheint dies mehr Ausdruck politischer Orientierungslosigkeit gewesen zu sein als ein kühl kalkuliertes Mittel zur Verunsicherung der Öffentlichkeit (s. das Kapitel 6.8.: "Die Drogensucht Peter-Jürgen Boocks, die Festnahmen in Jugoslawien und die 'Blutbaddiskussion'").

997 Die Dimension der Niederlage beschrieb Karl-Heinz Dellwo mit folgenden Worten: "Das Ergebnis dieser Offensive: ein Sieg des militärischen Staatsapparates und ein verlorenes Kommando in Mogadischu, in Stammheim die Toten, die Machtfrage an den Gefangenen gescheitert und die Guerilla selber moralisch und politisch isoliert. Hätte es noch einen Fahndungseinbruch in die illegale Struktur hier gegeben, wäre es für uns sozusagen der 'GAU' gewesen." (Dellwo 1993d, a.a.O., S. 21).

998 Vgl. Boock 1994a, a.a.O.

999 Anders als von den *Stammheimern* erhofft, half die "Nacht von Stammheim" in der Folge auch bei der Neurekrutierung von RAF-Angehörigen nicht weiter. Noch nicht einmal innerhalb des engeren Umfeldes vermochte das Selbstopfer der Inhaftierten eine längeranhaltende Sogwirkung zu entwickeln. Die Illegalen selbst verwendeten in ihrem sogenannten Maipapier des Jahres 1982, das sich laut Ankündigung insbesondere mit den Ereignissen des Jahres 1977 befassen sollte, auf die "Nacht von Stammheim" nur einen halben Satz. "Wir sind uns heute sicher, daß sie [die Bundesregierung] sich für den Tod Schleyers, für die Möglichkeit, fast hundert Leute in Mogadischu in die Luft fliegen zu lassen, entschieden haben und sich entschlossen haben, die Stammheimer Gefangenen zu liquidieren, weil sie wirklich gehofft und geglaubt hatten, dass damit ein für alle mal oder jedenfalls für die nächsten Jahre Schluss ist." (RAF 1982, a.a.O., S. 2). S.a. Oliver Tolmein/Detlef zum Winkel, Nix gerafft. 10 Jahre Deutscher Herbst und der Konservatismus der Linken, Hamburg

Ganz klar überwogen Resignation und Verunsicherung; eine echte strategische Alternative zur Freipressung der ersten RAF-Generation hatten die Illegalen nicht parat. Da sie sich vorerst nicht im Stande sahen, sich konzeptionell neu zu orientieren, schickten sie sich weiter an, ihre (verbliebenen) Gesinnungsgenossen aus der Haft zu befreien. Dies blieb lange Zeit noch das "in den Vordergrund gestellte Ziel";[1000] eine ganze Reihe von RAF-Angehörigen glaubte unverändert an die Zielvorgabe der Gefangenenbefreiung.[1001] Andere Perspektiven, die vor allem nach außen vermittelbar waren, sahen sie nicht. Zudem forderten die verbliebenen Inhaftierten, die immer weniger auf ihre "Hungerstreiks" zur Verbesserung der Haftbedingungen vertrauten, unverändert, daß sie befreit werden sollten.[1002] Und auch die Illegalen waren ja nach wie vor der Überzeugung, daß es "ein Problem ist, als Gruppe da zu sein, während im Knast Leute der Vernichtungshaft ausgesetzt sind."[1003]

Für diejenigen, die besonders auf Andreas Baader fixiert gewesen waren, brach mit der "Nacht von Stammheim" "die Motivation, weiterzumachen, zusammen".[1004] Denn den verbliebenen Inhaftierten, deren politischer Stellenwert im Vergleich zu den *Stammheimern* sehr viel geringer war, konnte als Gegenstand von Befreiungsaktionen im Prinzip nur noch eine Ersatzfunktion zukommen.[1005] Außerdem tat sich hinsichtlich neuer ideologischer Konzepte ein Vakuum auf, denn die *Stammheimer* hatten bisher den Hauptteil der politischen "Analyse" geleistet.[1006] Zur indifferenten Zielperspektive trugen ferner interne Probleme bei, denn die Illegalen mußten sich über Monate hinweg mit sich selbst bzw. der Drogensucht eines ihrer Angehörigen befassen (s. das Kapitel 6.8: "Die Drogensucht Peter-Jürgen Boocks, die Festnahmen in Jugoslawien und die 'Blutbaddiskussion'"). Dessen nunmehr notwendige intensive Betreuung beanspruchte über acht Monate hinweg fast sämtliche Energien; auch aus diesem Grunde waren Baader-

---

1987, 166 S., S. 81. Was für den staatskritischen Teil der bundesdeutschen Linken fast zu einer Art Glaubensfrage geworden ist, war (zumindest in der Retrospektive) für die Akteure im Prinzip ohne Belang. Aufgrund ihrer Feindperzeptionen interessierten sie die konkreten Umstände der "Nacht von Stammheim" kaum, so daß sie auf eine detaillierte Schilderung der Vorfälle aus ihrer Sicht verzichten konnten.

1000 Boeden 1978, a.a.O., S. 35.

1001 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.

1002 So schrieb Karl-Heinz Dellwo (vermutlich Anfang 1978): "Wir wollen nun endlich raus aus diesen Löchern und das sicher nicht nur, weil die Bedingungen hier so brutal sind ... so dringend wie jetzt war die Zusammenlegung noch nie, aber für dieses ausgelaugte Mittel Streik ist da nichts mehr zu erreichen ..." (Karl-Heinz Dellwo, o.T. (Kassiber, sichergestellt am 11.5.1978 in den Händen des Illegalen Stefan Wisniewski), zitiert nach Klaus 1983, a.a.O., S. 111).

1003 Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

1004 Peter-Jürgen Boock, Ob man mir glaubt, ist mir egal (Interview mit Boock), in: Tageszeitung (taz) vom 16.6.1992, S. 18-19, S. 18.

1005 Die nachrangige Stellung der verbliebenen *Gefangenen* kommt auch in einem Schreiben des inhaftierten Karl-Heinz Dellwo zum Ausdruck: "Wir [die Inhaftierten] meinen, wenn die Initiative stark genug ist nat.[ürlich] so viel[e Inhaftierte] wie möglich, weil über die Anzahl auch die Machtfrage wieder so zentral werden kann, wie sie es ohne die 4 [Baader, Meinhof, Ensslin und Raspe] ja doch nicht mehr ist." (Karl-Heinz Dellwo, o.T. (Kassiber, sichergestellt am 11.5.1978 in den Händen des Illegalen Stefan Wisniewski) zitiert nach Klaus 1983, a.a.O., S. 111).

1006 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

Meinhofs *Kinder* fast ausschließlich mit sich selbst beschäftigt. Das Abklären von Möglichkeiten zur Geldbeschaffung (um die äußerst angespannte finanzielle Ausstattung mittelfristig zu verbessern) kostete zusätzliche Zeit.[1007] Beides erschwerte vorerst die Formulierung eines neuen politisch-ideologischen Konzepts, verhinderte aber gleichzeitig, daß sich die Gruppe ihres politischen und strategischen Desasters von 1977 in seiner ganzen Tragweite bewußt wurde. So berichten seinerzeitige RAF-Angehörige übereinstimmend: "Es war eine schwierige Zeit, Boock hat die ganze Gruppe beschäftigt. Die politische Niederlage von 1977 wurde nicht aufgearbeitet."[1008] "Die Lage der Gruppe war desolat. Man lebte so vor sich hin und es fand auch keine Aufarbeitung der 77er-Ereignisse statt. [...] Die 77er-Ereignisse wurden schlicht und einfach verdrängt."[1009] Der tatsächliche Ereignisverlauf im Herbst 1977 wurde tabuisiert, obwohl gerade über die "Nacht von Stammheim" unter den Illegalen erhebliche Irritation herrschte. Die Flugzeug-Entführung hätte wohl ebenfalls einer eingehenden Kritik bedurft. Doch diese Vorgänge wurden innerhalb der RAF unter den Tisch gekehrt - eine Auseinandersetzung damit, so vermutet Boock, hätte in der Gruppe nicht kalkulierbare zentrifugale Kräfte in Gang gesetzt.[1010] So wurde der dringend notwendige "Kassensturz" der RAF-Ideologie verhindert; eine wirkliche politische oder auch nur strategische Reflexion der Niederlage konnte nicht stattfinden. Noch etwa eineinviertel Jahre blieb die Gruppe in einem für sie schmerzhaften Prozeß der Neubesinnung befangen.

Daß die Gruppe ihre Niederlage im Herbst 1977 überhaupt überstand beweist, daß auch die zweite RAF-Generation noch genügend revolutionären Impetus besaß. Sie blieb dem *bewaffneten Kampf* weiterhin verpflichtet, wollte ihn mit aller Entschlossenheit fortführen - trotz oder gerade wegen ihrer jüngst erlittenen Schlappe. Mit Blick auf den Vietnam-Krieg schrieb Brigitte Mohnhaupt über Chancen und Perspektiven, Niederlagen zu überstehen: "Vietnam ist das Beispiel des Revolutionären Krieges geworden. Langandauernder Kampf, und durch Niederlagen und Siege die Kontinuität des Angriffs. Seit Vietnam sagen die Counterstrategen, dass das entscheidende Moment der Kampf ums Bewußtsein ist, weil es die Stärke des Bewußtseins des Menschen ist, die im langandauernden Krieg über

1007 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.7.1990.

1008 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.

1009 Protokoll der Vernehmung von Boock am 28.4.1992. Die Unfähigkeit zur Entwicklung neuer Konzepte bedeutete jedoch nicht die Aufgabe alter Überzeugungen und Perzeptionen. So war die RAF beispielsweise in der Lage, die wirklichen Gründe der Verlagerung ihres Aufenthaltsschwerpunktes nach Frankreich gegenüber dem unmittelbaren Umfeld zu kaschieren. Obwohl die Linksterroristen tatsächlich nur die Fahndung im Nachbarland für nachlässiger hielten, versuchten sie doch, einen politischen Kontext herzustellen. Sie gingen davon aus, so argumentierten sie, daß in der Bundesrepublik "nach der Schleyer-Sache keine große Sympathisantenszene mehr da war." In Frankreich schätzten sie die Lage günstiger ein, "weil in Frankreich noch viele Leute die Nazi-Diktatur mitbekommen hatten und von daher ein politisches Potential da war." (Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991).

1010 Vgl. Boock 1992, a.a.O., S. 18.

den Sieg entscheidet, nicht die Macht der Waffen."[1011] Schon die bloße Fortexistenz der RAF konnte Mohnhaupt deswegen als Erfolg begreifen.[1012] Das oben erwähnte Diktum Meinhofs, daß die Richtigkeit und Notwendigkeit des *bewaffneten Kampfes* nur praktisch zu beweisen sei, griff Heißler 1981 auf und bekräftigte:

> "Zehn Jahre politisch-militärische Praxis der RAF haben bewiesen, daß bewaffneter Widerstand hier richtig, möglich, gerechtfertigt und - das sei hinzugefügt - notwendig ist - notwendig, weil die Guerilla für das ganze US-Staatensystem das Moment der Instabilität ist [...]; richtig, weil nur die Organisierung bewaffneter Gegenmacht in der Illegalität das befreite Territorium schafft, von dem aus die Machtfrage gestellt und das US-Staatensystem erschüttert werden kann, um dann im Prozeß der weltweiten Kämpfe zerschlagen zu werden [...]; möglich, weil die Angriffe der RAF gegen amerikanische Stützpunkte und verantwortliche Funktionäre des Staatsapparates zeigen und was durch die Unfähigkeit des Staates, die Guerilla hier trotz eines gigantischen Aufwands politisch, militärisch und moralisch zu vernichten, immer wieder bekräftigt wird; gerechtfertigt, weil den Imperialisten in ihrem Hinterland kein Platz gelassen werden darf."[1013]

Auch durch den ungebrochenen Zuspruch des RAF-Umfeldes fühlten die Untergrundkämpfer sich dem *bewaffneten Kampf* weiterhin verpflichtet.[1014] Für den einzelnen kam als Motiv hinzu, daß eine Alternative zwischen Illegalität und Verhaftung nicht ersichtlich war. Der Absicht einiger weniger RAF-Angehöriger, nach dem Scheitern der "Offensive 77" der politisch motivierten Gewalt abzuschwören und "auszusteigen", folgten deswegen vorerst keine Taten.[1015] Außerdem hatten sie sich alle vor dem Einstieg in der *Roten Hilfe* bzw. den *Komitee gegen die Folter an den politischen Gefangenen in der BRD* engagiert; kaum einer war unter ihnen, der sich nicht über Jahre hinweg für das "Überleben" der Inhaftierten in der "Isolationsfolter" eingesetzt hatte. Jetzt "aufzugeben" hätte, abgesehen von den ideologischen Komplikationen, für das eigene Selbstverständnis bedeutet, an der Erfüllung einer selbstgestellten Lebensaufgabe kläglich zu scheitern.

Kontinuität zeigte die RAF in ihrem inneren Gefüge. Nach der Niederlage im Herbst 1977 hätten Veränderungen in der Hierarchie eigentlich nicht überraschen können. Brigitte Mohnhaupt, der führende Kopf, hatte die Loyalität der anderen Mitglieder nicht zuletzt auf ihre enge persönliche Bindung an die *Stammheimer* stützen können.[1016] Mit deren Suizid ging diese Komponente ihrer Autorität

---

1011 Brigitte Mohnhaupt, Erklärung zu 77 der Gefangenen aus der RAF in Stammheim, in: Linke Liste an der Universität Frankfurt (Hrsg.), Die Mythen knacken. Materialien wieder ein Tabu, Frankfurt a.M. 1987, 400 S., S. 121-127, S. 124.

1012 Vgl. RAF 1982, a.a.O., S. 2-3.

1013 Rolf Heißler, o.T. ("Wir haben vor zehn Jahren gesagt [...]" (Prozeßerklärung)), o.O. 14.9.1981, 12 S., S. 1.

1014 Beispielsweise haben einige Angehörige der RAF-nahen Kreise in Frankreich "unsere Arbeit im 'Deutschen Herbst' bewundert und drängten uns zu stellvertretenden Aktionen." (Baptist Ralf Friedrich, zitiert nach Tageszeitung (taz) vom 23.6.1992, S. 4).

1015 Vgl. Boock 1992, a.a.O., S. 18.

1016 S. das Kapitel 6.1.: "Planung und Vorbereitung der Schleyer-Entführung".

zwangsläufig verloren. Doch da sie seit ihrer Haftentlassung im Januar 1977 binnen weniger Wochen die bis dahin größte "Offensive" der RAF organisiert und auf diese Weise ihr Engagement im *bewaffneten Kampf* unter Beweis gestellt hatte, machte ihr nun niemand mehr die Führung streitig. Obwohl sich die führenden Mitglieder im Rahmen der Schleyer-Entführung zunächst "abgesetzt" hatten, die anderen "haben machen lassen" und darüber hinaus "ziemliche Desorganisation" herrschte,[1017] erwuchsen daraus keine Führungskonflikte. Erst als im Mai 1978 in Jugoslawien gleichzeitig Mohnhaupt, Hofmann, Wagner und Boock verhaftet wurden, gewann die "Förster-Gruppe" (Klar, Schulz und andere Mitglieder aus dem Schwarzwald) an Gewicht, und es etablierten sich somit neue Binnenstrukturen. Dieser Vorgang, acht Monate nach dem Ende der "Offensive 77", resultierte aber aus dem organisatorischen Vakuum nach Mohnhaupts Ausfall und läßt sich nicht als "Palastrevolution" gegen sie werten.[1018]

Um den Jahreswechsel 1977/78 unternahm die RAF gemäß dem "Primat der Praxis" erste zaghafte Versuche, sich nicht länger von der Betreuung des drogensüchtigen Boock lähmen zu lassen. Der Anstoß zur Neuorientierung kam von Stefan Wisniewski:

> "Es ging von Herrn Wisniewski aus, daß sich innerhalb der Gruppe nicht nur noch alles um die Drogenbeschaffung [für Boock] drehen sollte. Auf Initiative von Herrn Wisniewski hatten wir Herrn Genscher beobachtet und wir versuchten herauszufinden, ob eine Aktion gegen Herrn Genscher möglich ist. Nach Schleyer richteten sich Überlegungen auch in Richtung von Aktionen gegen die US-Armee. Das waren jedoch alles keine konkreten Vorbereitungen. Uns war klar, daß auch in der amerikanischen Botschaft CIA-Agenten waren, z.B. als Militärattachee. Die Vorstellungen gingen dahin, einen dieser Agenten zu entführen und zu befragen. Daher haben wir die US-Botschaft in Bonn in Augenschein genommen. Daneben wurden auch Spaziergänge durch ein Amerikanerviertel bei oder in Bonn gemacht.[1019]

Tatsächlich wurde mehrfach versucht, den Wohnort Hans-Dietrich Genschers auszuspionieren. Dessen Anfang 1978 geplante Entführung orientierte sich am Vorbild der Schleyer-Aktion,[1020] kam jedoch über das Stadium des "Abklärens" der Möglichkeiten seiner Geiselnahme nicht hinaus. Dieses Unterfangen war wohl mehr als "Beschäftigungstherapie" für die in der Bundesrepublik verbliebenen Mitglieder gedacht, während der größere Teil der Gruppe in Paris mit der Betreuung des drogensüchtigen Boock befaßt war. Intensive Reflexionen der RAF-Strategie gingen mit dieser Planung nicht einher.[1021] Daß die Illegalen den

---

1017 So gibt Werner Lotze die Aussagen Ralf Baptist Friedrichs ihm gegenüber wieder (vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991).

1018 Vgl. Boock 1994b, a.a.O., S. 38. S.a. das Kapitel 8.4.1.: "Brigitte Mohnhaupt").

1019 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 16.10.1990.

1020 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.7.1990.

1021 "Es ging darum festzustellen, ob man überhaupt etwas machen kann, also ob Leute wie Genscher überhaupt noch erreichbar waren. Das Ganze ist dann letzlichendlich versandet und nicht etwa deshalb abgebrochen worden, weil es etwa nicht gegangen wäre. Es war noch gar nicht so weit, daß

zu entführenden CIA-Agent auch noch interviewen wollten, zeigt außerdem den indifferenten Fortbestand von konzeptionellen Momenten aus der "Offensive 77" an, in deren Verlauf die Geisel Hanns-Martin Schleyer über die "Machenschaften" der deutschen Wirtschaft in der Dritten Welt befragt worden war.[1022]

Die strategischen Überlegungen der Illegalen in diesem Zeitraum blieben - ebenso wie ein im März 1978 von den Inhaftierten organisierter Hungerstreik[1023] - unausgereift und unkoordiniert. Dies änderte sich erst, als im Februar oder März 1978 in einer konspirativen Wohnung in Brüssel die RAF-Mitglieder Wisniewski, Wagner, Hofmann und Maier-Witt zusammentrafen. In langen und intensiven Gesprächen entwickelten sie - wie seinerzeit die erste RAF-Generation in der "Mai-Offensive" - den Plan, eine "Aktion" gegen einen US-General durchzuführen. Möglicherweise wollten Baader-Meinhofs *Kinder* das Desaster von 1977 überwinden, indem sie an die "Erfolge" der Baader-Meinhof-Gruppe anzuknüpfen versuchten. Die RAF kehrte kurzzeitig zu ihren frühesten Konzepten, insbesondere auch zu Überlegungen Baaders,[1024] zurück.[1025] Ziel der Geiselnahme eines US-Militärs sollte sein, ihre nach dem Tod der *Stammheimer* in den bundesdeutschen Gefängnissen verbliebenen Gesinnungsgenossen freizupressen. Entsprechenden Forderungen, so die Überlegung, würde sich die Bundesregierung bei Gefährdung eines hohen ausländischen Repräsentanten, anders als im Fall Schleyer, nicht entziehen können.[1026] Ähnliche Überlegungen stellte damals auch Karl-Heinz Dellwo an (der seinerzeit im Gefängnis saß).[1027] Die Illegalen kamen zu dem Schluß, daß mittels einer Entführung des US-Generals Haig dem gesamten Militärbündnis des Westens, der NATO, und dem dahinterstehenden "US-Imperialismus" ein schwerer Schlag versetzt werde.[1028] "Es wurde diskutiert", so

---

eine Entscheidung hätte fallen müssen." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 22.8.1990). Offensichtlich versuchte der übermotivierte Rolf Heißler auf seiner anschließenden Reise in den Nahen Osten den in Bagdad befindlichen Illegalen dies schon als neue Konzeption "zu verkaufen" (vgl. Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O., S. 52).

1022 Hanns Martin Schleyer war nach seiner Entführung von der RAF interviewt worden, um ihm diskreditierende Informationen über die "wahren" Absichten der deutschen Wirtschaft gegenüber der Dritten Welt zu entlocken (s. das Kapitel 6.6.: "Hanns Martin Schleyer als Geisel der RAF"). Trotz des kläglichen Scheiterns dieses Vorhabens gedachte die Illegalen mit dem CIA-Agenten offensichtlich ähnliches zu wiederholen.

1023 Vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 162.

1024 Vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 39.

1025 Vgl. u.a. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

1026 Vgl. u.a. Peters 1991a, a.a.O., S. 281. Das Attentat auf den NATO-Oberbefehlshaber Alexander Haig im Juni 1979 schien zunächst den Beobachtern Recht zu geben, die nach den gescheiterten Entführungsaktionen des Jahres 1977 glaubten die RAF werde zu "aussichtsreicheren und risikoloseren Tatformen" (Boeden 1978, a.a.O., S. 35) - wie etwa Tötungsanschläge - übergehen. Der Umstand, daß diese Aktion zunächst als Entführung geplant war, deutet auf eine geringere Reflexionsfähigkeit der Linksterroristen hin.

1027 Karl-Heinz Dellwo, "An uns liegt es also nicht ..." (Kassiber vom 2.4.1978, zitiert nach Urteil Wisniewski 1981, a.a.O., S. 200-201). Bei der Auswahl eines "Zielobjekts" kam er offensichtlich zu einem anders gelagerten Ergebnis als die Illegalen: die RAF habe "über die Wahl der Objekte den offenen Bruch zwischen den beiden Herrschaftsfraktionen hier zu provozieren und die Union so unter Druck zu setzen, daß sie Schmidt keine Wahl gelassen hätte als nachzugeben." (ebenda.).

1028 Vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 29. S.a. Schneider/Wackernagel 1980c, a.a.O., S. 23.

erinnerte sich Sigrid Sternebeck, "wie es weitergehen sollte im politischen Kampf. Wir kamen auf die Idee, etwas gegen die NATO zu unternehmen".[1029] Es paßte dabei ins Konzept, daß sich der US-General bei den folgenden Wahlen um das Amt der amerikanischen Präsidenten bewerben wollte; so waren Reichweite und Wirkung einer "Aktion" gegen ihn ganz nach linksterroristischem Gusto.[1030] Daß die Handvoll Illegaler mit einem Angriff auf die NATO ihre Kräfte völlig überschätzte, wurde verdrängt und entsprechende Kritik als "Kapitulantentum" zurückgewiesen.[1031]

Da eine Geiselnahme Haigs aus unterschiedlichen Gründen (wie der zeitweiligen Inhaftierung von Mohnhaupt, Hofmann, Boock und Wagner in Jugoslawien) zunächst nicht weiterverfolgt werden konnte, blieb Zeit, Konzeption und Begründung des Vorhabens noch einmal zu überdenken. Dabei wurden sich die Illegalen der Aussichtslosigkeit einer Gefangenenfreipressung bewußt und legten das Konzept einer Entführung schließlich ad acta. Um den Jahreswechsel 1978/79, also etwa eineinviertel Jahre nach der mißglückten Schleyer-"Aktion", war ihr Reflexionsprozeß so weit fortgeschritten, daß sie während eines Aden-Aufenthaltes von der Gefangenenbefreiung Abschied nahmen. Statt dessen wollten sie nun versuchen, "auch eine politische Analyse der Verhältnisse in der Bundesrepublik zu geben, um daran Aktivitäten zu entwickeln".[1032] Die RAF-Angehörigen beabsichtigten jetzt wieder zu "richtigen politischen Aktionen" überzugehen[1033] - wozu in ihren Augen ein reiner Tötungsanschlag eher tauglich war als die Freipressung von Inhaftierten. Inzwischen war Baader-Meinhofs *Kindern* wohl auch bewußt geworden, daß sie zu einer groß angelegten Entführungsaktion kräftemäßig gar nicht mehr in der Lage waren.[1034] Hinsichtlich der Mitgliederzahl als auch hinsichtlich der Logistik lag die RAF weit hinter ihrer Stärke von 1977 zurück. Weil die Gruppe seither nur mehr Tote und Verhaftete zu verzeichnen hatte, wollte sie jetzt "nur noch" einen Tötungsanschlag auf Haig verüben.[1035] Dies versuchte Christian Klar auch Sigrid Sternebeck verständlich zu machen,[1036] die "immer noch" dachte, "daß trotz des Todes der Stammheimer Gefangenen mit einer Entführung die Rest-Gefangenen befreit werden können. Der schnelle Angriff war für mich die Aufgabe der bisherigen politischen Linie. Das habe ich dann auch zum Ausdruck gebracht. Mir wurde erklärt, daß die Gruppe ein Erfolgserlebnis

1029 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.

1030 Vgl. Oberlandesgericht Stuttgart, 2. Strafsenat, Urteil gegen Silke Maier-Witt vom 8.10.1991, 179 S. (2 - 2 StE 1/91), S. 56.

1031 Kritik dieser Art hatte Inge Viett vorgetragen (vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 31).

1032 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990.

1033 Ralf Baptist Friedrich, zitiert nach Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 87.

1034 S. das Kapitel 6.11.: "Der Aufenthalt in Aden". Als sich die Illegalen vor der Ausspähung Hans-Dietrich Genschers zur Tarnung einen Dackel aus einem Tierheim besorgten, gaben sie ihm zutreffenderweise den Namen "Rudi Ratlos".

1035 Ein bloßer Tötungsanschlag schloß auch von vorherein aus, daß sich abermals Probleme mit der "Täter-Opfer-Nähe" einstellen konnten, die den Mord an Schleyer nach seiner Entführung zu einer "Drecksarbeit" (Mohnhaupt) hatte werden lassen.

1036 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.

braucht, um weiter zu existieren. Es sollte ein politisches Signal gesetzt werden."[1037]

In dieser Phase stand die zweite RAF-Generation deutlich unter dem "programmatisch fundierten Leistungsdruck".[1038] Da sich die Illegalen in den Monaten zuvor fast ausschließlich um den drogensüchtigen Boock gekümmert hatten und nach den zeitweiligen Verhaftungen in Jugoslawien lediglich in einen hektischen (aber in ihrem Sinne unergiebigen) Aktionismus verfallen waren,[1039] setzte sie diese Untätigkeit, das "Primat der Praxis" in Rechnung gestellt, nun erst recht unter Erfolgszwang. Baader-Meinhofs *Kinder* sahen sich darüber hinaus gegenüber der Öffentlichkeit und insbesondere ihren Unterstützern "in der Pflicht". Um rasche "Erfolgsmeldungen" im *bewaffneten Kampf* bemüht, beschränkten sich ihre Reflexionen auf den Wechsel der Strategie hin zu einem "bloßen" Tötungsanschlag. Für eine grundsätzliche Revision ihres linksrevolutionären Gedankengutes blieb kein Raum. Als im Frühjahr 1979 das Ende des genannten Aden-Aufenthaltes nahte, beklagte sich Hofmann bei ihren Kampfgefährten, wie unbefriedigend die Diskussion verlaufen sei. Bei vergleichbaren Reisen in den Nahen Osten habe die RAF früher politische oder ideologische "Analysen" betrieben - dieses Mal sei das völlig unterblieben.[1040] Auch der "harte Kern" der RAF gestand (im nachhinein) ein, daß erst in Aden mit einer politischen Aufarbeitung der Niederlage von 1977 behutsam begonnen wurde und selbst dort kein neues ideologisches Konzept geformt werden konnte: "In der Zeit liefen auch Anfänge der Klärung über die Aktionen 77, ihre Wirkungen, ihre Fehler, wie weiter - also die ganze Aufarbeitung einer Kampfphase und wieder stärker freier Kopf für Perspektive und Planungen. [...] Die Gruppe war bald wieder stärker in den neuen Überlegungen und praktischen Schritten für die Kontinuität der Politik. Zu Anfang mehr noch an konkreten neuen Aktionen als schon dichtere konzeptionelle Vorstellungen."[1041] Erst nach der Freilassung Wolfgang Beers im August 1978 und verstärkt nach dem Anschlag auf Haig, so berichtete Henning Beer, gewann die Gruppe neuen ideologischen Halt.

> "Es war allerdings so, daß am Anfang [im Winter 1977/78] in der Gruppe eine Art offener Zustand herrschte. Es war alles ziemlich orientierungslos und es wurde nach einer neuen Perspektive und einem konkreten politischen Konzept gesucht. Dies wurde dann gefunden, als mein Bruder Wolfgang und Helmut Pohl [im September 1979] zur Gruppe stießen. Diese entwickelten dann das Konzept der antiimperialistischen Front, wobei das Ziel war, die Gruppe mehr im politischen Bereich zu verankern."[1042]

1037 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.
1038 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 350.
1039 S. das Kapitel 6.9.: "Die Verhaftung von Stefan Wisniewski und das Treffen von Ostende".
1040 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990.
1041 Folkerts u.a. 1988, a.a.O., S. 16.
1042 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 10.9.1990. Sein Bruder Wolfgang Beer war als Mitlied der "Gruppe 4.2." im Jahre 1974 verhaftet worden. Aus dem Gefängis entlassen, ging er wieder in den Untergrund und wurde am 25.7.1980 Opfer eines Verkehrsunfalls mit tödlichem

Dieser Versuch einer stärkeren Verankerung "im politischen Bereich" findet sich im Maipapier der RAF von 1982 in folgenden Worten wieder: "Wenn man so will, unterscheidet sich unsere Aktionslinie bis 77 von der jetzt darin, dass es bis 77 immer auf das ankam, was direkt zum bewaffneten Kampf gekommen ist oder diesen Schritt vorbereitet hat und dass es jetzt darauf ankommt, dass Guerilla, Militante und politische Kämpfer als integrale Komponenten im perspektivischen Fluchtpunkt der zu entfaltenden Metropolenstrategie zusammenkommen."[1043] In einer Erklärung aus dem Jahre 1980 bekräftigten die Illegalen ihre Absicht, zusammen mit den legalen linksextremen Kräften in der Bundesrepublik die "politisch-militärische Einheit des antiimperialistischen Widerstandes" zu suchen.[1044] Im zunehmenden Bewußtsein der Niederlage von 1977 suchten Baader-Meinhofs *Kinder* vor allem in zwei Momenten Hoffnung: Erstens rückten sie die militärischen und politischen Unruheherde auf der Welt in einen Kontext und postulierten, im Antagonismus hierzu, die Existenz einer vermeintlich kohärenten *antiimperialistischen* Front.[1045]

> "Die tödliche Bedrohung des Imperialismus von der Peripherie und die potentielle Revolutionierung der Metropolen verschmelzen die interdependenten Konflikte West/Ost, Nord/Süd und Kapital/Arbeit zu einer einzigen Front. Diese Front ist an mehreren Stellen bereits eingebrochen. Wo die strategischen Positionen noch halten, ist der Westen auf labile Attrappen, aufgepropfte Marionetten und in wachsenden Maß eben auf die faschistische Brutalität von Putschisten angewiesen, die letztlich noch immer von entschlossen kämpfenden Völkern weggefegt wurden."[1046]

Würde in dieser weltweiten Auseinandersetzung - zweitens - auch nur ein Teilabschnitt der Front fallen, könnte "jeder Abschnitt aus seiner Verflechtung und Bedeutung im Gesamtsystem zum Auslöser des Einsturzes des Kräfteverhältnisses werden".[1047] So habe letztlich der Sieg des Staates im Jahre 1977 seine Gegner nur gestärkt; die anschließende Perspektivenlosigkeit für den "Widerstand" habe neue Gegengewalt herausgefordert: "Der Imperialismus verfügt über keine positive, produktive Perspektive mehr, er ist nur noch die von Zerstörung. Das ist der Kern der Erfahrung, die die Wurzel der neuen Militanz in allen Lebensbereichen ist."[1048] Die RAF versuchte also der eigenen Niederlage, d.h. der selbstverschuldeten "imperialistischen Machtausübung", positive Seiten abzugewinnen.

Ausgang. Helmut Pohl war gleichzeitig mit Beer festgenommen worden und saß seine Haftstrafe bis zum 25.9.1979 ab. Nachdem er abermals in die Illegalität wechselte, konnte er am 2.7.1984 verhaftet werden.

1043 RAF 1982, a.a.O., S. 5.

1044 RAF 1980, a.a.O. S.a. Viett 1996c, a.a.O., S. 221.

1045 Vgl. RAF 1982, a.a.O., S. 16.

1046 Rolf Clemens Wagner, Prozesserklärung ("Es sind einige Vorbemerkungen notwendig zum eklatanten Widerspruch [...]"), Winterthur 8.9.1980, 25 S., S. 18.

1047 RAF 1982, a.a.O., S. 6.

1048 RAF 1982, a.a.O., S. 7.

Erst im Herbst des Jahres 1979, zwei Jahre nach der "Offensive 77", war die Abkehr von der Gefangenenfreipressung endgültig beschlossene Sache. Als im Vorfeld der geplanten Entführung eines Schweizer Industriellen[1049] Christian Klar beiläufig fragte, ob die Gruppe, nachdem sie ihres Opfers habhaft geworden sei, außer dem Lösegeld nicht doch noch "etwas mehr" fordern könne (womit die Freilassung von Inhaftierten gemeint war), widersprachen ihm seine Mitstreiter heftig. Die Stärke der RAF, so hieß es in zunehmend realistischer Sicht der Dinge, würde dies nicht erlauben. Und außerdem sei kein entsprechendes politisches Konzept vorhanden.[1050]

4.5 Perzeptionen

> "Entweder Schwein oder Mensch
> Entweder überleben um jeden
> Preis oder Kampf bis zum Tod
> Entweder Problem oder Lösung
> Dazwischen gibt es nichts." (Holger Meins)[1051]

Die ideologisch verzerrte Wahrnehmung der Wirklichkeit, wie sie für die RAF typisch war, führte mittels "Dichotomisierung komplexer Sachverhalte"[1052] zu einer rigiden Unterscheidung von Freund und Feind. Die bisweilen avantgardistische Einstellung der Gruppe selbst gegenüber sympathisierenden Kreisen und die scharfe Kritik an den eigenen Kampfgefährten[1053] wirft sogar die Frage auf, wo die RAF überhaupt noch Freunde wahrnahm. Als Feinde galten ihr etwa die Bundesanwaltschaft und das Bundeskriminalamt,[1054] deren Mitarbeiter pauschal als "Schweine" diskreditiert wurden. Zwischen den verschiedenen Institutionen des Sicherheitsapparates wurde nicht differenziert, infolge eines fast mechanischen Weltbildes schmolz die Vielfalt der Opponenten auf eine einzige militärische Phalanx zusammen. Diese regelrechte Kriegsanalogie hat das linksterroristische Denken maßgeblich geprägt; gespeist wurde dies besonders durch die Wahrnehmung einer "Vernichtungshaft", der sich die Inhaftierten ausgeliefert glaubten: "Für das Verhältnis zwischen uns und dem Gericht, der Justiz, der Bundesanwaltschaft ist der genaue Begriff Krieg, und der deutlichste Ausdruck hiervon ist, dass vier von uns tot sind, als Gefangene ermordet worden sind."[1055]

1049 S. das Kapitel 6.14.: "Der Banküberfall in Zürich".
1050 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.
1051 Holger Meins, o.T. (Der letzte Brief von Holger Meins (am 31.10.1974)), abgedruckt in: Texte der RAF 1977, a.a.O., S. 13-15, S. 14.
1052 Süllwold 1981, a.a.O., S. 100.
1053 S. das Kapitel 6.1.: "Konspiration und Diskussion".
1054 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 27.7.1990.
1055 Mohnhaupt 1976, a.a.O., S. 208.

Die permanente Diffamierung der Gegner hatte eine wichtige Funktion: Sie trug, da sich alle RAF-Angehörigen darin einig waren, maßgeblich zum Zusammenhalt der Gruppe bei und verstärkte ihre Wertorientierungen und Moralvorstellungen. Traditionelle Werte und Normen verloren im *bewaffneten Kampf* an Bedeutung, tief wurzelnde Gefühle der Schuldigkeit wurden verdrängt bzw. im eigenen Sinne neu definiert.[1056] Die andauernde Herabsetzung des Gegners "immunisierte die Täter gegen die Leiden der Opfer".[1057] "Das Moralsystem der Gruppe hatte sich von seinem kulturellen Kontext gelöst, die einzelnen Mitglieder stabilisierten diese Entfremdung mit dem Gefühl von Haß."[1058] Die Wortwahl war dabei das ungeschminkte Abbild tiefsitzender Überzeugungen (und nicht nur instrumentell bedingt), denn diffamiert wurde sowohl in den linksterroristischen Kommandoerklärungen, als auch in den internen Schreiben, die gar nicht für die Außenwelt gedacht waren.[1059] Diese (Fehl-)Perzeptionen waren während der jahrelangen Tätigkeit der späteren RAF-Mitglieder in den *Komitees gegen die Folter an den politischen Gefangenen in der BRD* geprägt worden. Befanden sich die Akteure erst einmal in der Illegalität, verstärkte der permanente Fahndungsdruck ihren Eindruck einer "politischen Verfolgung" und leistete so der Dichotomisierung der Wirklichkeit Vorschub.[1060]

Ihr festgefügtes Feindbild war beispielsweise dafür verantwortlich, daß die Gruppe nach der mißglückten Ponto-Entführung zwar für die persönlich mißliche Lage von Susanne Albrecht Verständnis zeigte, den Tod ihres Patenonkels aber nur als verwirkte Chance zur Gefangenenbefreiung bedauerte. Seine Ermordung als sinnloses Opfer in der Auseinandersetzung zwischen RAF und Staat zu begreifen, kam den Illegalen nicht in den Sinn. Und in den Diskussionen nach der Schießerei von Dortmund spielte der Tod des Polizeibeamten "innerhalb der Gruppe keine Rolle".[1061] Positive Emotionen beschränkten sich tatsächlich auf die eigene Seite, bezogen sich nicht auf den Gegner.[1062] Ähnlich erging es Silke Maier-Witt mit dem Überfall auf Schleyer: "Es wäre gelogen, wenn ich sagen würde, daß mich die Bilder vom Tatort in Köln damals so schockiert haben, daß ich an der Aktion insgesamt gezweifelt hätte. Das ganze war halt unsere Aktion

1056 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 157, 161; Schneider/Wackernagel 1980c, a.a.O., S. 21.

1057 Schmidtchen 1978, a.a.O., S. 50.

1058 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 377. H. Lübbe nannte dies eine "bis ins Moralische reichende Verachtung" des Gegners (Hermann Lübbe, Endstation Terror. Rückblick auf lange Märsche, Stuttgart 1978, 215 S., S. 9). Bisweilen sah die Realität aber ganz anders aus - wie der phasenweise manierliche Umgang mit der Geisel Hanns Martin Schleyer beweist (s.u.). Gleiches gilt für die fast skurril anmutende Durchführung des Anschlags auf die Bundesanwaltschaft: Während die Tötung der Behördenmitarbeiter fest eingeplant war, erklärten die Mitglieder des Kommandos dem älteren Ehepaar, das sie nur überwältigt hatten, weil sie von deren Haus aus den Raketenwerfer zünden wollten, daß es ihnen lieber gewesen wäre, ein jüngeres Ehepaar vorzufinden. Mitgebrachtes Trinken und 500,- DM Bargeld für etwaige Beschädigungen krönten die fürsorgliche Behandlung.

1059 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 349.

1060 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 348. Dabei kann der Fahndungsdruck die Perzeptionen der Gruppenmitglieder sicherlich verstärken, nicht aber "auslösen" (ebda.).

1061 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 16.7.1990. Zu den Vorfällen von Dortmund vgl. das Kapitel 6.10.: "Die Festnahmen im Herbst 1978".

1062 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Helbing am 11.10.1990.

und sie ist im Endeffekt schiefgelaufen."[1063] Charakteristisch für die Negation der Verantwortung gegenüber den Betroffenen ist auch der Satz Monika Helbings: "Dagegen war es mir im Ergebnis gleichgültig, welche Opfer auf der 'anderen Seite' hierdurch verursacht würden."[1064] Die "Unfähigkeit zu trauern", so Helbing, gelte auch für die RAF.[1065]

Die mangelnde Fähigkeit zu differenzieren trug wohl dazu bei, daß die RAF die Reichweite der eigenen "Angriffe" auf den Staat eklatant überschätzte. Im Glauben an das "Primat der Praxis" berauschte sie sich an der eigenen Aktivität - dies verleitete sie zu der Vorstellung, daß durch die Ermordung einiger weniger politischer Repräsentanten die Staatsordnung als solche zerstört werden könnte. "Die Vorstellung der RAF ist, daß man nur auf einen Knopf zu drücken braucht, und dann bewegt sich alles in der Republik. Das gipfelt darin, einfach Personen 'auszuknipsen', um das System zu treffen."[1066] Das rechte Augenmaß hatten Baader-Meinhofs *Kinder* wohl auch verloren, wenn sie ihren Kontakt zu den Palästinensern gleich als Integration in die Front der Befreiungsbewegungen interpretierten. Möglicherweise resultierte diese vielfältige Selbstüberschätzung aus dem bereits erwähnten "programmatisch fundierten Leistungsdruck",[1067] dessen Ansprüchen nicht anders zu genügen war.

Exemplarisch für die Umdeutung tatsächlicher Zusammenhänge ist die Sichtweise der "Nacht von Stammheim". Im Sinne ihrer rigiden Feindperzeptionen war der tatsächliche Ablauf des Geschehens, sofern den Illegalen überhaupt bekannt, gar nicht von Bedeutung - die Verantwortung trug in ihren Augen stets "der Staat", wie auch immer die Inhaftierten zu Tode gekommen sein mochten. Sogar die mögliche propagandistische Instrumentalisierung der Selbstmorde wurde von den übergeordneten RAF-Angehörigen Mohnhaupt und Boock erkannt, gleichzeitig aber durch die Überzeugung unterdrückt, daß die eigenen "hehren" Ziele dies rechtfertigten. Lediglich die subalterne Monika Helbing zeigte sich betroffen davon, daß auf diese Art und Weise mit Unwahrheiten gearbeitet wurde[1068] - möglicherweise war die "Dichotomisierung komplexer Sachverhalte" umso stärker, je höher der Betreffende in der Gruppenhierarchie stand.

Trotz ihrer rigiden Perzeptionen gelang es Baader-Meinhofs *Kindern* nicht in allen Fällen, traditionelle Moralvorstellungen konsequent aus ihrem Bewußtsein

---

1063 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 11.9.1990.

1064 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 11.10.1990.

1065 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Helbing am 11.10.1990. In diesem Zusammenhang ordnet Monika Helbing die RAF ideologisch unter Stalinismus ein. "So gesehen ist es kein Zufall, daß wir als ehemalige Mitglieder der RAF in der DDR untergekommen sind." (Protokoll der Vernehmung von Helbing am 11.10.1990). Damit würde K. D. Bracher Recht behalten, der auf die "totalitären Wurzeln und Motive" jeder Form von politischem Terror hingewiesen hat (Karl Dietrich Bracher, Geschichte und Gewalt. Zur Politik im 20. Jahrhundert, Berlin 1981, 344 S., S. 118). Für H. Lübbe hatte bereits die Studentenbewegung ein "neototalitäres Element" (Lübbe 1978b, a.a.O., S. 11). S.a. Rüdiger v. Voss, Terrorismus und streitbare Demokratie, in: ders. (Hrsg.), Von der Legitimation der Gewalt. Widerstand und Terrorismus, Stuttgart 1978, 141 S., S. 117-135, S. 126.

1066 Lochte 1989, a.a.O., S. 13.

1067 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 350.

1068 Vgl. Helbing im Prozeß gegen Maier-Witt am 26.9.1991.

zu verdrängen. Werner Lotze beispielsweise gab seinerzeit Anlaß zur Besinnung, daß er bei einem bewaffneten Banküberfall die schiere Angst eines Kunden um sein ebenfalls anwesendes Kind deutlich hatte spüren können. "All diese Reaktionen der unmittelbar durch mein Verhalten betroffenen Personen haben mir gezeigt, daß alle unsere Aktionen Folgen haben, die moralisch nicht zu verantworten sind."[1069] Susanne Albrecht hat nach ihrer Mithilfe bei der Ermordung ihres Onkels Jürgen Ponto ebenfalls mit schweren Gewissensbissen zu kämpfen gehabt. Daß ihre Verbrechen für die Terroristen "freudig begrüßte Anlässe zum Erweis der eigenen revolutionären Gesinnung"[1070] seien, ist eine Einschätzung, die in einigen Fällen an der Realität vorbeigeht.

F. Neidhardt hat der RAF zurecht einen Verlust politischer Vernunft konstatiert, ihr aber eine bestimmte "politische Moral" attestiert. Wesentliche, wenn auch gegenüber der Allgemeinheit verschobene Normen und Werte hätten auch im Untergrund Gültigkeit behalten. "Die Kontrakultur der RAF war nicht normen- und prinzipienlos, soviel auch von gängigen Maßstäben in ihr zusammengebrochen war. Hier fungierte ein Normensystem anderer Art, den herrschenden Legitimationsvorstellungen unverträglich, gleichwohl aber Grenzen setzend, Hemmungen auslösend, Rücksichten gebietend."[1071] Indes machen die Umstände der beinahe durchgeführten "Tretminenaktion" im Sommer 1978 deutlich, daß auch die von der Gruppe selbst gewählten politischen und "humanitären" Normen bisweilen auf tönernen Füßen standen.[1072] Damals beabsichtigten Baader-Meinhofs *Kinder* nicht nur, wie sonst üblich, bei einer drohenden Festnahme in vermeintlicher "Notwehr" von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Jetzt wollten sie sogar aus Rache wegen des Todes eines Kampfgefährten beliebige Polizeibeamte in einen Hinterhalt locken und durch Tretminen töten (s. das Kapitel 6.10: "Die Festnahmen im Herbst 1978"). Und beim Überfall auf Schleyers Wagenkolonne wurden die Begleiter des Arbeitgeberpräsidenten kaltblütig erschossen, obwohl es sich bloß um "Handlanger des Systems" handelte, die doch eigentlich im *bewaffneten Kampf* keineswegs zu Opfern hatten werden sollen.[1073] Im Jahre 1977 war das Motiv der Gefangenenbefreiung aber so dominant, daß die Ermordung von Schleyers Begleitern von vornherein feststand.[1074]

Grundsätzlich versuchten die RAF-Terroristen unnötige Konfrontationen mit der Polizei zu vermeiden, indem sie sich unauffällig verhielten und sich möglichst gut tarnten. So sollte das Risiko, an Grenzübergängen, bei Straßenkontrollen oder durch Privatpersonen erkannt zu werden, minimiert werden. Auch bei Ausweis-

1069 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 18.7.1990.

1070 Fetscher 1981, a.a.O., S. 66-67.

1071 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 358-359.

1072 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 17.10.1990. Insofern kam es tatsächlich zu einer "Emotionalisierung der Handlungsführung" (Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 348).

1073 Vgl.: "Der revolutionäre Terror richtet sich ausschließlich gegen Exponenten des Ausbeutungssystems und gegen Funktionäre des Unterdrückungsapparates, gegen die zivilen und militärischen Führer und Hauptleute der Konterrevolution." (Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 90).

1074 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992; Stuttgarter Zeitung vom 22.5.1992.

kontrollen beispielsweise sollten etwaige Zweifel an der Echtheit von Papieren durch ein Gespräch mit den Polizisten zerstreut werden,[1075] denn sowohl eine Festnahme als auch ein Schußwechsel hätten erhöhte Fahndungstätigkeit zur Folge gehabt. Eine in der geschilderten Weise überstandene Bewährungsprobe fand deshalb auch immer größte Anerkennung bei den Kampfgefährten.[1076] "Der Einsatz der Schußwaffe wurde wirklich nur als die allerletzte Möglichkeit angesehen und auch da sollte noch eine Tötung vermieden werden,"[1077] jedoch wurde "natürlich schon erwartet, daß man sich mit Waffengewalt der Festnahme entziehen würde."[1078] Grundsätzlich, so Peter-Jürgen Boock, habe jedem Gruppenmitglied der Griff zur Waffe jedoch freigestanden. Inge Viett hat letzteres für die *Bewegung 2. Juni* bestätigt, bei einer ihr selbst drohenden Verhaftung jedoch keineswegs darauf verzichtet, auf Polizisten gezielte Nahschüsse abzufeuern.[1079] Die Bereitschaft, die Waffen einzusetzen, korrespondierte möglicherweise mit der Stellung des Betreffenden in der Gruppenhierarchie (die mit einem unterschiedlichen Grad an Fanatismus einherging, der wiederum in einer niedrigeren Hemmschwelle zu töten seinen Ausdruck fand). Drohte einem RAF-Mitglied unmittelbar die Verhaftung, schien es insbesondere den Angehörigen der Führungsequipe geboten, sich der Festnahme durch den Gebrauch der Schußwaffe zu entziehen - ein ausdrücklicher "Schießbefehl" war überflüssig.[1080]

1075 S.a. Overath 1991, a.a.O., S. 202.

1076 Vgl. Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

1077 Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 24.8.1990. S.a. Stefan Wisniewski, o.T. (Zeugenvernehmung von Wisniewski), abgedruckt in: Gert Schneider/Christoph Wackernagel, Der Prozeß gegen Christoph und Gert ist ein Prozess gegen die RAF. Dokumentation zum Düsseldorfer RAF-Prozess gegen Gert Schneider und Christoph Wackernagel (Teil IV, hrsg. v. M.A.W. Hanegraaff van de Colff), Amsterdam o.Z. (1980), 46 S., S. 23-31, S. 30.

1078 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 14.5.1992.

1079 Vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 70.

1080 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 27.7.1990. Dagegen ist die Rechtsprechung - trotz gegenteiliger Erfahrungen etwa bei der Festnahme von Siegfried Haag - stets davon ausgegangen, daß der "Schießbefehl" von allen Mitgliedern der RAF mitgetragen wurde (vgl. Gössner 1991, a.a.O., S. 178).

5. Biographie und Psychologie

Im folgenden sollen die terroristischen Karrieren von Baader-Meinhofs *Kindern* einzeln nachgezeichnet (Kapitel 5.1) und kollektiv analysiert werden (Kapitel 5.2).[1081] Die Reihenfolge, in der ihre Lebenswege präsentiert werden, bestimmt sich dabei aus der Chronologie ihres "Abtauchens" in die Illegalität. Die Biographien enden jeweils mit dem Beginn der Mitgliedschaft in der RAF. Von diesem Zeitpunkt an fließen sie in die Betrachtungen über die allgemeine Entwicklung der RAF in den Jahren 1977-79 ein (vgl. das Kapitel 6: "Das Vorgehen der RAF 1977-79"). Sofern sich die Betreffenden später wieder vom Terrorismus distanzierten, findet die Darstellung ihrer Lebensgeschichte mit der Analyse ihrer Abkehr von der RAF weiter unten wieder einen individuellen Abschluß (vgl. das Kapitel 7: "Ausstiegsprozesse").

Aufgrund der von Fall zu Fall unterschiedlichen Aussagebereitschaft von Linksterroristen fehlen allerdings bisweilen autobiographische Angaben zur politischen Sozialisation.[1082] Wo nur oberflächliche Zeitungsberichte und straftatbezogene Gerichtsurteile vorliegen, gerät die Schilderung der Lebenswege vor dem "Abtauchen" etwas blaß. Beispielsweise bleibt unverständlich, warum Christian Klar sich vom Kriegdienstverweigerer zum "Stadtguerilliero" wandelte. Nur wenn umfangreiche Selbstzeugnisse etwa von RAF-Aussteigern vorliegen, lassen sich biographische Belastungen in ihrer subjektiven Dimension erfassen und psychologische Anhaltspunkte für den Verlauf einer terroristischen Karriere herausfiltern. Die aus der unterschiedlichen Quellenlage resultierende asymmetrische "Tiefenschärfe" der Lebenslaufanalysen (von Aussteigern einerseits und Nicht-Aussteigern andererseits) würde durch eine extensive Interpretation der nur mit spärlichen Angaben beschreibbaren Lebenswege aber nicht kompensiert. Das bisweilen dünne Gerüst biographischer Daten sollte keinesfalls mit Vermutungen über subjektive Lebenszusammenhänge zu stützen versucht werden. Dies betrifft etwa die Rolle des Elternhauses; oft liegen hier zu wenige Angaben vor, als daß sich zwingend Rückschlüsse auf die spätere terroristische Karriere der Tochter bzw. des Sohnes ziehen ließen (was oftmals versucht wurde[1083]). Trotz methodi-

---

1081 Zur Methodik vgl. u.a. allgemein Hans-Paul Bahrdt, Autobiographische Methoden. Lebenslaufforschung und Soziologie, in: Voges 1987, a.a.O., S. 77-86, S. 77-78.

1082 Die linientreuen Mitglieder der RAF haben den Einfluß sozialisierender Faktoren auf ihre Entwicklung zumeist weit von sich gewiesen ("Der Entschluß zu kämpfen liegt erstmal in der Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes begründet, und nicht in den persönlichen Erfahrungen" (Schneider/Wackernagel 1980b, a.a.O., S. 28)) und deswegen keine Angaben hierzu gemacht.

1083 Vgl. nur die zeitgenössischen Interpretationen der Beteiligung Susanne Albrechts an der Ermordung ihres Onkels Jürgen Ponto.

scher Bedenken werden also die Biographien der RAF-Mitglieder auf einer divergierenden Quellengrundlage präsentiert - da der Erkenntniswert, gerade was die autobiographischen Angaben der späteren Umkehrer betrifft, recht hoch sein kann, wäre es bedauerlich, darauf zu verzichten. Außerdem dienen die Biographien dazu, die in den nachfolgenden Kapiteln immer wieder erwähnten Akteure in das Geschehen einzuführen.

5.1 Biographien einzelner Mitglieder[1084]

5.1.1 Rolf Heißler

Rolf Heißler, geboren am 3. Juni 1948, wuchs zusammen mit zwei Halbgeschwistern aus der ersten Ehe seiner Mutter auf. "Besonders herzlich und vertrauensvoll waren seine Bindungen an seine [acht Jahre ältere] Halbschwester."[1085] Sein Vater konnte 1950 als Studienrat eine Anstellung finden, weswegen die Familie von ihrem bisherigen Wohnort Bayreuth nach Hildesheim umzog. Dort besuchte Heißler ab 1958 ein staatlich anerkanntes Gymnasium der evangelisch-lutherischen Landeskirche. Nach dem Abitur (1966) verpflichtete er sich bewußt auf einen zweijährigen Wehrdienst, um vor dem Studium noch weitere Lebenserfahrungen zu sammeln.

Aufgrund gesundheitlicher Beschwerden schied er jedoch schon im April 1967 wieder aus der Bundeswehr aus. Politische Interessen wurden ihm zu diesem Zeitpunkt noch nicht nachgesagt. Wenig später immatrikulierte Heißler sich an der Ludwig-Maximilians-Universität München (Philosophische Fakultät I) mit dem Studienziel "Journalist". Ab 1968 lebte er in einer Wohnung zusammen mit Brigitte Mohnhaupt, die am Zeitungswissenschaftlichen Institut der gleichen Universität studierte. Etwa bis zum Jahreswechsel 1969/70 waren die beiden liiert, dann beendete Mohnhaupt die Beziehung. In der Wohngemeinschaft der beiden verkehrte häufig die Prominenz der politischen "Szene" München-Schwabings (Fritz Teufel, Rolf Pohle, Irmgard Möller, Ulrich Enzensberger). Sie versuchten sozialistische Wohnformen zu organisieren und erklärten in diesem Bereich das Privateigentum für abgeschafft. Heißler beteiligte sich an Demonstrations- und Protestveranstaltungen des SDS und half, Lehrveranstaltungen zu sprengen. Wenig später wurde er Mitglied der präterroristischen Gruppierung der "Tupamaros" München (s. das Kapitel 1.3: "Überblick über die Ereignisse"), in der diskutiert wurde, ob man sich der Berliner Gruppe um Baader, Meinhof und Mahler anschließen sollte.

1084 Zu den Biographien der Mitglieder der dritten Generation der RAF (allerdings auf anderer Materialbasis) s. Horchem 1988, a.a.O., S. 156-159. S.a. Otto Billig, The case history of a german terrorist, in: Terrorism Nr. 1/1984, S. 1-10.

1085 Oberlandesgericht Düsseldorf, 6. Strafsenat, Urteil gegen Rolf Heißler vom 10.11.1982, 425 S., S. 5; s.a. ebenda S. 87.

Als Brigitte Mohnhaupt im Frühjahr 1971 in den Untergrund wechselte, gründete Heißler zusammen mit zwei anderen Kommilitonen eine neue Wohngemeinschaft. Die drei kamen im März 1971 überein, "aus politischen Gründen" eine Bank "zu enteignen", d.h. zu überfallen. Heißler mietete eine Wohnung für die organisatorische Vorbereitung, entwendete drei Fahrzeuge und besorgte auch eine Waffe. Am 13. April 1971 wurde der Banküberfall wie geplant durchgeführt, Heißler und seine Mittäter konnten jedoch alsbald verhaftet werden. Im Februar 1972 wurde Heißler zu einer sechsjährigen Freiheitsstrafe verurteilt. In einem Kassiber drückte er die Hoffnung aus, seine "Aktion" habe anderen linken Kräften als Vorbild und Ansporn gedient; auch träumte er bereits von einer militärischen Ausbildung im Ausland.[1086] Gelegenheit dazu erhielt er, als er im Zuge der Lorenz-Entführung freigepreßt wurde und dann mehrere Monate im Süd-Jemen verbrachte. Spätestens Anfang Oktober 1976 kehrte er unerkannt in die Bundesrepublik zurück.[1087]

Bei der Betrachtung der politischen Sozialisation von Rolf Heißler läßt sich ermessen, welche Bedeutung einer persönlichen Bekanntschaft mit Mitgliedern der linksterroristischen Szene - hier sogar zu einem sehr frühen Zeitpunkt - zukommen kann. Auch die Enttäuschung über das Versickern des studentischen Protests trotz erheblichen persönlichen Einsatzes - was oft als Entstehungsbedingung des Linksterrorismus genannt wird -, scheint in Heißlers Fall von großem Gewicht zu sein. Wie für ein später übergeordnetes Gruppenmitglied chrarakteristisch, begann seine terroristische Karriere nicht, indem er sich "passiv" in eine bereits bestehende Gruppe integrierte, sondern sich aktiv an der Gründung einer solchen Organisation beteiligte. Ein protestantischer Hintergrund (in Form seiner frühen, vermutlich religiös geprägten Schulausbildung) zeigt sich bei Heißler ebenso wie bei Sieglinde Hofmann, ohne daß freilich ein kausaler Zusammenhang zur terroristischen Karriere auf der Hand liegt.

5.1.2 Brigitte Mohnhaupt

Brigitte Margret Ida Mohnhaupt wurde am 24. Juni 1949 im niederrheinischen Rheinsberg als Tochter eines Verlagskaufmanns geboren. Die Ehe ihrer Eltern, aus der keine weiteren Kinder hervorgingen, wurde im Jahre 1960 geschieden. Nach der Trennung blieb Mohnhaupt bei ihrer Mutter und wuchs in Offenbach,

1086 So schrieb Heißler in einem Kassiber: "Vielleicht eine Elitetruppe von 4, 5 Scharfschützen zu organisieren, die sich zunächst irgendwo im Ausland ausgebildet [und] dann zurückkommt [und] nach einer genau geplanten Eskalation ein Schwein nach dem andern umlegt." (zitiert nach Urteil Heißler 1982, a.a.O., S. 91).

1087 Vgl. Urteil Heißler 1982, a.a.O., S. 4-14, 87-91. S.a. Rolf Heißler, o.T. ("Liebe Mieze [...]"), abgedruckt in: Rote Hilfe München Nr. 4/1972, S. 3; ders., o.T. ("... klar ist unsere Perspektive [...]"), o.O. 5.1.1973, abgedruckt in: Rote Hilfe Hamburg, Frankfurt, Berlin, München Nr. 18/1973, S. 4-5; ders., o.T. ("... von dem Anwaltsgespräch [...]"), abgedruckt in: Rote Hilfe Hamburg, Frankfurt, Berlin, München Nr. 18/1973, S. 5; ders. 1981, a.a.O.; ders., o.T. ("Wir haben vor zehn Jahren gesagt [...]" (Prozeßerklärung)), o.O. 14.9.1981, 12 S.

Bruchsal und Karlsruhe auf. In Bruchsal legte sie im Juni 1967 das Abitur ab; besonders gute Leistungen zeigte sie in "Englisch" und in "Bildender Kunst".

Zum Wintersemester 1967/68 immatrikulierte sie sich an der Philosophischen Fakultät I der Ludwig-Maximilians-Universität München. Als Ziel ihres Studiums, das sie formal bis zum Sommersemester 1971 fortführte, nannte sie "Journalistin". Diese Perspektive verlor sie jedoch alsbald aus den Augen, da sie andere Themen völlig in Anspruch nahmen.[1088] "In dem ideologisch aufgeheizten Universitätsklima Ende der sechziger Jahre verhärtete sich", so schreiben E. Jesse und U. Backes unter Bezugnahme auf Mohnhaupt, "eine gleichsam natürliche Opposition gegen die Erwachsenenwelt bis hin zur Kriegserklärung an die bestehende Ordnung."[1089] Seit 1968 wohnte sie zusammen mit Rolf Heißler, mit dem sie bis zum Jahreswechsel 1969/70 liiert war. Nach der Trennung von Heißler kritisierte sie an ihrem neuen Freund, der in derselben Wohngemeinschaft lebte, dessen mangelnde politische Überzeugung. "Seine Ansichten über die Veränderung der Gesellschaft erschienen ihr, da er den bewaffneten Kampf ablehnte, nicht radikal genug."[1090] Sie beendete diese Beziehung und suchte im gleichen Zeitraum Kontakt zu Baader, Ensslin, Mahler und Meinhof; schon im Frühjahr 1971 wechselte sie selbst in den Untergrund. Durch die zuverlässige Erledigung einiger logistischer Aufgaben und besondere Härte gegenüber "Abweichlern" vermochte sie in der Gruppenhierarchie rasch aufzusteigen. Am 9. Juni 1972 wurde Mohnhaupt festgenommen und vom Landgericht Berlin wegen Beteiligung an einer kriminellen Vereinigung und anderer Vergehen zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren und acht Monaten verurteilt. In das interne Kommunikationssystem der RAF-Inhaftierten war sie unter dem Decknamen "Hilde" eng eingebunden; vom 3. Juni 1976 bis zum 27. Februar 1977 war sie in der Justizvollzugsanstalt Stuttgart inhaftiert und konnte dort täglich bis zu vier Stunden ungestört mit den *Stammheimern* zusammenkommen (sog. "Umschluß").[1091] Nach vollständiger Verbüßung der Strafe durfte sie am 8. Februar 1977 die Haftanstalt verlassen; nach wenigen Wochen in der Legalität "tauchte" sie abermals "ab".

5.1.3 Peter-Jürgen Boock

Peter-Jürgen Boock, geboren am 3. September 1951, wuchs in Nordfriesland auf. Dort betrieben seine Eltern - der Vater war zuvor Berufssoldat gewesen - eine Gastwirtschaft. Später wechselten beide in den Postdienst und zogen daher nach Hamburg, so daß der Junge mehrere Jahre von seiner Großmutter erzogen wurde. 1958 erblickte sein jüngerer Bruder das Licht der Welt.[1092] Im Alter von 15 oder

1088 Vgl. Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 7-10.
1089 Backes/Jesse 1993, a.a.O., S. 311.
1090 Urteil Heißler 1982, a.a.O., S. 9.
1091 Vgl. Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 28.
1092 Vgl. Oberlandesgericht Stuttgart, 2. Strafsenat, Urteil gegen Peter-Jürgen Boock und Christian Klar vom 3.11.1992, 121 S. (2-2 StE 5/91), S. 5.

16 Jahren kam Boock, von jugendlicher Neugier getrieben, in der "Jazz-Szene" erstmals mit Marihuana, Haschisch und Stimulanzien in Kontakt; mit der erstgenannten Droge im Gepäck, wurde er während eines längeren Ausflugs in den Niederlanden aufgegriffen und postwendend nach Deutschland zurückgeschickt.[1093] Im Sommer 1967 versuchte er sich mit Tabletten das Leben zu nehmen. Während eines vierwöchigen Urlaubs im gleichen Jahr in Dessau gelangte er zu der Auffassung, das Leben in der DDR würde ihm besser zusagen. Deshalb versuchte er am 9. August 1967 mit dem Fahrrad zu seinen ostdeutschen Verwandten zurückzukehren. Die Fahrt endete an der Zonengrenze in Hagenow.[1094] Wieder zuhause kam es zu Auseinandersetzungen mit dem Vater, in Boocks Augen ein "überzeugter Nazi";[1095] wegen dieser Konflikte im Elternhaus brach er auch eine begonnene Lehre zum Maschinenschlosser wieder ab. Noch während seiner Schulzeit beteiligte sich Boock an einer Vereinigung sozialistisch orientierter Schüler. Auf diesem Wege gelangte er zunächst in die Gewerkschaftsjugend der IG Metall, später dann in linksorientierte Studentenkreise, auf deren Initiative er nach eigener Darstellung gegen die Springer-Presse und die Notstandsgesetze demonstrierte.

Am 22. Februar 1969 wurde der achtzehnjährige Boock nach fortgesetztem Konsum von Haschisch und LSD durch Vermittlung der Hamburger Jugendbehörde in das Landesfürsorgeheim Glückstadt eingewiesen. Nach einigen Monaten unternahmen die Insassen einen Aufstand, der mit mehrwöchigem Arrest bestraft wurde. Infolge dieser Belastungen begingen zwei Jugendliche Selbstmord, auch Boock unternahm einen weiteren Suizidversuch. Im Juni des gleichen Jahres wurde er in das hessische Burschenheim "Beiserhaus" in Rengshausen verlegt. Dort hatte er ein Schlüsselerlebnis. Die "Kaufhausbrandstifter" Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Thorwald Proll hatten sich - vorübergehend auf freiem Fuß - einer Reihe von Studenten der Soziologie und Pädagogik angeschlossen, die sich mit den Zuständen an hessischen Erziehungsheimen befaßten. Mit den Insassen des "Beiserhauses", unter ihnen Boock, führten sie Diskussionen über die Heimerziehung. Baader und Ensslin verhielten sich dabei radikaler als die anderen und stachelten die Minderjährigen zum Widerstand auf, woraufhin rund 50 Insassen

1093 Vgl. Gespräch mit Boock am 5.11.1993, a.a.O.

1094 Das Protokoll der DDR-Grenzbeamten, die seine damaligen Angaben zu den Motiven des Übersiedlungsgesuches festhielten, dokumentiert Boocks Schwierigkeiten im Elternhaus: "Seine Eltern kümmern sich nach seinen Angaben nur wenig um ihn und sind mit seiner Berufswahl nicht einverstanden. Aus diesem Grunde, und auch deshalb, weil seine Eltern andere politische Ziele als er verfolgen, hat er sich für die Übersiedlung in die DDR entschlossen. Auch in der Schule hat er mit Mitschülern und den Lehrern Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Entwicklung in Deutschland gehabt. Er trat nach seiner Darlegung gegen die Verhältnisse in Westdeutschland auf und hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten für die Entwicklung in der DDR positiv geäußert. [...] Nach einiger Überlegung behauptet er, es könnte auch sein, daß die Eltern auch froh wären, daß er fort ist, denn sie haben sich um ihn nur wenig gekümmert." (Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen (BStU), Zentralarchiv (ZA), HA XXII, AP 73062/92, S. 36). Boocks Vater, der sich drei Tage später an einer Grenzübergangsstelle nach dem Verbleib seines Sohnes erkundigte, vermutete dagegen, sein Sohn habe bei seinem vorherigen DDR-Aufenthalt "ein Mädchen" kennengelernt und wolle nun zu ihr zurückkehren (ebenda., S. 37).

1095 Boock 1994b, a.a.O., S. 13.

einschließlich Boock aus dem Heim entwichen. Die beiden Anführer der ersten RAF-Generation hatten dem jugendlichen Boock die Botschaft vermittelt: Unter fast allen Umständen "kann man, wenn man zusammen hält, die Situation ändern".[1096] Ihnen wollte er sich unbedingt anschließen, "denn ich hatte noch nie Menschen getroffen, die sich rund um die Uhr, mit solcher Intensität und Aufrichtigkeit für andere eingesetzt haben."[1097] "Andreas Baader war für den Angeklagten so etwas wie eine Vaterfigur; er wurde zu seinem Vorbild",[1098] ihm fühlte er sich "persönlich verpflichtet".[1099]

Boock gelangte in eine Wohngemeinschaft in der Hamburger Freiherr v. Stein-Straße, in der sich bis zu ihrem "Abtauchen" im Februar 1970 auch Baader und Ensslin aufhielten. Boock verkehrte in der Folge ohne festen Wohnsitz im Hamburger Drogenmilieu; eine begonnene Therapie brach er ab und diente sich auch einmal dem Betäubungsmittel-Dezernat der Hamburger Polizei als V-Mann an. 1971 bot er dem Staatssicherheitsdienst der DDR an, militärische und wirtschaftliche "Geheimnisse" aus dem Westen zu beschaffen.[1100]

Im Fernsehen konnte er am 1. Juni 1972 mitverfolgen, wie Andreas Baader, Jan-Carl Raspe und Holger Meins verhaftet wurden. Nach eigener Darstellung festigten diese Bilder seinen Entschluß, "diejenigen aus der Haft zu befreien, die ihn 1969 aus dem Fürsorgeheim befreit hatten".[1101] Seine Loyalität zu Baader signalisierte ihm: "Jetzt ist die Reihe an mir." Sich für die Befreiung seines Vorbildes einzusetzen war für ihn "nie eine ideologische Frage". Boock mußte sich "nicht erst über den Kopf erarbeiten, warum diese befreit werden sollten."[1102]

> "Ich werd das nie vergessen, wie sie den Andreas da schreiend auf der Bahre aus der Garage bringen und irgend ein Polizist nimmt dann nochmal seinen Kopf und dreht ihn so richtig in die Kamera rein. Da, ich weiß nicht - da hab ich an Vietnam, an Chile und alles mögliche denken müssen. Ich war wahnsinnig wütend, und, ja, da hab ich mich richtiggehend entschlossen, so, jetzt gehst du in die Gruppe und sorgst dafür, daß er wieder rauskommt."[1103]

Seit 1970 hatte Boock, über Dritte vermittelt, kleinere Aufträge für die RAF ausgeführt und beispielsweise Fahrräder oder Ausweispapiere entwendet. Im August

1096 Vgl. Gespräch mit Boock am 5.11.1993, a.a.O.

1097 Boock 1988b, a.a.O., S. 11.

1098 Oberlandesgericht Stuttgart, 5. Strafsenat, Urteil gegen Peter-Jürgen Boock vom 5.3.1987, 83 S. (5(2)-1 StE 5/81); s.a. Scheerer 1988b, a.a.O., S. 313-314.

1099 Boock 1992, a.a.O., S. 18.

1100 Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) lehnte dieses Angebot ab: "Da B.[Boock] in der BV [Bezirksverwaltung] Schwerin wegen seines Antrages auf Übersiedlung in die DDR seit 1967 KK[Kerblochkartei]-erfaßt ist, entschied die Abt. XV der BV Schwerin in Absprache mit der zuständigen Abt. der HV A [Hauptverwaltung Aufklärung], daß keine Bearbeitung bzw. Nutzung des B. erfolgt." (o.A. (MfS), Auskunftsbericht über das Mitglied der "RAF" (betr. Peter-Jürgen Boock), o.O. o.Z. (1978), in: BStU, ZA, HA XXII AP 73062/92, S. 23-31, S. 25).

1101 Aussage von Boock, zitiert, in: Urteil Boock 1987, a.a.O., S. 44. Zu Boock s.a. Backes/Jesse 1993, a.a.O., S. 301-302.

1102 Gespräch mit Boock am 5.11.1993, a.a.O.

1103 Interview mit Boock vom 22.4.1987, zitiert nach Overath 1991, a.a.O., S. 208.

1972 zog er zusammen mit Klaus Dorff, Gisela Pohl und Waltraud Liewald, die ihrerseits alle gute Kontakte in den Untergrund hatten, in eine Wohngemeinschaft. Boock engagierte sich auch in den *Komitees gegen Folter an den politischen Gefangenen*[1104] und beteiligte sich an Demonstrationen, bis er im Verlauf des Jahres 1974 direkten Kontakt zu den Illegalen der RAF fand. Noch im gleichen Jahr wechselte er zusammen mit Waltraud Liewald, die er inzwischen geheiratet hatte (um mit dem ihnen dadurch zustehenden "Ehestandsdarlehen" Waffen zu erwerben[1105]) und Klaus Dorff in den Untergrund. "Das Ziel dieser Gruppe, zu der später Rolf Clemens Wagner und Jürgen Tauras stießen, war die Befreiung Baaders. Dazu übten sie den bewaffneten Kampf nach dem Vorbild der RAF, zu der sie lose Kontakte pflegten."[1106] Zunächst schufen sie die notwendigen logistischen Voraussetzungen und raubten in zahlreichen Banküberfällen beträchtliche Gelder. Da bei den Überfällen größere Komplikationen ausblieben, wurde Boock sich seiner Sache immer sicherer.[1107] Auch die genaue Zielsetzung seiner Gruppierung schälte sich nun immer mehr heraus:

> "Unsere Frankfurter Gruppe war sich damals, d.h. im Jahr 1975, noch nicht klar darüber, ob sie sich der RAF oder den RZ [*Revolutionären Zellen*] anschließen solle. Die RZ hatten damals ein theoretisches Konzept entwickelt, mit dem wir uns - teilweise im Streit - auseinandersetzten. Als Klaus Dorff und Jürgen Tauras [am 21. Februar 1976] verhaftet wurden, wurde der Kontakt zwischen unserer Gruppe und der RZ abgebrochen. Es war nun klar, daß wir uns der RAF anschließen. Die RAF hätte es auch nicht geduldet, wenn wir weiterhin Kontakt zu den RZ gepflegt hätten. Die RZ wurden damals der sogenannten 'Sachschaden-Fraktion' zugeschlagen, die nichts mit dem militanten Kampf zu tun haben wollte. Entscheidend war bei unserem Anschluß an die RAF der Umstand, daß die RAF ihre Gefangenen befreien wollte, zu denen wir alle in irgendeiner Weise Kontakt hatten.[1108]"

Bereits am 6. Mai 1976 geriet Boock zusammen mit einigen seiner Mitstreiter bei Sprendlingen in eine unerwartete Konfrontation mit der Polizei, bei der ein Beamter tödlich verletzt wurde. Die gerade erst entstandene Gruppe wurde zwar durch eine panikartige Flucht zunächst räumlich auseinandergerissen, innerlich aber "erst mal zusammengeschweißt". Durch den Vorfall waren die Teilnehmer des Treffens nun polizeibekannt und befanden sich somit alle in der Illegalität.[1109]

Die politischen Faktoren, die Boocks Sozialisation beeinflußt hatten, waren der Krieg in Vietnam und andere militärische Konflikte, für die er den Westen verantwortlich machte. "Gegen Leute, die solche Kriege in der 3. Welt inszenieren, ist es gerechtfertigt, mit allen [betont] Mitteln vorzugehen, wenn man ihnen

1104 S. das Kapitel 9.1: "Inhaftierte - Illegale - Unterstützer".
1105 Vgl. Boock 1994b, a.a.O., S. 106.
1106 Urteil Boock/Klar 1992, a.a.O., S. 7.
1107 Vgl. Urteil Boock/Klar 1992, a.a.O., S. 7.
1108 Protokoll der Vernehmung von Boock am 1.4.1992.
1109 Vgl. Gespräch mit Boock am 5.11.1993, a.a.O.

denn habhaft wird."[1110] Prägend waren für ihn aber auch sekundäre Motive, besonders "die Art der Verfolgung der RAF, dieser wahnsinnige Versuch, ein ganzes Volk gegen eine an sich nichtige Gruppe zu indoktrinieren"[1111], wie er meinte, und das Erlebnis des Todes von Holger Meins.[1112] Seine persönliche Wertschätzung Baaders und seine Überzeugung von der notwendigen Härte im *bewaffneten Kampf* gingen soweit, daß er später sogar die Hintergründe des Todes von Ulrike Meinhof zugunsten des mitverantwortlichen Baaders[1113] interpretierte: "Ich habe sie [Baader und Ensslin] damals idealisiert und bewundert, daß sie so hart waren, daß sie den eigenen Tod oder den Tod eines anderen in Kauf nahmen."[1114] Boocks politischer Werdegang war also geprägt durch persönliche Bindungen an Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe; darüber hinaus fällt eine sehr lange Einstiegsphase ins Auge. In dieser Hinsicht ähnelt seine Biographie der Monika Helbings (s.u.). Anders als sie kannte Boock die Mitglieder der ersten Generation sogar noch persönlich, der Impuls zur Befreiung der Inhaftierten war also direkt vermittelt, während Helbing dies verschiedene andere Mitglieder der zweiten RAF-Generation indirekt nahebrachten (besonders Sonnenberg und Klar). Eine Besonderheit seiner Biographie, die auch aus dem ungefestigten Charakter des linksterroristischen Untergrundes in den Jahren 1973-75 resultiert, ist sein eigenständiges Bemühen um die Gründung einer neuen Gruppierung, deren genaue politische Ausrichtung innerhalb des terroristischen Spektrums nicht von vornherein feststand - hier zeigen sich Parallelen zu Rolf Heißler, seines Zeichens ebenfalls ein später übergeordnetes RAF-Mitglied. Boock war somit einer der wenigen unter Baader-Meinhofs *Kindern*, dem sich die von J. Groebel und H. Feger vermuteten Beitrittsoptionen zu verschiedenen Terrorgruppen[1115] tatsächlich eröffneten.

5.1.4 Stefan Wisniewski

Am 8. April 1953 wurde Stefan Werner Wisniewski in der Nähe von Freudenstadt geboren. Sein Vater verstarb früh, so daß sich seine Mutter alleine um ihn und ihre drei Töchter kümmern mußte. Nach dem Besuch der Volksschule begann er im August 1968 eine Lehre als Elektroinstallateur, die er jedoch abbrach und statt dessen (mit Einverständnis der Mutter) als Maschinist zur See arbeitete. Für kurze Zeit war der jugendliche Stefan Wisniewski wegen Erziehungsschwierigkeiten in einem Heim untergebracht (1969/70). Ab Jahresbeginn 1972 wohnte er zeitweise

1110 Gespräch mit Boock am 5.11.1993, a.a.O.

1111 Peter-Jürgen Boock, "Wir haben Schuld auf uns geladen" (Interview mit Boock), in: Die Zeit Nr. 26/1988, S. 11.

1112 Vgl. Gespräch mit Boock am 5.11.1993, a.a.O.

1113 S. das Kapitel 4.2: "Entwicklung der Strategie 1973-76".

1114 Protokoll der Vernehmung von Boock am 1.4.1992. Dabei spielte auch eine Rolle, daß er Ulrike Meinhof niemals persönlich getroffen hatte und ihr deswegen nicht in gleichem Maße verbunden war.

1115 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 413.

in Hamburg und Berlin und übernahm Gelegenheitsarbeiten als Lagerarbeiter und Kraftfahrer.

In diesem Zeitraum gewann er Kontakt zum linksextremen studentischen Milieu und lebte zeitweilig zusammen mit Karl-Heinz Dellwo, den er noch aus Freudenstadt kannte. Auch Hans-Joachim Dellwo und Volker Speitel lernte er kennen. In Düsseldorf nahm er 1974 an einer Demonstration gegen die "Isolationsfolter" teil, seine Arbeitslosenhilfe ließ er auf die Konten der *Komitees gegen die Folter an den politischen Gefangenen in der BRD* überweisen. Er beteiligte sich auch an der Besetzung der Räume von *Amnesty International* am 30. Oktober 1974 (zusammen mit Christian Klar, Knut Detlef Folkerts, Adelheid Schulz, Karl-Heinz Dellwo, Lutz Taufer, Willy-Peter Stoll und Susanne Albrecht). Mit dieser Aktion wollten die Initiatoren erreichen, daß die internationale Gefangenenhilfsorganisation in einer Erklärung die Abschaffung der "Sonderbehandlung und Vernichtungshaft von politischen Gefangenen" in der Bundesrepublik forderte. Ab Anfang 1975 hatte er direkten Kontakt zu den späteren Stockholm-Attentätern, die ihn auch als "Nachrücker", falls einer aus ihrer Mitte ausfallen sollte, im Blick hatten. Noch im gleichen Jahr wechselte Wisniewski dann tatsächlich in den Untergrund.[1116]

5.1.5 Sieglinde Hofmann

Gudrun Sieglinde Hofmann wurde als drittes und jüngstes Kind eines Kraftfahrers am 14. März 1945 geboren. Nach dem Besuch einer katholischen Mädchenschule in Königshofen im Grabsfeld wechselte sie in eine staatliche Mittelschule, die sie nach der zehnten Klasse wieder verließ. Im August 1961 begann sie eine zweijährige Lehre als Arzthelferin für innere Medizin. Im Jahre 1964 verstarb ihr Vater. Ein Jahr später nahm sie in Heidelberg eine Fachhochschulausbildung zur Sozialarbeiterin auf, der sie etliche Berufspraktika im sozialen Bereich - etwa bei einem Kreisjugendamt und an einer psychatrischen Poliklinik - folgen ließ. Ab Januar 1970 arbeitete sie im Geschäftsbereich der Erzdiözese Freiburg als Sozialarbeiterin mit dem Tätigkeitsfeld "Drogenberatung". Diese Tätigkeit beendete sie im April 1971, um im Sommersemester 1971 ein Medizinstudium an der Universität Heidelberg beginnen zu können.

Zusammen mit Elisabeth von Dyck (s.u.) geriet Sieglinde Hofmann bald in die Kreise des *Sozialistischen Patientenkollektivs* (*SPK*), das in Heidelberg seinen Schwerpunkt hatte.[1117] Ein erstes Ermittlungsverfahren gegen sie wurde noch eingestellt. Ab Mai 1972 lebte sie mit Lutz Taufer und Hanna Krabbe zusammen (die später für den Überfall von Stockholm verantwortlich waren), ab Sommer 1974 wohnte sie bei Siegfried Haag. Spätestens seit Januar 1975 verteilte sie auch Flugblätter für das Heidelberger *Komitee für die politischen Gefangenen in der*

1116 Vgl. Urteil Wisniewski 1981, a.a.O., S. 4-20, 53-54.
1117 Zum *SPK* s. das Kapitel 1.3: "Überblick über die Ereignisse".

Bundesrepublik. Nach einem letzten Besuch bei ihrer Mutter im November 1975 wechselte sie offenbar im Verlauf des Jahres 1976 in die Illegalität.[1118]

5.1.6 Christian Klar

Christian Klar wurde am 20. Mai 1952 in Freiburg im Breisgau als zweitältestes von fünf Kindern geboren. Sein Vater war als Vizepräsident des Landesschulamts Nordbaden in Karlsruhe tätig, seine Mutter arbeitete als Gymnasiallehrerin. Von 1964 bis 1972 besuchte er Gymnasien in Lörrach und Ettlingen und legte sein Abitur mit einem Notendurchschnitt von 2,75 ab. Ab dem Wintersemester 1972/73 studierte er acht Semester lang an der Ruprecht-Karls-Universität in Karlsruhe die Fächer Philosophie und Geschichte.

Ab November 1973 wohnte er zusammen mit seiner Freundin Adelheid Schulz und Günter Sonnenberg in einer Wohngemeinschaft in Karlsruhe, später stieß auch Knut Detlef Folkerts hinzu. Seinen - abgelehnten - Antrag auf Kriegsdienstverweigerung begründete er mit den Worten, ihn kennzeichne eine "zutiefst lebensbejahende Haltung", die ihn veranlasse, "das menschliche Leben selbst ... zu verehren, zu lieben und zu verabsolutieren." Deshalb könne ihn eine "unter Umständen eingebildete Freiheit, Sehnsucht oder menschliche Bestimmung nicht veranlassen, einen Menschen zu verletzen oder zu töten."[1119] Im Mai 1973 trat Klar erstmals öffentlich in Erscheinung, als er beim Verkehrsamt der Stadt Karlsruhe um eine Genehmigung für einen "Sitz- und Hungerstreik" nachsuchte. Gegenstand des Protests sollte die "Isolation der politischen Gefangenen" in der Bundesrepublik sein. Ein Jahr später zählte er zu den Besetzern des Büros von *Amnesty International* in Hamburg (30. Oktober 1974), ein emtsprechendes Ermittlungsverfahren gegen ihn wurde eingestellt. Spätestens seit dem Herbst 1976 befand sich Christian Klar in der Illegalität.[1120]

5.1.7 Monika Helbing

Monika Helbing, geboren am 18. November 1953, gelangte über die Emanzipationsbewegung in das Umfeld des Terrorismus. Die Frauengruppe, in der sie während ihres Pädagogik-Studiums aktiv war, erfuhr nämlich im Jahre 1974 Zuwachs durch Adelheid Schulz. Durch sie lernte Helbing dann Günter Sonnenberg, Christian Klar, Knut Detlef Folkerts und andere kennen. Von diesen neuen Bekanntschaften war sie politisch "elektrisiert":

1118 Vgl. Oberlandesgericht Frankfurt a.M., 4. Strafsenat, Urteil gegen Gudrun Sieglinde Hofmann vom 16.6.1982, 154 S. (1 StE 1/81), S. 5-9, 25-26.

1119 Zitiert nach Urteil Boock/Klar 1992, a.a.O., S. 12-15. Trotz des abgelehnten Antrages brauchte Klar seinen Dienst nicht anzutreten.

1120 Vgl. Urteil Boock/Klar 1992, a.a.O., S. 12-15.

> "Durch diese [genannten RAF-Mitglieder] habe ich erst erfahren, daß es in der BRD politische Gefangene gibt und unter welchen Bedingungen diese gefangen gehalten werden, nämlich unter Bedingungen der Isolationshaft, und ich erfuhr, daß gegen sie sensorische Deprivation angewandt wurde. Dadurch veränderte sich mein Bild von diesem Staat, er war kein demokratischer mehr, weil ich diese Haftbedingungen inhuman fand. [...] Ich wußte damals, daß die Gefangenen wegen Anschlägen auf amerikanische Einrichtungen während des Vietnamkrieges gefangengehalten wurden."[1121]

Im Jahre 1974 nahm Monika Helbing an der erwähnten Besetzung des *Amnesty International*-Büros in Hamburg als Freundin Günter Sonnenbergs teil. Bei Demonstrationen für die Inhaftierten geriet sie in Polizeigewahrsam und wurde erkennungsdienstlich behandelt. Ihr Weg in den Untergrund war jedoch nicht linear - von 1975 bis 1977 engagierte sie sich wieder ausschließlich in der Frauenbewegung. Ihr Studium der Pädagogik hatte sie schon 1975 abgebrochen und sich fortan zur Krankenschwester ausbilden lassen. Den Anlaß zur Rückkehr in das RAF-nahe Milieu bildeten für sie nach eigener Aussage ihre persönlichen Erlebnisse im Zusammenhang mit der Ermordung Siegfried Bubacks. Am 7. April 1977, dem Tag des Attentats, stürmten vier schwerbewaffnete Polizisten ihr Haus und suchten nach dem tatverdächtigen Sonnenberg. Helbing war über deren forsches Auftreten reichlich erzürnt: "Ich kündigte dann meine Arbeitsstelle, und zwar aus politischen Gründen. Ich wollte in einen derartigen Staat nicht integriert sein, ich wollte gegen ihn vorgehen."[1122]

So begab sie sich wenig später zum Büro von Rechtsanwalt Croissant und hinterließ dort einen Zettel, auf dem sie mitteilte, daß sie zu ihren früheren Freunden gelangen wolle. Wenig später erhielt sie die Nachricht, daß sie zu einem bestimmten Treffpunkt kommen solle. Sie erschien dort prompt mit einem Koffer in der Hand und wollte sofort "abtauchen".[1123] Den Illegalen, die immer auch das Einschleusen von Spitzeln befürchteten, ging dies zwar etwas zu schnell, doch angesichts ihres Engagements stimmten sie Helbings Aufnahme in die Gruppe letztlich zu und übergaben ihr bald darauf eine Waffe, wodurch sie zum RAF-Mitglied avancierte. Anschließend gelangte sie in eine Kölner Wohnung, in der sich Mohnhaupt, Hofmann, Boock, Wisniewski, Wagner, Stoll, Albrecht, von Dyck, Friederike Krabbe, Knut Detlef Folkerts und Adelheid Schulz befanden. Die tonangebenden Mitglieder darunter stellten sich ihr jedoch nicht vor - so kannte sie nur die Namen derjenigen, die sie bereits vor Jahren in der Legalität kennengelernt hatte.[1124] Sie wurde gefragt, ob sie sich an einer "Aktion" zur Gefangenenbefreiung beteiligen wolle. Helbing bejahte: "Ich fand [hielt] eine derartige Aktion für gerechtfertigt, weil die Gefangenen ihre Forderungen durch die Hungerstreiks nicht haben durchsetzen können."[1125] Man erklärte ihr, daß die Entführung eines

1121 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 11.10.1990.
1122 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 11.10.1990.
1123 Vgl. Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.
1124 Vgl. Helbing im Prozeß gegen Maier-Witt am 26.9.1991.
1125 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 11.10.1990.

Industriellen geplant sei und hierfür eine Wohnung angemietet werden müsse. Zusammen mit Willy-Peter Stoll begab sie sich auf die Suche nach einer passenden Wohnung und wurde zur Zufriedenheit ihrer Kampfgefährten auch bald fündig. Bei größeren internen Debatten der Illegalen wurde sie im Sommer 1977 aber noch vor die Tür geschickt; als sie beim Ausspähen einen Fehler beging, wurde sie besonders von Brigitte Mohnhaupt heftig kritisiert und sogar ihr weiterer Verbleib in der Gruppe zur Diskussion gestellt.[1126]

Sie selbst war zwar fest entschlossen zum *bewaffneten Kampf*, aber den anderen Gruppenmitgliedern erschien ihre politische Einstellung "relativ naiv".[1127] Daß ihr Einstieg in den Untergrund letztlich so unkompliziert vonstatten ging - Abgabe eines "Zettels" -, legt nahe, daß Helbings Bestreben "abzutauchen" den Illegalen gerade recht kam, weil so vergleichsweise unauffällig eine Wohnung zur Unterbringung der Geisel angemietet werden konnte. Anders als etwa Maier-Witt hatte sie sich zuvor nicht über mehrere Jahre hinweg in der legalen Arbeit bewähren müssen, als Leumund genügte ihr ein zwei Jahre zurückliegender persönlicher Kontakt zu Klar und anderen. Offensichtlich war die Gruppe bereit, im Interesse der "Offensive 77", zu deren Durchführung sie zahlreiche Angehörige benötigte, bestimmte Vorsichtsmaßnahmen bei der Neurekrutierung vorübergehend außer Acht zu lassen. Die Voraussetzungen zur Aufnahme in die RAF divergierten also zeitlich erheblich; die jeweils aktuelle Strategie der Gruppe bestimmte die Konjunktur.

5.1.8 Volker Speitel

Volker Speitel, 1950 geboren, lebte Anfang der siebziger Jahre zusammen mit seiner Frau Angelika Speitel sowie Christoph Wackernagel, Siegfried Hausner und Willy-Peter Stoll in einer Wohngemeinschaft. Das Interesse der Gruppe konzentrierte sich, neben dem Konsum von Drogen, in politischer Hinsicht vor allem auf anarchistisches Gedankengut; die Theoretiker der Studentenbewegung und der Frankfurter Schule, Dutschke und Marcuse, galten ihnen als weniger bedeutsam. "Von der radikalen Linken waren wir damals praktisch genausoweit entfernt wie ein bayrischer Dorfpfarrer."[1128] Gemeinsamkeiten mit der RAF erschöpften sich in der einhelligen Aversion gegenüber dem Staat, insbesondere der Polizei.

Eine Möglichkeit, politische Orientierung zu finden, sah Volker Speitel in seiner Teilnahme an Sitzungen der einschlägig bekannten Gefangenenhilfsorganisation *Rote Hilfe*.[1129] Ein Briefkontakt mit einem Inhaftierten bewegte ihn dann dazu, sich auch in den *Komitees gegen die Folter an den politischen Gefangenen*

1126 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 12.7.1990.
1127 Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 28.1.1992, S. 5.
1128 Speitel 1980a, a.a.O., S. 37.
1129 Zur Arbeit in der *Roten Hilfe* s. das Kapitel 9.1: "Inhaftierte - Illegale - Unterstützer".

in der BRD zu engagieren. Der RAF-Rechtsanwalt Jörg Lang wurde zu einer wichtigen Bezugsperson für ihn, bald arbeitete er ganztägig in der Kanzlei Croissants und war dort vor allem mit dem *Info* befaßt (s. das Kapitel 9.1: "Inhaftierte - Illegale - Unterstützer"). Nach dem "Abtauchen" von Lang Anfang 1974 übernahm er dessen Funktion, die *Stammheimer* über die verschiedenen Aktivitäten gegen die Haftbedingungen zu unterrichten.[1130] Als nach dem großen Hungerstreik (13. September 1974 bis 5. Februar 1975) in den *Komitees* einige besonders motivierte Unterstützer am liebsten gleich selbst die Waffe in die Hand nehmen wollten, rückte auch für Volker Speitel die Möglichkeit "abzutauchen" immer näher. Dies entsprach den Absichten der inhaftierten Baader-Meinhof-Gruppe, die unter der Formel "Nur in der Illegalität und im bewaffneten Kampf ist Leben hier möglich"[1131] auf eine personelle Verstärkung der Illegalen zum Zweck ihrer eigenen Freipressung hofften. Wie für die meisten von Baader-Meinhofs *Kindern* wurde auch für Volker Speitel der Hungertod von Holger Meins zu einem Schlüsselerlebnis:

> "Der Tod von Holger Meins und der Entschluß, die Knarre in die Hand zu nehmen, war eins. Ein Nachdenken war nicht mehr möglich, es regierte nur noch der emotionale Schub der letzten Monate. [...] Die ganze situative Konstellation sprach dafür, in die Illegalität zu gehen."[1132] "Die Diskussionen hatten jetzt ihren defensiven Charakter verloren, Holgers Tod bestätigte nicht nur das, was die Gefangenen schon lange sagten, sondern auch unsere eigenen Erfahrungen: daß legales Handeln letztendlich zum Scheitern verurteilt ist."[1133]

Kontakt zu den Illegalen suchte er über Siegfried Haag. Mit ihm sprach er über das "Abtauchen" in den Untergrund, Haag übermittelte dann den Inhalt des Gesprächs an die Illegalen. Nachdem diese seine politische Vergangenheit und seine persönlichen Probleme diskutiert hatten, und Haag und Speitel es für allein ausschlaggebend hielten, "die Aktion [der Gefangenenbefreiung] zu wollen", wurde Speitel Mitglied der RAF. Allerdings blieb er dies nur wenige Monate und befand sich ab Herbst 1975 wieder an der Grenze zwischen Legalität und Illegalität.[1134] Zusammen mit Hofmann, Mohnhaupt, Boock und Wisniewski wurde jetzt darüber debattiert, ob er fortan nicht als eine Art "Botschafter" für die "Politik" der RAF im Ausland werben könne.[1135]

Bei Volker Speitel stand auf dem Weg in die Illegalität nicht die Reflexion unterschiedlicher Varianten linksextremer Ideologie im Vordergrund. "Die Identifikation mit politischen Inhalten war für Speitel nicht Resultat gezielter Auseinandersetzung mit bestimmten Theorien; deren Grundgedanken wurden mehr

1130 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978.
1131 Speitel 1980a, a.a.O., S. 39.
1132 Speitel 1980a, a.a.O., S. 41.
1133 Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978.
1134 Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978.
1135 Vgl. Urteil Hofmann 1982, a.a.O., S. 29.

unterschwellig vermittelt und im Sinne von Glaubenswahrheiten verinnerlicht."[1136] Hinzu kam auch in seinem Fall eine starke Bindung an die inhaftierten Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe, die in Speitels Augen ausschließlich aus "politischer" Solidarität erwuchs, in Wirklichkeit jedoch eine sehr persönliche Dimension hatte.[1137] Die Intention, die *Stammheimer* notfalls gewaltsam freizupressen, wurde zu einer wichtigen Antriebsfeder seines Handelns. In deutlichem Gegensatz aber zu anderen begann seine illegale Karriere nicht mit der scharfen Zäsur des "Abtauchens"; ungewöhnlich lange befand sich Speitel in der Grauzone zwischen Legalität und Untergrund. Dies duldeten die Illegalen aber - wie geschildert - nur widerwillig.

5.1.9 Sigrid Sternebeck[1138]

Am 19. Juni 1949 wurde Sigrid Sternebeck als älteste von drei Geschwistern in Bad Pyrmont geboren. Infolge der zahlreichen Versetzungen ihres Vaters, eines Bundeswehroffiziers, wechselte die Familie oftmals den Wohnort. Als Schülerin war Sternebeck bei den Pfadfindern aktiv; 1968 verließ sie das Gymnasium mit der mittleren Reife. Eine Lehre als Photographin schloß sie 1971 mit der Gesellenprüfung ab.[1139]

Schon frühzeitig setzte sie sich gedanklich mit dem Nationalsozialismus auseinander. Politisch aktiv wurde sie im Jahre 1969, als sie ihre erste Vietnam-Demonstration besuchte. "Ich war empört und entsetzt über diesen Vernichtungsfeldzug gegen ein kleines Volk, über den Wahnsinn, daß ein Land mit Zehntausenden Tonnen Gift entlaubt wurde."[1140] In der Folgezeit (1970/71) suchte sie alternative Lebensformen, denn Wohngemeinschaften hatten in ihren Augen auch eine politische Dimension.[1141] Mit ihrem damaligen Lebensgefährten, dem Vater ihrer 1968 geborenen Tochter, zog sie 1972 in eine Hamburger Wohngemeinschaft.[1142] Zusammen mit anderen Eltern gründete sie einen Kinderladen - "wir verstanden uns als Teil der antiautoritären Bewegung."[1143] Den Beginn ihrer politischen Radikalisierung markierte die Aufforderung eines Freundes - der seinerseits Mitglied der *Roten Hilfe* war -, sie möge ihn doch zum Prozeß gegen Werner Hoppe begleiten. Da sie in dem Verfahren, an dem sie jetzt als Zuhörerin teilnahm, stichhaltige Beweise gegen den Angeklagten vermißte, empfand sie

1136 Vgl. Backes 1993, a.a.O., S. 158.

1137 Dies zeigt sich in seiner offenkundigen "Verehrung" der *Stammheimer*: "Ich habe immer gedacht, alles kann untergehen, alles kann kaputtgehen, aber die vier werden immer und ewig noch die Aufrechten sein, die die Gruppe führen." (Speitel 1981, a.a.O., S. 136).

1138 S.a. Heinz Mörsberger, "Stammheim - da bin ich in die RAF gegangen", in: Stuttgarter Zeitung vom 18.12.1991, S. 3.

1139 Vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 5.

1140 Sigrid Sternebeck, "Dann sind bald alle tot", in: Der Spiegel Nr. 33/1990, S. 57-67, S. 57.

1141 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 9.10.1990.

1142 Vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 5.

1143 Sternebeck 1990, a.a.O., S. 57.

dessen Verurteilung als Unrecht und gelangte zu der festen Überzeugung, den *politischen Gefangenen* helfen zu müssen.[1144] "Ich war von dem Urteil (10 Jahre Freiheitsstrafe) schockiert. Ich hatte plötzlich Angst vor einem 'neuen Faschismus'."[1145] Sie engagierte sich in der *Roten Hilfe*, beim Prozeß gegen die RAF-Angehörige Margrit Schiller in den Jahren 1972/73[1146] betrieb sie bereits selbst "Öffentlichkeitsarbeit". Ende 1972 verließ Sternebeck ihre Tochter und ihren Freund in der genannten Wohngemeinschaft. Ein Studium der Photographie an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg brach sie nach wenigen Wochen ab.

Anfang 1973 fand die bereits erwähnte Hausbesetzung in der Hamburger Ekhofstraße statt. Sigrid Sternebeck zählte ab dem zweiten Tag ebenfalls zu den Besetzern und lernte in der Folgezeit Christa Eckes, Karl-Heinz Dellwo, Stefan Wisniewski, Bernd Rößner, Rosemarie Prieß,[1147] Christine Dümlein, Susanne Albrecht und Wolfgang Beer kennen. Am 23. Mai 1973 räumte die Polizei gewaltsam das Gebäude - Sternebeck verspürte eine "ohnmächtige Wut".[1148] Bei einer Demonstration gegen die Räumung wurde sie von einem Polizisten mit dem Knüppel auf den Kopf geschlagen. Sie schloß daraus, "daß es nicht möglich war, gegen die Brutalität und Willkür des Staates eine friedliche Demonstration zu machen".[1149] Christa Eckes und Wolfgang Beer bemühten sich in der Folgezeit darum, eine Nachfolgeorganisation für die zerschlagene RAF-Gründergeneration aufzubauen - so fragten sie auch Sternebeck, ob sie mit ihrer Unterstützung rechnen könnten. Unter dem Eindruck der Räumung des Hauses in der Ekhofstraße fand sich Sternebeck dazu bereit und mietete auch gleich eine konspirative Wohnung an. Diese mußte sie jedoch auf Beschluß der Gruppe - ähnlich wie Volker Speitel - bald wieder aufgeben, da sie als Unterstützerin der RAF bereits polizeibekannt war und daher das Aufrechterhalten des Mietverhältnisses zu riskant erschien.

Seit dem Jahre 1974 war sie im *Komitee gegen die Folter an den politischen Gefangenen in der BRD* aktiv. "Nach meiner Vorstellung wurden die Gefangenen durch die Isolation unmenschlich behandelt, ja gefoltert. Diese meine Auffassung wurde durch Forschungen der Universität Hamburg über die Folgen der sensorischen Deprivation bestätigt."[1150] Das Ziel und die Dimension ihrer Tätigkeit in

---

1144 Vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 5.

1145 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 9.10.1990.

1146 Schiller war urspünglich Mitglied des *Sozialistischen Patientenkollektivs* (*SPK*) gewesen und wurde dann zusammen mit Wolfgang Beer als Angehörige der "Gruppe 4.2." festgenommen (s. das Kapitel 1.3: "Überblick über die Ereignisse"). S.a. Margrit Schiller, Knast: Solidarität - oder wie man sie verhindert, in: Rote Hilfe Hamburg, Frankfurt, Berlin, München Nr. 18/1973, S. 3.

1147 Prieß war ebenfalls Mitarbeiterin Croissants (vgl. Walter Althammer (Hrsg.), Gegen den Terror. Texte und Dokumente, Stuttgart 1978, 236 S., S. 88).

1148 Sternebeck 1990, a.a.O., S. 59. S.a. Dellwo 1993d, a.a.O., S. 19; Frombeloff (Hrsg.), ... und es begann die Zeit der Autonomie. Politische Texte von Karl-Heinz Roth u.a., Hamburg 1993, 330 S., S. 17.

1149 Sternebeck zitiert nach Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 6.

1150 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 9.10.1990. S.a. das Kapitel 9.1: "Inhaftierte - Illegale - Unterstützer".

den *Komitees* stand für sie außer Frage:

> "Meine Motivation zur Unterstützung der RAF als sog. Legale hängt mit dem Tod von Ulrike Meinhof und Holger Meins zusammen. In meinen Augen, bzw. nach meiner Vorstellung, konnten die wichtigsten Gefangenen in Stammheim die Isolation auch nicht mehr lange überleben. Ich wollte durch meine Tätigkeit die illegale Gruppe unterstützen. Ich wollte durch meine rein logistischen Aktivitäten mithelfen, die Gruppe in die Lage zu versetzen, eine Befreiung der Gefangenen in Stammheim durchzuführen."[1151]

Während des großen Hungerstreiks der RAF vom 13. September 1974 bis zum 5. Februar 1975 war Sigrid Sternebeck Tag und Nacht beschäftigt. "In der Komiteearbeit sah sie ihre Lebensaufgabe und einen 'full time job'"[1152]; diese Tätigkeit bildete fraglos ihren "Lebensmittelpunkt".[1153] Völlig überraschend kam dabei - so sagt sie - der Tod von Holger Meins. Sie stellte sich die Frage nach dem Sinn ihrer Arbeit im *Komitee gegen die Folter an den politischen Gefangenen in der BRD.* Mit Erleichterung reagierte sie auf den Appell Baaders, den Hungerstreik zu beenden, da sie um das Leben der anderen Inhaftierten bangte. In der Folgezeit setzten sich Karl-Heinz Dellwo und Bernd Rößner aus dem *Komitee* ab (das sich auch langsam aufzulösen begann), wechselten in den Untergrund und machten mit dem Überfall von Stockholm alsbald Schlagzeilen.

> "Der Anschlag auf die deutsche Botschaft in Stockholm am 24.4.1975 war für mich ein weiteres wichtiges Ereignis, weil er von ehemaligen Mitgliedern aus Folterkomitees durchgeführt worden war. Die anschließenden polizeilichen Ermittlungen haben mich und andere Folterkomiteemitglieder unmittelbar betroffen. Nach dem Anschlag in Stockholm löste sich das Folterkomitee in Hamburg auf. Nachdem ich mich im Komitee zur Verteidigung der Gefangenen, angeklagt in Stammheim, am Rande engagiert hatte, entschloß ich mich nach dem Tode von Ulrike Meinhof im Mai 1976 die RAF zu unterstützen."[1154]

Weitere Tote unter den *Gefangenen* galt es in ihren Augen unbedingt zu verhindern: "Ich sagte mir: Wie lange willst Du noch warten - wenn es so weitergeht, sind bald alle tot."[1155] Die Stockholm-Attentäter hatten wenigstens etwas unternommen - "und Du sitzt immer noch zu Hause."[1156] In der Folge suchte sie den Kontakt zu den Illegalen, um sie bei der Befreiung der Inhaftierten zu unterstützen. Kurz nach Meinhofs Freitod lernte sie über Willy-Peter Stoll Sieglinde Hofmann und einige deren Kampfgefährten kennen. Von Hofmann und Wisniewski erhielt sie im Sommer 1976 in Koblenz auch den Auftrag, die Miete für

1151 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 6.11.1990.
1152 Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 7.
1153 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 9.10.1990.
1154 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 9.10.1990.
1155 Sternebeck 1990, a.a.O., S. 60.
1156 Sternebeck zitiert nach Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 8.

zwei Zimmer in einem Studentenwohnheim in Marburg zu bezahlen.[1157] Von da ab traf sie sich immer häufiger mit Angehörigen der RAF. Etwa dreimal spionierte sie in deren Auftrag das Brüsseler EG-Ministerratsgebäude aus und konnte dabei sogar photographieren. "Diesen Ausspähungsauftrag empfand sie als 'Vertrauensbeweis' der RAF und als 'Schritt hin zur Gruppe'."[1158] Zu Recht - denn das Ausspähen des Objektes war offensichtlich, wie sie später erkannte, als letzte Probe vor der Rekrutierung gedacht. Knut Detlef Folkerts und Rolf Heißler erwarteten stets von ihr, daß sie bei den Treffen mit den Illegalen eigene Vorschläge einbrachte. Im Zuge ihrer politischen Radikalisierung wurden die Personenkreise, in denen sie verkehrte, immer abgeschlossener; ab dem Mai 1977 wohnte sie in Hamburg zusammen mit Susanne Albrecht, Silke Maier-Witt, Simone Borgstedde und Rosemarie Prieß.[1159]

Mitglied der RAF wurde Sigrid Sternebeck dann etwa vierzehn Tage vor dem Anschlag auf Jürgen Ponto am 30. Juli 1977. Bedenken hegte sie dabei kaum; ihr bisheriger Weg legte ihr diesen konsequenten Schritt nahe. "Ich hatte schon so viele Brücken hinter mir abgebrochen, daß ich für mich keine Probleme sah mit dem 'Abtauchen' in die Illegalität - es schien mir die einzige Möglichkeit zu sein."[1160] Andernfalls, so befürchtete sie, würde sie unglaubhaft, wenn sie die "Politik" der RAF zwar unterstütze, diese aber nicht selbst aktiv ausübe. Auch die Illegalen wirkten in dieser Weise auf sie ein; nach einem Treffen mit Mohnhaupt und Hofmann in Brüssel "tauchte" Sternebeck schließlich "ab".[1161] Ihr Einstieg wurde in der Gruppe nicht groß diskutiert:

> "Eine Prüfung, ob ich zum bewaffneten Kampf hinreichend motiviert bin, hat nicht stattgefunden. Ich hatte bereits ein Jahr lang als Legale gute Arbeit geleistet. Sie wurde gelobt. Die erkundeten Grenzübergänge waren gut und bei dem Bodo-Check [- dem Ausspähen des Ministerratsgebäudes in Brüssel -] hatte ich mich geschickt verhalten. Das spielte alles eine Rolle. Ich wollte auch an der Idee einer EG-Aktion weiter mitarbeiten. Da ich dies wollte, war ich auch schon drin. Die Waffe erhielt ich [...] einige Tage später, als man feststellte, daß ich noch unbewaffnet herumlief."[1162]

Für die terroristische Karriere von Sigrid Sternebeck waren Eskalationsmechanismen mitverantwortlich, die aus ihrer - teilweise physischen - Konfrontation mit der Staatsgewalt resultierten. Das prägende Erlebnis der 68er-Bewegung, trotz (oder gerade wegen) idealistischer Motive unvermittelt auf polizeiliche Gewalt zu stoßen und diese sogar schmerzhaft am eigenen Leib zu erfahren, widerfuhr auch späteren Angehörigen der zweiten RAF-Generation. In ganz ähnlicher Weise

1157 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 24.10.1990.

1158 Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 9. Als in Brüssel ein Sicherheitsbeamter auf sie aufmerksam wurde, erklärt sie ihm, sie sei österreichische Studentin und schreibe eine Seminararbeit über die EG.

1159 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 6.11.1990.

1160 Sternebeck 1990, a.a.O., S. 62.

1161 Vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 9.

1162 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 23.10.1990.

sahen sie ihre moralisch inspirierten Anliegen durch die Staatsgewalt illegitim beschnitten und zogen daraus den Schluß, sich noch stärker - und, wenn nötig, auch unter Anwendung von Gewalt - engagieren zu müssen. Dies resultierte gewiß auch aus einer selektiven Rezeption linksextremer Ideologien, welche teilweise "Gegengewalt" zu legitimieren schienen. Bedeutsamer als etwa die theoretischen Abhandlungen der Frankfurter Schule waren für Sternebeck aber wohl jene Publikationen, die im engeren Sinne die Haftbedingungen der politischen Gefangenen, teilweise aus medizinischer Sicht, thematisierten. Deutlich wird bei Sternebeck (wie bei Maier-Witt und Helbing), wie sehr sie sich den Inhaftierten als Opfern der perzipierten "Vernichtungshaft" moralisch verpflichtet fühlte und die Illegalen als Vorbild ansah, weil sie sich von der "politischen Repression" offenkundig nicht beeindrucken ließen.

5.1.10 Susanne Albrecht

Susanne Albrecht, geboren am 1. Mai 1951, wuchs in dem vornehmen Hamburger Vorort Othmarschen auf und besuchte das Willhöden-Gymnasium in Hamburg-Blankenese. Ihr Elternhaus - der Vater praktizierte als erfolgreicher promovierter Seerechtsanwalt - war großbürgerlich und konservativ, auf gute schulische Leistungen bedacht, "nach außen hin perfekt".[1163] Es herrschte ein strenger Erziehungsstil, gelegentlich erhielt das Mädchen auch Schläge. Kam es wegen der Edukation der Tochter zu Streitigkeiten zwischen den Eltern, fühlte sich Albrecht hierfür verantwortlich. Sich mit ihren Sorgen Dritten anzuvertrauen, kam indes für sie nicht in Frage - nach dem Willen der Eltern durften innerfamiliäre Differenzen keinesfalls nach außen getragen werden.[1164]

Entsprechend ihrer sozialen Herkunft sollte sie auch bei der Auswahl ihrer Freunde auf deren gesellschaftliche Stellung achten. Auf den Wunsch der Eltern hin nahm sie Klavierunterricht und spielte Tennis, allerdings ohne rechte Freude. Immer mehr - so sagt sie - verdichtete sich in ihr das Gefühl, daß sie verpflichtet sei, anderen zu helfen - insbesondere weil sie selbst aus einem reichen Elternhaus stammte. Ihr früher Überdruß an materiellem Wohlstand spiegelte sich später in ihrem bekannten Ausspruch wider, sie habe die ewige "Kaviarfresserei satt."[1165]

Das Mädchen schottete sich zunehmend von ihrer Umwelt ab.[1166] Schwierigkeiten mit den Eltern führten dazu, daß sie auf ein Internat nach Holzminden geschickt wurde. Doch dort erwartete sie die "Fortsetzung des Erziehungsstils von

---

1163 Albrecht in ihrem Prozeß am 25.4.1991, zitiert nach Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26.4.1991, S. 5.

1164 Vgl. Oberlandesgericht Stuttgart, 5. Strafsenat, Urteil gegen Susanne Becker, geb. Albrecht vom 3.6.1991, 69 S. (5 - 2 StE 4/90), S. 4-5.

1165 Zitiert nach Der Spiegel Nr. 33/1977, a.a.O., S. 26.

1166 Vgl. Urteil Albrecht 1991, a.a.O., S. 5.

zu Hause".[1167] Als sich Susanne Albrechts damaliger Freund das Leben nahm, machte die Jugendliche die Welt der Erwachsenen einschließlich ihrer Eltern hierfür verantwortlich. Nach dem Abitur begann Albrecht ein Studium der Pädagogik, Soziologie und Psychologie - halbherzig, denn nach eigener Aussage waren ihr die damals vorzugsweise gelehrten K. Marx und H. Marcuse "zu theoretisch". Sie engagierte sich statt dessen lieber in praktischer Sozialarbeit,[1168] arbeitete in einem Kinderladen und diskutierte regelmäßig mit den Eltern der Kinder über die Grundlagen neuer Erziehungsmethoden.[1169] Zusammen mit anderen Soziologiestudenten beteiligte sich Albrecht an einem Projekt zur Betreuung milieugeschädigter Kinder und Jugendlicher vom Osdorfer Born, einem sozialen Brennpunkt in Hamburg. "Die schlechten Lebensverhältnisse dieser Menschen bestärkten sie in ihrem Willen, sich für mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft einzusetzen."[1170] Doch abermals blieben Enttäuschungen nicht aus: Die Jugendlichen, die sie betreut hatte, demolierten eines Tages voller Aggression ihre eigene soziale Begegnungsstätte.

Zu den sozial Benachteiligten zählten ihrer Auffassung nach auch die Hausbesetzer in der Hamburger Ekhoftstraße. Deren Forderung nach sozialem Wohnraum und ihr Protest gegen Mietwucher und Gebäudeabriß waren bei ihren Kommilitonen auf Sympathie gestoßen. So geriet Albrecht im Jahre 1973 in direkten Kontakt mit den Hausbesetzern, zu denen die später wohlbekannten Karl-Heinz Dellwo, Bernhard Rößner, Christine Dümlein, Wolfgang Beer, Simone Borgstedde und Christa Eckes zählten. Mit den drei erstgenannten wohnte sie später zeitweilig zusammen, mit Karl-Heinz Dellwo begann sie auch eine Beziehung, die bis zu dessen "Abtauchen" im Frühjahr 1975 dauerte.[1171] An den Hausbesetzungen selbst nahm sie zwar nicht teil, sträubte sich aber wie die anderen gegen die Räumung des Gebäudes durch die Polizei im April und Mai 1973. Bei der folgenden Verhaftung verfestigte sich augenblicklich ihre latente Antipathie gegenüber dem bundesdeutschen Staat:

> "Die Hände wurden am Rücken mit bestimmten sich ein Stück in die Haut einschneidenden Fesseln gefesselt. [...] Dann wurden wir erkennungsdienstlich behandelt und es fand eine kurze Vernehmung statt. Dieses Ergebnis war für mich ein totaler Schock. Niemals hätte ich gedacht, daß die Polizei gegen friedliche Menschen so brutal vorgehen würde."[1172]

Zur Unterstützung der Festgenommenen gründete sich ein eigenes *Komitee*, dessen Angehörige sich später großteils dem Hamburger *Komitee gegen die Folter an den politischen Gefangenen in der BRD* anschlossen. Susanne Albrecht

---

1167 Albrecht in ihrem Prozeß am 25.4.1991, zitiert nach Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26.4.1991, S. 5. S.a. Mauz 1977, a.a.O.
1168 Peters 1991a, a.a.O., S. 228-229.
1169 Vgl. Becker 1978, S. 245.
1170 Urteil Albrecht 1991, a.a.O., S. 7.
1171 Vgl. Urteil Albrecht 1991, a.a.O., S. 6-8.
1172 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990.

engagierte sich dort von 1973 bis 1976 und entfaltete über Rechtsanwalt Kurt Groenewold bald weitreichende Kontakte in das linksterroristische Unterstützermilieu. Sie beteiligte sich an der Besetzung des Hamburger Büros von *Amnesty International* im Oktober 1974 und arbeitete als Sekretärin bei Rechtsanwalt Klaus Croissant. Im Mai 1976 wohnte sie dem Prozeß gegen die Stockholm-Attentäter Lutz Taufer, Bernd Rößner, Hanna Krabbe und ihren Ex-Freund Karl-Heinz Dellwo bei. Sie solidarisierte sich immer stärker mit ihnen, wozu auch die Lektüre eines Aufsatzes des holländischen Psychiaters Sjef Teuns im "Kursbuch" über die psychischen Auswirkungen einer längeren Haftperiode beitrug.[1173] Albrecht zeigte sich hiervon beeindruckt: "Ich hatte mir gesagt, wenn das stimmt und wenn das hier in der Bundesrepublik so ist, dann mußt Du etwas dagegen unternehmen."[1174] Allerdings gingen ihre Aktivitäten schon bald darüber hinaus, denn schon im November 1973 versuchte sie, Sprengzünder über die niederländisch-deutsche Grenze zu schmuggeln.[1175] Auch für Susanne Albrecht war der Hungertod von Holger Meins ein Schlüsselerlebnis in ihrem politischen Werdegang. Die Bilder der Leiche wurden seinerzeit veröffentlicht:

> "Das war das Schlimmste für mich. Ich habe mich damals gefragt, warum gibt der Staat den Gefangenen nicht die Zusammenlegung, warum kann er die Forderungen nicht erfüllen. [...] Diese gesamte Situation führte in meinem Bewußtsein zu einer Eskalation, zu einer ohnmächtigen Wut, ja man könnte sagen, zu Haß. Die Forderung nach Zusammenlegung hatte damals für mich nichts mit 'draußen', mit der RAF zu tun. Erst später habe ich verstanden, daß es über die eigentliche, 'humanitäre' Zusammenlegung [hinaus] auch um andere Forderungen ging. Insgesamt war es für mich eine 'verrückte Situation': einerseits der Hungerstreik mit der humanitären Forderung, wie ich es damals verstand, andererseits die Überreaktion des Staates in Form von z.B. Durchsuchung des Anwaltsbüros. Ich kam gar nicht auf die Idee aufzuhören."[1176]

Der "Anfang vom Ende" sei gekommen, so Albrecht, als sie etwa Anfang Juni 1977 gegenüber Volker Speitel erwähnte, daß sie Jürgen Ponto persönlich kenne.[1177] Dies löste bei den Illegalen "sofort hektische Aktivitäten aus";[1178] ein erstes Treffen mit Hofmann und Wisniewski wurde arrangiert. Von ihnen erfuhr Albrecht bei einer erneuten Zusammenkunft, daß man ihre Information überprüft

---

1173 Vgl. u.a. "Sensorische Deprivation ist eine speziell auf den menschlichen Organismus zugeschnittene Methode der Zerstörung von Lebenssubstanz [...]. Über Monate und Jahre hinweg ist sie der sprichwörtliche 'perfekte Mord', für den keiner - oder alle, außer den Opfern - verantwortlich ist." (Sjef Teuns, Isolation/Sensorische Deprivation: Die programmierte Folter, in: Kursbuch Nr. 32/1973, S. 118-126). Teuns hatte längere Zeit an einem Forschungsprojekt der DFG an der Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf mitgearbeitet und war schon 1973 bei Veranstaltungen der *Komitees gegen Folter an den politischen Gefangenen in der BRD* als Redner aufgetreten (vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 216).

1174 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990.

1175 Vgl. Urteil Albrecht 1991, a.a.O., S. 9.

1176 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 24.7.1990.

1177 Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27.4.1991, S. 3.

1178 Protokoll der Vernehmung von Boock am 2.4.1992.

habe und Jürgen Ponto als Opfer einer Entführung geeignet sei. Sie müsse nun bereit sein, den RAF-Angehörigen Einlaß in das Haus Pontos zu verschaffen, andernfalls werde die "Aktion" auf der Straße durchgeführt, was wahrscheinlich nicht ohne einen Schußwechsel möglich sei. Beteilige sie sich aber, so wurde ihr versichert, würde die Sache garantiert unblutig verlaufen. Noch war sie nicht willens, "abzutauchen", ließ sich aber bei weiteren Treffen mit den Illegalen schließlich doch von der vermeintlichen Notwendigkeit ihres persönlichen Beitrags zum *bewaffneten Kampf* überzeugen und wechselte Ende Juni 1977 in den Untergrund.[1179] Dennoch zögerte sie, dem Willen ihrer Kampfgefährten zu entsprechen und sich nun an der Vorbereitung des Überfalls unmittelbar zu beteiligen: "Es war nicht so, daß ich gezwungen worden wäre. Aber da gab es immer wieder den moralischen Appell, daß mit mir menschlich und moralisch nichts anzufangen wäre, wenn ich nicht dazu beitrüge, daß die Gefangenen überlebten. Damit trafen sie natürlich bei mir den wunden Punkt."[1180] Ihre Zuverlässigkeit wurde in Frage gestellt und die Ernsthaftigkeit ihrer politischen Überzeugung bezweifelt. Der Hauptvorwurf lautete, sie habe ihre großbürgerliche Erziehung nie richtig abgelegt, für sie sei der "bewaffnete Kampf im Grunde eine Emanzipation der Familie gegenüber [...] - das wollte sie sich doch nicht nachsagen lassen."[1181] In einem zweitägigen "Kreuzverhör" wurde ihr eindringlich nahegelegt, daß sie sich nun an dem Überfall selbst beteiligen müsse oder aber nicht länger zur Gruppe gehören könne.[1182] Nachdem sie zuvor auf den Druck der Illegalen hin den Kontakt zu ihrer Mutter abgebrochen hatte, kündigte sie nun zum Schein ihre Rückkehr in die Familie an, um einen Besuch bei ihrem Onkel Jürgen Ponto so plausibel wie möglich zu machen. Und sie traf sich Anfang Juli 1977 auch wieder mit ihrer Jugendfreundin Corinna Ponto, der Tochter Pontos.[1183]

Offensichtlich wurde Susanne Albrecht von den Illegalen gezielt rekrutiert, weil diese auf ihre Mithilfe bei dem bevorstehenden Ponto-Überfall hofften.[1184] Ungeachtet dieser perfiden Hintergedanken wurde aber auch sie nicht zum RAF-Mitglied "wider Willen" -[1185] zutreffend ist vielmehr, daß ihr der Beitritt zur Gruppe eine notwendige Voraussetzung zu sein schien, um ihren Beitrag zur Gefangenenbefreiung leisten zu können. Da sie jedoch im Gegensatz zu den meisten anderen Terroristen ihrem Elternhaus (d.h. ihrer Mutter) bis kurze Zeit vor dem "Abtauchen" verbunden geblieben war, hätte sie "den Weg zurück" vergleichsweise einfach einschlagen können.

Den Erfahrungen anderer RAF-Angehöriger vergleichbar war auch ihr Lebensweg, was die Jugendzeit betrifft, durch einen Konflikt mit den Eltern geprägt.

1179 Vgl. Urteil Albrecht 1991, a.a.O., S. 12-18.

1180 Albrecht in ihrem Prozeß am 26.4.1991, zitiert nach Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27.4.1991, S. 3.

1181 Gespräch mit Boock am 5.11.1993, a.a.O.; Süddeutsche Zeitung vom 23.5.1991, S. 6.

1182 Protokoll der Vernehmung von Boock am 2.4.1992.

1183 Vgl. Der Spiegel Nr. 33/1977, a.a.O., S. 27.

1184 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 6.9.1990; Urteil Albrecht 1991, a.a.O., S. 14-15; dementgegen Protokoll der Vernehmung von Boock am 2.4.1992.

1185 Diesen Eindruck versuchte sie nachträglich (in ihrem Prozeß im Jahre 1991) zu erwecken.

Die Werte der Wohlstandsgesellschaft, von denen ihre Eltern durch und durch geprägt waren, hat Susanne Albrecht abgelehnt. Indes scheint ihre Oppositionshaltung nicht so sehr aus der - als Bedingung des deutschen Terrorismus viel diskutierten - postmateriellen Orientierung ihrer Generation zu erwachsen. Vielmehr übten die Eltern, indem sie ihre wirtschaftlichen Erfolge vorexerzierten, einen allgemeinen Leistungsdruck auf ihre Tochter aus und überforderten diese schlichtweg mit ihren Leistungserwartungen.[1186] In ihrem sozialen und politischen Engagement versuchte Albrecht später auf andere Weise, diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Die dabei unausweichlichen Frustrationen führte sie, was ebenfalls von Bedeutung war, auf die "bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse" zurück - auch dann, wenn "der Staat" hierfür keineswegs verantwortlich gemacht werden konnte.[1187] Im Rückblick behauptete Albrecht zwar allen Ernstes, politisch gar nicht besonders interessiert gewesen zu sein.[1188] Dies bezog sich jedoch wohl mehr auf das Gebiet der politischen Theorie. Albrechts Hauptaugenmerk galt dem praktischen Engagement für die Inhaftierten, während sie in die Lektüre von deren Ideologie-Traktaten offensichtlich weniger Energie investierte.

Ihre spätere Beteiligung an der Ermordung Jürgen Pontos ist vor allem auf das Drängen der Illegalen zurückzuführen, die ihr eine ungenügende politische Überzeugung unterstellten - ein Vorwurf, den sie keinesfalls auf sich sitzen lassen wollte. Gerade weil sie im Verständnis der Linksterroristen ideologische Defizite hatte, es ihr an dem notwendigen Fanatismus mangelte, sah sie in dem Opfer auch mehr als nur den hassenswerten politischen Gegner. Sie trug zur Tötung ihres Onkels trotz der Bindung an die Familie bei und nicht etwa, weil sie diese zu treffen beabsichtigte. "Auf das Verhalten von Susanne Albrecht", so stellte K. Wasmund frühzeitig zutreffend fest, "hat sicherlich die Gruppe stärkeren Einfluß gehabt als ein bewußter oder unbewußter Haß auf den Vater. Diesem Druck oder Zwang kann sich kein Mitglied terroristischer Gruppen entziehen."[1189]

5.1.11 Silke Maier-Witt

Am 21. Januar 1950 wurde Silke Maier-Witt in Nagold geboren. Im Schwarzwald verbrachte sie die ersten sieben Jahre ihres Lebens; ihr Vater, gelernter Schiffbauingenieur, betrieb dort ein Sägewerk. 1956 starb ihre Mutter; eine erneute Ehe ihres Vaters währte nur etwa ein Jahr. Infolgedessen wuchs das Mädchen zunächst bei ihren Großeltern in Hamburg, dann bei der Schwester ihrer Mutter in Itzehoe auf. Dort wurde sie auch wegen nervöser Störungen behandelt; in der Schule wurde sie "verschickt". Nach einer erneuten Heirat des Vaters zog Silke Maier-Witt im Oktober 1959 wieder zu ihm. Seine neue Gattin fand jedoch

1186 Vgl. Backes 1993, a.a.O., S. 153-154.
1187 Vgl. die eben erwähnten Vorgänge am Osdorfer Born.
1188 Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26.4.1991, S. 5.
1189 Klaus Wasmund, Zur politischen Sozialisation in terroristischen Gruppen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte Nr. 33-34/1980, S. 29-46, S. 38.

keinen "Draht" zu dem Mädchen und ihrer schon 1946 geborenen Schwester; auch später war das Thema der Wiederheirat des Vaters innerhalb der Familie tabu. Ab dem April 1960 besuchte Maier-Witt das Mädchen-Gymnasium "Heilwig-Schule" in Hamburg-Winterhut, wie es den sozialen Ansprüchen des Vaters, nicht aber den finanziellen Möglichkeiten der Familie entsprach. Während ihre Mitschülerinnen in unmittelbarer Nähe der Schule zu Hause waren, mußte Maier-Witt einen täglichen Schulweg von rund einer Stunde zurücklegen; gegenüber ihren Klassenkameradinnen fühlte sie sich als soziale Außenseiterin, da sie sich deren teure Hobbies nicht leisten konnte.

Maier-Witt bekam im Elternhaus kaum einmal Gelegenheit zu vertrauensvollen Gesprächen und wagte auch nicht, ihre Probleme offen auszusprechen. Die häufig aufkeimenden Spannungen wurden stets nur verdeckt ausgetragen. Nach außen hin bot sich das Bild einer intakten Familie, doch "ich war mir schon sehr früh sehr sicher, daß ich so wie meine Eltern nicht werden wollte."[1190] Zu Hause war ihr Vater die "absolute Autorität",[1191] sein Ehrgeiz ließ ihn beruflichen Erfolg und sozialen Aufstieg auch für die Kinder erhoffen. Deswegen war eine Reise Maier-Witts in die USA in den Jahren 1966/67 auch eine Prestigefrage für den Vater, bedeutete dies doch eine erhebliche finanzielle Belastung. Das Mädchen hatte sich erfolgreich um einen einjährigen Aufenthalt als Austauschschülerin der zehnten Klasse bemüht und gelangte nun nach Saginaw, einer Kleinstadt im Nordosten der Vereinigten Staaten. Die Verhältnisse dort empfand sie als noch spießiger und kleinkarierter als die Zustände in der Bundesrepublik. Der Vietnam-Krieg, den die Vereinigten Staaten damals führten, hat sie in diesem Alter aber "noch nicht sonderlich bewegt".[1192] Die Reise stärkte jedoch das Selbstbewußtsein des Mädchens - nach Hamburg zurückgekehrt, forderte sie mehr Mitsprache in der Familie. Dies wies ihr Vater entschieden zurück. Nun begannen Auseinandersetzungen auch um politische Themen; in der Schule erfuhr sie erstmals von den Schrecken des Holocaust. Als sie den Vater auf seine Vergangenheit während der nationalsozialistischen Diktatur "in wohl provozierender Form"[1193] ansprach, wehrte dieser ab: Man habe ihr diese Fragen nur eingeredet.

Im Sommersemester 1969 begann sie ihr Studium an der Universität Hamburg. Im Rahmen ihrer Studienfächer Medizin und Psychologie beteiligte sie sich an sozialen Aktivitäten für psychisch Kranke, Rocker und Drogenabhängige. "Geprägt von den väterlichen Leistungserwartungen stellte sie auch bei ihrem sozialen und politischen Engagement hohe Erwartungen an sich und ihre Umgebung."[1194] Im Sommer 1969 hatte die Studentenbewegung ihren Höhepunkt zwar bereits überschritten, aber noch gab es Demonstrationen gegen die Politik der Bundesregierung. Die Perzeptionen und Erfahrungen ihres studentischen Umfeldes waren bald ihre eigenen. Silke Maier-Witt: "Ich habe die Bilder von Vietnam

1190 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991. S.a. Wunschik 1992, a.a.O.

1191 Urteil Maier-Witt 1991, a.a.O., S. 6.

1192 Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

1193 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1194 Urteil gegen Maier-Witt 1991, a.a.O., S. 8.

aufgesogen, habe die brutale Vorgehensweise der Polizei gegen Demonstranten erlebt."[1195] Sie wollte die Gesellschaft verändert wissen, suchte nach politischen Deutungsangeboten und fand sie bei Che Guevara sowie den Befreiungsbewegungen der Dritten Welt. Doch dann brach die Studentenbewegung endgültig in sich zusammen; Maier-Witt erlebte, daß manche ihrer Mitstreiter "es mit der Politik doch nicht so ernst meinten und lieber an der Karriere bastelten."[1196]

Die genannten sozialen Projekte, an denen sie im Rahmen ihres Studiums beteiligt war, versuchten einzelne politische Gruppen zunehmend für ihre eigenen Zwecke zu instrumentalisieren. Maier-Witt wehrte sich anfänglich dagegen, berechtigten "Zorn" sprach sie nur denjenigen zu, "die selbst auf der Straße lebten" - wie den Hausbesetzern in der Ekhofstraße. Doch dann setzte sich bei ihr zunehmend die Überzeugung durch, daß die Randgruppen der Gesellschaft "sich wehren müßten", was sie auch immer stärker politisch zu untermauern versuchte. Maier-Witt engagierte sich in einer Frauengruppe, die gegen den Paragraphen 218 StGB kämpfte und ein Frauencafé ins Leben rufen wollte. "Nach einer Weile hat mir das nicht mehr gereicht."[1197] Sie wurde Mitglied der *Roten Hilfe*, beteiligte sich an deren Sprühaktionen, klebte Plakate und beobachtete den Prozeß gegen Margrit Schiller. Unter dem Eindruck der politischen Auffassungen ihres Umfeldes erschienen ihr die Vorgänge im Gerichtssaal als "Farce".[1198]

Im Herbst des Jahres 1974 erfuhr sie - soeben von einem Griechenland-Urlaub zurückgekehrt - vom Tode Holger Meins'. Sie fühlte sich schuldig, denn sie selbst hatte "in der Sonne gelegen", während er "gekämpft" und sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte.[1199] Zwar erkannte Maier-Witt, daß die Tätigkeit der *Komitees gegen die Folter an den politischen Gefangenen in der BRD* nicht die erwünschte Massenwirkung brachte. Doch die Teilnahme einer Vielzahl linker Gruppen an den Trauerfeierlichkeiten beim Begräbnis Meins' galt ihr wiederum als Bestätigung für die Richtigkeit ihres Handelns.[1200] So trat sie im November 1974 dem *Komitee* bei. Dessen Mitglieder schienen ihr die einzigen zu sein, die sich in

1195 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1196 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991. Damit nannte Maier-Witt fast explizit eine der bedeutendsten Prägungen (und Fehlschlüsse) schon der Gründergeneration der RAF: Die relative Ergebnislosigkeit der Studentenbewegung wurde (bei generell überhöhten Maßstäben) zurückgeführt auf eigene mangelnde Radikalität, die nunmehr nachgeholt werden müsse: "Die Verschiebung der ursprünglichen Protestziele hin zu anerkannten politischen Zielen, privaten Lebenszielen oder zu kollektivem Rückzugsverhalten setzt für die kleine Gruppe derjenigen, die auch unter den Bedingungen zunehmender Kriminalisierung den Einsatz illegaler Protestmethoden nicht scheuen, den Anreiz, sich selbst als Gralshüter einer wahren und ursprünglichen Zielsetzung und der reinen Lehre zu betrachten. Damit gewinnt diese Gruppierung in ihrer eigenen Definition den Charakter einer Elite." (Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 219). S.a. Hildegard Weiss, Die Ideologieentwicklung in der deutschen Studentenschaft (Wiener sozialwissenschaftliche Studien Bd. 3), München 1985, 148 S., S. 66.

1197 Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

1198 Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

1199 Albrecht bestätigte die vorrangige Motivation Maier-Witts: Ihr habe am Herzen gelegen, "daß nicht noch mehr Gefangene sterben." (Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991).

1200 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 27.6.1990. S.a. Holger, der Kampf geht weiter, a.a.O.

ausreichendem Maße engagierten. Maier-Witt arbeitete mit großem Elan in den Kanzleien der Rechtsanwälte Kurt Groenewold und - nach dem Wechsel des *Info*-Dienstes auf die Kanzlei Klaus Croissant[1201] - dort (sowie auch bei Arndt Müller und Armin Newerla). Sie übernahm Kurierdienste, besuchte den *Stammheim-Prozeß*, schrieb die Tonbandaufzeichnungen dieses Verfahrens ab und sorgte für deren Vervielfältigung. Im Mittelpunkt ihrer Anstrengungen stand der Kampf gegen die sogenannte "Isolationsfolter",[1202] denn ein realistisches Bild von den Haftbedingungen in Stammheim hatte sie nicht vor Augen.[1203]

> "Im wesentlichen ging es bei unseren Aktionen um die aus unserer Sicht sehr schlechten Haftbedingungen der Inhaftierten. Die inhaftierten RAF-Mitglieder befanden sich ja in sog. Hochsicherheitstrakts in Isolationshaft. Dazu kam noch, daß das Prozeßgebäude sich in der Haftanstalt Stuttgart-Stammheim befand, was aus unserer Sicht einen Eingriff in die Rechtsstaatlichkeit darstellte. In dieser Zeit fielen auch Gesetzesänderungen, die schließlich zu Ausschlüssen einiger Rechtsanwälte führten. Darüber hinaus wollten wir zeigen, wie ein Staat mit der Opposition umgeht. Schließlich erfolgte in diesem Zeitraum auch der forcierte Aufbau des BKA sowie die computermäßige Erfassung von entsprechenden Personaldaten."[1204]

Maier-Witt lernte die Sichtweisen der RAF und deren Apologeten kennen. Diese Gruppierung besaß in ihren Augen den Anspruch, den konsequentesten Widerstand zu leisten; Maier-Witt war "beeindruckt von deren Kompromißlosigkeit".[1205] Die Interpretationen der RAF - etwa die Brückenkopffunktion der Bundesrepublik für den "US-Imperialismus" - erschienen ihr plausibel. Je geschlossener die Personenkreise wurden, in denen sie verkehrte, desto stärker verloren ihre politischen Ansichten den Bezug zur Wirklichkeit. Maßnahmen gegen die RAF erschienen ihr als die "Spitze eines Eisbergs", als Beginn eines "neuen Faschismus". Zum Kampf dagegen sah sie sich selbst zwar noch nicht fähig, wollte aber zumindest auf die Situation der inhaftierten Baader-Meinhof-Gruppe aufmerksam machen und deren "politische Analyse" verbreiten. In der genannten Frauengruppe, in der sie aktiv war, hatte sie damit jedoch nur wenig Erfolg. Die aus ihrer Sicht höchst ärgerliche Ignoranz der anderen Teilnehmerinnen bestärkte sie indes in ihrem Engagement.[1206]

Immer weiter verstrickte sich Maier-Witt in die RAF-Unterstützerkreise. Im Jahre 1975 bezog sie zusammen mit Susanne Albrecht und Karl-Heinz Dellwo

1201 Vgl. Althammer 1978, a.a.O., S. 88.

1202 Maier-Witt: "Wir wollten im Prinzip zur Solidarität mit den Gefangenen aufrufen. Es ging dabei weniger um eine Solidarität mit der RAF. Das stand damals nicht im Vordergrund. Wir wollten einfach erreichen, daß die Inhaftierten den internationalen Status eines Gefangenen bekommen." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 4.7.1990). Dies möchte sie auch nicht mit einem direkten Engagement für die RAF verwechselt wissen.

1203 "Es war damals schwer vorstellbar, wie die Gefangenen lebten" (Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991).

1204 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 4.7.1990.

1205 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1206 Vgl. Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

eine Wohnung in Hamburg. Außer den Diskussionen um die Hilfe für die Inhaftierten gab es kaum Gespräche; Persönliches wurde fast nie ausgetauscht. Kontakte zu den Illegalen waren in diesen Kreisen gang und gäbe, worüber aber allseits Stillschweigen gewahrt wurde. Den Forderungen der *Stammheimer* an ihre Unterstützer ordnete sie sich bedingungslos unter, auch wenn deren Befehlston ihren eigenen Vorstellungen widersprach. Die Begründung dafür, warum die Inhaftierten mit ihren Anhängern "alles andere als liebevoll und freundlich" umgingen, erschien ihr plausibel: "Aber es herrschte ja Krieg, also mußte das so sein. Ich war überzeugt, daß es tatsächlich so war."[1207] Wer, so wie sie selbst, nicht persönlich kämpfte, der hatte auch kein Recht auf Widerspruch - so war ihre rigide Sicht der Dinge.

Kurz vor der Besetzung der Deutschen Botschaft in Stockholm am 24. April 1975 waren urplötzlich einige Mitglieder des *Komitees* "abgetaucht". Was sie vorhatten, wußte Maier-Witt nicht - und nachzufragen war nicht üblich. So erfuhr sie erst aus dem Radio von den Ereignissen in der schwedischen Hauptstadt. Die außerordentliche Brutalität des Überfalls spürte sie wohl - daß die Mitglieder des Kommandos überhaupt gehandelt hatten, besaß in ihren Augen aber das größere Gewicht. Unmittelbar nach der ersten Radiomeldung stürmte die Polizei die Wohnung, in der sie sich zusammen mit Susanne Albrecht befand.[1208] "Es blieb keine Zeit nachzudenken."[1209] Nach dem Scheitern des Überfalls sah sie sich noch mehr gefordert: "Es stellte sich die Frage, wer als nächstes etwas tun sollte." Auch konnte sie erahnen, wer aus dem Kreis der Unterstützer nun direkten Kontakt zu den Illegalen gewann. Ihre Reaktion: "Warum sie? Warum nicht ich?" Auch "verletzte Eitelkeit"[1210] spielte bei dem Bestreben, immer näher an die RAF heranzurücken, eine Rolle. Am 9. Mai 1976 - dem Tag von Meinhofs Selbstmord - war sie es, die Rechtsanwalt Arndt Müller zur Justizvollzugsanstalt Stuttgart-Stammheim fahren durfte. Während sie vor dem Gefängnistor auf ihn wartete, wuchs ihre Entschlossenheit. Zwar besann sie sich noch kurz auf den Weg, den sie nun einschlagen wollte, "aber das ging unter in Aktivität".[1211] Die Verantwortung für den Tod Ulrike Meinhofs schob sie sowohl auf die Haftbedingungen als auch auf die Untätigkeit "draußen".[1212] Der Vorfall machte ihr abermals deutlich, "daß es an uns liegt", die Inhaftierten zu befreien.[1213]

Zu einem ersten Treffen mit Illegalen kam es 1976 in Hagen, wenig später auch in Paris. Dabei lernte sie Mohnhaupt, Boock, Hofmann und Wisniewski

1207 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1208 Infolge dieser Durchsuchung war gegen sie ein Ermittlungsverfahren wegen Unterstützung einer kriminellen Vereinigung eingeleitet worden. Sie stand im Verdacht, sich an dem von Groenewold und anderen entwickelten "info"-System beteiligt zu haben. Da ein Tatnachweis nicht geführt werden konnte, wurde das Ermittlungsverfahren mit Verfügung der Staatsanwaltschaft Hamburg vom 18.6.1977 eingestellt (vgl. Urteil Maier-Witt 1991, a.a.O., S. 12). Zu diesem Zeitpunkt befand sich Silke Maier-Witt bereits in der Illegalität.

1209 Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

1210 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1211 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1212 Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

1213 Maier-Witt zitiert nach Bortfeldt 1994, a.a.O.

kennen. Im Frühsommer 1976 erkundete sie weisungsgemäß zusammen mit Simone Borgstedde einen unbewachten Übergang an der italienisch-französischen Grenze. Von Mohnhaupt und Hofmann erhielt sie den Auftrag, zusammen mit anderen das Ministerratsgebäude in Brüssel auszuspionieren. Als Journalistin getarnt, konnte sie sich dort Einlaß verschaffen. Diese Tätigkeiten empfand sie als nützlich, denn sie wurden von der Gruppe anerkannt - und so "hätte ich mich nie geweigert, einen Auftrag auszuführen".[1214] Auszuspähen hatte sie auch Sitzungen der Sozialistischen Internationale in Oslo und London, um die Möglichkeit einer Entführung etwa Willy Brandts in Erfahrung zu bringen. Wohin dieser Weg führte, wurde ihr zunehmend bewußt: "Die Wahrscheinlichkeit, selber einmal illegal zu sein, die rückte einfach näher."[1215] Ihren Einstieg begünstigte anfangs auch eine enge persönliche Bindung an den Illegalen Rolf Heißler.[1216]

Am 7. April 1977 hatte Silke Maier-Witt eine Nachricht an die seinerzeit in Amsterdam weilenden Illegalen zu überbringen. Das Treffen fand aus Gründen der Tarnung im dortigen Wienerwald-Restaurant statt. Mohnhaupt und Hofmann machten ihr dort gemeinsam klar, daß nach der Ermordung Bubacks und seiner Begleiter nun auch ihre eigene Verhaftung drohe, und forderten sie auf, "abzutauchen" und sich den Illegalen anzuschließen. Nach einigen Stunden Bedenkzeit sagte sie zu. Aus den Händen Peter-Jürgen Boocks erhielt sie eine Schußwaffe. Damit wurde sie am Abend des 7. April 1977 Angehörige der RAF. Der Schritt war ihr nach eigener Aussage nicht besonders schwer gefallen, war er doch auch das Ergebnis einer "gewissen Zwangsläufigkeit".[1217] Zwar verspürte sie eine Abneigung gegen die Waffe, doch diesen Mangel an Kaltblütigkeit - so hoffte sie - würde sie in der Konfrontation von alleine überwinden.[1218]

In ihrer Entscheidung verschmolzen langjähriger eigenständiger Antrieb mit dem anziehenden "Reiz" der Illegalität und der Vorbildfunktion der ersten RAF-Generation. In den Augen Maier-Witts hatten Andreas Baader und Ulrike Meinhof Maßstäbe gesetzt, denen sie nachzueifern gedachte. Das Ideal, das diese formuliert hatten, war "die Gruppe als kollektiver Wille, Überwindung von Schwäche, von persönlichen Schwierigkeiten für das gemeinsame Ziel, die als richtig erkannte Aktion".[1219] Zwar hegte sie Zweifel, diesen Ansprüchen genügen zu können und spürte auch gewisse moralische Skrupel. Doch "meine Ent-

1214 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1215 Maier-Witt zitiert nach Bortfeldt 1994, a.a.O.

1216 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1217 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1218 "Bereits am ersten Abend in der Amsterdamer Wohnung war mir bewußt, daß ich mir den Rückzug verbaut habe. Ich habe mir selbst klargemacht, daß es kein Zurück mehr gibt. Ich war mir in der ersten Nacht nicht sicher, ob ich das tatsächlich so will und habe an meiner eigenen Überzeugung gezweifelt. Ich war auch nicht erfreut, eine Waffe zu haben. Ich hatte Respekt vor dieser Waffe, da mir bewußt war, daß ich damit jemanden umbringen kann. Ich habe dies auch gesagt. Frau Hofmann hat mir dann vermittelt, daß dies ganz normal ist. Daraus entwickelte sich ein Gespräch über Waffen, das mir auf den Nerv ging. Insgesamt habe ich mir am ersten Abend selbst eingeredet, daß ich das so gewollt habe, obwohl ich das gefühlt habe, da hineingeraten zu sein." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 7.8.1990).

1219 Schriftliche Erklärung von Maier-Witt zu ihrer Vernehmung am 6.12.1990 (Anlage 1).

scheidung war in dem Moment gefallen, als ich in die Gruppe gegangen bin. Zu dem Zeitpunkt war das meine politische Überzeugung und ich wollte meiner Vorstellung von revolutionärer Politik entsprechen."[1220] So war sie "glücklich", als sie dann im Vorfeld der Schleyer-Entführung endlich einen Beitrag zur Freipressung der *Stammheimer* leisten konnte.[1221] Für Maier-Witt wie für alle anderen ehemaligen *Komitee*-Mitglieder war letztlich ausschlaggebend, daß ihre RAF-Mitgliedschaft nicht anders als ihre vorangegangene Unterstützertätigkeit dem gleichen Ziel, nämlich dem Überleben der Inhaftierten, dienlich zu sein schien. Die grundsätzlich andere Qualität des Agierens in der Illegalität wurde nicht erkannt bzw. verdrängt.

5.1.12 Ralf Baptist Friedrich

Am 30. November 1946 wurde Ralf Baptist Friedrich geboren. Zusammen mit einer sechs Jahre jüngeren Schwester wuchs er in einem intakten Elternhaus in der saarländischen Kleinstadt Landsweiler-Reden auf; im Jahre 1967 bestand er das Abitur. In Streitgesprächen mit dem Vater warf der Jugendliche schon frühzeitig der älteren Generation vor, gegen den Nationalsozialismus nicht ausreichend Widerstand geleistet zu haben.[1222] Seine erste Konfrontation mit sozialistischem Gedankengut war ein Fernsehinterview mit Rudi Dutschke, das sein Interesse an der Politik weckte. Von den Ideen des APO-Vordenkers inspiriert trat er den Jungsozialisten bei und wurde sogar deren Ortsvorsitzender in seiner saarländischen Heimatgemeinde. Mit der Aufnahme eines Volkswirtschaftsstudiums in Heidelberg gelangte er in eine Wohngemeinschaft mit dezidiert linksextremem Ambiente. "Das war für mich alles faszinierend: die nächtelangen Diskussionen, die völlig andere Lebensart. Und da begann der totale Bruch mit meinen bisherigen politischen Überzeugungen."[1223] Denn zu seinen Mitbewohnern zählten auch Anhänger des *Sozialistische Patientenkollektivs*. Als einige darunter sich von ihrer Gruppierung abwendeten und stattdessen die *Komitees gegen die Folter an den politischen Gefangenen in der BRD* unterstützten, geriet auch Friedrich in das RAF-nahe Umfeld. Zu den Mitgliedern seines Heidelberger *Komitees* zählten etwa Sieglinde Hofmann, Lutz Taufer, Siegfried Haag und Elisabeth von Dyck; durch letztere wurde er später auch in die Kanzlei von Klaus Croissant eingeführt. In die Planung und Organisation des Hungerstreiks von 1974 war Friedrich schon voll eingebunden, an der Besetzung des Hamburger Büros von *Amnesty International* am 30. Oktober 1974 nahm er ebenfalls teil. Und als sich nach dem Anschlag von Stockholm die Haftbedingungen der *Stammheimer* zu verschärfen schienen, fühlte er sich noch mehr gefordert. Ihm imponierte die Möglichkeit,

1220 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 11.9.1990.
1221 Vgl. Urteil Maier-Witt 1991, a.a.O., S. 92.
1222 Vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 10-11.
1223 Friedrich 1990, a.a.O., S. 52.

sich trotz der allgegenwärtigen "politischen Ohnmacht" noch aktiver für die Inhaftierten einzusetzen.[1224]

Nach dem Tod von Ulrike Meinhof, den er wie selbstverständlich als Mord wertete, ging er mit noch mehr Elan an die Sache. Im Büro von Croissant übernahm er Aufgaben im Rahmen der zu publizierenden "Texte der RAF". Wenige Tage nach der Ermordung des Generalbundesanwalts Buback traf er sich in Brüssel mit den Illegalen Hofmann und Friederike Krabbe; es folgten weitere Zusammenkünfte mit Mohnhaupt, Boock, Stoll, Klar und Angelika Speitel. In dieser Zeit wuchs ihm verstärkt die Rolle eines Kuriers zu, der Nachrichten aus dem "siebten Stock" der Justizvollzugsanstalt, von den Rechtsanwälten herausgeschmuggelt, den Illegalen übermittelte. Nach der Flucht von Croissant nach Frankreich (im Juli 1977) und den Verhaftungen von Newerla und Hans-Joachim Dellwo (Ende August 1977) sorgte er sich um die weitere Tätigkeit der Kanzlei Croissant. So traf er am 4. September 1977 - zusammen mit Volker Speitel, Gisela Pohl und Christoph Wackernagel - die Illegalen Boock und Wisniewski und erklärte, daß es so nicht weitergehen könne; über kurz oder lang würden er und die anderen Kuriere verhaftet werden. Wisniewski plädierte in dieser Situation dafür, auch Friedrich solle "die Waffe in die Hand nehmen" und in den Untergrund wechseln. Friedrich war hierzu aber noch nicht bereit und flüchtete sich lieber vor einer drohenden Festnahme in das westeuropäische Ausland. Zeitweilig wohnte er bei dem RAF-Verteidiger Pieter Bakker-Schut in den Niederlanden, dann suchte er in Kopenhagen nach einem Verleger für die "Texte der RAF" und hielt Vorträge über die "Isolationsfolter" in der Bundesrepublik. Zusammen mit Simone Borgstedde wurde er in Utrecht festgenommen, jedoch nicht an die Bundesrepublik ausgeliefert. So befand er sich bald wieder auf freiem Fuß und konnte aus sicherer Distanz den Verlauf der Schleyer-Entführung verfolgen. Im Gegensatz zu den meisten Unterstützern hielt er die Vorgänge in Stuttgart-Stammheim schon seinerzeit für Selbstmord - gleichwohl suchte er nach der "Offensive 77" wieder Kontakt zu den Illegalen. Bei einer konspirativen Zusammenkunft in Leyden deuteten Heißler und Wisniewski ihm gegenüber an, er könne nicht länger als Legaler "herumlaufen". Einige Tage später entschloß er sich bei einem erneuten Treffen mit den beiden tatsächlich dazu, so wie andere vor ihm nun selbst in den Untergrund zu wechseln. Anfang November 1977 erhielt er bei einem Treffen mit Illegalen eine Waffe und war von diesem Augenblick an Mitglied der RAF.[1225]

Nicht bei allen angehenden Linksterroristen war das "Abtauchen" mit einer signifikanten Änderung ihrer bisherigen Funktion verknüpft. Friedrich beispielsweise, der schon vor diesem Schritt bei Treffen Illegaler mit Franzosen aufgrund seiner ausgezeichneten Sprachkenntnisse als Dolmetscher fungiert hatte, erledigte diese Aufgabe auch weiterhin. Nach dem Beitritt zur RAF wurde ihm diese weitgehende Beschränkung auf logistische Tätigkeiten von seinen Kampfgefährten

1224 Vgl. Friedrich 1990, a.a.O.

1225 Seine Treffpartner hierbei waren Stefan Wisniewski, Rolf Clemens Wagner, Sigrid Sternebeck und Angelika Speitel (vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 14-15).

bald angekreidet. In deren Augen war sein "Abtauchen" ohnehin mehr "ein schleichender Übergang" gewesen.[1226] Darüber hinaus zeigt die Biographie von Ralf Baptist Friedrich einmal mehr, wie bestimmte Bekanntschaften als private Kontakte beginnen können, zunehmend eine politische Konnotation erhalten und schließlich immer stärker in das linksterroristische Milieu involvieren.

5.1.13 Werner Lotze

Die Biographie des am 22. Februar 1952 geborenen Werner Lotze wies frühzeitig eine politische Färbung auf. Schon beim Besuch des Gymnasiums in Mülheim an der Ruhr entwickelte der damals Neunzehnjährige Interesse für den Marxismus-Leninismus,[1227] bevor er sich vier Semester lang einem Studium der Fächer Sport und Anglistik widmete. Nach dessen Abbruch beschäftigte er sich während eines achtzehnmonatigen England-Aufenthaltes erneut mit dem Marxismus-Leninismus. Dabei gewann er die Überzeugung, selber aktiv gegen den Imperialismus, den er für die Kriege in Vietnam und Afrika verantwortlich machte, vorgehen und den Staat "zerstören" zu müssen.[1228] So suchte er zunächst Kontakt zu den *Antifa*-Gruppen, dann zu den inhaftierten Mitgliedern der RAF. Ebenso wie Friedrich erklärte er sich bereit, einen Verleger für die "Texte der RAF" zu finden.[1229] Er wohnte in Düsseldorf dem Prozeß gegen die Stockholm-Attentäter bei und beteiligte sich sogar an einem Brandanschlag auf einen der Pflichtverteidiger, die (anders als die Wahlverteidiger) bei den RAF-Protagonisten nicht hoch im Kurs standen. Lotzes Absicht war dabei, den Rechtsanwalt zur Aufgabe seines Mandats zu zwingen oder andernfalls einen Revisionsgrund zu schaffen. Für diese unkoordinierte Aktion übernahm das Kommando "RZ - Siegfried Hausner" die Verantwortung.[1230]

Später stellte er Anträge, die Inhaftierten Karl-Heinz Dellwo, Bernhard Rößner und Hanna Krabbe besuchen zu dürfen. Auch mit Roland Mayer, der zusammen mit Siegfried Haag verhaftet worden war, sprach er im Gefängnis; zu den Illegalen hatte Werner Lotze in diesem Zeitraum allerdings noch keinen Kontakt. Schließlich durfte er sogar die in Stammheim inhaftierten Baader, Ensslin und Raspe aufsuchen. In den kurzen Gesprächen (am 25. Februar und 20. April 1977) hinterließ er offensichtlich einen guten Eindruck hinsichtlich seiner politischen Einstellung und Zuverlässigkeit: "Später habe ich erfahren, daß mein Besuch in Stammheim bei Raspe, Ensslin und Baader zur Folge hatte, daß diese sich innerhalb der Gruppe dafür aussprachen, daß man mit dem 'Schwarzen', womit

1226 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 6.12.1990.

1227 Vgl. Lotze in seinem Prozeß am 9.3.1992. S.a. Tobias Wunschik, Biographisches Porträt: Werner Lotze, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 5. Jahrgang, Bonn 1993, 449 S., S. 177-189.

1228 Vgl. Lotze 1990, a.a.O., S. 18.

1229 Texte der RAF 1977, a.a.O. (vgl. Lotze in seinem Prozeß am 9.3.1992).

1230 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 20.7.1990.

ich gemeint war, weitermachen müsse."[1231] Lotze war neben den Rechtsanwälten einer der wenigen Besucher gewesen, die Baader seit 1974 empfangen hatte. Inhalt seiner beiden Gespräche mit Gudrun Ensslin war beispielsweise die "Genfer Konvention über die Behandlung von politischen Gefangenen". Auch wollte Lotze einmal diejenigen kennenlernen, die in seinen Augen "das Richtige" taten - das, was er ebenfalls zu tun beabsichtigte.[1232]

Die Haftbedingungen der Inhaftierten trugen zwar (nach eigener Aussage) zu seinem inneren Haß bei - letztlich begriff er sie aber nur als Begleitumstände des Kampfes gegen den "Staat".[1233] Ähnlich ordnete er im Herbst 1977 die Schleyer-Entführung ein, die er, ebenso wie die Kaperung der "Landshut", gegen Kritik aus dem linken Unterstützermilieu verteidigte. Wer diese "Aktionen" nicht gut fände, so seine damalige Argumentation, dürfe auch nicht zur RAF-nahen Szene gehören.[1234] Diese Ansicht entsprach seiner fanatischen Grundüberzeugung, die auch zu seiner späteren hohen Stellung innerhalb der Gruppenhierarchie maßgeblich beitrug.

In seinem politischen Umfeld herrschte die einhellige Meinung, daß im Zuge der Schleyer-Entführung viele RAF-Unterstützer von der Polizei verhaftet werden würden. Deswegen flüchtete er nach Großbritannien, wo er Kontakte zu englischen Legalen pflegte und auch Erich Fried einen Besuch abstattete.[1235] Er kehrte aber noch vor der Beisetzung der Stammheimer Inhaftierten wieder in die Bundesrepublik zurück, um an dem Trauermarsch teilnehmen zu können. Als die Polizei unmittelbar nach der Beerdigung die Personalien der etwa 100 bis 200 Teilnehmer (andere Quellen sprechen von bis zu 1200 Demonstranten) festzustellen beabsichtigte, wollte er dies spontan verhindern, indem er die Beamten zu provozieren versuchte. Über das Begräbnis und sein eigenes Benehmen auf der Trauerveranstaltung berichtete er dann schriftlich dem inhaftierten Karl-Heinz Dellwo Ende Oktober 1977. Dieser las aus Lotzes Auftritt einen Widerstand heraus, der alltäglich und profan sei.[1236] Auch die Illegalen debattierten heftig über die Art und Weise, in der er die Beisetzung geschildert hatte.[1237]

Um den Jahreswechsel 1977/78 herum beteiligte sich Werner Lotze zusammen mit Christine Dümlein, die er wenige Monate zuvor kennengelernt hatte, an der *Russell-Notkonferenz*,[1238] die über Gisela Pohl mit den Illegalen abgestimmt

---

1231 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 20.7.1990.

1232 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

1233 Vgl. Lotze 1990, a.a.O., S. 18. Folglich mochte Lotze im Rückblick weder der appellativen Funktion der Hungerstreiks noch seinen eigenen Besuchen bei den Stammheimern eine besondere Bedeutung beimessen (vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.).

1234 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

1235 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 16.10.1990.

1236 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

1237 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 9.10.1990.

1238 Das *Russell-Tribunal* hatte es sich zur Aufgabe gemacht, in regelmäßig stattfindenden Konferenzen über die Situation der Menschenrechte in der Bundesrepublik zu urteilen. Zu den ausländischen Mitgliedern zählten Günter Anders, Johan Galtung und Robert Jungk, zu den deutschen Ingeborg Drewitz, Helmut Gollwitzer, Wolf-Dieter Narr, Martin Niemöller und Uwe Wesel (vgl. u.a. Drittes

worden war.[1239] Jetzt gewann er auch erstmals selbst Kontakt zu den im Untergrund lebenden RAF-Angehörigen.[1240] Bei einem Treffen mit Klar und Helbing wurde bestimmt, daß er vor seinem "Abtauchen" noch eine konspirative Unterkunft anmieten sollte. Auch erhielt er bereits einen gefälschten Ausweis und eine größere Geldsumme. Nach Auflösung seiner eigenen Wohnung wurde bei einem weiteren Treffen mit Illegalen der genaue Zeitpunkt seines Eintritts in die Gruppe festgelegt. Anfang August 1978 wechselte Lotze dann in den Untergrund.[1241]

Im Vergleich zeichnete sich Lotzes Einstieg durch ein hohes Maß an Berechnung aus und wurde von einem überdurchschnittlich starken ideologischen Impetus getragen. Sein politischer Fanatismus wurde durch die Kritik des inhaftierten Karl-Heinz Dellwo an seinem zunächst noch mangelnden Radikalismus sicherlich gestärkt. Auffallend ist auch, wie vorbehaltlos er bereits im Herbst 1977 den brutalen RAF-"Aktionen" zustimmte; seine Einstellung war fanatischer als die manches Illegalen zu diesem Zeitpunkt. Unter den hier porträtierten RAF-Mitgliedern zählte Werner Lotze (zusammen mit Ralf Baptist Friedrich und Henning Beer) zu denjenigen, die erst nach der "Offensive 77" zur RAF hinzustießen. Dies mochte ein Grund dafür sein, daß sich seine Motivation - im Gegensatz zu den meisten anderen, die noch vor der Schleyer-Entführung "abgetaucht" waren - nicht auf den Kampf gegen die vermeintliche "Isolationsfolter" beschränkte. Sein hohes Engagement führte auch dazu, daß er als einziger der hier porträtierten Einsteiger die *Stammheimer* besuchen durfte. Angesichts dieses Vorlaufs wäre zu erwarten gewesen, daß er in der Gruppenhierarchie über einen längeren Zeitraum hinweg einen der oberen Ränge einnehmen würde - tatsächlich tat er dies nur kurze Zeit, was sich aus später einsetzenden moralischen Skrupeln erklärt (s. das Kapitel 7.1.2: "Werner Lotze").

5.1.14 Henning Beer

Henning Beer wurde am 30. September 1958 in Hamburg geboren. Als er zehn Jahre alt war, ließen sich seine Eltern scheiden; von da an lebte er bei seiner Mutter, die an Alkoholsucht litt und mehrfach in psychiatrischen Anstalten untergebracht war. Unter diesen Umständen stellte sein Bruder Wolfgang Beer die einzige feste Bezugsperson für ihn dar. Dieser war es auch, der ihn später in diverse Wohngemeinschaften und Zirkel mit linksextremem Ambiente einführte. In den Jahren 1972/73 wohnte sein Bruder in dem bereits erwähnten besetzten Haus in der Hamburger Ekhofstraße, wo Henning Beer die späteren RAF-Mitglieder Albrecht, Maier-Witt, Sternebeck, Knoll, von Seckendorff-Gudent, Karl-Heinz

---

Internationales Russell-Tribunal "Zur Situation der Menschenrechte in der Bundesrepublik, Berichte 1, Berlin 1977, 112 S.). S.a. das Kapitel 9.1: "Inhaftierte - Illegale - Unterstützer".

1239 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 9.10.1990.

1240 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

1241 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 16.7.1990.

Dellwo sowie Rosemarie Prieß kennenlernte. Als Wolfgang Beer ab dem 4. Februar 1974 eine Haftstrafe wegen Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung zu verbüßen hatte, war Henning Beer plötzlich auf sich allein gestellt. Er kam in der Wohngemeinschaft seines Bruders unter, wo sich insbesondere Prieß und von Seckendorff-Gudent um ihn kümmerten. Letzterer machte ihn mit linksextremem und revolutionärem Gedankengut vertraut. Er gab ihm Literatur über die russische Revolution und Jugendbücher, die von Kindern im Widerstand handelten. Der jugendliche Henning Beer zeigte sich davon beeindruckt, er identifizierte sich mit den beschriebenen Helden und deren Leistungen im "revolutionären Kampf".

Gemeinsam mit den schon erwähnten Personen beteiligte er sich an den vielfältigen Aktionen des 1974 offiziell gegründeten *Komitees gegen die Folter an den politischen Gefangenen in der BRD.* Im Frühjahr 1978 erhielt er den Auftrag, zusammen mit Susanne Albrecht Ausweispapiere für die Illegalen zu beschaffen. Eine gemeinsame Reise nach Kopenhagen zu diesem Zweck blieb jedoch erfolglos. Weisungsgemäß versuchten er und Michael Knoll dann im Sommer gewerblich genutzte Steinbrüche auszukundschaften, aus denen sich Sprengstoff entwenden ließe. Bei einem ihrer Erkundungsgänge wurden die beiden in der Nähe Hagens von zwei in dem Steinbruch beschäftigten Arbeitern überrascht und konnten nur mit Mühe fliehen. Von dem Illegalen Rolf Heißler erhielten sie dann Mitte November 1977 den Auftrag, an der italienisch-französischen Grenze unbewachte Übergänge ausfindig zu machen. Aber auch damit war ihnen kein Erfolg beschieden, denn sie wurden in der Nacht des 29. November 1977 auf italienischem Gebiet festgenommen und zu einer vierzigtägigen Haftstrafe verurteilt. Wieder auf freiem Fuß, nahmen sie mit Hilfe einer Sympathisantin aus Innsbruck Kontakt zu den Illegalen auf, um nun der RAF beizutreten. In einem Gespräch mit Heißler, Stoll, Wisniewski, Angelika Speitel und von Dyck legten sie ihre Absicht dar:[1242]

> "Wir waren fest entschlossen, nun in die RAF aufgenommen zu werden, also in die Illegalität zu gehen. In einer Wohnung haben wir mit Angehörigen der RAF [...] Gespräche geführt. Ich bin dabei gefragt worden, aus welchen Gründen ich zur RAF stoßen wolle. Ich konnte diese Frage eigentlich gar nicht richtig beantworten, konnte auch keine einleuchtende politische Erklärung dafür abgeben, und das war wohl der Grund dafür, daß mir gesagt worden ist, ich solle mir die Sache noch einmal überlegen."[1243]

Elisabeth von Dyck brachte Henning Beer über die "Grüne Grenze" nach Frankreich, wo er in Paris Klar und Hofmann kennenlernte. Von ihr erhielt er auch Geld, da er nicht über eigene Einkünfte verfügte. In Amsterdam fand er Auf-

1242 Vgl. Oberlandesgericht Koblenz, 2. Strafsenat, Urteil gegen Henning Beer vom 3.7.1991, 254 S. (2 StE 2/91).

1243 Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 1.8.1990.

nahme in der dem linksextremen Milieu zugehörigen Familie Augustin.[1244] Während seines dortigen Aufenthaltes ließ er den Draht zu Hofmann, Klar und Heißler nicht abreißen. Bei einer Veranstaltung der belgischen Sektion des *Komitees* trat er als Diskussionsteilnehmer auf und äußerte sich zu den Haftbedingungen seines Bruders. Im Mai 1978 flog er zusammen mit Simone Borgstedde nach Athen, um dort auftragsgemäß mit Hilfe griechischer Sympathisanten auf die Freilassung der in Jugoslawien festgenommenen RAF-Mitglieder einzuwirken.[1245] Nach seiner Rückkehr versuchte er erneut, Aufnahme in die Gruppe zu finden - motiviert durch den Tod seines Weggefährten Michael Knoll, der am 24. September 1978 bei einem Schußwechsel mit der Polizei getötet worden war, und den er nun ersetzen wollte. Sein Bruder, der wenige Wochen zuvor am 4. August 1978 aus der Haft entlassen worden war, spielte den Wegbereiter.

> "Der Schwung meines Bruders hat mich regelrecht mitgerissen. Ich bekam eine Vorstellung von einer militanten Bewegung, wie sie sich in Europa entwickeln könnte und fühlte mich auch zu eigenen Aktivitäten motiviert. Hiernach glaubte ich mich in der Lage, auch den Angehörigen der RAF plausibel zu machen, daß ich einer sei, der in ihren Reihen mitkämpfen könne. Dieses Gespräch mit meinem Bruder hat den Ausschlag dafür gegeben, daß ich zur RAF gegangen bin."[1246]

Bei einem Treffen in einer konspirativen Wohnung gab die Gruppe diesmal seinem Begehren nach. Der Bruder hatte seinen Einfluß geltend gemacht, "einer 'Aufnahmeprüfung' wie bei seinem ersten Beitrittsversuch wurde er diesmal - wegen der Rücksichtnahme auf Wolfgang Beer - nicht unterzogen".[1247] Ende Oktober 1978 erhielt er gefälschte Personalpapiere und einen Revolver.

Während Werner Lotze ein besonderer ideologischer Dogmatismus antrieb, waren beim Einstieg Henning Beers starke persönliche Bindungen besonders an seinen Bruder ausschlaggebend. Ganz anders die Biographien derjenigen, die vor dem Herbst 1977 in die Illegalität gewechselt waren: Diese hatten sich, wie geschildert, vor allem durch ihr quasi-humanitäres Engagement für die inhaftierten RAF-Terroristen in die linksterroristischen Kreise verstrickt. Darüber hinaus wird an der politischen Biographie der Brüder Beer (aber auch Mohnhaupts, Heißlers u.a.) deutlich, daß Festnahmen und unterschiedlich lange Haftstrafen den Verlauf einer terroristischen Karriere nicht zwangsläufig und auf Dauer zu unterbrechen vermögen.

1244 Barbara Augustin wurde später in der Schweiz zu einer vierjährigen Haftstrafe verurteilt (vgl. Die Welt vom 3.3.1983).

1245 S. das Kapitel 6.9: "Die Verhaftung von Stefan Wisniewski und das Treffen von Ostende".

1246 Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 1.8.1990.

1247 Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 19; S.a. Süddeutsche Zeitung vom 23.5.1991, S. 6.

5.1.15 Inge Viett

Inge Viett wurde am 12. Januar 1944 in der Nähe Hamburgs nichtehelich geboren und wuchs in überaus schwierigen sozialen Verhältnissen auf. Ihre Mutter kümmerte sich kaum um die sieben Kinder, von denen ein Teil aus einer früheren Verbindung ihres Partners stammte. Die völlige Verwahrlosung der Kinder - selbst Kleidung für einen Schulbesuch fehlte - führte zum Entzug des Sorgerechts für vier der Kinder; betroffen davon war auch Inge Viett als Jüngstes (September 1946). Die drei folgenden Jahre verbrachte sie in einem Kinderheim in Schleswig-Holstein - "gerade so lange, bis die Schäden meiner Verwahrlosung verheilt waren."[1248] Im März 1950 wurde sie von Pflegeeltern aufgenommen, die eine Leihbücherei und eine Wäscherei betrieben. Sie selbst mußte Zeitungen austragen und frühzeitig im Haushalt mithelfen. Die Pflegemutter zeigte überaus autoritäres Gehabe. Weil Viett ihre Demütigungen nur in "furchtvoller Unterwerfung"[1249] ertrug, versuchte sie mehrfach ihre Rückkehr in das Heim zu provozieren - was ihr aber nicht gelang. Zu der unglücklichen Kindheit kam noch hinzu, daß sich ein Nachbar aus dem Dorf an dem jungen Mädchen sexuell verging. Zumindest im nachhinein betrachtete Viett ihre konfliktreiche Jugend vor einem politischen Hintergrund:

> "Diese Leute und das Dorf, in dem ich groß geworden bin, waren zutiefst geprägt vom Faschismus. Man grüßte sich noch mit 'Heil Hitler', und der Lehrer lehrte uns Kindern, daß die Juden selbst schuld an ihrer Vernichtung waren, schließlich wollten sie das Deutschtum untergraben. Faschismus, das heißt auch immer: Geringachtung, Ausbeutung und Ausnutzung des Schwachen. Ich war das Schwache: ein herrenloses Kind; Gott weiß woher, frei für Jedermann und Untertan eines Jeden. - Mit fünfzehn rannte ich weg. Was ich mitnahm, war die leidenschaftlich empfundene Qual, wenn mir Ungerechtigkeit und Würdelosigkeit begegnete."[1250]

Dem zu widerstehen, was sie als ungerecht und demütigend empfand, war die Lehre, die sie aus ihrer leidvollen Jugend zog. "Als ich mich das erste Mal einer Bestrafung [durch die Pflegemutter] widersetzte, war der Bann aus Angst und Gehorsam gebrochen."[1251]

Trotz guter Zensuren scheiterte der Besuch einer Realschule aus finanziellen Gründen. Nach einer Grundausbildung in Hauswirtschaft besuchte sie von 1960 bis 1961 eine Schule für Kinderpflegerinnen in Schleswig. In dem dazugehörigen Schülerinnenwohnheim - es handelte sich um ein Internat für höhere Töchter - fühlte sie sich nicht wohl und nahm bald die Position einer Außenseiterin ein. Ihre Einsamkeit erreichte in den Sommerferien 1961 einen Höhepunkt, als die anderen Schülerinnen zu ihren Eltern nach Hause fahren konnten. Als auch die

1248 Viett 1996c, a.a.O., S. 19.
1249 Viett 1996c, a.a.O., S. 26.
1250 Viett 1990, a.a.O.
1251 Viett 1996c, a.a.O., S. 50.

von ihr angestrebte Ausbildung zur Sportlehrerin zu scheitern drohte, unternahm sie aus ihrer Verzweiflung heraus einen Suizidversuch. Im Oktober 1962 konnte sie diese Ausbildung auf Initiative einer Lehrerin, die auch die Vormundschaft für das Mädchen übernommen hatte, dann doch noch beginnen. Viett verliebte sich in die lesbisch veranlagte Lehrerin, verachtete sie aber gleichzeitig wegen ihrer gesellschaftskonformen Lebensweise. In der privaten Fachhochschule für Gymnastik in Kiel, in die sie aufgenommen wurde, ergaben sich Mitte des Jahres 1964 neue Differenzen, als sie sich geringe Verstöße gegen die Hausordnung zuschulden kommen ließ. Die Schulleitung schloß sie daraufhin für mehrere Tage vom Unterricht aus und kündigte im September 1965 ihren Ausbildungsvertrag, nachdem ihre Examensarbeit nicht den Leistungsanforderungen entsprach und sie mehrfach dem Unterricht ferngeblieben war. Ihre Bitte, ihr noch einmal eine Chance einzuräumen, schlug die Schulleitung ab.

Ein erneuter Ausbildungsbeginn im gleichen Fach scheiterte nach zwei Monaten aus finanziellen Gründen - Inge Viett hatte mittlerweile Darlehensschulden von annähernd 10.000 DM. Um diese abzuarbeiten, trat sie im Sommer 1966 in einem Tanzlokal im Hamburger Stadtteil St. Pauli als Stripteasetänzerin auf - ihre seinerzeitige Lebensabschnittsgefährtin hatte sie dorthin vermittelt. "Nirgendwo ist das ökonomische Abhängigkeitsverhältnis der Frauen so ungetarnt, das Warenverhältnis in der Geschlechterbeziehung so nackt, die Liebe und Lust so illusionär wie in den Vergnügungsghettos der Städte."[1252] Weitere Gelegenheitsjobs - etwa als graphische Hilfskraft - in verschiedenen Teilen Deutschlands folgten, bis sie schließlich im Herbst 1968 - über zwei befreundete Photographinnen aus Berlin - Kontakte in die "Szene" der Millionenstadt gewinnen konnte. Es war die "Blütezeit" der Außerparlamentarischen Opposition, deren politische Dynamik Viett in ihren Bann schlug. In der subkulturellen Protestszene war fortwährend "der Ruf nach freien Beziehungen zueinander und zu anderen Völkern zu hören, nach Widerstand gegen Unterdrückung, nach Gerechtigkeit, Solidarität und Selbstbestimmung. Das ist, wonach ich solange gesucht habe."[1253] Viett "nahm an soziologischen und psychologischen Veranstaltungen der Freien Universität teil, beteiligte sich an Demonstrationszügen und sogenannten 'Go ins' und 'Sit ins'. Sie fand Gefallen an ständigen Diskussionen mit Studenten und Lehrlingen und machte sich nach und nach die Vorstellung zu eigen, daß man die 'gesellschaftlichen Verhältnisse aufbrechen' müsse."[1254] Unaufhörlich durchlief Inge Viett einen Prozeß der politischen Radikalsisierung. Eine dreimonatige Reise im Jahre 1970 in die Dritte Welt, d.h. nach Marokko und Algerien, verknüpfte sie mit ihren eigenen Erfahrungen in der Bundesrepublik:

> "Was ich da gesehen hab', gab mir den Rest. Die fruchtbarsten Gebiete waren im Besitz der Konzerne [...]. In den Städten beanspruchten die Europäer und Amerikaner die schönsten Viertel für sich, mit riesigen Parkanlagen,

1252 Viett 1996c, a.a.O., S. 64.
1253 Viett 1996c, a.a.O., S. 71.
1254 Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 14.

großen und kleinen Palästen. In den einheimischen Vierteln waren die Straßen übersät mit Verkrüppelten, Kranken, Bettlern, Obdachlosen. Die Straßen sind voll mit streunenden, nach Eßbarem suchenden Kindern. [...] Ich fuhr zurück und war reif für eine schonungslose Auseinandersetzung mit den sogenannten 'Demokratien der freien Welt'. Reichtum und Macht durch Reichtum haben mich noch nie geängstigt oder beeindruckt. Das sind Größen, die alle wesentlichen humanistischen Werte unterdrücken, wie Solidarität, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Achtung auch vor der Würde der Schwachen."[1255]

Entschlossen, sich für eine Änderung dieser Zustände persönlich einzusetzen, wurde sie nach ihrer Rückkehr Mitglied der *Schwarzen Hilfe*, die sich um die *politischen Gefangenen* aus den Randgruppen der Gesellschaft kümmerte. Auch in der *Roten Hilfe* war sie aktiv und betreute aus Fürsorgeanstalten entwichene Jugendliche. "Aus den zahlreichen Diskussionen [...] entstand für sie die Vorstellung, daß es wenig sinnvoll sei, Gesellschaftsveränderungen durch sozialfürsorgerische Arbeit im Kleinen erreichen zu wollen, daß es vielmehr notwendig sei, den Staat selbst organisiert zu bekämpfen."[1256] Nachfolgende Konfrontationen mit der Polizei - wie etwa bei Durchsuchungen der Kommune, in der Inge Viett wohnte - verstärkten diese Auffassung noch. Als sie an einer Demonstration teilnahm, wurde sie von einem Polizisten in Zivil auf rüde Art und Weise festgenommen, was in ihr einen "tiefen Bruch" verursachte und sie "entschiedener und aggressiver" machte.[1257] Durch die ambitionierte Konfrontation mit "dem System" fühlte sie sich letztlich auch geschmeichelt: "Wir nehmen alles grundernst, was wir tun. Es ist wichtig. Ich bin wichtig. [...] Wir sind stolz, wir haben keine Angst, wir sind dem System entschlüpft, wir wissen Bescheid ...".[1258] In ihrer Militanz ließ sie sich nur knapp davon abhalten, ein Molotow-Cocktail auf einen Trupp Polizisten zu werfen, was für die Betroffenen vermutlich verheerende Folgen gehabt hätte.[1259]

Viett knüpfte nun Kontakte zu den Mitgliedern der damals in Berlin gerade gegründeten *Bewegung 2. Juni*, verteilte einschlägige Flugblätter und rückte Mitte 1971 immer näher an die Gruppe heran. Michael "Bommi" Baumann, gerade aus der Haft entlassen, lobte Vietts Engagement und machte ihr plausibel, "daß wir uns illegal organisieren müssen, bevor wir alle [von der Polizei] abgegriffen [verhaftet] werden."[1260] Er konnte sie überzeugen, den *bewaffneten Kampf* nicht nur zu propagieren, sondern endlich auch selbst zu führen.[1261] Sie schloß sich deswegen Anfang 1972 den Illegalen an, nachdem sie sich mit der Weltanschauung der *Bewegung 2. Juni* näher vertraut gemacht hatte.[1262] Schon am 7. Mai

1255 Viett 1990, a.a.O.
1256 Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 16.
1257 Viett 1996c, a.a.O., S. 81.
1258 Viett 1996c, a.a.O., S. 84-85.
1259 Vgl. Viett 1996c, a.a.O., S. 84.
1260 Inge Viett zit. n. Tamara Duve, Inge Viett. Spiegel-Reportage, SAT 1, 23.2.1997, 35 min.
1261 Vgl. Viett 1996c, a.a.O., S. 87.
1262 Vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 4-24, 102-105.

1972 wurde sie festgenommen, konnte jedoch am 23. Juli 1973 aus der Haft entkommen. Abermals verhaftet wurde sie am 9. September 1975 (zusammen mit Ralf Reinders und Juliane Plambeck). In der Nacht vom 6. zum 7. Juli 1976 glückte ihr erneut die Flucht; gemeinsam mit Juliane Plambeck, Gabriele Rollnik und Monika Berberich entwich sie aus einer Frauenvollzugsanstalt in Berlin. Erst mit der Auflösung der *Bewegung 2. Juni* vier Jahre später[1263] gelangte sie zur RAF.

Auch Inge Viett verstand es, persönliche Erfahrungen mit einer pointierten ideologischen Deutung zu verknüpfen. Sie kritisierte das Mitläufertum der Elterngeneration im "Dritten Reich" und identifizierte sich selbst außergewöhnlich stark mit den seinerzeitigen Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Auch für die heutigen Elendsschichten der Dritten Welt, für deren Existenz sie den "Imperialismus" verantwortlich machte, wollte sie sich engagieren. Selbst aus schwierigen sozialen Verhältnissen stammend, setzte sie sich aktiv für die Überwindung sozialer Probleme ein und fand Gefallen daran, diesen Mißständen ihren couragierten "Widerstand" entgegenzusetzen. Gravierende Mißerfolgserlebnisse mit ihrer Umwelt nährten auch bei ihr die Überzeugung, den status quo nur gewaltsam noch ändern zu können.

5.1.16 Andere[1264]

Gert Schneider, am 10. Dezember 1948 in Berlin geboren, begann nach dem Abitur im Jahre 1970 ein Studium der Mathematik an der Kaiserslauterner Universität. Dort wurde er im Sommersemester 1972 Referent für Hochschulfragen des Allgemeinen Studentenausschusses (AStA). Schon 1971 war er der SPD beigetreten und hatte sich im Sozialistischen Hochschulbund engagiert. Da er mit dessen Aktivitäten unzufrieden war, schloß er sich einer radikaleren Gruppe mit dem Namen *Antifaschistischer Kampf* an. Schneider beteiligte sich an Flugblattaktionen gegen die Haftbedingungen von Klaus Jünschke. Im Frühjahr 1977 mußte er sich wegen Urkundenfälschung vor Gericht verantworten.[1265] Im Juni wurden die Räume des Kaiserslauterner AStAs von der Polizei durchsucht; es kam zu Auseinandersetzungen mit etwa zwanzig Personen, unter ihnen auch Schneider. Ende September 1977 meldete er seinen Wohnsitz ab, kaufte sich in der Schweiz eine Waffe und beschaffte sich falsche Papiere. Er wollte etwas tun, "das die Gesellschaft nicht würde integrieren können. Gerade die Knarre, gerade die Illegalität, die bewaffnete Aktion, der Rechtsbruch, das waren ja im Grunde Sachen, da stellt man sich damit außerhalb der Gesellschaft. Man hatte damit also

1263 S. das Kapitel 9.2: "Die Bewegung 2. Juni".

1264 Unter der Überschrift "Andere" werden hier die Biographien weiterer Subalterner sowie der Lebenslauf des übergeordneten Gruppenmitglieds Rolf-Clemens Wagner vorgestellt, zu dem nur spärliche Informationen vorliegen.

1265 Vgl. Stern Nr. 48/1977.

zum erstenmal den quasi archimedischen Punkt, an dem man meinte, sicher sein zu können, tatsächlich jemand ganz anderes zu sein."[1266]

Christoph Wackernagel, geboren am 27. August 1951, stammte aus einer fünfköpfigen Familie. Seine gymnasiale Schulausbildung brach er vorzeitig ab. Dafür konnte er jedoch bald als Nachwuchsschauspieler und -regisseur reüssieren. Über eine Schwabinger Kommune gelangte er zunächst nach Lörrach, später siedelte er nach Basel um. Dort geriet er in das örtliche Drogenmilieu und wurde wegen Rauschgiftschmuggels zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt. Um der eigenen Drogensucht zu entkommen, begab er sich in psychotherapeutische Behandlung und erhielt eine Stellung in einer Druckerei. Mittlerweile in Stuttgart ansässig, erwarb er zusammen mit zwei langjährigen Freunden eine eigene Druckerei (Fantasia-Druckerei), die mit der *Roten Hilfe* zusammenarbeitete. Zunehmend bemühte sich Wackernagel nun selbst um Inhaftierte und engagierte sich gegen die "Isolationsfolter". Da er einschlägige Fachkenntnisse besaß, übertrug ihm Klaus Croissant die Aufgaben eines Tontechnikers während des Stammheim-Prozeßes. Etwa zu Beginn des Jahres 1977 wechselte Wackernagel in den linksterroristischen Untergrund.[1267]

Elisabeth von Dyck wurde am 11. Oktober 1950 in Borstel-Hohenrade als Tochter eines Mechanikers geboren. Nach Abschluß der Mittleren Reife war sie als Arzthelferin tätig. Im Jahre 1971 lernte sie das RAF-Mitglied Klaus Jünschke kennen und verlobte sich mit ihm; so entwickelten sich erste Kontakte ins linksterroristische Milieu.[1268] Im Frühjahr 1972 nahm sie am Prozeß gegen Carmen Roll[1269] in Karlsruhe teil - offensichtlich mit großem Engagement, denn bald wurde gegen sie wegen "Widerstand und Körperverletzung" gegenüber zwei Polizisten ermittelt.[1270] Vorübergehend war von Dyck auch im Büro Klaus Croissant tätig. Zusammen mit der deutsch-italienischen Anarchistin Petra Krause wurde sie dann im Frühjahr 1975 in Zürich wegen angeblichen Einbruchs in ein Waffenlager festgenommen, bald jedoch wieder freigelassen. Im November 1976 verhaftete man sie abermals für kurze Zeit (zusammen mit Siegfried Haag).[1271] Im Frühjahr 1977 wurde sie von der Illegalen Sieglinde Hofmann aufgefordert, anstelle von Kurierdiensten nun selbst aktiv am *bewaffneten Kampf* teilzunehmen. Sie verschloß sich diesem Ansinnen nicht, beabsichtigte jedoch, möglichst ohne die Annahme einer Schußwaffe in den Untergrund zu wechseln.[1272]

Rolf-Clemens Wagner wurde am 30. August 1944 in Hohenelbe (Tschechoslowakei) geboren; sein Vater war später als Zahnarzt in Bochum tätig. Nach dem

---

1266 Schneider im Gespräch mit Margot Overath am 16. und 17.5.1987 (zitiert nach Overath 1991, a.a.O., S. 281).

1267 Vgl. Heinz Höfl, Aus 'Engelchens' Welt in den Untergrund, in: Der Spiegel Nr. 45/1977, S. 60-62; Stern Nr. 48/1977.

1268 Vgl. dpa-Meldung vom 22.5.1975.

1269 Roll stammte aus den Kreisen des *SPK* und war dann, vor ihrer Verhaftung, Mitglied der ersten-RAF-Generation geworden.

1270 Vgl. Tagesspiegel vom 16.5.1975, S. 2.

1271 Vgl. dpa-Meldung vom 2.12.1976.

1272 Vgl. Urteil Hofmann 1982, a.a.O., S. 28, 32.

Abitur studierte er ab 1964 acht Semester lang ein Volkswirtschaft und Jura an den Universitäten von Hamburg, Bochum und Frankfurt a.M., jedoch ohne einen akademischen Abschluß zu erwerben. In der Folge war er als kaufmännischer Angestellter bei verschiedenen Firmen im Frankfurter Raum tätig. Etwa um das Jahr 1974 herum schloß er sich der bereits erwähnten linksterroristischen Dorff-Tauras-Gruppe an, nach der Verhaftung führender Mitglieder dieser Gruppe zu Beginn des Jahres 1976 gelangte er zur RAF.[1273]

Uwe Folkerts und sein jüngerer Bruder Knut Detlef Folkerts wuchsen zusammen mit zwei älteren Geschwistern als Kinder eines pensionierten Bahnbeamten in Rielasingen auf. Uwe Folkerts, geboren am 3. November 1947, begann Mitte der sechziger Jahre eine Lehre bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Karlsruhe und arbeitete dort, unterbrochen nur von seinem Wehrdienst, bis Ende 1970. Im Dezember 1972 legte er sein Examen als Betriebswirt ab und war danach als Angestellter in einer kleineren Firma in Radolfszell tätig. Es kam jedoch zu Spannungen mit seinem Chef, woraufhin ihn zum 31. Dezember 1975 gekündigt wurde. Sein Bruder machte Uwe Folkerts mit der örtlichen "Szene" in Karlsruhe vertraut, spätestens ab Anfang Oktober 1976 hatte er dann Kontakte zu den Illegalen Adelheid Schulz, Christian Klar, Roland Mayer und Sabine Schmitz. Am 19. Dezember 1978 wurde Uwe Folkerts wegen der Unterstützung einer terroristischen Vereinigung zu einer Freiheitsstrafe von sechzehn Monaten verurteilt.[1274] Sein Bruder Knut Detlef Folkerts, geboren am 1. Januar 1952 in Singen, besuchte das Gymnasium in Ettlingen. Später wechselte er zu einer Wirtschaftsschule in Karlsruhe, wo er die Mittlere Reife erwarb. In das linksterroristische Milieu geriet er durch die Bekanntschaft mit Christian Klar und Siegfried Haag. Am 30. Oktober 1974 beteiligte er sich an der mehrfach erwähnten Besetzung des Hamburger Büros von *Amnesty International.*

5.2 Allgemeine Bedingungen

Die polizeilichen Vernehmungen der genannten Ex-Terroristen drehten sich, wie in Kapitel 2 bereits ausgeführt, nicht so sehr um die politische Biographie der Befragten. Vorrangiges Ziel der Strafverfolgung war und ist, die Tatbeiträge einzelner RAF-Angehöriger aufzuklären. Soweit deren individuelle Lebensgeschichte vor dem Einstieg in den Untergrund überhaupt zur Sprache kam, wurden mehr "harte" biographische Fakten abgefragt (wie etwa die Art des Schulabschlusses) als die sukzessive Formung ihres politischen Selbstverständnisses. Soweit außer den Vernehmungsprotokollen nicht noch andere Selbstzeugnisse der Terroristen vorliegen (was leider oftmals der Fall ist), könnte dieses methodische Problem dazu führen, daß bei einer Analyse der Einstiegsprozesse die politische Motiva-

1273 Vgl. Frankfurter Rundschau vom 30.5.1978.

1274 Vgl. Oberlandesgericht Stuttgart, 2. Strafsenat, Urteil gegen Uwe Folkerts vom 19.12.1978, 57 S. (2 OJs 1/78).

tion der Akteure zwangsläufig vernachlässigt werden muß. Trotz dieser mißlichen Umstände sollen nach Möglichkeit nachfolgend alle Aspekte beleuchtet werden, die den Lebensweg von Baader-Meinhofs *Kindern* nachhaltig beeinflußt haben.

5.2.1 Gesellschaftliche und politische Sozialisation

Etliche der untersuchten Lebenswege nahmen ihren Anfang in überaus schwierigen sozialen Verhältnissen. Besonders prekär war der familiäre Hintergrund bei Inge Viett, Peter-Jürgen Boock und Henning Beer. G. Schmidtchen stellte schon 1982 fest, daß im Alter von 14 Jahren ein Viertel aller späteren Terroristen in einem nicht mehr vollständigen Elternhaus lebte.[1275] Unter Baader-Meinhofs *Kindern* betrifft dies Maier-Witt, Mohnhaupt, Wisniewski, Viett, Boock und die Brüder Beer, also eine beachtliche Zahl von RAF-Angehörigen der zweiten Generation. Die Möglichkeit, daß die Betreffenden sich später auch deswegen einer terroristischen Gruppe anschlossen, weil sie eine Kompensation für verlorengegangene Geborgenheit suchten, ist nicht von der Hand zu weisen. In den Fällen Beer und Boock haben sogar einige andere RAF-Angehörige diesen Zusammenhang erkannt und, ihrem ideologischen Selbstverständniss entsprechend, über die - so wörtlich - "Heimkindmotivation" ihrer Kampfgefährten gnädig hinweggesehen. Andere Linksterroristen - wie Ralf Baptist Friedrich - wuchsen dagegen in einem augenscheinlich intakten familiären Umfeld auf.

Überwiegend jedoch war nicht die Unvollständigkeit des Elternhauses prägend, sondern ein Konflikt mit den Eltern bzw. mit deren autoritärem Erziehungsstil. Meist lagen die Wurzeln derartiger Streitigkeiten in den persönlich-emanzipativen Absichten der Jugendlichen, was mit deren erwachenden Interessen an der Politik, insbesondere der nationalsozialistischen Vergangenheit der Eltern, Hand in Hand ging. Möglicherweise diente den Heranwachsenden hier die politische Ebene noch als Instrument, um sich in dieser Lebensphase gegenüber der Eltern-Generation zu emanzipieren (vgl. etwa Maier-Witt). Daß sich der Konflikt insbesondere mit dem Vater mit dem Kampf gegen das System so "untrennbar miteinander vermischt" habe,[1276] daß Susanne Albrecht später nur noch mit der Ermordung ihres Onkels Jürgen Ponto ihrem Haß ein Ventil schaffen zu können glaubte, erscheint jedoch im Blick auf Albrechts ausdrücklichen Widerwillen in dieser Sache mehr als fraglich. Anders als diese "Emanzipation gegenüber dem Elternhaus" scheint die ebenfalls denkbare "Vermittlung von kritischer Antipathie gegenüber dem Staat durch die Eltern",[1277] so wie es vorherrschende Forschungsmeinung ist, tatsächlich die Ausnahme gewesen zu sein.

Als junge Erwachsene entwickelten die Terroristen in spe oftmals ein hohes Maß an sozialem Engagement für gesellschaftlich benachteiligte Randgruppen.

1275 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 29.
1276 Jäger 1981, a.a.O., S. 143.
1277 Rupprecht 1978, a.a.O., S. 157.

Maier-Witt beispielsweise beteiligte sich an der Betreuung von psychisch Kranken, Sternebeck war in einem "Kinderladen" aktiv und Hofmann arbeitete in der Drogenberatung. Daß ihnen dabei zu wenig Gelegenheit zu "gesellschaftlich nützlicher Befriedigung" ihres "moralischen Engagements" gegeben worden sei,[1278] bedarf der Präzisierung. Denn die späteren RAF-Mitglieder konnten vielfach sehr wohl praktische Sozialarbeit leisten und erfuhren im Gegenzug oftmals auch gesellschaftliche Anerkennung, obwohl sie, wie etwa Albrecht, natürlich auch auf Abwehrhaltung ihrer Schützlinge stießen. Jedoch blieb dieses "moralische Engagement" im subjektiven Empfinden der Betreffenden unbefriedigend, was noch intensiveren persönlichen Einsatz herausforderte. Dieses Verhaltensmuster kehrte wenig später möglicherweise wieder: In ihren Bemühungen um die *Stammheimer* nahmen sie einerseits Anerkennung durch Dritte wahr, erfuhren andererseits jedoch Ablehnung durch die Umworbenen selbst - und zogen daraus den Schluß, dies durch noch größere Anstrengungen auszugleichen.

Möglicherweise besteht auch ein komplexer Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und der Neigung, eine terroristische Karriere einzuschlagen. Die Akteure, besonders häufig aus einer höheren sozialen Schicht stammend,[1279] vermochten ihre damit verbundene Privilegierung offensichtlich nur zu ertragen, in dem sie sich für Schwächere einsetzten (so etwa Albrecht). Aber auch Personen wie Inge Viett, die selbst aus schwierigen ökonomischen und sozialen Verhältnissen stammte, engagierten sich karitativ. Persönliche Enttäuschungen bei den gemeinnützigen Aktivitäten und die herbe Erkenntnis, daß diese Bemühungen relativ wirkungslos blieben, können wichtige Lebensereignisse darstellen. Die Kombination mit einem ideologischen Deutungsmuster, das Fehlschläge dieser Art auf grundsätzliche gesellschaftliche Spannungen und "politische Repression" zurückführte, legte radikale Lösungen nahe. Allerdings ist die unzweifelhaft vorhandene "soziale Ader" vor allem in den Biographien später untergeordneter Gruppenmitglieder nachweisbar. Angehörige der Führungsequipe, deren Handeln von vornherein eine ideologische Perspektive bestimmte, haben Frustrationserlebnisse infolge sozialen Engagements offensichtlich nicht in vergleichbarer Weise erfahren. Sie führten sich die vermeintliche Notwendigkeit des Kampfes gegen die bestehenden Verhältnisse wohl eher abstrakt vor Augen.

In der Wahl der Studienrichtung unterscheiden sich Baader-Meinhofs *Kinder* nicht von dem Gros der deutschen Linksterroristen. Gerade Studiengänge wie Soziologie und Kommunikationswissenschaft vermittelten politische Inhalte und boten daher unter bestimmten Bedingungen einen fruchtbaren Boden für Radikalisierung. Jedoch trifft nicht zu, daß die theoretische Ausrichtung vieler Fächer zu einem "gesteigerten Bedürfnis nach action"[1280] führte: Ein Großteil der Akteure konnte in zahlreichen sozialen Projekten einen praktischen Bezug zu den Studien-

1278 Vgl. Hobe 1979, a.a.O., S. 10.

1279 "Glücklicherweise" war die Zugehörigkeit zur *revolutionären Avantgarde* der RAF nach dem ideologischen Selbstverständnis der Gruppe "keine Frage [...] des proletarischen Stammbaums" (Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 72).

1280 Müller-Luckmann 1978a, a.a.O., S. 61.

inhalten herstellen. Entscheidender als das Fach selbst - auch gänzlich unpolitische Fächer wie Sport wurden studiert - war offensichtlich das spezifische politische Klima der siebziger Jahre, das auch die eigentlich "unpolitischen" Studiengänge beherrschte.

Viele Mitglieder der zweiten RAF-Generation kamen aus dem Bildungsbürgertum und waren Kinder überdurchschnittlich ehrgeiziger Eltern. Dieser biographische Hintergrund hat den jungen Erwachsenen, so formulieren es die einschlägigen Theorien zutreffend, eine außergewöhnliche Leistungsbereitschaft nahegelegt. Zwar vermochten sie den an sie gerichteten Erwartungen ihrer Eltern nicht zu entsprechen (was sich in Diskontinuitäten im Ausbildungsweg niederschlug). Doch dafür demonstrierten Baader-Meinhofs *Kinder* Leistungsbereitschaft auf ihre Weise im terroristischen Milieu. So wie es ihnen zuhause abstrakt vermittelt worden war, versuchten sie auch in diesem Rahmen eine Führungsposition einzunehmen und besondere Ambitionen zu zeigen.[1281] Daß sie zum Zeitpunkt ihres "Abtauchens" nur selten ihre universitäre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen hatten[1282], war meist nicht ein "Frustrationserlebnis", das alternative Betätigungsformen attraktiv werden ließ, weil sich in den politischen Zirkeln im Unterstützermilieu "das Problem der Kompetenz wesentlich weniger stellt als in studienfachbezogenen Diskussionen".[1283] Vielmehr belegen die Biographien etwa von Albrecht, Maier-Witt und Sternebeck, daß ihnen ihr Engagement in den *Komitees* wichtiger wurde als der Studienabschluß: Ihr politischer Einsatz verlangte geradezu die Vernachlässigung des Studiums und war nicht etwa dessen Folge. Ihnen allen lag der "Kampf gegen die Isolationsfolter" mehr am Herzen als der eigene berufliche Erfolg - doch nicht etwa, weil hier geringere Ansprüche an ihre Kompetenz gestellt wurden. Daß nach der vorzeitigen Beendigung des Studiums kein anderer Ausbildungsabschnitt begonnen wurde, weil solchermaßen mißerfolgsorientierte Personen zukunftsbezogenen Leistungen dann ausweichen,[1284] hält der Überprüfung nicht stand - schließlich setzten sich die Akteure mit der Gefangenenfreipressung sehr ambitionierte Ziele.

Aus der politischen Sozialisation der ersten RAF-Generation ist der Krieg der Vereinigten Staaten in Vietnam nicht wegzudenken.[1285] Die Linksterroristen waren von dem moralisch überaus zweifelhaften Vorgehen des Westens im Fernen Osten alarmiert worden; die Worte Maier-Witts lassen für Baader-Meinhofs *Kinder* ähnliches erahnen. Indes sprachen alle Ex-Terroristen aus der zweiten RAF-Generation in ihren Vernehmungen schon häufiger über Hausbesetzungen in der Bundesrepublik als über den Krieg in Vietnam.[1286] Trotz des 1973 erfolgten

1281 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 26.
1282 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 26-27.
1283 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 91.
1284 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 91-92.
1285 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 154.
1286 S.a. die Aussage von Karl-Heinz Dellwo: "Wir wissen, was man hier nach 45 mit der KPD gemacht hat, wir wissen, wie auf die 68er reagiert wurde, ich weiß, wie damals in Hamburg unsere Hausbesetzung vom MEK [Mobiles Einsatzkommando der Polizei] mit der MP im Anschlag - und sie hät-

Waffenstillstandes in Fern-Ost bestimmten aber weiterhin Imperialismus-Theorien und Kriegs-Analogien ihr Denken.

Den Angehörigen der Protestbewegung von 1968 und den Linksterroristen der ersten RAF-Generation gab ferner die unzureichende Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit Anlaß zum politischen Protest gegen die Elterngeneration und die bundesdeutsche Gesellschaft. Sie suchten nach einem Deutungsangebot für das schier unvorstellbare Geschehen während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und gehorchten zugleich ihrem jugendlich-idealistischen Bedürfnis nach moralisch integrer Politik. Ihr starker Wille, den Kardinalsfehler der Elterngeneration - mangelnder Widerstand gegen den Nationalsozialismus - keinesfalls zu wiederholen, gipfelte - unter krasser Mißdeutung der Wirklichkeit - im Faschismusvorwurf an den bundesdeutschen Staat und mündete letztlich im *bewaffneten Kampf* gegen die Gesellschaft.[1287] Auch in den Biographien von Baader-Meinhofs *Kindern* klang die Bezugnahme auf den Nationalsozialismus mehrfach an, war indes weniger stark ausgeprägt als bei der Baader-Meinhof-Gruppe selbst. Vorrang hatte für die Mitglieder der zweiten RAF-Generation die Befreiung der Stammheimer Inhaftierten aus der "Isolationshaft".[1288] Ihre politische "Solidarität" mit den *politischen Gefangenen* äußerte sich in bedingungslosem Einsatz für erleichterte Haftbedingungen. Doch ihr Engagement erwies sich immer wieder als nutzlos;[1289] stets aufs neue waren sie - wie geschildert - mit der Wirkungslosigkeit ihrer Bemühungen konfrontiert.[1290] Da die Haftbedingungen sich nicht zu bessern schienen, zogen einige der Unterstützer die aktive Freipressung der *Stammheimer* als Handlungsoption in Erwägung.[1291] Ähnlich wie beim damaligen Zerfall der Außerparlamentarischen

---

wollen uns auslöschen" (Interview mit Dellwo, Folkerts und Taufer), in: Konkret Nr. 6/1992, S. 10-19, S. 14).

1287 Vgl. u.a. Horst Mahler: "Das ganz persönliche Problem war: Wie haben unsere Eltern sich verhalten, haben sie Widerstand geleistet, haben sie überhaupt Stellung bezogen, damals? Diese Kritik an der Generation der Väter - was immer auch an Emotionalem dabei war - hat natürlich auch zu einem Anspruch an uns selbst geführt. Denn wenn ich kritisiere, muß ich entschlossen sein, das, was ich kritisiert habe, besser zu machen." (Mahler 1980a, a.a.O., S. 15).

1288 Vgl. die Aussage Mahlers die zweite RAF-Generation betreffend: "Gewiß, sie haßten ohnedies den westdeutschen Staat wegen seiner faschistischen Vergangenheit und seiner gegenwärtigen Verstrickung in die imperialistischen Kriege der USA; aber erst die Vorstellung, daß die gefangenen Guerilleros - wie sie es sahen - in den Gefängnissen langsam zu Tode gefoltert wurden, brachte sie dazu, sich dem bewaffneten Kampf anzuschließen." (Mahler 1978, a.a.O., S. 62).

1289 Auch die Schuldzuschreibung für die eigene Lebenslage hat möglicherweise entsprechend gewirkt: "Je mehr die Ursachen für das persönliche Schicksal in der Gesellschaft und nicht beim einzelnen gesehen werden, desto größer ist die Neigung zur politischen Illegalität." (Schmidtchen 1983, a.a.O., S. 254).

1290 Vgl. Overath: "Die mitunter jahrelange Erfahrung, daß das eigene Engagement erfolglos bleibt, das man infolge seines Engagements aber vorgeladen, hausdurchsucht, erkennungsdienstlich behandelt wurde und vielleicht sogar vor Gericht gestanden hat, verschärft die moralische Selbstverpflichtung, für die Existenzbedingungen der Gefangenen einzustehen." (Overath 1991, a.a.O., S. 192).

1291 Dies gilt auch für Siegfried Haag, der schon 1976 verhaftet worden war: "Mein ursprünglicher Eintritt in die RAF geschah mit der Vorstellung, es wäre gut, wenn die Gefangenen frei wären, und dazu wollte ich beitragen." (Siegfried Haag, Man muß als Gefangener auch eine Perspektive haben (Interview mit Haag), in: Frankfurter Rundschau vom 2.9.1986, S. 10).

Opposition in ein radikalisiertes Zerfallsprodukt (nämlich die erste RAF-Generation), wurde Mitte der siebziger Jahre in einer marginalisierten und besonders motivierten Fraktion innerhalb der linksextremen Szene, d.h. den RAF-Unterstützern, die "Anwendung von aggressiver Gewalt als ein taktisches Mittel diskutiert [...], [um] die angestrebten strategischen Ziele doch noch zu erreichen."[1292] Anders als bei der Studentenbewegung und der ersten RAF-Generation stand dabei an erster Stelle nicht mehr das Aufbrechen gesellschaftlicher Verkrustungen:[1293] Die Ambitionen von Baader-Meinhofs *Kindern* beschränkten sich darauf, die als lebensbedrohlich perzipierten Haftbedingungen der Inhaftierten abzuwenden. Der Hungertod von Holger Meins und der Freitod von Ulrike Meinhof weckten in ihnen schwere Schuldgefühle; deren Tod nicht verhindert zu haben, vermittelte ihnen den Impuls, sich zukünftig noch stärker zu engagieren.[1294] Wie sie ihre "Passivität" würden überwinden können, exerzierten ihnen die bereits im Untergrund lebenden RAF-Mitglieder vor. Sich in gleicher Weise für die Inhaftierten einzusetzen, wurde in ihren Augen zum einzig gangbaren Weg.

Zu ihrer Radikalisierung trug nicht zuletzt bei, daß einige von ihnen, wie oben geschildert, bei Demonstrationen und Hausbesetzungen mit dem Gesetz in Konflikt und mit der Polizei in Kontakt geraten waren. Mit repressiven Maßnahmen gegenüber einem vermeintlich berechtigten Anliegen persönlich konfrontiert zu sein, kann mit dem Befürworten von Gewalt und einer erhöhten Bereitschaft zur Beteiligung an Folgeaktionen einhergehen.[1295] Daß der Staat auf manche "Repression" verzichtete, etwa frühe Ermittlungsverfahren gegen Hofmann, Klar und andere eingestellt wurden, fiel im subjektiven Empfinden der Betroffenen kaum ins Gewicht. Wie einschneidend das Erlebnis einer Konfrontation mit dem "System" gewesen sein muß, verdeutlicht die bereits genannte Aussage von Susanne Albrecht: "Dann wurden wir erkennungsdienstlich behandelt und es fand eine kurze Vernehmung statt. Dieses Erlebnis war für mich ein totaler Schock.

1292 Hess 1983, a.a.O., S. 101-102.

1293 S.a. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 17.

1294 Auch für die anderen Linksterroristen war dies - nach ihrer eigenen Aussage - ein Schlüsselerlebnis (vgl. Hans-Joachim Klein, o.T. ("Ich habe mich versteckt [...]" (Interview mit Klein)), in: Daniel Cohn-Bendit, Wir haben sie so geliebt die Revolution, Frankfurt a.M. 1987, 256 S., S. 158-167, S. 164; Klein 1979, a.a.O., S. 195-196). Selbst für die heutigen Linksterroristen ist der Tod von Holger Meins noch ein wichtiges Ereignis in ihrer politischen Sozialisation (vgl. Birgit Hogefeld, o.T. ("Die Tatsache an sich ist ja mittlerweile [...]"), in: Arranca Nr. 2/1993, S. 56-58, S. 58). Für Wolfgang Grams bestätigt Birgit Hogefeld ähnliche Empfindungen beim Tod von Willy-Peter Stoll (vgl. Birgit Hogefeld, Portrait Wolfgang Grams, in: ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) (Hrsg.), Bad Kleinen und die Erschießung von Wolfgang Grams, Berlin 1994, 320 S., S. 17-20).

1295 Vgl. Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 206-207; Narr 1983, a.a.O., S. 50-59. Die wichtigste Voraussetzung dafür, daß ein solcher Zusammenhang tatsächlich zum Tragen kommt, hat U. Matz genannt: die subjektive Wahrnehmung staatlicher Maßnahmen als repressiv. "Nicht die politische Wirklichkeit, sondern eine ideologische Prädisposition" habe zur Einschätzung staatlichen Handelns als "totalitär-repressiv" geführt (Matz 1983, a.a.O., S. 93). Die von Matz so bezeichnete "Repressionsthese" sollte daher nicht völlig verworfen werden, so wie Matz selber es tut, sondern auf eine stärker subjektive Ebene bezogen werden.

Niemals hätte ich gedacht, daß die Polizei gegen friedliche Menschen so brutal vorgehen würde."[1296]

5.2.2 Gruppen- und individualpsychologische Bedingungen des Einstiegs

> "Wichtig ist, daß man, bevor man sich entschließt, bewaffnet zu kämpfen, legale politische Erfahrungen gemacht hat." (Rote Armee Fraktion, Das Konzept Stadtguerilla)[1297]

Schon lange Zeit vor ihrem "Abtauchen" standen Baader-Meinhofs *Kinder* in engem sozialen und "politischen" Kontakt. Sie haben sich, kurz gesagt, in ihrer politischen Entwicklung zunehmend auf die *Stammheimer* fixiert, sich um deren Anerkennung bemüht, insofern untereinander konkurriert und sich zugleich in ihren Ansichten gegenseitig bestärkt. Beispielsweise besuchte Werner Lotze seine inhaftierten Vorbilder Baader, Ensslin und Raspe in Stammheim. Brigitte Mohnhaupt startete ihre terroristische Karriere noch unter der Ägide der Baader-Meinhof-Gruppe. Für Peter-Jürgen Boock war Baader sein Befreier aus dem Jugendheim; Boock seinerseits gelangte zusammen mit seiner Frau Waltraud Boock in die Illegalität und übte später auf Angelika Speitel eine nachhaltige Wirkung aus.[1298] Rolf Heißler und Brigitte Mohnhaupt hatten vor ihrem Einstieg eine Beziehung geführt; Monika Helbing war die Freundin Günter Sonnenbergs.[1299] Henning Beer folgte seinem Bruder Wolfgang Beer in den Untergrund. Und Susanne Albrecht, Sigrid Sternebeck und Silke Maier-Witt waren sich schon in ihrer Hamburger Zeit freundschaftlich verbunden. Wie diese sicherlich unvollständige Liste vermuten läßt, haben die RAF-Unterstützer im Prozeß der Annäherung an den Untergrund untereinander konkurriert; konnte einer von ihnen engeren Kontakt zu den Illegalen gewinnen, führte dies unweigerlich zu "verletzter Eitelkeit"[1300] der anderen. Diese Rivalitäten, die allgegenwärtige Konspiration und vor allem das gnadenlose Debattieren persönlicher Fehler innerhalb der Gruppe der Illegalen[1301] lassen zweifeln, ob Baader-Meinhofs *Kinder* beim "Abtauchen" tatsächlich, wie einige Beobachter meinen, eine "Zukunft ohne Konkurrenzkampf"[1302] und "Gesprächsoffenheit"[1303] suchten.

1296 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990.

1297 Das Konzept Stadtguerilla, a.a.O., S. 357.

1298 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 24.3.1992.

1299 Der diesbezügliche Anspruch der Gruppe ("Aus dem gleichen Grund [einer autonomen Entscheidung] wollten wir nicht, daß jemand mit Freund oder Freundin in die Illegalität geht. Es sollte niemand wegen jemand anderen diesen Schritt machen und später vielleicht seinen eigenen Grund nicht mehr kennen." (Dellwo 1993d, a.a.O., S. 19)) entsprach also nicht ganz der Realität.

1300 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1301 S. das Kapitel 8.1.3: "Der Kult der Zuverlässigkeit".

1302 Vgl. Müller-Luckmann 1978a, a.a.O., S. 60.

1303 Vgl. Jäger 1981, S. 149.

So ist die Bedeutung verwandtschaftlicher, partnerschaftlicher und sonstiger zwischenmenschlicher Beziehungen auf den Verlauf linksterroristischer Karrieren sehr hoch einzuschätzen. In Wohngemeinschaften wurden früh Freundschaften zwischen den späteren Terroristen geknüpft, andere Bekannte stießen entweder hinzu oder der Kontakt zu ihnen brach ab. Dadurch wurde die politische Spannbreite der Freundes- und Bekanntenkreise stark verengt, was zur gegenseitigen Motivation und Bestätigung kongruenter Ansichten beitrug.[1304] "Der grundlegende gesellschaftskritische Impuls, ganz gleich welcher Couleur, konnte von den wichtigsten Gesprächspartnern nicht mehr in Frage gestellt werden."[1305] Das Verhalten der späteren Gruppenmitglieder wurde von dieser Teilöffentlichkeit nicht problematisiert; die Kriminalisierung ihres Vorgehens in der Öffentlichkeit blieb damit wirkungslos.[1306] Das hohe soziale Prestige, das mit der Entscheidung für ein Leben in der Illegalität nach Ansicht der Unterstützer verknüpft war, kann vielleicht auch erklären, warum die Einsteiger die biographische Zäsur ihres Wechsels in den Untergrund oftmals recht naiv beurteilten.[1307] Tatsächlich wurde das persönliche Risiko, das damit einherging (etwa die Gefahr eines tödlichen Schußwechsels mit der Polizei), meist unterschätzt. Daß sich die angehenden Terroristen zu diesem Zeitpunkt nicht sämtlicher Konsequenzen ihres Schrittes bewußt waren, zeigt schon die oftmals kurze Dauer ihrer RAF-Mitgliedschaft. Zumindest die Subalternen blieben meist nicht länger als 24 Monate in der Illegalität, viele kehrten der Gruppe sogar nach weniger als 12 Monaten den Rücken.[1308]

Im Prozeß der Radikalisierung von RAF-Unterstützern kommt es mitunter zu abrupten Übergängen in eine Phase der Politisierung.[1309] Diese resultieren möglicherweise aus den geschilderten persönlichen Kontakten - erst von den Unterstützern der RAF, so Helbing, habe sie erfahren, "daß es in der BRD politische Gefangene gibt und unter welchen Bedingungen diese gefangen gehalten werden."[1310] Doch auch Diskontinuitäten sind erkennbar; mehrere Einsteiger wichen noch einmal einen Schritt zurück, bevor sie sich schließlich der RAF näherten. Dies gilt - aus jeweils unterschiedlichen Gründen - für Monika Helbing, Henning Beer und Werner Lotze. Andere "pendelten" lange Zeit zwischen Legalität und Illegalität, ließen auch aus dem Untergrund heraus nicht alle Kontakte abreißen (wie etwa Ralf Baptist Friedrich) oder aber kehrten nach kurzem "Abtauchen" wieder in die Grauzone zwischen Unterstützung und Mitgliedschaft in der RAF zurück (wie Volker Speitel). In der Regel bedeutete der Wechsel in den Untergrund aber eine objektive Zäsur, die sich im Emfang einer Waffe manifestierte und so auf den Tag genau datierbar ist. Die Unsicherheit einiger Autoren, wer im einzelnen überhaupt zu einer linksterroristischen Gruppe zu zählen sei, ist

1304 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 156.
1305 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 45; s.a. Eckert 1978, a.a.O., S. 113.
1306 Vgl. Karstedt-Henke 1980, a.a.O., S. 207.
1307 Vgl. Münkler 1983, a.a.O., S. 71.
1308 Zu den Bedingungen des Ausstiegs s. das Kapitel 7: "Ausstiegsprozesse".
1309 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 143.
1310 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 11.10.1990.

daher unangebracht. Nur Einzelfälle (wie Volker Speitel und Gisela Pohl) operierten längere Zeit in einer Grauzone.

Im subjektiven Empfinden des Betreffenden kam das "Abtauchen" einem enormen Prestigegewinn gleich.[1311] Die Zahl der einschlägigen "connections" stieg sprunghaft an, und das Wissen über die stets auf Konspiration bedachten Illegalen potenzierte sich. Zwar mußte der Akteur seine bisherige soziale Umgebung hinter sich lassen,[1312] doch versprach die linksterroristische Gruppe eine eigene Form von Geborgenheit und "Sicherheit". "Als 'Legale' hatte ich große Ängste vor einer Festnahme, insbesondere wenn ich zu einem Treff ging. Als ich dann in die Gruppe hineinging, waren diese Ängste weg. Das klingt jetzt unlogisch, aber es war so. Dort habe ich mich sicher gefühlt."[1313] So war die Suche nach Zugehörigkeit zu einem bestimmten, elitären Zirkel (von Unterstützern bzw. später von Illegalen) wohl für die meisten von Baader-Meinhofs *Kindern* ein wichtiger Antrieb. Sogar diejenigen unter ihnen, die zeitweilig als "Einzelgänger" auftraten (wie etwa Werner Lotze), suchten den innerhalb solcher Personenkreise bestehenden engen sozialen Kontakt. Die Prozesse der Entstehung und Auflösung von Gruppierungen verschiedenster Provenienz (etwa der Büros und *Komitees*, aber auch der präterroristischen Cliquen zu denen Heißler und Boock gehört hatten) bedeuteten, daß dieses "Gruppenerlebniss" sogar mehrfach wiederholt werden konnte.

Ebenso bedeutsam wie die Aussicht auf persönlichen Prestigegewinn und die Suche nach politischem und persönlichem Halt in einer Gruppe könnte die Dynamik der Situation gewesen sein, die zum Zeitpunkt des "Abtauchens" herrschte. Da der Unterstützer mit einem hohen Maß an persönlichen Einsatz bis in unmittelbare Nähe der illegalen Gruppe gelangt war, legte sein bisheriges Engagement ihm nun nahe, "konsequent" zu handeln. "Die ganze situative Konstellation", so Volker Speitel, "sprach dafür, in die Illegalität zu gehen."[1314] Dies macht die Frage, "welche 'Belohnung' der Übergang zum Terrorismus für die Aktivisten bereithielt, durch die sie für das eingegangene Risiko entschädigt wurden",[1315] in gewisser Hinsicht hinfällig. Denn abgesehen von der weiteren Möglichkeit, daß die Akteure kollektiv rational agierten,[1316] konnte auch eine partiell irrationale Entscheidung (vor dem Hintergrund des überschätzten polizeilichen Verfolgungsdrucks) den Schritt in die Illegalität auslösen. Dies wirft die Frage auf, ob die RAF-Mitgliedschaft vornehmlich Ausdruck des eigenen Willens war war, oder ob die Akteure in den Untergrund gleichsam "hineingeschlittert" sind.[1317] K. de Ahna neigte eher der letztgenannten Interpretation zu und stellte

1311 Vgl. Silke Maier-Witt, zitiert nach Tageszeitung (taz) vom 29.8.1991, S. 5.

1312 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 81.

1313 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 6.11.1990.

1314 Speitel 1980a, a.a.O., S. 41.

1315 Waldmann 1986, a.a.O., S. 420.

1316 Vgl. Crenshaw 1990a, a.a.O., S. 8-9.

1317 Im linksterroristischen Selbstverständnis handelte es sich um einen bewußten Schritt, der autonom bestimmt werden sollte, und dessen Zeitpunkt sich die Akteure nicht von polizeilichem Verfolgungsdruck diktieren lassen wollen (vgl. Dellwo 1993d, a.a.O., S. 18).

1982 fest, es könne "als sehr wahrscheinlich gelten, daß sich keiner der Angehörigen terroristischer Gruppen in diesem Sinn für sein Tun entschieden hat".[1318] Das Verhältnis von individuellem Antrieb und "Verstrickung" muß jedoch von Fall zu Fall differenziert werden. Denn zumindest die Angehörigen der Führungsequipe faßten bewußt den Entschluß, ganz persönlich am *bewaffneten Kampf* in Westeuropa teilzunehmen und hielten dies auch für einen endgültigen Schritt.[1319] Dagegen sahen die Subalternen im "Abtauchen" tatsächlich oftmals nur eine Fortsetzung ihres Kampfes gegen die "Isolationsfolter" auf einer anderen Ebene. Gleichwohl zeigten auch sie ein hohes Maß an Fanatismus und hatten sich in jahrelanger Arbeit in den *Komitees* "bewährt" - andernfalls wäre ihre Aufnahme in die Gruppe gar nicht in Frage gekommen.

Nicht selten war der Wille des Beitrittskandidaten zum "Abtauchen" sogar ausgeprägter als die Neigung der Gruppe, ihn aufzunehmen. Seine "Chancen", Aufnahme in der illegalen Gruppe zu finden, hingen neben seiner "politischen Zuverlässigkeit" auch von der momentanen Verfassung der Untergrundkämpfer ab. Wenn Verstärkung notwenig schien (etwa weil gerade eine "Offensive" vorbereitet wurde), konnte dies einzelnen Beitrittswilligen zugute kommen (so etwa Monika Helbing). Wenn aber die logistischen und organisatorischen Möglichkeiten der Illegalen zur Aufnahme von Neulingen erschöpft waren, erhielten die Anwärter eine Absage.[1320] Ausschlaggebend war letztlich ihr politischer Fanatismus[1321] - weswegen beispielsweise Henning Beer einen zweiten Anlauf benötigte, bis er mit Unterstützung seines Bruders Aufnahme fand. Ohne derartige Rückendeckung blieb anderen der Beitritt verwehrt (so etwa einer Schwester von Verena Becker). Der Einstieg von Boock wiederum fiel auf einen Zeitpunkt (1973/74), als die erste RAF-Generation zerschlagen war, der Untergrund sich noch nicht wieder stabilisiert hatte und keine "festen Strukturen" existierten. So konnte er sich tatsächlich den Beitritt zu verschiedenen Gruppen aussuchen (namentlich zur RAF als auch zu den *RZ*). Eine solche "Entscheidungsfreiheit" mit verschiedenen "Beitrittsoptionen", wie sie J. Groebel und H. Feger vermutet hatten,[1322] ist in den Biographien der anderen Terroristen, die unmittelbar vor der Schleyer-Entführung "abtauchten", nicht ersichtlich. Die Unterstützer Maier-Witt, Sternebeck, Albrecht, Helbing u.a. gelangten in einem Zeitraum in den Untergrund (1976/77), als im Kampf gegen die "Isolationsfolter" die *Komitees* und Rechtsanwaltskanzleien als eine fast obligatorische Durchgangsschleuse für Beitrittswillige, mithin als Rekrutierungsbasis der RAF fungierten. Sie schützten nicht nur die Illegalen

1318 Ahna 1982, a.a.O., S. 488.

1319 Vgl. u.a. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

1320 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 2.4.1992.

1321 Diese Rekrutierungsmechanismen hat Inge Viett für die *Bewegung 2. Juni* bestätigt: "Es war nicht das Problem, Genossen zu finden, die am bewaffneten Kampf teilnehmen wollten, unsere Sorge war herauszufinden, wer ein Hitzkopf, ein Schwätzer, ein Provokateur, ein Abenteurer war und wer sich wirklich ernsthaft entschieden hatte und die Tragweite seiner Entscheidung kannte." (Viett 1996c, a.a.O., S. 115).

1322 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 413.

vor "Verrat" und dem Einschleusen von Spitzeln, sondern ließen darüber hinaus, wie geschildert, in ihrer Mitte terroristische Karrieren gedeihen.

5.2.3 Der geistige Hintergrund linksterroristischer Karrieren

In den Äußerungen von Baader-Meinhofs *Kindern* manifestiert sich die von linken Intellektuellen vorformulierte und von der Studentenbewegung radikal interpretierte Kritik am demokratischen Verfassungsstaat. Die Frankfurter Schule und die Toleranzkritik hatten an die gesellschaftliche Realität in der Bundesrepublik einen "geschlossenen" Demokratiebegriff als Maßstab angelegt, demgegenüber die Wirklichkeit notwendigerweise als unvollkommen ("repressiv", "(prä-) faschistisch") erscheinen mußte. Die moralische Überfrachtung des demokratischen Wertekodex führte diesen letzlich ad absurdum. Nur so ist zu erklären, warum etwa Silke Maier-Witt vor ihrem Einstieg ausgerechnet in der RAF diejenige Kraft in der Bundesrepublik sah, die "als einzigste konsequent für Demokratie eintrat".[1323] Die Folge der unablässigen Radikalkritik an der Bonner Republik, so formulierte es M. Hättich, war, daß eine Minderheit gewaltsam die bestehenden Zustände verändern wollte:[1324] "Ich kündigte dann meine Arbeitsstelle, und zwar aus politischen Gründen. Ich wollte in einen derartigen Staat nicht integriert sein, ich wollte gegen ihn vorgehen."[1325]

Empirische Belege einer wie auch immer gearteten "geistigen Verantwortung" der linken Intellektuellen für den Terror der zweiten RAF-Generation bleiben jedoch rar;[1326] die weltanschaulichen Parallelen beweisen keineswegs eine "geistige Brandstiftung" linker Theorieschulen.[1327] Die Beeinflußung von Linksterroristen durch die Kritische Theorie und die Frankfurter Schule dürfte allenfalls in einer politischen Prädisposition der Akteure lange vor ihrer Involvierung in das linksterroristische Milieu liegen. Denn Baader-Meinhofs *Kindern* gab nicht eine bestimmte, selektiv oder willkürlich (um-)interpretierte linksintellektuelle Theorieschule Anlaß für ihren *bewaffneten Kampf*, sondern sie waren auf die ideologisch und politisch tonangebende RAF-Gründergeneration fixiert:

> "Ich hielt es damals für unbedingt notwendig, mich irgendwie zu engagieren. Damals sah ich die Forcierung der BRD zu einem Staat, dessen Kontrollmechanismus über das normale hinausging und demzufolge keine Demokratie mehr darstellte. Im Prinzip achtete ich die Mitglieder der RAF, die meines Erachtens damals als einzigste konsequent für Demokratie eintraten. In diesem Zusammenhang imponierte mir auch, daß diese Leute die Geschichte der BRD realistisch betrachteten. Damit meine ich den sog.

1323 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 4.7.1990. Vgl. u.a. Eckert 1978, a.a.O., S. 115; Schmidtchen 1978, a.a.O., S. 46.

1324 Vgl. Hättich 1978, a.a.O., S. 200.

1325 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 11.10.1990.

1326 So wie u.a. von H. Lübbe (1978b, a.a.O., S. 27-28) behauptet.

1327 Dagegen Hertel 1986, a.a.O., S. 39-40.

> amerikanischen Brückenkopf in Europa, den die BRD aus meiner damaligen Sicht darstellte. Es ging auch um Waffenlieferungen der BRD nach Südafrika und ihre Beteiligung an der Unterdrückung revolutionärer Bewegungen in der 3. Welt. In diesem Zusammenhang beeindruckte mich auch das konsequente Auftreten der RAF-Leute gegen den Vietnamkrieg und für das vietnamesische Volk."[1328]

Baader-Meinhofs *Kinder* hielten sie vor allem zu den *Stammheimern*, deren Anwälten und den Mitgliedern der verschiedenen *Komitees* Verbindung. Kontakte in linke und linksliberale politische, literarische und künstlerische Kreise, wie sie die Mitglieder der ersten Generation Ulrike Meinhof und Andreas Baader noch gepflegt hatten, bestanden kaum noch; nur Werner Lotze kam vor seinem Gang in die Illegalität gelegentlich mit Erich Fried zusammen.[1329] Die RAF war jedem mäßigenden Einfluß nicht-militanter Kreise entzogen; sie hatte schon vor dem Herbst 1977 ihren anfänglichen Kredit bei der politischen Linken weitgehend aufgezehrt, wie auch Hungerstreiks und der Mythos der "Isolationsfolter" ihre solidarisierende Wirkung verbraucht hatten.[1330] Wie die Erfahrungen von Werner Lotze dokumentieren, gerieten die RAF-Unterstützer selbst innerhalb der linksextremen Szene zunehmend ins Abseits, weil sich die Entführung der "Landshut" weltanschaulich kaum rechtfertigen ließ.[1331]

5.2.4 Die Rolle der Stammheimer Inhaftierten

Für den Einstieg von Baader-Meinhofs *Kindern* war entscheidend, daß im Endstadium ihrer politischen Sozialisation eine deutsche *Stadtguerilla* bereits existierte. "Praktisch alle späteren RAF-Zugänge" entstammten dem "Umkreis der Unterstützerorganisationen".[1332] Dies lag an ihrer offensichtlichen Anfälligkeit für den Mythos der "Isolationsfolter", wie ihn die erste RAF-Generation in die Welt gesetzt hatte. War für die Baader-Meinhof-Gruppe, das "radikalisierte Zerfallsprodukt" der Außerparlamentarischen Opposition, der Tod von Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 ein Schlüsselerlebnis, das den Zusammenhalt ihrer Mitglieder festigte und ihre politischen Vorstellungen formte, so wurde für die zweite RAF-Generation der (Frei-)Tod von Holger Meins und Ulrike Meinhof zum Kristallisationspunkt ihrer politischen Identität.

Die Entstehung dieser terroristischen Generation resultierte aus einer gelungenen Selbstdarstellung der Baader-Meinhof-Gruppe, die sich selbst geschickt in

---

1328 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 4.7.1990.

1329 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 16.10.1990.

1330 S. das Kapitel 9.1: "Inhaftierte - Illegale - Unterstützer".

1331 Jünschke u.a. haben deswegen auch behauptet, daß es das mangelnde Engagement der politischen Linken für die inhaftierten RAF-Mitglieder gewesen sei, welches die Illegalen ab 1975 zu immer brutaleren Anschlägen getrieben habe (vgl. Jünschke 1992b, a.a.O., S. 9). S. das Kapitel 2.5.4: "Studentenbewegung und Terroristen".

1332 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 345.

Szene setzte, um Solidarität einzufordern, Nachwuchs zu rekrutieren und letztlich ihre Freipressung zu erwirken. Auch wenn sie selbst schon lange hinter Schloß und Riegel war, sorgte sie doch dafür, daß der terroristischen Hydra neue Köpfe nachwuchsen. Die Virulenz der von ihnen geforderten Solidarisierung läßt sich auch daran ablesen, daß einige Mitglieder der zweiten RAF-Generation - etwa Maier-Witt - noch die prägenden Einflüsse der ersten Generation erfuhren, den Einstieg in die Illegalität aber erst suchten, als sie von dem "Kampf gegen die Isolationsfolter" motiviert und fasziniert worden waren. So war das Motiv vieler RAF-Unterstützer "zur Mitarbeit [...] auch weniger der antiimperialistische Kampf als die Rettung der Gefangenen".[1333] Als Katalysator fungierten dabei die Büros der RAF-Anwälte und die *Komitees*, die mittels ihres spezifischen Binnenklimas in ihrer Mitte terroristische Karrieren gedeihen ließen.

Die menschliche und politische Solidarität von Baader-Meinhofs *Kindern* mit den Inhaftierten ging Hand in Hand mit einer immer stärkeren weltanschaulichen Prägung. Der Erfolg eines Beeinflussungsversuches hängt von der Glaubwürdigkeit des Vorbilds und der zwischenmenschlichen Zuneigung ab. Liegen diese Bedingungen vor - und das war hier zweifelsohne der Fall -, läßt sich auch terroristische Ideologie erfolgreich vermitteln.[1334] Auf diese Weise vermochte die Baader-Meinhof-Gruppe tatsächlich als "Kristallisationskern" zu fungieren, der immer neue Personen an sich zog.[1335] Also trifft die von M. Crenshaw in allgemeiner Form gehaltene These, daß die erste Generation ihren Nachfolgern imponieren und diese zur Nachahmung anregen will,[1336] hier ins Schwarze.[1337] Die Intentionen der RAF-Gründer gingen sogar noch darüber hinaus - bis hin zu einer direkten Anleitung von Baader-Meinhofs *Kindern* im Rahmen der "Offensive 77".[1338]

1333 Scheerer 1988b, a.a.O., S. 384.

1334 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 97.

1335 Vgl. Hess 1983, a.a.O., S. 102.

1336 Vgl. Crenshaw 1990c, a.a.O., S. 120.

1337 Für Volker Speitel beispielsweise haben die *Stammheimer* "die Gruppe gegründet, sie haben die Gruppe entwickelt, sie haben das Niveau der Gruppe gezeigt. Sie waren eigentlich so etwas wie Vorbild, so etwas wie Perspektive: Das kann man erreichen. [...] Ich habe immer gedacht, alles kann untergehen, alles kann kaputtgehen, aber die vier werden immer und ewig noch die Aufrechten sein, die die Gruppe führen." (Speitel 1981, a.a.O., S. 136).

1338 S. das Kapitel 6.1: "Planung und Vorbereitung der Schleyer-Entführung".

6. Das Vorgehen der RAF 1977-79

6.1 Planung und Vorbereitung der Schleyer-Entführung

Die ersten Überlegungen der Linksterroristen, den Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer zu entführen, reichen bis in das Jahr 1976 zurück.[1339] Im Sommer jenes Jahres waren fast alle RAF-Angehörigen sowie Rolf Heißler und Verena Becker in einem Ausbildungslager der palästinensischen Terrororganisation PFLP im Süd-Jemen zu Gast.[1340] "Der mehrmonatige Aufenthalt diente der Kampfausbildung sowie der Planung und Vorbereitung der Mordanschläge gegen Generalbundesanwalt Buback, Jürgen Ponto und Dr. Schleyer."[1341] Mit der Geiselnahme eines derart hohen Repräsentanten des "Systems" wollten die Illegalen die Freilassung ihrer inhaftierten Gesinnungsgenossen erreichen. Sie legten sich eine Liste mit insgesamt fünfzehn Namen potentieller Opfer zurecht, die sie als prominent genug erachteten. "Herr Schleyer stand an erster Stelle."[1342]

Im Spätherbst 1976 kehrten die Terroristen aus Aden in die Bundesrepublik zurück und versammelten sich zu einer Lagebesprechung in einer konspirativen Wohnung in Goslar. Thema dieses sogenannten Gesamttreffens war der geplante Anschlag bzw. die dazu notwendigen Vorbereitungen.[1343] Die Gruppe bestand jetzt wenigstens aus den Mitgliedern Adelheid Schulz, Christian Klar, Knut Detlef Folkerts, Uwe Folkerts, Günter Sonnenberg, Sabine Schmitz, Peter-Jürgen Boock, Waltraud Boock und Siegfried Haag.[1344] Der letztgenannte, kurz zuvor noch RAF-Anwalt, wurde am 30. November 1976 bei einer Verkehrskontrolle verhaftet. Er führte Unterlagen mit sich, in denen - so weit waren die Planungen inzwischen gediehen - das Konzept der Terroristen für die kommenden Monate verschlüsselt festgehalten war. Demnach sollte ein Kommandounternehmen mit dem Decknamen "Margarine" durchgeführt werden - gemeint war die spätere Ermordung des Generalbundesanwalt Siegfried Buback ("SB": Margarinesorte). Eine Aktion mit dem Titel "Big Raushole" hatte die Befreiung der Inhaftierten zum Ziel - die Umsetzung dieses Unterfangens sollte jedoch im ersten Anlauf scheitern und statt dessen mit der weiter unten zu schildernden Ermordung Jürgen Pontos enden. Doch im Falle eines Fehlschlags war in den Haag-Papieren ersatz-

1339 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 11.9.1990.

1340 Becker stand der RAF politisch nahe, galt zu diesem Zeitpunkt aber nicht als Mitglied; Heißler trat erst wenige Monate später der Gruppe bei.

1341 Urteil Boock/Klar 1992, a.a.O., S. 9.

1342 Protokoll der Vernehmung von Boock am 1.4.1992.

1343 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 3.4.1992.

1344 Peters 1991a, a.a.O., S. 209. Sabine Schmitz, geb. am 13.8.1955 in Bonn, wurde später wegen des Verdachts von Vergehen nach § 129 StGB verhaftet.

weise (oder auch zusätzlich) "H.M. auschecken" vorgesehen - dechiffriert bedeutete dies, die Möglichkeit einer Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer abzuklären. Und "Big Money" schließlich sollte das ganze Vorhaben finanziell absichern - ein Bankraub in Wien am 13. Dezember 1976 erbrachte umgerechnet rund 300.000 Mark.[1345] Mit einem Überfall auf die Bezirkshauptmannschaft in Landeck in Tirol am 13. November 1976, bei dem die Gruppe in den Besitz von insgesamt 394 Personaldokumenten gelangte, war eine weitere logistische Voraussetzung für die "Offensive '77" gegeben.[1346]

Die Umsetzung all dieser Aktionen geschah nach Ansicht der *Stammheimer* Baader, Ensslin und Raspe im Jahre 1976 jedoch nicht mit dem notwendigen Nachdruck.[1347] Die "im siebten Stock" der Justizvollzugsanstalt Stammheim Inhaftierten "hatten seinerzeit großes Mißtrauen gegenüber den Illegalen. Sie waren der Auffassung, die Illegalen würden nicht die erforderliche Härte besitzen, um die Konfrontation mit dem Staat durchzuführen. Alle Vorschläge der Illegalen waren ihnen zu wenig oder zu wenig konkret für die geplante Befreiung."[1348] Haag hatte sich sogar festnehmen lassen, ohne von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Die *Stammheimer* sahen in dieser zögerlichen Haltung einen "Mangel an Loyalität ihnen gegenüber",[1349] den sie kaum dulden konnten. Nach dieser Verhaftung nahmen die inhaftierten Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe deshalb die Führung der RAF wieder stärker in die eigene Hand.[1350] Sie drängten immer massiver darauf, daß die Illegalen sie endlich durch Geiselnahmen freipressen sollten. Sie drohten groteskerweise sogar damit, den im Untergrund lebenden Gruppenangehörigen bei andauernder Tatenlosigkeit den "Ehrennamen" 'RAF' abzuerkennen. Und sie bedienten sich noch eines weiteren Druckmittels, das als Indiz ihres ungebrochenen Fanatismus gelten kann: "Der Druck von Seiten der Gefangenen bestand vor allem in ihrer Erklärung, sie seien nicht weiter bereit, unter dem Gefangenenstatus zu leben. Wenn die Illegalen es nicht schaffen würden, sie zu befreien, würden sie ihr politisches Schicksal selbst in die Hand nehmen. Für uns war klar, daß damit eine Selbstmordaktion gemeint war, ohne das dies explizit gesagt wurde."[1351] Weil hierzu Handfeuerwaffen vonnöten waren, erhielt Peter-Jürgen Boock den Auftrag, zwei Pistolen so zu präparieren, daß sie

1345 Die Vermutung, daß auch die Entführung Pontos eigentlich der Geldbeschaffung hätte dienen sollen, wies Silke Maier-Witt zurück (vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 6.9.1990).

1346 Der spätere Anschlag auf die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe im August 1977 war dagegen erst nach der mißglückten Entführung Jürgen Pontos konzipiert worden und aus den Haag-Papieren jedenfalls nicht ersichtlich (vgl. Aust 1986, a.a.O., S. 448).

1347 Schon in den Jahren zuvor hatten die *Stammheimer* explizit auf stärkere Anstrengungen der Illegalen gedrängt (vgl. die Zitate aus verschiedenen Kassibern, in: Ministerium des Inneren Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Dokumentation "Baader-Meinhof-Bande" (herausgegeben nach Unterlagen des Bundeskriminalamtes Wiesbaden und des Landeskriminalamtes Rheinland-Pfalz), o.O. 22.11.1974, 55 S., S. 27-28).

1348 Protokoll der Vernehmung von Boock am 1.4.1992.

1349 Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

1350 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 1.4.1992.

1351 Protokoll der Vernehmung von Boock am 1.4.1992.

in die Justizvollzugsanstalt Stammheim eingeschmuggelt werden konnten.[1352] Und darüberhinaus gab es noch eine Überlegung: Möglicherweise würde sich ja, so die Hoffnung der Inhaftierten, der Generalbundesanwalt Siegfried Buback im *Stammheim-Prozeß* mit vorgezogener Waffe als Geisel nehmen lassen. Dies hätte zwar maximalen Druck auf den Staat ausgeübt, jedoch waren die Realisierungschancen gering, so daß der Plan niemals konkrete Formen annahm.[1353]

Die Forderungen der *Stammheimer* diskutierten die Illegalen um den Jahreswechsel 1976/77 ausgiebig bei einem weiteren Gesamttreffen der Gruppe in Katwijk a.Z., einem kleinen Ort an der holländischen Küste.[1354] Hier kamen sie überein, sich noch stärker als bisher für die Freipressung der Inhaftierten einzusetzen.[1355] Zur Hilfe kam ihnen die Haftentlassung Brigitte Mohnhaupts, die am 8. Februar 1977 ihre Haftstrafe vollständig abgesessen hatte. Sie konnte mit der Autorität einer persönlichen Vertrauten der Stammheimer Inhaftierten auftreten,[1356] da sie mit ihnen im "siebten Stock" inhaftiert gewesen war und ein Schreiben mitbrachte, das ihr die 'Befehlsgewalt'[1357] zusprach. So empfanden die Untergrundkämpfer ihre Rückkehr denn auch als deutliche Verstärkung.[1358] Zwar kritisierte Mohnhaupt die bisherige Tatenlosigkeit der Illegalen und der Unterstützer um Klaus Croissant heftig - jedoch kam sie zu dem Schluß, daß die Gruppe "keineswegs so unfähig und 'verkrustet' war wie vermutet; mit den Leuten sei, würden sie entsprechend angefaßt, durchaus etwas anzufangen."[1359] Sie wollte ihre Mitstreiter um jeden Preis auf eine aktivere und radikalere Linie festlegen: "Die Mohnhaupt war dazu legitimiert, notfalls einen radikalen Bruch auch mit den Illegalen herbeizuführen, falls die Diskussion über die Kursänderung erfolglos verlaufen würde."[1360] Innerhalb von drei Wochen organisierte sie die Tätigkeit des Stuttgarter Anwaltsbüro Croissant, Müller und Newerla neu, stellte "die alte

1352 Hierzu wurde ein mit Unterlagen prallgefüllter Aktenordner so präpariert, daß in einem Hohlraum zwei zerlegte Pistolen versteckt und von den RAF-nahen Rechtsanwälten als Verteidigerpost in die Haftanstalt eingeschuggelt werden konnten (vgl. Pflieger 1997, a.a.O., S. 17).

1353 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friederich am 21.5.1992; Boock 1992, a.a.O., S. 18; Protokoll der Vernehmung von Boock am 2.4.1992. Zum Vorgang des Einschmuggelns von Waffen, Sprengstoff und Minox-Kamera s.a. Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978.

1354 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 3.4.1992.

1355 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 2.4.1992.

1356 Brigitte Mohnhaupt war im Sommer 1976 mit Rücksicht auf Gudrun Ensslin nach Stammheim verlegt worden, die dort nach dem Tod von Ulrike Meinhof die einzige weibliche Inhaftierte gewesen war.

1357 Zitiert nach Peters 1991a, a.a.O., S. 216. Daß Brigitte Mohnhaupt mit dem Auftrag der *Stammheimer* entlassen wurde, umgehend für eine Freipressung der Inhaftierten zu sorgen, hat Werner Lotze bestritten. Die entsprechenden Schilderungen Volker Speitels (s.u.) seien unzutrffend (vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.).

1358 Vgl. die rückblickende Wertung von Adelheid Schulz: "Das war einfach stark." (Adelheid Schulz im Prozeß gegen Mohnhaupt und Klar (zitiert nach Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 189)).

1359 Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 31 (offensichtlich unter Bezugnahme auf verschiedene Aussagen Speitels).

1360 Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978.

Ordnung - Führungsfunktion Stammheim -"[1361] wieder her und verschwand dann in den Untergrund, um die sogenannte "Offensive 77" anzuleiten.[1362]

Zwar haben die *Stammheimer* stets bestritten, daß sie aus der Haft heraus neue Anschläge konzipieren würden - "wir planen weder drin noch draußen Aktionen, denn wir sind gefangen und isoliert."[1363] Auch die Illegalen haben eine Einflußnahme des "siebten Stocks" auf ihre "Politik" stets weit von sich gewiesen. Sie hätten es als selbstverständlich empfunden, die Inhaftierten aus der "Vernichtungshaft" zu befreien - eines Anstoßes aus Stammheim habe es dazu nicht bedurft (die "bewaffnete Guerilla [bestimmt] ihre Aktionen immer selber"[1364]). Die späteren Aussagen der RAF-Aussteiger, insbesondere Boocks, belegen indes, daß die Stammheimer Inhaftierten tatsächlich Geiselnahmen forderten und sogar potentielle Opfer auswählten,[1365] wenn auch die konkrete Tatplanung und die spätere Verhandlungsführung mit der Bundesregierung den Illegalen oblag.[1366] Möglichkeiten der Abstimmung im Vorfeld waren schließlich gegeben: So konnte ein im Büro Croissant tätiger Rechtsanwalt zwischen Dezember 1976 und April 1977 insgesamt mehr als 15 mal mit Baader, Ensslin und Raspe zu nicht überwachten Gesprächen zusammenkommen.[1367] Wie sie die "Offensive 77" im einzelnen dann gestalteten, war den Illegalen selbst überlassen. Angesichts der hohen Erwartungen, die aus eigener Motivation und dem Drängen der *Stammheimer* resultierten, könnten sie dann sogar im Herbst 1977 über das Ziel hinausgeschossen sein. Volker Speitel ist sich sicher, daß Brigitte Mohnhaupt letztlich brutaler vorging, als die *Stammheimer* dies beabsichtigt hatten.[1368]

Das erste Attentat der RAF im Jahre 1977 galt dem Generalbundesanwalt Siegfried Buback,[1369] im linksterroristischen Verständnis "ein Reflex auf die Folter an den Gefangenen".[1370] Auch hier ist die Urheberschaft bei den inhaftierten Mitgliedern der Baader-Meinhof-Gruppe zu suchen, die ja zunächst beabsichtigt

1361 Speitel 1980, a.a.O., S. 34.

1362 Brigitte Mohnhaupt verköpert damit in besonderer Weise den Typus der "nach Taten drängenden Nachahmer" (Backes/Jesse 1989b, a.a.O., S. 155) der Gründergeneration der RAF. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß es die *Stammheimer* gewesen waren, die diesen Tatendurst eingefordert hatten - gerade über das Bindeglied Mohnhaupt.

1363 Baader/Meinhof/Ensslin 1975, a.a.O., S. 54.

1364 Knut Detlef Folkerts im Prozeß gegen Mohnhaupt und Klar, zitiert nach Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 185.

1365 Susanne Albrecht beispielsweise erklärte, die Aktion gegen Schleyer sei von den *Stammheimern* abgesegnet worden (vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991). F. Neidhardt sprach sogar von "genauen Instruktionen von Baader und Ensslin" (Neidhart 1982, a.a.O., S. 332).

1366 Diese Einschätzung teilte auch der BKA-Beamte Alfred Klaus, der die gesamte inhaftierte Führungsequipe der RAF (einschließlich deren Familienangehörige) persönlich kannte. Er berichtete nach einem Gespräch mit Andreas Baader am 13.9.1977 - eine Woche nach der Entführung Schleyers -: "Ich hatte den Eindruck, daß die Entführung Schleyers und die daran geknüpften Bedingungen mit den Gefangenen, zumindest im Detail, nicht abgestimmt worden waren." (Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 68).

1367 Vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 41.

1368 Vgl. Der Spiegel Nr. 48/1978, S. 134.

1369 Schon 1974 hatte Andreas Baader allgemein die obersten Vertreter der Justiz als ein mögliches Ziel von Anschlägen genannt (vgl. Meyer 1980, a.a.O., S. 160.)

1370 Vgl. Gespräch mit Boock am 5.11.1993, a.a.O.

hatten, Buback mit Hilfe der in die Justizvollzugsanstalt eingeschmuggelten Waffen bei einer Vorladung im *Stammheim-Prozeß* als Geisel zu nehmen. Diesen Plan änderten die Illegalen dann dahingehend ab, daß sie selbst einen Tötungsanschlag auf Buback unternehmen wollten, auch weil sich dies leichter durchführen ließ.[1371] Zu dem Kommando "Ulrike Meinhof", das in einem Bekennerschreiben am 7. April 1977 die Verantwortung für das Attentat übernahm,[1372] werden Christian Klar, Knut Detlef Folkerts und Günter Sonnenberg gezählt.[1373] Das Vorhaben war von vornherein als "Hinrichtung" konzipiert, die Begleiter des Generalbundesanwalts wurden erschossen, "um den Ablauf der Aktion nicht zu gefährden".[1374] Der aus linksterroristischer Sicht erfolgreiche Ausgang steigerte jedoch abermals die Erwartungshaltung der *Stammheimer*:

> "Die Gruppe der Illegalen erwartete von den Stammheimer Gefangenen für den geglückten Anschlag irgendwie schon eine 'Anerkennung'. Aber eher das Gegenteil war der Fall, denn die Gefangenen erklärten lediglich, dies sei lange überfällig gewesen. Die weiteren Aktionen sollten schnell weiter voran getrieben werden, damit sie nicht länger unter der vom Generalbundesanwalt verantworteten Haftsituation zu leiden hätten."[1375]

Als nächstes sollte der Chef der Dresdner Bank, Jürgen Ponto, entführt und - im Austausch für ihn - die *Stammheimer* freigepresst werden. Die benötigten Wohnungen zur Unterbringung der Geisel waren rechtzeitig angemietet worden. Das von langer Hand geplante Unterfangen mußte jedoch dann "spontan" durchgeführt werden, weil kurzfristig bekannt wurde, daß Ponto eine mehrmonatige Südamerikareise plante und er dann nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, zeitgleich mit Schleyer entführt werden konnte.[1376] Klar und Mohnhaupt verschafften sich über Susanne Albrecht, dem Patenkind Jürgen Pontos, Zugang zu dessen Haus. Als sich das Opfer seiner Geiselnahme widersetzte, eröffnete Klar das Feuer und tötete den Bankier; auch Brigitte Mohnhaupt griff zur Waffe. Aus Sicht der Täter war damit jedoch die - wenn auch nur theoretische - Chance einer erfolgreichen Gefangenenfreipressung vertan.

Albrecht wurde nach dem Mordanschlag zu einer Belastung für die Gruppe. Sie war hauptsächlich wegen ihrer Beziehungen zum Hause Ponto in die RAF aufgenommen worden, mußte dann als "Türöffner" am Überfall teilnehmen[1377]

1371 Vgl. Boock 1992, a.a.O., S. 18.

1372 Rote Armee Fraktion, Kommando Ulrike Meinhof, o.T. ("Für 'Akteure des Systems selbst' wie Buback findet die Geschichte immer einen Weg [...]" (Erklärung der RAF zur Ermordung Siegfried Bubacks)), o.O. o.Z. (7.4.1977), u.a. abgedruckt in: Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 51-54.

1373 Zu den Motiven s. Kapitel 4.3: "Zielsetzung in der 'Offensive 77'".

1374 Scheerer 1988b, a.a.O., S. 362.

1375 Protokoll der Vernehmung von Boock am 2.4.1992.

1376 Boock 1994a, a.a.O.

1377 Albrecht schilderte den Sachverhalt wie folgt: "Bei einem weiteren Treff wurde ich mit der Information konfrontiert, die Illegalen planten eine Aktion gegen Ponto. Man habe meine Informationen über Jürgen Ponto überprüft, er sei als Entführungsopfer geeignet. Man habe vor, die Entführung für eine Erpressung auszunützen, um die Gefangenen in Stammheim u.a. freizubekommen. Man sagte mir auch, man brauchte mich für diese Aktion, weil ich im Hause Ponto bekannt sei und Zugang zu

und war nun nach dem unvorhergesehenen Ausgang der Aktion psychisch angeschlagen.[1378] Sie galt als "zu nichts mehr zu gebrauchen".[1379] Dem Bekennerschreiben widersprach sie nicht und unterschrieb es blindlings. "Ich war damals nicht in der Lage, diesen Inhalt zu lesen oder ich weiß bis heute nicht, was drin steht. Jedenfalls wurde ich angehalten, den [Brief] zu unterschreiben, was ich auch ohne Diskussion tat."[1380] Das Kommandomitglied Christian Klar mußte die Kritik hinnehmen, durch sein unüberlegtes Verhalten (die Schüsse auf Ponto) die Freipressung vorzeitig vereitelt zu haben.[1381] Selbst einige neue Gruppenmitglieder wie Sigrid Sternebeck wagten, Einwände vorzubringen (was grundsätzlich unüblich war): "Ich fand damals nicht gut, daß man Ponto erschossen hatte. Wenn man ihn entführt hätte, das hätte ich damals gut gefunden. Diese meine Einstellung habe ich damals auch kund getan. Später einmal in Paris 1978 hat Brigitte Mohnhaupt in einem Gespräch mit mir insoweit Selbstkritik geübt. Sie hat zugegeben, daß es falsch war, bei der Aktion Ponto Susanne Albrecht als 'Türöffner' zu benutzen."[1382] Dies zeigt, daß der gruppeninterne Reflexionsprozeß auf der Ebene des Eingeständnisses eines taktischen Fehlers von Klar und einer vermeidbaren psychischen Belastung Albrechts stehen blieb. Weder die Konzeption des Überfalls geschweige denn der Umstand, daß ein Mord geschehen war, wurden problematisiert.

In der Folge erhöhte sich der Druck auf die Illegalen. Die *Stammheimer* monierten heftig das vorzeitige Scheitern der beabsichtigten Freipressung: "Aha - auch das könnt Ihr nicht!" Es folgte die bis dahin "ultimativste Aufforderung" zu einem neuen Anlauf;[1383] die Gefangenenbefreiung wurde zur conditio sine qua non. Ob eine Geiselnahme Schleyers nach dem Tode von Buback und Ponto

---

der Familie Ponto hätte. Ich habe mich diesem Ansinnen widersetzt. Herr Ponto war für mich 'Onkel Jürgen'. Ich möchte aber hier klarstellen, daß man mich nicht gezwungen hat, bei der Aktion Ponto mitzumachen. Entscheidend war vielmehr folgendes: Man sagte mir, es bestehe absolute Entschlossenheit, die Sache mit Ponto zu machen, egal ob ich mitmache oder nicht. Wenn ich mich nicht bereit erklären würde, der Gruppe Zugang zum Hause Ponto zu verschaffen, würde man die Aktion auf brutale Art und Weise auf der Straße machen. Mir gingen in diesem Zusammenhang sehr viele Gedanken durch den Kopf." (Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 16.7.1990). Boock schilderte die Lage wie folgt: "Sie [Albrecht] hat gesagt, sie könne nicht als Türöffner in einer solchen Sache dienen, die jemanden betrifft, für den sie emotional durchaus etwas empfinde. Gerade weil sie ihre Ablehnung so emotional begründete, hat ihr die Gruppe vorgeworfen, sie habe keine politische Identität und wolle auch nicht ernsthaft die Befreiung der Stammheimer. Damit hat man sie enorm unter Druck gesetzt." (Peter-Jürgen Boock, Für jeden eine Nummer (Interview mit Boock), in: Der Spiegel Nr. 25/1990, S. 103-105, S. 105).

1378 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 6.9.1990.

1379 Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991. Ihr wurde seinerzeit auch attestiert: "Die kann man ja nicht mal mehr zum Brötchenholen schicken!" (zitiert nach Boock 1994a, a.a.O.).

1380 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 16.7.1990.

1381 So Albrecht in ihrem Prozeß am 26.4.1991 (Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27.4.1991, S. 3). Im Urteil gegen Mohnhaupt und Klar hieß es noch fälschlicherweise, Brigitte Mohnhaupt und nicht Christian Klar habe Ponto mit fünf Schüssen ermordet (vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 3.4.1985).

1382 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 6.11.1990.

1383 Boock 1994a, a.a.O.

überhaupt noch Erfolg versprach, wurde nicht erörtert.[1384] Nachdem die Illegalen im ersten Anlauf (mit Ponto) Schiffbruch erlitten hatten, galt es einen neuen Anlauf zu wagen (mit Schleyer). Wieder schienen die gesellschaftliche Stellung und der politische Einfluß des Opfers den Erfolg zu garantierten. Der *Bewegung 2. Juni* war schon 1975 mit der Lorenz-Entführung ähnliches gelungen; einer der damals erfolgreich freigepreßten Terroristen befand sich jetzt sogar in den Kreisen der RAF (Rolf Heißler). Baader-Meinhofs *Kinder* planten die Entführung des Arbeitgeberpräsidenten in der Zuversicht, daß sich der ersehnte Erfolg alsbald einstellen werde: Statt wie im Falle Lorenz nur die Freilassung von sechs Häftlingen zu fordern, wollten sie nun gleich elf ihrer Gesinnungsgenossen auf freiem Fuß sehen.[1385]

Rund zwei Wochen nach der Ermordung Pontos, am 10. August 1977, verweigerten die *Stammheimer* die Nahrungsaufnahme, wie sie es schon des öfteren getan hatten. Der Zeitpunkt solcher Hungerstreiks war meist mit den Illegalen koordiniert, um zeitliche Parallelen mit den Anschlägen zu vermeiden.[1386] Möglicherweise wollten die Inhaftierten damit auch ihre Kampfgefährten im Untergrund zusätzlich anspornen. Am 30. August folgte deren Antwort: Mit einer Zeitschaltuhr wurde ein Raketenwerfer (nach Art einer "Stalinorgel") gezündet, der auf ein Gebäude der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe gerichtet war. Mit diesem Anschlag "sollte [den Inhaftierten] signalisiert werden: hört auf [mit dem Hungerstreik]; es steht was anderes an." Sie sollten sich angesichts der bevorstehenden Entführung Schleyers "nicht tothungern".[1387] Das Signal an den "siebten Stock" erfüllte seinen Zweck - die Stammheimer beendeten umgehend ihren Hunger-

1384 Vgl. Peter-Jürgen Boock, Einlassung zur Sache (unkorrigierte Abschrift des Tonbandes Nr. 23 vom 20. September 1983), in: Der Prozess 1985, S. 139-143, S. 140. Statt das Unverständnis der Bevölkerung gegenüber jeglichem Entgegenkommen an Pontos Mörder zu reflektieren, unterstellten die Terroristen dem Publikum, es verdränge, daß es nicht nur im Fall von Lorenz bereits einen Austausch von Terroristen gegeben habe (vgl. Schneider/Wackernagel 1980c, a.a.O., S. 34).

1385 Ob die Gruppe darüber hinaus aus dem gescheiterten Überfall in Stockholm auch gelernt hatte, Täter und Geisel an einen der Polizei unbekannten Ort zu bringen (so wie u.a. Peters 1991a, a.a.O., S. 248, vermutet), sei dahingestellt. In dieser Hinsicht gleicht die Entführung Hanns Martin Schleyers eher der von Peter Lorenz, der ebenfalls für die Polizei unerreichbar gewesen war und dann ausgetauscht wurde. Daß aus anderen Gründen im Jahre 1977 mit der Nachgiebigkeit der Bundesregierung nicht mehr zu rechnen war, hatte die Gruppe dabei nicht erkannt bzw. sich irrtümlich in der Sicherheit gewogen, die gesellschaftliche Stellung Schleyers werde in jedem Fall zur Erfüllung ihrer Forderung führen. Die Erkenntnis des strategischen Vorteils einer für die polizeiliche Fahndung räumlich nicht faßbaren Geiselnahme wurde mit der Flugzeug-Entführung wenig später wieder ad acta gelegt. Der Versuchung, die Zahl der freizulassenden Inhaftierten in die Höhe zu schrauben, ist übrigens auch die südamerikanische Stadtguerilla erlegen (vgl. Allemann 1978, a.a.O., S. 188).

1386 So hieß es in einem Kassiber Baaders unter Einbeziehung des Vorwurfs, die RAF-Anschläge würden aus Stammheim heraus gesteuert: "Der Anfang eurer Aktionen soll nicht mit dem Anfang des Hungerstreiks zusammenfallen sonst knacken sie die Anwälte darüber." (Andreas Baader, Hör ma, Vorschläge sind 'n Dreck wert ... (Kassiber, sichergestellt am 4.2.1972), zitiert nach Klaus 1983, a.a.O., S. 42).

1387 Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

streik -, doch der Anschlag selbst mißlang: die Schaltuhr der Zündung war nicht aufgezogen worden.[1388]

Die logistischen Vorbereitungen für den Überfall auf Schleyer waren zu diesem Zeitpunkt bereits voll im Gange. Am 1. Juni 1977 hatten sich Knut Detlef Folkerts und Willy-Peter Stoll bei einem Überfall auf das Waffengeschäft "Fischlein" in Frankfurt a.M. einige Handfeuerwaffen beschafft. Beide Täter suchten fünf Wochen später auch unter Alias-Namen das Hamburger Weltwirtschaftsarchiv auf und sahen dort Archivbestände ein: die Akten "Jürgen Ponto" und "Hanns Martin Schleyer". Dies diente nicht nur der Erforschung der konkreten Lebensumstände der Opfer, sondern sollte die Gruppe auch in die Lage versetzen, die Entführten in Interviews mit den Machenschaften der deutschen Wirtschaft (insbesondere in der Dritten Welt) zu konfrontieren, ihnen diskreditierende Informationen zu entlocken und diese später einmal zu veröffentlichen.[1389]

Um den Arbeitgeberpräsidenten zu entführen, unterbringen und notfalls auch an verschiedenen Orten verstecken zu können, war aus Sicht der Täter insbesondere die Anmietung konspirativer Wohnungen und die Beschaffung von Fahrzeugen notwendig. Insgesamt wurden von der RAF im Jahr 1977 20 konspirative Wohnungen benutzt und 23 gekaufte, gemietete oder gestohlene Fahrzeuge verwendet.[1390] Eine dieser Wohnungen mußte als Ausgangsbasis für den Überfall dienen, in einer anderen sollte dann die Geisel untergebracht und bewacht werden. Die Versorgung der Bewacher mit Lebensmitteln und Zeitungen mußte von einer dritten Wohnung aus geschehen. So hatte am 10. Mai 1977 Angelika Speitel unter dem Namen "Cornelia Busse" eine konspirative Wohnung in Köln-Meschenich angemietet. Am 27. Juli 1977 unterschrieb Friederike Krabbe (alias "Lisa Ries") den Mietvertrag für eine Wohnung im Wiener Weg in Köln-Junkersdorf; in der Tiefgarage dieses Hochhauses wurden dann die für den Überfall benötigten Fahrzeuge abgestellt. Und am 10. August 1977 mietete Adelheid Schulz unter dem Namen "Barbara Marquardt" die konspirative Wohnung in der Luxemburgerstraße im Kölner Uni-Center.[1391] Die Suche Silke Maier-Witts nach einem weiteren Versteck war dagegen nicht von Erfolg gekrönt, weil sie keine Unterkunft fand, die den besonderen Voraussetzungen einer derart brisanten Aktion genügt hätte, d.h. besonders unauffällig gewesen wäre - "wir diskutierten damals viel darüber, daß nach der Aktion ein Fahndungsapparat in bisher noch nicht gekanntem Ausmaß anlaufen würde."[1392] So durfte die erst kurz vorher zur Gruppe gestoßene Monika Helbing ihr Glück versuchen. Willy-Peter Stoll erklärte ihr die zu beachtenden Kriterien: Der Entführte sollte möglichst unauffällig in die Wohnung geschafft werden können, ein unbewachter Parkplatz mußte in

1388 An der Vorbereitung der Aktion waren Boock, Wisniewski, Klar, Mohnhaupt, Hofmann, Schulz, Helbing, Schneider, Kuby, Angelika Speitel und Susanne Albrecht von der konspirativen Wohnung Ihmepassage aus beteiligt. Die Durchführung oblag mit hoher Wahrscheinlichkeit Mohnhaupt, Klar und Boock.

1389 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

1390 Vgl. Horchem 1988, a.a.O., S. 65.

1391 Vgl. Urteil Maier-Witt 1991, a.a.O., S. 28-30.

1392 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 12.7.1990.

unmittelbarer Nähe liegen und die Ankunft der Geisel mußte den Nachbarn gegenüber mit der Anlieferung von Möbeln begründet werden können.[1393] Am 18. Juli 1977 konnte Monika Helbing unter dem Namen "Annerose Lottmann-Bücklers" eine entsprechende Unterkunft in Erftstadt-Liblar anmieten.

Die gesamten unmittelbaren Vorbereitungen für den Überfall wurden von der konspirativen Wohnung im Kölner Uni-Center aus gesteuert, so auch die Suche nach bestimmten Fahrzeugen (einschließlich der Herstellung passender Kfz-Kennzeichendubletten), da schon seit längerem feststand, daß für die Entführung ein gelber Mercedes verwendet werden sollte. Heißler und Maier-Witt hielten deswegen gemeinsam nach einem entsprechenden Wagen Ausschau.[1394] Am 25. Juli 1977 erstand Willy-Peter Stoll einen weißen VW-Bus, der dann beim Überfall Verwendung fand. Eine Woche danach erwarb Knut Detlef Folkerts einen weiteren VW-Bus, mit dem später eine falsche Fährte an der Schweizer Grenze gelegt wurde; noch am gleichen Tag wurde die RAF auch in Sachen "gelber Mercedes" fündig. Und am 6. August kaufte Stoll den schwarzen Mercedes, mit dem dann die Geisel transportiert wurde. Sämtliche Fahrzeuge wurden dann mit falschen bzw. gestohlenen Kennzeichen versehen.[1395]

Bei den umfangreichen Ausspähungen des Fahrweges von Hanns Martin Schleyer ereignte sich noch am 3. September ein Vorfall, der um ein Haar alle Pläne der Illegalen zunichte gemacht hätte: Als Mohnhaupt und Schulz Position an der Route des Arbeitgeberpräsidenten bezogen hatten, wurde ein Anwohner auf sie aufmerksam und verständigte die nächste Polizeidienststelle. Als die Funkstreife erschien, täuschten die beiden Frauen sogleich ein Fahrzeugpanne vor; statt ihre gefälschten Papiere zu überprüfen begleiteten sie die Polizisten daraufhin in eine nahe gelegen Werkstatt. Andernfalls hätten wohl vier andere RAF-Mitglieder, die in einem eigenen Wagen unauffällig folgten, es auf einen Schußwechsel ankommen lassen.[1396] Ein anderes mal verlor Helbing, die zumeist mit Stoll unterwegs war, mitten während der Observation Schleyers Fahrzeug aus unerfindlichen Gründen aus den Augen. Dieser "faux pas" blieb für sie nicht folgenlos: "Man war der Auffassung, daß mein Eintritt in die Gruppe zu schnell und zu unvorbereitet geschehen war, insbesondere ohne größere Diskussion mit mir. Damit sollte keine endgültige Trennung mit der Gruppe verbunden sein, vielmehr war man der Auffassung, daß ich mir persönlich darüber klar werden sollte, wie mein weiteres Verhältnis zu der Gruppe sein sollte."[1397] Nachdem sie erst kurz zuvor die wichtige Wohnung in Erftstadt-Liblar angemietet hatte, schien sie nunmehr entbehrlich zu sein.[1398]

1393 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Helbing am 17.12.1990.

1394 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 12.7.1990.

1395 S.a. Horst Herold, o.T. (Diskussionsbeitrag), in: Eugen Kogon (Hrsg.), Terror und Gewaltkriminalität. Herausforderung für den Rechtsstaat (Podiumsdiskussion), Frankfurt a.M. 1975, 114 S., S. 88-90.

1396 Vgl. Pflieger 1997, a.a.O., S. 24.

1397 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 11.10.1990.

1398 Peter-Jürgen Boock behauptete, die Diskussion um die Gruppenzugehörigkeit Helbings hätte erst während der Schleyer-Entführung eingesetzt und sei aus der Befürchtung erwachsen, Helbing könne

6.2 Taktische Implikationen der Geiselnahme

Anfang September 1977, am Vorabend der Schleyer-Entführung, bestand die RAF, abgesehen von den Inhaftierten, aus insgesamt zwanzig in der Illegalität lebenden Akteuren.[1399] Diese hatten sich auf drei räumliche Schwerpunkte verteilt. Die nicht unmittelbar beteiligten Mitglieder waren in das westliche Ausland übergewechselt, wo sie sich sicherer fühlten, und waren nach eigener Aussage über den Stand der Dinge nur teilweise informiert.[1400] Zu diesem Zirkel gehörten allem Anschein nach Albrecht, Sternebeck, Wagner und Friederike Krabbe. Die für logistische Tätigkeiten in der Bundesrepublik zuständigen RAF-Angehörigen wurden aufgefordert, sich auf den zu erwartenden Fahndungsdruck einzustellen. Zu dieser Gruppe zählten wenigstens Maier-Witt, Heißler und Angelika Speitel.[1401] Die führenden Mitglieder der RAF, wie Brigitte Mohnhaupt, Christian Klar, Sieglinde Hofmann, Peter-Jürgen Boock und Adelheid Schulz, aus deren Reihen sich später das Kommando rekrutierte, hielten sich hingegen vorwiegend in der Wohnung im Kölner Uni-Center auf.

Silke Maier-Witt, der die Aufgabe zukam, die dort versammelte RAF-Führungsequipe mit Lebensmitteln und Zeitungen zu versorgen, konnte deutlich spüren, wie in den ersten Septembertagen innerhalb dieses Zirkels die Spannung stark anwuchs. Am 4. September 1977, dem Vorabend des Überfalls, informierten Wisniewski und Boock die Unterstützer Volker Speitel, Gisela Pohl und Ralf Baptist Friedrich in Wuppertal darüber, daß "ab morgen" mit einer "harten Kiste" zu rechnen sei - "härter als das, was bisher gelaufen ist".[1402] Und Boock unterstrich dies noch mit den Worten: "Was meint Ihr, wie uns zumute ist, wenn wir an morgen denken; wenn ich daran denke, geht mir der Arsch mit Grundeis."[1403] Noch am gleichen Abend diskutierten die führenden RAF-Angehörigen Sieglinde Hofmann, Adelheid Schulz, Willy-Peter Stoll, Peter-Jürgen Boock, Stefan Wisniewski und Rolf Heißler in einer außerhalb Kölns gelegenen konspirativen Wohnung die geplante Entführung Schleyers ("Mitternachtsdiskussion"). "Die Atmosphäre dieser Diskussion war gespenstisch. Alle daran Beteiligten waren sich der Ungeheuerlichkeit des von uns Geplanten bewußt."[1404] Erst jetzt fiel die

den Aufenthaltsort der Geisel verraten. Aus diesem Grunde sei sie dann auch nach Bagdad geschickt worden.

1399 Susanne Albrecht, Peter-Jürgen Boock, Elisabeth von Dyck, Knut Detlef Folkerts, Rolf Heißler, Monika Helbing, Sieglinde Hofmann, Christian Klar, Friederike Krabbe, Christine Kuby, Silke Maier-Witt, Brigitte Mohnhaupt, Gert Schneider, Adelheid Schulz, Angelika Speitel, Sigrid Sternebeck, Willy-Peter Stoll, Christoph Wackernagel, Rolf Clemens Wagner und Stefan Wisniewski (vgl. Erklärung der Bundesanwaltschaft 1992, a.a.O., S. 9).

1400 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Sternebeck vom 9.10.1990; s.a. das Kapitel 8.1: "Konspiration und Diskussion".

1401 Vgl. Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O., S. 25.

1402 Zitiert nach Pflieger 1997, a.a.O., S. 25.

1403 Zitiert nach Urteil Boock 1984, a.a.O., S. 178. Den auch zum Zeitpunkt der Urteilsbegründung 1984 bekannten Widerspruch zwischen den wechselnden Routen und der angeblichen Fixierung des Überfalls auf "morgen" (Boock) löste das Gericht auf, in dem es "morgen" als allgemeine Beschreibung der nahen Zukunft wertete.

1404 Protokoll der Vernehmung von Boock am 7.4.1992.

endgültige Entscheidung, den Überfall zu wagen. Heißler meldete Widerspruch gegen die Aktion an; er schied daraufhin aus dem Kommando aus und wurde durch Peter-Jürgen Boock ersetzt. Dieser erklärte sich bereit, jeden Auftrag zu übernehmen, sofern dies zur Gefangenenbefreiung führte.[1405] Am nächsten Morgen begaben sich die RAF-Terroristen wieder in die Wohnung im Uni-Center, wo sie erfuhren, daß Mohnhaupt, die von Süddeutschland aus zur Gruppe stoßen sollte, sich verspäten würde und daher nicht an dem Überfall würde teilnehmen können. Sie übernahm daher in der Folgezeit die Koordination der schriftlichen Botschaften an die Bundesregierung.[1406]

Die logistischen Vorbereitungen für den Überfall auf Schleyer waren frühzeitig abgeschlossen,[1407] die Fahrwege zwischen der Kölner Wohnung des Arbeitgeberpräsidenten und seiner Arbeitsstätte kannten die Terroristen wie ihre Westentasche. Doch wegen der wechselnden Routen Schleyers war noch am Vortag ungewiß, ob die beabsichtigte Entführung auch wirklich würde stattfinden können. "Wir waren also in ständiger Erwartung, daß die Aktion zum nächst möglichen Zeitpunkt anläuft. Wir konnten ja nie sagen, daß die Aktion an einem bestimmten Tag stattfinden sollte. Letztlich war es so, daß Herr Schleyer den Zeitpunkt für den Überfall durch seinen Tagesablauf selbst gesetzt hat."[1408]

Am Nachmittag des 5. September 1977 wartete das "Kommando Siegfried Hausner" in einem Kölner Cafe darauf, ob es nun tatsächlich zum Einsatz kommen würde. Angelika Speitel und Adelheid Schulz, die sich (ebenso wie Rolf Heißler und Silke Maier-Witt) rechtzeitig an der Fahrstrecke postiert hatten, meldeten ihnen telefonisch das Herannahen Schleyers. Kurz vor dem vermuteten Eintreffen der aus zwei Wagen bestehenden Fahrzeugkolonne in der Kölner Vincenz-Statz-Straße begaben sie sich an den Tatort. [1409] Alle Attentäter waren mit ihren persönlichen Handfeuerwaffen ausgestattet, darüber hinaus diente ein Kinderwagen als Versteck für zusätzliche langschaftige Waffen. Eine Schrotflinte mit speziellen Geschossen sollte das Türschloß von Schleyers Fahrzeug sprengen, falls dieser oder seine Begleiter die Türen von innen verriegeln würden. Den Mitgliedern des Kommandos war bewußt, daß sie - in endgültiger Abkehr von der anfänglichen Konzeption der RAF[1410] - Schleyers Begleiter, bloße "Handlanger des Systems", würden töten müssen.[1411]

Wer dem vierköpfigen Kommando angehörte, ist bis heute nicht mit letzter Sicherheit geklärt. M. Müller und A. Kanonenberg behaupten, es habe sich um

1405 Vgl. Boock 1994a, a.a.O.

1406 Vgl. Pflieger 1997, a.a.O., S. 25.

1407 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1408 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt vom 12.9.1990. S.a. Wolf Römmig, Peter-Jürgen Boock und die Entführung von Hanns-Martin Schleyer, in: Der Prozess 1985, S. 171-182, S. 179.

1409 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992. Das hierbei genutzte Code-Wort lautete nach Aussage Boocks "Mendecino".

1410 Vgl.: "Der revolutionäre Terror richtet sich ausschließlich gegen Exponenten des Ausbeutungssystems und gegen Funktionäre des Unterdrückungsapparates, gegen die zivilen und militärischen Führer und Hauptleute der Konterrevolution." (Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 90).

1411 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992; Stuttgarter Zeitung vom 22.5.1992.

Klar, Wisniewski, Boock, Mohnhaupt und Hofmann gehandelt.[1412] Die Ausführungen von Maier-Witt lassen auf eine Beteiligung von Klar und Wisniewski schließen.[1413] Sie ist sich aber auch sicher, daß Hofmann ihr zu einem späteren Zeitpunkt erzählte, sie habe als einzige Frau an der Aktion teilgenommen[1414], was eine direkte Mitwirkung Mohnhaupts ausschließen würde. Demgegenüber berichtete Lotze, er habe einem Gespräch mit Adelheid Schulz entnehmen können, sie selbst habe an dem Überfall bewaffnet teilgenommen.[1415] Unstrittig ist daher nur die unmittelbare Mitwirkung von Boock,[1416] eine unmittelbare Beteiligung von Klar und Mohnhaupt schließt die Bundesanwaltschaft nach den letzten Aussagen Boocks und anderer mittlerweile sogar aus.[1417] Boock hatte seine eigene Mitwirkung an dem Überfall und Kenntnisse über den Tathergang erst Anfang 1992 offenbart und weigerte sich zudem, andere noch lebende Täter zu belasten.[1418] Nach seinen Angaben handelte es sich um vier Attentäter, während bislang im allgemeinen von einem fünfköpfigen Kommando die Rede war. Die Täter namentlich zu benennen, wagte die Bundesanwaltschaft erst im Juni 1992, fast 15 Jahre nach dem Überfall in Köln, und zwar auf Grundlage der Aussagen von Boock und der Ex-Terroristen aus der DDR. Sie kam nun zu dem Schluß, daß es sich bei den Kommandomitgliedern um Boock, Hofmann, Stoll und Wisniewski, bei dem Mörder Schleyers 43 Tage später um Wagner gehandelt haben müsse.[1419]

Um 17.25 Uhr des besagten Tages zwang ein Fahrzeug, das die Terroristen als eine Art "Prellbock" unvermittelt quer auf die Straße gefahren hatten, die Kolonne des Arbeitgeberpräsidenten zum Auffahren. Die vier Kommandomitglieder eröffneten sofort das Feuer auf die Fahrzeuge. Willy-Peter Stoll, so Boock, sprang "in ziemlicher Erregung"[1420] auf den Kofferraum des Begleitfahrzeuges und feuerte in das Innere des Wagens. Er blieb dann lange in dieser Stellung stehen. Schleyers Bewacher, zahlreicher als angenommen, reagierten unerwartet schnell; einer der Leibwächter konnte den Wagen verlassen und feuerte noch mehrere Schüsse ab, vor denen sich einer der Attentäter nur knapp retten konnte.[1421] Dann wurde auch dieser Begleiter Schleyers erschossen. Mit welcher Brutalität die Täter vorgingen,

1412 Vgl. Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O., S. 26. Heißler stieß erst nach dem 5. September hinzu.

1413 "Des weiteren ist mir bekannt, daß Herr Boock, Herr Klar und Herr Wisniewski ebenfalls direkt beteiligt waren. Ich weiß aber nicht, wer was gemacht hatte. Es spielte auch später keine Rolle. Es ist schon so gewesen, daß nur bestimmte Leute gewisse Dinge gemacht haben. Im einzelnen wurde jedoch darüber nicht gesprochen." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 12.7.1990).

1414 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 12.7.1990.

1415 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 20.7.1990.

1416 Vgl. Stuttgarter Zeitung vom 22.5.1992.

1417 Vgl. Erklärung der Bundesanwaltschaft 1992, a.a.O., S. 11, 14.

1418 Vgl. Urteil Boock 1987, a.a.O..

1419 Vgl. Erklärung der Bundesanwaltschaft 1992, a.a.O., S. 17; s.o. Boock bezeichnete diese Zuordnung Wagners als unrichtig (vgl. Pflieger 1997, a.a.O., S. 101); sie widerspricht auch der Aussage von Friedrich, er habe erfahren, daß die Ermordung Schleyers dem "Fußvolk" überlassen worden sei (vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 20.7.1990), wozu Wagner nicht gezählt werden kann. S.a. Süddeutsche Zeitung vom 27.9.1995, S. 2; Der Spiegel Nr. 35/1995, S. 78-79.

1420 Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992 (zitiert nach Stuttgarter Zeitung vom 22.5.1992).

1421 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 20.7.1990.

zeigt der Umstand, daß die spätere Identifizierung der Leichen mehrere Stunden in Anspruch nahm.

Boock, der nach diesem Kugelhagel gar nicht damit rechnete, daß Schleyer den Schußwechsel überlebt haben könnte, wollte bereits das Fluchtfahrzeug holen, als er bemerkte, daß Wisniewski und Hofmann den Arbeitgeberpräsidenten aus dessen Wagen zerrten. Er war unverletzt geblieben und wurde in den bereitstehenden weißen VW-Bus gezerrt. Noch während der Fahrt wurde ihm ein Narkotikum gespritzt, doch er blieb bei Sinnen und sprach auch mit seinen Entführern. In der naheliegenden Tiefgarage der konspirativen Wohnung Wiener Weg wechselten die Attentäter das Fahrzeug. Hanns Martin Schleyer wurde in den Kofferraum eines bereitstehenden Mercedes verfrachtet. Nachdem sich Wisniewski als Bewacher zu ihm gelegt hatte, ging die Flucht weiter.[1422] Im abgestellten Fluchtfahrzeug ließen die Entführer ihre erste Botschaft an die Bundesregierung zurück:

> "An die Bundesregierung: Sie werden dafür sorgen, daß alle öffentlichen Fahndungsmaßnahmen unterbleiben oder wir erschießen Schleyer sofort, ohne daß es zu Verhandlungen über seine Freilassung kommt. RAF"[1423]

Bis zu diesem Zeitpunkt war die "Aktion" planmäßig verlaufen. Auch im Ausland waren die RAF-Angehörigen darüber hellauf begeistert und erwarteten die baldige Freilassung der Inhaftierten.

> "Am 5.9.1977 habe ich mich mit anderen der RAF in der Wohnung im Baden-Powell-Weg 52 in Amsterdam befunden, als im Fernsehen die Meldung kam, daß Schleyer entführt worden sei. [...] Nach dem ersten Schreck freuten wir uns alle über diese gelungene Aktion. Ich dachte nur, jetzt sind die RAF-Gefangenen bald frei. [...] In Amsterdam fühlten wir uns sicher. Mich haben die Schleyer-Ereignisse aus einem persönlichen Tief gerissen. Es war für mich ein Motivationsschub. Wir waren alle noch eifriger bei der Sache."[1424]

Wie es die Grundsätze der Konspiration vorsahen, waren die subalternen Gruppenmitglieder hauptsächlich zum Ausspionieren des Fahrweges herangezogen worden. Von der militärischen Konzeption des Überfalls jedoch hatten sie nach eigener Aussage nur wenig erfahren. Über die zu tötenden Begleiter Schleyers hatten sie sich daher nicht den Kopf zerbrochen. Als das Fernsehen die ersten Bilder vom Tatort zeigte, die die ganze Brutalität des Überfalls erkennen ließen, waren Sternebeck und Maier-Witt "entsetzt": "Ich habe mir die Sache so nicht vorgestellt, obwohl mir im nachhinein klar war, daß die Sache nur so vonstatten gehen konnte. Wie auch sonst?"[1425]

1422 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992; Erklärung der Bundesanwaltschaft 1992, a.a.O., S. 7.

1423 Abgedruckt in: Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 20.

1424 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 9.10.1990.

1425 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 2.8.1990.

6.3 Weiteres Vorgehen

Bis die Bundesregierung, wie erhofft, die Forderungen annehmen würde, mußten die Illegalen auf der Hut sein. Einerseits galt es - aus ihrer Sicht - alles zu vermeiden, was Hinweise auf den Aufenthaltsort der Geisel geben oder zur Verhaftung einzelner RAF-Angehöriger beitragen konnte. Dies legte ihnen nahe, ihre Verstecke möglichst nicht zu verlassen. Andererseits mußte die Gruppe ihre interne Kommunikation aufrechterhalten und zahlreiche Erpresserschreiben von verschiedenen Orten innerhalb wie außerhalb Deutschlands versenden.[1426] Eine besondere Struktur der Gruppe in diesem Zeitraum trug diesen Erfordernissen weitgehend Rechnung. So konnte die Zahl der RAF-Mitglieder, die den Aufenthaltsort Schleyers kannten, tatsächlich auf etwa sieben begrenzt werden. Hierbei handelte es sich um die Kommandomitglieder und um die - später wechselnden - Bewacher der Geisel. Außerhalb dieser Führungsequipe kannte nur Monika Helbing, die die konspirative Wohnung in Erftstadt-Liblar angemietet hatte,[1427] das erste Versteck Schleyers. Und sie war eine der ersten, die von den führenden RAF-Mitgliedern wenig später vorsorglich von Brüssel aus nach Bagdad ins "Exil" geschickt wurde, wo sich nach und nach alle überzähligen Gruppenmitglieder einfanden. Daneben gab es Kuriere, die teils telefonisch, teils persönlich den Inhalt der von der Führungsequipe formulierten Erpresserschreiben an die anderen Mitglieder im Bundesgebiet weiterleiteten. Dies besorgten zumindest zeitweise Angelika Speitel, Rolf Heißler[1428] und - von Amsterdam aus - Sieglinde Hofmann.[1429] Sie waren über den Aufenthaltsort Schleyers wohl zumindest grob im Bilde.

Die Versendung der Erpresserschreiben durch Subalterne wie etwa Silke Maier-Witt erfolgte nach einem vorgegebenen Muster. Die Liste der Adressaten - es handelte sich zumeist um die Redaktionen größerer Tageszeitungen, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Vertreter der Kirche, aber auch um Geschäftsfreunde Schleyers - stand von Anfang an fest. Die Schreiben wurden bei Bedarf vervielfältigt, in Umschläge gesteckt und mit den bekannten Anschriften handschriftlich adressiert. Mit der Bahn fuhr der oder die Betreffende dann zu verschiedenen Orten in der Bundesrepublik und warf dort die Briefe ein; so sollten keinerlei Rückschlüsse auf den Aufenthaltsort der Geisel möglich sein.[1430]

1426 Die Botschaft der Entführer vom 26. September beispielsweise gelangte in 15 Exemplaren zur Post und war an Adressaten in der Bundesrepublik, Frankreich, Italien, den Niederlanden und der Schweiz von Paris aus aufgegeben worden; das Schreiben vom 13. Oktober 1977 wurde von Silke Maier-Witt sogar in fünfzig Ausfertigungen verschickt.

1427 Vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 52.

1428 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991; u.a. durch diese Aussage wurde Angelika Speitel, die zunächst nicht wegen der Beteiligung an der Aktion gegen Schleyer belangt worden war, erneut schwer belastet.

1429 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1430 Deshalb wurde zunächst irrtümlicherweise angenommen, Schleyer werde in einem durch die Bundesrepublik fahrenden Möbelwagen gefangengehalten (vgl. Bild-Zeitung vom 19.9.1977, S. 1).

Schon in ihrem ersten Brief am 6. September nannten die Entführer als gewünschten Mittelsmann für die Kommunikation mit den Krisenstäben den Genfer Anwalt Denis Payot - er sollte die freigepreßten *Stammheimer* auf ihrem Flug in ein Land ihrer Wahl begleiten. Die Bundesregierung nahm dies zum Anlaß, ihn als Kontaktperson für die weiteren Verhandlungen vorzuschlagen, da eine fortgesetzte indirekte Verständigung über Fernsehen und Rundfunk auf Dauer zu schwierig erschien. Die Telefonate mit Payot übernahm fortan auf Seiten der RAF vorwiegend Rolf Clemens Wagner - wegen seiner Französischkenntnisse und seiner Formulierungsgabe. Bei allen Anrufen, die er nicht selbst übernahm, sorgte er zumindest für die Koordination und nannte dem jeweiligen Gruppenmitglied die aktuelle Legitimation, mit der die Authentizität des Anrufs belegt werden sollte.[1431]

Doch nicht nur zum Zweck der Versendung der Erpresserschreiben hielten die räumlich getrennten "Fraktionen" der RAF über eine "Zentrale" zueinander telefonischen Kontakt. So sollte auch umgehend festgestellt werden können, ob einer von ihnen verhaftet worden war, da die Fahndungsbehörden aus taktischen Gründen seinerzeit vermutlich von einer Mitteilung an die Presse abgesehen hätten. Dabei spielte Rolf Heißler eine wichtige Rolle,[1432] auch für die telefonischen Auslandskontakte - etwa nach Großbritannien - war er zuständig.[1433] Dennoch wurde die Tagespresse regelmäßig ausgewertet, auch um Hinweise auf die räumlichen Schwerpunkte der vielfältigen polizeilichen Fahndungsmaßnahmen zu ersehen.[1434]

Im westeuropäischen Ausland fühlte sich die Gruppe hingegen sicher. Der telefonische Kontakt wurde hier - anders als in der Bundesrepublik - sogar direkt zwischen den einzelnen konspirativen Wohnungen hergestellt.[1435] Die RAF blieb in dieser Zeit auch nicht untätig, setzte möglicherweise sogar die Ausspähung des EG-Ministerratsgebäudes in Brüssel fort.[1436] Auch sollte trotz relativ hohen Auf-

---

1431 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 9.10.1990.

1432 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1433 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 16.10.1990.

1434 Ein Teil dieser Ausschnittssammlungen wurde später in Depots sichergestellt (vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991).

1435 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 18.4.1991.

1436 Dies behauptet Sigrid Sternebeck (vgl. Protokoll der Vernehmung vom 6.11.1990). Peter-Jürgen Boock hat diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen (vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992), Maier-Witt hält dies dagegen für abwegig. Auf jeden Fall schenkten Baader-Meinhofs *Kinder* dem Ministerratsgebäude der EG in Brüssel vor dem Herbst 1977 große Aufmerksamkeit. Diese Aktion erhielt den Decknamen "Bodo" (vgl. Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991). Allein Sigrid Sternebeck kundschaftete das Gebäude etwa drei Mal aus; ihr gelang es sogar, den Sitzungsraum zu photographieren. Als sie deshalb von einem Sicherheitsbeamten angehalten wurde, erklärte sie, sie sei österreichische Studentin und schreibe eine Seminararbeit über die EG (vgl. Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 9.10.1990). Karl-Heinz Dellwo beobachtete eine Außenministertagung im EG-Gebäude in Luxemburg (vgl. Der Spiegel Nr. 48/1978, S. 135. S.a. Urteil Hofmann 1982, a.a.O., S. 30; Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 34-35). Hier hätte man vom Dach eines Lastkraftwagens in den ersten Stock des Gebäudes gelangen können, wo die Tagungen zumeist stattfanden (vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 18.4.1991). Maier-Witt gab sich in Brüssel mehrmals als Journalistin aus, um in die Nähe von Hans-Dietrich Genscher, Josef Ertl und Otto Graf Lambsdorff (oder seinem Vorgänger Friedrichs) zu gelangen. Als vorgeblich arbeitssuchende Dolmetscherin konnte sie die Übersetzerkabinen im Ministerrats-

wandes eine konspirative Wohnung in Amsterdam geräumt werden, weil sie zu häufig aufgesucht worden war;[1437] und noch während der Schleyer-Entführung mieteten Klar und Schulz in Hamburg zwei neue konspirative Wohnungen, um dem vermuteten Fahndungsdruck in Nordrhein-Westfalen zu entgehen.[1438] Obwohl die Polizei in der Bundesrepublik mit Hochdruck arbeitete, war die Gruppe also noch in der Lage, auf Veränderungen in der Fahndungstaktik zu reagieren und sich eine gewisse Handlungsfähigkeit zu bewahren.

Da im Ausland nach Meinung von Baader-Meinhofs *Kindern* weniger intensiv nach ihnen gesucht wurde, zogen sie es zunehmend in Betracht, die Geisel in einen anderen Staat Westeuropas zu verlegen. Zudem hatte das Kommando den Eindruck gewonnen, daß sich die polizeilichen Kontrollen im Raum Erftstadt-Liblar verdichteten.[1439] Um die Beschaffung eines geeigneten Transportfahrzeuges wurde heftig debattiert, denn mit einem gestohlenen Wagen durch Deutschland zu fahren, galt wegen des Fahndungsdrucks als höchst riskant. Insbesondere Willy-Peter Stoll drängte auf die Verlegung der Geisel[1440] - was vermuten läßt, daß er einer von Schleyers Bewachern war und sich deswegen so sehr um ein sicheres Versteck bemühte. Schließlich mietete Sternebeck zwei Fahrzeuge in Belgien an, von denen wenigstens eines zum Transport der Geisel diente.[1441]

Am 13. September 1977 wurde Angelika Speitel bei ihrer Suche nach einem Ausweichquartier für Schleyer fündig und mietete in der Stevinstraat in Den Haag eine konspirative Unterkunft. Boock besorgte noch am gleichen Tag die Möbel,[1442] und schon drei Tage später wurde Schleyer, in einem großen Korb versteckt, über die deutsch-holländische Grenze nach Den Haag gebracht. Immer mehr RAF-Mitglieder begaben sich nun in das Ausland; nur wenige blieben in der Bundesrepublik, um eine "Reststruktur" aufrechtzuerhalten. Unter ihnen befanden sich etwa Silke Maier-Witt und Adelheid Schulz.[1443]

Das Ausland bot indes keineswegs die von den Terroristen erhoffte Sicherheit. Denn schon wenige Tage später - es war der 19. September - kam es in Den Haag zu einer Schießerei mit der holländischen Polizei (unter mutmaßlicher Beteiligung von Christian Klar und Angelika Speitel), "weshalb die RAF größere Fahndungsmaßnahmen in den Niederlanden befürchtete".[1444] Da außerdem Knut Detlef Folkerts das Tonbandgerät, mit dem Aufnahmen von Schleyer angefertigt worden waren, in einem Cafe unbeabsichtigt stehen ließ,[1445] räumten die Illegalen fluchtartig die Unterkunft in der Stevinstraat und verzichteten auf das sonst

gebäude besichtigen (vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 5.9.1990). Zweifellos handelte es sich bei diesen Aktionen um terroristische Mimikry ersten Ranges.

1437 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.

1438 Vgl. Peters 1991a, a.a.O., S. 278.

1439 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

1440 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 9.10.1990.

1441 Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 23.6.1992, S. 6.

1442 Vgl. Boock 1985b, a.a.O., S. 142.

1443 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 16.10.1990.

1444 Urteil Maier-Witt, a.a.O., S. 41.

1445 Vgl. Pflieger 1997, a.a.O., S. 67.

obligatorische "cleanen".[1446] Schleyer wurde erneut in ein anderes Versteck gebracht; eine konspirative Wohnung in einer Vorstadtsiedlung Brüssels wurde sein letzter Aufenthaltsort.[1447] Am 22. September wurde das Vertrauen der Linksterroristen in ihr westeuropäisches Exil weiter untergraben: Bei der Rückgabe eines der Leihfahrzeuge, das Sigrid Sternebeck angemietet hatte, kam es in Utrecht wieder zu einer Schießerei mit der Polizei. Knut Detlef Folkerts wurde festgenommen, Elisabeth von Dyck konnte fliehen. Sternebeck hatte das deutliche Gefühl, gerade noch einmal davongekommen zu sein:

> "Dieses Ereignis verursachte bei uns blankes Entsetzen, weil wir uns in Holland ja absolut sicher gefühlt hatten. Außerdem hatte ich ja das Fahrzeug angemietet und ich wäre ja bei der Rückgabe normalerweise in diese Situation gekommen. Ich wußte nicht, wie ich mich dann verhalten hätte. [...] Ich hatte auch Schuldgefühle, weil Knut Folkerts für mich das Auto zurückgebracht hatte. Es gab auch Diskussionen über Elisabeth von Dyck, die nicht eingegriffen hatte."[1448]

Den hohen Fahndungsdruck versuchte die RAF auch durch einen anderen Schachzug zu parieren: Sie legte ihren Verfolgern falsche Fährten. So wurden mehrere Gegenstände, die von der Polizei mit dem entführten Schleyer in Verbindung gebracht werden mußten, in einem VW-Bus deponiert. Klar fuhr dann das Fahrzeug an die deutsch-schweizerische Grenze und verließ dort den Wagen in auffallend hektischer Art und Weise: Dies sollte die Verlegung der Geisel in die Schweiz suggerieren und die polizeiliche Fahndung dorthin lenken.[1449] Den gleichen Zweck sollte ein für das Bundeskriminalamt bestimmter Videofilm erfüllen, auf dem wie zufällig Lebensmittelprodukte schweizer Herkunft zu sehen waren. Beide Täuschungsmanöver waren jedoch reichlich plump, so daß sie die beabsichtigte Wirkung verfehlten.

Das Kommando "Siegfried Hausner" war offensichtlich bestrebt, noch in den ersten Stunden nach dem Überfall eine Zustimmung der Bundesregierung zur Freilassung der Inhaftierten zu erzwingen.[1450] So war das erste Ultimatum mit rund zwanzig Stunden von der Benachrichtigung bis zur verlangten Erfüllung sämtlicher Forderungen außerordentlich knapp bemessen. Außerdem bemühten sich die Entführer, ihre Nachrichten an die Bundesregierung schnell zu übermitteln, indem sie lange Übertragungswege vermieden (und die erste Botschaft mit präzisierten Forderungen in Wiesbaden ablieferten - jener Stadt, in dem das Bundeskriminalamt seinen Sitz hat). Um ihren Forderungen zusätzliches Gewicht zu

---

1446 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 18.4.1991.

1447 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992. Da die Gruppe davon ausging, die Geiselnahme würde sich noch einige Zeit hinziehen, dachte sie auch noch an eine Verlegung nach Lille.

1448 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.

1449 Vgl. Peters 1991a, a.a.O., S. 259.

1450 So hatte Andreas Baader nach der Entführung Lorenz' für die RAF explizit eine Analyse der Entscheidungsabläufe in den Bonner Krisenstäben gefordert; insbesondere die Dauer, bis ein Beschluß von allen beteiligten Institutionen abgesegnet war, wollte er in Erfahrung bringen (vgl. Herold 1975, a.a.O., S. 88).

verleihen, erweiterten sie auch mit zunehmender Dauer der Entführung den Verteilerkreis. So gingen den großen Tageszeitungen regelmäßig Kopien der Erpresserschreiben an die Bundesregierung zu. Die Redaktionen hielten sich jedoch an die von der Regierung erbetene und vom Deutschen Presserat verordnete Nachrichtensperre[1451] und veröffentlichten die Mitteilungen nicht. Nur die ausländische Presse unterlief dies bisweilen durch Unachtsamkeit oder Egoismus der Redaktionen, so daß doch einige Schreiben publik wurden; aus der Reihe tanzte beispielsweise die französische *Liberation*.[1452] Um die Bundesregierung in die Defensive zu drängen, wurde auch eine Videocassette an Schleyers (Partei-) Freund Helmut Kohl gesendet.[1453] Sie zeigte mitleidserregende Aufnahmen der Geisel und verfehlte ihre Wirkung auf die Mitglieder der Krisenstäbe nicht. Ihren Höhepunkt erreichte diese Taktik, als die Entführer einem ihrer Schreiben eine fingierte Todesanzeige des noch lebenden Schleyer beilegten.[1454]

Die Bonner Krisenstäbe waren jedoch nicht bereit, sich den Ultimaten der Terroristen zu beugen. Sie versuchten, Zeit zu gewinnen, um den Polizeikräften die Möglichkeit zu geben, die Geisel bzw. die Geiselnehmer in ihrem Versteck aufzuspüren. Daß der Entführung Schleyers anders als erhofft kein schneller Erfolg beschieden sein würde, hatten die Illegalen bald erkannt. Am Abend des 7. September - 48 Stunden nach dem Überfall - ging der Bundesregierung die dritte Nachricht der Täter zu. In ihr hieß es:

> "Wir verstehen die Nichtveröffentlichung unserer Forderung und des Ultimatums, [...], korrespondierend zu der geheimgehaltenen Entscheidung des Krisenstabs nur als den Versuch der Bundesregierung, die militärische Lösung durchzuziehen. Die selbe Funktion hat das Manöver des BKA [Bundeskriminalamtes], mit der Forderung nach einem Lebenszeichen Schleyers Zeit rauszuholen."[1455]

Auch in den Gesprächen mit Schleyer ließen die Entführer durchblicken, daß sie mit einer Verzögerungstaktik Bonns rechneten.[1456] Der fortgesetzte Austausch von Mitteilungen und die ständigen Forderungen der Krisenstäbe nach weiteren Lebenszeichen des Arbeitgeberpräsidenten sowie eine gescheiterte Lösegeldübergabe durch Hanns Eberhard Schleyer[1457] dürften die Terroristen in ihrer Einschätzung

1451 S.a. Richard Clutterbuck, The media and political violence, London 1983, 191 S.
1452 Vgl. Liberation vom 28.9.1977.
1453 Vgl. den Wortlaut des Schreibens bei Pflieger 1997, a.a.O., S. 56-57.
1454 Vgl. Urteil Maier-Witt 1991, a.a.O., S. 107; Pflieger 1997, a.a.O., S. 72.
1455 Zitiert nach Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 35.
1456 S. das Kapitel 6.6: "Hanns Martin Schleyer als Geisel der RAF".
1457 Am 15.10. wartete Hanns Eberhard Schleyer in einem Hotel des Frankfurter Flughafens mit den am Vortag geforderten 15 Millionen Dollar Lösegeld auf weitere Anweisungen der Entführer. Diese hatten für ihn Flugtickets nach Algier bereitgelegt. Die Übergabe des Lösegeldes (bzw. die Entgegennahme weiterer Anweisungen) scheiterte jedoch an einer gezielten Indiskretion des BKA-Präsidenten Horst Herold, infolgedessen mehrere Dutzend Journalisten an Ort und Stelle waren (s.a. Ruprecht Eser, Die Entführung und Ermordung von Hanns Martin Schleyer, ZDF, 19.10.1982, 85 Minuten). Zu Hanns Eberhard Schleyer s.a.: ders., Gnade für Terroristen? Was Angehörige der Opfer denken, in: Die neue Ordnung Nr. 2/1989, S. 106-112; ders., Über die 'klammheimliche

bestärkt haben. Dieses "Spiel auf Zeit" der Bonner Krisenstäbe hingenommen zu haben, werteten sie im Rückblick als taktisches Mißgeschick: "Unser entscheidender Fehler aber war, die Aktion nicht nochmal von Grund auf neuzubestimmen, nachdem die Bundesregierung das erste Ultimatum hatte verfallen lassen, also klar war, daß sie Schleyer aufgegeben hatten und auf seinen Tod warteten, der ihre schnelle Konsolidierung hätte bringen sollen."[1458]

Mit der Verlegung Hanns Martin Schleyers in die Niederlande glaubte die RAF dem "Spiel auf Zeit" begegnen zu können, da sie sich hier sicherer fühlte und damit die Erwartung verknüpfte, selbst langwierige Verhandlungen mit der Bundesregierung durchzustehen. Entsprechend ihrer Weltanschauung eröffnete sich zugleich die Chance, durch direkte Verhandlungen mit der Bundesregierung zu einer "anerkannten" politischen (Gegen-)Kraft zu avancieren.[1459] Hoffnung setzte die Gruppe auch auf Schleyers Bemühungen, durch Hinzuziehen seiner Familie und seiner politischen Freunde in Bonn mittelfristig die Krisenstäbe doch noch umzustimmen.[1460] Und noch einen letzten Trumpf hielten die Entführer in der Hinterhand: Eine Parallelaktion sollte, wie mit der zeitgleichen Entführung Pontos eigentlich von Anfang an beabsichtigt, zusätzlichen Druck auf die Bundesregierung ausüben.

6.4 Bagdad-Aufenthalt und Entführung der "Landshut"

6.4.1 Entwicklung der Planungen

Eine zweite spektakuläre Geiselnahme, parallel zur Schleyer-Entführung, sollte also nach dem Willen von Baader-Meinhofs *Kindern* den Durchbruch bringen. Zu welchem Zeitpunkt und von welcher Seite die Entführung der Lufthansa-Maschine "Landshut" konzipiert wurde, ist bis heute nicht mit letzter Sicherheit geklärt. Boock hat ausgesagt, die konkreten Planungen der Palästinenser seien der RAF erst nach dem 5. September während ihres Bagdad-Aufenthaltes bekannt geworden (s.u.),[1461] Angehörige des "harten Kerns" behaupten, "niemand aus der

---

Freude' an der Gewalt (Interview mit Schleyer), in: Süddeutsche Zeitung vom 17./18.10.1992, S. 11.

1458 RAF 1982, a.a.O., S. 19.

1459 Diese Hoffnung spricht aus den Worten Christian Klars: "Die Aktion konfrontierte die Bundesregierung mit diesem Legitimationsproblem weiter, weil die Lösung Verhandlungen erfordert hätte, mit denen ein System, das gegen die historische Reife zur Umwälzung politisch mit dem Rücken zur Wand steht, seinen Antagonisten offen anerkennen würde." (Klar 1987, a.a.O., S. 118). Die Bonner Krisenstäbe ließen, um eben diesem Eindruck der "Anerkennung" des Verhandlungspartners zu entgehen, ihre Nachrichten an die Entführer durch die untergeordnete Behörde - das Bundeskriminalamt - verbreiten.

1460 Dies ist auch dem Maipapier von 1982 zu entnehmen, in dem es heißt: "An Schleyers Anstrengungen, doch noch den Austausch zu erreichen, hatten wir gesehen, dass seine Connections und sein Einfluss einen Dreck wert waren gegen die Macht der geschlossenen imperialistischen Strategie." (RAF 1982, a.a.O., S. 19).

1461 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

RAF kennt die operativen und logistischen Details der Aktion".[1462] Daß die Bundesregierung ab Ende September 1977 infolge der Flugzeug-Entführung zusätzlich unter Druck geriet, war jedenfalls voll und ganz im Interesse der deutschen Terroristen. Denn nach den Schußwechseln von Utrecht und Den Haag konnten sie sich auch im westlichen Ausland nicht mehr sicher fühlen. Auf lange Verhandlungsrunden, so ihre Sichtweise, durften sie sich nun nicht mehr einlassen. Es galt jetzt, mehr noch als zuvor, die Inhaftierten baldmöglichst freizupressen - wenn nötig bzw. möglich eben mit Hilfe dieser Parallelaktion.

In der ersten Woche der Schleyer-Entführung reisten einige Illegale in die irakische Hauptstadt Bagdad (wo der militärische Zweig der palästinensischen Befreiungsorganisation PFLP zu jener Zeit sein Hauptquartier hatte). Dies sollte vor allem dazu dienen, dem Fahndungsdruck in Westeuropa auszuweichen. Ferner wollte die Führungsequipe all jene (untergeordneten) Mitglieder vorläufig "aus dem Verkehr ziehen", die infolge mangelnden "Durchhaltevermögens" im Falle einer Festnahme den Erfolg der gesamten "Aktion" gefährden hätten können.[1463] Auch die tonangebende Brigitte Mohnhaupt nahm an dieser Reise teil - sei es, weil sie ihre als unzuverlässig geltenden Gesinnungsgenossen in der irakischen Hauptstadt zu "beaufsichtigen" gedachte, weil sie möglicherweise ihr Mitwirken an der Kommunikation mit den Krisenstäben für entbehrlich hielt oder weil sie insgeheim auf die Unterstützung der PFLP hoffte.[1464] Neben Mohnhaupt kann die (Mit-)Urheberschaft an der Flugzeug-Entführung auch bei ihrem Reisebegleiter Peter-Jürgen Boock liegen. Susanne Albrecht - deren Verhältnis zu Boock allerdings bekanntermaßen diffizil war - deutete an, daß Boock in Bagdad sogar ganz eigene Pläne für eine Flugzeugentführung entwickelte und diese dann seinen Waffenbrüdern unbedingt schmackhaft machen wollte.[1465]

Die ersten Reiseplanungen für den Irak begannen vermutlich in der ersten Septemberwoche 1977. In diesem Zeitraum stellten Sternebeck und Friederike Krabbe, neben Klar die Spezialisten der Gruppe für gefälschte Personaldokumente, in einer konspirativen Wohnung in Amsterdam die Pässe her, mit denen Mohnhaupt und Boock wenig später nach Bagdad reisten.[1466] Etwa im Juni des Jahres waren Mohnhaupt, Hofmann und Boock das letzte Mal bei den Palästinensern im Nahen Osten gewesen. Ob sie dabei schon mögliche Hilfsaktionen der PFLP arrangierten, erfuhren die anderen Illegalen nicht. "Darüber wußten nur die Bescheid, die diese Kontakte hatten."[1467] Für eine Verbindung zwischen dem

---

1462 Rolf Heißler/Sieglinde Hofmann/Christian Klar/Brigitte Mohnhaupt/Adelheid Schulz/Rolf-Clemens Wagner, Wir alle waren in der RAF und kennen Monikas Geschichte, in: Frankfurter Rundschau vom 24.11.1995, S. 12.

1463 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

1464 Zu den Verbindungen der PFLP s.a. Rolf Tophoven, Süd-Jemen - die Drehscheibe des Terrorismus, in: Die Welt vom 26.9.1977, S. 4.

1465 "Wo Boock auftauchte, gab es Schwierigkeiten. Er war ein 'Aktionist', der z.B. auch in Bagdad den Plan hatte, ein Flugzeug zu entführen und über Bonn abstürzen zu lassen. Ich kann mich noch erinnern, daß er damals jedes Gruppenmitglied hat kommen lassen, um es von diesem Plan zu überzeugen." (Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 20.7.1990).

1466 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1467 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 6.9.1990.

palästinensischen und dem deutschen Kommando spricht beispielsweise, daß ein iranischer Reisepaß, den Boock bei einer anderen Gelegenheit benutzte, die gleichen Fälschungsmerkmale aufwies wie die Papiere der Flugzeugentführer.[1468] Eine starke Involvierung der RAF läßt sich ferner daraus ablesen, daß im Herbst 1977 die Freilassung von elf deutschen *Gefangenen*, aber nur zwei palästinensischen Häftlingen gefordert wurde.[1469]

Nach Aussage von Peter-Jürgen Boock kam der Plan, ein deutsches Verkehrsflugzeug zu entführen, erst während des Bagdad-Aufenthaltes ins Spiel - und zwar von der PFLP. Die Anregung allerdings gab ein in Bagdad weilender Deutscher, der die RAF darauf verwies, der amtierende PFLP-Chef Wadi Haddad warte auf ihre Bitte um Unterstützung. Die RAF-Mitglieder entschlossen sich dann auch hierzu, obwohl sie der Kontaktperson mißtrauten. Die Palästinenser präsentierten dann zwei praktikable "Aktionen": die Besetzung der bundesdeutschen Botschaft in Kuwait und die Entführung eines deutschen Passagierflugzeuges. Aufgrund ihrer schlechten Erfahrungen bei dem Überfall auf das Stockholmer Botschaftsgebäude zweieinhalb Jahre zuvor entschied sich die RAF für die zweite Variante.[1470] Außerdem war sie erfolgversprechender: Denn wenn die Regierung nicht einmal für das Leben des bundesdeutschen "Chefkapitalisten" nachgeben wollte, würde ihr Widerstand durch die Geiselnahme einiger untergeordneter Diplomaten gewiß auch nicht gebrochen werden.[1471] Und weil die palästinensischen Gesinnungsgenossen die "Aktion" durchführten wollten und nicht die RAF selbst, sah die deutsche Führungsequipe auch über ihre weltanschaulichen "Bauchschmerzen" hinweg, die sie bei der in Aussicht gestellten Entführung von einfachen Bürgern beschlichen.[1472]

Nach Zustimmung der deutschen Kampfgefährten wurde die "Aktion" gemeinsam koordiniert. Die Absprachen mit dem PFLP-Führer traf zumeist Mohnhaupt, aber auch Boock,[1473] der nach eigener Aussage zweimal an Verhandlungen mit der PFLP teilnahm. Dabei ging es etwa um die Frage, wie die zur Flugzeug-Entführung benötigten Waffen durch die Zollkontrollen (auf dem Flughafen von Palma de Mallorca) zu schaffen seien. Während die Palästinenser zunächst einen Bleikoffer zu Hilfe nehmen wollten, schlug Boock die Verwendung von Handgranaten aus Kristallglas vor. Durch eine Lackierung sollten diese gegen Entdeckung sicher sein, auch wenn sie in diesem Fall nur geringe Sprengwirkung besäßen. Die Entführer des Passagierflugzeuges sollten dann nach dem Willen der

---

1468 Vgl. Horchem 1988, a.a.O., S. 73.

1469 Das Maipapier der RAF (1982) sprach zwar von einer Entscheidung des palästinensischen "Kommandos Martyr Halimeh" für die Aktion, jedoch übernahm die RAF die Verantwortung für das Scheiterns dieses Unterfangens (vgl. RAF 1982, a.a.O., S. 19-20). S.a. Christian Lochte, Terroristisches Umfeld des deutschen Terrorismus, in: BMI 1979, a.a.O., S. 15-20, S. 19.

1470 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

1471 Vgl. Boock 1994a, a.a.O.

1472 Vgl. Peter-Jürgen Boock, zitiert nach Die Welt vom 7.9.1995, S. 2.

1473 Werner Lotze hat die Jahre 1978/79 betreffend erklärt: "Aus meiner Sicht war hauptsächlich Frau Mohnhaupt die Kontaktperson zu den Palästinensern." (Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.17.1990).

PFLP bei einer Zwischenlandung in Aden durch ein neues, schwerbewaffnetes Kommando ausgewechselt werden;[1474] möglicherweise beabsichtigte das neue Kommando dann mit den Passagieren als Geisel im Jemen unterzutauchen.[1475] Bei einem weiteren Treffen mit Wadi Haddad in Algier wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit die Idee zur Lösegeldforderung geboren,[1476] wie sie die beiden Kommandos dann in einer gemeinsamen Botschaft zum Ausdruck brachten.[1477]

Am 13. Oktober 1977 entsprach die palästinensische Organisation "der Bitte der RAF um Unterstützung"[1478] und entführte die Lufthansa-Maschine "Landshut" auf dem Weg von Mallorca nach Frankfurt a.M.[1479] Verantwortlich hierfür erklärte sich das PFLP-"Kommando Martyr Halimeh", benannt nach dem arabischen Namen von Brigitte Kuhlmann, die bei der eingangs genannten Geiselbefreiung von Entebbe getötet worden war.[1480] Die Motive der PFLP für diese Hilfsaktion sind nicht schlüssig zu ergründen. Die im linksextremen Lager stets betonte "Solidarität" im "antiimperialistischen Kampf"[1481] bildete wohl den Hintergrund dieses "Freundschaftsdienstes", war aber sicherlich kein zwingender Grund. Möglich ist, daß die Flugzeug-Entführung entweder eine von der RAF erbetene Vorleistung war, für die sich die Gruppe im Fall eines für sie positiven Ausgangs noch hätte erkenntlich zeigen müssen,[1482] oder aber die palästinensischen Kampfgefährten sahen sich selbst in der Pflicht, nachdem Monate zuvor eine Aktion deutscher Terroristen in Nairobi, die palästinensischen Interessen gedient hätte, gescheitert war (s. das Kapitel 4.4.2: "Die Rolle von Monika Haas").[1483] Denkbar ist ferner, daß für die PFLP doch die Freipressung ihrer Gefangenen im Vordergrund stand[1484] oder daß sich die RAF das "Entführerkommando gemietet hatte - gegen den hohen Lohn des Lösegeldes".[1485]

1474 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992; Giovanni di Lorenzo, Überraschende Hilfsdienste im heißen Herbst, in: Süddeutsche Zeitung vom 16.6.1992, S. 3.

1475 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 24.3.1992.

1476 "Die Palästinenser waren der Ansicht, daß zumindest Geld bei der ganzen Aktion hereinkommen müßte." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 8.4.1992). Den Protokollen von Alfred Klaus zufolge beabsichtigten die *Stammheimer* erst nach ihrer Freilassung darüber zu entscheiden, ob sie das Lösegeld überhaupt annehmen wollten. Zu dem Aufenthalt in Algier s.a. Protokoll der Vernehmung von Boock am 27.4.1992.

1477 Vgl. Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 137.

1478 Scheerer 1988b, a.a.O., S. 363.

1479 S.a. Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O., S. 39-40.

1480 Vgl. Peters 1991, a.a.o., S. 259.

1481 S.a. Bassam Abu Sharif, "Die BRD schert sich einen Dreck um die Genfer Konvention" (Interview mit Abu Sharif), in: Tageszeitung (taz) vom 13.1.1985, S. 4.

1482 In diese Richtung argumentierte G. Boeden (vgl. Boeden 1978, a.a.O., S. 30).

1483 Vgl. Der Spiegel Nr. 10/1992, S. 124-126. Auch Volker Speitel sprach von dem "Söldnercharakter" der Aktion - weswegen nach der Verhaftung von Thomas Reuter und Brigitte Schulz die Bemühungen der deutschen Gefangenenhilfsorganisationen um die Freilassung der Inhaftierten auf Wunsch der *Stammheimer* auch nicht mit dem Namen der RAF in Verbindung gebracht werden sollten (vgl. Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978).

1484 Vgl. Lochte 1979, a.a.O., S. 19. Ähnlich äußerte sich Wolfgang Salewski, der als psychologischer Berater mehrere Stunden mit den palästinensischen Entführern verhandelt hatte (vgl. Salewski 1978, a.a.O., S. 50).

1485 Horst Herold, zitiert nach Eser 1982, a.a.O.

Auch ein weniger materieller Grund wie eine "Verbundenheit" Wadi Haddads mit der Baader-Meinhof-Gruppe, die früher zeitweise im Nahen Osten geweilt hatte und jetzt inhaftiert war, könnte dazu beigetragen haben, der deutschen Seite hilfreich unter die Arme zu greifen. Nach der mißglückten Aktion beschwerten sich die Palästinenser jedenfalls noch monatelang bei Boock darüber, daß ihr Kommando in Mogadischu "verheizt" worden sei.[1486]

6.4.2 Die Rolle von Monika Haas

Ein wesentliches Bindeglied zwischen RAF und PFLP sehen M. Müller und A. Kanonenberg[1487] in einer Person, die im nahöstlichen Aden gemeinhin als die "schöne Frau" bezeichnet wurde und deren bürgerlicher Name Monika Haas lautet.[1488] Anfang der siebziger Jahre lebte sie in der Hausbesetzerszene im Frankfurter Westend. Sie geriet in RAF-Unterstützerkreise, wurde Mitglied der "Roten Hilfe" und suchte einem "spontanen Gerechtigkeitsgefühl" folgend Kontakt zu dem inhaftierten Linksterroristen Werner Hoppe, mit dem sie dann eine Beziehung führte.[1489] Haas tauchte Mitte 1975 zunächst im Libanon, dann im Jemen unter; das Ermittlungsverfahren der Bundesanwaltschaft, vor dem sie geflohen war, wurde später eingestellt. Im gleichen Jahr heiratete sie Zaki Helou, den militärischen Führer der PFLP/Special Command. Als dessen Frau hielt sie sich im Herbst 1977 in Bagdad auf und pflegte dort Kontakte zu Mohnhaupt und Boock. Damit war sie eine "der bedeutendsten Kontaktpersonen zwischen den Palästinensern und der RAF".[1490] Für M. Müller und A. Kanonenberg sowie *Spiegel-TV*[1491] ist Haas letzlich das Bindeglied, das die "Landshut"-Entführung ermöglichte.[1492] Unterlagen des Bundeskriminalamtes besagen, daß Haas am 7. Oktober 1977 mit ihrer drei Monate alten Tochter nach Palma de Mallorca geflogen ist.[1493] Dort hat sie, Zeitungsberichten zufolge, den palästinensischen Terroristen die für ihren Überfall notwendigen Waffen persönlich übergeben.[1494] Auf der Liste derer, die

1486 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 24.3.1992; Lorenzo 1992b, a.a.O.

1487 Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O.

1488 Vgl. Der Spiegel Nr. 4/1992, S. 77; Die Zeit Nr. 8/1992, S. 22. Haas wurde an 29.12.1948 in Stuttgart geboren.

1489 Vgl. Neues Deutschland vom 8.3.1996, S. 5.

1490 Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O., S. 49; die Verläßlichkeit ihrer Angaben läßt sich nicht überprüfen, Belege fehlen.

1491 Vgl. Spiegel-TV vom 1.3.1992.

1492 Von den DDR-Aussteigern wird die "schöne Frau" allerdings erst im Zusammenhang mit dem Aden-Aufenthalt rund ein Jahr später erwähnt. Sie hatten für die Kinder der "schönen Frau" Kleidung aus Deutschland mitzubringen (vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990).

1493 Vgl. Neue Juristische Wochenschrift Nr. 31/1992, S. 1975-1976.

1494 Die Herkunft dieser Informationen liegt in Akten des MfS, die sich seit 1990 in den Händen des Bundeskriminalamts befinden. Das MfS bediente sich in diesem Fall als Quelle des 1979 aus der Haft entlassenen Werner Hoppe, den Haas ab 1980 nichtsahnend (was dessen Tätigkeit für den ostdeutschen Staatssicherheitsdienst betrifft) in Hamburg aufgesucht und mit ihm über ihre Vergangenheit gesprochen hatte (vgl. Tageszeitung (taz) vom 13.2.1996, S. 2; Hans Holzhaider, Aus

durch die Flugzeug-Entführung freigepreßt werden sollten, stand immerhin auch der Name ihres früheren Freundes, Werner Hoppe. Wie sehr sie ins linksterroristische Milieu involviert war, zeigt auch ihre Flucht aus Deutschland in den Nahen Osten, nachdem Boock im Januar 1981 verhaftet worden war. Boock kannte nämlich ihre Lebensgeschichte - und nun fürchtete sie, er würde diese in den polizeilichen Vernehmungen ausplaudern.[1495]

Zu ihrer politischen Biographie gehört jedenfalls auch eine Episode aus dem Jahre 1976. Zu Beginn dieses Jahres hielt sich nachweislich ein deutsch-arabisches Kommando in Kenias Hauptstadt Nairobi auf, um dort einen Anschlag gegen ein Flugzeug der israelischen El-Al-Gesellschaft vorzubereiten. Unter den Mitgliedern befanden sich auf deutscher Seite Brigitte Schulz und Thomas Reuter.[1496] Als man das Kommando frühzeitig verhaftete, wurden die beiden mit Hilfe der örtlichen Sicherheitsbehörden heimlich nach Israel gebracht. Monika Haas, die ihren Gesinnungsgenossen in das ostafrikanische Land nachgereist war, konnte dagegen, als sie ebenfalls festgenommen wurde, das Gefängnis bereits nach vier Tagen wieder verlassen. Sie selbst behauptet, ihre spärlichen Aussagen seien ihr unter Schlägen abgepreßt worden, bevor sie ihren Peinigern habe klar machen können, daß sie lediglich eine Randfigur der terroristischen Szene sei. Man habe auch versucht, sie zu bewegen, als Gegenleistung für ihre Freilassung eine wichtige arabische Terroristin nach Nairobi zu locken. Ihre auffallend kurze Haftzeit nährte aber das Gerücht, sie habe sich verpflichtet, ab diesem Zeitpunkt für den israelischen Geheimdienst aus dem palästinensischen Lager zu berichten.[1497] Vielleicht erkaufte sich Haas ihre schnelle Freilassung tatsächlich mit dem Versprechen, sich zukünftig entsprechend nützlich zu machen. Dies ist jedoch nur eine von mehreren Möglichkeiten. Denkbar ist auch, daß dies nur der Versuch einer Anwerbung war, wofür eine frühzeitige Haftentlassung eine wichtige Voraussetzung hätte schaffen können. Vielleicht wollte ja auch der israelische Auslandsgeheimdienst, Mossad, Monika Haas absichtlich bei ihren Gesinnungs-

---

der Trickkiste von Hase und Wolf, in: Süddeutsche Zeitung vom 24.7.1996, S. 3). Für seine Berichte hat Werner Hoppe vom MfS dann über 20.000 DM erhalten. Über den Ort der Waffenübergabe an das palästinensische Kommando durch Haas haben Werner Hoppe und Johannes Weinrich, ein ehemaliger Angehörige der Revolutionären Zellen, gegenüber dem MfS im übrigen unterschiedliche Angaben gemacht (vgl. Neue Juristische Wochenschrift Nr. 31/1992, S. 1975-1976).

1495 Vgl. Spiegel-TV vom 1.3.1992. Und noch im Juni des gleichen Jahres erreichte Monika Haas ein Drohbrief, in dem sie der direkten Beteiligung an der "Landshut"-Entführung beschuldigt wurde. Unter der Überschrift "Big Alameh Amal" hieß es darin: "Wir erinnern an unseren gemeinsamen Aufenthalt in P. (Hotel Java), Frau Verm, wo Sie [sich] mit ihrer Tochter Nic und Savatic sowie 'schwerem' Gepäck aufgehalten haben." Im Hotel Java in Palma de Mallorca ("P.") waren im Oktober 1977 die Entführer der "Landshut" vor Beginn ihrer Aktion untergekommen. Monika Haas soll ihnen dabei die benötigten Waffen ("'schwerem' Gepäck") übergeben haben (vgl. Tageszeitung (taz) vom 27.3.1992, S. 6). Haas selbst vermutet hinter dem Schreiben eine Intrige - und in den Jemen habe sie schon vor Boocks Festnahme fahren wollen.

1496 Vgl. Die Welt vom 29.11.1976; NDR, Panorama Nr. 314 vom 9.11.1979; Der Spiegel Nr. 4/1980, S. 39-45.

1497 Vgl. Giovanni di Lorenzo, Verstrickt ins weltweite Netz des Terrors, in: Süddeutsche Zeitung vom 17.3.1992, S. 3; Der Spiegel Nr. 10/1992, S. 124-126.

genossen des Verdachts der "Kollaboration" aussetzen und dadurch Unfrieden in der palästinensischen Terrorszene schüren. 1981 stufte die PLO diese Angelegenheit tatsächlich als "Verratsfall Saki - Haas" ein;[1498] im Sommer 1989 soll die PFLP deswegen die Ermordung der "schönen Frau" vorbereitet haben.[1499] Monika Haas, die gegen entsprechende Presseberichte inzwischen mehrere Einstweilige Verfügungen erwirkt hat,[1500] entgegnet, daß sie niemals zur PFLP hätte zurückkehren können, wenn sie tatsächlich verdächtig gewesen wäre - schließlich wird in der terroristischen Szene stets das Einschleichen von Spitzeln befürchtet. Für die Palästinenser allerdings bedeutete Monika Haas insofern kein Risiko, weil diese jederzeit Haas' Kinder als Geisel hätten nutzen können und die Deutsche dadurch erpreßbar war.[1501]

Haas bestreitet energisch, an der Entführung der "Landshut" in irgendeiner Weise beteiligt gewesen zu sein.[1502] Den Angaben Peter-Jürgen Boocks zufolge ist sie nicht mit jenem Deutschen identisch, der für die Vermittlung der Flugzeugentführung verantwortlich gewesen sein soll.[1503] Die seinerzeitigen Angehörigen der RAF-Führungsequipe, die noch heute zum "harten Kern" zählen, sind Haas zur Seite gesprungen und haben öffentlich ihre Unschuld beteuert.[1504] Sie selbst führt insbesondere an, sie habe zwischen Februar und November 1977 Aden nicht verlassen und sich ausschließlich um ihre kranke, im Juli geborene Tochter gekümmert, folglich also keine Waffen in Mallorca übergeben können. Eine Rolle als Informantin des israelischen Geheimdienstes Mossad schließt dies allerdings nicht aus; zumal Werner Lotze berichtet, die "schöne Frau" habe 1978/79 den deutschen Linksterroristen kritisch gegenüber gestanden.[1505] Dies spräche aber gegen eine Verwicklung in die Flugzeug-Entführung.[1506] Eingestanden hat Haas

---

1498 Vgl. BStU, ZA, HA XXII 953, S. 153. S.a. Fritz Schmaldienst/Klaus-Dieter Matschke, Carlos-Komplize Weinrich. Die internationale Karriere eines deutschen Top-Terroristen, Frankfurt a.M. 1995, 317 S., S. 95-99.

1499 Vgl. Thomas Scheuer, BKA fahndet in Spanien nach der RAF-Geschichte, in: Tageszeitung (taz) vom 20.11.1993, S. 15.

1500 Vgl. Tageszeitung (taz) vom 4.3.1992, S. 6.

1501 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 24.3.1992; Protokoll der Vernehmung von Boock am 11.5.1992.

1502 Vgl. Monika Haas, "Solche Konstruktionen sind einfach infam" (Interview mit Haas), in: Tageszeitung (taz) vom 24.1.1992, S. 3; Tageszeitung (taz) vom 4.3.1992, S. 6; Tageszeitung (taz) vom 27.3.1992, S. 6. Haas klagte erfolgreich vor dem Landgericht Frankfurt auf die Unterlassung der Behauptung, sie sei bei der Entführung der "Landshut" "mittendrin" gewesen (vgl. Süddeutsche Zeitung vom 16.9.1994, S. 6). Tatsächlich fehlen, wie unten ausgeführt, für alle denkbaren Versionen unumstößliche Beweise. Zu den vielfältigen Spekulationen s.a. den nicht minder spekulativen Aufsatz von Heide Platen, Die Stasi, das Gemüse und Luxusdessous, in: Tageszeitung (taz) vom 15.2.1996, S. 11.

1503 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

1504 Vgl. Heißler u.a. 1995, a.a.O. S.a. Tageszeitung (taz) vom 10./11.6.1995, S. 8.

1505 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990.

1506 Vor einem Kontakt mit westlichen Geheimdiensten ist Haas jedenfalls nicht prinzipiell zurückgeschreckt. So hat sie sich nach dem Erhalt des o.g. Drohbriefes im Juni 1981 mit der Bitte um Personenschutz an die Sicherheitsbehörden der Hansestadt Hamburg gewandt - ein in dieser Szene keineswegs üblicher Vorgang. Zu den Spekulationen über Monika Haas s.a. eine Information, die von Seiten des MfS auf Bitten der PLO an die PLO-Sicherheit übergeben worden war (MfS, Information (betr. Monika Haas), Berlin 18.8.1981, in: BStU, ZA, HA XXII 18613, S. 80-82; Abteilung

bisher nur ihre Zugehörigkeit zu RAF-nahen Kreisen. Eine Agententätigkeit hat sie, ebenso wie jede Beteiligung an der Entführung der "Landshut", weit von sich gewiesen. Sie vermutet vielmehr eine Art "Komplott" verschiedener Sicherheitsbehörden und Nachrichtendienste gegen ihre Person.[1507] Jedoch hat sie schon einmal verschiedene Versionen ihrer Freilassung in Nairobi in die Welt gesetzt: Während sie 1979 zunächst behauptete, von den Kenianern lediglich als Randfigur eingestuft und deshalb freigelassen worden zu sein, erklärte sie später, sie sei - zum Schein - auf ein Angebot des israelischen Geheimdienstes eingegangen. Überlebt habe sie die Rückkehr zur PFLP nur wegen ihrer Bindung an Zaki Helou.[1508]

Nach der gelungenen Flugzeug-Entführung[1509] wähnte sich die RAF zumindest taktisch wieder im Aufwind. Albrecht beispielsweise war "stolz darauf, daß sich

XXII, Leiter Oberstleutnant Horst Franz, o.T. (Begleitschreiben zur Information über Haas an Neiber), Berlin 18.8.1981, in: BStU, ZA, HA XXII 18613, S. 83). Das MfS hatte erst im Juni 1980 eine Einreisesperre gegen Haas verhängt (vgl. Abteilung XXII/AIG, o.T. (Schreiben an den Leiter der ZAIG/5), Berlin 23.6.1980, in: BStU, ZA, HA XXII 456, S. 31).

1507 Belastende Unterlagen des MfS in Form des Operativvorgangs "Wolf" (ein umfangreiches Dossier über die "schöne Frau") liegen dem Bundeskriminalamt seit dem Sommer 1990 vor, jedoch konnte zunächst - nach Angaben der Bundesanwaltschaft - die wahre Identität der belasteten Person nicht geklärt werden. Weitere Akten wurden dem Bundeskriminalamt von der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes am 20. Februar 1992 übergeben und am 25. Februar an die Bundesanwaltschaft weitergeleitet. Daraufhin wurde am 4. März 1992 ein Ermittlungsverfahren eröffnet und Haas am 20. März 1992 verhaftet (vgl. Tageszeitung (taz) vom 23.3.1992, S. 5.). Am 5. Mai entschied der 3. Strafsenat des BGH, den Haftbefehl gegen Haas aufzuheben, da die Aufgabenstellung und Arbeitsweise des MfS den Erfordernissen rechtsstaatlicher Sachverhaltsaufklärung in keiner Weise entsprochen habe und folglich deren Berichte (die, sich auf Aussagen inoffizieller Mitarbeiter in der RAF-Szene stützend, als Grundlage des Haftbefehls gegen sie dienten) "grundsätzlich nicht geeignet" seien, einen dringenden Tatverdacht zu belegen. Vielmehr bedürften entsprechende Informationen "strenger und besonders kritischer Überprüfung" (zitiert nach Süddeutscher Zeitung vom 6.5.1992, S. 2; Aktenzeichen StB 9/92). Im November 1994 wurde sie erneut festgenommen, weil unterdessen die einzig Überlebende des seinerzeitigen PFLP-Kommandos, Andrawes, festgenommen worden war und sie belastet hatte. Nachdem ein Strafprozeß am 9. Mai 1996 eröffnet worden war, wurde Haas im März 1997 abermals auf freien Fuß gesetzt, weil nach Auffassung des Gerichts das zu erwartende Strafmaß im Falle eines Schuldspruchs deutlich unter der zwölfjährigen Freiheitsstrafe liegen werde, die Andrawes als unmittelbar an der Entführung Beteiligte erhalten hatte.

1508 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 24.3.1992.

1509 Möglicherweise hat der Staatssicherheitsdienst der DDR über den von ihm aufgebauten jemenitischen Geheimdienst, seinerseits ein enger Verbündeter der PFLP, Informationen über die unzureichende Bewaffnung des Kommandos erhalten, während der Zwischenlandung der "Landshut" in Aden Einfluß genommen und zum Vorteil der innerdeutschen Beziehungen Bonn mit diesen wichtigen Informationen versorgt. Doch selbst wenn die Bonner Krisenstäbe über die Details der Flugzeug-Entführung von vornherein informiert gewesen wären, müßte dies nicht bedeuten, daß sie diese Aktion - wie verschiedentlich suggeriert (vgl. Tageszeitung (taz) vom 4.3.1992, S. 6) - bewußt in Kauf nahmen, um sich später als Sieger über die terroristische Gewalt feiern zu lassen. Denn auf die überaus glücklichen Befreiungsaktion in Mogadischu (s.u.) konnten sie keinesfalls vertrauen, da nicht sicher war, ob die südjemenitische Regierung nicht doch noch den Austausch der Kommando-Mitglieder in Aden gestattet hätte. Vielmehr waren sich die Bonner Krisenstäbe immer der Möglichkeit einer weiteren Entführung bewußt und nahmen dies als Risiko ihrer Verzögerungstaktik in Kauf. Dabei konnten sie absehen, daß sie im Falle einer zusätzlichen Gefährdung - etwa von einfachen Bürgern - würden nachgeben müssen.

die Gemeinsamkeit mit den Palästinensern erstmals materialisierte."[1510] Jedoch mehrten sich gleichzeitig die Zweifel der Illegalen, ob die Hilfe der PFLP denn nach eigenen Maßstäben "politisch korrekt" war. So sehr sie auch auf eine erfolgreiche Freipressung hofften, konnten sich einige Subalterne doch nicht mit der Flugzeug-Entführung identifizieren und beanstandeten, die "Aktion" würde zu den eigenen ideologischen Grundsätzen in Widerspruch stehen.[1511] Friederike Krabbe kritisierte, daß "das Volk" nicht genug in die Politik der RAF einbezogen würde.[1512] Sternebeck zufolge vertraten auch Mohnhaupt und Klar die Auffassung, daß eine Flugzeug-Entführung letztlich kein legitimes Mittel im *bewaffneten Kampf* sei.[1513] Doch läge die Hauptverantwortung ja bei den Palästinensern - und am wichtigsten sei doch, die *Stammheimer* zu befreien.

> "Ich weiß noch, daß in dieser Wohnung [im Baden-Powell-Weg in Amsterdam] eine Diskussion über die Richtigkeit der Entführung der Lufthansa-Maschine Landshut stattfand. Es gab da zwei Positionen. Christine Kuby hatte dieses Problem angesprochen. Ich hätte mich gar nicht getraut, damit anzufangen. Wir fragten uns, war es überhaupt richtig, unbeteiligte Leute zu entführen und zu gefährden. Wenn die Palästinenser so etwas machen, ist es ihre Sache. Ich wollte nicht, daß mein Name mit einer derartigen Aktion in Verbindung gebracht wurde. Uns wurde die Frage gestellt: 'Wollt ihr, daß die Gefangenen nun freikommen oder nicht?'. Meiner Erinnerung nach hat Stefan Wisniewski diese Position vertreten. Damit war die Diskussion zuende."[1514]

Wo auch immer die Urheberschaft für die Flugzeug-Entführung zu suchen ist - in jedem Fall wußte die RAF-Führungsequipe bereits vor dem 13. Oktober von dem bevorstehenden Überfall.[1515] Sollte sie diese "Aktion" tatsächlich nicht gutgeheißen haben, so unternahm sie viel zu wenig, um diese zu verhindern. In der Folgezeit jedenfalls koordinierten die beiden Kommandos ihre Forderungen und verlangten am 14. Oktober ultimativ neben der Freilassung der RAF-Inhaftierten auch die Freilassung zweier palästinensischer Häftlinge aus türkischen Haftanstalten. In den folgenden Tagen wurden mehrere Noten zwischen Bundesregierung und den beiden Kommandos ausgetauscht. Die Koordination zwischen den deutschen Entführern und dem palästinensischen Kommando (bei dessen Flug durch den arabischen Raum über Dubai und Aden nach Mogadischu) übernahm Rolf Heißler.[1516]

1510 Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1511 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 16.10.1990.

1512 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Helbing am 12.10.1990; s.a. Sternebeck 1990, a.a.O., S. 62.

1513 Sternebeck 1990, a.a.O., S. 62; Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 21.6.1990.

1514 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.

1515 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1516 Vgl. Friedrich Zimmermann, Kabinettstücke. Politik mit Strauß und Kohl 1976-1991, München 1991, 347 S., S. 203.

Im Flugzeug leitete unterdessen Zohair Youssif Akache die Aktion, der die Palästinenser den Namen "Koffre Kaddum"[1517] gegeben hatten. Er war Mitglied der PFLP, 22 Jahre alt, aufgewachsen im Libanon und verantwortlich für die Ermordung des ehemaligen Präsidenten des Nord-Jemen im April 1977 in London. Flugkapitän Jürgen Schumann, der offensichtlich versuchte, bei einer Zwischenlandung der entführten Maschine in Aden mit den Behörden Kontakt aufzunehmen, wurde von dem palästinensischen Anführer erschossen, nachdem er von einer Außeninspektion der Maschine zurückgekehrt war. An der Entschlossenheit der Entführer, die Passagiere der "Landshut" im Falle erfolgloser Verhandlungen zu töten, war nun nicht mehr zu zweifeln. Bei den deutschen Terroristen, die sich in Bagdad aufhielten, wuchsen unterdessen die Bedenken, ob sich die "Aktion" noch politisch würde vermitteln lassen und wie es um die Chancen des *bewaffneten Kampfes* insgesamt bestellt sei. Als Gert Schneider am 10. November 1977 in Amsterdam festgenommen wurde, trug er einen Zettel bei sich, der den Zustand der Gruppe in Bagdad beschreibt: "Es sieht so aus hier, daß man ein ständiges Zweifler-Depot einrichten muß ...".[1518] Es war also aus Sicht der Führungsequipe eine richtige Entscheidung gewesen, die wankelmütigen Subalternen frühzeitig nach Bagdad zu schicken und sie damit dem Zugriff der deutschen Polizei zu entziehen.[1519] So verbrachten Helbing, von Dyck und Friederike Krabbe einige Zeit gemeinsam in der irakischen Hauptstadt. Zusätzlich befanden sich zeitweise auch Mohnhaupt, Boock, Kuby, Albrecht, Hofmann, Schneider und Wagner dort; erst im Frühjahr 1978 stießen Wisniewski und Heißler hinzu.[1520]

6.4.3 Die Geiselbefreiung in Mogadischu

In der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober 1977 gelang es einer Einheit des Bundesgrenzschutzes, das in Mogadischu gelandete Lufthansa-Flugzeug zu kapern. Der israelische Rundfunk hatte die bevorstehende Befreiung bereits fünf Stunden zuvor angekündigt; die Entführer in der Maschine hatten jedoch, trotz ihrer technischen Möglichkeiten, diese Meldung nicht gehört und waren daher ahnungslos. Entgegen der ursprünglichen Planung hatte das Kommando in Aden nicht gegen ein weniger erschöpftes und besser bewaffnetes neues Kommando der PFLP ausgewechselt werden können.[1521] Die Übernahme des Flugzeugs durch die

1517 "Koffre Kaddum" war der Name eines Dorfes im Westjordanland, auf das sowohl Israel als auch die Palästinenser Ansprüche erhoben.

1518 Zitiert nach Urteil Boock 1984, a.a.O., S. 440.

1519 Vgl. auch Boock 1985b, a.a.O., S. 142.

1520 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Helbing am 12.10.1990; s.a. Protokoll der Vernehmung von Boock am 27.4.1992.

1521 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992. An der Entscheidung der Republik Süd-Jemen, die am 16. Oktober in Aden zwischengelandete "Landshut" zum Weiterflug zu bewegen und den palästinensischen Kommando-Wechsel zu verhindern, war möglicherweise auch die DDR beteiligt (vgl. Lorenzo 1992b,a.a.O.), die im Jemen umfangreiche "Entwicklungshilfe" - gerade auf dem geheimdienstlichen Sektor - geleistet hatte. Die Bundesregierung hat eine mehrfache Kontakt-

GSG 9 erfolgte deshalb unter vergleichsweise günstigem Stern: Drei der vier Entführer wurden erschossen,[1522] ein GSG 9-Mann erlitt einen Halsdurchschuß, die Geiseln jedoch wurden kaum verletzt. Für die RAF stand nun fest, daß die Schleyer-Aktion erfolglos bleiben würde.[1523]

Für die Stammheimer Inhaftierten war dies "gleichsam der Todesstoß",[1524] denn die Bundesregierung hatte es gewagt, das Leben der Passagiere und der Besatzung aufs Spiel zu setzen - nun war absehbar, daß Bonn auch im Fall Schleyer hart bleiben würde.[1525] Bis zum gescheiterten Austausch des Kommandos in Aden hatten die *Stammheimer* fest an den Erfolg der Freipressungsversuchs geglaubt.[1526] Der Umstand, daß der Gegenschlag von der GSG 9 durchgeführt wurde, verstärkte noch den subjektiven Eindruck, die Krisenstäbe seien jetzt im

aufnahme mit Ost-Berlin wenige Stunden vor dem Weiterflug der "Landshut" nie geleugnet. Obwohl sie keine Angaben über den Inhalt und die Ebene, auf der die Kontakte stattfanden, gemacht hat (vgl. Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 168), hat die DDR ihre positive Rolle in diesem Geiseldrama stets betont. So hieß es in einer Erklärung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR: "Die DDR hat in einem Telefongespräch zwischen dem Außenminister der DDR, Oskar Fischer, und dem Außenminister der BRD, Hans-Dietrich Genscher, ihre guten Dienste zur Verfügung gestellt, um die sich zu dieser Zeit in der Hauptstadt der Volksdemokratischen Republik Jemen befindlichen Passagiere der von Terroristen entführten Lufthansamaschine zu retten. Das entspricht der konstruktiven Haltung der DDR in dieser Angelegenheit und ihrer Bereitschaft, alles zu unternehmen, um Menschenleben zu retten. Die Regierung der DDR hat ihrem Botschafter in Aden entsprechende Aufträge erteilt." (zitiert nach Unsere Zeit vom 20.10.1977, S. 2). Der Umstand, daß die Regierung in Aden bereits die Landung der "Landshut" mit allen Mitteln hatte verhindern wollen, läßt auf ein frühes Einwirken von außen, etwa von Seiten der DDR, schließen. Wahrscheinlich aber ließ die südjemenitische Regierung den Austausch der Kommandos schon deswegen nicht zu, weil sie, als sie die bei der Lorenz-Entführung freigepreßten Terroristen aufgenommen hatte (und dies als "humanitär" deklarierte), heftige internationale Kritik hatte einstecken müssen.

1522 Soraya Andrawes (damals 22 Jahre alt), wurde während des Feuergefechts schwer verletzt. Angeblich wäre sie unmittelbar nach der Übernahme der Maschine beinahe von einem Angehörigen des GSG 9-Kommandos getötet worden, wenn nicht Dritte eingeschritten wären (vgl. Hans-Jürgen Wischnewski, "Ich hatte keine Zeit für Tränen" (Interview mit Wischnewski), in: Süddeutsche Zeitung-Magazin Nr. 33/1992, S. 13-21; Süddeutsche Zeitung vom 21.8.1996, S. 8); dem widerspricht der seinerzeitige Kommandant der GSG 9, Ulrich Wegener, entschieden (vgl. ebenda.). Andrawes wurde dann in Somalia zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, konnte jedoch nach zwei Jahren im Austausch für irakische Öllieferungen an Somalia ausreisen, an der Universität Beirut studieren und sich 1991 mit Mann und Kind in Norwegen niederlassen. Im Oktober 1994 wurde sie dort festgenommen und im November 1995 nach langem Rechtsstreit über ein Auslieferungsersuchen der Bundesregierung an die deutschen Strafverfolgungsbehörden überstellt. Im November 1996 erhielt sie, weil entgegen ihren Intentionen die Kronzeugenregelung Anwendung fand, eine zwölfjährige Freiheitsstrafe.

1523 "Am 17.10.1977 fand die Stürmung der Lufthansa-Maschine in Mogadischu statt. Dies hörte ich nachts im Radio. Für mich stand fest, daß die Schleyer-Aktion nicht mehr zum Erfolg führen konnte. Ich habe die halbe Nacht geweint." (Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990).

1524 Becker 1978, a.a.O., S. 243.

1525 S.a. Gerhard Spörl, "Nichts zu versäumen, nichts zu verschulden". Bonn in den 43 Tagen der Schleyer-Krise, in: Die Zeit Nr. 42/1987, S. 17-19, S. 19. Zur Begründung der Aktion zur Geiselbefreiung hatte Klaus Bölling ausgeführt: "Die Bundesregierung hatte in diesem Fall nur scheinbar eine Wahl." (Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 180). Ob die Mitglieder der RAF in Stammheim, Westeuropa und Bagdad diese Erklärung, die sie in ihrer Einschätzung der Lage bestärkt hätte, noch zur Kenntnis nahmen, ist nicht bekannt.

1526 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 27.4.1992.

Begriff, die befürchtete "militärische Lösung durchzuziehen". Aus linksterroristischer Sicht handelte es sich um ein "Massaker"[1527], die Stimmung in Bagdad war "niedergeschlagen".[1528] "Alle Hoffnungen waren futsch, Ratlosigkeit machte sich in der Gruppe breit."[1529] Die RAF-Führungsequipe, die Einzelheiten der Abstimmung mit den Palästinensern kannte, befürchtete darüber hinaus, daß Informationen über die Bewaffnung des PFLP-Kommandos an die "Gegenseite" gelangt waren und nun sogar der Aufenthaltsort Schleyers durchsickern könnte. Die Ermordung der Geisel rückte näher.

6.5 Der Selbstmord in Stammheim[1530]

> "Die Besonderheit des Guerillakrieges besteht auch darin, daß jeder Kämpfer bereit sein muß zu sterben, aber nicht zu sterben irgendeines beliebigen Ideals wegen, sondern zur Verwirklichung des Ideals, um dessentwillen der Guerillakrieg geführt wird." (Che Guevara)[1531]

6.5.1 Die Motive der Inhaftierten

Am Morgen des 19. Oktober wurden im siebten Stock der Justizvollzugsanstalt Stammheim die RAF-Angehörigen Baader und Ensslin tot sowie Raspe und Möller schwer verletzt in ihren Zellen aufgefunden; Raspe erlag wenige Stunden später seinen Verletzungen, nur Möller überlebte. Der Schlüssel zum Verständnis dieser "Nacht von Stammheim" dürfte in der psychischen Verfassung und der Motivationslage der Inhaftierten in den vorangegangenen Wochen und Monaten liegen. Seit dem 6. September sollten sie nach dem Willen der Bonner Krisenstäbe innerhalb der Justizvollzugsanstalt isoliert sein, um ihnen eine konzertierte Reaktion auf die Ereignisse unmöglich zu machen und eine Kontaktaufnahme mit den Entführern (etwa unter Einschaltung der Rechtsanwälte) zu verhindern. Die Umsetzung der Kontaktsperre war jedoch alles andere als perfekt.[1532] So waren beispielsweise Zurufe von anderen Gefangenen möglich. Gespräche untereinander

---

1527 25. Nachricht der Entführer, abgedruckt in: Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 190.

1528 Gert Schneider im Prozeß gegen Boock, zitiert nach Urteil Boock 1987, a.a.O.

1529 Sternebeck 1990, a.a.O., S. 62.

1530 Vgl. Schut 1986, a.a.O.; Karl-Heinz Weidenhammer, Selbstmord oder Mord? Das Todesermittlungsverfahren Baader/Ensslin/Raspe, Kiel 1988, 504 S.; Der Spiegel Nr. 11/1980, S. 88-112; Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 378-380. S.a. Irmgard Möller, Chronologie, in: Jutta Bahr-Jendges/Alexandra Goy/Heinz Heldmann/Rainer Frommann (Hrsg.), Irmgard Möller berichtet. Dokumentation (maschinenschriftliche Broschüre), Berlin 1978, 59 S., S. 3-13.

1531 Ernesto Che Guevara, Guerilla - Theorie und Methode (gesammelte Schriften aus den Jahren 1959 bis 1967, Rotbuch Nr. 9), Berlin 1968, 158 S., S. 29.

1532 So berichtete etwa der ebenfalls von der Kontaktsperre betroffene Horst Mahler: "Bei mir hat die Kontaktsperre überhaupt nicht gegriffen. Ich hatte einen Mini-Empfänger, der mir während der Sperre zugespielt worden ist, und ich konnte ein Manuskript mit Thesen zu Mogadischu aus der Zelle schmuggeln." (Mahler 1980a, a.a.O., S. 78).

wurden nachts durch einen vor den Zellentüren aufgestellten zusätzlichen schallisolierenden Raumteiler unterbunden - nicht jedoch tagsüber. Zwischen den Zellen gab es mehrere Stromleitungen - sie wurden von den Inhaftierten zu einer vorzüglich arbeitenden Gegensprechanlage umfunktioniert. Und obwohl die Zellen aus Sicherheitsgründen regelmäßig durchsucht wurden, blieb sogar das Radio Jan-Carl Raspes vorerst unentdeckt. Die RAF-Mitglieder im "siebten Stock" waren also bis zuletzt über den jeweiligen Stand der Dinge informiert und konnten sich gegenseitig abstimmen.

Die ganze Zeit über hofften die *Stammheimer* - trotz der "Verzögerungen" - unverdrossen auf ihre unmittelbar bevorstehende Befreiung. Immer wieder versuchten sie, möglichst hochrangigen Vertretern der Bundesregierung zu erläutern, wie bedeutsam ihre Freilassung sei.[1533] Ein Beamter des Bundeskanzleramtes, der Baader noch am Abend des 17. Oktober 1977 besuchte, beendete seinen Bericht mit den Worten: "Ich wiederhole, daß seine [Baaders] gesamte Argumentation fast ausschließlich auf den Gedanken der Freilassung fixiert war."[1534] Sollte sich die Bundesregierung aber anders entscheiden, erklärten die Illegalen Alfred Klaus (dem wichtigsten Verbindungsmann zwischen Stammheim, Bundeskriminalamt und Krisenstäben), sei beabsichtigt, Schmidt die "Entscheidung aus der Hand nehmen",[1535] dann sei "eine 'politische Katastrophe' programmiert, nämlich 'tote Gefangene'".[1536] Die Andeutung kollektiven Suizids war unverkennbar und gewann im Verlauf der 44 Tage zunehmend an Evidenz.[1537] Am 8. Oktober bekräftigte Andreas Baader gegenüber Alfred Klaus:

> "Wenn das 'jämmerliche Spiel' und die 'Potenzierung der Isolation seit sechs Wochen' nicht bald ein Ende finde, dann würden die Gefangenen entscheiden. Das 'polizeiliche Kalkül werde nicht aufgehen'. Die Sicherheitsorgane würden dann mit einer 'Dialektik der politischen Entwicklung konfrontiert' werden, die sie zu 'betrogenen Betrügern' mache. Die Gefangenen beabsichtigten nicht, die gegenwärtige Situation länger hinzunehmen. Die Bundesregierung werde künftig nicht mehr über die Gefangenen verfügen können."[1538]

Der Beamte des Bundeskriminalamts resümmierte: "Mit der von ihm genannten Entscheidung der Gefangenen kann nach Sachlage nur ihre Selbsttötung gemeint sein."[1539] Dabei versuchten die *Stammheimer* jegliche Todesart prophylaktisch (auch den Justizbehörden gegenüber) als Mord an ihnen zu definieren. So hieß es

1533 Vgl. Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 134.

1534 Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 176.

1535 Von Gudrun Ensslin verlesene schriftliche Erklärung, abgegeben am 9.10.1977 (Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 123).

1536 Bericht von Alfred Klaus über sein Gespräch mit Raspe am 27.9.1977, abgedruckt in: Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 106.

1537 Vgl. Alfred Klaus: "Die Gefangenen waren in einem verzweifelten Zustand und drohten am Ende ganz massiv mit Selbstmord." (zitiert nach Paul Mautner, Der Anschlag. Nach 10 Jahren: Rückblick auf den Fall Schleyer, Bayerischer Rundfunk, 18.10.1987, 55 Minuten).

1538 Vgl. Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 121.

1539 Vgl. Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 121.

in einem Schreiben Baaders an das Oberlandesgericht Stuttgart vom 10. Oktober 1977: "Ich stelle dazu fest: Keiner von uns - das war in den paar Worten, die wir vor zwei Wochen an der Tür wechseln konnten, und der Diskussion seit Jahren klar - hat die Absicht, sich umzubringen. Sollten wir - wieder ein Beamter [der an der Zelle Baaders vorbeiging] - hier 'tot aufgefunden werden', sind wir in der guten Tradition justizieller und politischer Maßnahmen dieses Verfahrens getötet worden."[1540]

In den 43 Tagen der Schleyer-Entführung waren die Hoffnungen der Inhaftierten immer wieder neu genährt worden, obwohl sie natürlich der hinhaltenden Argumentation von Klaus entnehmen konnten, daß die Bonner Krisenstäbe auf Zeit spielten.[1541] Deswegen wollten die *Stammheimer* Mitte September einen Schritt auf die Bundesregierung zugehen: Bei einem Gespräch mit einem "Verantwortlichen" zeigten sie sich willens, im Falle ihrer Freilassung nicht wieder in die Bundesrepublik zurückzukehren.[1542] Ein wesentliches Motiv für dieses Zugeständnis (oder auch nur Lippenbekenntnis) könnte die Absicht gewesen sein, der als letztlich tödlich perzipierten "Isolationsfolter"[1543] zu entkommen und, nach Wochen der Kontaktsperre, die für ihre individuelle Befindlichkeit unverzichtbare Kleingruppe in der gewohnten Form, notfalls im Ausland, wiederherzustellen.[1544] Dem *bewaffneten Kampf* wirklich abzuschwören, kam der Führungsequipe der ersten RAF-Generation vermutlich nicht in den Sinn, denn dadurch hätten sie sich selbst desavouiert, nachdem sie in den Monaten zuvor noch den Illegalen wegen deren mangelnden Engagements den Titel "RAF" hatten aberkennen wollen.[1545]

Obwohl die Entwicklung im Fall Schleyer stagnierte, keimten infolge der Flugzeug-Entführung im "siebten Stock" neue Hoffnungen auf. Da jetzt annähernd hundert deutsche Urlauber in Lebensgefahr schwebten, gab es für die Bundesregierung in der Tat gute Gründe, doch noch einzulenken. Dies dachten wohl auch Baader, Ensslin, Raspe und Möller, als ihnen am 15. Oktober um 18.15 Uhr von Alfred Klaus die Frage gestellt wurde, ob sie sich nach Somalia

---

1540 Zitiert nach Landtag von Baden-Württemberg 1978, a.a.O., S. 10.

1541 So nannte Klaus als Hindernis ihrer Freilassung den Vorwand, daß die Bundesrepublik nicht in allen genannten Aufnahmeländern Landerechte für ein entsprechendes Passagierflugzeug besitze (vgl. Möller 1978a, a.a.O., S. 7).

1542 Vgl. Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 66-67. Mit diesem Angebot sind Diskrepanzen zu den Absichten der Illegalen feststellbar. Christian Klar hat in seiner Analyse der Ereignisse im Herbst 1977 die von den *Stammheimern* genannte Möglichkeit praktisch ausgeschlossen. Er schrieb "Entwicklungen zusammen mit diesen Gefangenen [...] in den Jahren danach" (Klar 1987, a.a.O., S. 119). Mit "Entwicklungen zusammen mit diesen Gefangenen" dürfte kaum eine gemeinsame "Kapitulation" gemeint gewesen sein.

1543 S.a. die Eindrücke Angelika Speitels in der Haftsituation: "... da hab ich mir gesagt, ich will lieber tot sein. Also lieber will ich tot sein, das empfand ich wirklich als eine Erleichterung zuerstmal." (zitiert nach Overath 1991, a.a.O., S. 46).

1544 Vgl. Hofstätter 1978, a.a.O., S. 173.

1545 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

würden ausfliegen lassen.[1546] Damit wurde die Hoffnung auf Freilassung zur sicheren Erwartung. Doch keine 55 Stunden danach hatte sich das Blatt überraschend gewendet: Die Urlauber im Flugzeug und die Besatzung waren befreit, d.h. die Trumpfkarte der Terroristen war perdu und die eigene Freilassung damit unwahrscheinlicher denn je zuvor. Aus dieser Enttäuschung heraus begingen die in Stammheim Inhaftierten gemeinsam Selbstmord; lediglich Irmgard Möller überlebte schwerverletzt.

6.5.2 "Suicide Action"

> "Für den Versuch, den Angriff der RAF politisch-militärisch zurückzuschlagen, die Entwicklung der Guerilla zu blockieren, ihre Aktionsfähigkeit zu lähmen und sie schließlich 'zu zerschlagen', brauchte der Staat das Massaker."[1547]

Aus Sicht der Illegalen war der Tod der *Stammheimer* der nachdrücklichste Versuch des Staates, die RAF zu "beseitigen". Die Planung dafür habe im Juli 1977 begonnen. Mit dem Kontaktsperregesetz sei die Isolation dann "verrechtlicht" worden, bevor die Krisenstäbe endgültig zur offenen "Ermordung" der Inhaftierten übergegangen seien - um neuen Versuchen der *Stadtguerilla* endgültig einen Riegel vorzuschieben.[1548] Daß der *bewaffnete Kampf* von dem Tod einer der Ihren irgendwie propagandistisch profitieren könnte, haben die *Stammheimer* immer als "faschistische Projektion" zurückgewiesen.[1549] Doch schon der Selbstmord von Meinhof, Folge ihrer persönlichen und politischen Differenzen mit Ensslin und der Rolle Baaders als Schiedsrichter dieses Konflikts, war von der RAF-Führungsequipe wider besseren Wissens bewußt als Ermordung durch die Sicherheitsorgane verkauft worden.[1550]

1546 Vgl. Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 162. Trotz grundsätzlicher Ablehnung von Flugzeugentführungen durch die *Stammheimer* (vgl. Boock 1992, a.a.O., S. 18) gibt es keinen Hinweis darauf, daß diese Aktion zu ihrem Suizid-Entschluß beigetragen hat.

1547 Wolfgang Beer/Helmut Pohl/Werner Hoppe, o.T. ("Am 18.10.77 hat die Politik zur Kulmination [...]" (Erklärung zum Selbstmord von Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe)), o.O. November 1977, S. 2. So schrieb beispielsweise auch Bernd Rößner über den Tod Ulrike Meinhofs: "Und in dieser Strategie Ulrikes Hinrichtung. Damit wird auch der Zweck des Mordes klar: weil der Staatsschutz schon seit 5 Jahren versucht, die raf für tot zu erklären, was nicht hinhaute, jetzt die Eskalation in sthm [Stammheim]. [...] Deshalb jetzt der Mord, um den 'ideologischen Kopf abzuschlagen' und darüber die symbolische Vernichtung der raf, den bewaffneten Kampf in der brd zu propagieren [...]" (o.A. (Bernd Rößner), o.T. ("info" vom 30.5.1976), abgedruckt in: Schut 1987, a.a.O., S. 282-284, S. 283).

1548 Vgl. Beer/Pohl/Hoppe 1977, a.a.O.

1549 Baader/Meinhof/Ensslin 1975, a.a.O., S. 54.

1550 Dies haben die Aussagen Boocks abermals bestätigt. Ihm wurden die Vorgänge durch Kassiber bekannt, die aus dem "siebten Stock" herausgeschmuggelt worden waren und die er dann zu entschlüsseln hatte: "Ich kann mich hauptsächlich an eine besonders zynische Stelle eines Kassibers erinnern, der sich mit ihrem Tod befaßt. Dort hieß es sinngemäß: 'Es war das Beste, was sie mit ihrem verkorksten Leben noch machen konnte.' Im inneren Kreis der RAF war klar, daß Ulrike

In Wirklichkeit, so hatte Volker Speitel schon 1978 ausgesagt, wußten auch die im Untergrund lebenden RAF-Mitglieder von den Waffen im "siebten Stock" - "und nach Ablauf der Dinge ist anzunehmen, daß sie auch wußten, was passieren wird, falls die Schleyer-Aktion scheitern sollte."[1551] Zwar waren nicht alle Subalternen im einzelnen unterrichtet; selbst innerhalb der RAF blieben die wahren Hintergründe der "Nacht von Stammheim" ein sorgsam gehütetes (wenn auch hinterfragtes) Geheimnis. Doch die späteren Aussagen der RAF-Aussteiger Albrecht, Sternebeck, Friedrich, Helbing, Maier-Witt, Dümlein, von Seckendorff-Gudent, Henning Beer, Lotze und Viett lassen teilweise sogar zweifeln, ob es sich um eine reine Verzweiflungtat handelte. Ihrer Auffassung zufolge wurde im "siebten Stock" frühzeitig die Option einer gemeinsamen Selbsttötung im Falle einer gescheiterten Freipressung diskutiert. Dies sollte der Legendenbildung dienen und auf diese Weise die Nachwuchsrekrutierung erleichtern:[1552] "Aus den Gesprächen mit der Mohnhaupt habe ich entnommen, daß die Stammheimer Gefangenen vorhatten Selbstmord zu begehen, wenn die Freipressungsaktion nicht klappt. Es sollte dann aber so aussehen, als habe der Staat die Gefangenen in Stammheim ermordet."[1553] Zwar stellte Silke Maier-Witt den ersten Bericht des Nachrichtenmaganzins *Der Spiegel* über die "Suicide Action"[1554] in Frage - sie "habe weder vor dem Tod der Stammheimer noch danach erfahren, daß es einen solchen Plan gegeben haben soll."[1555] Doch von den Suizid-Plänen im "siebten Stock" hatte Mohnhaupt auch gegenüber Helbing gesprochen.[1556] Diese bestätigte, wie sehr die Ereignisse die seinerzeit tonangebende RAF-Terroristin beschäftigten.

> "Kurz nach der Meldung über die Todesfälle in Stammheim und den Tod Dr. Schleyers hatten wir (d.h. Elisabeth von Dyck, Friederike Krabbe und ich) - wie bereits erwähnt - die erste Begegnung mit Brigitte Mohnhaupt in

---

Meinhof Selbstmord verübt hatte. Nach außen hin, insbesondere den Legalen gegenüber, wurde aber die Mordthese aufrecht erhalten." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 1.4.1992).

1551 Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978.

1552 Für längerfristige propagandistische Absichten spricht auch, daß Ensslin noch nach der Entführung Schleyers an der Herausgabe der "Texte der RAF" (1977, a.a.O.) weiterarbeitete (vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 99).

1553 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990. Im Prozeß gegen Silke Maier-Witt jedoch widersprach Albrecht ihrer eigenen Einschätzung, die sie in ihrem Prozeß sogar noch bestätigt hatte (vgl. Süddeutsche Zeitung vom 27./28.4.1991, S. 6): Mohnhaupt, mit den *Stammheimern* persönlich bekannt, hätte deren Tod so sehr mitgenommen, daß sie sich ganz spontan in dieser Weise geäußert habe. Der Selbstmord der Inhaftierten sei aber kein lang gehegter Plan der RAF gewesen; ihre dahingehenden Äußerungen seien, so Susanne Albrecht, in der Presse mißverstanden worden (vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991).

1554 Vgl. Der Spiegel Nr. 50/1990, S. 62-70.

1555 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.12.1990.

1556 Auf Vorhalt der Aussage Albrechts, die Inhaftierten hätten geplant Selbstmord zu begehen, falls die Freipressung nicht gelingen sollte, antwortete Monika Helbing: "Im Ergebnis deckt sich diese Aussage mit meiner gerade geschilderten Erinnerung über die Unterhaltung mit Brigitte Mohnhaupt, allerdings mit dem Unterschied, daß sich dieser Satz von Frau Mohnhaupt erkennbar auf die Zeit vor den Ereignissen in Stammheim bezog, während mein Erlebnis mit Frau Mohnhaupt unmittelbar danach war." (Protokoll der Vernehmung von Helbing am 12.10.1990)

unserem großen Haus in Bagdad. Sie machte sich Vorwürfe, daß es nicht gelungen war, die Gefangenen zu befreien. Sie erklärte bei diesem Gespräch, daß die Gefangenen in Stammheim keinen anderen Weg sahen, als sich selbst umzubringen, und zwar nicht aus Verzweiflung, sondern um die Politik der RAF weiter voranzutreiben. Der Tod der Gefangenen wurde von Brigitte Mohnhaupt also als eine 'suicide action' interpretiert, mit der diese Gefangenen die Ziele der RAF durch ihren eigenen Tod vorantreiben wollten."[1557]

Die Subalternen, die bei diesem Offenbarungseid Mohnhaupts nicht anwesend waren, glaubten weiterhin mehrheitlich an die Ermordung der *Gefangenen* durch den Staat. Als in Bagdad abermals die Stimmung gegen "die Schweine" eskalierte, so berichtet Peter-Jürgen Boock, sei Mohnhaupt der "Kragen geplatzt" und sie habe über die wahren Motive der Inhaftierten abermals Aufschluß gegeben:[1558] "Könnt ihr euch wohl nur vorstellen, daß die Opfer sind. Daß sie bis zum Schluß selbstbestimmt gehandelt haben, scheint ihr gar nicht auf dem Zettel zu haben."[1559] Nach den verschiedentlichen Bekenntnissen Mohnhaupts war "innerhalb unserer Dreier-Gruppe (Elisabeth von Dyck, Friederike Krabbe und ich)," so Helbing, "nie mehr der Eindruck vorhanden, die Gefangenen können getötet worden sein."[1560] Da sie ihrer sicher geglaubten Überzeugung beraubt worden waren, fühlten sich mehrere RAF-Angehörige nach diesen Eingeständnissen Mohnhaupts richtiggehend mißbraucht.[1561] Auch Monika Helbing zeigte sich sehr erschrocken darüber, auf welche Art und Weise die Gruppe intern mit Unwahrheiten arbeitete.[1562] Volker Speitel, zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr in der Illegalität, empfand den Selbstmord "eigentlich als eine Art Verrat".[1563] Mohnhaupt hat sich auch nie wieder so deutlich geäußert; offensichtlich wußte die Führungsequipe um die loyalitätsstiftende Wirkung der Mord-Version und wollte das Geheimnis um den Suizid deswegen nicht in aller Öffentlichkeit lüften. Möglicherweise waren die tonangebenden RAF-Angehörigen aber auch selbst nicht ganz sicher, was in der "Nacht von Stammheim" tatsächlich vorgefallen war. Maier-Witt erinnert sich an ein Gespräch mit Hofmann, die in der Gruppenhierarchie weit oben stand, und nicht zu wissen schien, ob es sich nun um Mord oder Selbstmord handelte.[1564] Wichtiger als die genaue Rekonstruktion der Vorgänge war für die Illegalen je-

1557 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 12.10.1990.

1558 Unklar ist hierbei jedoch, in welchem Kreis diese Offenbarung erfolgt sein soll. Alle Ex-Terroristen, die zur Klärung dieser Zusammenhänge etwas beizutragen hatten, haben entsprechende Informationen von Mohnhaupt in vertraulichen Augenblicken erhalten, während sich niemand an eine Offenbarung in derart großer Runde erinnern konnte.

1559 Boock 1992, a.a.O., S. 18.

1560 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 12.10.1990.

1561 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992. Wie oben bereits zitiert, hatte zu einem früheren Zeitpunkt Baader in dem ihm eigenen blinden Fanatismus sogar den Tod von Mitstreitern einkalkuliert: "Ich denke, wir werden den Hungerstreik diesmal nicht abbrechen. Das heißt es werden Typen dabei kaputtgehen" (Baader, Hör ma, Vorschläge sind 'n Dreck wert ... (Kassiber, sichergestellt am 4.2.1972) zitiert nach Klaus 1983, a.a.O., S. 139).

1562 Vgl. Helbing im Prozeß gegen Maier-Witt am 26.9.1991.

1563 Speitel 1981, a.a.O., S. 136.

1564 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

doch, daß sie allesamt bei der Freipressung der *Stammheimer* "versagt" und damit den Tod der *Gefangenen* "verursacht" hatten. Dies wurde zu einer schweren mentalen Bürde - Boock beispielsweise stellte sich die Frage: "Warum sind die tot und warum lebe ich noch?".[1565]

Die Illegalen konzentrierten ihre Wut ersatzweise auf diejenigen, die sie für die *Isolationshaft* verantwortlich machten. Die letztendliche Schuld, so Lotze - Möller hatte es unter anderen Vorzeichen ähnlich formuliert[1566] -, habe in jedem Fall der "Staat" getragen. Eine Interpretation der Zusammenhänge, die der terroristischen Weltanschauung entsprach, und eine Sichtweise, die jegliche persönliche Verantwortung abwälzen wollte, gingen so Hand in Hand.

> "Die Schuld an dem Tod habe ich immer dem Staat zugewiesen. Ob sie sich nun selbst erschossen haben oder ob es jemand anderes gemacht hat, Selbstmord oder Mord, das ist fast eine technische Frage für mich gewesen. Wobei ich mir kaum vorstellen konnte, daß irgend jemand in die Zellen reingeht und die drei Leute umbringt. [...] Ich habe eher geglaubt, daß sie sich selbst umgebracht haben. Mit den Toten von Stammheim ist ja Politik gemacht worden."[1567]

Daß Werner Lotze, der 1977 noch zum RAF-Umfeld zählte, wenig später "abtauchte", zeigt, daß die "Nacht von Stammheim" ihre Wirkung im Unterstützermilieu nicht gänzlich verfehlte, es also tatsächlich zu Solidarisierungseffekten kam und die Nachwuchsrekrutierung mittelfristig erleichtert wurde. Wenn für die inhaftierten Mitglieder der ersten RAF-Generation dies der eigentliche Zweck ihrer Inszenierung gewesen sein sollte, bezahlte sie dies - abgesehen vom eignen Leben - mit einem hohen Preis: Die zweite RAF-Generation hatte wegen des Suizids nun von einem Tag auf den anderen kein rechtes Ziel mehr vor Augen.[1568] Und außerdem nahm der Zufluß neuer Mitglieder in die RAF nach 1977 stark ab,[1569] obwohl die Legende von dem "Mord an den Gefangenen" im linksextremen Milieu fortan sorgsam gepflegt wurde.

Möglicherweise war die "suicide action" aber von den *Stammheimern* ganz anders gemeint:[1570] Im Vorfeld der "Offensive 77" hatten sie, wie oben geschildert, ihre Befreiung immer dringlicher eingefordert und auch damit gedroht, den Illegalen die Bezeichnung "RAF" abzuerkennen und ihr Schicksal in die eigene Hand

---

1565 Gespräch mit Boock am 8.11.1993, a.a.O.

1566 Im baden-württembergischen Untersuchungsaussschuß, der sich mit den Ereignissen in Stuttgart-Stammheim befaßte, war Irmgard Möller von einem Abgeordneten gefragt worden: "Unterstellt man, daß Sie so lange hungern, bis Sie zu Tode kommen, nennen Sie so etwas Selbstmord?". Ihre Antwort lautete: "Das ist Mord, eindeutig." (zitiert nach Aust 1986, a.a.O., S. 582).

1567 Lotze 1990, a.a.O. Ganz ähnlich schätzte Peter-Jürgen Boock die Verantwortlichkeit des Staates ein: "Ich bin davon ausgegangen, daß es Selbstmord war. Ich habe damals allerdings auch geglaubt, der Staat würde sie so oder so umbringen. Wenn nicht in dieser Situation, in der sie aus meiner Sicht durch die Isolationshaft in den Selbstmord getrieben wurden, dann bei einem Hungerstreik oder unter einem anderen Vorwand." (Boock 1992, a.a.O., S. 18).

1568 S. das Kapitel 4.4: "Entwicklungen in Zielsetzung, Strategie und Ideologie 1977-79".

1569 S. das Kapitel 5.1: "Biographien einzelner Mitglieder".

1570 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

zu nehmen. Nachdem die Illegalen tatsächlich an dieser Aufgabe scheiterten, mußten die *Stammheimer*, maßlos enttäuscht, vielleicht auch um glaubwürdig zu bleiben ihre Drohung wahr machen. In diesem Fall läge die eigentliche Bedeutung der "Nacht von Stammheim" gar nicht in einer "bewußten Propagandalüge" der ersten RAF-Generation zum Zwecke der Neurekrutierungen für den *bewaffneten Kampf*.[1571] Vielmehr läge die "Perfidie" dieser Tat dann in der Anwendung äußerster Mittel zur Untermauerung des absoluten Führungsanspruchs der RAF-Gründergeneration gegenüber Baader-Meinhofs *Kindern*, mithin in einem Fanatismus nicht nur gegenüber dem Gegner, sondern auch gegenüber der eigenen Gefolgschaft. Daß Mohnhaupt nach ihrem Versagen bei der Gefangenenfreipressung den Subalternen diese Intention der *Stammheimer* nicht preisgeben mochte, wäre nicht weiter verwunderlich.

6.5.3 Verbliebene Unklarheiten

Zwei Fragen harren weiterhin einer plausiblen Erklärung. Erstens: Warum sorgten die Stammheimer Inhaftierten Baader, Ensslin, Raspe und Möller dafür, daß der Gefängnisleitung, und damit den Krisenstäben, die mangelhaften Sicherheitsvorkehrungen in der Justizvollzugsanstalt zur Kenntnis gelangten? Nach der Schleyer-Entführung am 5. September war Raspe vorübergehend von Zelle 719 in Zelle 715 verlegt worden. Am 13. September bat er einen Justizbeamten, ihm die Utensilien für die Zubereitung von Kaffee aus seiner alten Zelle zu holen. Als dieser wunschgemäß die Packung Kaffeefilter in die Hand nahm, rutschte ihm eine Minox-Kleinbildkamera entgegen, die von Größe und Material her so beschaffen war, daß die Existenz von Waffen in den Zellen keineswegs ausgeschlossen werden konnte. Bisweilen wurde spekuliert, es habe sich nur um einen "dummen Zufall"[1572] gehandelt. Als oberster Dienstherr erhielt der Bundesminister der Justiz, Hans-Jochen Vogel, hiervon Kenntnis. Er schickte daraufhin ein Fernschreiben nach Stuttgart, in dem er darum bat, "... um geeignete Maßnahmen besorgt zu sein, die verhindern, daß solche oder ähnliche Gegenstände unbemerkt in die Zellen dieser Gefangenen gelangen können."[1573] Die wiederholte Durchsuchung aller Zellen blieb jedoch erfolglos. Die eingeschmuggelten Waffen wurden erst infolge des Suizids entdeckt, und der ebenfalls vorhandene Sprengstoff fand sich erst Monate später, als bei einer besonders intensiven Suche alle nicht-

1571 Topitsch 1978, a.a.O., S. 89.

1572 Peters 1991a, a.a.O., S. 270.

1573 Zitiert nach Landtag von Baden-Württemberg 1978, a.a.O., S. 85. Mit ungewöhnlicher Kaltschnäuzigkeit demonstrierten die inhaftierten RAF-Angehörigen dem Gefängnispersonal noch ein weiteres Mal die Unzulänglichkeit der Sicherheitsvorkehrungen. Andreas Baader, der wie die anderen der Kontaktsperre unterliegen sollte, gab am 16. September kurz vor 22 Uhr dem Wachpersonal gegenüber zu Protokoll, man möge doch das Radio leiser machen (vgl. Aust 1986, a.a.O., S. 500). Wollte er den Gegner reizen, wissen, wie die Bundesregierung hierauf reagieren würde? Eine zuverlässige Beantwortung dieser Frage wird wohl niemals möglich sein.

tragenden Gebäudemauern im siebten Stock der Justizvollzugsanstalt eingerissen wurden.[1574]

Zweitens: Warum sich die Stammheimer Inhaftierten über ihre wissenden oder unwissenden Anwälte Newerla und Müller ursprünglich die Waffen besorgt hatten, ist ebenfalls nicht mit letzter Sicherheit geklärt. War es für ein Mitglied der *Stadtguerilla* einfach indiskutabel, ohne Waffe zu sein?[1575] Sollten Revolver und Sprengstoff als letztes Mittel gegen die als tödlich perzipierte "Isolationsfolter" herhalten? Oder erschien der Suizid mittels Revolver besonders geeignet, die eigene "Ermordung" in Szene zu setzen? In diesem Fall müßte der Plan des kollektiven Selbstmords noch vor Beginn der Kontaktsperre gereift sein. Die Aussagen Boocks lassen darauf schließen, daß die *Stammheimer* tatsächlich in erster Linie ihr Schicksal "in die eigene Hand" nehmen wollten.[1576]

Aber auch ein Plan der Inhaftierten, innerhalb der Justizvollzugsanstalt bzw. des dort integrierten Gerichtssaals Geiseln zu nehmen, liegt im Bereich des Möglichen. Im vorangegangenen *Stammheim-Prozeß* war der Generalbundesanwalt Siegfried Buback als Zeuge geladen worden; noch im Gerichtssaal hatten die *Stammheimer* ihn als Geisel nehmen wollen.[1577] Solche Absichten könnten im Herbst 1977 kurzfristig wieder zum Tragen gekommen sein. Denn dem stellvertretenden Anstaltsleiter gegenüber erklärte Baader, man habe keineswegs die Absicht, Waffen einzuschmuggeln und ihn oder den Anstaltsleiter als Geisel zu nehmen - dazu seien sie viel "zu klein" und würden von der Bundesregierung niemals ausgetauscht werden.[1578] Später bestanden die Inhaftierten darauf, mit dem seinerzeitigen Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Manfred Schüler, oder einem anderen hochgestellten Verantwortlichen aus Bonn zu sprechen; Personen, die Baader möglicherweise nicht für politische Leichtgewichte hielt.[1579]

Somit spricht einiges für einen Motivwechsel der *Stammheimer*. Ihre ersten Ambitionen, in den Besitz von Waffen zu gelangen, resultierten vornehmlich aus dem Wunsch, der "Isolationsfolter" nicht hilflos "ausgeliefert" zu sein. Sie wollten bei günstiger Gelegenheit den Generalbundesanwalt innerhalb der Justizvollzugsanstalt als Geisel nehmen oder notfalls auch ihr Schicksal selbst besiegeln

---

1574 Das rheinland-pfälzische Innenministerium hatte im übrigen schon drei Jahre zuvor die Absicht und die Chancen der *Stammheimer*, Sprengstoff einzuschmuggeln, dokumentiert (vgl. Dokumentation "Baader-Meinhof-Bande" 1974, a.a.O., S. 28-29).

1575 G. Schmidtchen sieht in der Existenz der Waffen in Stammheim einen Ausdruck der "Identität" der RAF-Mitglieder: "Die mit allen Mitteln aufrechterhaltene Kommunikation der Inhaftierten mit der Gruppe, die Pistole in der Zellenwand, sind eine gleichsam spirituelle Garantie für den Fortbestand des Bewußtseins, das allein die Wahrheit bewahren kann." (Schmidtchen 1978, a.a.O., S. 49).

1576 S. das Kapitel 6.1: "Planung und Vorbereitung der Schleyer-Entführung".

1577 Vgl. Boock 1992, a.a.O., S. 18. Auch zu Bubacks Nachfolger, Kurt Rebmann, hatte Andreas Baader schon einmal persönlich Kontakt gehabt, als dieser noch Ministerialdirektor im Justizministerium Baden-Württemberg war.

1578 So die Aussage des Anstaltsdirektors vor dem Baden-Württembergischen Untersuchungsausschuß (vgl. Landtag von Baden-Württemberg 1978, a.a.O., S. 84).

1579 Vgl. Meyer 1980, a.a.O., S. 187; Spörl 1987a, a.a.O., S. 19. Anfang Oktober 1977, als die Freilassung der *Stammheimer* bereits unmittelbar bevorzustehen schien, sollte der Kontakt mit Schüler allerdings vornehmlich dazu dienen, die bindende Zusage der Bundesregierung zu erlangen, daß diese später nicht ihre Auslieferung betreiben werde.

können. Als dann etwa eine Woche nach der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten ein baldiges Nachgeben der Bundesregierung immer unwahrscheinlicher wurde, wollten sie als letzte Stufe der Eskalation mit der Geiselnahme eines "Verantwortlichen" in der Justizvollzugsanstalt eine weitere "Front" eröffnen. Als diese Hoffnung verflog, weil die Lufthansa-Maschine von der GSG 9 erfolgreich gestürmt worden war, ließ sich der Selbstmord mit Hilfe dieser Waffen effektvoll inszenieren. Damit setzten die *Stammheimer* ein letztes Signal der "Selbstbestimmung" und führten Baader-Meinhofs *Kindern* noch einmal vor Augen, wie enttäuschend sie deren "klägliches Versagen" bei der Gefangenenfreipressung empfanden.

6.6 Hanns Martin Schleyer als Geisel der RAF[1580]

Ab dem Zeitpunkt des Überfalls auf seine Wagenkolonne befand sich Hanns Martin Schleyer in der Gewalt der Entführer und war ihnen damit hilflos ausgeliefert. Das Interesse der Linksterroristen an dem Arbeitgeberpräsidenten war jedoch hauptsächlich instrumenteller Natur: Er sollte als "Faustpfand" für die Freilassung der Stammheimer Inhaftierten dienen (s. das Kapitel 4.3: "Zielsetzung in der 'Offensive 77'"). Deshalb erschien es den Entführern auch angebracht, von Schleyer Videoaufnahmen anzufertigen und diese als Lebenszeichen an die Bundesregierung zu übermitteln. Daneben mußte Schleyer, wie nachfolgend zu schildern sein wird, als "Partner" für Interviews herhalten, die den Einfluß des deutschen "Monopolkapitalismus" in der Dritten Welt zweifelfrei dokumentieren sollten.

Nach seiner Entführung am Nachmittag des 5. September hatte Schleyer bis drei Uhr morgens des darauffolgenden Tages im Kofferraum des zweiten Fluchtfahrzeugs zubringen müssen; erst dann wagten es seine Entführer, ihn von der Tiefgarage in Erftstadt-Liblar in die dazugehörige konspirative Wohnung zu bringen. Noch am gleichen Tag begann die RAF, Tonband- und Videoaufnahmen anzufertigen,[1581] die als Beweis dafür dienen sollten, daß Schleyer noch lebte. Zu den Fragestellern zählten vermutlich die Illegalen Mohnhaupt,[1582] Boock,[1583]

1580 S.a. Ezzat A. Fattah, Some reflections on the victimology of terrorism, in: Terrorism Nr. 1/1979, S. 81-108; Edith Elisabeth Flynn, Victims of terrorism. Dimensions of the victim experience, in: Paul Wilkinson/Alasdair M. Stewart (Hrsg.), Contemporary research on terrorism, Aberdeen 1987, 634 S., S. 337-356; Kent Layne Oots/Thomas C. Wiegele, Terrorist and victim. Psychatric and psychological approaches from a social science perspective, in: Terrorism Nr. 1/1985, S. 1-32; Hans Joachim Schneider, Opfer des Terrorismus, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 63. Jg. (1980), S. 407-412; Crenshaw 1990a, a.a.O., S. 20-24.

1581 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

1582 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991; Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 2.8.1990; Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 18.8.1990; Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 13.7.1990.

1583 In dem nach seinem Fundort benannten "Depot" Heusenstamm wurde ein Tonband des Gesprächs eines Gruppenmitglieds mit Hanns Martin Schleyer gefunden, dessen beiliegender Zettel den Satz "Spindy-Gespräch vermutlich Charly" trug (vgl. Römmig 1985, a.a.O., S. 178); Susanne Albrecht

Angelika Speitel, Klar[1584] und Wisniewski[1585] sowie anfänglich auch Stoll;[1586] Hofmann und Wisniewski sollen während des gesamten Zeitraums der Entführung die Bewachung der Geisel übernommen haben.[1587] Am 7. September klärte Boock zusammen mit dem Arbeitgeberpräsidenten die Details der folgenden Botschaft an die Krisenstäbe.

> "'Die wollen nachher - das ist wohl Teil der Verzögerungstaktik - Fragen stellen, die Du beantworten sollst, damit eindeutig [ist] daß Du ... noch existent bist.' Von Dr. Schleyer hierauf gefragt: 'Ist das durchgegeben worden?' - sagte der Angeklagte Boock zunächst: ' Ja, Ja, durchs Radio,' und gleich darauf: 'Ja, das haben die bei Lorenz genauso gemacht, das war genau dasselbe Spiel ... Und die Frage ist, wie wir jetzt überlegen, ob wir uns darauf sorum einlassen sollen oder ihn andersrum, diesen eindeutigen Beweis - ... z.B. über den Südwestfunk-Reiseruf an irgendeinen Herrn Sowieso ... einlassen sollen. Das wär` die eine Sache, oder wir's so ändern.'"[1588]

Auf einem Videoband, das dem Bundeskriminalamt noch am gleichen Abend zugespielt wurde, verlas Schleyer tatsächlich als Lebenszeichen einen Reiseruf des Südwestfunk III. Auch erklärte er, über den bisherigen Verlauf der Ereignisse im wesentlichen unterrichtet zu sein.[1589] Immer wieder beteuerte er, daß er sicher sei, freigelassen zu werden, falls die Forderungen seiner Entführer erfüllt werden würden.[1590] Daß dies seiner ehrlichen Überzeugung entsprang, ist auch den unveröffentlicht gebliebenen Bandaufzeichnungen der übrigen Interviews mit Schleyer zu entnehmen.[1591] Um seine Überlebenschancen zu erhöhen, versuchte er auch von sich aus, dem Eindruck manipulierter Botschaften entgegenzuwirken.[1592]

---

sagte aus, daß der Deckname "Charly" Peter-Jürgen Boock gehörte (vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 27.7.1990). Nach eigner Aussage wurde Boock wegen seines Drogenkonsums sowie eines weiteren Zwischenfalls von der Bewachung Schleyers bald ausgeschlossen: "Der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen brachte, war, daß ein Gruppenmitglied eines Morgens in das Zimmer kam, wo Dr. Schleyer und ich, mit der Maschinenpistole im Arm, schliefen. Ich hätte in dieser Nacht Dr. Schleyer natürlich bewachen sollen. Daraufhin schien es der Gruppe zu gefährlich, mir weiterhin die Bewachung zu übertragen." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 8.4.1992).

1584 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 20.7.1990.

1585 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991; Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 2.8.1990; Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 18.8.1990; Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 13.7.1990.

1586 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 8.4.1994.

1587 Vgl. Tageszeitung (taz) vom 27.9.1995.

1588 Zitiert nach Urteil Boock 1984, a.a.O., S. 122-123.

1589 Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 36.

1590 Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 24-25. "Ich bin im übrigen nach wie vor davon überzeugt, daß die Entführer sich an die Bedingungen halten werden, wenn die Bundesregierung ihrerseits den Forderungen nachkommt." Und am 12. September erklärte Schleyer: "Ich meinerseits weiß, daß ich etwa dreißig Minuten nach meiner Freilassung über Telefon meine Familie in Stuttgart unterrichten kann." (Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 37, 55).

1591 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 13.7.1990. Gleichwohl machte sich Schleyer, was die Kompromißmöglichkeiten der Krisenstäbe betrifft, keine Illusionen: "Dr. Schleyer machte keinen Hehl daraus, daß er nicht glaubte, die Bundesregierung werde sich erpressen lassen und die Gefangenen freilassen, obwohl er sich ja ausrechnen konnte, was dies für sein persönliches Schicksal

Am 9. September ging Schleyers Geschäftsfreund Eberhard von Brauchitsch[1593] eine Mitteilung des Entführten zu. Der Duktus dieser Nachricht war dem der ersten Botschaft vergleichbar, doch war Schleyer sichtlich bemüht, nun ausführlicher die Notwendigkeit eines baldigen Eingehens auf die Forderungen des Kommandos zu begründen. Auch bat er von Brauchitsch, auf die gemeinsamen Freunde - gemeint waren wohl die in der Umgebung der Bonner Krisenstäbe - in diesem Sinne Einfluß zu nehmen.[1594] Der Ton eines Schreibens von Schleyer an den CDU-Vorsitzenden und Oppositionsführer Helmut Kohl, das auf den 12. September datiert, war schon merklich schärfer. Es begann mit den Worten: "Die Situation, in der ich mich befinde, ist auch politisch nicht mehr verständlich." Was was sich nun seit Tagen abspiele, sei "Menschenquälerei ohne Sinn". Er sei nicht bereit, "lautlos aus dem Leben abzutreten, um die Fehler der Regierung, der sie tragenden Parteien und die Unzulänglichkeit des von ihnen hochgejubelten BKA-Chefs zu decken."[1595] Am 8. Oktober drängte Schleyer dann in einem weiteren Brief vehement auf eine Entscheidung: "Ich habe in der ersten Erklärung nach der Entführung zum Ausdruck gebracht, daß die Entscheidung über mein Leben in der Hand der Bundesregierung liegt, und habe damit diese Entscheidung akzeptiert. Aber ich sprach von Entscheidung und dachte nicht an ein jetzt über einen Monat dauerndes Dahinvegetieren in ständiger Ungewißheit."[1596] Die letzte Nachricht des Entführten vom 13. bzw. 14. Oktober zeugte von echter Verzweiflung:

> "Ich frage mich in meiner jetzigen Situation wirklich, muß denn nun etwas geschehen, damit Bonn endlich zu einer Entscheidung kommt? Schließlich bin ich nun fünfeinhalb Wochen in der Haft der Terroristen und das alles nur, weil ich mich jahrelang für diesen Staat und seine freiheitlich-demokratische Ordnung eingesetzt und exponiert habe. Manchmal kommt mir ein

---

bedeutete." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 8.4.1992). "Er hatte aber die Hoffnung, daß ein Kompromiß möglich sei oder die Bundesregierung einen irgendwie gearteten Weg finden würde. Er versuchte auch selbst, Lösungen aufzuzeigen." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 27.4.1992).

1592 Vgl. die Aussage Schleyers: "Meine Entführer kennen diesen Brief natürlich, aber er entstammt meiner Überlegung + ist das Produkt der letzten Nacht." (Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 61). Boock hat dies im wesentlichen bestätigt: "Der Text, den Dr. Schleyer verlas, war mit ihm abgesprochen. Nachdem er sich bei manchen vorgesehen Textstellen gesträubt hatte, suchten wir gemeinsam einen Kompromiß, den er dann auch vorlas. Er weigerte sich z.B. auch, in den typischen RAF-Duktus zu verfallen." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 8.4.1992).

1593 Von Brauchitsch hat den veränderten Tenor der Botschaften Schleyers wie folgt beschrieben: "Diese Briefe und Tonbänder hatten eine veränderte Tendenz: Zu Anfang das große Vertrauen von Schleyer in die Richtigkeit von Entscheidungen und Handlungen der Bundesregierung und der Sicherheitsbehörden, später zunehmend Kritik, Sorge über das zögerliche Verhalten der Bundesregierung (wie er meinte) und die Fehleinschätzung der Terroristen, von denen er glaubte, daß sie viel ernsthafter und konsequenter arbeiten als die Bundesregierung geglaubt hat. Schleyer meinte: 'Die lassen sich doch nicht verschaukeln!'" (zitiert nach Mautner 1987, a.a.O.). Zur Übergabe der Botschaft s.a. Urteil Wisniewski 1981, a.a.O., S. 36-40.

1594 Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 45.

1595 Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 57-59.

1596 Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 119.

> Ausspruch - auch von politischen Stellen - wie eine Verhöhnung dieser Tätigkeit vor."[1597]

Allerdings entstanden diese Schreiben ausnahmslos unter dem Eindruck der Gefangenschaft, was der Aussagekraft seiner Worte Grenzen setzt. Da Schleyer sich aus gutem Grunde insgesamt sehr kooperativ verhielt,[1598] wird er bei der Formulierung der Botschaften an den Krisenstab, seine Freunde und seine Familie kaum die Konfrontation mit den Terroristen gesucht haben. Der Eindruck manipulierter Mitteilungen sollte nach dem Willen der Entführer durch die teilweise Verwendung von Videobändern gar nicht erst entstehen. Daß dieser Verdacht aufkommen würde, könnte auch Schleyer berücksichtigt haben, sofern er seinen Botschaften bewußt den von den Entführern gewünschten Tenor gab. "Statements will be recognized by everyone as being made under duress, and will carry no weight."[1599]

Die "Lebens"umstände Hanns Martin Schleyers in der Gefangenschaft waren bedrückend. Als erster Aufenthaltsort war in der Wohnung in Erftstadt-Liblar ein Wandschrank mit einer Länge von 1,6 m, einer Höhe von 2,5 m und einer Tiefe von 0,7 m vorgesehen. Eine Handfessel war in der Wand fixiert. Später wurden in dem Wandschrank in Kopfhöhe zahlreiche Haare des Entführten gefunden - Schleyer muß also wenigstens für eine gewisse Zeit dort gefangengehalten worden sein, auch wenn Boock behauptet hat, der Arbeitgeberpräsident sei nie in diesem Schrank gewesen.[1600] Bei einer Verlegung mußte die Geisel sich auch einmal einen ganzen Tag lang in einen großen Waschkorb zwängen.[1601] Zumindest lassen sich laut Obduktionsberichten weitergehende Mißhandlungen Schleyers bis zu seiner Ermordung ausschließen. Denn die Autopsie des am 19. Oktober 1977 tot aufgefundenen Arbeitgeberpräsidenten stellt fest: "Die Leiche macht einen sauberen und gepflegten Eindruck." Spuren einer Gewaltanwendung am Körper seien

---

1597 Dokumentation der Bundesregierung 1977, a.a.O., S. 154. Beachtenswert an diesem Zitat ist die Formulierung "Haft". Schleyer selbst hätte wohl eher von "in den Händen von" oder "in der Gefangenschaft der" gesprochen. Seine zunehmende Kritik an der Bundesregierung wurde zum Ansatzpunkt von Unterstellungen, die Bundesregierung habe im Verlauf der Entführung das Interesse an seiner Freilassung verloren. Daß einem unglücklichen Ausgang der Schleyer-Krise vermutlich der Rücktritt des Kanzlers oder gar der Bruch der gesamten sozialliberalen Koalition gefolgt wäre, gerät hierbei außer acht. Vergleichbare Vorwürfe sind auch im Fall der Entführung Aldo Moros durch die *Roten Brigaden* 1978 erhoben worden und wollten dort nie verstummen. 1993 gestand der vormalige Staatspräsident Francesco Cossiga ein, Aldo Moro wäre im Falle seiner Freilassung vorübergehend interniert worden, um ihn von vorschnellen kritischen Äußerungen über die italienische Regierung abzuhalten (vgl. Süddeutsche Zeitung vom 1.12.1993, S. 8). Zur Affaire Moro s.a. Klaus Brill, Führt da irgendwer Regie? Ungereimtheiten in der Affaire Aldo Moro, in: Süddeutsche Zeitung vom 30.10.1993, S. 12.

1598 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

1599 Richard Clutterbuck, Kidnap and ransom: the response, London 1978, 192 S., S. 108. S.a. Abraham H. Miller, Terrorism and hostage negotiations (Westview Special Studies in National and International Terrorism), Boulder 1980, 134 S.

1600 Schleyer habe sich vielmehr in einem entlegenen Zimmer der konspirativen Wohnung Erftstadt-Liblar aufgehalten (vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992).

1601 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 8.4.1992.

"nicht feststellbar".[1602] Ansonsten ist über die Beschaffenheit der zwischenmenschlichen Beziehungen, die Entführer und Entführte zueinander pflegten, wenig Verläßliches bekannt. Ursprünglich hatten die Terroristen ein hartes Regiment gegenüber der Geisel geplant, denn die Tendenz zu einer "Täter-Opfer-Nähe" stellte aus ihrer Sicht eine große Gefahr dar.[1603] Weil die RAF aber aus Gründen der Sicherheit und Konspiration die Bewacher der Geisel nicht beliebig oft auswechseln konnte,[1604] ist anzunehmen, daß sich im Laufe der sechs Wochen seiner Entführung eben doch diese "Täter-Opfer-Nähe" einstellte. Boock hat erklärt, die RAF-Angehörigen hätten der Geisel "den Umständen entsprechend Hochachtung"[1605] entgegengebracht. Schleyer wiederum duzte seine Entführer[1606] und durfte sich in deren Wohnung weitgehend ungehindert bewegen, "aus seinem ganzen Verhalten heraus erwuchs ein durchaus respektvoll zu nennendes Miteinander."[1607] Verantwortlich dafür waren das gemeinsame Interesse an einem Einlenken der Krisenstäbe sowie der langandauernde persönliche Umgang miteinander, insbesondere die bereits erwähnten Interviews, in denen der Arbeitgeberpräsident politische Standfestigkeit bewies (was ihm einen Teil der Selbstachtung gegeben haben dürfte, die für das vorläufige Überleben einer Geisel in der Gefangenschaft unverzichtbar ist).[1608]

Doch die Terroristen fertigten nicht nur Videobänder mit Lebenszeichen Schleyers für die Bonner Krisenstäbe. Eine Reihe weiterer Interviews, die ebenfalls auf Band aufgezeichnet wurden, drehten sich um "das kapitalistische System,

1602 Gutachten des Instituts für Rechtsmedizin, Freiburg vom 20. und 31.10.1977 betreffend die Leiche von Hanns Martin Schleyer (verlesen im Prozeß gegen Maier-Witt am 6. Verhandlungstag). Boock hat ausgesagt, Schleyer habe während seiner gesamten Gefangenschaft nach einem anfangs gespritztem Narkotikum keine weiteren Medikamente erhalten (vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992).

1603 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992. Seit einem Überfall auf die Schwedische Kreditbank in Stockholm am 23.8.1973 wird dieses Phänomen der "Täter-Opfer-Nähe" auch "Stockholm-Syndrom" genannt. S. hierzu: Thomas Strentz, The Stockholm Syndrom, in: Frank M. Ochberg/David A. Soskis (Hrsg.), Victims of terrorism (Westview Special Studies in National and International Terrorism), Boulder 1982, 201 S., S. 149-164.

1604 Hingegen wurden die Bewacher Aldo Moros regelmäßig ersetzt, um einer anderen Gefahr - Ermüdungserscheinungen - vorzubeugen (vgl. Clive C. Aston, Political Hostage-Taking in Western Europe (Conflict Studies Nr. 157), London 1984, 21 S., S. 9).

1605 Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

1606 "Aus den Gesprächen und Gesprächsinhalten war zu entnehmen, daß eine gewisse Beziehung zwischen Schleyer und seinen Bewachern entstanden war. Es war kein Verhör, sondern mehr eine Unterhaltung. Mir ist noch genau in Erinnerung, daß es u.a. um das Thema der Mercedes-Niederlassungen in Südamerika ging. Ich habe kürzlich im Spiegel gelesen, daß Herr Lotze gesagt haben soll, daß Herr Schleyer seine Bewacher mit Namen angeredet haben soll. Das habe ich auf den Bändern nicht gehört. Es ist jedoch ein Zeichen der Beziehung in den Gesprächen, daß Herr Schleyer die Mitglieder unserer Gruppe nicht siezte, sondern mit 'ihr' bzw. 'Euch' anredete." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 18.9.1991).

1607 Protokoll der Vernehmung von Boock am 8.4.1992. Möglicherweise handelt es sich hierbei aber auch um eine Fehlperzeption der Linksterroristen, ausgelöst durch Schleyers vermutlich verzeifeltes Bemühen, durch einen freundschaftlichen Umgang mit den Entführern die eigenen Überlebenschancen zu erhöhen.

1608 Vgl. Clutterbuck 1978, a.a.O., S. 107; Ronald D. Crelinsten, Terrorist victimization: the interface between research and policy, in: Ronald D. Crelinsten/Denis Szabo (Hrsg.), Hostage-Taking, Lexington 1979, 160 S., S. 127-147, S. 134-136.

den Repressionsapparat und die Aktivitäten der Daimler-Benz AG."[1609] Diese "Enthüllungen" sollten nach dem Willen der Kommandomitglieder später zur Veröffentlichung kommen. "Das sollte wohl in der Agitation verwendet werden und um die Machenschaften und den Einfluß des Unternehmerverbandes aufzudecken."[1610] Die Interviews hatten also weniger eine praktische Komponente (etwa um nützliches Detailwissen über die deutsche "Hochfinanz" zur Vorbereitung weiterer Anschläge zu erlangen)[1611] - dies hätte Schleyer auch durch mangelnde Aussagebereitschaft vereitelt -, sondern dokumentieren nur die prätentiöse Weltanschauung der Entführer. Sie gründeten ihre Fragen auf Informationen, die sie im Hamburger Weltwirtschaftsarchiv ermittelt hatten, und stützten sich auch auf "Anregungen", die von der PFLP übermittelt worden waren.[1612] Die zweite Generation der RAF, deren politischer "Anspruch" im Vergleich zu dem "Fundamentalismus" von Mahler und Meinhof deutlich geringer war, versuchte offensichtlich die "Gunst des Augenblicks" zu nutzen, indem sie das Bild der "Befreit-die-Kader-Stadtguerilla" repolitisieren sowie internationalistisch unterfüttern wollte. Dies mochte in ihren Augen auch der mittelfristigen Rekrutierung von weiterem Nachwuchs oder der politisch-motivationalen Selbstinduktion dienen.

Schleyer hatte jedoch von Anfang an klargestellt, daß er keine belastenden Informationen über die Bundesregierung preisgeben werde.[1613] Als Silke Maier-Witt zwei Jahre später den Auftrag erhielt, die vermutlich in einem Erddepot zwischengelagerten Bänder abzutippen,[1614] stellte sich heraus: "So, wie das auf den Bändern war, war das aber nicht zu verwenden, weil wir als Gruppe da ziemlich dumm dastanden."[1615] Denn die Fragen an Schleyer waren derart naiv gestellt worden, daß dieser sie alle hatte abwehren können. Immer wieder sagte er zu

1609 Müller/Kanonenberg, a.a.O., S. 35.

1610 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 18.9.1990.

1611 Demgegenüber gingen bereits drei Monate nach der Entführung Schleyers bei mehreren Journalisten anonym - vermeintliche - Gesprächsprotokolle ein, in denen Schleyer die Bundesregierung schwer belastete. Einige Jahre später veröffentlichte die Zeitschrift *Konkret* angeblich diese Papiere (vgl. Jürgen Saupe, Was hat Schleyer der RAF erzählt?, in: Konkret Nr. 3/1984, S. 16-19). Die Authentizität der Dokumente wurde jedoch schon damals zu Recht bezweifelt, da die "Aussagen" Schleyers eher einem Wunschdenken politisch interessierter Kreise denn der Wirklichkeit entsprachen. Basierend auf Aussagen von ehemaligen Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR geht die Bundesanwaltschaft heute davon aus, daß die Abteilung X der HVA, zuständig für "aktive Maßnahmen", diese Desinformation seinerzeit in Umlauf gebracht hat (vgl. Wolfgang Gast, Das Schleyer-Protokoll, in: Tageszeitung (taz) vom 27.3.1993, S. 3.).

1612 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992. Boock hatte den Eindruck, daß die Palästinenser ihre Fragen möglicherweise aus Ostblockstaaten, etwa aus Ost-Berlin, bezogen.

1613 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

1614 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1615 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 18.9.1990. "Schockiert war ich über den Inhalt der Tonbänder auch deshalb, weil sich die Fragen recht konzeptionslos anhörten und deshalb die ganze Befragung eher unbeholfen klang. Ich hatte das Gefühl, als wäre versucht worden, Herrn Schleyer mit Fragen Äußerungen zu entlocken, die in das gängige Bild vom Imperialisten paßten. Ich war auch verwundert, daß ich ausgerechnet die Stimme von Frau Speitel unter den Befragern hörte. Zum einen sprach Frau Speitel ja deutlich mit Dialekt, zum anderen ging sie ziemlich naiv an die Sache heran." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 18.9.1991).

seinen Entführern "So wie ihr Euch das denkt, war es nicht",[1616] und sinngemäß: "Na Kinder, das versteht Ihr ja alles nicht richtig."[1617] Er belehrte sie über die Abläufe der Weltwirtschaft "wie ein Dozent an der Volkshochschule".[1618] Auch Sieglinde Hofmann, Mitglied der RAF-Führungsequipe, gelangte zu der Auffassung, "daß die Bänder so nicht zu verwenden waren."[1619] Auch in diesem Punkt war die "Offensive 77" gescheitert - die Gruppe mußte, trotz drückender physischer Überlegenheit gegenüber der Geisel, letztlich klein beigeben. In ihrem Maipapier stellte die RAF 1982 rückblickend fest, daß es klüger gewesen wäre, nach dem Ende der "Offensive 77" "die Gespräche mit Schleyer sofort einzusetzen".[1620] Daß die Protokolle in jeder Hinsicht unbrauchbar waren, wollten sich Baader-Meinhofs *Kinder* auch fünf Jahre später noch nicht eingestehen.

6.7 Die Ermordung Hanns Martin Schleyers

Es gibt Hinweise darauf, daß sich zwischen der Geisel und den Entführern gewisse Bindungen entwickelt hatten. So bestätigte Mohnhaupt gegenüber Albrecht, daß Schleyer und einige seiner Bewacher einander in Maßen "nähergekommen" waren, und es dann Stoll und Wisniewski überlassen wurde, die "Drecksarbeit" (Mohnhaupt), d.h. die Hinrichtung der Geisel, zu übernehmen.[1621] Eine gewisse Hemmschwelle vor dem Töten mußten die Terroristen immerhin erst überwinden - anders als noch bei der bedenkenlosen Ermordung Pontos. Angesichts ihrer maßlosen Enttäuschung über die gescheiterte Freipressung der *Stammheimer* genügte die entstandene "Täter-Opfer-Nähe" allerdings nicht, um Schleyer zu verschonen. Aus Sicht des Kommandos gab es plausible Gründe, die wiederholte Drohung seiner Ermordung wahrzumachen. Andernfalls, so die Befürchtung, hätte die RAF ihren Ruf als ernstzunehmende terroristische Organisation verloren (gerade auch gegenüber den Palästinensern, die soeben ihre Unterstützungsaktion für die RAF in Mogadischu mit einem hohen Blutzoll hatten bezahlen müssen). Zahlreiche Ultimaten, die mit der Drohung verknüpft waren, die Geisel andernfalls zu töten, hatte die Bundesregierung bis dahin verstreichen lassen, weswegen Angelika Speitel die Möglichkeit einer Freilassung denn auch verneinte: "Den mußten wir erschießen, sonst wären wir unglaubwürdig geworden."[1622] Auch Brigitte Mohnhaupt hat die Tat gegenüber Susanne Albrecht als

1616 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1617 Protokoll der Vernehmung von Boock am 8.4.1992.

1618 Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992. Die *Bewegung 2. Juni* war bei der ähnlich motivierten Befragung ihrer Geisel Peter Lorenz genauso gescheitert (vgl. Meyer 1996, a.a.O., S. 30).

1619 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 18.9.1991; schließlich wurde der Plan fallengelassen und die bereits getippten Seiten wanderten zusammen mit den Tonbändern wieder in ein Depot.

1620 RAF 1982, a.a.O., S. 19.

1621 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991; vgl. Erklärung der Bundesanwaltschaft 1992, a.a.O., S. 17.

1622 Zitiert nach Der Spiegel Nr. 37/1979, S. 88.

"politische Notwendigkeit"[1623] bezeichnet. Monika Helbing kam der Gedanke, die Geisel freizulassen, ebenfalls nicht in den Sinn, auch wenn sie eine entsprechende Entscheidung der Gruppe akzeptiert hätte. Doch derartige Entschlüsse seien nicht von ihr, sondern von der RAF-Führungsequipe gefaßt worden.[1624] Außerdem hätte eine Freilassung die sichere Identifizierung der beteiligten RAF-Terroristen zur Folge gehabt.

Hätte die Bundesregierung indes nachgegeben, wäre der Arbeitgeberpräsident - soweit sich dies abschätzen läßt - vermutlich doch auf freien Fuß gesetzt worden.[1625] Den Ausschlag hätte wohl gegeben, daß die Entführer durch ihre entsprechende Zusage gebunden waren und andernfalls einen Gesichtsverlust in der Unterstützerszene riskiert hätten. In diesem Fall wären auch, rein taktisch gesehen, weitere Freipressungen verhafteter Kampfgefährten, womit stets zu rechnen war, in unerreichbare Ferne gerückt.[1626] Außerdem bemühten sich die Entführer seit dem 5. September sehr, Schleyer über seinen wahren Aufenthaltsort im unklaren zu lassen.[1627] Der damit verbundene Aufwand wäre überflüssig gewesen, hätte das Kommando von Anfang an beabsichtigt, die Geisel auch bei geglückter Freipressung zu töten. Schleyer versprach seinen Bewachern wohl auch, daß er sich im Falle seiner Freilassung durch ein einzelnes RAF-Mitglied für den Betreffenden einsetzen werde.[1628]

Boock erklärte, ab Mitte September 1977 habe nur noch ein Teil der Gruppe die Aktion für sinnvoll und erfolgversprechend gehalten. Ein anderer Teil sei der Ansicht gewesen, daß ein Zeitgewinn zumindest einen taktischen Erfolg darstelle, Schleyer aber in jedem Falle freigelassen werden müsse, da sonst das politische

---

1623 Brigitte Mohnhaupt laut Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1624 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Helbing am 12.10.1990.

1625 Der einerzeitige Präsident des Bundeskriminalamtes, Horst Herold, erklärte: "Wer der Guerilla folgt, der wird belohnt; die Guerilla ist hart, aber sie hält Wort." (Herold 1975, a.a.O., S. 49).

1626 Werner Lotze war indes zu Ohren gekommen, daß die Geisel in jedem Fall erschossen worden wäre. Als Grund nannte er die von Schleyer im Verlauf seiner Gefangenschaft gewonnenen Kenntnisse über die RAF und ihre Mitglieder: "Von Friedrich habe ich bei unserer letzten Unterhaltung im Jahre 1990 gehört, daß Schleyer ermordet werden mußte, weil er während seiner Gefangenschaft viele Einzelheiten über die Gruppe mitbekommen hatte, insbesondere auch seine Gesprächspartner an ihrer jeweiligen Mundart erkennen konnte, obwohl er eine Augenbinde trug. Es bestand daher die Gefahr - so Friedrich -, daß diese Gruppenmitglieder im Falle der Freilassung Schleyers identifiziert worden wären und die ganze Gruppe aufgeflogen wäre." (Protokoll der Vernehmung von Lotze am 20.7.1990). Susanne Albrecht hat der Darstellung Lotzes heftig widersprochen: "Im Zusammenhang mit der Aktion Schleyer möchte ich noch folgendes sagen: Es ist Quatsch, was Lotze laut Spiegel Nr. 36, Jg. 1990 gesagt hat, Schleyer wäre auf jeden Fall erschossen worden, weil er während der Zeit seiner Gefangenschaft zu viel erfahren habe. Aus meiner Sicht ist klar, daß Schleyer nach der Erfüllung der Forderungen freigelassen worden wäre. Das hat sich für mich aus dem politischen Selbstverständnis der RAF, aber auch aus Gesprächen, möglicherweise in Bagdad, ergeben." (Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 26.10.1990). Die laufende Rechtsprechung ist dagegen stets davon ausgegangen, daß Schleyer - aus Sicht der Gruppe - getötet werden mußte, weil andernfalls seine Entführer enttarnt worden wären (vgl. u.a. Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 271).

1627 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 18.9.1990.

1628 Vgl. Gisela Friedrichsen, An die Mörder unseres Bruders, in: Der Spiegel Nr. 22/1992, S. 93-95, S. 95.

Image der RAF zu dem einer "Killertruppe" herabsinken würde.[1629] Diese Auffassung war unter den besonders fanatischen Terroristen der RAF-Führungsequipe jedoch nicht mehrheitsfähig; die tonangebenden Mitglieder, unter ihnen Boock, stimmten für die Ermordung Schleyers. In ihren Augen war die gemäßigtere Haltung ihrer Kampfgefährten völlig inakzeptabel: "Es war klar erkennbar, daß einige nach diesen Diskussionen in der Gruppe nicht mehr als Kader zu halten waren."[1630]

Den Anstoß zur kaltblütigen Ermordung der wehrlosen Geisel gab der Suizid im "siebten Stock". Dadurch hatte sich die strategische Ausgangslage "wesentlich geändert"[1631] - gerade Mohnhaupt war überaus verzweifelt, weil die Befreiung der Inhaftierten gescheitert war und statt dessen die führenden Mitglieder der ersten RAF-Generation Selbstmord verübt hatten. Das Leben der Geisel erschien Baader-Meinhofs *Kindern* demgegenüber belanglos - womit das Schicksal Schleyers besiegelt war, auch wenn es sich um eine "Drecksarbeit" (Mohnhaupt, s.o.) handelte. Im offiziellen Tatbekenntnis des Kommandos Siegfried Hausner spiegeln sich ihre offenen Rachegelüste nach dem Tod der *Stammheimer* wider.[1632]

> "Für unseren Schmerz und unsere Wut über die Massaker von Mogadischu und Stammheim ist sein Tod bedeutungslos. Andreas, Gudrun, Jan, Irmgard und uns überrascht die faschistische Dramaturgie der Imperialisten zur Vernichtung der Befreiungsbewegungen nicht. Wir werden Schmidt und den ihn unterstützenden Imperialisten nie das vergossene Blut vergessen. Der Kampf hat erst begonnen. Freiheit durch bewaffneten antiimperialistischen Kampf."[1633]

In einem Waldstück wurde Hanns Martin Schleyer - knieend - durch drei Schüsse in den Hinterkopf aus einem Abstand von weniger als 50 cm getötet. Es handelte sich somit um eine glatte Hinrichtung. Als Täter kommen nach Ansicht der Bundesanwaltschaft nur Wagner und Wisniewski in Frage; Wagner sei letzten Endes der Todesschütze gewesen.[1634] In einem Audi 100, den angeblich Christian Klar

1629 Vgl. Boock 1985b, a.a.O., S. 142-143; Boock 1992, a.a.O.

1630 Protokoll der Vernehmung von Boock am 27.4.1992.

1631 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1632 Vgl. Boock 1994a, a.a.O. Dagegen sah das Oberlandesgericht Düsseldorf das Risiko, das die Täter durch den Transport von Schleyers Leicher in einem Pkw auf sich nahmen, und die "überlegte und nüchterne Art", in der die Erklärung zu seiner Ermordung Hanns Martin Schleyer abgefaßt war, als Beweis dafür an, "daß auf die Tötung Dr. Schleyers Gefühlsregungen der Entführer keinen maßgebenden Einfluß genommen haben." (Urteil Wisniewski 1981, a.a.O., S. 103).

1633 Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wir haben nach 43 Tagen [...]" (mündliche Erklärung zur Ermordung Hanns Martin Schleyers)), o.O. 19.10.1977, abgedruckt in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Dokumentation zu den Ereignissen und Entscheidungen im Zusammenhang mit der Entführung von Hanns Martin Schleyer und der Lufthansa-Maschine ‚Landshut', Bonn 1977, 384 S., S. 190.

1634 Vgl. Erklärung der Bundesanwaltschaft 1992, a.a.O., S. 17; s.o. Boock bezeichnete diese Zuordnung Wagners als unrichtig (vgl. Pflieger 1997, a.a.O., S. 101); sie widerspricht auch der Aussage von Friedrich, er habe erfahren, daß die Ermordung Schleyers dem "Fußvolk" überlassen worden sei (vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 20.7.1990), wozu Wagner nicht gezählt werden kann. S.a. Süddeutsche Zeitung vom 27.9.1995, S. 2; Der Spiegel Nr. 35/1995, S. 78-79.

am Nachmittag des 15. Oktober 1977 in der Nähe Frankfurts gekauft hatte, wurde die Leiche des Arbeitgeberpräsidenten dann fortgeschafft.[1635] Im französischen Mühlhausen wurde der Wagen dann abgestellt und sein Standort den Krisenstäben in der eben zitierten Erklärung lakonisch mitgeteilt.

6.8 Die Drogensucht Peter-Jürgen Boocks, die Festnahmen in Jugoslawien und die "Blutbaddiskussion"

Nachdem die "Offensive 77" gescheitert war,[1636] konnte sich die RAF bis zum Jahreswechsel 1977/78 keineswegs konsolidieren; Baader-Meinhofs *Kinder* befanden sich vielmehr in einer unverändert heiklen Lage. Der Grund dafür war, daß nun die Drogensucht ihres Kampfgefährten Peter-Jürgen Boock alle Energien absorbierte.[1637] Boock war damals in hohem Maße von Schmerzmitteln abhängig, welche die anderen Illegalen ständig auf verschlungenen Wegen für ihn besorgen mußten. Als Ursache für seinen hohen Medikamentenkonsum gab er zunächst Darmkrebs an,[1638] um auf diese Weise seinen enormen Bedarf an Suchtmitteln rechtfertigen zu können. Doch zumindest die Führungsequipe ahnte wohl schon frühzeitig die wirklichen Hintergründe seiner Sucht, denn Diskussionen um Boocks Gesundheitszustand wurden von Mohnhaupt, Hofmann und Wisniewski mit dem Hinweis auf angebliche Untersuchungen, die sein Krebsleiden bestätigt hätten, unterbunden.[1639]

Während oder unmittelbar nach der Schleyer-Entführung waren die meisten Gruppenmitglieder nach Bagdad geflüchtet. Von der irakischen Hauptstadt aus wurden nun die benötigten Schmerzmittel herangeschafft. Anfang November 1977 beispielsweise fuhren Christoph Wackernagel und Gert Schneider mit entsprechendem Auftrag nach Europa. Während dieser Fahrt wurden sie am 10. November nach einem Schußwechsel mit der niederländischen Polizei in Amsterdam gestellt.[1640] Dennoch kehrten die Illegalen sukzessive nach Europa zurück; nachdem in Paris neue Strukturen aufgebaut waren, reisten die übrigen Gruppenmitglieder aus Bagdad paarweise in die französische Metropole. Dort besaß die RAF nun zwei konspirative Wohnungen innerhalb eines Gebäudes. In der

---

1635 Vgl. Urteil Maier-Witt 1991, a.a.O., S. 53.

1636 Zu den Dimensionen dieser Niederlage s. das Kapitel 4.4: "Entwicklungen in Zielsetzung, Strategie und Ideologie 1977-79".

1637 Schon im Winter 1976/77 hatte Peter-Jürgen Boock mit dem Konsum des Schmerzmittels Dolantin begonnen (vgl. Urteil Boock/Klar 1992, a.a.O., S. 9.), im Herbst 1977 war Boock nach eigener Aussage bereits abhängig. Grundsätzlich hatte die Gruppe jedoch stets darauf geachtet, daß keines ihrer Mitglieder Drogen oder Alkohol konsumierte (vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 368). Zum Drogenkonsum in der Illegalität s.a. Süllwold 1981, a.a.O., S. 102.

1638 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 28.4.1992.

1639 Vgl. Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O., S. 52.

1640 S.a. Gert Schneider/Christoph Wackernagel, Der Prozeß gegen Christoph und Gert ist ein Prozess gegen die RAF. Dokumentation zum Düsseldorfer RAF-Prozess gegen Gert Schneider und Christoph Wackernagel (Teil I: Anträge zur Einstellung des Prozesses, Festnahme von Gert und Christoph, hrsg. v. Jan van Dennen), Amsterdam 1980, 40 S.

einen Wohnung befand sich Boock, in der anderen hielten sich seine Kampfgefährten auf, die für seine fortwährende Betreuung abgestellt waren.[1641] Maier-Witt suchte in Hamburg einen Arzt auf, den sie noch aus der Zeit ihrer Tätigkeit im *Komitee* kannte, um von ihm Schmerzmittel zu erhalten;[1642] Friedrich beschaffte auf anderem Wege alle zwei bis drei Wochen je 40 bis 50 Ampullen "Dolossal" bzw. "Dolantin" für den Süchtigen.[1643] Auf Veranlassung der RAF (und in Unkenntnis der tatsächlichen Umstände) untersuchte ihn am 1. Dezember 1977, im Januar und im März 1978 der französische Krebsspezialist Prof. Schwarzenberg in drei verschiedenen Wohnungen in Paris und wollte ihn stationär behandeln lassen. Dies mußte Boock, weil seine Gesinnungsgenossen dies nicht zugelassen hätten, ablehnen.[1644] Versuche von Seckendorff-Gudent, Boock stattdessen mit Akupunktur zu behandeln, blieben indes wirkungslos.

Boocks Drogensucht belastete alle Beteiligten zunehmend. Die wenigen RAF-Mitglieder, die nach der "Offensive 77" in der Bundesrepublik verblieben (bzw. dorthin zurückgekehrt) waren und dort ein Minimum an Logistik aufrecht erhalten sollten, kamen überein, es könne "so nicht weitergehen". Sie versuchten auch, ihre Kampfgefährten in Paris davon zu überzeugen. Doch Mohnhaupt begründete die Drogenbeschaffungsmaßnahmen der Illegalen mit einer moralischen Verpflichtung dem "Genossen" gegenüber. Und solange die Anführerin daran festhielt, "war da nichts zu machen."[1645] Erst als auch noch Christine Kuby festgenommen wurde,[1646] fand das Beschaffen von Nachschub für den Drogensüchtigen ein Ende.[1647] In einer "zugespitzten Diskussion"[1648] wurde entschieden, daß mehrere Mitglieder Boock zu einer ärztlichen Behandlung ins Ausland begleiten sollten.[1649] Im April 1978 erklärte sich, von den Palästinensern vermittelt, angeblich die Ost-Berliner Charité bereit, den Drogensüchtigen aufzunehmen und zu heilen. In mißtrauischer Antizipation der zu erwartenden Überwachung durch den ostdeutschen Staatssicherheitsdienst bestand die RAF-Führungsequipe allerdings darauf, Boock nicht alleine reisen zu lassen, sondern fortwährend wenigstens ein Gruppenmitglied in seiner Nähe zu postieren.[1650]

1641 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990.

1642 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.7.1990.

1643 Vgl. Müller/Kanonenberg 1992. a.a.O., S. 53.

1644 "Es mußte für Boock also ein Arzt gefunden werden. Es kam in Paris auch einmal ein Arzt in die Wohnung. Er stellte fest, daß er Boock nur in der Klinik richtig untersuchen könnte. Es kam dann nicht zu einer ambulanten Untersuchung Boocks in der Klinik, weil dies zu gefärlich war. Boock fiel öfter in Ohnmacht. Das hätte auch in der Klinik passieren können, und er hätte etwas ausplaudern können." (Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990). S.a. Urteil Boock 1987, a.a.O.

1645 Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

1646 S.a. Der Spiegel Nr. 49/1978, S. 67.

1647 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.7.1990.

1648 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.

1649 Frühere Überlegungen, Peter-Jürgen Boock in einem algerischen Militärkrankenhaus behandeln zu lasssen, blieben im Planungsstadium stecken, da der gleichzeitige Aufenthalt mehrerer Ausländer in diesem Land als zu auffällig galt (vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992).

1650 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 28.4.1992.

In Vorbereitung auf den Ost-Berliner Klinikaufenthalt befanden sich Mohnhaupt, Wagner, Hofmann und Boock am 11. Mai 1978 auf einem Zwischenstopp in der nordjugoslawischen Stadt Zagreb,[1651] als sie unvermittelt ein Telefonanruf ihrer in Paris weilenden Gesinnungsgenossen erreichte. Diese teilten ihnen mit, daß sie die vier vor ihrem Weiterflug nach Ost-Berlin noch über eine wichtige Entscheidung unterrichten wollten.[1652] Auf dem Weg zum Flughafen, wo sie den Übermittler dieser Nachricht abholen wollten, wurden die vier Linksterroristen überraschend verhaftet.[1653] In einer Phase, in der die RAF ohnehin durch die ständige Betreuung eines Gruppenangehörigen wie gelähmt war (anstatt unentwegt den *bewaffneten Kampf* zu führen, wie es ihrem Selbstverständnis entsprochen hätte), war dies aus ihrer Sicht ein weiterer Rückschlag.

Ein anderer Vorfall schon zu Jahresbeginn 1978 dokumentiert noch viel deutlicher, wie weit sich die Gruppe von ihren weltanschaulichen Glaubenssätzen entfernt hatte. So waren im Januar 1978 Wisniewski, Stoll, Kuby und Angelika Speitel in die Bundesrepublik zurückgekehrt. Mit deren Beteiligung kam es zu "allgemeinen Diskussionen mit der Zielrichtung Amerikaner".[1654] Die Illegalen überlegten beispielsweise, ob die Entführung eines CIA-Agenten möglich sei, oder sich ein Lkw mit amerikanischen Armeeangehörigen in die Luft sprengen ließe[1655] - diesen Überfällen wären allerdings ausschließlich "Handlanger des Systems" zum Opfer gefallen, die doch im *bewaffneten Kampf* eigentlich verschont werden sollten. Schließlich wurde die Stürmung eines Hauses in einer amerikanischen Siedlung bei Bonn erörtert:

> "Allgemein kam in der Diskussion immer wieder zum Ausdruck, daß es darum ging, viele umzulegen. Da begann ich mich", so schildert Silke Maier-Witt im Rückblick ihre Empfindungen, "innerlich davon zu lösen. Mir war die ganze Situation schon so, daß ich nicht mehr wußte, was wir eigentlich da noch wollten. Das mit dem 'Blutbad' ist mir so herausgerutscht. Einer entwickelte die Vorstellung, das Haus eines hohen amerikanischen

1651 Für ihren Zwischenaufenthalt wählten die RAF-Mitglieder nicht zufällig Jugoslawien. Dieser Staat hatte spätestens in der ersten Hälfte der achtziger Jahre gute Kontakte zu mehreren palästinensischen Terrororganisationen entwickelt. Folglich galt er im terroristischen Milieu als halbwegs sicheres Zufluchtsland und es war zu erwarten, daß im Falle von Festnahmen die jeweiligen Gruppen mit Belgrad einen "Deal" würden aushandeln können (vgl. Patrick Seale, Abu Nidal - Der Händler des Todes. Die Wahrheit über den palästinensischen Terror, München 1992, 408 S., S. 341). Deswegen wollten die festgenommenen RAF-Mitglieder die jugoslawischen Behörden auch sofort auf ihre Kontakte zur PFLP hinweisen (vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992).

1652 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

1653 Der "harte Kern" der inhaftierten RAF-Mitglieder schilderte die damalige Entwicklung so: "Es war zwingend und logisch und niemand dachte daran, daß seine Geschichte einfach erfunden ist. Schließlich war alles organisiert. Boock wollte die Lüge nicht auflösen, also mußte er die Reise dahin mitmachen. Auf dem Weg lief die Verhaftung der vier in j. [Jugoslawien] und noch eine Verhaftung, die des Genossen, der nachkommen mußte. Die in j. verhafteten machten den Behörden sofort dringend, daß Boock schwer krank sei und ärztliche Versorgung braucht. Jetzt gab's keinen Weg mehr an der Untersuchung vorbei. Das Ergebnis war, Boock ist völlig gesund." (Folkerts u.a. 1988, a.a.O., S. 16). S.a. Der Spiegel Nr. 9/1981, S. 116.

1654 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 13.11.1990.

1655 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 13.11.1990.

> Offiziers zu überfallen. Es wurde darüber geprochen, wie man in ein solches Haus eindringen konnte. Entweder Herr Stoll oder Wisniewski sagte dann sinngemäß, daß man alles umlegen müßte, was sich einem in den Weg stellt. Da rutschte mir heraus: 'Das ist ja ein Blutbad!' Nun versuchte jeder aus der Gruppe herauszubekommen, wie ich das meinte. So sagten mir die anderen, daß das eine politische Aktion ist und nichts mit einem Blutbad zu tun hat. Es hieß, daß ich alles in Frage stelle, was bisher an Aktionen gelaufen war. Aufgrund dieser Meinungen, die gegen mich waren, wußte ich, daß ich innerhalb der Gruppe solche Gedanken nicht zu haben habe."[1656]

Die heftigen Diskussionen, die ihre Bemerkung ausgelöst hatte, überzeugten Maier-Witt davon, in vergleichbaren Situationen zukünftig lieber zu schweigen. Dennoch wurde ihr dieser "Lapsus" in der Folgezeit, insbesondere in Aden, immer wieder vorgehalten.[1657] Die geplanten Anschläge gegen Einrichtungen und Einwohner der amerikanischen Siedlungen wurden jedenfalls nicht umgesetzt; die Verhaftungen in Jugoslawien wie auch die Schwäche der RAF in diesem Zeitraum verhinderten dies. Zudem waren die Terroristen seinerzeit äußerst "knapp bei Kasse", so daß sie in der Folgezeit ihre Anstrengungen lieber darauf konzentrierten, die Geldtransporte eines Mannheimer Kaufhauses auszuspionieren.[1658]

6.9 Die Festnahme von Stefan Wisniewski und das Treffen von Ostende

Nach der Verhaftung von Mohnhaupt, Wagner, Hofmann und Boock in Jugoslawien beratschlagten die in Paris weilenden RAF-Angehörigen ihr weiteres Vorgehen. Sie zogen in Erwägung, Wisniewski nach Jugoslawien zu den Verhafteten zu schicken.[1659] In dieser Ausnahmesituation, in der die bisherige Führung der Gruppe unerreichbar war und weitere Festnahmen nicht riskiert werden durften, änderten sich offensichtlich die internen Entscheidungsstrukturen:

> "Jedenfalls haben wir in Mannheim [in einer konspirativen Wohnung] lange diskutiert, ob Herr Wisniewski das zusätzliche Risiko in Kauf nehmen sollte und nachfliegen soll. Herr Wisniewski hat großen Wert darauf gelegt, daß eine einheitliche Meinung darüber bestand, ob er fliegt oder nicht. Das war ungewöhlich. Man war sich bewußt, daß eine Reise von Herrn Wisniewki ein erhöhtes Risiko darstellte. Daher war es auch ein Schock, als wir von

1656 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.7.1990. S.a. Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

1657 Über einen ähnlichen Vorfall berichtete Peter-Jürgen Boock (ohne Namen zu nennen). Seinen Worten zufolge hatte ein Gruppenmitglied vergessen, beim Verlassen einer konspirativen Wohnung den Küchenherd auszuschalten. Das zufällig entdeckte Versehen führte dazu, daß dem entsprechenden Mitglied in scharfer Form mangelhafte Überzeugungen attestiert wurden, die sich in Freud'scher Manier in einer Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben der anderen Mitglieder geäußert hätten. (Peter-Jürgen Boock, Schlußwort im Prozeß zu Stammheim, in: Der Prozess 1985, S. 277-290, S. 281).

1658 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.7.1990.

1659 S.a. Der Spiegel Nr. 23/1978, S. 26-27.

> seiner Festnahme [auf dem Flughafen von Paris am 11. Mai 1978] hörten. Nach den Festnahmen in Jugoslawien und der Festnahme von Herrn Wisnieswki waren alle weg, die schon länger bei der Gruppe waren."[1660]

"Die Folge dieser Verhaftungen war, daß sich die Gruppe in einem desolaten Zustand befand."[1661] Stündlich wurden nun weitere Festnahmen befürchtet; fast herrschte so etwas wie "Untergangsstimmung",[1662] außerdem war jetzt nur noch ein einziges Mitglied - Rolf Heißler - in der Lage, die unverzichtbaren Kontakte in den Nahen Osten herzustellen.[1663] Gerade die in Paris verbliebenen Gruppenmitglieder zeigten sich verunsichert. Denn Wisniewski hatte bei seiner Fahrt von der Pariser Wohnung zum Flughafen Orly (von wo aus er nach Jugoslawien hatte reisen wollen) ein Taxi benutzt, so daß für die Polizei jederzeit die Möglichkeit bestand, seinen Weg zurückzuverfolgen und die illegale Unterkunft zu entdecken. Erst das Erscheinen von Christian Klar und Willy-Peter Stoll wenig später konnte "Ruhe und Ordnung" wieder herstellen.[1664] Die beiden wurden ihrer führenden Stellung in der Gruppenhierarchie durch souveränes Handeln auch gleich gerecht und forderten die anderen auf, die Wohnung umgehend zu räumen.

Um zu neuer Orientierung zu finden, arrangierte die Gruppe im Mai oder Anfang Juni 1978 ein Gesamttreffen fast aller Mitglieder im belgischen Seebad Ostende. Sigrid Sternebeck hatte ein Ferienhaus am Strand gemietet, in dem die deutsche *Stadtguerilla* nun drei Tage lang intensiv über ihre Zukunftspläne debattierte. Breiten Raum nahm dabei die Notwendigkeit der Befreiung Wisniewskis ein,[1665] der als Mitglied der RAF-Führungsequipe unersetzlich erschien:

> "Herr Wisniewski war einer derjenigen, die am meisten Erfahrung hatten, weil er am längsten dabei war. Das hat auch etwas mit seiner persönlichen Ausstrahlung zu tun. Er war eine 'Führungspersönlichkeit', er war bestimmend und konnte andere mitreißen. Innerhalb der formellen Hierachie war er eine der entscheidenden Personen der Gruppe."[1666]

Die Illegalen fühlten sich Wisniewski also objektiv - aufgrund seines Erfahrungsschatzes - wie auch subjektiv - wegen seines "Charismas" - verbunden.[1667] Außerdem wußten seine Kampfgefährten auch seine technischen Fähigkeiten zu schätzen; somit war er nach den Verhaftungen in Jugoslawien "die einzig starke Figur".[1668] Baader-Meinhofs *Kinder* beschlossen daher, ihren Komplizen gewaltsam aus der Haft zu befreien. Möglicherweise zogen sie damit auch eine

1660 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 16.10.1990.
1661 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.
1662 Maier-Witt zitiert nach Bortfeldt 1994, a.a.O.
1663 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991. Weil Heißler der einzige Experte hierfür war, drohte der Gruppe nun der Ausfall eines ganzen "Funktionsbereichs" (s.a. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 363).
1664 Vgl. Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O., S. 56.
1665 Vgl. Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991.
1666 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 13.11.1990.
1667 S.a. Protokoll der Vernehmung von Helbing am 12.10.1990.
1668 Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

strategische Konsequenz aus der gescheiterten Freipressungsaktion im Herbst 1977, da sie nicht mehr mittels Geiselnahme Dritter die Freilassung von Inhaftierten zu erzwingen versuchten, sondern auf direktes Eingreifen setzten. Insbesondere Klar und Schulz, die - wie gleich noch zu schildern sein wird - nach dem Ausfall von Mohnhaupt, Hoffmann, Boock und Wisniewski zunehmend die Gruppe dominierten, drängten auf die Durchführung der Aktion.[1669] Die Illegalen fühlten sich ohne Wisniewski zu schwach, um die geplante Entführung des US-Generals Alexander Haig (vgl. das Kapitel 4.4: "Entwicklung in Zielsetzung, Strategie und Ideologie 1977-79") in Angriff zu nehmen. In realistischer Einschätzung der eigenen Möglichkeiten wurde in Ostende auch bereits diskutiert, ob sich nicht als Ersatz ein Mordanschlag auf den General durchführen ließe. Vor allem Klar und Stoll brachten diese Alternative ins Spiel.[1670] "Eine endgültige Entscheidung hierüber wurde aber zurückgestellt, weil andere Aktionen, unter anderem die geplante Befreiung Wisniewskis, dringlicher erschienen."[1671] Und dessen Teilnahme Wisniewskis am Haig-Attentat hielt man schließlich "für unbedingt erforderlich."[1672]

Im Ergebnis wurden in Ostende mehrere Beschlüsse gefaßt. Erstens sollte konkret geprüft werden, ob eine Befreiung Wisniewskis im Bereich des Möglichen lag. Zweitens sahen sich die Illegalen zwar außerstande Haig zu entführen, wollten aber dennoch versuchen, "in der Sache Haig weiter 'am Mann' zu bleiben und Informationen zu sammeln",[1673] damit sie bereit wären, wenn die in Jugoslawien Festgenommenen wieder freigelassen und zu ihnen stoßen würden.[1674] Drittens sollte, als eine Option zur Gefangenenfreipressung, die Perspektive einer Zusammenarbeit mit den *Roten Brigaden* geprüft und Kontakt zu dieser Organisation aufgenommen werden.[1675] In diesem Zusammenhang wurde - viertens - auch erwogen, die *Bewegung 2. Juni* zumindest um materielle Unterstützung zu ersuchen (zumal sich die linksterroristische "Konkurrenz" in einer vergleichbaren Situation befand - auch ihre führenden Mitglieder waren zu diesem Zeitpunkt inhaftiert).[1676] Ferner entschloß sich Ekkehard von Seckendorff-Gudent, bei den Illegalen zu bleiben und sie nicht mehr nur wie bisher medizinisch zu betreuen.[1677]

Nach dem Treffen teilten sich die RAF-Angehörigen vereinbarungsgemäß in drei Gruppen auf. Die Mitglieder, die in die Bundesrepublik wechselten, sollten Pläne zur Befreiung Wisniewskis entwickeln. Bei ihnen handelte es sich um Klar,

---

1669 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 16.7.1990.
1670 Vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 30.
1671 Urteil Maier-Witt 1991, a.a.O., S. 58.
1672 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 12.10.1990.
1673 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.
1674 Vgl. Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991.
1675 Vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 31.
1676 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991. Die stets losen Kontakte zwischen RAF und *Zweitem Juni* mußten allerdings schon vor dem Treffen in Ostende intensiviert worden sein, denn Stefan Wisniewski trug bei seiner Verhaftung am 12. Mai 1978 Papiere bei sich, die auf die Pläne zur Befreiung von Till Meyer, Mitglied der *Bewegung 2. Juni*, hindeuteten.
1677 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 16.10.1990.

Stoll, Schulz und Angelika Speitel - also diejenigen, die als besonders zuverlässig galten. Ein anderer Teil der Gruppe wollte von Brüssel aus weiter in Sachen Haig sondieren. Einige weitere Mitglieder schließlich gingen nach Frankreich,[1678] denn nach Paris sollte der entführte General Haig gebracht werden. So erkundeten Maier-Witt, Sternebeck und andere vorsorglich die Stadtautobahn "Boulevard Périphérique".

Wie in Ostende beschlossen, nahm die RAF nun zu den *Roten Brigaden* und der *Bewegung 2. Juni* Kontakt auf. Das Treffen mit den italienischen Terroristen nahmen die sprachlich gewandten Maier-Witt und von Seckendorff-Gudent wahr, "jedoch kam es zu keiner konkreten Unterstützungszusage von deren Seite."[1679] Maier-Witt war es auch, die zusammen mit Rolf Heißler zu einem Treffen mit Angehörigen der *Bewegung 2. Juni* fuhr. Sie konnten jedoch nur mit zwei untergeordneten Gruppenmitgliedern sprechen, die nicht die Kompetenz hatten, über die Finanzierungswünsche der RAF zu entscheiden. In der Folgezeit versuchte Maier-Witt von verschiedenen westeuropäischen Städten aus, auf die Freilassung der in Jugoslawien Inhaftierten hinzuwirken.[1680] Durch besondere Eigeninitiative tat sich währenddessen Willy-Peter Stoll hervor: Als er alle Aufträge erledigt hatte, begann er eigenständig die Fahrtroute des Bankiers der Deutschen Bank, F. Wilhelm Christians, auszuspionieren - was dann später von Christian Klar und Angelika Speitel aufgegriffen wurde.[1681]

In dieser Schwächeperiode der RAF kam es zu einer Veränderung der gruppeninternen Entscheidungsstrukturen. Nicht nur, daß die sogenannte "Förster-Gruppe" mit Klar und Schulz größeres Gewicht erlangte, weil ein Teil der bisherigen Führung mit Mohnhaupt, Hofmann, Wisniewski und Boock inhaftiert war. Vielmehr rückten auch die hierarchischen Strukturen der Gruppe zeitweilig in den Hintergrund, was die Partizipationschancen der Subalternen erhöhte. Erstes Anzeichen dafür war, daß der Beschluß, nach den Verhaftungen in Jugoslawien ein weiteres Gruppenmitglied dorthin zu schicken, auffälligerweise einvernehmlich gefällt worden war. Sogar Widerspruch gegen einmal getroffene Entscheidungen - wie die Planungen zur Befreiung von Wisniewski - zu leisten, war nun möglich:

> "Zu diesem Zeitpunkt war ich", so Maier-Witt, "mit Herrn Heißler in die BRD gefahren, um die Aktion in Frage zu stellen. Letztlich hatten wir das Ziel, die Durchführung der Aktion zu stoppen. Wir waren der Meinung, daß die Politik der Gruppe nicht daraus bestehen kann, Gefangene herauszuholen. Hierzu hatten Herr Heisler und ich keinen Auftrag, sondern Eigeninitiative. Es handelte sich im großen und ganzen um einen Konsens unserer

1678 Vgl. Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991.
1679 Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 27.
1680 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 29.8.1991.
1681 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 29.8.1991.

> Leute, die sich im Ausland befanden. Erfolg hatten wir jedoch nicht. Es wurde also weiterhin an der Durchführung dieser Aktion festgehalten."[1682]

So unternahmen Klar, Schulz und Stoll tatsächlich konkrete Schritte, Wisniewski unter dem Decknamen "Familienausflug" aus der Haftanstalt Frankenthal zu befreien. Über den damals noch in der Legalität lebenden Werner Lotze teilten sie Wisniewski zunächst seine bevorstehende Befreiung mit.[1683] Dann charterten sie zweimal, sich als Kamerateam ausgebend, einen Hubschrauber mit Piloten. So wollten sie prüfen, ob es auf diesem Wege möglich war, im Innenhof des betreffenden Gefängnisses zu landen. Aufgrund ihrer dürftigen Filmausrüstung und ihrer naiven Fragen weckten die Terroristen jedoch das Mißtrauen der Piloten. Auf diese Weise kam ihnen sogar das Bundeskriminalamt auf die Schliche, ohne allerdings sogleich die Prominenz der Observierten zu erkennen. Dafür aber bemerkten Klar, Schulz und Stoll ihrerseits, daß sie beobachtet wurden, und konnten mit ihrem Fahrzeug am 6. August 1978 die Verfolger abschütteln.[1684]

6.10 Die Festnahmen im Herbst 1978

So wichtig den Illegalen die Befreiung Wisniewskis erschienen war, so sehr mußte sie das Scheitern der Aktion treffen. In der Folge "geriet die Gruppe in Belgien in eine durch politische Orientierungslosigkeit gekennzeichnete innere Krise, durch die sie auseinanderzufallen drohte."[1685] Dies war auch eine Spätfolge der "Nacht von Stammheim", in der sich die RAF mit dem Suizid von Andreas Baader und Gudrun Ensslin ihrer Anführer aus der ersten Generation selbst beraubt hatte. Einen erneuten Ausfall der Führung, wie durch die Festnahmen in Jugoslawien geschehen, konnte die Gruppe kaum noch verkraften. Zwar hatten die hochmotivierten Klar und Schulz, die sogenannte "Förster-Gruppe", einstweilen das Kommando übernommen, jedoch wußten sie die Kräfte nicht zu bündeln: Die Beschlüsse von Ostende waren ein Indiz dafür, daß sich die Illegalen in mehr oder weniger aussichtslosen Aktionen "verzettelten". Außerdem stießen weniger RAF-Unterstützer zu den Illegalen hinzu als dies bis zum Oktober 1977 der Fall gewesen war.[1686] Wenn die *Stammheimer* tatsächlich geglaubt hatten, sie könnten dem *bewaffneten Kampf* durch ihre "suicide action" mittelfristig Auftrieb verleihen, stellte sich dies spätestens im Sommer 1978 als eklatante Fehleinschätzung heraus.

Baader-Meinhofs *Kinder* agierten in diesem Zeitraum zusehends ohne kohärente politische Linie. Wie schon die "Blutbaddiskussion" trug auch der Plan, den sie als nächstes aus der Taufe hoben, die Züge einer reinen Vergeltungsaktion.

1682 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.7.1990.
1683 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 9.10.1990.
1684 Vgl. u.a. Peters 1991a, a.a.O., S. 277-278.
1685 Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 28.
1686 S. das Kapitel 5: "Biographie und Psychologie".

Willy-Peter Stoll hatte, wie erwähnt, spontan den Bankier F. Wilhelm Christians auszuspionieren begonnen. Nach der mißglückten Befreiung Wisniewskis kamen die Illegalen darauf zurück - sie planten jetzt jedoch nicht mehr die Entführung des Finanzmaklers mit anschließender Lösegeldforderung, sondern dessen kaltblütige Ermordung. Als die RAF-Angehörigen in der zweiten Augusthälfte 1978 ein Treffen in größerem Kreis arrangierten, äußerte Sternebeck Widerspruch gegen einen solchen Mordanschlag:

> "Es ging darum, was in der Bundesrepublik Deutschland weiter geschehen sollte, und es kam die Idee auf, einen Tötungsanschlag gegen Christians von der Deutschen Bank durchzuführen. Das war das erste Mal, daß die RAF so etwas plante. Das war ein Widerspruch für sich. Das roch für mich nach Rache. Das habe ich in der Diskussion auch gesagt und diese meine Meinung hing mir noch lange Zeit an. Es hieß: 'Du warst ja sogar für Christians zu fein.'"[1687]

Die Illegalen ließen sich also von Sternebecks Einwand nicht irritieren und hatten sogar schon den Ort des Attentats und den Fluchtweg ausgewählt,[1688] als mitten während der Vorbereitungen Willy-Peter Stoll erschossen wurde. In einem Restaurant in der Düsseldorfer Innenstadt hatte ein Gast den Terroristen erkannt; bei seinem Versuch, sich der polizeilichen Festnahme durch den Griff zur Waffe zu entziehen, wurde Stoll von vier Schüssen der Beamten tödlich getroffen. Seine Kampfgefährten fühlten sich hierfür verantwortlich, da er in diesem Zeitraum angeblich "wie ein wandelndes Fahndungsplakat herumlief und deswegen wohl auch erkannt worden war. Wir machten uns deshalb auch Vorwürfe und waren der Auffassung, daß wir am Tod Stolls eine gewisse Mitschuld trugen. Jedenfalls achteten wir in der Folgezeit auf unser Aussehen."[1689] Auf der Suche nach einem Sündenbock fanden die Illegalen Susanne Albrecht und machten sie für die Unstimmigkeiten innerhalb der Gruppe verantwortlich, wegen derer Stoll sich angeblich kurzzeitig von seinen Kampfgefährten getrennt haben soll und so erst in die prekäre Situation geraten sei.[1690] Diese konstruierte Schuldzuweisung stellte

1687 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990. Das vorherige Attentat auf Buback beweist, daß dies keineswegs "das erste Mal war, daß die RAF so etwas plante".

1688 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 13.11.1990.

1689 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 17.10.1990.

1690 Werner Lotze erklärte hierzu: "Im Zusammenhang mit der Erschießung von Willy-Peter Stoll möchte ich erwähnen, daß es in diesem Zusammenhang zu erheblichen Spannungen und Aggressionen innerhalb der Gruppe kam. Stoll war nämlich kurz vor seinem Tod für zwei Tage verschwunden, was in der Gruppe außergewöhnlich war. Als er sich nach diesen zwei Tagen telefonisch meldete, sagte er, er habe wegen des desolaten Zustandes Abstand gewinnen müssen. Dies war m.E. darauf zurückzuführen, daß es in der Gruppe wegen des Verhaltens von Albrecht zu Auseinandersetzungen gekommen war. Die übrigen Illegalen warfen ihr vor, den erforderlichen Schritt von der Trennung vom Bürgerlichen hin zur vollständigen Eingliederung in die Gruppe nicht vollständig vollzogen zu haben und damit gleichzeitig die Gruppe geschwächt zu haben. Letztlich war aber diese Aggression gegenüber Frau Albrecht nur eine Situationsbeschreibung der Gruppe selbst. Nach dem Tod vom Willy-Peter Stoll warfen ihr vor allem Angelika Speitel und Schulz vor, den Tod Stolls mittelbar verursacht zu haben. Indirekt wurde zum Ausdruck gebracht, daß Stoll möglicherweise bei seiner Erschießung in Düsseldorf anders reagiert hätte und so eine Fluchtmöglichkeit ge-

besonders Angelika Speitel in den Raum, und griff Albrecht sogar tätlich an.[1691] Zu diesem Zeitpunkt präsentierten sich Baader-Meinhofs *Kinder* so verunsichert wie nie zuvor.[1692]

Eine zweite unbeabsichtigte Konfrontation mit der Polizei hatte ebenfalls weitreichende Folgen. Im Rahmen der Vorbereitungen zum Einbruch in ein Sprengstoffdepot unternahmen Angelika Speitel, Werner Lotze und Michael Knoll am 24. September 1978 in einem Waldstück bei Dortmund Schießübungen. Dies blieb trotz einer nahegelegenen Autobahn, die als Lärmkulisse diente, nicht unbemerkt. Als die drei RAF-Mitglieder von zwei Polizeibeamten gestellt wurden, kam es zu einem Schußwechsel.[1693] Das Ergebnis: Ein Beamter wurde getötet, Michael Knoll erlag zwei Wochen später seinen Verletzungen und die ebenfalls verwundete Angelika Speitel wurde verhaftet. Nur Werner Lotze konnte fliehen. Nicht nur der Tod der Beteiligten, sondern auch der Umstand, daß Lotze im Gegensatz zu seinen beiden Begleitern hatte entkommen können, zog heftige gruppeninterne Debatten nach sich. Zu dieser Zeit hatten Baader-Meinhofs *Kinder* noch nicht mal den Tod von Stoll richtig verkraftet;[1694] Lotze wurde für den erneuten Rückschlag jetzt alleine verantwortlich gemacht. In dieser konfliktträchtigen Situation, in der er den Kampfgefährten seine Darstellung des Geschehens kaum plausibel machen konnte, verließ er die Gruppe zweimal für kurze Zeit.

> "Bei dieser Diskussion [über den Tathergang] ging es um folgende drei Punkte: Speitel und Knoll haben deshalb nicht reagiert, weil sie nicht mit dem Nachladen fertig geworden waren; spekuliert wurde auch, ob ich Frau Speitel mit meinen Schüssen getroffen haben könnte; spekuliert wurde schließlich darüber, daß ich überhaupt nicht geschossen hatte, sondern nur Michael Knoll. [...] In der Folgezeit habe ich mich für mehrere Wochen von der Gruppe getrennt. Bei der Rückkehr in die Gruppe ging es hauptsächlich darum, das starre Verhalten von Michael Knoll zu erklären. Sein passives Verhalten widersprach nämlich seinem früheren Verhalten, bei dem er so tat, als ob er mit drei Polizisten fertig werden könnte. Bei der Diskussion gab es bis zum Schluß Leute, die mir nicht glaubten. Ich erinnere mich vor

habt hätte. Vor allem die in der Presse veröffentlichten Bilder des toten Willy-Peter Stoll haben diese Reaktionen innerhalb der Gruppe noch intensiviert. Zu Susanne Albrecht ist in diesem Zusammenhang zu sagen, daß sie einerseits an allen Aktionen dabei sein wollte, andererseits durch ihr vorgenanntes Verhalten die Gruppe belastete." (Protokoll der Vernehmung von Lotze am 16.7.1990). Demgegenüber hat Monika Helbing ausgesagt: "Mir ist nichts davon bekannt, daß Willy-Peter Stoll unmittelbar vor seinem Tod Probleme in der Gruppe gehabt haben soll und sich deshalb für wenige Tage von der Gruppe getrennt haben soll. Auch der Umstand, daß er alleine unterwegs war, läßt hierfür keine Rückschlüsse zu." (Protokoll der Vernehmung von Helbing am 17.10.1990).

1691 Vgl. Urteil Albrecht 1991, a.a.O., S. 24.

1692 Monika Helbing: "Es gab kein konkretes Ziel, auf das wir in der Folgezeit hingearbeitet hätten. Wir befanden uns in der Defensive, man kann sagen auf der Flucht. Alles war sehr chaotisch." (Protokoll der Vernehmung von Helbing am 17.10.1990).

1693 Zum genauen Ablauf vgl. etwa Der Spiegel Nr. 37/1978, S. 86; Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O., S. 63-65; Overath 1991, a.a.O., S. 179.

1694 Vgl. Lotze in seinem Prozeß am 9.3.1992.

allem an Frau Mohnhaupt und Frau Hofmann, die meine Sachverhaltsdarstellung bezweifelten."[1695]

Nach Lotzes unvermitteltem Weggang überlegten seine Kampfgefährten, ob er sich möglicherweise ganz von ihnen getrennt haben könnte und ob folglich die ihm bekannten konspirativen Wohnungen geräumt werden müßten.[1696] Bei seiner zwischenzeitlichen Rückkehr wurde sein Verhalten dann, wie eben geschildert, intensiv diskutiert; Adelheid Schulz warf ihm vor, er wolle sich überhaupt nicht in der Illegalität aufhalten. Danach trennte er sich das zweite Mal von der Gruppe und hielt nur mehr über Christian Klar Kontakt zu seinen Gesinnungsgenossen. Für Lotze war insbesondere problematisch, daß er sich innerhalb der Gruppe nicht verstanden fühlte bzw. dort seine persönlichen Empfindungen zu den Ereignissen von Dortmund nicht als diskussionswürdig galten.[1697] Moralisches Bedauern darüber stellte sich erst Jahre nach seinem Ausstieg ein;[1698] noch stand er rückhaltlos hinter den politischen Zielen der RAF. Ein längeres Gespräch mit Rolf Heißler, der seine Sorgen zu verstehen schien, war dann der Auslöser für Lotzes Rückkehr zu seinen Kampfgefährten.[1699]

Die Zwischenfälle von Düsseldorf und Dortmund zogen noch weitere Kreise. Denn in ihrer Verzweiflung über den Tod bzw. die Verhaftung ihrer Gesinnungsgenossen ersann die RAF abermals eine Racheaktion.[1700] Die Illegalen wollten "dem System", namentlich der Polizei, "mit gleicher Münze heimzahlen", was sie als tödliche Fahndungsmaßnahmen perzipierten. So hatten sich, gemäß den Beschlüssen von Ostende, Maier-Witt und von Seckendorff-Gudent mit Vertretern der *Roten Brigaden* getroffen, um die Perspektiven für ein gemeinsames Vorgehen zu erörtern. Doch statt Anschlagsziele zu diskutieren, nahmen die beiden einen folgenschweren Denkanstoß mit auf den Weg. "In diesem Gespräch brachte uns der Italiener überhaupt erst auf die Idee [...] eine Vergeltungsaktion gegen die Polizei durchzuführen. Der Italiener sagte, daß dies in Italien so gemacht würde."[1701] Dies brachte die Illegalen auf folgenden Gedanken: An drei ver-

---

1695 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 16.7.1990. Silke Maier-Witt hatte die Diskussionen so geschildert: "Zu Hern Lotze muß ich in diesem Zusammenhang sagen, daß er damals wie gelähmt war. Er erzählte uns, daß er selbst nicht geschossen hat. Er wollte dann auch weg aus der Gruppe. Der Grund dafür war, daß er sich nicht so verhalten hatte, wie die Erwartungen der Gruppe waren. Und zwar hätten wir uns zur Wehr gesetzt, falls eine Festnahme drohte. Das hatte Herr Lotze ja nicht getan. Es stand zu diesem Zeitpunkt zur Diskussion, ihn nach Albanien zu schicken. Meines Wissens sollte das über die KPD/ML erfolgen. Das wurde dann aber nicht durchgeführt." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.7.1990).

1696 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Helbing am 17.10.1990.

1697 Vgl. Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O., S. 87-88.

1698 Vgl. Lotze in seinem Prozeß am 9.3.1992.

1699 Vgl. Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O., S. 88.

1700 Vgl. die Aussage von Boock: "Ich habe in der Zeit, in der ich in der RAF war, selber miterlebt, daß Freunde, Genossen von mir, erschossen worden sind, tot waren. Und ich habe damals eigentlich nur mit Haß reagiert. Mit einem unbändigen Haß. Daß daraus keine Taten geworden sind, das war mehr eine Sache des Zufalls." (zitiert nach Marion Gräfin Dönhoff, Gnade statt Rache, in: Die Zeit Nr. 26/1988, S. 14).

1701 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 6.12.1990.

schiedenen Orten wurden Tretminen in der Erde vergraben, und die Stellen oberflächlich als RAF-Schießplätze getarnt.[1702] Durch einen Anruf sollten Polizisten dann dorthin gelockt werden und auf die tödlichen Tretminen stoßen.[1703]

Doch der Vergeltungs(an)schlag wurde nie mit letzter Konsequenz durchgeführt. "Letztlich war diese Racheaktion eine pure Kurzschlußhandlung, die nicht nur auf den Schußwechsel in Dortmund, sondern auch auf den Tod von Willy-Peter Stoll zurückzuführen war. [...] Innerhalb der Gruppe soll es dann eine fürchterliche Diskussion über diesen Racheakt gegeben haben, mit der Folge, daß die Pärchen [- die Illegalen hatten die tödlichen Fallen jeweils zu zweit aufgestellt -] die Tretminen am nächsten Tag wieder beseitigen mußten."[1704] Da auch ein anderer Teil der Gruppe dagegen votierte, wurde das Unterfangen, das von Beginn an umstritten gewesen war[1705] bzw. an dem Zweifel geblieben waren, vorzeitig beendet[1706]: "Es hätte ja auch ein Unbeteiligter dabei in die Luft gehen können. Die ganze Situation war bezeichnend für den Zustand der Gruppe, nämlich ein Zustand in moralischer, politischer und struktureller Hinsicht."[1707]

Die heftigen internen Debatten geben Anlaß zu der Vermutung, daß Baader-Meinhofs *Kinder* im Zeichen außergewöhnlicher Belastung einerseits zu immer brutaleren Anschlägen, andererseits aber zu verstärkter Diskussion tendierten, es also gewissermaßen zu einer "konfliktgetragenen Liberalisierung" der Binnenstruktur kam. Trotz des enormen Tatendrangs der RAF und trotz ihrer Planungstreue wurde ein bereits komplett vorbereiteter Anschlag nach gemeinsamer Diskussion wieder "abgeblasen". Mit der "Blutbadaktion" hatten die Illegalen, kurz nach der Niederlage vom Herbst 1977, schon einmal ähnliches im Schilde geführt (s. das Kapitel 6.8: "Die Drogensucht Peter-Jürgen Boocks, die Festnahmen in Jugoslawien und die 'Blutbaddiskussion'"). Doch unter Mohnhaupts Führung war diese Vergeltungsmaßnahme im frühen Planungsstadium stecken geblieben, während unter Klar und Schulz nicht mehr viel fehlte, und Baader-Meinhofs *Kinder* hätten sich eines besonders sinnlosen Exzesses der Gewalt schuldig gemacht.

Am 1. November 1978 kam es erneut, diesmal an der deutsch-niederländischen Grenze bei Kerkrade, zu einem Schußwechsel zwischen RAF-Angehörigen[1708] und der örtlichen Polizei. Dabei wurden zwei Beamte durch Schüsse getötet. Die gesamte Gruppe geriet nun endgültig in eine (für sie) kritische Phase: Es existierten nur noch wenige konspirative Wohnungen, die finanziellen Ressourcen waren erschöpft, Monika Helbing wollte den Untergrund verlassen und Christian

---

1702 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Helbing am 17.10.1990. S.a. Boock 1981, a.a.O., S. 121.
1703 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990.
1704 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990.
1705 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 24.10.1990; Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.
1706 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Helbing am 17.10.1990.
1707 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 13.11.1990.
1708 Vermutlich handelte es sich um Rolf Heißler und Adelheid Schulz (vgl. Süddeutsche Zeitung vom 17.8.1994, S. 6; Tageszeitung (taz) vom 6.9.1994, S. 4).

Klar war an Tbc erkrankt - "es herrschte eigentlich ein Chaos".[1709] Um ihre Kräfte zu sammeln, organisierten die Illegalen ein größeres Treffen in einer konspirativen Wohnung, Textorstraße in Frankfurt a.M. (Ende November 1978). Gegenstand der Diskussion war der mögliche Ausstieg von Helbing und ein sogenannter "Kritikbrief", den Heißler und von Dyck aus dem Nahen Osten mitgebracht hatten (dort waren sie mit Mohnhaupt, Hofmann, Boock und Wagner zusammengetroffen, die gerade aus jugoslawischer Haft entlassen worden waren). In dem Schreiben wurde bemängelt, daß die Restgruppe während der Inhaftierung der vier keine klare Linie verfolgt habe und nicht die erforderlichen Aktivitäten zur Umsetzung des Haig-Attentates in die Wege geleitet hätte. Statt dessen seien sie in puren Aktionismus verfallen; zu sehr habe die "Förster-Gruppe" (Klar, Schulz u.a. Mitglieder aus dem Schwarzwald) die Linie bestimmt.[1710] Die vier Führungsmitglieder schlugen demgegenüber ein militärisches Training im Jemen vor und benannten auch gleich die dafür vorgesehenen Mitglieder.[1711] An dieser Entscheidung übte die Rest-Gruppe zwar auch Kritik,[1712] sie wurde grundsätzlich aber "nicht in Frage gestellt".[1713] Rolf Heißler begann deswegen von Brüssel aus mit den Reisevorbereitungen; da innerhalb kurzer Zeit zahlreiche fingierte Personaldokumente hergestellt werden mußten, beteiligten sich an der Fälschung Maier-Witt, Sternebeck, Heißler, von Dyck, Klar, Friedrich und Schulz. Heißler selbst sollte zusammen mit Helbing, von Dyck, von Seckendorff-Gudent und Sternebeck in Europa bleiben, um eine ausreichende Logistik, insbesondere im Hinblick auf das Haig-Attentat, aufrechtzuerhalten. Paarweise gelangten nun Klar, Maier-Witt, Schulz, Lotze, Albrecht und andere in die südjemenitische Hauptstadt Aden; die Subalternen unter ihnen wurden erst kurz vor Abflug über das genaue Ziel ihrer Reise unterrichtet.[1714]

6.11 Der Aufenthalt in Aden[1715]

> "Eine kämpfende Gruppe kann auch nur durch den Kampf selbst entstehen. Alle Versuche, die Gruppe außerhalb der Bedingungen des 'Ernstfalles' zu

1709 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 8.8.1990.

1710 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990; Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.

1711 Vgl. Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991.

1712 Vgl. Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991.

1713 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 28.11.1990.

1714 Maier-Witt: "Auf Aden wäre ich von mir aus nicht gekommen." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 28.11.1990).

1715 Durch den Aufenthalt auf der arabischen Halbinsel wurde sicher auch das Ministerium für Staatssicherheit der DDR über den desolaten Zustand der Gruppe informiert (s.u. das Kapitel 9.4: "Das Ministerium für Staatssicherheit"). Noch machte die RAF sich diesbezüglich Illusionen: Als ein im Jemen stationierter ostdeutscher Arzt in das Lager kam, um die erkrankte Maier-Witt zu behandeln, erhielt sie zuvor die Anweisung, mit ihm ausschließlich Englisch zu sprechen, um nicht ihre Herkunft zu verraten (vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 6.12.1990).

> organisieren, ausbilden und trainieren zu wollen, führen zu äußerst lächerlichen Resultaten - manchmal mit tragischem Ausgang."[1716]

Auf dem Flughafen von Aden angekommen, nannten die deutschen Terrorristen verabredungsgemäß ein Codewort und wurden dann vom Leiter des Ausbildungslagers der PFLP, "Yussuf", abgeholt. Ihre Motive für den Aufenthalt in dem südarabischen Land sind eindeutig: Die RAF-Mitglieder beabsichtigten ihre internen Differenzen beizulegen, wieder zueinander zu finden, neue Motivation zu schöpfen - auch aus der gemeinsamen Sache mit den Palästinensern heraus - und der polizeilichen Fahndung in Westeuropa für eine gewisse Zeit zu entfliehen. Möglicherweise wollten Baader-Meinhofs *Kinder* auch einfach auf den Spuren der ersten RAF-Generation wandeln, die seinerzeit ebenfalls unter palästinensischer Obhut im Nahen Osten zu neuer Stärke gefunden hatte. Das Ziel einer militärischen Ausbildung war dagegen mehr vorgeschoben;[1717] so zog die Gruppe etwa aus den Übungen Friedrichs und Klars mit einer Panzerfaust[1718] nicht den geringsten Nutzen. Immerhin nahm sie das beachtliche Risiko mehrerer Paßkontrollen auf sich und belastete den angespannten Etat durch den Kauf mehrerer Flugtickets. In Aden selbst stellte die PFLP zwar Geld zur Verfügung, ließ es sich jedoch später - die internationale Solidarität fand hier ihre Grenze - wieder zurückzahlen.[1719]

Die Debatten, welche sich nun im palästinensischen Ausbildungslager unter den deutschen Linksterroristen entfalteten, wurden durch Attacken von Mohnhaupt, Wagner und Hofmann bestimmt. Sie wiederholten dort ihre Kritik an denen, die seit den Verhaftungen in Jugoslawien die Geschicke der Gruppe gelenkt hatten: Christian Klar und Adelheid Schulz. Die Vorwürfe waren die selben, die auch schon im "Kritikbrief" laut geworden waren: "keine klare Linie verfolgt zu haben, die erforderlichen Aktivitäten versäumt zu haben und teilweise puren Aktionismus betrieben zu haben."[1720] Insbesondere die Angriffe auf Klar waren derart heftig, daß Lotze sich wunderte, daß der so heftig Gescholtene den *bewaffneten Kampf* überhaupt noch weiterführen wollte.[1721]

> "Als die Restgruppe [von Mohnhaupt] aufgefordert wurde, in den Nahen Osten zu kommen, stand sie vor dem Ruin: Viele waren verhaftet oder tot, einige wollten die Gruppe verlassen, einer hatte Tbc; es herrschte Desorientierung und es gab kaum noch eine Basis. Jeder fuhr im Bewußtsein, den

---

1716 Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971, a.a.O., S. 120.

1717 Maier-Witt: "Die Ausbildung war jedoch für mich kein richtiges Motiv für die Reise." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 28.11.1990).

1718 Vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 33.

1719 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 18.7.1990. Die Beweggründe der Palästinenser, die Gäste aus Westeuropa aufzunehmen, sind nicht ganz eindeutig. Anders als M. Müller und A. Kanonenberg behaupten (vgl. Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O., S. 95), kann für die fanatische Terrororganisation PFLP die gemeinsame Sache im *antiimperialistischen* Kampf sehr wohl ein wichtiger Grund gewesen sein.

1720 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990.

1721 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

> moralischen und politischen Niedergang der Gruppe mit verursacht zu haben. Es war nicht gelungen, persönliche Zu- und Abneigung sowie Rachegedanken zu überwinden, Widersprüche zu klären und zur gemeinsamen Vorbereitung einer Aktion zu gelangen. Mit der Aufforderung, 'nach unten' zu kommen, verband sich die Hoffnung auf ein Ende des Chaos, auf Orientierung und Neuanfang. Zu Beginn wurden alle Neuangekommenen kritisiert. Das machte im wesentlichen Frau Mohnhaupt und in milderer Form auch Frau Hofmann. Die Kritik war schonunglos und erfolgte mit sehr drastischen Worten. Herrn Klar und Frau Schulz wurde Aktionismus vorgeworfen, es wurde kritisiert, daß Herr von Seckendorf überhaupt in die Gruppe aufgenommen wurde, daß Herr Lotze und Frau Albrecht mit ihren Problemen alleingelassen worden waren und aus der Gruppe herausgedrängt worden waren. Herr Friedrich wurde kritisiert, daß er sich aus allem heraushalte. Mir selbst [d.h. Maier-Witt] wurde vorgeworfen, mich dem Aktionismus der anderen unterworfen zu haben, nicht verhindert zu haben, daß die 'politische Linie' (also die Weiterführung der Vorbereitung der Aktion Haig) verlassen wurde. Tatsächlich hatte ich es nach der bereits erwähnten Diskussion in Frankfurt [in der Textorstraße] aufgegeben, mich in die Gruppe einzubringen und Vorstellungen zu entwickeln. Anfangs versuchte ich mich zu rechtfertigen. Im Verlauf der Diskussion kam wieder die 'Blutbaddiskussion' zur Sprache und der Vorwurf wurde wieder erhoben, ich hätte mich vor der Teilnahme an einer Aktion gedrückt. Ich fand diesen Vorwurf unberechtigt, beteuerte, daß ich natürlich wolle, daß [ich nur keine] Chance gehabt hätte. Ich hatte jedoch das Gefühl, daß mir die wichtigsten Personen der Gruppe das nicht glauben wollten."[1722]

Mit diesen Debatten erreichten die internen Auseinandersetzungen einen weiteren Höhepunkt. Albrecht und Lotze berichteten übereinstimmend, daß an den Diskussionen alle Mitglieder beteiligt waren und insofern die klaren Hierarchien der Gruppe zeitweilig abgeschwächt wurden.[1723] Allerdings war die Gesprächsatmosphäre nicht einfach "offen", sondern wurde durch gegenseitige Vorwürfe bestimmt; das Diskussionsklima gewann bald die Züge einer "Selbstzerfleischung". Für Maier-Witt wurde im nachhinein deutlich, daß in Aden der Anspruch der Gruppe, als hochmotiviertes Kollektiv am *bewaffneten Kampf* teilzuhaben, ad absurdum geführt wurde, und vielmehr persönliche Probleme und interne Auseinandersetzungen das Leben im Untergrund bestimmten.[1724] Dabei entsprach es dem linksterroristischen Selbstverständnis, daß sich jeder einzelne für den schlechten Zustand der Gruppe persönlich verantwortlich fühlte. So erreichten die Auseinandersetzungen bald ein "übles Stadium";[1725] erstmals seit dem Herbst 1977 übte nun

1722 Schriftliche Erklärung von Maier-Witt zu ihrer Vernehmung am 6.12.1990 (Anlage 1).

1723 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991; Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

1724 Maier-Witt: "Heute weiß ich, daß ich damals enttäuscht war, daß ich erleben mußte, daß die ganze Gruppe weit entfernt war, was zumindest ich mir unter kämpfender, unter einer revolutionären Gruppe vorgestellt hatte, wie es die Stammheimer, zumindest als Anspruch, formuliert oder gelebt? hatten: die Gruppe als kollektiver Wille, Überwindung von Schwäche, von persönlichen Schwierigkeiten für das gemeinsame Ziel, die als richtig erkannte Aktion." (Schriftliche Erklärung von Maier-Witt zu ihrer Vernehmung am 6.12.1990 (Anlage 1)).

1725 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990.

auch die RAF-Führungsequipe Selbstkritik.[1726] Selbst die tonangebende Mohnhaupt schonte sich nicht; sie "bezichtigte sich selbst des Verrats an der Gruppe. Es wurde deutlich, daß die Strukturen in der Gruppe, insbesondere die Rolle von Frau Mohnhaupt und ihre Beziehung zu Boock dazu beigetragen hatte, daß diese unerträgliche Situation so lange aufrechterhalten wurde. Mit der Drohung Frau Mohnhaupts, nicht mehr weiter machen zu können, drohte die Gruppe auseinanderzubrechen."[1727]

Folgenschwere Vorwürfe zog auch Peter-Jürgen Boock auf sich. Mittlerweile hatten alle erfahren, daß er nicht an Darmkrebs erkrankt, sondern drogen- bzw. medikamentensüchtig gewesen war (s. das Kapitel 6.8: "Die Drogensucht Peter-Jürgen Boocks, die Festnahmen in Jugoslawien und die 'Blutbaddiskussion'"), was zu erheblicher Verärgerung führte. Bei einer Diskussion unter Beteiligung von zwei Palästinensern "kam am Ende heraus," so Boock, "daß ich nicht mehr zum inneren Kern der RAF gehöre. Ich wurde regelrecht rausgeschmissen, und zwar wegen den Vorfällen um meine Krankheit und der Drogengeschichte."[1728] Boock wurde außerhalb des Lagers untergebracht und erhielt Besuch nur von den führenden RAF-Angehörigen.[1729] Mohnhaupt und Hofmann berichteten, daß sich Boock in den Gesprächen mit ihnen noch nicht einmal einsichtig gezeigt hätte.[1730] Die Palästinenser registrierten, daß Boock in Aden versuchte, erneut an Drogen heranzukommen. Sie konnten nicht verstehen, warum sich die Illegalen nicht gänzlich von ihm abwendeten, wo doch seine Sucht zur Verhaftung mehrer Gruppenmitglieder geführt hatte. Gegenüber den Palästinensern vertrat Mohnhaupt die Sache Boocks. Möglicherweise hat sie sich dabei besonders für ihn eingesetzt,[1731] obwohl zwischen den beiden zu diesem Zeitpunkt keine besondere persönliche Bindung mehr bestand. Weil es angesichts des fehlenden Fahndungsdrucks den Illegalen in Aden möglich war, manche Themen endlich "auszudiskutieren", wurden offensichtlich stark zentrifugale Kräfte freigesetzt.

Außerdem behagten die primitiven Lebensumstände in dem Entwicklungsland der deutschen *Stadtguerilla* überhaupt nicht. Ihr monotoner Tagesablauf begann mit Frühsport, nachmittags wurde mit Kalaschnikows und Pistolen probeweise geschossen. Ferner mußten die Terroristen in einer Art Mutprobe Sprengkapseln in den Boden eingraben, sich davorstellen und die Kapseln zur Explosion bringen. Zusätzliche Schießübungen Klars mit einer Panzerfaust verliefen wenig erfolgreich.[1732] Da zudem permanenter Munitionsmangel herrschte, hatten die RAF-Angehörigen im großen und ganzen viel Freizeit. Weil so viel Raum zur Reflexion blieb, kam auch Maier-Witts Motivation, die sie zeitweilig hatte neu

1726 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1727 Schriftliche Erklärung von Maier-Witt zu ihrer Vernehmung am 6.12.1990 (Anlage 1).

1728 Protokoll der Vernehmung von Boock am 28.4.1992.

1729 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990. Boock bezeichnete seine damalige Lage als eine Art "Haft" innerhalb der RAF.

1730 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1731 So Albrecht (vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990), dagegen Sigrid Sternebeck (vgl. Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991).

1732 S.a. Klein 1978b, a.a.O., S. 82.

gewinnen können, wieder zum Erliegen. Erstmals offenbarte sich ihr die Diskrepanz zwischen dem Ideal von *bewaffneten Kampf* und ihren persönlichen Fähigkeiten in aller Deutlichkeit:

> "Im alltäglichen Umgang mit den jungen Palästinensern klaffte für mich ein Widerspruch zwischen mir und deren kämpferischer Entschlossenheit. Ich wollte wollen und dazugehören. Zur gleichen Zeit hatte ich insgesamt Angst davor, in diese Situation der ständigen Bedrohung in Europa zurückkehren zu müssen, und den Druck der Fahndung, ständig mit gespannter Waffe herumlaufen zu müssen. [...] Ich selbst war einfach zu feige, zu weit von mir selbst entfernt, um meine Zweifel, meine Widersprüche zu äußern, mich wirklich der Frage zu stellen, warum ich bisher an keiner Aktion wirklich beteiligt war, mir einzugestehen, daß ich mich ständig zu etwas zwingen mußte, was mir eigentlich tief in meinem Inneren widerstrebte. Vielleicht befürchtete ich, daß am Ende dabei herauskommen könnte, daß ich hier einfach falsch war, nicht mehr dazu gehören würde. Ich ahnte, daß meine Zweifel tief saßen. Manchmal war mir schon der Gedanke gekommen, daß auch die Stammheimer die Politik als gescheitert angesehen hatten. Aber solche Gedanken äußerte ich nicht. So wie wir insgesamt nie bis zu den möglichen Ursachen der jetztigen Situation vordrangen. Für alle war einfach klar, daß wir keine Alternative hatten, als die, nach Europa zurückzukehren. Der Abreisetermin wurde immer weiter verschoben. Die Widersprüche, in die ich verstrickt war, äußerten sich, für alle sichtbar, in dem Widerwillen, mit dem ich die Waffen handhabte, obwohl ich auch das immer bestritten habe."[1733]

Maier-Witt wurde von Schulz und Klar kritisiert und ihr auch die "Blutbad"-Äußerung erneut vorgehalten. Infolgedessen ließ ihre Beteiligung an den Schießübungen in den Augen ihrer Kampfgefährten zu wünschen übrig - einmal wurde sie sogar wegen mangelnden Engagements vom Training suspendiert.[1734] Manchmal hätte sie am liebsten dem *bewaffneten Kampf* den Rücken gekehrt: "Hätte es eine Möglichkeit gegeben, in Aden zu bleiben - ich wäre geblieben."[1735] Albrecht, die Maier-Witt damals am längsten kannte, gewann den Eindruck, daß sie sich bevorzugt mit Brotbacken und dem Erlernen der arabischen Sprache beschäftigte. "Ab Aden war mir klar, daß ihre Sache nicht die der RAF war."[1736]

Für einige wenige ihrer Gesinnungsgenossen bedeutete der Aufenthalt im Nahen Osten dagegen einen Motivationsschub. Dies gilt zumindest für Werner Lotze, der nach dem Schußwechsel in Dortmund erhebliche Probleme "mit sich" und der Gruppe gehabt hatte. Und auch Susanne Albrecht, die seit ihren Selbstzweifeln nach der Ermordung Pontos als politisch unzuverlässig gegolten hatte, zeigte nun ebenfalls neues Engagement und war damit "rehabilitiert".[1737] Statt sie

---

1733 Schriftliche Erklärung von Maier-Witt zu ihrer Vernehmung am 6.12.1990 (Anlage 1). Daß die RAF das von Silke Maier-Witt genannte Ideal auch 1979 bzw. 1988 aufrecht erhielt, zeigt sich u.a. an: Folkerts u.a. 1988, a.a.O., S. 16.

1734 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 28.11.1990.

1735 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

1736 Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1737 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 6.12.1990.

weiterhin zu kritisieren, wurde nun bemängelt, sie sei von der Gruppe "alleingelassen" worden. Auch ihre persönliche Beziehung zu Mohnhaupt verbesserte sich spürbar.[1738] So konnten die deutschen Linksterroristen ihre inneren Auseinandersetzungen Schritt für Schritt überwinden.[1739] Inhaltliches Ergebnis der Debatten war, daß ein Sprengstoffanschlag auf General Haig unbedingt das nächste Ziel der RAF sein müsse;[1740] die Gesamtverantwortung hierfür wurde Christian Klar übertragen.[1741] Auch sollte in Europa ein Banküberfall die angespannte Finanzlage endlich aufbessern.[1742]

Das südjemenitische Exil verließ die deutsche *Stadtguerilla* letztlich aus privaten Gründen, nicht infolge einer womöglich neu gefundenen politischen Linie. Lotze und Albrecht hatten vielmehr, als sie nach Europa zurückkehrten, Heißler und von Dyck über die Vorgänge in Aden informiert. Deren Reaktion war "fast panisch", da für sie erkennbar war, daß die Diskussionen im Süd-Jemen sich gegen Klar und Schulz gerichtet hatten und der RAF außerdem Probleme privater Natur drohten. Mohnhaupt und Schulz hatten nämlich zu Palästinensern persönliche Beziehungen aufgebaut, auch Hofmann und Maier-Witt waren mit Arabern enger befreundet.[1743] Und Friedrike Krabbe war schon seit dem Jahreswechsel 1977/78 mit einem Palästinenser liiert.[1744] So erwuchs bei Heißler die Sorge, "daß die Gruppe auseinanderbrechen könnte. Er befürchtete möglicherweise auch, daß das Verhältnis zu den Palästinensern hierdurch gestört werden könnte".[1745] Daraufhin fuhr er selber nach Aden, um "diese Selbstzerfleischung zu beenden, die 'Idylle' mit den Palästinensern zu stören".[1746] Er kritisierte - ein gänzlich neues Phänomen - in scharfer Form Brigitte Mohnhaupt und erinnerte seine Gesinnungsgenossen an ihre subjektive "Verpflichtung" den Inhaftierten gegenüber; "tatsächlich führte das dazu, daß sich die Diskussionen wieder um Zukünftiges, um Praktisches drehten."[1747] Mit ihren heftigen Auseinandersetzungen waren die RAF-Terroristen im Begriff gewesen, die von Horst Mahler aufgestellte, eingangs

---

1738 Vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 33; Urteil Albrecht 1991, a.a.O., S. 25.

1739 Vgl. Schriftliche Erklärung von Maier-Witt zu ihrer Vernehmung am 6.12.1990 (Anlage 1); Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1740 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990.

1741 Vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 34.

1742 Schriftliche Erklärung von Maier-Witt zu ihrer Vernehmung am 6.12.1990 (Anlage 1).

1743 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 28.11.1990.

1744 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 11.5.1992.

1745 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.17.1990. Tatsächlich war Rolf Heißler ja derjenige gewesen, der bereits während der "Offensive 77" die Beziehungen zu dem palästinensischen Kommando aufrecht erhalten hatte - offensichtlich lag ihm das Verhältnis zur PFLP besonders am Herzen. Nur so ist es zu erklären, daß er, als er auf seiner Fahrt im Transitraum des Flughafens Christian Klar und Adelheid Schulz traf, sie mit erhobener Faust verabschiedete - ein im Sinne der Gruppe höchst leichtsinniger Akt, der gegen alle Regeln der Konspiration verstieß.

1746 Schriftliche Erklärung von Maier-Witt zu ihrer Vernehmung am 6.12.1990 (Anlage 1).

1747 Schriftliche Erklärung von Maier-Witt zu ihrer Vernehmung am 6.12.1990 (Anlage 1). Auch unter den in Europa Zurückgebliebenen begannen heftige Diskussionen über die Rolle von Peter-Jürgen Boock; Sigrid Sternebeck bezeichnete dies als "eine Nabelschau von Gruppendynamik" (Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991).

des Kapitels genannte Prognose zu erfüllen und einen für sie "tragischen Ausgang" zu nehmen.

6.12 Das Frühjahr 1979

Im Februar 1979 kehrten Baader-Meinhofs *Kinder* aus dem Nahen Osten nach Europa zurück. Silke Maier-Witt und Rolf Clemens Wagner, die gemeinsam unterwegs waren, saßen auf ihrem Flug nach Madrid ausgerechnet hinter Hanns Eberhard Schleyer, einem der Söhne des ermordeten Arbeitgeberpräsidenten. Sie beschlossen, während des Fluges nicht mehr deutsch zu sprechen, da im Herbst 1977 Wagner wenigstens einmal mit Hanns Eberhard Schleyer telefoniert hatte und dieser ihn nun an seiner Stimme hätte erkennen können. Ein Teil der Gruppe begab sich nach Deutschland, um mit Banküberfällen die angespannte Finanzlage zu verbessern. Inzwischen hatten sich die Illegalen nämlich schon bei den Palästinensern und auch bei der *Bewegung 2. Juni* Geld leihen müssen.[1748] Ein anderer Teil ging nach Paris, um dort den Anschlag auf Haig vorzubereiten; unter ihnen befanden sich Albrecht, Sternebeck und Henning Beer.

Zunächst versuchte sich die RAF an einem Banküberfall in Darmstadt am 19. März 1979. Bei dieser Aktion, die bis ins Detail geplant und geübt worden war, griff ein Kunde einen der "Gangster" (Christian Klar) tätlich an. Schulz, die neben Klar, Heißler und Lotze an dem Überfall teilnahm, schoß dem Mann daraufhin ins Bein; der Überfall wurde dann unvermittelt mit einer vergleichweise geringen Beute von 50.000 DM abgebrochen. So mußten die Illegalen einen erneuten Anlauf wagen: Am 17. April 1979 erbeuteten Lotze, Schulz und Heißler in einem Nürnberger Kreditinstitut rund 200.000 DM.[1749]

Anschließend galt es die konspirative Wohnung aufzulösen, die der Ausgangspunkt des letztgenannten Überfalls gewesen war. Heißler und Lotze holten das dort deponierte Geld ab und beseitigten alle Spuren ihres Aufenthaltes. Bereits zu diesem Zeitpunkt, so fürchteten sie, könnte diese Wohnung von der Polizei entdeckt worden sein. In Frankfurt wurde diskutiert, ob man die "gecleante" Nürnberger Wohnung weiterhin nutzen sollte. Elisabeth von Dyck erhielt den Auftrag, das zu überprüfen.[1750] Die Sorgen der Linksterroristen erwiesen sich als berechtigt: Beim Betreten der Wohnung wurde von Dyck von Polizisten durch einen Schuß in den Rücken getötet. Das besonders vorsichtige Auftreten von Lotze und Heißler beim vorherigen Verlassen der Wohnung, so befürchteten die Illegalen, könnte so auffällig gewesen sein, daß dies womöglich zum "Auffliegen" der Unterkunft geführt habe.[1751]

Als nächstes galt es die konspirative Wohnung Textorstraße in Frankfurt a.M. zu räumen, da diese Wohnung sehr klein war, bereits lange Zeit genutzt wurde

1748 Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 23.9.1992, S. 7.
1749 Vgl. Urteil Lotze 1991, a.a.O., S. 32.
1750 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.
1751 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 18.7.1990.

und die Gruppe sich dort deswegen nicht länger sicher fühlte. Vor allem aber: "Heißler hatte nämlich bei einem Telefongespräch mit unserem Stützpunkt in Paris darauf hingewiesen, in der Textorstraße sei ein Anruf eingegangen, in welchem danach gefragt worden sei, ob die Wohnung bereits vermietet sei. Diese Frage hatte er bejaht. Wir waren der Auffassung, daß dieser Kontrollanruf dazu erforderlich war, um festzustellen, ob das Telefon in dieser Wohnung nicht umgemeldet worden war. Der Umstand, daß eine Ummeldung nicht erfolgt war, konnte ein Hinweis auf uns sein. Heißler hätte also die Frage verneinen müssen, um eine Gefährdung zu verhindern."[1752] Die Quittung dafür erhielt er kurz darauf, als ihn die Polizei beim erneuten Betreten des Unterschlupfs stellte und ihn beinahe mit Schüssen tödlich verletzt hätte.[1753] Daraufhin wurde auch die konspirative Frankfurter Wohnung Im Sachsenlager "fluchtartig"[1754] verlassen. Baader-Meinhofs *Kinder* waren abermals stark verunsichert.

6.13 Der Anschlag auf Alexander Haig

Während dieser Vorfälle in Deutschland bereiteten die in Paris weilenden Illegalen eine andere "Aktion" der RAF vor, die schon im Frühjahr 1978 konzipiert worden war. Ursprünglich sah der Plan vor, den NATO-Oberbefehlshaber Alexander Haig zum Zwecke der Gefangenenfreipressung zu entführen. In Aden war dieser Plan in einen Mordanschlag abgewandelt worden, weil dies weniger aufwendig war und daher den realen Möglichkeiten der Terroristen eher entsprach. Über diesen zwischenzeitlichen Paradigmenwechsel hatte man jedoch nicht alle Gruppenmitglieder, die in Europa geblieben waren, unterrichtet.

> "Jetzt waren ja alle wieder da, man hätte jetzt nach meiner Vorstellung die Entführung [Haigs] realisieren können. Ich war dann mit Christian Klar wieder in [der kleinen belgischen Stadt] Mons. Wir fuhren mit dem Fahrrad einen Teil des Weges vom Wohnhaus des Haig in Richtung Headquarter ab. Plötzlich sagte Christian Klar: 'Halt, stop, hier können wir es doch machen!'. Dies war eine Stelle, die mir ungeeignet erschien. An dieser Stelle befand sich eine Brücke, unter der ein kleines Rinnsal war. Ich sagte: 'Wieso denn hier? Da passen nicht einmal zwei Autos hin.' Er antwortet: 'Doch, hier könnte man einen Sprengsatz unterbringen'. Ich war sehr überrascht. Er hat mir dann erzählt, daß bereits in Aden beschlossen worden war, einen Sprengstoffanschlag auf Haig durchzuführen. Ich war ziemlich empört, daß mir keiner vorher davon etwas gesagt hatte. Vorher ging es in den Diskussionen nur um den Boock-Kram. Ich habe ihm auch gesagt, daß ich mich wundere, weil bisher immer von einer Entführung die Rede war und was man denn damit erreichen wolle, wenn man ihn töte. Klar hat die Erforderlichkeit des Sprengstoffanschlags damit begründet, daß die RAF unter Handlungszwang stehe. In letzter Zeit (seit Schleyer) habe es keine politi-

1752 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.7.1990.
1753 S.a. Der Spiegel Nr. 27/1979, S. 32-33.
1754 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.

schen Aktionen mehr gegeben, sondern nur Tote und Verhaftete. Wir sind dann nicht mehr weitergefahren, auch weil Klar wegen seiner Tbc geschwächt war."[1755]

Da die letzte Kommandoaktion der RAF bereits eineinhalb Jahre zurücklag, wollte die Gruppe, den Worten Klars zufolge, jetzt also unbedingt wieder "politisch" in Erscheinung treten. Die Terroristen räumten dem Attentat einen sehr hohen Stellenwert ein, und so nahmen auch fast alle Illegalen an den Vorbereitungen teil: ab April 1979 Klar, Heißler, Wagner, Schulz, Hofmann, Mohnhaupt, Lotze, Maier-Witt, Albrecht und Henning Beer, und zwar von einer Brüsseler Wohnung aus. In der ein oder anderen Form waren auch die anderen RAF-Angehörigen daran beteiligt;[1756] unklar ist die Rolle von Viett.[1757] Ein kleinerer Teil zeigte dabei motivationale Schwächen und mußte sich daher den Vorwurf gefallen lassen, die Vorbereitungen nicht richtig voranzutreiben.[1758] An der Durchführung des Anschlags wollten insbesondere Lotze, Albrecht und Maier-Witt unbedingt partizieren, "um uns innerhalb der Gruppe zu beweisen".[1759] Zumindest Lotzes Teilnahme war dabei nicht strittig, da dieser als einziger in der Lage war, das als Fluchtfahrzeug vorgesehene Motorrad zu lenken; auch Albrecht bekam die "Chance" zur endgültigen Rehabilitierung, indem man ihr zubilligte, sie könne an der Ausführung des Attentats zumindest indirekt mitwirken.

Mehrere Wochen vor dem Anschlag wurde dann die gesamte Logistik der Gruppe von Brüssel nach Paris, in den "Rückzugsraum", verlegt.[1760] Den benötigten Sprengstoff stellte mit hoher Wahrscheinlichkeit die PFLP zur Verfügung. Peter-Jürgen Boock, der nach seiner Freilassung aus jugoslawischer Haft und dem Aden-Aufenthalt zunächst in der südjemenitischen Hauptstadt geblieben und dort aus der RAF ausgeschlossen worden war, hatte die Verwaltung und Pflege des örtlichen Waffendepots der Palästinenser übernommen. Nun wurde er angewiesen, für das Attentat auf Haig einen bestimmten Sprengstoff tschechoslowakischen Ursprungs zu wählen, der bereits auffallend stark verrottet und insofern fast unbrauchbar war.[1761] Nicht auszuschließen ist, daß es sich hierbei um eine späte Rache der PFLP für das "Massaker" von Mogadischu handelte. Dieser Sprengstoff wurde dann vermutlich an die südjemenitische Botschaft in Rom geschickt und danach von Susanne Albrecht, als "Schwangere" getarnt, nach Frankreich gebracht.[1762] Um den Sprengstoffs detonieren zu lassen, stand sogar

1755 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990; Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 84.

1756 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.7.1990.

1757 Vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 49.

1758 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 1.8.1990.

1759 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 6.12.1990; Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.12.1990; Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 33.

1760 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 12.10.1990.

1761 Vgl. Boock im Prozeß gegen Fiedrich am 21.5.1992.

1762 Vgl. Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 38; Urteil Albrecht 1991, a.a.O., S. 27-28, 47. Zur unterschiedlichen Wertung des Zeitpunktes, zu dem ein solcher Transport stattfand, s. Süddeutsche Zeitung vom 3.4.1992, S. 6; Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 110-126. Auch Klein hatte

eine Fernzündung per Funk zur Verfügung, die von RAF-Unterstützern aus Frankreich angefertigt worden war. Die Terroristen entschieden sich jedoch für die konventionelle Lösung - Zündung über ein Kabel -, da sie ihnen zuverlässiger erschien.[1763] Aus gleichem Grunde verwarfen die Illegalen die Verwendung einer Panzerfaust, da sie hier kaum Erfahrungswerte hatten[1764] und Christian Klar, der bereits versuchsweise mit einer solchen Waffe geschossen hatte, durch seine Tbc-Erkrankung geschwächt war. Daß die Gruppe in der Folgezeit an dieser Variante festhielt, obwohl der nur ungenügend eingegrabene Kabelstrang am Tatort mehrmals durch Regen freigespült wurde,[1765] dokumentiert abermals die Planungstreue der deutschen Linksterroristen.

Dies gilt auch für einen weiteren Vorfall, der sich im unmittelbaren Vorfeld des Haig-Attentates ereignete. Lotze, Wagner und Hofmann hatten bei einem Übungsschießen in den Ardennen ihre Treffsicherheit mit Handfeuerwaffen trainieren wollen, da sie befürchteten, daß unmittelbar nach dem Überfall Haigs Begleitfahrzeuge ihren Fluchtwagen verfolgen könnten. Dabei waren die drei Terroristen von einem bewaffneten Forstbeamten gestellt worden. Zwar konnten sie eine Konfrontation vermeiden, doch mußten sie das Fahrzeug, mit dem sie gekommen waren, unvermittelt zurücklassen und büßten damit einen der beiden vorhandenen Zünder ein, der sich im Kofferraum dieses Fahrzeugs befunden hatte. Dennoch wollten sich Baader-Meinhofs *Kinder* nicht davon abhalten lassen, ihren tödlichen Plan in die Tat umzusetzen. "Hinzu kam, daß dies die letzte Möglichkeit war, diesen Anschlag auf Haig durchzuführen, der wenige Tage später in den Ruhestand treten sollte. Der Anschlag mußte auch deshalb unbedingt durchgeführt werden, weil die Gruppe sich selbst und nach außen hin beweisen mußte, daß sie zu derartigen Aktionen in der Lage war. [...] Geändert wurde der Tatplan dann nur insoweit", so Lotze, "daß als einziges Tatfahrzeug das von mir gekaufte Motorrad zur Verfügung stand."[1766] Albrecht, die eigentlich in einer Brüsseler Wohnung auf die Kommandomitglieder Hofmann, Lotze und Wagner hatte warten sollen, war deshalb entgegen den ursprünglichen Planungen doch entbehrlich. Außerdem weigerten sich Wagner und Hofmann, mit ihr zusammenzuarbeiten,[1767] da sie sich beim Überfall auf Ponto zwei Jahre zuvor als "politisch unzuverlässig" erwiesen hatte. Albrecht protestierte daraufhin heftig; nachdem sie die Brüsseler Wohnung, von der aus die Tat mit vorbereitet worden war, bereits einmal verlassen hatte, kehrte sie - trotz gegenteiligen Beschlusses der Gruppe - "instinktiv" (Albrecht) noch einmal dorthin zurück. Sie wollte in der Nähe des Kommandos sein und nicht zu den zweitrangigen Akteuren in Paris zählen; dahinter stand ihre Sorge, nun von ihren Gesinnungsgenossen fallenge-

über die besagte Botschaft im Rom drei Jahre zuvor Waffen erhalten (vgl. Der Spiegel Nr. 32/1978, S. 73).

1763 Vgl. Urteil Henning Beer 1991, a.a.O.; Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 38.

1764 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1765 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

1766 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.7.1990.

1767 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 18.7.1990.

lassen zu werden. Erst nachdem ihr Hofmann "den Marsch geblasen" hatte, fuhr sie unverrichteter Dinge weisungsgemäß doch nach Paris.[1768]

Nach einer langen Vorbereitungszeit, in der viel Energie darauf verwendet worden war, sämtliche Begleitfahrzeuge des US-Generals zu photographieren (um dadurch die Position von Haigs Wagen in der Fahrzeugkolonne zu ermitteln), brachte Rolf Clemens Wagner am 25. Juni 1979 mittels Handschalter den unter einer Brückenauffahrt versteckten Plastiksprengstoff zur Detonation. Auch wenn dabei gezielt die Person Haigs getroffen werden sollte, wurde der Tod seiner Begleiter doch in Kauf genommen.[1769] Wagner und Lotze flohen wie vereinbart auf einem Motorrad. Da der Sprengstoff aber nicht unter der Kabine des anvisierten Fahrzeugs, sondern unter dessen Heck explodierte, mißlang der Anschlag: Das exakte Auslösen der Detonation war bei der Geschwindigkeit, in der Haigs Fahrzeug fuhr, nicht möglich. Nur eine sehr viel größere Menge Dynamit hätte den US-General töten können.

Da das Attentat - wegen des Vorfalls in den Ardennen und des bevorstehenden Rücktritts von Haig - in großer Eile erfolgt war, mußten die RAF-Angehörigen zunächst ihren "Rückzug" in die Wege leiten, bevor an das Formulieren eines Bekennerschreibens zu denken war. Erst nachdem die genützten Wohungen innerhalb von rund zehn Tagen geräumt waren, konnten die Illegalen das Schreiben aufsetzen; es wurde dann innerhalb von zwei Tagen fertiggestellt.[1770] Inhaltlich basierte es auf einer zuvor gefertigten internen "Analyse" der politischen Großwetterlage jener Zeit. Das Tatbekenntnis wurde maßgeblich von Brigitte Mohnhaupt diktiert, "weil die das am besten konnte",[1771] und dann in deutscher, französischer und englischer Sprache an Nachrichtenagenturen und Zeitungen verschickt. Da es auch galt, zu den Gründen des Fehlschlags Stellung zu nehmen, entwickelte sich eine Diskussion darüber, "ob wir die Wahrheit in das Bekennerschreiben hineinschreiben, nämlich daß zu wenig Sprengstoff benutzt wurde. Es war peinlich, diesen Fehler in dem Schreiben zuzugeben. Es wurde auch diskutiert, wie die Ermittlungsbehörden darauf reagieren, also ob sie z.B. ein Dementi bringen und bekanntmachen, daß wir zu wenig Sprengstoff benutzt haben. [...] Ich selbst", so Maier-Witt, "hatte den Sprengstoff ja nicht gesehen, aber wir haben uns die Frage gestellt, warum niemand den Sprengstoff auf die Waage gelegt hat."[1772] So wiesen die Illegalen in dem Bekennerschreiben lieber auf die hohe Geschwindigkeit des Fahrzeugs hin, gaben das Gewicht des Sprengstoffs aber wider besseren Wissens mit 20 Kilogramm an,[1773] obwohl es nur fünf Kilogramm

1768 Vgl. Urteil Albrecht 1991, a.a.O., S. 31.
1769 Vgl. Henning Beer im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.
1770 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.
1771 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.
1772 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.12.1990.
1773 Vgl. u.a. Peters 1991a, a.a.O., S. 281.

gewesen waren. Sie zogen es vor, die unangenehme Wahrheit unter den Teppich zu kehren.[1774]

6.14 Der Banküberfall in Zürich

Das fehlgeschlagene Attentat bedeutete, wie schon die gescheiterte "Offensive 77", eine empfindliche Niederlage für Baader-Meinhofs *Kinder*. Anders als zwei Jahre zuvor lag dies nun nicht mehr an der "faschistischen Determination"[1775] des Gegners, sondern an gewissen technischen Komplikationen bei der Durchführung. Deswegen mußten die Illegalen auch keine strategischen Rückschlüsse ziehen; die Stoßrichtung ihres Vorgehens - gegen Einrichtungen der US-Streitkräfte - bedurfte keiner Revision. Der desolate Zustand der RAF und ihre Unfähigkeit zur konzeptionellen Neuorientierung drückten sich im übrigen auch darin aus, daß die Hungerstreiks der Inhaftierten seinerzeit "weitgehend unkoordiniert"[1776] blieben. Außerdem geriet die RAF jetzt zunehmend in externe Verwicklungen und Abhängigkeiten - vermutlich, weil angesichts der eigenen Schwäche verstärkte Kontakte zu Gleichgesinnten das Gebot der Stunde waren. Am Ende der Suche nach Verbündeten stand jedenfalls die zeitweilige Kooperation mit dem MfS und die Vereinigung der RAF mit der *Bewegung 2. Juni*.[1777]

Im Sommer 1979 flogen dann Mohnhaupt, Klar und Schulz in ihr wohlbekanntes Domizil auf der arabischen Halbinsel. Ihr Ziel war, das Verhältnis zu dem wenige Monate zuvor verstoßenen Peter-Jürgen Boock zu klären. Baader-Meinhofs *Kinder* wußten, daß sie Boock nun wohl oder übel wieder in ihre Reihen würden aufnehmen müssen. "Wir konnten den Genossen dort [den Palästinensern] aber nicht einen Typen dalassen, der da gar nicht sein will. Das wäre 'ne unwürdige Lösung geworden. Und sie ertrugen schon bis dahin seine Ansprüche kaum."[1778] Außerdem argumentierte die RAF-Führungsriege: "Wo soll er denn bleiben?"[1779] Boock selbst "wollte das organisierte Exil nicht und überwand immer mehr die Ablehnung der Gruppe gegen die Vorstellung, wieder mit ihm zusammen."[1780] Möglicherweise setzte sich Mohnhaupt mit der Auffassung durch, daß Boock als ehemaliges Mitglied der Führungsequipe zu wertvoll sei, um ihn mit

1774 Ob in erster Linie die "geringe" Menge oder der möglicherweise verrottete Zustand des Sprengstoffs den Mordanschlag vereitelte, ist nicht sicher geklärt. Auch der genaue Weg, den er bis Belgien genommen hatte, steht nicht eindeutig fest.

1775 Karl-Heinz Dellwo, "An uns liegt es also nicht ..." (Kassiber vom 2.4.1978, zitiert nach Urteil Wisniewski 1981, a.a.O., S. 200-201). Bei der Diskussion eines "Zielobjekts" kam er offensichtich zu einem anders gelagerten Schluß als die Illegalen: die RAF habe "über die Wahl der Objekte den offenen Bruch zwischen den beiden Herrschaftsfraktionen hier zu provozieren und die Union so unter Druck zu setzen, daß sie Schmidt keine Wahl gelassen hätte als nachzugeben [...]" (ebenda.).

1776 Bundesministerium des Inneren, Referat Öffentlichkeitsarbeit, "betrifft: Verfassungsschutz `79" (Verfassungsschutzbericht 1979), Bonn 1980, 140 S., S. 104.

1777 S. das Kapitel 9.2. und 9.4: "Die Bewegung 2. Juni" und "Das Ministerium für Staatssicherheit".

1778 Folkerts u.a. 1988, a.a.O., S. 16.

1779 Vgl. Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991.

1780 Folkerts u.a. 1988, a.a.O., S. 16.

samt seinem intimen Wissen auf Dauer bei der PFLP im Nahen Osten zu belassen. Auch seine technischen und organisatorischen Fähigkeiten konnten für die RAF wieder nützlich werden.

> "Die Gründe dafür, daß die Gruppe Boock nach Europa zurückholen wollte, waren folgende: Zum einen war erkannt, daß die Gruppe ihn nicht fallen lassen, sondern wieder in die Gruppe integrieren wollte. Ich könnte mir auch vorstellen, daß Boock für die weitere Tätigkeit der Gruppe von gewisser Bedeutung war; man hatte ihn mir nämlich so beschrieben, daß er ein allround-Talent war, der z.B. die von uns vorgesehene Fernzündung bei dem Haig-Anschlag selbst gebaut hätte. Wenn Boock behauptet, die Gruppe habe ihn nach Europa zurückgeholt, weil die Sache mit Haig schief gegangen sei und die Gruppe ihn als Techniker benötigte, so ist dies zumindest ein möglicher Teil der tatsächlichen Gründe."[1781]

Die dreiköpfige Delegation aus Europa trat gegenüber Boock zunächst recht reserviert auf; ihr Verhältnis "war frostig zu nennen", so Boock. "Außer den sachbezogenen Gesprächen gab es keine Gespräche über persönliche Dinge. Meine diesbezüglichen Fragen, z.B. nach mir bekannten Gruppenmitgliedern, wurde von ihnen konsequent abgeblockt. [...] Fast eine Woche lang hatten wir täglich lange Gespräche, in denen sie meine Zuverlässigkeit für die RAF prüfen und einschätzen wollten."[1782] Schließlich wurde Boock tatsächlich reintegriert - allerdings nicht, ohne ihm die RAF-Ideologie noch einmal ausführlich darzulegen und ihn zu einem subalternen Gruppenmitglied zu degradieren.[1783] Und trotz seiner Rehabilitation hegten einige seiner Gesinnungsgenossen auch weiterhin Vorbehalte gegen ihn.[1784]

Für den Herbst 1979 wurde wieder ein Überfall geplant, der die angespannte Finanzlage der Gruppe verbessern sollte. Zunächst war die Entführung eines Schweizer Industriellen im Gespräch, was auf eine konzeptionelle Anregung durch die *Bewegung 2. Juni* nach dem Muster der Palmers-Entführung hindeutet. Lotze suchte daraufhin unter einem Vorwand ein schweizerisch-französisches Handelsbüro in Paris auf, um mögliche Opfer auszuwählen.[1785] Dann entschied man sich aber doch für einen Bankraub. Diese "Aktion" sollte keinesfalls Rückschlüsse auf eine Täterschaft aus der terroristischen Szene zulassen - die Illegalen waren sich einig, nach dem mißlungenen Haig-Attentat wieder politisches Profil zeigen zu müssen, so daß ein "bloßer" Banküberfall ihnen gar nicht ins Konzept paßte. Als Zielgebiet faßten sie daher die Schweiz ins Auge - ein Areal, in dem

1781 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.7.1990. Peter-Jürgen Boock erklärte: "Sie hatten dieses merkwürdige Attentat gegen Alexander Haig versucht und sich dabei mit dem Sprengstoff vertan, mit der Menge vertan und mit der Installation vertan. Also meinten sie, ich solle doch zurückkommen." (Boock 1988b, a.a.O., S. 12).

1782 Protokoll der Vernehmung von Boock am 11.5.1992. Nicht geklärt ist, ob die Delegation zwei oder drei RAF-Terroristen umfaßte.

1783 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 11.5.1992.

1784 So bezeichnete Albrecht gegenüber Lotze die Rückkehr von Boock als einen weiteren Grund für ihren Ausstieg (vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991).

1785 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

die RAF bisher nicht tätig gewesen war, was bei der Verschleierung der Urheberschaft nützlich sein würde. Und außerdem sollten, wie bei gewöhnlichen Bankräubern üblich, ausschließlich männliche Gruppenmitglieder in Erscheinung treten; Täterinnen, so wurde befürchtet, könnten ein Hinweis auf die RAF sein. Der Erfolgszwang war jedenfalls groß: "Es ging in der Planungsphase viel hin und her, weil die Bank ja für die Gruppe schwierig zu machen war und weil Haig vorher auch nicht geklappt hatte. Es war also klar, daß der Überfall unbedingt klappen müßte."[1786]

Lotze und Hofmann erhielten den Auftrag, in der Schweiz erste logistische Vorbereitungen zu treffen und schon mal nach einem geeigneten Ziel Ausschau zu halten. Von ihrer Unterkunft in Bern aus fuhren sie fortan kreuz und quer durch die Eidgenossenschaft. Permanent zur Kooperation gezwungen, kam es jedoch zu erheblichen Spannungen zwischen den beiden, was Lotze zum Anlaß für seinen Ausstieg aus der RAF nahm.[1787] Er wurde durch andere Personen, unter ihnen Klar, Wagner und Henning Beer ersetzt; Maier-Witt konnte darüber hinaus in der Folgezeit die benötigten Wohnungen anmieten. Henning Beer, der erst kurze Zeit vorher zur Gruppe gestoßen war, sah in seiner Teilnahme an dem Überfall die Gelegenheit, sich als Jüngster zu beweisen. Allerdings war er sich unsicher, ob er den nervlichen Anforderungen des Überfalls gewachsen sein würde. Die Zweifel, die Henning Beer in der Gruppe ehrlich zugab, stießen bei seinen Kampfgefährten erstaunlicherweise auf offene Ohren. "Insbesondere Christian Klar beruhigte ihn und schaffte es in mehreren Gesprächen, seine Befürchtungen auszuräumen." Auch Sieglinde Hofmann sprach ihm von Paris aus telefonisch Mut zu. "Um ihm seine Unsicherheit endgültig zu nehmen, wurde vereinbart, daß er sich während des Überfalls stets in unmittelbarer Nähe von Christian Klar aufhalten sollte."[1788] Offensichtlich waren Baader-Meinhofs *Kinder* zum Jahresende 1979 nicht mehr ohne weiteres in der Lage, vier männliche Gruppenmitglieder aufzubieten, die über die nötige "Cleverness" verfügten, eine Bank auszurauben. Andernfalls hätte es nicht der Überzeugungsarbeit an dem Neueinsteiger bedurft. Neben Henning Beer sollten Klar, Wagner und Boock beim Überfall mit von der Partie sein.

Der Überfall auf die Schweizerische Volksbank am Züricher Hauptbahnhof am 19. November 1979 verlief zunächst planmäßig. Es stand allerdings nicht im Drehbuch, daß einige Bankangestellte die flüchtenden Täter verfolgten. Als diese dann rücksichtslos von ihren Schußwaffen Gebrauch machten, wurde eine Passantin getötet, andere Unbeteiligte erlitten z.T. schwere Verletzungen.[1789] Wagner,

1786 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 30.8.1990.

1787 S. das Kapitel 7.1.2: "Werner Lotze".

1788 Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 47-48.

1789 Nach Aussage von Peter-Jürgen Boock kam es zu einer erbitterten Auseinandersetzung zwischen ihm und einem der Schützen, dem er vorwarf, bei jeder Aktion "die große Knallerei" zu provozieren. Schließlich sei dafür plädiert worden, Boock selbst "unter die Erde zu bringen" (zitiert nach Gert Rosenkranz, Der Abgang eines "Sicherheitsrisikos", in: Tageszeitung (taz) vom 9.9.1992, S. 4). Diese Darstellung wiederspricht der Aussage von Maier-Witt, derzufolge der Tod der Passantin überhaupt nicht problematisiert worden sei (s.u. das Kapitel 7.1.3: "Silke Maier-Witt"). Klar

nach einer gerade überstandenen Tbc noch sehr geschwächt, wurde mit einem Großteil der Beute widerstandslos festgenommen. Die anderen Täter trafen zusammen mit Mohnhaupt, die auf sie gewartet hatte, in einer konspirativen Wohnung in Fribourg ein. Dort wurden sie von Maier-Witt empfangen und, worauf später noch zurückzukommen sein wird, vom Tod der Passantin unterrichtet.[1790]

thematisierte erst Jahre später den Tod der Unbeteiligten, vergaß aber nicht festzustellen: "Daß für die Bedürfnisse revolutionärer Bewegungen das Geld aus den Tresoren des Kapitals herausgeholt wird, ist natürlich gerechtfertigt" (Christian Klar, o.T. ("Anfang des Jahres kam die Koordinierungsgruppe [...]"), Stammheim 7.9.1992, in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten" 1995, a.a.O., S. 159-161).

1790 Maier-Witt hatte sich im Radio über den Ausgang der "Aktion" informiert.

7. Ausstiegsprozesse

Die Frage, weshalb sich Linksterroristen nach mitunter langjährigem *bewaffnetem Kampf* von der politisch motivierten Gewalt wieder distanzieren, hat die sozialwissenschaftliche Forschung bislang weitgehend vernachlässigt. Die längste Zeit lagen nur wenige empirische Erkenntnisse vor, aus denen sich verläßlich auf die allgemeinen Voraussetzungen eines Ausstiegs schließen ließ. Weil die polizeilichen Vernehmungen von Baader-Meinhofs *Kindern* in ganz andere Richtungen zielten, sind auch heute noch viele Fragen in diesem Zusammenhang offen.[1791] Gleichwohl sollen hier die Hintergründe und Motive beleuchtet werden, die zur Einsicht und zur Umkehr von Linksterroristen der zweiten RAF-Generation beigetragen haben könnten. Allerdings hat eine beachtliche Zahl von RAF-Angehörigen dem *bewaffneten Kampf* nicht aus freien Stücken heraus abgeschworen, sondern die Illegalität nur gezwungenermaßen verlassen: Ende des Jahres 1982 wurden Brigitte Mohnhaupt, Adelheid Schulz und Christian Klar festgenommen. Ebenso wie die bereits zuvor verhafteten Rolf Heißler und Stefan Wisniewski, haben sie selbst (oder gerade) unter den Bedingungen der Haft bislang jede Distanz zu ihren revolutionären Idealen missen lassen. Andere (wie Rolf Clemens Wagner und Sieglinde Hofmann) sind erst nach vielen Jahren und nur minimal von ihren politischen Überzeugungen abgerückt. So erübrigt sich eine Darstellung ihrer Abkehr vom Terrorismus - weswegen, im Gegensatz zu den Lebenswegen vor dem Einstieg,[1792] in der folgende Liste der "Ausstiegsbiographien" einige Namen fehlen.

7.1 Ausstieg einzelner Mitglieder

7.1.1 Monika Helbing

Ebenso wie ihr langwieriger Einstieg erstreckte sich auch Helbings Ausstieg über einen besonders langen Zeitraum. Schon im Frühherbst 1977, unmittelbar nach

---

1791 Möglicherweise haben die Ex-Terroristen, die im Sommer 1990 in der noch existierenden DDR festgenommen und anschließend verhört wurden, maßgebliche Beweggründe ihres Ausstiegs auch einfach nicht genannt. Hans-Joachim Klein etwa hat über das Erlebnis, drei seiner Gesinnungsgenossen sterben zu sehen, bislang in der Öffentlichkeit nie ein Wort verloren, obwohl dies sicherlich zu seiner Kehrtwende beigetragen hat (vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 486). Zum Ausstieg von Boock wiederum liegen immer noch widersprüchliche Angaben vor (vgl. u.a. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 20.7.1990).

1792 S. das Kapitel 5: "Biographie und Psychologie".

ihrem "Abtauchen", kamen ihr Bedenken, ob der gerade vollzogene Schritt der richtige war. Sie war verzweifelt, so sagt sie, weil sie eine Rückkehr in die Legalität wegen der polizeilichen Fahndung fürchtete, aber auch nicht die ihr zugedachte Reise in den Nahen Osten zu den palästinensischen Kampfgefährten antreten wollte, da sie sich unter den Kontakten zur PFLP nichts Rechtes vorzustellen vermochte. Überwinden konnte sie diese inneren Vorbehalte, da Maier-Witt für ihre Sorgen Verständnis zeigte und sich ihrer annahm[1793] - ein innerhalb der RAF untypischer Vorgang. Während des besagten Aufenthaltes im Irak kamen ihr bald neue Zweifel. Als jedoch Anfang 1978 Rolf Heißler nach Bagdad reiste und berichtete, die RAF habe ein neues Konzept gegen NATO-Einrichtungen entwickelt, mit dem inhaftierte Gesinnungsgenossen freigepreßt werden könnten, habe sie, so sagt sie, noch einmal "eine Entscheidung für die RAF getroffen."[1794] Doch auch dieser Motivationsschub hielt nicht lange vor. Die Ereignisse des Jahres 1978 holten sie auf den Boden der Tatsachen zurück und führten ihr die Aussichtslosigkeit des *bewaffneten Kampfes* vor Augen. Moralische Bedenken indes stellten sich bei ihr nicht ein: "Bei meinem Ausstieg aus der RAF im Frühjahr 1979 habe ich die Opfer nur auf unserer Seite gesehen."[1795] Die Erkenntnis der Sinnlosigkeit ihres Handelns führte also zu dieser Entscheidung, nicht jedoch die Einsicht, daß allen Versuchen zum revolutionären Umsturz in der Bundesrepublik an jeglicher Legitimation mangelt. Ihre Ernüchterung war auch stärker als die Solidaritätsappelle, welche die RAF-Führungsequipe gerade an ihre Adresse richtete:

> "Während ich diese Probleme innerhalb der Gruppe zunächst nicht angesprochen habe, habe ich dann im Laufe der Zeit mich mit Elisabeth von Dyck und Rolf Heißler hierüber unterhalten. Dabei brachte ich meine Auffassung zum Ausdruck, daß es m.E. sinnlos ist, daß eine kleine Gruppe wie die RAF gegen den Imperialismus kämpft - also mit wenigen bewaffneten Leuten Angriffe macht - und dadurch immer wieder Tote in den eigenen Reihen verursacht. Damit brachte ich zum Ausdruck, daß ich nicht mehr hinter der Ideologie der Gruppe stand. Während Rolf Heißler und Elisabeth von Dyck für meine Haltung Verständnis zeigten, konnte ich dies bei Christian Klar, mit dem ich mich ebenfalls hierüber unterhielt, nicht feststellen. Aus der Sicht von Christian Klar war meine Position gewissermaßen ein Verrat an der Ideologie der Gruppe; dies war jedenfalls mein Eindruck. Meine Entscheidung, mich von der Gruppe zu trennen, war bereits gefallen, als Elisabeth von Dyck [am 4. Mai 1979] erschossen wurde. Dieser Vorfall war aber eine weitere Bestätigung für meine gerade dargelegte Auffassung, damit für meine Entscheidung, mich von der Gruppe zu trennen."[1796]

1793 Vgl. Helbing im Prozeß gegen Maier-Witt am 26.9.1991.
1794 Monika Helbing zitiert nach Süddeutsche Zeitung vom 21.1.1992, S. 6.
1795 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 11.10.1990.
1796 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 18.10.1990.

7.1.2 Werner Lotze[1797]

Lotze nahm scheinbar abrupt Abschied von den anderen Illegalen, hatte sich innerlich aber schon lange Zeit vorher von dem *bewaffneten Kampf* distanziert. Bereits nach der bewußten Schießübung bei Dortmund, die mit dem Tod von Michael Knoll und der Verhaftung von Angelika Speitel geendet hatte,[1798] trennte er sich ein erstes mal für mehrere Wochen von seinen Gesinungsgenossen. In der Diskussion über den Ablauf des Geschehens in Dortmund konnte er nämlich seine Darstellung des Verlaufs der Schießübung den Kampfgefährten nicht plausibel machen. Zwar akzeptierte ein Teil von ihnen sein Verhalten, die anderen jedoch vertraten die Meinung, er hätte länger an Ort und Stelle bleiben und Speitel und Knoll mehr Unterstützung leisten müssen.[1799] Über die Kritik an seiner Person hinaus wurde für ihn zur Belastung, daß er den Tod der Beteiligten nicht in sein politisches Weltbild einzuordnen vermochte:

> "Mir ging es letztlich auch um die Ehrlichkeit, nämlich das zu sagen, was man denkt, und das zu tun, was man sagt. Dies war das Charakteristische der Gruppe für mich, als ich mich ihr anschloß. Nach der Schießerei in Dortmund fehlte es meines Erachtens an dieser Ehrlichkeit. Der Mord [an dem Polizisten] wurde nämlich ohne weiteres akzeptiert, etwa entsprechend dem Postulat: Was die Gruppe macht, ist richtig. Meine Kritik für die Gruppe bestand darin, daß ich zwar einerseits militärische Aktionen für richtig hielt, die gegen den Staat und dieses System gerichtet waren, andererseits aber nicht akzeptieren konnte, daß derartige Aktionen Rechtfertigungsgrund für den Tod eines einzelnen sein sollten. Ich war der Auffassung, daß der Tod eines Menschen moralisch nie zu rechtfertigen war, selbst wenn man dies politisch durch das letztlich anzustrebende Ziel zu rechtfertigen suchte. Letztlich habe ich der Gruppe vorgeworfen, daß es ihr nur darum ging, das politisch verfolgte Ziel anzustreben, aber nicht die Probleme des Einzelnen - insbesondere in moralischer Hinsicht - zu verarbeiten."[1800]

Die Gruppe nahm seine Skrupel wiederum zum Anlaß, ihm politische Unzuverlässigkeit und mangelnde Motivation vorzuwerfen. "So sagte mir Frau Schulz auf den Kopf zu, daß ich mich ja gar nicht mehr in der Gruppe aufhalten wolle." Weitere Gespräche mit Christian Klar führten zu folgendem Ergebnis: "Das was die Gruppe macht, konnte ich nicht aushalten; andererseits konnte die Gruppe auch nicht mein Verhalten aushalten. Für beide Seiten war daher klar, daß ich aus der Gruppe ausscheide."[1801] Während man sich nun tatsächlich für mehrere Wochen trennte, gingen die internen Diskussionen weiter. Dabei kam die Gruppe zu dem Ergebnis, daß sie Lotze falsch behandelt und auch die Vorfälle in

---

1797 S.a. Wunschik 1993, a.a.O.
1798 Zu den Vorfällen von Dortmund vgl. das Kapitel 6.10: "Die Festnahmen im Herbst 1978".
1799 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.
1800 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990.
1801 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990.

Dortmund nicht richtig beurteilt habe, was darauf hindeutet, daß der RAF in dieser erneuten Schwächephase nichts anderes übrigblieb, als individuelle "Fehler" letztlich hinzunehmen. Ausschlaggebend für Lotzes Rückkehr in den Kreis der Illegalen war dann ein Gedankenaustausch mit Rolf Heißler: "Mit ihm habe ich mich bei diesem Gespräch intensiv über die Inhalte und Ziele der Gruppe unterhalten, und zwar soweit sie über die eigentlichen Aktionen hinausgehen. Ich hatte den Eindruck, daß Heißler der erste war, der mich hinsichtlich dieses Problems verstand. Mit diesem Problem meine ich vor allem die menschliche Komponente."[1802] Nach dieser "Seelenmassage" kehrte Lotze vorerst zu seinen Gesinnungsgenossen zurück.

Das erwähnte Übungsschießen in den Ardennen setzte erneut seine mentale Abkehr von der terroristischen Gewalt in Gang. Das Verhalten des Forstbeamten, der aus Rücksicht auf seinen mitgeführten kleinen Sohn eine Konfrontation mit den ihm unbekannten deutschen Linksterroristen unbedingt hatte vermeiden wollen,[1803] hinterließ bei ihm einen bleibenden Eindruck. Sein innerer Wandlungsprozeß kam darin zum Ausdruck, daß er persönliche Probleme jetzt nicht mehr in die Gruppe einbrachte, sondern sich zurückzog und nicht eben mit Leidenschaft bei der Sache war. Sieglinde Hofmann, die in den Ardennen mit von der Partie gewesen war, bemerkte diese Veränderungen zwar, vermochte sie aber nicht recht zu thematisieren.[1804] Seit diesem Vorfall reflektierte er mehr und mehr die Folgen seines Handelns, während er bis dato das außergewöhnlich brutale Vorgehen der RAF nur "abstrakt" wahrgenommen bzw. hinter die vermeintlich hehren Ideale der Gruppe zurückgestellt hatte. Ein Überfall auf ein Kreditinstitut im April 1979 gab ihm abermals schwer zu denken:

> "Der Banküberfall in Nürnberg war ein weiteres Schlüsselerlebnis für mich, und zwar hauptsächlich wegen der Reaktion der von mir bedrohten Kassiererin. Ihr Verhalten, insbesondere ihre erkennbar panische Angst, und auch der Umstand, daß sie sofort das Geld herausgegeben hat, haben mir gezeigt, welche Reaktionen wir mit einem derartigen Überfall bei den Betroffenen hervorrufen. Dies hat auch das Verhalten des Mannes gezeigt, den ich an der Kassenbox zur Seite geschoben hatte. Auch sein Verhalten war ausgesprochen angstvoll, sicherlich, weil er seinen Sohn bei sich hatte. Gerade der Umstand, daß er seinen Sohn schützend in den Arm nahm, hat mir dies verdeutlicht. Ich kann mir auch vorstellen, daß der Überfall gerade für das Kind schreckliche und bleibende Eindrücke hinterlassen hat. Alle diese Reaktionen der unmittelbar durch mein Verhalten betroffenen Personen haben mir gezeigt, daß alle unsere Aktionen Folgen haben, die moralisch nicht zu verantworten sind."[1805]

1802 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990.

1803 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.7.1990. S. das Kapitel 6.13: "Der Anschlag auf Alexander Haig".

1804 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

1805 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 18.7.1990.

Diese Momente wurden für Lotze schließlich so belastend, daß sie die antizipierten Nachteile eines Ausstiegs überwogen. "Ich hatte keine Angst mehr vor dem, was nach der Gruppe kommt. [...] Und dann war einfach der Zeitpunkt gekommen, wo ich mir gesagt habe: Alles ist besser als die Gruppe, egal was kommt."[1806] Den Anlaß umzukehren gab ein gemeinsamer Aufenthalt mit Sieglinde Hofmann in der Schweiz. Spannungen zwischen den beiden führten dazu, daß er seine Komplizin verließ, sich Geld und Papiere aus einem Depot besorgte und seinen in Paris weilenden Gesinnungsgenossen telefonisch erklärte, daß er nicht in ihre Mitte zurückkehren werde. "Man hat mir mitgeteilt, daß Hofmann und Klar mit mir sprechen wollen, nicht aber um mich zur Rückkehr zu zwingen."[1807] Bei diesem abschließenden Gespräch wurden dann tatsächlich nur noch die Modalitäten, nicht aber die Gründe seiner Umkehr erörtert.[1808] Lotze gab seine Waffe ab und begab sich zu den anderen Aussteigern in Paris (bzw. in der Bretagne), bis ein Aufnahmeland für die Umkehrwilligen gefunden war. Ein Auslöser für seine endgültige Abkehr vom Terrorismus war wohl auch gewesen, daß die Autorität der RAF-Führungsequipe ihm gegenüber nachgelassen hatte, als er sich (zusammen mit Sieglinde Hofmann) räumlich weit von ihr entfernt hatte (Distanz Schweiz-Paris).[1809]

7.1.3 Silke Maier-Witt[1810]

Nur wenige Wochen nach Werner Lotze kehrte auch Silke Maier-Witt der RAF den Rücken. Zwar hatte auch bei ihr der anfängliche Elan nach dem Wechsel in den Untergrund im April 1977 frühzeitig nachgelassen,[1811] doch war sie, anders als ihr Gesinnungsgenosse, niemals zeitweise aus der Gruppe ausgeschieden. Ihr Ausstiegsprozeß begann unmittelbar nach dem Banküberfall am 19. November 1979 in Zürich. Maier-Witt hatte in der konspirativen Wohnung in Fribourg auf die Rückkehr der Täter Mohnhaupt, Klar, Wagner, Boock und Henning Beer gewartet, als sie aus dem Radio erfuhr, daß bei dem eine Passantin getötet worden war. Die Konfrontation mit den unbeabsichtigten Folgen terroristischen Vorgehens gab auch ihr, ähnlich wie Lotze, plötzlich Anlaß zur Besinnung. Trotz der kaltblütigen Ermordung von Schleyers Begleitern beispielsweise hatte sie sich stets der Illusion hingegeben, daß "es nicht so [war], daß auf Zivilisten geschossen werden sollte, auch nur konnte."[1812] Nun hatte sich jedoch in ihrem unmittelbaren

1806 Lotze 1990, a.a.O., S. 19.
1807 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.7.1990.
1808 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.
1809 S.a. Ahna 1982, a.a.O., S. 495.
1810 S.a. das Kapitel 6.11: "Der Aufenthalt in Aden".
1811 So sagte Albrecht über Maier-Witt aus: "Ab Aden war mir klar, daß ihre Sache nicht die der RAF war." (Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.
1812 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 29.8.1991.

Umfeld ein Vorfall ereignet, der schlagartig traditionelle Moralvorstellungen partiell wieder in Kraft setzte.

> "Als ich im Radio von der so schwer verletzten bzw. getöteten unbeteiligten Frau hörte, war es für mich so, daß ich mich schuldig fühlte. Ich wußte in dem Moment, welch niedere Gefühle ich vorher, als ich noch voll zu der Gruppe gehörte, hatte. [...] Die zweite Frau, die sich noch in der Wohnung befunden hatte [Hofmann], hatte die Meldung im Radio nicht gehört. Ich habe ihr das dann erzählt und dabei auch meine Gefühle zum Ausdruck gebracht. Die andere Frau hat erstmal nur wissen wollen, was mit den anderen ist. Ich konnte aber ihr dazu nichts sagen. Das hat sie den anderen bei deren Rückkehr auch sofort erzählt, das mich erst sekundär interessiert hatte, ob die anderen verhaftet worden sind oder nicht. Ich erinnere mich auch, daß ich noch nicht einmal erleichtert war, als die anderen dann gekommen sind. Ich habe auch gleich gesagt, daß ich es schlimm finde, daß eine unbeteiligte Frau erschossen worden ist. Die anderen wollten jedoch nur wissen, ob Rolf Clemens Wagner [...] sich gemeldet hatte."[1813]

So entschied sich Silke Maier-Witt zum Ausstieg aus der Illegalität - für sie zu diesem Zeitpunkt mehr ein persönliches Fiasko als eine "Rückkehr in die Menschlichkeit" (Klein[1814]). "Ein Ausstieg war für mich eine persönliche Niederlage, da ich mir vorwarf, nicht fähig zu sein, Gruppenmitglied zu sein."[1815] "Silke heult[e] ständig, sie kann [konnte] sich nicht damit abfinden, ein 'Fehler' zu sein."[1816] In Paris kam es am 20. oder 21. November 1979 dann zu einer Abschlußdiskussion unter den tonangebenden RAF-Angehörigen. "Sie [Klar, Hofmann, Boock, Mohnhaupt und eventuell auch Schulz] haben diskutiert, und es war klar, daß es dabei um mich ging. Ich habe gewartet, bis ich in den Raum hineingerufen wurde. Ich sollte mich gegenüber der Gruppe dazu äußern, wie ich meine, daß es jetzt weitergeht. Ich war aber nicht in der Lage, viel dazu zu sagen, dadurch wurde das nicht ausdiskutiert."[1817] Offensichtlich war die Führungsequipe der Meinung, daß sie nicht länger zur RAF gehören könne.[1818] Maier-Witt gab ihre Waffe ab und schied damit überraschend schnell aus dem Kreis der Illegalen aus. Von nun an durfte sie sich nicht mehr in der gleichen Wohnung wie die aktiven Gruppenmitglieder aufhalten; so gelangte sie in das Appartement von Ekkehard von Seckendorff-Gudent. Hier erwies sich abermals, wie gut die innere Konspiration der Gruppe funktioniert hatte - denn erst jetzt erfuhr sie, daß auch schon Helbing, Lotze, Dümlein und Friedrich nicht mehr zur Gruppe zählten.[1819] Der RAF war sie noch einmal zu Diensten, indem sie Mieten für konspirative Wohnungen bezahlte und sich beim Fälschen von Autokennzeichen nützlich

---

1813 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 30.8.1990.

1814 Klein 1978b, a.a.O.

1815 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 8.8.1990.

1816 Viett 1996c, a.a.O., S. 225. Als "Fehler" bezeichneten die tonangebenden RAF-Angehörigen ihre umkehrwilligen Mitstreiter.

1817 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 30.8.1990.

1818 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 12.5.1992.

1819 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 29.8.1991.

machte. Nachdem ein Aufnahmeland für die Aussteiger gefunden war, machte sich Maier-Witt im Sommer 1980 auf den Weg in die DDR, wo sie bis zu ihrer Festnahme am 18. Juni 1990 lebte.

7.1.4 Sigrid Sternebeck

Die Umkehr Sternebecks belegt, wie stark die RAF-Terroristin auf die Freipressung der *Stammheimer* fixiert gewesen war. Sternebeck, die als eine der wenigen zum Jahreswechsel 1978/79 nicht im Jemen gewesen war, hatte die dort erfolgte strategische Neuorientierung (Tötungsanschlag auf Haig anstatt seiner Entführung zum Zweck der Gefangenenfreipressung[1820]) nicht mitverfolgen können. Sie war auch nicht einmal in angemessener Form unterrichtet worden. So spielten der Kurswechsel der RAF und die innere Konspiration der Gruppe eine maßgebliche Rolle bei ihrer Abkehr von der politisch motivierten Gewalt.

> "Er [Christian Klar] hat mir dann erzählt, daß bereits in Aden beschlossen worden war, einen Sprengstoffanschlag auf Haig durchzuführen. Ich war ziemlich empört, daß mir keiner vorher davon etwas gesagt hatte. [...] Ich habe ihm auch gesagt, daß ich mich wundere, weil bisher immer von einer Entführung die Rede war und was man denn damit erreichen wolle, wenn man ihn töte. Klar hat die Erforderlichkeit des Sprengstoffanschlags damit begründet, daß die RAF unter Handlungszwang stehe - in letzter Zeit (seit Schleyer) habe es keine politischen Aktionen mehr gegeben, sondern nur Tote und Verhaftete. [...] Ich habe dann erstmal gar nichts gesagt und gegrübelt. Christian Klar hat das dann angesprochen: 'Wir müssen da nochmal drüber reden, das ist ja völlig unklar hier mit Haig.' Ich habe immer noch gedacht, daß trotz des Todes der Stammheimer Gefangenen, daß mit einer Entführung die Rest-Gefangenen befreit werden können. Der schnelle Angriff war für mich die Aufgabe der bisherigen politischen Linie. Das habe ich dann auch zum Ausdruck gebracht. Mir wurde erklärt, daß die Gruppe ein Erfolgserlebnis braucht, um weiter zu existieren. Es sollte ein politisches Signal gesetzt werden. So ist das auch stehen geblieben, in dem Moment. Ich hatte das Gefühl, daß ich mal wieder völlig daneben lag. [...] Das Gespräch hat mich weiter beschäftigt. Bei mir hat sich so rauskristallisiert, daß ich überhaupt keine Motivation mehr hatte, dort weiter zu machen. Das war der alte latente Widerspruch."[1821]

Diese weltanschaulichen Zweifel drängten sich ihr zunehmend auf, weil sich die Gruppe immer weiter von der Freipressung von Inhaftierten distanzierte und Sternebeck so der Sinn und Zweck der Auseinandersetzung (angesichts der dem Konflikt geschuldeten Opfer) nicht mehr einsichtig war.[1822] Ihre Umkehr ist insofern eine späte Konsequenz aus der Niederlage im Herbst 1977, dem Suizid der *Stammheimer* und dem daraus mittelfristig resultierenden Strategiewechsel.

1820 S. das Kapitel 4.4: "Entwicklungen in Zielsetzung, Strategie und Ideologie 1977-79".

1821 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990; s.o.

1822 Sternebeck 1990, a.a.O., S. 64.

Wegen dieses Hintergrundes setzte die Führungsequipe ihrem Ausstieg auch keinen besonderen Widerstand entgegen. Sternebeck diskutierte mit Mohnhaupt, Hofmann und Schulz zwar mehrmals darüber, aber "es war ein gegenseitiger Prozeß der Klärung. Ich bin nicht geworben worden weiterzumachen und bin auch nicht als Verräter bezeichnet worden. [...] Der Ausstieg war von beiderseitigem Interesse."[1823] So gesellte sie sich dann zu den anderen Umkehrern.

7.1.5 Peter-Jürgen Boock

Wegen den katastrophalen Folgen seiner Drogensucht war Boock Anfang 1979 zeitweilig aus der Mitte der RAF verbannt und bei den Palästinensern im nahöstlichen Aden zurückgelassen worden. Nach dem mißlungenen Haig-Attentat jedoch wuchs der Wunsch der deutschen Terroristen, wieder auf seine technischen Kenntnisse und Fähigkeiten zurückzugreifen. Um nach Europa zurückkehren zu können, versuchte Boock seinerseits den Eindruck zu erwecken, "daß ich meine RAF-Vergangenheit im Sinne der RAF aufgearbeitet habe und zuverlässig sei."[1824] Ihm war klar, daß er "nur unter einem bestimmten 'Wohlverhalten' von dort je wieder wegkommen würde".[1825] Auch die Drogensucht, so erklärte er, sei überwunden. Zwar waren damit noch längst nicht alle Vorbehalte seiner Gesinnungsgenossen ausgeräumt, dennoch nahmen die Illegalen ihn mit nach Europa. "Es wurde mir aber klargemacht, dies geschehe 'auf Bewährung' und ich müsse wie ein ganz neues Mitglied anfangen."[1826]

Peter-Jürgen Boock, der gar nicht ernsthaft vorhatte, diese Bewährungsprobe zu bestehen, zeigte sich zunehmend frustriert durch die Rituale gegenseitiger Kritik, die innerhalb der linksterroristischen Gruppe gängige Praxis waren. Nach dem Züricher Banküberfall suchte die RAF nämlich in bewährter Manier nach den individuellen Fehlern, die zum teilweisen Scheitern der "Aktion" und insbesondere zur Festnahme Wagners geführt hatten. Als die Illegalen sogar versuchten, Wagner trotz fehlender Anhaltspunkte politische Unzuverlässigkeit nachzuweisen, und ihm einen bevorstehenden Verrat an der Gruppe unterstellten, mochte Boock, der Wagner schon sehr lange persönlich gut kannte, dies nicht länger mittragen. Sein Widerspruch kam bei den Kampfgefährten, die Boock mittlerweile ohnehin mit Mißtrauen begegneten, allerdings nicht gut an. "Als Konsequenz meines Verhaltens bei den Diskussionen in Fribourg war klar, daß ich nicht in der Gruppe würde bleiben können. Mir wurde in Paris auch meine Waffe abgenommen."[1827] Als Boock zusätzlich kritisierte, daß einer der RAF-Angehörigen zu oft zur Waffe greife, geriet er innerhalb der Gruppe in eine Außenseiterposition und wurde von den anderen regelrecht beaufsichtigt, um ihn

1823 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 23.10.1990.
1824 Protokoll der Vernehmung von Boock am 11.5.1992.
1825 Boock 1981, a.a.O., S. 117.
1826 Protokoll der Vernehmung von Boock am 11.5.1992.
1827 Protokoll der Vernehmung von Boock am 14.5.1992.

am plötzlichen Verschwinden zu hindern. Nach Boocks Angaben wurde sogar dafür plädiert, ihn "unter die Erde zu bringen". "Ich bekam es mit der Angst zu tun und mir war klar, daß mein Ausstieg nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfe."[1828] Eine Unachtsamkeit einer seiner Bewacher konnte er zur Flucht aus der konspirativen Wohnung nutzen und sich - seiner Schilderung zufolge unter dramatischen Umständen - von der Gruppe absetzen. Einige Zeit lebte er unerkannt in Hamburg, bevor er am 22. Januar 1981 festgenommen wurde. Auch in der Haft ließ er keinen Zweifel an seiner gewachsenen Distanz zur RAF; später wurde er, Ausdruck dieses Wandels, Mitglied der Grün-Alternativen Liste, Hamburg.[1829] Im November 1994 kam Boock in den sogenannten offenen Vollzug und nahm im Wintersemester 1994/95 ein Studium der Fächer Politikwissenschaft und Betriebswirtschaft an der gewerkschaftlich orientierten Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg auf.

7.1.6 Henning Beer

Die nach 1977 "abgetauchten" Terroristen besaßen einen etwas anderen motivationalen Hintergrund als diejenigen, die vor der "Offensive 77" in den Untergrund gewechselt waren.[1830] Henning Beer beispielsweise, der zu erstgenannten zählte, trieb weniger das Ziel der Gefangenenfreipressung als die starke Beziehung zu seinem Bruder an, der schon einige Zeit vor ihm abgetaucht war. Bei seiner Abkehr vom Terrorismus kam dieser Faktor erneut zum Tragen. "Allmählich fing ich an, über alles nachzudenken und ich spürte plötzlich die ganze Sinnlosigkeit, die dahinter steckte. Mir wurde so richtig klar, daß dies nicht der einzige Weg war, sich mit dem Problem dieser Welt auseinanderzusetzen. Ich spürte, daß wir völlig isoliert waren und unsere Aktionen auch nichts damit zu tun hatten, etwas verändern zu wollen oder zu können. Vor allem merkte ich auch, daß das, was mich aufrecht erhalten hatte, nämlich die Verpflichtung meinem Bruder gegenüber, völlig irrationale Gedanken waren. Das war ein Gerüst, das nicht tragfähig war und einfach in sich zusammenbrach."[1831]

Nach dem tödlichen Verkehrsunfall seines Bruders Wolfgang Beer[1832] am 25. Juli 1980 versuchte er Abstand zum Geschehenen und zu seinen Kampfgefährten zu gewinnen. "Da die Gruppe merkte, daß seine depressive Stimmung anhielt, beschloß sie, ihm Ablenkung zu verschaffen und ihn deshalb zu einer erneuten, mit den Palästinensern vereinbarten Schießausbildung im Jemen mitzunehmen."[1833] Neue dauerhafte Motivation konnte er daraus jedoch nicht schöpfen. Anlaß zur Umkehr wurden für ihn die Vorbereitungen zur Ermordung von

1828 Protokoll der Vernehmung von Boock am 12.5.1992.
1829 Vgl. Peter-Jürgen Boock, "Ich kann nicht hassen" (Interview mit Boock), in: Stern Nr. 49/1986.
1830 S. das Kapitel 5: "Biographie und Psychologie".
1831 Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 8.8.1990.
1832 S.a. RAF 1980, a.a.O.
1833 Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 77.

General Kroesen. Henning Beer war darin stark involviert und wurde sich in diesem Zuge der Tragweite seines Handelns unvermittelt bewußt.[1834]

> "Oben auf einem Parkplatz habe ich das Fahrzeug zum Stehen gebracht. Ich verließ es und zitterte am ganzen Körper, weil mir klar geworden war, was hier eigentlich geplant war. Es wurde mir so richtig bewußt, daß auf Menschen gezielt geschossen werden sollte. Christian Klar kam auf mich zu und fragte, was los sei. Ich sagte zu ihm, ich könne das nicht machen, das übersteige meine Kräfte. [...] Wir sind dann wieder runter in die Wohnung gefahren und haben dort auch über die Sache weiter gesprochen. Die anderen hatten [...] schon mitbekommen, daß ich irgendwie Probleme hatte, seitdem ich in der Bundesrepublik war. Ich habe noch einmal gesagt, daß ich das nicht machen kann, daß ich mich einfach nicht dazu in der Lage fühle. Die anderen haben das wohl akzeptiert; ich spürte irgendwie wieder den Nebel wie nach dem Unfall [von Wolfgang Beer]."[1835]

Im Vorfeld des Kroesen-Attentats erlitt Henning Beer einen weiteren "Nervenzusammenbruch".[1836] Brigitte Mohnhaupt begleitete ihn daraufhin in das belgische Leuven, wo er in einem konspirativ angemieteten Haus unterkam. Er gab seine Waffe ab und blieb zunächst alleine, bis später Ingrid Jakobsmeier, Helmut Pohl,[1837] Christian Klar und Adelheid Schulz hinzustießen. Henning Beer erklärte ihnen, daß er zum Terroristen wohl doch nicht berufen sei und er deshalb aussscheiden wolle. Seine Kampfgefährten versuchten auch nicht, ihn für den *bewaffneten Kampf* zurückzugewinnen. Wie den anderen Umkehrern wurden auch ihm keine größeren Steine in den Weg gelegt. "Das [der Ausstieg] wurde von den anderen auch akzeptiert; jedenfalls gab es darüber keine größeren Diskussionen."[1838] Er unterließ es aber, seinerseits seine Gesinnungsgenossen von der Nutzlosigkeit des *bewaffneten Kampfes* zu überzeugen. Hieran hinderten ihn weniger die befürchteten Sanktionen als die Aussichtslosigkeit eines solchen Unterfangens. Nur mit Inge Viett unterhielt er sich ein einziges Mal unter vier Augen. Ihre Reaktion auf seine Einwände war kennzeichnend für die Perspektivlosigkeit der deutschen Linksterroristen vier Jahre nach der "Offensive 77".

> "Schon bevor ich in die Bundesrepublik zurückgekommen war, war ich einmal mit Frau Viett alleine. Bei dieser Gelegenheit hatte ich zum ersten Mal etwas ausgesprochen, was mich selbst etwas erschreckt hat. Da ich gespürt hatte, daß wir doch nur ein ganz kleines Häufchen ohne jede Massenwirkung waren, fragte ich sie, welchen Sinn die ganze Sache denn überhaupt haben solle. Inge Viett konnte das nicht richtig beantworten; sie

1834 Zum Anschlag auf Kroesen s.a. Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 125-143.
1835 Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 8.8.1990.
1836 Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 25.
1837 Helmut Pohl hatte bis zum 25.9.1979 seine Haftstrafe verbüßt und war dann zur Gruppe gestoßen.
1838 Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 8.8.1990.

schien irgendwie hilflos zu sein, ohne vielleicht meine eigenen Zweifel zu teilen."[1839]

7.1.7 Inge Viett

Im Spätsommer 1982 sagte dann auch Inge Viett ihren Kampfgefährten Lebewohl. Anders als den zuletzt genannten Aussteigern war ihr die Möglichkeit bekannt, in der damaligen DDR Unterschlupf zu finden. Dies hat es ihr sichtlich erleichtert, unter Wahrung einer politischen "Identität" weiterhin bestimmte idealistische Fernziele zu vertreten und doch gänzlich andere Wege der Umsetzung zu suchen.

> "Alles, was wir wollten - eine menschlichere Gesellschaft zu erkämpfen, verkehrte sich ins Gegenteil: Menschen wurden erschossen auf beiden Seiten, die Gefängnisse füllten sich, der Staat schuf immer mehr Gesetze und Sicherheitsgesetze, mit denen er die gesamten fortschrittlichen Kräfte in Schach hielt, von den Medien wurden wir ununterbrochen als blutrünstige Monster oder Irre beschrieben, damit die Bevölkerung, die uns am Anfang viel Sympathie entgegenbrachte, uns nicht mehr unterstützte, sondern Angst bekam. So kam es denn auch - nach Jahren im Untergrund kam ich zu dem Schluß, daß der Kampf mit diesen Mitteln aussichtslos ist und sinnlos ist. Wenn die Bevölkerung oder Teile, Schichten der Bevölkerung nicht mehr bereit ist, revolutionäre Veränderungen mitzutragen, wird der Kampf einer kleinen Gruppe gegen den Staat zu einer Privatfehde, hat geschichtlich keine Chance und ist somit nicht mehr legitim. Das war der Punkt, an dem ich mich für die DDR entschied. Ein Land, das sich die Werte, für die ich lebte, auf seine Fahnen, in seine Verfassung und seine Gesetze geschrieben hat: Antifaschismus, Solidarität, Völkerfreundschaft, soziale Gerechtigkeit und Kollektivität."[1840]

"Nach Jahren im Untergrund" zeigte die damals - mit Mohnhaupt und Heißler - vermutlich dienstälteste Linksterroristin offenkundig gewisse Ermüdungserscheinungen.[1841] "Ich hatte kein Vertrauen mehr in die kollektive Kraft der Gruppe und darum auch keins mehr in meine eigene Stärke."[1842] Sie kam nun nicht mehr umhin sich einzugestehen, "daß wir mit bewaffneter Politik keine revolutionären Veränderungen entfalten können."[1843] Schon der Zusammenbruch des politischen Konzepts der *Bewegung 2. Juni* und die Auflösung dieser Organisation zwei Jahre

---

1839 Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 8.8.1990.

1840 Viett 1990, a.a.O. Der selektive "Antifaschismus" des SED-Regimes soll an dieser Stelle ebensowenig problematisiert werden wie die vermeintliche "soziale Gerechtigkeit" in der DDR.

1841 Vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 92.

1842 Viett 1996c, a.a.O., S. 211.

1843 Inge Viett, "Der Westen war für mich verloren" (Interview mit Viett), in: Neues Deutschland vom 3.9.1994, zitiert nach ders., Einsprüche! Briefe aus dem Gefängnis, Hamburg 1996, 160 S., S. 150-157, S. 150.

zuvor hatten ihre politische Identität berührt und Viett auch persönlich schwer getroffen. Ihren Worten zufolge verbrauchte sie ihre ganze persönliche Kraft dafür, die seelischen Spannungen in dieser Phase durchzustehen. Zunehmend wurde ihr bewußt, daß der *bewaffnete Kampf* keine Möglichkeit der Veränderung eröffnete, weil er sich vom Willen und vom Bewußtsein aller relevanten Bevölkerungsschichten losgelöst hatte.[1844]

Auch ein längerer Aufenthalt in Aden brachte ihr nicht die erhoffte "Denkpause": "Ohne einen Schritt vorangekommen zu sein, fliege ich zurück nach Europa mit dem halbherzigen Plan, es noch einmal zu versuchen."[1845] Zurück in Europa, gab ihr ein Erlebnis in Paris am 4. August 1981 erst recht zu denken. Während einer Motorradfahrt wurde sie wegen fehlenden Sturzhelms von der Gendarmerie angehalten. Um zu entkommen, suchte sie nach einer Verfolgungsjagd durch die Straßen der Seine-Metropole in einer Garageneinfahrt Zuflucht. Als die Polizisten sie dort wider Erwarten aufspürten, schoß sie kaltblütig aus nächster Nähe auf einen der Beamten, der daraufhin schwerverletzt zusammenbrach. Sie selbst konnte fliehen und blieb noch kurze Zeit in Paris, bevor sie - nach einem Treffen mit Henning Beer in Belgien Ende August 1981 - abermals in den Jemen gelangte. Nach einer längeren Inkubationszeit setzte sich hier die Erkenntnis von der Aussichtslosigkeit des *bewaffneten Kampfes* auch bei ihr endgültig durch. Im Spätsommer 1982 verließ sie die RAF und siedelte, wie andere Aussteiger vor ihr, in die DDR über.[1846]

7.1.8 Andere

Zum Ausstieg der übrigen RAF-Angehörigen liegen nur bruchstückhafte Angaben vor. Im Falle Albrechts deutet manches darauf hin, daß ihre Umkehr eher einem "Rausschmiß" als einer eigenständigen Kehrtwende glich. Ihre "Ausstiegsdiskussion" mit Mohnhaupt, Hofmann und Boock entsprach im wesentlichen der Maier-Witts und Sternebecks. In einem kurzen und prägnanten Gespräch wurde ihre Teilnahme am *bewaffneten Kampf* bilanziert. Die darin verborgene Kritik wies sie zunächst zurück und erklärte, weiter bei der Gruppe bleiben zu wollen. Dabei spielte nicht nur ein reflexartiges Abwehrverhalten, sondern auch ihre trotz allem vorhandene politische Motivation eine Rolle. Hinzu kamen die Angst vor einer Festnahme, da sie sich von den Fahndern in besonderem Maße verfolgt fühlte. "Ich hatte keine Vorstellung während der ganzen Zeit [der Mitgliedschaft in der RAF], was ich durch die Ponto-Sache überhaupt anders in meinem Leben noch hätte machen können. Ich habe mir auch nicht vorstellen können, daß ein anderes Land mich 'nehmen' würde, weil die Ponto-Aktion, was meine Person

1844 Vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 70-71.
1845 Viett 1996c, a.a.O., S. 230.
1846 Vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O.

betrifft, anders gewertet wurde als andere Aktionen."[1847] Noch bevor ein weiteres klärendes Gespräch standfinden konnte, war ihr Ausstieg im Grunde schon beschlossene Sache.[1848] Am Ende dieser Diskussion wurde ihr dann konsequenterweise die Waffe entzogen.[1849] Soweit sie eine eigenständige Motivation zum Verlassen des Untergrundes besaß, gründete sich diese nicht zuletzt auf Boocks Reintegration in die Gruppe, dem gegenüber sie starke Aversionen hegte.[1850]

Wie schon Volker Speitels Einstieg im Zeichen der beabsichtigten Gefangenenfreipressung stand, war auch seine Umkehr ganz davon geprägt. Aus der geglückten Lorenz-Entführung zog er nämlich den Schluß, daß eine erfolgreiche Freipressung ohne Blutvergießen ein zweites Mal nicht möglich sei. Nach eigener Darstellung führte ihn dies, nur wenige Monate nach seinem ersten "Abtauchen", in die legale Szene und in das Büro Croissants zurück. Erst nach den Ereignissen von Stockholm näherte er sich den Illegalen wieder an. Er versuchte den *Stammheimern* zu erläutern, warum er an der Besetzung der deutschen Botschaft nicht teilgenommen hatte und wurde auf ihr Geheiß hin im Herbst 1977 wieder in die legale Arbeit der Kanzlei Croissants eingebunden - "ein bedeutender Einschnitt in das Illegalitätsprinzip".[1851] In der Folgezeit pflegte er wieder regelmäßige Kontakte zu den im Untergrund lebenden Terroristen. Wegen seiner besonderen Stellung zwischen Legalität und Illegalität hielt ihm Wisniewski in einer Auseinandersetzung vor, daß er nur nicht persönlich kämpfen wolle[1852] - er solle sich stärker an dem Vorbild der Illegalen orientieren. Demgegenüber betonte Speitel, daß die legale Arbeit wichtig sei, und argumentierte, daß ohne diese Aktivitäten für Dritte doch gar nicht mehr erkennbar sei, ob die RAF überhaupt noch existiere. Neben seinem "mangelnden" Fanatismus trug auch die Terrorwelle des Jahres 1977 zu Speitels endgültiger Ernüchterung bei: "Die Konsequenz aus den Ereignissen kann nur der Bruch und die Distanzierung von einer Gruppe sein, die endgültig die Fähigkeit verloren hat, etwas anderes als sich und ihr brachiales Verständnis von antiimperialistischem Kampf zu sehen: Die Doktrin der bedingungslosen Eskalation und der permanenten Provokation." Auf diese Weise würde im Endeffekt die ganze politische Linke in der Bundesrepublik kriminalisiert.[1853] Die definintive Abkehr vom Terrorismus gelang Speitel erst nach der "Nacht von Stammheim", die bei ihm, wie bei vielen anderen von Baader-Meinhofs *Kindern*,

1847 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990.

1848 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990; Protokoll der Vernehmung von Boock am 12.5.1992.

1849 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990.

1850 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.7.1990.

1851 Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978. Mit "Illegalitätsprinzip" meinte Speitel hier, daß die zweite RAF-Generation das "Abtauchen" in den Untergrund als zwingende Voraussetzung für die Teilnahme am *bewaffneten Kampf* betrachtete und diesen Schritt für endgültig hielt.

1852 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978. Diesen Eindruck hatte auch Hanna Krabbe gewonnen: "Seine Trennung von uns lief ausschließlich an der Tatsache, dass er selbst den Bruch [in den Untergrund zu gehen] nicht schaffte, selbst nicht kämpfen wollte." (Krabbe 1979, a.a.O., S. 9).

1853 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978.

die Motivation zusammenbrechen ließ. Die *Stammheimer* "haben die Gruppe gegründet, sie haben die Gruppe entwickelt, sie haben das Niveau der Gruppe gezeigt. Sie waren eigentlich so etwas wie Vorbild, so etwas wie Perspektive: Das kann man erreichen. Und als sie sich dann erschossen oder erhängt haben, war da ein Gefühl, das kann man nicht einfach mit Enttäuschung, mit all diesen Begriffen beschreiben. Das war, als wenn einem ins Gesicht geschlagen wird. Das hört sich blöde an, aber es war so. Ich habe immer gedacht, alles kann untergehen, alles kann kaputtgehen, aber die vier werden immer und ewig noch die Aufrechten sein, die die Gruppe führen. Ich habe es eigentlich als eine Art Verrat empfunden. Damit war halt auch die Idee weg."[1854]

Ralf Baptist Friedrich waren ebenfalls Zweifel am eingeschlagenen Weg gekommen. Sein erlahmendes Engagement bei der Suche nach konspirativen Wohnungen führte zu Spannungen zwischen ihm und einem weiblichen Mitglied der *Bewegung 2. Juni.*[1855] Auch er war weiterhin von der vermeintlichen Notwendigkeit des *bewaffneten Kampfes* überzeugt, doch mußte er sich eingestehen, diesen nicht selbst umsetzen zu können. "Ich war einfach nicht mehr in der Lage, diese Art lebensgefährlichen politischen Kampf zu führen. Ich hatte zuviel Angst, um irgendetwas zu machen. Und ich wollte auch nicht so weiterleben. Ich wollte nicht mehr illegal sein, ich wollte raus."[1856]

Christoph Wackernagel und Gert Schneider erhielten einen maßgeblichen Anstoß zum Umdenken durch einen holländischen Polizisten, der an ihrer Verhaftung beteiligt gewesen war und sogar Schußverletzungen davongetragen hatte, sich aber gleichwohl um die beiden in der Folgezeit persönlich sorgte.[1857] Anders als ihre bisher genannten Gesinnungsgenossen lösten Wackernagel und Schneider sich erst nach ihrer Verhaftung von der Gruppe. Eine spezielle Form der Kehrtwende wählte dagegen Friederike Krabbe. Obwohl an der logistischen Vorbereitung der "Offensive 77" beteiligt, verließ sie möglicherweise Mai 1977 schon wieder die Gruppe; wohl auch, weil die Gruppe ihr in diesem Zuge einige individuelle Fehler zur Last legte.[1858] Im Herbst 1977 ist Friederike Krabbe, so bekannte Brigitte Mohnhaupt, "bei uns weggegangen, weil Guerilla ihre Sache nicht ist."[1859] Spätestens seit dem Jahreswechsel 1977/78 war sie dann mit einem Palästinenser liiert. Als sie im Frühjahr 1979 nach Aden kam, stellten sie dort die Illegalen vor die Alternative, fortan entweder der RAF oder der PFLP anzugehören. Da Krabbe beides ablehnte, wurde sie endgültig aus der Gruppe ausgeschlossen.[1860] Offensichtlich blieb sie dann im Nahen Osten; als einzige unter Baader-Meinhofs *Kindern* ist sie auch im Jahre 1997 noch auf freiem Fuß.

1854 Speitel 1981, a.a.O., S. 136.
1855 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.
1856 Friedrich 1990, a.a.O., S. 57.
1857 Vgl. Horx 1989.
1858 Vgl. Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.
1859 Brigitte Mohnhaupt, "Lauf ihnen nicht in die Hände, Rima", in: Tageszeitung (taz) vom 18.12.1990, S. 13.
1860 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 11.5.1992.

7.2 Festnahmen

Unter den Angehörigen der RAF-Führungsequipe sind nur Peter-Jürgen Boock und Werner Lotze aus freien Stücken umgekehrt. Sie hatten den Untergrund bereits hinter sich gelassen, als sie verhaftet wurden. Das war bei den anderen tonangebenden Terroristen nicht so: Brigitte Mohnhaupt und Adelheid Schulz wurden am 11. November 1982 an einem Erddepot bei Frankfurt a.M. verhaftet, fünf Tage später konnte in der Nähe Hamburgs auch Christian Klar gestellt werden.[1861] Erst zehn Jahre später haben sie sich zumindest von den Methoden des *bewaffneten Kampfes* distanziert. Allerdings halten sie an ihren Zielen fest und sind meist auch nicht aus den Kommunikationsstrukturen ausgeschieden, welche die RAF unter den Haftbedingungen aufrecht erhält. Selbst nach den offenen Briefen der Brüder des ermordeten Gerold von Braunmühl (1986), den Dialoginitiativen der Grünen (1987), den wirkungslos gebliebenen Hungerstreiks (1988) und dem Versöhnungsangebot des damaligen Bundesjustizministers Klaus Kinkel (1992) rücken sie von ihrer Frontstellung gegenüber dem politischen System der Bundesrepublik kaum ab. Und im Zerfallsprozeß der RAF, der 1993 einsetzte, verharrten Klar, Schulz und Mohnhaupt am längsten ihren alten Positionen. Möglicherweise hat auch die lange Haftdauer dazu beigetragen ihre Feindperzeptionen zu verdichten. Von einem Ausstieg im eigentlichen Sinne kann bei den Genannten jedenfalls nicht die Rede sein.

7.3 Allgemeine Bedingungen der Umkehr

7.3.1 Individualpsychologischer Hintergrund

Mit Ausnahme vielleicht von Peter-Jürgen Boock, der sich aus einer individuell heiklen Lage befreien wollte, empfanden die Umkehrer ihren Entschluß aus weltanschaulichen Gründen als ein biographisches Desaster. Im linksterroristischen Selbstverständnis hatten sie sich für den *bewaffneten Kampf* als untauglich erwiesen und ließen zudem die Inhaftierten als auch ihre Mitstreiter, mit denen sie bisher Seite an Seite gekämpft hatten, "im Stich". Exemplarisch für diese Selbstwahrnehmung ist das Eingeständnis Maier-Witts: "Ein Ausstieg war für mich eine persönliche Niederlage, da ich mir vorwarf, nicht fähig zu sein, Gruppenmitglied zu sein."[1862] Das milieuspezifische Normen- und Wertesystem der Umkehrer war in jedem Fall noch soweit intakt, daß sie die Notwendigkeit eines gesellschaftlichen Umsturzversuchs nicht bezweifelten. Die Ziele der RAF

1861 Vgl. Manfred Schell, "Wir schauen in ein offenes Buch" (Interview mit Heinrich Boge), in: Die Welt vom 22.11.1982; Süddeutsche Zeitung vom 18.11.1982, S. 3. S.a. Christian Klar, o.T. ("Wohl kurz nach 13 Uhr [...]" (Bericht zur Festnahme von Klar)), in: o.A., o.T. ("Hier sind einige Materialien zur aktuellen Situation [...]" (Broschüre zur Verhaftung von Klar und Mohnhaupt)), o.O. 1982, 19 S., S. 8 sowie die Beiträge von Mohnhaupt und Schulz im gleichen Band,

1862 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 8.8.1990.

betrachteten sie unverändert als legitim - auch wenn sie sich zu deren Umsetzung selbst nicht in der Lage sahen. "Die Gruppe war ja richtig. Ich war nur falsch in der Gruppe."[1863] Die politische Einstellung der Umkehrer wurde deshalb tatsächlich mehr durch eine Ablehnung der bisher vertretenen terroristischen Methoden als durch eine Kritik an der Zielsetzung des Linksterrorismus bestimmt.[1864] Indem sie die Ideale, die sie bis zuletzt propagiert hatten, nicht in Frage stellten, vermochten sie ihr politisches Koordinatensystem über den Ausstieg hinaus zu retten. Diese individualpsychologische Bedingung der Umkehr hat besonders deutlich G. Schmidtchen aufgezeigt: "Die Aufrechterhaltung der persönlichen und politischen Identität ist eine der wesentlichen Voraussetzungen in der Abkehr von den strategisch-methodischen Überlegungen des Terrorismus."[1865]

Daß die Illegalen ihren Ausstieg als persönliche Niederlage empfanden, hängt mit ihrer hohen Leistungserwartung an sich selbst zusammen. Entsprechend ihrem Ideal einer aktiven Teilnahme am *bewaffneten Kampf* wollten sie Vorschläge für "Aktionen" einbringen, sich an den internen Diskussionen aktiv beteiligen, ihren Beitrag zur Befreiung der Inhaftierten leisten usw. In der Realität war es oft aber gar nicht möglich, diesem Druck gerecht zu werden: Hier spielten eigenes Unvermögen, aber auch mangelnde Partizipationschancen der Subalternen eine Rolle. Weil die untergeordneten Mitglieder diese Diskrepanz mehr auf die eigene Unzulänglichkeit als auf die Binnenstrukturen der RAF zurückführten, befanden sie sich in einer Lage, in der es leicht zu Frustrationen kam (s. das Kapitel 8.2: "Kollektivität und Hierarchie"). Zur Strapaze konnten auch die gruppeninternen Diskussionen werden, die meist durch heftige gegenseitige Vorwürfe gekennzeichnet waren (s. das Kapitel 8.1.3: "Der 'Kult der Zuverlässigkeit'"). Belastungen anderer Art erfuhren die RAF-Angehörigen auch durch den perzipierten polizeilichen Fahndungsdruck, die Restriktion ihrer Sozialkontakte (die wegen der Abschottung der Gruppe unumgänglich war) sowie durch weitere Einschränkungen, die das ungewöhnliche Dasein in der politischen Illegalität mit sich brachte. Die Dichotymie von revolutionären Ansprüchen und der Ernüchterung der Terroristen durch die tatsächlichen Lebensumstände hat H. Münkler treffend als "die Faszination des Untergrunds und ihre Demontage durch die Strategie des Terrors"[1866] interpretiert - mit ihrer Umkehr versuchten die Aussteiger nicht zuletzt diesen Belastungen zu entfliehen.[1867]

1863 Gespräch mit Lotze am 21.3.1993, a.a.O.

1864 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 56.

1865 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 56.

1866 Münkler 1983, a.a.O., S. 60.

1867 Vgl. auch die Ausführungen von Angelika Speitel: "Vor zehn Jahren war es so, daß ich mich in der Gruppe total einsam gefühlt habe, wie eigentlich nie davor. Zweifel oder Probleme konnte man nicht aussprechen - wobei ich mir heute sage: die konnte man nicht aussprechen, weil nämlich das zum Ende geführt hätte, unweigerlich zum Ende der Mitgliedschaft in so einer Vereinigung. Deswegen hat man gar nicht angefangen über seine Ängste zu sprechen, weil diese Ängste hätten dazu geführt sich zu überlegen: wie kommt man da raus aus dieser Angst. Und aus dieser Angst kommt man nur raus, indem man aufhört. Und die Situation war damals unpersönlich, hart, vorschriftsmäßig, bedingungslos und gefühlsarm." (zitiert nach Volker Happe (Red.), Gespräche mit inhaftierten ehemaligen RAF-Terroristen, WDR (Monitor), 21.10.1986, 10 Minuten).

Das Leben nach dem Ausstieg wurde erstaunlicherweise kaum antizipiert. Albrecht beispielsweise erwartete "in's Nichts gestoßen zu werden."[1868] Ganz ähnlich erging es Lotze: "Ich hatte keine Angst mehr vor dem, was nach der Gruppe kommt. [...] Und dann war einfach der Zeitpunkt gekommen, wo ich mir gesagt habe: Alles ist besser als die Gruppe, egal was kommt."[1869] Zwar wurde meist Straffreiheit erhofft, doch war (mit Ausnahme von Henning Beer und Inge Viett) keinem Aussteiger bekannt, daß sie in der DDR tatsächlich würden verfolgungsfrei leben können. Eigenständige Planungen für ein legales Dasein hat nachweislich auch noch Boock angestellt, der (wie Inge Viett) zur RAF-Führungsequipe zählte. Die Subalternen waren dagegen offensichtlich gar nicht imstande, so weit vorzudenken.

7.3.2 Gruppenpsychologische Bedingungen

> "Es gab natürlich Trennungen. Es wäre falsch zu sagen, sowas gibt 's nicht. Es gibt Widersprüche in der Gruppe, die entstehen in dem Prozeß, in dem die Gruppe ist. Also im Prozeß des Kampfs gibt 's natürlich Widersprüche und es gibt Leute, die entscheiden sich irgendwann, den Job nicht mehr zu machen. Weil sie das nicht mehr wollen, entscheiden sie sich umzudrehen, wieder zurück; [...]. So 'ne Entscheidung kann immer nur ein Schritt zurück sein, heißt immer ein Schritt in den Dreck zurück."[1870]

Mit diesen Worten suggerierte Mohnhaupt, daß eine individuelle Abkehr von der terroristischen Gewalt letztlich komplikationslos möglich sei. Damit beschönigte sie jedoch die tatsächlichen Widerstände, die solchen Bestrebungen entgegengesetzt wurden. Die moralische Disqualifikation des Ausstiegswilligen in ihren Worten läßt schon erkennen, daß entsprechende Absichten zumindest heftige Vorwürfe aus dem Munde der Kampfgefährten nach sich zogen. Insgesamt, so erklärte Volker Speitel sogar, bestand wegen des Drucks der Gruppe "speziell bei der derzeitigen Struktur der RAF [im Jahre 1986] keine Möglichkeit auszusteigen".[1871] Wer es trotzdem wagen wollte, so bestätigte Werner Lotze, "der braucht verdammt viel Kraft, um aufhören zu können."[1872] Denn wenn schon minimale Verfehlungen den Vorwurf der Illoyalität, des Verrats und der "Feigheit vor dem Freund [Mitgenossen]"[1873] nach sich zogen, potenzierten sich Anschuldigungen dieser Art natürlich, wenn es den Anschein hatte, als wolle der Betreffende seine

1868 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990.

1869 Lotze 1990, a.a.O., S. 19.

1870 Brigitte Mohnhaupt, Protokoll Hilde, Stuttgart 22.7.1976, in: o.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S., S. 208-231, S. 215-216.

1871 Speitel 1986, a.a.O., S. 20.

1872 Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

1873 Horst Mahler, "Wir müssen raus aus den Schützengräben", in: Der Spiegel Nr. 53/1979, S. 36-49, S. 43.

Mitstreiter gänzlich "im Stich lassen". Wurde gar "Verrat" gewittert, war die Gegenwehr der unverändert überzeugten Gesinnungsgenossen enorm. Die RAF führte in einem Fall (Bock) sogar ein regelrechtes Bewachungssystem ein, um einem unbemerkten Verschwinden aus der Gruppe vorzubeugen. Boock mußte ferner eine Art "Treueschwur" leisten;[1874] später wurde nach seinen eigenen Angaben sogar dafür plädiert, ihn "unter die Erde zu bringen".[1875] Im Gegensatz zu anderen linksterroristischen Organisationen ging die zweite RAF-Generation allerdings nicht so weit, Liquidationen von "Verrätern"[1876] auch zu vollziehen. Eine Art "Lynchjustiz" gegenüber einer "Verräterin" hatte aber auch die Baader-Meinhof-Gruppe schon einmal praktiziert.[1877] War der Betreffende fest entschlossen, die Illegalität zu verlassen, konnten natürlich auch seine moralische Disqualifikation und seine Bewachung dies mittelfristig nicht verhindern.

Weiter hat Mohnhaupt ausgeführt, daß es bei unzulänglich motivierten Mitgliedern auch einen richtiggehenden Ausschluß aus der Gruppe gegeben habe: "Und es gab Trennungen, wo wir das bestimmt haben. Das waren Leute, wo wir gesagt haben, wir trennen uns von denen aus bestimmten Gründen - im Grunde genommen aus denselben natürlich - weil 'ne gemeinsame Praxis an 'nem bestimmten Punkt nicht mehr möglich war."[1878] Im hier untersuchten Zeitraum wurden Subalterne jedoch nur einmal (im Herbst 1979) in der genannten Weise auf ihre Motivation hin überprüft (besonders Susanne Albrecht). Denn grundsätzlich war es aufgrund des geringen personellen Reservoir der Illegalen inopportun Mitglieder aus den eigenen Reihen auszuschließen. Vielleicht kam die Kompetenz zur "Entlassung" Einzelner den Anführern aus der ersten RAF-Generation, Andreas Baader und Ulrike Meinhof, noch zu. Deren *Kinder* jedoch durften sich dies, in realistischer Einschätzung ihrer nach 1977 sehr viel schwächeren Position, nicht mehr anmaßen - so wird auch verständlich, warum sich die Gruppe gegenüber den persönlichen Problemen Henning Beers überraschend nachsichtig zeigte. Der Widerstand, den die RAF-Führungsequipe den Ausstiegsersuchen von mehreren Subalternen im Herbst 1979 entgegensetzte, war jedenfalls überraschend lau und kontrastiert insofern scharf mit der erwähnten Einschätzung Volker Speitels (der sich selbst zu einem Zeitpunkt von der RAF distanzierte, als die Gruppe eine "Offensive" vorbereitete und von daher Mitstreiter dringend benötigte).

Daß die Gruppe 1979 Ausstiegsabsichten tolerierte, hing mit den besonderen Umständen der "Offensive 77" zwei Jahre zuvor zusammen: Helbing, Maier-Witt, Albrecht u.a. waren damals hauptsächlich deswegen in die RAF aufgenommen worden, um beispielsweise Wohnungen anzumieten oder auch - mit Hilfe Albrechts - den Ponto-Anschlag durchführen zu können. Mit dem Scheitern der

1874 So wie von de Ahna beschrieben (vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 509-510).

1875 Protokoll der Vernehmung von Boock am 12.5.1992.

1876 S.a. Neidhardt 1982b, a.a.O., S. 465; Wasmund 1980, a.a.O., S. 39.

1877 Vgl. Aust 1986, a.a.O., S. 192-193.

1878 Brigitte Mohnhaupt, Protokoll Hilde. Aussage von Brigitte Mohnhaupt in Stammheim 22.7.1976, in: o.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S., S. 208-231, S. 215-216.

Schleyer-Entführung waren diese Mitglieder entbehrlich geworden.[1879] Und deshalb hielt sich natürlich der Widerstand gegenüber ihren Ausstiegsbegehren in Grenzen. Den tonangebenden RAF-Angehörigen war natürlich nicht verborgen geblieben, daß es diesen Aussteigern am notwendigen Fantismus für den *bewaffneten Kampf* auf Dauer mangelte - nun bezeichneten sie die Umkehrwilligen verächtlich als "Fehler"[1880] und versuchten ihre "Rekrutierungsfehler"[1881] loszuwerden. Durch die Aufnahme in der DDR wurde außerdem die Sicherheit der Restgruppe - eine weitere Grundvoraussetzung - gewährleistet. Zudem war der damit verbundene organisatorische Aufwand (also die Suche nach einem sicheren Unterschlupf) unabhängig von der Zahl der Ausstiegswilligen. So drängte die RAF-Führungsequipe nun darauf, daß, wenn schon unvermeidbar, alle Kampfesmüden zum gleichen Zeitpunkt den Untergrund verlassen sollten.[1882] Nur weil im Herbst 1979 eine erhebliche Zahl von Mitgliedern dies gleichzeitig wollte, war ein Ausstieg komplikationslos möglich. Überspitzt formulierte es Werner Lotze: Eine Möglichkeit, die Illegalität zu verlassen, habe es erst gegeben, als drei Viertel der Gruppe gesagt habe, "sie will nicht mehr".[1883] K. de Ahna hat diesen Zusammenhang zu Recht besonders betont.[1884]

Was die Aussteiger des Jahres 1977 betrifft, hatte ihre Motivation schon unter der gescheiterten Freipressung der *Stammheimer* im Herbst 1977 stark gelitten. Dies war zunächst folgenlos geblieben, weil die Gefangenenbefreiung noch einige Zeit im Vordergrund stand. Der - an linksterroristischen Maßstäben gemessene - "Sündenfall" der "Landshut"-Entführung förderte dagegen die Ausstiegsbereitschaft lediglich dann, wenn den Betreffenden ideologischer Dogmatismus antrieb - was aber bei kaum einem Subalternen der Fall war.[1885] Um wirklich umzukeh-

---

1879 So hatten ja auch im Vorfeld der "Offensive 77" die RAF-internen Hürden für einen Gruppenbeitritt recht niedrig gelegen, wie die ungenügende Prüfung der Motivation der Neuzugänge beweist.

1880 Viett 1996c, a.a.O., S. 220.

1881 Zitiert nach Stefan Geiger, Die Genossen von einst haben sich nichts mehr zu sagen, in: Stuttgarter Zeitung vom 17.5.1991, S. 2. Ähnlich beurteilte Boock den Umstand, daß die Neuzugänge alsbald wieder aussteigen wollten: "Das war nicht deren Fehler. *Wir* [betont; gemeint ist die RAF-Führungsequipe] haben sie in die Gruppe gelassen bzw. reingeholt, und wir wußten genau, was los ist." (Boock 1994b, a.a.O., S. 37).

1882 Vgl. Friedrich 1990, a.a.O., S. 57.

1883 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991. Aus terroristischer Sicht bedeutet ein freiwilliger Ausstieg einen empfindlichen Rückschlag, werden doch so die Aktionsmöglichkeiten der Gruppe verringert und womöglich Folgeaustritte provoziert. Für die Terrorismusbekämpfung dagegen ist dies vielleicht die angenehmste Variante, der terroristischen Bedrohung Herr zu werden. Die Verhaftung eines Gewalttäters verspricht demgegenüber zwar einen spektakulären Fahndungserfolg, kann jedoch den Zusammenhalt der verbliebenen Illegalen stärken und, wie nach dem Tod von Willy-Peter Stoll geschehen, ihre Gewaltbereitschaft erhöhen. Zu den Möglichkeiten des Staates, diese Ausstiegsprozesse zu beschleunigen, s. das Kapitel 10.3.7: "Die Interaktion zwischen Linksterroristen und Staat 1977-79".

1884 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 519.

1885 Diesen Eindruck vermittelt der Ausstiegsprozeß von Till Meyer, Mitglied der *Bewegung 2. Juni* (vgl. Till Meyer, "Konnten wir nicht der Funke sein, der zum Steppenbrand führt?", in: Frankfurter Rundschau vom 3.2.1987, S. 10).

ren, mußten noch weitere Bedingungen erfüllt sein:[1886] Spannungen zwischen den Kampfgefährten, das Beobachten von tödlichen Schußwechseln aus unmittelbarer Nähe und vor allem eben die sukzessiv gewachsene Erkenntnis der eigenen Unfähigkeit, den Anforderungen an einen *Stadtguerillero* gerecht zu werden.

Die oben porträtierten Aussteiger des Jahres 1979 bzw. 1980 (Boock) hatten vor ihrer Umkehr in der Gruppenhierarchie eindeutig keine führende Position innegehabt (Helbing, Maier-Witt, Sternebeck, Albrecht, von Seckendorff-Gudent, Friedrich, wohl aber Lotze) oder waren "Experten" gewesen[1887] (Boock). Im Vergleich mit ihren tonangebenden Mitstreitern waren ihnen zu keinem Zeitpunkt ihrer Mitgliedschaft ausreichende Gratifikationen geboten worden (wie Ansehen in der Gruppe, Weisungsbefugnisse usw.).[1888] Daher gab es für sie weniger Anreiz zum Verbleib in der Illegalität (und sie selbst waren aufgrund ihrer geringeren Bedeutung für die Gruppe leichter zu entbehren). So konnte ihr - im Vergleich zu den tonangebenden Mitgliedern - geringerer Fanatismus in Kampfesmüdigkeit umschlagen.

Einige der untergeordneten RAF-Angehörigen (besonders Maier-Witt und Albrecht) haben darüberhinaus glaubwürdig dargelegt, daß sie schon beim Einstieg gewisse Zeifel hegten, ob ihr gerade vollzogener Schritt der richtige war. "Anscheinend nahmen die potentiellen Umkehrer ihre Zweifel mit in den Untergrund."[1889] Ihre lang schwelenden Bedenken brauchten wohl eine gewisse Inkubationszeit bis zum Ausbruch. Nach langjähriger Mitgliedschaft benötigten einige Linksterroristen einen besonders langen Zeitraum um sich zu distanzieren.[1890] Wann der Moment gekommen war, richtete sich, abgesehen von den sukzessive gewachsenen Strapazen des Untergrunddaseins, nach dem jeweiligen zeitlichen und thematischen Hintergrund. "Von allen einflußnehmenden Faktoren ist die Wirkung, die aus dem situativen Kontext entsteht, am stärksten und unmittelbarsten."[1891] Etwa in den Fällen Lotze und Viett war schon die bloße räumliche Distanz zum Hauptteil der Gruppe von gewisser Bedeutung.[1892] Ein Konflikt innerhalb der Organisation war keinesfalls Bedingung (obwohl es ihn oftmals gab, wie bei Lotze oder Friedrich).[1893] Zwischenmenschliche Zu- oder Abneigung konnte auch auf andere Weise wirken: Liebesbeziehungen etwa, die vormals zum Einstieg in die RAF beigetragen hatten, konnten nach Beendigung die Bereitschaft zum Verbleib in der Illegalität erheblich reduzieren.[1894] Unter Baader-Meinhofs *Kindern* machten insbesondere Silke Maier-Witt (die zeitweilig mit Rolf

---

1886 Dementsprechend hat K. de Ahna herausgestellt, daß der Faktor "Motivation" Ausstiegsabsichten nur unzulänglich erklärt (Ahna 1982, a.a.O., S. 480).

1887 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 493.

1888 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 497.

1889 Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 61.

1890 Bei Viett etwa dauerte dies, ihren eigenen Worten zufolge, nicht weniger als zwei Jahre (vgl. Viett 1996c, a.a.O., S. 234-235).

1891 Ahna 1982, a.a.O., S. 481.

1892 So wie schon von K. de Ahna zutreffend analysiert (Ahna 1982, a.a.O., S. 495).

1893 So wie G. Schmidtchen geschrieben hatte (vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 56).

1894 Vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 490. S.a. Dellwo 1993d, a.a.O., S. 19.

Heißler liiert war), Angelika Speitel (die Freundin Peter-Jürgen Boocks) und Monika Helbing (die Christian Klar als Partner hatte) diese Erfahrung. Auch die Aufnahme einer neuen Beziehung konnte zum Gruppenaustritt beitragen (wie bei Friederike Krabbe, die sich in einen Palästinenser verliebt hatte).

G. Schmidtchen hatte 1981 festgestellt, daß nur 23 Prozent der Umkehrer sich vor der Verhaftung in irgendeiner Weise von ihrer Organisation gelöst hatten.[1895] 60 Prozent hätten sich dagegen erst während der Haft von der Gruppe getrennt. Die erstgenannte Quote hat sich - Schmidtchen legte die Daten von 227 Linksterroristen zugrunde - durch die insgesamt zehn RAF-Aussteiger, die in der DDR Unterschlupf fanden, geringfügig erhöht. Von den 20 Mitgliedern, über die die RAF im Herbst 1977 verfügte,[1896] hat sich sogar fast jeder zweite von der politisch motivierten Gewalt abwendet und diesen Schritt überwiegend (im Gegensatz zu Schmidtchens damaligen Ergebnissen) noch in der Illegalität vollzogen (Albrecht, Boock, Helbing, Friederike Krabbe, Maier-Witt, Sternebeck und, erst später zur RAF gestoßen, Friedrich, von Seckendorff-Gudent, Dümlein, Lotze, Viett und Henning Beer). In der Haft kehrten Angelika Speitel, Knut Detlef Folkerts, Gert Schneider und Christoph Wackernagel um.[1897] Daß so viele von Baader-Meinhofs *Kindern* sich vom Terrorismus wieder distanzierten, stellt eine besondere Dimension der Niederlage der zweiten RAF-Generation dar.[1898] Nur die Angehörigen der Führungsequipe Mohnhaupt, Hofmann, Klar und Schulz bewiesen in ihren Augen die erforderliche weltanschauliche "Standfestigkeit"; möglicherweise hat aber auch die Haft ihre Feindperzeptionen aufrecht erhalten. Dies unterstreicht den erwähnten Zusammenhang zwischen der Stellung in der Gruppenhierarchie, dem Grad des politischen Fanatismus und der Ausstiegsbereitschaft.

1895 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 56.

1896 Hierbei handelte es sich Susanne Albrecht, Peter-Jürgen Boock, Elisabeth von Dyck, Knut Detlef Folkerts, Rolf Heißler, Monika Helbing, Sieglinde Hofmann, Christian Klar, Friederike Krabbe, Christine Kuby, Silke Maier-Witt, Brigitte Mohnhaupt, Gert Schneider, Adelheid Schulz, Angelika Speitel, Sigrid Sternebeck, Willy-Peter Stoll, Christoph Wackernagel, Rolf Clemens Wagner und Stefan Wisniewski.

1897 Zu den Schwierigkeiten eines Ausstiegs in der Haft s.a. Meyer 1987, a.a.O.

1898 De Ahna konnte bei einer Gesamtzahl von 280 Angehörigen einer terroristischen Vereinigung nur 47 Aussteiger feststellen (Stand 1981) (vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 479), im hier untersuchten Zeitraum kannte sie gar nur sechs Aussteiger (vgl. Ahna 1982, a.a.O., S. 483); dies dokumentiert den besonderen Stellenwert der "Ausstiegswelle" von 1979 und 1982 (Henning Beer und Inge Viett).

8. Binnenstruktur und Gruppendynamik

Das innere Gefüge der zweiten RAF-Generation soll nachfolgend, wie im Theorieteil der Studie, mittels der Begriffspaare "Kollektivität - Hierarchie" und "Konspiration - Diskussion" analysiert werden. Dies ist nicht in einem streng antagonistischen Sinne zu sehen; auch stehen die Termini wechselseitig in einer bestimmten Relation. Würde beispielsweise der Gruppe eine intensive Kommunikation in alle Richtungen bescheinigt, wäre dies ein Indiz nichtkonspirativen Vorgehens und würde zugleich - wenn auch nicht zwingend - auf kollektive Strukturen schließen lassen. Die beiden Dimensionen sollen hinsichtlich ihrer zeitlichen Variabilität (in den Jahren 1977-79), des jeweiligen situativen Kontexts (etwa in Vorbereitung eines Anschlags, in Reaktion auf Verhaftungen) und in Anbetracht der spezifischen Personenkonstellation (Führung der Illegalen durch Mohnhaupt oder die "Förster-Gruppe") differenziert werden. Dabei ist, trotz der umfangreichen Aussagen der RAF-Aussteiger aus der DDR, die empirische Grundlage immer noch unzureichend, um den sozialen Mikrokosmos einer terroristischen Vereinigung wirklich zu durchschauen.

8.1 Konspiration und Diskussion

8.1.1 Konspiration

"Jeder wußte soviel, wie er brauchte, zu dem was er konkret tut."[1899]

Die zweite RAF-Generation zeigte sich ausgesprochen verschwiegen. Indem die Illegalen sich gegenüber dem linksextremen Unterstützermilieu abschotteten, hofften sie sämtliche Anschlagsvorbereitungen geheimzuhalten und das Einschleusen von "Spitzeln" der Staatsschutzbehörden auszuschließen. "Wir hatten keine Connection zu einem Legalen, der über die Aktion was wußte."[1900] Personen außerhalb der eigenen Gruppe, selbst Angehörige anderer terroristischer Organisationen, erhielten keine Kenntnis von den Anschlagsplänen.[1901] Denn die RAF,

1899 Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991; vgl. Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

1900 Krabbe 1979, a.a.O., S. 8.

1901 Vgl. die Angaben Maier-Witts, zitiert nach Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 56. Inge Viett behauptete, die RAF und die *Bewegung 2. Juni* hätten seinerzeit vereinbart, sich über unmittelbar bevorstehende Anschläge gegenseitig zu unterrichten, was jedoch ohne Detailinformationen geschehen sei (vgl. ebenda, S. 46).

so hat F. Neidhardt zutreffend festgestellt, war als Untergrundorganisation "existenziell verletzbar gegenüber Verrat".[1902]

Von dieser externen Dimension abgesehen, galt es auch innerhalb der RAF größtmögliche Verschwiegenheit zu wahren. Dies sollte angeblich als Rückversicherung im Fall der Festnahme einzelner RAF-Angehöriger dienen. Je weniger der Betreffende zuvor erfahren habe, desto weniger könne er nach einer Verhaftung ausplaudern, und die Existenz der illegalen Gruppe bliebe folglich ungefährdet - so die förmliche Begründung, wenn den untergeordneten Mitgliedern wieder einmal Informationen vorenthalten wurden.[1903]

> "Man hat mich damals aus dem Zimmer, in welchem die Gespräche stattfanden, hinausgeschickt. Ich sollte nicht mitbekommen, über was gesprochen würde. Man hat mir als Erklärung dazu gesagt, daß ich wegen der Konspiration, mit der man vorgehen müsse, nur das Nötigste erfahren solle. Man hat mir dabei ergänzend erklärt, daß jederzeit die Gefahr einer Festnahme bestehen würde, bei der man verletzt und anschließend einem Verhör unterzogen werden könne. Dabei bestünde die Gefahr, daß man durch Medikamente und Drogen zu irgendwelchen Aussagen veranlaßt werden würde. Dahinter stand der Gedanke, je weniger ich wußte, umso weniger konnte ich in einer solchen Situation verraten."[1904]

Mehrfach wurden Gruppenmitglieder, die nicht das volle Vertrauen der RAF-Führungsequipe genossen, bei der Diskussion über zukünftige Anschläge vor die Tür geschickt.[1905] "Der Großteil der Gruppe ist von bestimmten Überlegungen einfach ausgeschlossen, kriegt bestimmte Informationen überhaupt nicht oder erst danach."[1906] Wurden die Regeln der Verschwiegenheit kurzzeitig einmal nicht so streng gehandhabt (wie beispielsweise im Sommer 1979), setzte sich die tonangebende Mohnhaupt alsbald dafür ein, die Ungleichverteilung des internen Wissens wiederherzustellen und den Zirkel derer, die etwa um die Verbindungen zu den *Roten Brigaden* wußten, wieder zu begrenzen.[1907] In einem Fall existierte sogar ein regelrechter "Schwur" von Kommandomitgliedern (in der Regel also von Angehörigen der Führungsequipe), über einen bestimmten Anschlag ein Leben

1902 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 362.

1903 Neben dieser umfassenden Konspiration dienten noch eine Reihe weiterer Vorkehrungen der "Sicherheit" der Illegalen. So sollte etwa eine möglichst unauffällige Kleidung unbedingt den örtlichen Gegebenheiten angepaßt werden. Da in vornehmeren Hotels auf das Vorlegen von Pässen oft ganz verzichtet wird, stiegen die Illegalen bei ihren Reisen auch gerne in Nobelunterkünften ab und versuchten sich genau wie das dortige Publikum zu benehmen. Zur Anmietung von Wohnungen und Fahrzeugen wurden, wie bereits mehrfach erwähnt, gestohlene (bzw. von Unterstützern überlassene) Papiere aufwendig gefälscht.

1904 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 12.10.1990.

1905 Sogar schon im ersten Urteil gegen Boock ist davon die Rede, "daß sich die Täter einer Gewaltaktion aus Sicherheitsgründen soweit wie möglich auch gegenüber den daran nicht beteiligten anderen RAF-Mitgliedern abschotten und ihnen nach Möglichkeit Konkretes über die Aktion nicht aufdecken." (Urteil Boock 1984, a.a.O., S. 417).

1906 Boock 1981, a.a.O., S. 114.

1907 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991. Während des Treffens von Ostende waren diese Kontakte zum allgemeinen Gesprächsgegenstand geworden (s. das Kapitel 6.9.).

lang Stillschweigen zu bewahren.[1908] Laut Albrecht wurde versucht, drei Sachverhalte besonders streng geheim zu halten, weil diese ein denkbar schlechtes Licht auf die Gruppe geworfen hätten: die zeitweilige Drogensucht von Boock, die Suizide in der "Nacht von Stammheim" und die Umstände des Überfalls auf Ponto.[1909] Gerade die "Offensive 77", insbesondere die Flugzeug-Entführung, wurde im nachhinein weder intern - noch extern gegenüber dem Umfeld - problematisiert. Wäre das Schweigen über die ideologisch zwiespältigen Anschläge und die katastrophale Erfolgsbilanz der Gruppe gebrochen worden, so vermutet Boock, hätten leicht ungeahnte Mengen "Zündstoff" freigesetzt werden können.[1910]

Diese Geheimniskrämerei ging so weit, daß beispielsweise Susanne Albrecht die längste Zeit nicht in die Überlegungen zur "Offensive 77" eingeweiht wurde, obwohl ihre Beteiligung an einem der Anschläge fester Bestandteil der Planungen war.[1911] Über die Entführung der "Landshut" zeigte sich Silke Maier-Witt, im Oktober 1977 immerhin seit einem halben Jahr RAF-Mitglied, "sehr überrascht"[1912], und Henning Beer erfuhr nach seinem Beitritt noch nicht einmal etwas von der Aden-Reise, die Baader-Meinhofs *Kinder* kurz zuvor unternommen hatten.[1913] Wie das letztgenannte Beispiel zeigt, wurden die Subalternen von der Führungsequipe selbst über solche Vorgänge im unklaren gelassen, die in keinem direkten Zusammenhang mit Straftaten standen und für die Fahnder kaum von Nutzen gewesen wären. Dies verdeutlicht, daß die angeblich dem "Verfolgungsdruck" geschuldete Diskretion tatsächlich der Sicherung von "Herrschaftswissen" der tonangebenden RAF-Angehörigen dienlich war. Das Prinzip der inneren Verschwiegenheit hatte eine "disziplinierende Funktion",[1914] weil die Subalternen, um mehr Informationen zu erhalten, zum "Gehorsam" gegenüber der Führungsequipe "gezwungen" waren. Loyalitätsstiftend wirkte das Gefälle an internem Wissen auch, indem beispielsweise der Ausstieg eines Gruppenmitglieds verheimlicht wurde und so eine Kettenreaktion - also die Umkehr anderer, ebenfalls zweifelnder Mitstreiter - verhindert werden konnte.[1915] Mit

1908 Dies betrifft die o.g. "Mitternachtsdiskussion" am Vorabend des Überfalls auf Schleyer (vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 7.4.1992).

1909 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1910 "Nachdem die Stammheimer tot waren, war fast der gesamte Ablauf des Herbstes als Thema tabuisiert. Dieses Faß aufzumachen hätte bedeutet, daß wir über alle Widersprüche in der Gruppe hätten sprechen müssen. Warum zum Beispiel mit dem Ende der Schleyer-Aktion und dem Tod der Stammheimer schlagartig die Hälfte der Gruppe aussteigen wollte [hier übertreibt Boock, s.o.]. Es hätte zur Sprache kommen müssen, warum der Vorschlag der Palästinenser, die 'Landshut' zu entführen, angenommen worden ist, obwohl sich die Stammheimer zu Flugzeugentführungen schon vorher klar ablehnend geäußert hatten. In der desolaten Situation hätte eine solche Diskussion solche zentrifugalen Kräfte entwickelt, daß die Gruppe darüber auseinandergeflogen wäre." (Boock 1992, a.a.O., S. 18).

1911 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 26.10.1990.

1912 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 11.9.1990.

1913 Vgl. Henning Beer im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

1914 Helbing im Prozeß gegen Maier-Witt am 26.9.1991.

1915 Als etwa Maier-Witt sich anschickte, dem *bewaffneten Kampf* den Rücken zu kehren, erfuhr sie erst nach ihrem Ausstieg, daß bereits Helbing, Dümlein, Lotze und Friedrich vor ihr den gleichen Schritt

dieser geschickt eingesetzten Diskretion instrumentalisierte die RAF-Führung letztlich die subalternen Mitglieder: "Im nachhinein würde ich sagen, daß sie von uns, die wir über mehr Herrschaftswissen verfügten, funktionalisiert und mißbraucht wurden."[1916]

Die Führungsequipe reflektierte natürlich nicht, über welches Machtinstrument sie verfügte, sondern glaubte unbekümmert an den selbstauferlegten Anspruch der RAF, jedes Mitglied könne offene Fragen ansprechen und es ließe sich über alles diskutieren. Doch sobald einer der Subalternen tatsächlich einmal darauf zurückkam, wurde dies als Anzeichen von Illoyalität interpretiert und der Fragesteller kritisiert: "Es war aus meiner Sicht ein ungeschriebenes Gesetz, daß von meiner Seite in diesem Zusammenhang keine Fragen gestellt wurden. Wenn ich in einer solchen Situation Fragen gestellt habe, so wurde in der Regel die Gegenfrage an mich gestellt, was denn hinter dieser Frage stecken würde. Es war also im Ergebnis so, daß nicht das Problem, das hinter meiner Frage steckte, diskutiert wurde, sondern die Tatsache problematisiert wurde, daß ich die Frage überhaupt gestellt hatte. Innerhalb der Gruppe wurde zwar offiziell erklärt, daß jeder ungeklärte Punkte offen ansprechen solle. Tatsächlich war es aber so, daß dann der Fragende in Frage gestellt wurde."[1917] War ein Einwand im Verständnis der Gruppe politisch nicht hilfreich, handelte es sich um eine "Bullenfrage"[1918] - sie zu stellen, war inopportun.

Das Prinzip der Konspiration betraf am stärksten die neu zur Gruppe hinzugestoßenen Mitglieder. Sie verfügten noch nicht über den erforderlichen Erfahrungsschatz, um sich selbst ein Bild machen zu können, wenn ihnen bestimmte Zusammenhänge unverständlich waren. Helbing beispielsweise kannte zum Zeitpunkt ihres Einstiegs bei weitem nicht alle Illegalen beim Namen - weil sich ihr niemand vorstellte, waren ihr nur diejenigen Mitstreiter bekannt, die schon vor dem "Abtauchen" zu ihrem Bekanntenkreis gezählt hatten.[1919] Den Neuzugängen schlug geradezu Mißtrauen entgegen, weil die Illegalen stets Spitzel der Staatsschutzbehörden unter ihnen vermuteten und sie deswegen erst noch ihre "politische Zuverlässigkeit" beweisen sollten, bevor sie mehr Informationen erhielten. Werner Lotze beispielsweise war während seiner vorübergehenden Festnahme im Herbst 1977 von einem Mitarbeiter des Verfassungsschutzes angesprochen worden. Zwar unterrichtete er die Illegalen nach seinem "Abtauchen" davon, doch ihre Skepsis war dadurch erstmal geweckt. So vermied er alle Fragen nach Vergangenem und wartete lieber darauf, "bis die älteren Gruppenmitglieder von sich aus erzählten".[1920] Mit zunehmender Dauer der Mitgliedschaft wurde der Einzelne, sofern er sich bewährt hatte, in den internen Informationsfluß integriert.

getan hatten (vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 29.8.1991). Dies war deswegen nicht aufgefallen, weil die RAF-Angehörigen meist in räumlich getrennten Teilgruppen agierten.

1916 Peter-Jürgen Boock zitiert nach Der Spiegel Nr. 22/1991, S. 109.

1917 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 12.10.1990; s.a. Helbing im Prozeß gegen Maier-Witt am 26.9.1991.

1918 Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991.

1919 Vgl. Helbing im Prozeß gegen Maier-Witt am 26.9.1991.

1920 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.7.1990.

Die Subalternen akzeptierten das Prinzip der allseitigen Diskretion auch, weil sie es von den RAF-nahen Rechtsanwaltskanzleien und *Komitees* her nicht anders kannten. So pflegten etwa Albrecht, Maier-Witt und Sternebeck bereits vor dem "Abtauchen" engen Kontakt, doch sie erzählten sich auch in dieser vertrauten Runde nichts, was sie im Falle einer Festnahme hätten aussagen können.[1921] Grundsätzlich durchbrachen die Subalternen, die ohnehin nur wenig "Herrschaftswissen" auszuplaudern hatten, das Prinzip der Konspiration noch nicht einmal untereinander. Albrecht, die zum Fall Ponto ein ausdrückliches Sprechverbot hatte, wurde einzig und allein von der ihr nahestehenden Sternebeck auf den Ablauf des Überfalls angesprochen. Doch nicht einmal ihr beantwortete sie diese Frage.[1922] Herrschaftswissen wurde den Subalternen nur selten zuteil, etwa wenn die tonangebenden RAF-Angehörigen unter besonderer Anspannung standen (wie nach dem Suizid der *Stammheimer*) und ihnen deswegen schon mal Interna "herausrutschten" - auf diesem Wege erfuhren dann auch Mitglieder wie Susanne Albrecht etwas über die Vorgänge in der "Nacht von Stammheim".[1923]

8.1.2 Diskussion

Soweit die RAF-Angehörigen nicht mit Ausspionieren oder der Erledigung logistischer Aufgaben beschäftigt waren,[1924] wurden unter Wahrung der eben skizzierten konspirativen Grundsätze intensive Debatten ausgetragen. Gegenstand waren hauptsächlich die Anschlagspläne der RAF sowie verschiedenartige Verfehlungen der einzelnen Gruppenmitglieder. Die Reflexion der ideologischen Konzepte wurde dagegen weitgehend vernachlässigt; mit Ausnahme des erwähnten Aden-Aufenthaltes gab es in den Jahren 1977 bis 1980 "so gut wie null theoretische Diskussion",[1925] so daß die Spannbreite der Erörterungen letztlich sehr schmal war.[1926] Und "grundsätzlichere Dinge" - wie etwa die "Erfolgsbilanz" der Gruppe - kamen gar nicht erst auf die Tagesordnung. Bevor sie zur Sprache hätten kommen können, wurde jegliche Unterhaltung unwillkürlich abgebrochen, Baader-

1921 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1922 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1923 S. das Kapitel 6.5.2: "'Suicide Action'".

1924 Das terroristische Agieren bestand großteils aus logistischen und anderen unterstützenden Tätigkeiten, die nur indirekt der Tatvorbereitung dienten. Insbesondere im Winter 1977/78, als wegen der Drogensucht Boocks die meisten Mitglieder damit befaßt waren, Schmerzmittel zu beschaffen, und im Jahre 1979, als die Gruppe wieder neue Strukturen in Westeuropa aufbauen mußte, stand dies im Mittelpunkt. Außerdem befanden sich die Linksterroristen ständig auf Wohnungssuche, um ein ausreichendes Netz konspirativer Wohnungen aufrechtzuerhalten.

1925 Vgl. Gespräch mit Boock am 8.11.1993, a.a.O.

1926 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O. Für die erste Generation der RAF hat der Aussteiger Peter Homann Ähnliches berichtet: "Es gab keine wirklich politische Diskussion in der Gruppe. Es gab keinerlei politisches Programm, auf das man sich zuvor geeinigt hatte. Und es ging ja zuerst einmal um praktische Fragen." (Peter Homann, "Andreas Baader? Er ist ein Feigling" (Interview mit Homann), in: Der Spiegel Nr. 48/1971, S. 47-62, S. 50).

Meinhofs *Kinder* flüchteten sich wieder in Aktivitäten.[1927] Ihre Bemühungen um weltanschauliche und strategische Reflexion waren offenbar dürftiger, als in der sozialwissenschaftlichen Forschung gemeinhin angenommen wird.

Auch die Diskussion von Anschlagsplänen war stets "nur unter Vorbehalten"[1928] möglich, denn Widerspruch des Einzelnen gegen die Entscheidungen und Vorgaben der Gruppe wurde im Prinzip nicht geduldet. Entsprechend dem "Primat der Praxis" definierte sich die RAF über "Aktionen", deren arbeitsteilige Ausführung zwar intensive Erörterungen nötig machten. Die Anschläge selbst durften dabei jedoch nicht zur Disposition stehen. "In dem Augenblick, in dem der Einzelne eine Aktion [inhaltlich oder politisch] in Frage stellte, stellte er die ganze Gruppe in Frage."[1929] Den RAF-Angehörigen lag Widerspruch eigentlich fern, denn aus ihrer politischen Überzeugung resultierte ein geradezu fanatischer Wille, zum Erfolg des *bewaffneten Kampfes* beizutragen. Ein weiterer Grund, etwaige Bedenken nicht deutlicher zu artikulieren, lag in der umfassenden sozialen Funktion, welche die Gruppe für das illegal lebende RAF-Mitglied erfüllte und die loyales Verhalten gegenüber der Organisation nahelegte (s. das Kapitel 8.2.3: "Befindlichkeit und Stellung des Einzelnen").

Ob die Subalternen abweichende Positionen zur Geltung bringen konnten, hing vor allem von der Art ihrer Einwände ab. Kritik an den grundlegenden Zielvorstellungen wurde nur in Einzelfällen geduldet.[1930] Punktueller Widerspruch war zumindest dann möglich, wenn eine politische Begründung dafür gegeben werden konnte - natürlich nur, sofern die Argumente das schmale ideologische Spektrum der RAF nicht sprengten. So vermochten in seltenen Fällen auch Subalterne eine Revision von bereits gefallenen Entscheidungen anzustoßen. Ansonsten aber wurden Einwände als mangelnder Fanatismus gewertet und, wie unten noch näher zu schildern sein wird, umgehend negativ sanktioniert. Beispielsweise wurde der Betreffende dann von der Teilnahme an der nächsten Kommandoaktion suspendiert.[1931]

Die Einspruchsmöglichkeiten des Einzelnen korrespondierten letztlich mit seiner Stellung in der Gruppenhierarchie. Nur der Form halber wurden auch die untergeordneten Mitglieder in die Diskussionen miteinbezogen (insbesondere in Ostende und in Aden). Wenngleich das Gewicht ihrer Stimme dabei sehr gering war, geschah dies doch, "um dem selbstauferlegten Anspruch einer kollektiven Entscheidungsfindung [formal] gerecht zu werden."[1932] Eine Fraktionsbildung innerhalb der RAF sollte es gemäß dem linksterroristischen Selbstverständnis ja

1927 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

1928 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.12.1990.

1929 Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

1930 Vgl. die Aussagen Henning Beers, indirekt wiedergegeben, in: Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 224-225.

1931 Nach Aussage von Boock so geschehen im Falle eines Mitgliedes, das gehofft hatte, den Überfall auf Schleyer unblutig durchführen zu können (vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 7.4.1992).

1932 Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 23.

nicht geben.[1933] Hätte jedoch beispielsweise die untergeordnete Gruppenangehörige Maier-Witt substantielle Einwände erhoben, wäre ihr wohl vorgeworfen worden, sie habe nur Angst, sich aktiver an der Ausführung von Anschlägen zu beteiligen.[1934]

In den Diskussionen dominierten deshalb die besonders fanatischen Angehörigen der RAF-Führungsequipe: Mohnhaupt, Hofmann, Wagner und Klar. Den subalternen Mitgliedern blieb "zuletzt fast nichts anderes übrig [...], als ihre gegenteilige Meinung aufzugeben."[1935] Die Kompetenz der RAF-Führung, ihnen nicht genehme politische Diskussionen schon im Ansatz zu unterbinden, gründete sich auf ihre Geschlossenheit als Führungzirkel und ihre Fähigkeit, sich als "Gralshüter" der gemeinsamen Ziele zu präsentieren. Sie nutzten den Konsens über die Zielsetzung der RAF als "Totschlagargument" und rückten damit alle Zweifler ins Abseits. Als etwa Christine Kuby laut darüber nachdachte, ob die Palästinenser im Namen der RAF Unbeteiligte gefährden dürften (indem sie die Lufthansa-Maschine "Landshut" entführten), entgegnete ihr Stefan Wisniewski, ob sie denn nun wolle, daß die *Gefangenen* freikommen, oder nicht. "Damit war die Diskussion zuende."[1936] Selbst ein "Versprecher" Maier-Witts zog heftige Kontroversen nach sich ("Blutbaddiskussion") und haftete ihr fortan als "Makel" an; entsprechende Vorwürfe wurden immer wieder aufgewärmt.[1937] Für die Subalternen war es daher geboten, Einwände gar nicht, in kleinem Kreis oder eben politisch begründet vorzutragen. Die Folge davon war, daß die weniger motivierten Mitglieder auf größere konzeptionelle Vorschläge verzichteten, kritische Diskussionsbeiträge vermieden und sich darauf beschränkten, die Aktivitäten der RAF soweit als möglich zu unterstützen.[1938]

Weil sich die Gruppe gegenüber abweichenden Meinungen so intolerant zeigte, schob der Einzelne seine Bedenken meist mehr zur Seite, als daß er sie wirklich zu überwinden vermochte. Hatte er seine Skrupel wegen einer bereits beschlossenen "Aktion" nicht überwunden, so wurde erwartet, daß er alleine damit zurecht kam.[1939] Die Gruppe bedachte ihn allenfalls mit immer wiederkehrenden Floskeln, die sich an seine politische Motivation, an seinen persönlichen Ehrgeiz sowie an seine Ehre richteten ("Du hast doch bisher so gut mitgemacht"). Nutzte dies alles nichts, wurde ihm ein noch mangelhaftes politisches Bewußtsein

---

1933 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

1934 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.12.1990. Dagegen konnte Boock, der in der sozialen Hierarchie weiter oben stand, sehr wohl seinen forschen Plan, im Herbst 1977 noch ein weiteres Flugzeug zu entführen, auch mit anderen RAF-Angehörigen außerhalb des Führungszirkels besprechen, obwohl die tonangebende Clique seinen Vorschlag bereits abgelehnt hatte.

1935 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.7.1990.

1936 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.

1937 Tatsächlich reagierte die Gruppe auf kleinere individuelle Fehler beim Ausspionieren und vergleichbaren Tätigkeiten oft aggressiver als im Falle prinzipieller Kritik (s. das Kapitel 8.1.3: "Der 'Kult der Zuverlässigkeit'"). Dies kann als Indiz des "Primats der Praxis" gelten, es könnte aber auch ein weiteres Zeichen für die Entpolitisierung der zweiten RAF-Generation sein.

1938 So jedenfalls beschrieb Sternebeck ihre eigene Rolle (vgl. Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991).

1939 Vgl. Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 23.

attestiert ("das mußte mal begreifen").[1940] In diesem Sinne bedurften die Illegalen tatsächlich, wie P. Hofstätter festgestellt hat, "unaufhörlich der Bestätigung ihrer extremen Position durch Gesinnungsgenossen".[1941]

8.1.3 Der "Kult der Zuverlässigkeit"

> "Die Disziplin des Guerilleros muß eine bewußte Disziplin sein und deren innerster Überzeugung entspringen. Nur wer sie besitzt, ist ein wirklicher Revolutionär." (Che Guevara).[1942]

Um als Gruppe "erfolgreich" sein zu können, mußte die RAF auf die Zuverlässigkeit und das Engagement jedes einzelnen Mitglieds zählen. Aus linksterroristischer Sicht sollte sich der Einzelne mit der RAF und deren Anliegen identifizieren und sich "als anonymer Teil des bewaffneten Kampfes"[1943] fühlen. Jedes Mitglied müsse sich aus freien Stücken zu jeder Zeit an den "Aktionen" beteiligen wollen.[1944] Inwieweit der Einzelne dem gerecht wurde und die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllte, ergab sich im Zusammenspiel zwischen dem subtil ausgeübten Druck der Gruppe und seiner eigenständigen Motivation. Als beispielsweise Susanne Albrecht wegen ihrer persönlichen Verbindung zu dem Opfer Jürgen Ponto Skrupel zeigte,[1945] hatte die Gruppe eine Zeitlang Verständnis dafür, forderte dann jedoch mehr Engagement und eine größere Affinität Albrechts zu den Zielen der RAF ein.

> "Nachdem ich nach Ponto etwa ein Jahr im Ausland war und ich dort keine besonderen Aktivitäten entfaltet habe, wurde an mir folgende Kritik geübt. Ich solle mich nicht wie ein Sympathisant verhalten. In der RAF wurde [werde] ein anderes Verhalten verlangt. Ich solle mich auch an Aktionen beteiligen, das können nicht immer dieselben Leute machen. Lange im Ausland zu sein, war damals auch gleichbedeutend mit Ruhe, eine Art Ruheraum. Diese Kritik an mir war durchgreifend und kam immer stärker zum Ausbruch. [...] Es wurde an mich sinngemäß die Forderung gestellt, entweder ich ändere mich, oder ich muß die Gruppe verlassen. Dieses wurde danach auch von anderen geäußert, eigentlich von fast allen, mit denen ich zusammenkam. Es ging vom Wesen her darum, daß ich nicht RAF bin, sondern nur Unterstützer, daß ich die Arbeit der Gruppe behindere und teilweise auch gefährde. Für mich war dies eine große Bedrohung, und zwar

---

1940 Vgl. u.a. Gespräch mit Boock am 8.11.1993, a.a.O.; Schwipper 1980, a.a.O.

1941 Hofstätter 1978, a.a.O., S. 172-173. Allerdings sollte nicht der Eindruck entstehen, das Führen des *bewaffneten Kampfes* sei das Ergebnis gegenseitiger Überredungskünste.

1942 Che Guevara 1968, a.a.O., S. 99.

1943 Speitel 1986, a.a.O., S. 22-23; Demes 1994, a.a.O., S. 40.

1944 Vgl. Ulrike Meinhof: "Autoritäre Führungsstrukturen haben in der Guerilla keine materielle Basis, auch weil die wirkliche, d.h. freiwillige Entwicklung der Produktivkraft jedes Einzelnen Bedingung der Wirksamkeit der revolutionären Guerilla ist [...]." (Meinhof 1974, a.a.O., S. 68-69).

1945 "Es gab übrigens auch die Selbstkritik der Gruppe, daß es falsch gewesen sei, mich an der Ponto-Sache mitmachen zu lassen, weil man mich jetzt als Ballast am Hals hätte." (Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990).

deshalb, weil, wie schon an anderer Stelle gesagt, ich als Ponto-Mörder gesucht wurde und es nach meinen damaligen Vorstellungen keine Alternative für mich gab, als irgendwie an der Gruppe zu bleiben. Ich sage nicht in, sondern an der Gruppe, weil ich ja nicht das verkörpern konnte und wollte, was RAF ist. Es hätte für mich bedeutet, in's Nichts gestoßen zu werden."[1946]

Die RAF-Angehörigen erwarteten, daß jeder aus ihrer Mitte praktikable Vorschläge für Attentate und Überfälle miteinbrachte[1947] und sich an der Ausführung von Anschlägen beteiligte.[1948] Da sich nicht alle von Baader-Meinhofs *Kindern* hierzu in der Lage sahen, fühlten sie sich unter Zwang. Das Vorbild der hochmotivierten Mitglieder, die weniger Skrupel hatten (oder diese besser verbargen), erzeugte bei ihnen permanent ein schlechtes Gewissen, weil sie selbst hinter den gesetzten Maßstäben zurückblieben.[1949]

"Es gab natürlich auch einen gewissen Gruppendruck. Dies war allerdings nicht so, daß man von Gruppenmitgliedern unter Druck gesetzt worden wäre. Es ergab sich vielmehr so aus der Natur der Sache. Dazu ist zu sagen, daß die Funktion der RAF eigentlich klar war. Klar war jedoch nicht, wie man persönlich als Mensch in dieser Situation leben konnte. Der eigentliche Konflikt, in dem man stand, war der, daß man ja durchaus überzeugt war, etwas Gutes zu wollen und richtig zu handeln. Diese prinzipielle Überzeugung wurde nicht in Frage gestellt. Zweifel bestanden nicht an der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges, als vielmehr an der eigenen Person, diesen Ansprüchen nicht zu genügen, d.h. insofern unvollkommen zu sein. Gerade wegen dieses Problems gab es eben diesen gewissen Gruppendruck, der auf höhere Vervollkommnung zielte."[1950]

1946 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990. Schließlich wurde Albrecht auch noch für die Niederlagen der Gruppe verantwortlich gemacht, wie etwa den Weggang und den späteren Tod von Stoll." (ebenda.).

1947 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 6.11.1990.

1948 Dieses Bestreben zeigte sich gerade in dem Willen der RAF-Mitglieder, an der Ausführung des Haig-Attentats beteiligt zu werden. "Es kam einige Tage vor der geplanten Aktion zu einer großen Diskussion in der konspirativen Wohnung, an der alle in Brüssel anwesenden Gruppenmitglieder beteiligt waren. Diskutiert wurde vor allem darüber, wer die Tat ausführen solle. Wagner wollte unbedingt vor Ort beteiligt sein; er wollte die Explosion selbst herbeiführen, dies lag aus meiner Sicht daran, daß er mit dieser Aktion aus seiner Passivität heraus wollte, die er sich selbst vorwarf; diese Motivation hat er mir gegenüber bestätigt. Frau Hofmann wollte unbedingt den Pkw fahren, den wir zunächst als Tatfahrzeug ausersehen hatten. Frau Albrecht wollte ebenfalls an der unmittelbaren Tatbegehung beteiligt sein." (Protokoll der Vernehmung von Lotze am 18.7.1990).

1949 Albrecht hat diesen Zusammenhang so beschrieben: "Wie schon gesagt, direkt gezwungen wurde niemand, sozusagen als Befehl ohne Diskussion. Für mich bestand der Zwang z.B. durch die oben beschriebene Situation. Es ist klar: die RAF wollte Aktionen machen. Ich will jetzt nicht sagen, sie hatte eine klare Strategie, weil die meines Erachtens nicht vorhanden war. Und dazu gehörten Mitglieder, die RAF sind, dieses wollen und verkörpern. Dieses wirkt sich natürlich als Druck oder Zwang auf solche aus, die zwar dabei sind, aber als Person dies nicht verkörpern; die entweder Zweifel an der Sache an sich haben oder es nicht machen wollen. Für diese besteht natürlich der Zwang, sich nun endlich dazu durchzuringen, selber auch die RAF zu verkörpern. Dieser Zwang besteht solange wie es keine Alternative gibt, also keine Möglichkeit auszusteigen." (Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990).

1950 Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 10.9.1990.

"Freiwilligen Gehorsam"[1951] nannte Susanne Albrecht ganz treffend dieses Zusammenspiel von eigenständiger Motivation und Antizipation von Sanktionen der Gruppe.

> "Es war sicher so, daß bei derartigen Diskussionen auf manche der Gruppenmitglieder Druck ausgeübt wurde. Letztlich stand nämlich hinter allen Diskussionen die Frage, ob man überhaupt der Gruppe angehören sollte. So hat man z.B. Frau Albrecht vorgeworfen, sie sei zwar gegen das System, stehe jedoch nicht hundertprozentig hinter der Gruppe. Dabei war klar, daß es nur eine hundertprozentige Einstellung und nichts halbherziges im Bezug auf die Gruppe geben durfte. Es wurde jedoch niemand gezwungen, innerhalb der Gruppe zu bleiben. Der gerade beschriebene Zwang, nämlich innerhalb der Gruppe zu bleiben, kam also jeweils von jedem selbst."[1952]

Selbst hinter geringfügigen Verfehlungen - etwa Unachtsamkeit bei Zollkontrollen, beim Anmieten konspirativer Wohnungen oder beim Ausspionieren - wurden sofort Defizite in der Motivation vermutet. Denn wenn die Einstellung des Betreffenden zum *bewaffneten Kampf* makellos wäre, so die Argumentation, würden auch kleinere Fehler nicht passieren. "Hat sich für Dich etwas geändert an den Gründen für den bewaffneten Kampf?"[1953] lautete in diesem Fall die bohrende Frage. Vielleicht habe er ja "den Erfolg nur nicht richtig gewollt".[1954] Sofern der Betreffende seinen Fehler nicht hatte vertuschen können,[1955] wurde er, um Wiederholung auszuschließen, umgehend und "mit gnadenloser Härte" kritisiert.[1956] Selbst länger zurückliegende Vorwürfe wurden in diesem Zusammenhang gerne neu aufgerollt. In Ausnahmesituationen wurden einzelne Gruppenmitglieder, wie F. Neidhardt erwähnte,[1957] von ihren Kampfgefährten sogar tätlich angegriffen.[1958] Doch auch wenn es nicht so weit kam, hatte derjenige, der sich Verfehlungen hatte zuschulden kommen lassen oder gar Kritik am Vorgehen der Gruppe zu äußern gewagt hatte, einen schweren Stand; Nachsicht wurde ihm nur selten zuteil.[1959]

1951 Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

1952 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.7.1990. Zur Freiwilligkeit der Gruppenzugehörigkeit s. das Kapitel 5.2.2: "Gruppen- und individualpsychologische Bedingungen des Einstiegs".

1953 Gespräch mit Boock am 8.11.1993, a.a.O.

1954 Protokoll der Vernehmung von Boock am 7.4.1992.

1955 Dies gelang beispielsweise Angelika Speitel, die zur Anmietung einer konspirativen Wohnung mit einem Fahrzeug vorgefahren war (vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 18.4.1991).

1956 Vgl. Gespräch mit Boock am 8.11.1993, a.a.O.

1957 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 366-367.

1958 So beispielsweise nach dem Tod von Stoll, wofür man Albrecht verantwortlich machte, und Angelika Speitel sie attackierte (vgl. Urteil Albrecht 1991, a.a.O., S. 24).

1959 Dies hatte dann natürlich eine recht heilsame Wirkung auf den Betreffenden. Lotze etwa, der nach der Schießübung von Dortmund zunächst scharf attackiert worden war, kehrte nicht zuletzt deswegen zu den Illegalen zurück, weil Rolf Heißler für seine Probleme menschlich Verständnis zeigte (vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990). Auch als Monika Helbing nach Unachtsamkeiten beim Ausspähen Schleyers schwer in die Kritik geriet, gab ihr die persönliche Zuwendung von Silke Maier-Witt einen wichtigen Impuls zur Überwindung ihrer Krise (vgl. Helbing im Prozeß gegen Maier-Witt am 26.9.1991).

> "Wer nicht einer Meinung mit den anderen war, wurde diffamiert. So fiel häufig das Wort 'Schwein'. [...] Man wurde in diesen Diskussionen eigentlich menschlich zur Null gemacht. Da blieb nichts mehr übrig von einem und das ganze innere Selbstwertgefühl, jetzt mal egal, mit welchen Inhalten es verbunden war, wurde eigentlich in solchen Diskussionen zerstört und im Zusammenhang mit ganz anderen Dingen über Belanglosigkeiten wurden dann eigentlich immer wieder diese Fragen bezüglich Ponto an mich gerichtet," so Albrecht.[1960]

Auch Werner Lotze berichtete davon, daß die Kritik an Einzelnen "auf sehr erniedrigende Art" geführt wurde;[1961] Boock behauptete sogar: "Wer ein bis zwei mal in den kollektiven Würgegriff genommen wurde, der hat auch nicht mehr aufgemuckt."[1962] Die vergleichsweise nichtigen Anlässe, wegen derer die Verläßlichkeit Einzelner in Zweifel gezogen wurde, und die Intensität der Auseinandersetzungen vermitteln den Eindruck, daß die Vorwürfe keineswegs immer sachlich gerechtfertigt waren bzw. es nur darum ging, zukünftig Fehler zu vermeiden. Der scharfe Tonfall in den Debatten stellt vielmehr ein Indiz für die permanente Verunsicherung der Terroristen in der Verfolgungssituation dar und diente darüber hinaus der Führungsequipe dazu, ihren Führungsanspruch zu demonstrieren.

Zu den besonders perfiden Mitteln zählte die Forderung nach kritischer Selbsteinschätzung. So beschuldigten sich in Aden offensichtlich sämtliche RAF-Angehörige, "zum allgemeinen Verfall" der Gruppe selbst beigetragen zu haben;[1963] sogar Mohnhaupt beteiligte sich daran. Diese fast rituelle Selbstkritik zeugt von einem geradezu fanatischen Willen, zum "erfolgreichen" Agieren der Organisation beizutragen. Auf diese Weise wurde der Einzelne völlig von der und für die Gruppe vereinnahmt. "Eine Gruppe, die imstande ist, die Scham ihrer Mitglieder so zu durchbrechen, bindet diese restlos ein."[1964] Nicht selten wurde jede Zurückhaltung vor der persönlichen Integrität des Einzelnen durch diese Mischung von Selbstvorwürfen und gegenseitiger Kritik aufgegeben. Von einem "hohen Maß attraktiver Angebote an emotionaler Zuwendung, [und] Gesprächsoffenheit",[1965] die von der linksterroristischen Gruppe ausgegegangen seien, kann deswegen bei der zweiten RAF-Generation nicht die Rede sein.

Ungenügendes Engagement führte dazu, daß ein Ausschluß aus der Gruppe angedroht wurde.[1966] Beispielsweise nahm man einen Fehler Helbings beim Ausspähen Schleyers zum Anlaß, ihr einen vorübergehenden Ausstieg nahezulegen,

1960 Protokoll der Vernehmung von Albrecht 16.7.1990.

1961 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

1962 Gespräch mit Boock am 5.11.1993, a.a.O.

1963 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 28.11.1990.

1964 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 370.

1965 Jäger 1981, a.a.O., S. 149.

1966 Dies gilt etwa für die o.g. Auffassung einiger Gruppenmitglieder im Herbst 1977, den gefangenen Hanns-Martin Schleyer nicht zu ermorden, sondern stattdessen freizulassen: "Es war klar erkennbar, daß einige nach diesen Diskussionen in der Gruppe nicht mehr als Kader zu halten waren." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 27.4.1992). Auch Albrecht wurde vor dem Ponto-Attentat, weil sie vor einer persönlichen Beteiligung zurückschreckte, mit dem "Rauswurf" aus der Gruppe gedroht.

währenddessen "ich mir persönlich darüber klar werden sollte, wie mein weiteres Verhältnis zu der Gruppe sein sollte".[1967] Griff die RAF-Führung nicht zu dieser Sanktion - etwa weil eine Möglichkeit, ein Mitglied auszuschließen, bisweilen (z.B. in Aden) gar nicht bestand[1968] -, so erhielt der Betreffende zumindest fortan keine Informationen mehr, was ein wichtiges Kriterium für seinen Status war. "In der Phase, in der ich durchhing," so Sigrid Sternebeck, "habe ich nichts erfahren."[1969] Beliebt war auch der Hinweis auf Mitglieder, die vergleichbare "Probleme" überwunden hätten.[1970] Gerade wer sich am unteren Ende der Hierarchie befand, mußte sich oft anhören, welche Kampfgefährten in vergleichbar untergeordneter Position wenigstens das richtige Engagement zeigten - selbst wenn es auf einem ungenügenden ideologischen Fundament beruhte. So wurde stets die "erfrischende Naivität" von Christine Kuby lobend erwähnt.[1971]

Daß die RAF individuelle Fehler und moralische Skrupel des Einzelnen nur als Belastung für die Gruppe sah, hat Lotze bereits damals erkannt und gegenüber seinen Gesinnungsgenossen auch artikuliert: "Letztlich habe ich der Gruppe vorgeworfen, daß es ihr nur darum ging, das politisch verfolgte Ziel anzustreben, aber nicht die Probleme des Einzelnen - insbesondere in moralischer Hinsicht - zu verarbeiten."[1972] In der Regel zeigte sie sich unfähig, auf individuelle Probleme einzugehen oder über Fehler auch einmal hinwegzusehen. Dies läßt bezweifeln, daß die Gruppe für den Einzelnen auch deswegen nützlich war, weil er mit ihrer Hilfe seine Mißerfolgserfahrungen verarbeiten konnte.[1973] Ebenfalls nur unter großen Vorbehalten kann die These gelten, daß Linksterroristen in der Illegalität "bessere und neue Fähigkeiten zur Bewältigung ihres Lebens" entwickelt hätten.[1974] Die eingangs von G. Post beschriebene Methode terroristischer Organisationen, durch den Ausschluß von Zweiflern auch alle Zweifel loszuwerden,[1975] hat die RAF gewissermaßen verfeinert: In Antizipation des subtil angedrohten Ausschlusses wurden Vorbehalte gar nicht erst geäußert.

1967 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 11.10.1990.

1968 So sagte Maier-Witt zu ihrer mangelnden Beteiligung an den militärischen Übungen der Gruppe in Aden aus: "In einer Gefühlsaufwallung ist mir einmal gedroht worden, daß ich bei den Palästinensern zurückgelassen werde. Mir war aber klar, daß ohnehin nichts passiert, denn ich wußte: wenn nicht mal Herr Boock zurückgelassen wird, sind alle Drohungen, mich zurückzulassen, leer." (Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 28.11.1990).

1969 Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991. Vor 1977 hatte es im Zusammenspiel zwischen Stammheimern, Illegalen und Legalen die äquivalente Drohung gegeben, Einzelne aus dem Info-System auszuschließen (vgl. u.a. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 371).

1970 So etwa von Dyck gegenüber Maier-Witt (vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 6.12.1990).

1971 Vgl. Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

1972 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990. Im Hinblick auf private Probleme (ohne moralischen oder politischen Hintergrund) erklärte dagegen Boock: "Auf Probleme wurde soweit wie irgendmöglich eingegangen." Allerdings hätten die anstehenden praktischen Aufgaben dazu oftmals keine Zeit gelassen (vgl. Gespräch mit Boock am 8.11.1993, a.a.O.).

1973 So F. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 349.

1974 Vgl. Fabricius-Brand 1978, a.a.O., S. 65.

1975 Vgl. Post 1990, a.a.O., S. 33.

Ausgenommen war von dem Ritual von Kritik und Selbstkritik allein Henning Beer wegen seines jugendlichen Alters (Jahrgang 1958).[1976] Dagegen zählten persönliche Bindungen zwischen Gruppenmitgliedern nicht, wenn es um die Erörterung ihrer Zuverlässigkeit ging:

> "Ich erinnere mich noch in diesem Zusammenhang an eine Diskussion über das mangelnde Engagement beim Aufbau einer neuen [logistischen] Struktur in der Bundesrepublik. In einer solchen Situation, in der sich die Gruppe mit einem einzelnen Mitglied kritisch auseinandersetzte, wurde erwartet, daß der dem Betroffenen persönlich verbundene Partner den Standpunkt der Gruppe mit besonderem Nachdruck vertrat. Mir ist erinnerlich, daß Sternebeck damals aufgefordert wurde, sich in dem geschilderten Sinne an der kritischen Auseinandersetzung mit Friedrich zu beteiligen, und sich daraufhin bemüht hat, das Anliegen der Gruppe aktiver als vorher zu vermitteln."[1977]

Um den harschen Reaktionen aus dem Weg zu gehen, bemühten sich die Illegalen inständig, erst gar keinen Anlaß zur Kritik zu bieten.[1978] Die RAF-Angehörigen hofften durch extrovertiertes politisches Engagement Vorwürfen ihrer Kampfgefährten zuvorzukommen.[1979] Indem sie ihre Militanz überzeichneten, konnten die RAF-Mitglieder tatsächlich kurzfristig den Makel der Unzuverlässigkeit loswerden.[1980] Im Ergebnis herrschte in der Gruppe bei mancherlei Gelegenheit wohl größeres Einvernehmen, als es in Wirklichkeit der Fall war.[1981]

1976 Vgl. Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 22.

1977 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 16.10.1990. Wegen dieser konkurrierenden Loyalitäten - gegenüber der Gruppe und gegenüber dem eigenen Partner - betrachten linksterroristische Gruppen Partnerschaften in ihren Reihen immer als Risiko (vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 349).

1978 Lotze beispielsweise sprach zeitweilig "grundsätzliche Dinge" nicht mehr an und hoffte "heute geht der Krug [der Kritik] an mir vorbei" (Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O).

1979 Albrecht beispielsweise versuchte es mit folgender Taktik: "Daraus, aus dieser für mich immer unerträglicher werdenden Situation und der Drohung, sich von mir zu trennen, reagierte ich dann etwa folgendermaßen. [...] Ohne mir das als Taktik vorher zu überlegen, gab ich nun krampfhaft vor, an Aktionen teilnehmen zu wollen, mich ändern zu wollen. Ich beteuerte, daß ich auch wolle, was die RAF wolle. Ich tat so, als hätte ich mich geändert, als würde ich es jetzt anders machen. [...] Dabei merkte ich, daß sich nichts ändern würden, daß mir die anderen auch nichts glauben würden. Mir war zum Beispiel auch klar, daß ich im Falle einer Verhaftung nicht schießen würde, das konnte ich nicht, die Waffe ziehen. Aus dieser Situation heraus hatte ich das erste Mal Suizidgedanken. [...] Da auch keine Lösung abzusehen war, und es in meinem Bewußtsein auch keine gab, machte ich krampfhaft weiter mit dem 'ich will, ich will'." (Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990). Der Gruppe blieb Albrechts Entwicklung nicht verborgen: "Als Beispiel fällt mir folgendes ein, was für Susanne Albrecht typisch sein könnte. Sie wollte unbedingt beim Anschlag auf General Haig mitmachen und das Tatfahrzeug fahren. Dies habe ich als eine Art Schutzreaktion Albrechts gegenüber den Vorwürfen der Gruppe verstanden." (Protokoll der Vernehmung von Lotze am 16.7.1990).

1980 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 161.

1981 Vgl. Janis 1983, a.a.O., S. 174-175.

8.1.4 Debatten innerhalb der Führungsequipe

Innerhalb der RAF etablierten sich zu keinem Zeitpunkt formelle Hierarchien,[1982] doch gab es einen Zirkel von Mitgliedern, die sich durch ein besonders hohes Maß an Fanatismus von den anderen Gruppenangehörigen deutlich unterschieden. Dazu zählten, wie weiter unten noch näher ausgeführt wird, fraglos Mohnhaupt, Hofmann, Klar, Schulz, Lotze und Wagner. Trotz sozialer Auf- und Abstiegsprozesse im Binnengefüge, war die personelle Zusammensetzung dieses Zirkels in den Jahren 1977 bis 1979 relativ konstant und ihr Führungsanspruch weitgehend unumstritten.[1983] Ohne die anderen zu beteiligen, wählten sie beispielsweise die Anschlagsziele aus: Die hohe Geschlossenheit der RAF-Ideologie machte, charakteristisch für extremistische Organisationen, "Zirkulation der Willensbildung von unten nach oben" unwahrscheinlich.[1984] Ob zumindest innerhalb der Führungsequipe wahrlich kollektiv entschieden wurde, wie es dem linksterroristischen Selbstverständnis entsprochen hätte, ist nicht sicher.[1985] Daß hier eine andere Gesprächskultur als in der großen Runde aller Illegaler herrschte, hat Albrecht als selbstverständlich angenommen.[1986] Andererseits könnte der in der Gesamtgruppe zu beobachtende Mechanismus, Widerspruch gegen ambitionierte Anschlagsplanungen als "Kapitulantentum" zu brandmarken,[1987] auch innerhalb der Führungsequipe Platz gegriffen haben. Ein Indiz hierfür ist die hohe Planungstreue der RAF - was bereits beschlossene Sache war, mochte niemand selbst bei veränderten Rahmenbedingungen noch in Frage stellen.[1988] Dennoch muß die Anschlagsplanung von den tonangebenden Gruppenmitgliedern halbwegs realistisch erörtert worden sein, denn die RAF hatte zu keinem Zeitpunkt genügend Mitglieder, um jede Idee für eine "Aktion" am Wohnort des potentiellen Opfers auf Umsetzbarkeit hin überprüfen zu können.

1982 Angesichts des kollektiven Anspruchs wurde die de facto bestehende Gruppenhierarchie lediglich in Ausnahmefällen explizit benannt - so etwa als man Boock erklärte, daß er, um in die Mitte der Gruppe zurückkehren zu können, wieder auf der Ebene eines untergeordneten Gruppenmitglieds anfangen müsse (vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 11.5.1992).

1983 So antwortete Boock auf die Frage, ob innerhalb der RAF immer dieselben den Ton angaben: "Solange die Brandstifter [Andreas Baader und Gudrun Ensslin] lebten, war es eh klar, wer die Führung war. Und danach gab`s eigentlich auch keinen Zweifel." (Boock 1994b, a.a.O., S. 38).

1984 Vgl. Backes/Jesse 1989b, a.a.O., S. 183.

1985 Im Gegensatz zu Angelika Speitel, die von allseitiger Kollektivität gesprochen hatte, sagte etwa Monika Helbing dazu folgendes: "Ich habe auch Zweifel, ob die von Angelika Speitel erwähnte Entscheidungsfindung in dieser kleinen Gruppe so praktiziert wurde." (Protokoll der Vernehmung von Helbing am 24.10.1990).

1986 "In der Führungsebene, so möchte ich das mal nennen, gibt es so einen Zwang natürlich nicht. Da wird zuende diskutiert, gestritten, überlegt, bis eine gemeinsame Überlegung gefunden wird." (Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990).

1987 Vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 31.

1988 Ein Beispiel hierfür ist das Haig-Attentat, welches trotz des Verlustes eines Zünders noch durchgeführt wurde. Auch das Bekanntwerden der Pläne für die "Offensive 77" durch den Verlust eines Zünders brachte die Illegalen nicht von ihrem Vorhaben ab. Dagegen wurde die Tretminenaktion in letzter Minute noch "gekippt".

Angesichts der intensiven internen Diskussion der führenden RAF-Angehörigen und der Abgrenzung dieses Zirkels gegenüber den Subalternen erscheint es gerechtfertigt, von einer Führungs*equipe* zu sprechen. Gleichwohl kam es während des Aden-Aufenthaltes selbst innerhalb dieses Zirkels zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Mohnhaupt und Hofmann einerseits und Klar und Schulz, der sogenannten "Förstergruppe", andererseits (s. das Kapitel 6.11: "Der Aufenthalt in Aden").[1989] Konflikte hatten auch der politisch-theoretische und der praktisch-militärische "Flügel" der ersten RAF-Generation, also besonders Meinhof und Baader, gegeneinander ausgetragen.[1990] Im allgemeinen gründete sich die herausgehobene Stellung der Führungsequipe aber gerade auf ihre Geschlossenheit nach außen.[1991]

8.1.5 Gegenstand der Erörterungen

Neben kritischen Einwänden und individuellen "Verfehlungen" waren, vor allem in Aden, das weitere Vorgehen sowie die Zielsetzung der RAF Gegenstand der Diskussion. Auch die personelle Zusammensetzung der Kommandos bot Anlaß zu Kontroversen: Differenzen entzündeten sich etwa an der Frage, wer das Haig-Attentat ausführen sollte - Susanne Albrecht wollte hier unbedingt mit von der Partie sein. Dagegen wehrten sich erfolgreich Wagner und Hofmann, die beide prinzipiell nicht mit der als unzuverlässig geltenden Albrecht zusammenwirken wollten.[1992]

Ein konkretes Resultat der Erörterungen ließ meist lange auf sich warten. In Ostende wurde es zu einer Belastung, "daß die Diskussionen endlos waren und zu keinem Ergebnis führten".[1993] Die Debatten wurden "teilweise bis zur völligen psychischen und physischen Erschöpfung einzelner Beteiligter"[1994] ausgetragen. Ähnliches gilt für den Aufenthalt in Aden, wo tagaus tagein über mehrere Monate hinweg kontrovers diskutiert wurde, bevor es angesichts der Notwendigkeit einer Rückkehr nach Europa endlich zu Resultaten kam. Entscheidungen konnten notfalls aber auch schnell getroffen werden, sofern die Umstände dies zwingend geboten: Nach der erwähnten Installation von Tretminen entwickelte sich umgehend eine "fürchterliche Diskussion"[1995] über diesen Racheakt - mit der Folge, daß bereits am nächsten Tag die Minen wieder entfernt wurden.

1989 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990.

1990 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 366-367.

1991 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 410.

1992 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 18.7.1990.

1993 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.7.1990. Auch aus diesem Grunde sollte Wisniewski unbedingt befreit werden: er war nach übereinstimmender Auffassung in der Lage, "eine Diskussion auf den Punkt [zu] bringen und so in Aktivitäten über[zu]leiten" (ebenda.).

1994 Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 23.

1995 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990.

8.2 Kollektivität und Hierarchie

8.2.1 Kollektivität

Baader-Meinhofs *Kinder* wollten den *bewaffneten Kampf* in Westeuropa "kollektiv" führen, d.h. gemeinsam und gleichberechtigt ihre Entscheidungen treffen. Diesen Anspruch trugen sie, für Freund und Feind gut sichtbar, weit vor sich her. Die linientreuen RAF-Mitglieder behaupten heute noch, "das kollektive Prinzip hat funktioniert";[1996] dementsprechend halten sie sich viel auf diese Form der Beschlußfassung zugute.[1997] Durch den kollektiven Charakter ihrer Gruppe beabsichtigten sie, sich auch gegenüber der "Repression" in der "nicht befreiten" Gesellschaft (also dem Raum außerhalb der eigenen Organisation) abzugrenzen. Im marxistischen Sinne, so Werner Lotze, könne sich der Einzelne nur im Kollektiv verwirklichen; der RAF sei daher Kollektivität als einzig mögliche Kampfform erschienen.[1998] Insbesondere die Kommandoaktionen sollten Ausdruck dessen sein, was die Gruppe wollte und nicht dessen, was der einzelne wollte.[1999]

"So ist das theoretisch richtig. [...] Es läßt sich so aber nicht praktizieren."[2000] Kollektivität war ein "vielzitierter Anspruch", doch handelte es sich dabei, so Sternebeck, um "Propaganda". "Das war ein Anspruch, hinter dem nicht viel gesteckt hat"[2001] - die "Landshut"-Entführung beispielsweise war von der Führungsequipe beschlossen worden und fand noch nicht mal die stillschweigende Zustimmung der übrigen RAF-Angehörigen. Weil Einwände - wie geschildert - meist nicht sachlich geprüft, sondern als mangelnder Fanatismus denunziert wurden, konnte es gar nicht zu einer gemeinsamen und gleichberechtigten Entschlußfassung kommen. Einer "kollektiven" Entscheidungsfindung abträglich waren ferner sachliche Erfordernisse (insbesondere die o.g. Konspiration) als auch persönliche Animositäten zwischen verschiedenen RAF-Angehörigen (etwa zwischen Klar und Boock). Auch die divergierenden politischen Biographien der Akteure und ihre unterschiedlichen Kompetenzen (etwa zur Durchführung von Anschlägen oder eher zu deren theoretischer Legitimation) zogen ungleiche Aufgaben- und Rollenverteilungen nach sich.[2002] Die Herausbildung von Teilgruppen mit divergierenden Tätigkeitsfeldern und unterschiedlich starkem Fanatismus

1996 Klar 1997, a.a.O., S. 16.

1997 "Kollektivität! In ihr steckt die Möglichkeit zu kämpfen, Widerstand auszubilden, solidarisch zu handeln. Hier ist ein Stück vorweggenommener kommunistischer Gesellschaftsordnung. In ihr brennt der mobilisierende Kern, der ansteckende Wille zur revolutionären Veränderung." (Stefan Wisniewski in seinem Prozeß, zitiert nach Heinrich Hannover, Terroristenprozesse. Erfahrungen und Erkenntnisse eines Strafverteidigers (Terroristen und Richter Bd. 1), Hamburg 1991, 245 S., S. 222).

1998 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

1999 Vgl. Urteil Wisniewski 1981, a.a.O., S. 56-57: "Die Feststellungen zur Kollektivität - kollektivem Planen und kollektivem Handeln - als dem für die RAF typischen Verhaltensgrundsatz beruhen auf den Bekundungen des Zeugen."

2000 Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

2001 Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991.

2002 Vgl. Jäger 1981, a.a.O., S. 168.

konkretisierte sich im Fall der zweiten RAF-Generation in der hochmotivierten "Förster-Gruppe" (d.h. den aus der Schwarzwald-Region stammenden Klar und Schulz) und den etwas phlegmatischeren "Hamburger Tanten" (Albrecht, Maier-Witt, Sternebeck u.a.), wie die einzelnen Zirkel RAF-intern genannt wurden.

Neben der Segmentierung der Gruppe in unterschiedlich fanatische Cliquen existierte auch eine räumliche Gliederung. Um bestimmte Aufgaben zu erledigen bildeten sich Teilgruppen, die aus über- und untergeordneten Mitgliedern bestanden und mit verschiedenen geographischen Schwerpunkten agierten (so blieb beispielsweise nach der Schleyer-Entführung eine derart gemischte Gruppe in der Bundesrepublik zurück, um eine minimale Logistik aufrechtzuerhalten). Die genaue Zusammensetzung dieser Gruppen richtete sich nach individueller Eignung (wie Kenntnisse in der Landesprache), aber auch nach persönlichen Affinitäten.[2003] Nach dem Treffen von Ostende beispielsweise teilten sich die Illegalen in drei Gruppen auf (einige RAF-Angehörige planten in der Bundesrepublik die Befreiung Wisniewskis, die beiden anderen Gruppen sondierten in Brüssel bzw. Paris die Möglichkeiten einer Entführung Haigs). Telephonischen Kontakt zwischen ihnen hielten ausschließlich die Mitglieder der Führungsequipe. So hatten Subalterne, wenn sie unterschiedlichen Teilgruppen angehörten, oft über Monate hinweg keinerlei Kontakt zueinander und waren nicht einmal über die Anschlagsvorbereitungen ihrer Kampfgefährten genau im Bilde. "Es gab zwar ein theoretisches Konzept des bewaffneten Kampfes der RAF, das alle befürworteten. In der Praxis sah das jedoch so aus, daß Teilgruppen der RAF Aktionen planten und durchführten, von denen wiederum andere Teilgruppen nichts wußten bzw. erst im nachhinein davon erfuhren."[2004]

Das ausgehöhlte Kollektivitätsprinzip wurde in der Praxis auch nicht durch punktuelle Mehrheitsentscheidungen ersetzt: "Es gab niemals eine Abstimmung - das war undenkbar".[2005] Gleichwohl waren sämtliche Illegalen darum bemüht, sich in die Gruppe einzubringen, um auf diese Weise dem kollektiven Ideal gerecht zu werden. Der Vorstellung, daß jedes einzelne Mitglied in der Lage sein müsse, jede anfallende Aufgabe zu erledigen, versuchten auch die Subalternen nachzueifern.[2006] Ein wenig näher kam die Gruppe dem selbstauferlegten Postulat auch noch bei den Kommandoaktionen, denn wer daran teilnehmen durfte, mußte

2003 Tatsächlich spielte bei der Zusammensetzung der einzelnen Gruppen der RAF, wie sie etwa zum Ausspähen gebildet wurden, persönliche Zu- und Abneigung eine entscheidende Rolle. Zwar war bei einem Gesamttreffen um den Jahreswechsel 1976/77 in Holland beschlossen worden, daß fortan nur noch sachliche Gründe ausschlaggebend sein sollten. Nach wenigen Monaten fiel die RAF aber wieder in das alte Muster zurück (vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 3.4.1992).

2004 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 6.11.1990. Vgl. auch Brigitte Mohnhaupt: "Überhaupt - das kann man jetzt sagen - die raf war damals [zu Beginn der ersten Generation] so organisiert: es gab acht Gruppen in sechs Städten. [...] Es gab 'nen Diskussionszusammenhang zwischen den einzelnen Einheiten, aber sie waren autonom in ihrer Entscheidung über die operative Durchführung. Das genaue Ziel, Planung, Checken, Zeitpunkt war den einzelnen Gruppen überlassen - kann auch gar nicht anders sein." (Mohnhaupt 1976, a.a.O., S. 212).

2005 Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991.

2006 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

sich blind auf seine Kampfgefährten verlassen können.[2007] Doch hierfür kamen von vornherein nur die tonangebenden RAF-Mitglieder infrage - so herrschte unter den Linksterroristen zwar ein "gemeinsamer Wille" zum *bewaffneten Kampf*, doch es bestand keine "Chancengleichheit", ihn auch auszuführen. Aufgrund dieser Restriktionen erscheint es auch fraglich, ob durch eine Einbindung der einzelnen Gruppenmitglieder in die Kommandoaktionen intuitiv ihre Loyalität gefestigt und ihrem Ausstieg vorgebeugt werden sollte, so wie F. Neidhardt vermutet.[2008] Denn die Subalternen, deren Linientreue der Führungsequipe noch verbesserungswürdig erschien, kamen wegen ihrer vermeintlichen Unzuverlässigkeit für eine Teilnahme an den Überfällen gar nicht erst in Frage.

8.2.2 Hierarchie

Der Status des Einzelnen innerhalb der Gruppe bestimmte sich aus einer Vielzahl von Faktoren bzw. der Perzeption dieser Größen durch die anderen Illegalen. Als besonders wichtig galt, entsprechend dem "Primat der Praxis", "neben der notwendigen Bedingung der Entwicklung von strategischen Konzepten [...] auch die Umsetzung in konkretes Handeln".[2009] Die Qualifikation zur Teilnahme an den Anschlägen war das ausschlaggebende Kriterium für eine einflußreiche Position. Als Indikator galt beispielsweise das souveräne Verhalten in Bewährungssituationen (etwa bei Polizeikontrollen). Auch die "richtige" Sprache bestimmte den Grad an "Identität", den der Betreffende in den Augen seiner Kampfgefährten erreicht hatte.[2010] Daneben waren die Länge seiner Mitgliedschaft in der RAF und - damit einhergehend - der Umfang des erworbenen Wissens von Bedeutung. Angesichts der inneren Verschwiegenheit war letzteres ein zuverlässiges Indiz für die soziale Stellung eines RAF-Angehörigen.[2011]

Die Einflußmöglichkeiten der Illegalen hoben sich so stark voneinander ab, daß von einer Führungsequipe und von einem Zirkel untergeordneter Mitglieder gesprochen werden kann. Die erstgenannten wurden im RAF-Jargon auch als "die

---

2007 Diese Art von Kollektivität bezeichnet Boock als die einzige Form, die tatsächlich existiert habe (vgl. Boock 1994a, a.a.O.).

2008 So wie F. Neidhardt vermutet (Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 371).

2009 Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 413. Allerdings war die Teilnahme an Anschlägen und Überfällen keine zwingende Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur Führungsequipe. So gehörte Wagner zweifellos zu den übergeordneten Gruppenmitgliedern, obwohl er vor dem Haig-Attentat kaum einmal direkt an der Durchführung einer "Aktion" beteiligt war.

2010 Besonnenes Verhalten in Bewährungssituationen erleichterte auch die Einflußnahme auf andere Gruppenmitglieder. Als sich beispielsweise unmittelbar nach der Verhaftung Wisniewskis bei den in Paris weilenden Subalternen große Verunsicherung einstellte, konnten erst Klar und Stoll die anderen Gruppenmitglieder beruhigen und regelrecht "anweisen", die als gefährdet erachtete konspirative Wohnung zu räumen (s. das Kapitel 6.9: "Die Verhaftung von Stefan Wisniewski und das Treffen von Ostende").

2011 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

mit den Hüten" bezeichnet, während zu dem "Fußvolk"[2012] beispielsweise die "Hamburger Tanten"[2013] zählten. Susanne Albrecht nannte dies eine "gespaltene Gruppe"[2014]; Henning Beer fiel bei seinem Beitritt zur RAF auf, daß sich ein Teil der Gruppenmitglieder aktiv, der andere Teil jedoch passiv verhielt.[2015] Gerade die im "Primat der Praxis" verankerte Leistungserwartung teilte die Gruppe in diejenigen, die sich dem Druck gewachsen fühlten (und Bestätigung darin fanden, ihn erfolgreich zu bewältigen) und in diejenigen, die sich aus den verschiedensten Gründen hierzu nicht in der Lage sahen. "Die Zweifler mußten natürlich akzeptieren, was von den anderen in Diskussionen festgelegt wurde. Wenn es anders wäre, so würde ja gar nichts laufen und es gäbe zwar Leute in der Illegalität, aber keine RAF."[2016]

In der Praxis waren die Gruppenmitglieder mit der Lösung unterschiedlich wichtiger Aufgaben befaßt, deren Nützlichkeit wiederum ausschlaggebend für ihr Ansehen war. So wurde etwa Albrecht bisweilen etwas herablassend als "Depot-Tante" bezeichnet, weil sie vor allem mit logistischen Tätigkeiten wie dem Bestücken der Erddepots betraut war. Auch der jeweilige Aufenthaltsort ließ Rückschlüsse auf das Sozialprestige des einzelnen zu: Ein Auslandsaufenthalt, aus Sicht der Terroristen gleichbedeutend mit nicht bzw. kaum vorhandenem Fahndungsdruck, wurde als Ruhephase gewertet. So zog ein längeres Verweilen von Lotze und Friedrich in Paris die Bemerkung auf sich, "les deux messieures" hätten gelebt wie "Gott in Frankreich".[2017] Aber auch unter den Subalternen gab es noch Unterschiede im Status - ein Teil von ihnen beherrschte beispielsweise noch nicht einmal die Textverschlüsselung.[2018] Diese und andere Formen der Spezialisierung können als ein Indikator hierarchischer Binnenstrukturen gelten.[2019] Ob neben der hier bevorzugten Unterscheidung von "übergeordneten" und "subalternen" Mitgliedern noch weitere Differenzierungen sinnvoll sind und sich die herausgearbeiteten unterschiedlichen Formen von Mitgliedschaft sogar quantifizieren lassen,[2020]

2012 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 20.7.1990.

2013 Hierbei handelt es sich um eine Teilgruppe von weiblichen Mitgliedern, die, aus der Hansestadt kommend, über den Kampf gegen die "Isolationsfolter" in den Untergrund gelangt waren und wegen dieses motivationalen Hintergrundes kein besonderes Ansehen genossen. Zu ihnen zählten etwa Albrecht, Maier-Witt und Sternebeck.

2014 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990.

2015 Vgl. Henning Beer im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

2016 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990.

2017 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 23.10.1990; Urteil Sternebeck/Friedrich 1992, a.a.O., S. 87. Ähnliche Erfahrungen machte Sternebeck (vgl. Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991).

2018 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 9.10.1990. Diese Methode diente vor allem der ungefährdeten Vermittlung schriftlicher Botschaften zwischen den Illegalen und den *Stammheimern*.

2019 Vgl. Münkler 1983, a.a.O., S. 78-79.

2020 Vgl. etwa Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 49-52. Überschätzt wurde die Komplexität der Binnenstrukturen womöglich auch, wenn J. Groebel und H. Feger schreiben, die führenden Gruppenmitglieder hätten teilweise über sogenannte "Koordinationspersonen" indirekt mit den einfachen Gruppenmitgliedern verkehrt (vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 418). Die Autoren benutzten dabei die Kontakthäufigkeit als Indikator für die erreichte Einflußposition und gelangten beispielsweise auch zu dem Ergebnis, daß sich die innere Kohäsion der RAF ab der Mitte der siebziger Jahre verringert

erscheint zweifelhaft - nicht nur, weil die Gesamtzahl von RAF-Angehörigen so gering war, sondern auch, weil in der Gruppenhierarchie permanent Auf- und Abstiegsprozesse im Gange waren.

Zur Führungsequipe zu zählen, berechtigte zu einer zentralen Funktion bei der Entscheidungsfindung und legitimierte zur bevorrechtigten Teilnahme an den Kommandoaktionen; die anderen RAF-Angehörigen einzubeziehen wurde lediglich formal in Erwägung gezogen.[2021] Die Mitwirkung an den "Aktionen" war nicht nur aus Prestigegründen erstrebenswert, sondern konnte auch gegen etwaige Kritik der Kampfgefährten "immunisieren", denn der Betreffende hatte ja die "Makellosigkeit" seiner Gesinnung durch die Tatbeteiligung für alle sichtbar dokumentiert.[2022] Charakteristisch für die Angehörigen der Führungsequipe war ihre Bereitschaft, sich für den *bewaffneten Kampf* aufzuopfern und sich mit der Gruppe zu identifizieren (wie etwa Mohnhaupt es tat). "Sie alle waren ehrlich und stellten ihre Forderungen offen an die anderen, wollten das Ziel der RAF verwirklichen. Die Gruppe war für sie das Ideal. Sie verkörperte für sie Freiheit und Lebenssinn."[2023] Außer den bereits genannten Mohnhaupt, Hofmann, Klar und Boock zählten im hier betrachteten Zeitraum auch Wagner und Schulz sowie mit Einschränkungen Stoll, Lotze, Wisniewski und Heißler zu den tonangebenden RAF-Angehörigen (s. a. das Kapitel 8.4: "Personen").[2024]

---

habe (ebenda., S. 426). Ohne eine qualitative Einschätzung der Art des jeweiligen Kontakts ist diese Methode aber nicht aussagekräftig. Bei der Anwendung dieses Kriteriums auf den hier untersuchten Zeitraum käme der Beobachter sicher zu dem Resultat, daß angesichts der zahlreichen gesprächsweisen Begegnungen in Aden der innere Zusammenhalt der RAF dort am größten gewesen sei - tatsächlich wurde die Gruppe dort aber Opfer sehr zentrifugaler Kräfte (s.o.).

2021 Vgl. Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 23.

2022 So war beispielsweise Lotze nach seiner Beteiligung am Haig-Attentat für die anderen Gruppenmitglieder fast unanangreifbar (vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.). Lediglich die Teilnahme des jeweiligen Anführers war normalerweise unerwünscht: Weil die RAF nach dem gescheiterten Überfall von Stockholm (1975) räumlich weit verstreut worden war und ihre Reorganisation erhebliche Schwierigkeiten bereitet hatte, war seinerzeit beschlossen worden, daß das jeweils führende Mitglied fortan nicht selbst an den Kommandoaktionen teilnehmen sollte (vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992). Wenn außergewöhnliche Belastungen eintraten oder "sachliche" Gründe dies geboten, wurde mit diesem Grundsatz aber bald wieder gebrochen (wie die Teilnahme von Mohnhaupt an dem Überfall auf Ponto zeigt).

2023 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990.

2024 In der Führungsequipe der RAF waren damit - trotz der führenden Rolle Brigitte Mohnhaupts - Männer leicht überproportional vertreten. Noch deutlicher überwiegt ihr Anteil bei der Ausführung der Kommandoaktionen (vgl. Blath/Hobe 1981, a.a.O., S. 17). Im hier betrachteten Zeitraum waren bei den wichtigen "Aktionen" (die Ermordung Bubacks, der Überfall auf Ponto, der versuchte Beschuß der Bundesanwaltschaft, die Entführung Schleyers, die Ermordung Schleyers, der Anschlag auf Haig) von insgesamt sechzehn Tätern zwölf männlichen Geschlechts. Die Erklärung hierfür dürfte u.a. darin liegen, daß als Teilnehmer ohnehin nur Mitglieder der - leicht männlich dominierten - Führungsequipe in Frage kamen. Allerdings bildete mit Mohnhaupt eine Frau das wichtigste Mitglied der Führungsequipe, das sich an den "Aktionen" nicht direkt beteiligen sollte (mit Ausnahme des Überfalls auf Ponto, der kurzfristig angesetzt wurde). Für die "Aktionen" gegen Buback und Haig schließlich war (entsprechend dem beschlossenen Tatplan) die Fähigkeit zum Motorradfahren erforderlich, die kein weibliches Mitglied vorweisen konnte. Auf mangelnde Motivation läßt sich die unterdurchschnittliche Beteiligung von Frauen jedenfalls nicht zurückführen, wie der Wille von Susanne Albrecht beweist, sich an dem Haig-Attentat zu beteiligen. Bei den

Daneben existierte - wie bereits geschildert - ein Zirkel von Subalternen (Albrecht, Sternebeck, Maier-Witt, Helbing, Dümlein, von Dyck und Henning Beer), der hauptsächlich mit logistischen Tätigkeiten betraut war, sowie eine weitere Statusgruppe, der noch weniger Prestige zukam. Hierbei handelte es sich um eine stark fluktuierende Gruppe von Personen, die entweder lange Zeit an der Grenze zwischen Legalität und Illegalität gestanden hatten oder aber gewissermaßen aus dem "aktiven Dienst" bei der RAF ausgeschieden waren und nun darauf warteten, sich ins Ausland absetzen zu können. Zu ihnen zählten Ralf Baptist Friedrich (der lange Zeit der legalen französichen Linken nahestand[2025]), Ekkehard von Seckendorff-Gudent (der vornehmlich die Illegalen medizinisch versorgte), Volker Speitel und Gisela Pohl (die als Kuriere tätig waren).

Diese Hierarchien wurden mitunter auch von externer Seite noch bestärkt. So drängte vor allem die verbündete palästinensische Terrororganisation PFLP auf eine explizite Abgrenzung der Kompetenzen, weil ihr das kollektive Selbstverständnis ihrer deutschen Kampfgefährten fremd war. Insbesondere aus Gründen der Konspiration weigerten sich die palästinensischen Terroristen im Jahre 1976, weiterhin mit mehr als einem Ansprechpartner auf deutscher Seite zu verhandeln.[2026] "Innerhalb unserer Gruppe gab es über dieses [von der PFLP geforderte] 'leader-Prinzip' heftige Diskussionen, weil wir uns nicht als hierarchisch und militärisch aufgebaute Organisation verstanden, während die Palästinenser pragmatisch eingestellt waren." Schon um die nahöstlichen Gesinnungsgenossen nicht zu verprellen, mußten die RAF-Illegalen nun einen Anführer "ernennen" - zunächst Haag, nach dessen Verhaftung dann Mohnhaupt.[2027]

Die Existenz einer sozialen Hierarchie, die ab einer bestimmten Stufe Ansehen und "Weisungsbefugnisse" versprach, trug zur Motivation der deutschen Linksterroristen erheblich bei. Baader-Meinhofs *Kinder* hatten sich durch ihre jahrelange Tätigkeit in den *Komitees* verdient gemacht, waren also in der Hierarchie des RAF-Umfeldes sozial aufgestiegen. Der Wechsel in den Untergrund stellte dann in Aussicht, gleichberechtigt am *bewaffneten Kampf* teilnehmen zu dürfen, fortan in einer "befreiten Gesellschaft" - der illegalen Gruppe - zu leben und so eine bislang ungeahnte Stufe des "Bewußtseins" zu erreichen.[2028] Selbst die individuelle Vergangenheit würde dann keine Rolle mehr spielen, "weil die Aufhebung der Unterschiede Bedingung ist für den gemeinsamen Kampf" - so entsprach es dem linksterroristischen Selbstverständnis.[2029] Die Realität, so Sternebeck, war jedoch eine völlig andere: "Das mit dem Selbstverständnis der RAF habe ich auch mal geglaubt. Ich habe geglaubt, daß das praktisch eine befreite Gesellschaft ist.

---

untergeordneten Mitgliedern waren dagegen Frauen stärker als Männer vertreten; im hier betrachteten Zeitraum bestand diese Personengruppe maßgeblich aus den "Hamburger Tanten".

2025 Vgl. Platen 1993, a.a.O.

2026 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992.

2027 Vgl. Boock 1994b, a.a.O., S. 39.

2028 Vgl.: "Freiheit ist nur möglich im Kampf um Befreiung" (Mohnhaupt 1976, a.a.O., S. 222). Insofern könnten die fälschlicherweise als kollektiv perzipierten Binnenstrukturen der RAF nach außen hin - wie im theoretischen Teil vermutet - tatsächlich attraktiv gewirkt haben.

2029 Schneider/Wackernagel 1980b, a.a.O., S. 29.

[...] Die Praxis war aber total anders."[2030] Nachdem die Neuzugänge dies erkannt hatten, stellten sie sich alsbald darauf ein und bemühten sich, durch entsprechendes Engagement in der sozialen Hierarchie aufzusteigen. Als Anreiz winkte insbesondere der damit verbundene Zuwachs an Kompetenzen: "Wer Draufgängertum und Initiative zeigte und schon mal was gemacht hatte, der bestimmte natürlich auch, wie es dann [beim nächsten Mal] gemacht wurde."[2031] Und bisweilen kamen ganz private Beweggründe hinzu, sich um eine höhere Statusposition in der Gruppenhierarchie zu bemühen. So hatte sich beispielsweise 1978 die persönliche Beziehung zwischen Maier-Witt und Heißler gelöst, da Heißler von Dyck den Vorzug gab. Maier-Witt führte dies auch auf das höhere Prestige ihrer Konkurrentin zurück - und bemühte sich fortan noch intensiver, möglichst unmittelbar an Kommandoaktionen teilzunehmen und so ein höheres Ansehen zu erlangen.[2032]

8.2.3 Befindlichkeit und Stellung des Einzelnen

Der Wechsel in den Untergrund bedeutete für jeden Illegalen, mit seinem bisherigen familiären und privaten Umfeld abrupt brechen zu müssen.[2033] Aus Gründen der Konspiration waren fortan persönliche Kontakte, die über das engste RAF-Umfeld hinausgingen, strikt untersagt; falls Einzelne diese Regelung gelegentlich mißachteten, behielten sie dies für sich.[2034] Angesichts der sozialen Isolation erlangte das unmittelbare Umfeld des Einzelnen, d.h. der Zirkel seiner Kampfgefährten, eine überragende Bedeutung.[2035] Jede Bestätigung und menschliche Zuneigung, derer er bedurfte, konnten nur diese Interaktionspartner erbringen. Da die zweite RAF-Generation zu keinem Zeitpunkt über mehr als zwanzig Mitglieder verfügte und dieser Zirkel sich meist nochmals in räumlich getrennt agierende Gruppen teilte, konnte der Einzelne persönliche Probleme nur innerhalb eines sehr kleinen Zirkels ansprechen. Insgesamt kann man daher, trotz der Strapazen des Untergrund-Daseins und der gegenseitigen Kritik, auch von einer Art "Gruppen-Süchtigkeit"[2036] der Terroristen sprechen. Dies galt gerade für

2030 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 23.10.1990. Das Auseinanderklaffen von Anspruch und Realität hat für die vierte Generation der RAF auch Birgit Hogefeld bestätigt (vgl. Hogefeld 1994a, a.a.O., S. 13). Daß nach dem "Abtauchen" von "Freiheit" und "Kollektivität" wenig zu spüren war, dürfte in vielen Fällen die Abkehr vom Terrorismus beschleunigt haben.

2031 Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.

2032 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 28.11.1990; Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

2033 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 369.

2034 Vgl. Gespräch mit Boock am 8.11.1993, a.a.O. S. a. das Kapitel 5.2.2: "Gruppen- und individualpsychologische Bedingungen des Einstiegs".

2035 Vgl. etwa die o.g. Aussage Albrechts, angesichts der polizeilichen Fahndung habe der angedrohte Ausschluß aus der Gruppe für sie bedeutet, "in's Nichts gestoßen zu werden" (Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990).

2036 Hofstätter 1978, a.a.O., S. 172-173. Allerdings ist diese "Gruppen-Süchtigkeit" in den Aussagen der RAF-Aussteiger empirisch kaum nachweisbar.

die Mitglieder der Führungsequipe, die wegen ihres Fanatismus kaum der Kritik ihrer Kampfgefährten ausgesetzt waren und denen ihre herausragende soziale Stellung und ihr Prestige halfen, die andere Belastungen wegzustecken.

Die Erschwernisse des Lebens in der Illegalität wurden auch durch eher seltene Momente zwischenmenschlicher Nähe teilweise kompensiert; Lotze beispielsweise hatte ein gutes persönliches Verhältnis zu Rolf Heißler und Rolf Clemens Wagner.[2037] Noch wichtiger waren die (Liebes-)Beziehungen zwischen RAF-Angehörigen. Solche Partnerschaften standen allerdings unter einem schlechten Stern, denn die Gruppe ließ eine Beeinträchtigung der Handlungsfähigkeit infolge konkurrierender Loyalitäten nur ungern zu und wachte entsprechend argwöhnisch darüber. Daraus resultierten latente Vorbehalte gegen (Liebes-)Beziehungen, die sich rasch zu harschen Vorwürfen steigern konnten und teilweise die Beendigung von intimen Beziehungen zur Folge hatten.[2038] Andere RAF-Angehörige wagten erst dann eine Bindung einzugehen, nachdem sie das Placet der tonangebenden Brigitte Mohnhaupt eingeholt hatten.[2039]

8.3 Gruppendynamik

Um Zusammenhänge zwischen dem inneren Gefüge einer Gruppe und ihrem Auftreten festzustellen, eignet sich am besten ein Blick auf die "Brennpunkte" möglicher Gruppendynamik, wie etwaige "hitzige" Debatten (oder andere Ausnahmesituationen). Zweimal während des betrachteten Zeitraums diskutierten Baader-Meinhofs *Kinder* in großem Stil: einmal nach den Verhaftungen in Jugoslawien drei Tage in Ostende (Mai/Juni 1978) und ein zweites Mal über mehrere Monate hinweg in Aden (Winter 1978/79). Beim Treffen in Belgien herrschte ein auffallend "liberales" Diskussionsklima. Die RAF-Angehörigen konnten ihre abweichenden Meinungen äußern, ohne daß dies sofort negativ auf sie zurückfiel; auf einen allseitigen Konsens wurde auffallend viel Wert gelegt.[2040] Dies hing gewiß damit zusammen, daß in Ostende die bisherige Führung der Gruppe fehlte, weil Mohnhaupt und Hofmann in Jugoslawien inhaftiert waren und Klar und Schulz nicht sofort in deren dominierende Rolle hineinzuschlüpfen vermochten. Auch trug dazu bei, daß die RAF unter besonderem Druck stand und sich in dieser Schwächephase keine weiteren Fehler erlauben durfte. Indes erwiesen sich die Beschlüsse von Ostende rasch als einigermaßen diffus bzw. unrealistisch, da sie der verminderten Stärke der Organisation nicht angemessen waren. Eine Mäßigung der gegenseitigen Kritik und eine Erhöhung der Partizipationschancen von

2037 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.

2038 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 24.3.1992.

2039 Vgl. Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

2040 Für eine andere Krisensituation, nämlich die Entscheidung der RAF, Wisniewski am 11. Mai 1978 den in Jugoslawien Verhafteten nachfolgen zu lassen, konnte Maier-Witt ähnliches berichten (vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 16.10.1990).

subalternen Mitgliedern führte also nicht unbedingt zu - im Sinne der Terroristen - "klügeren" Entscheidungen.

Im Gegensatz zum Treffen in Belgien stand die Zusammenkunft im Süd-Jemen im Zeichen fehlenden polizeilichen Fahndungsdrucks. Auch war die alte Führungsequipe, mit Ausnahme Wisniewskis, wieder vollzählig. Die täglich angesetzten Debatten wurden hier abermals in aller Härte ausgetragen. "Zu Beginn wurden alle Neuangekommenen kritisiert. [...] Die Kritik war schonungslos und erfolgte mit sehr drastischen Worten."[2041] Auch alte Vorwürfe, beispielsweise im Zusammenhang mit der "Blutbaddiskussion", wurden neu aufgerollt. Beteuerungen der Subalternen, nur den allerbesten revolutionären Willen zu besitzen, waren die Folge. Als die Drogensucht Boocks zur Sprache kam und dabei erkennbar wurde, daß Mohnhaupt ihn lange Zeit gedeckt hatte, bezichtigte sich die Anführerin sogar selbst des Verrats an der Gruppe. Dies war der Höhepunkt des "Kultes der Zuverlässigkeit" und dessen paralysierender Wirkung. "Mit der Drohung Frau Mohnhaupts, nicht mehr weiter machen zu können, drohte die Gruppe auseinanderzubrechen."[2042] Und die Kritik an der Anführerin fand sogar noch einen weiteren Fürsprecher. Rolf Heißler, der von dem destruierenden Verlauf der Auseinandersetzungen erfahren hatte, reiste eigens von Europa in den Nahen Osten und griff - ein bis dahin unbekannter Vorgang - "in scharfer Form" Brigitte Mohnhaupt an. Indem er sie an ihre "Verpflichtung" den Inhaftierten gegenüber erinnerte, lenkte er die Debatte in konstruktivere Bahnen. Statt sich gegenseitig Vorwürfe zu machen, kehrten die Illegalen nun zur Planung zukünftiger Anschläge zurück.[2043] Auch weil die RAF nun "endlich" wieder durch "Aktionen" von sich reden machen wollte, trat die Erörterung ideologischer Fragen, die ohnehin noch ganz in den Anfängen steckte, wieder in den Hintergrund. Die Vorgänge in Aden beweisen, daß eine Verringerung von Verfolgungsdruck und Erfolgszwang zwar zu offener Kritik förmlich einlud,[2044] die südjemenitische Idylle jedoch zentrifugale Kräfte gerade erst ausgelöst hat und die Gruppe so an den Rand der Selbstparalyse geriet. Möglicherweise trifft auch der Umkehrschluß zu, daß intensive Fahndung das Ausufern von Diskussionen verhinderte und den Zusammenhalt der Gruppe festigte. Ausnahmen bestätigen allerdings die Regel, denn die RAF leistete sich etwa im Zusammenhang mit der "Tretminenaktion" auch im Zeichen stärkster polizeilicher Fahndung hitzige Wortgefechte.[2045]

Die ständige polizeiliche Verfolgung brachte "Belastungen mit sich", so F. Neidhardt, "die einzelne an die Grenze ihrer Kraft trieben".[2046] Volker Speitel

2041 Schriftliche Erklärung von Maier-Witt zu ihrer Vernehmung am 6.12.1990 (Anlage 1).

2042 Gerade durch den Wegfall des permanenten Verfolgungsdrucks hätte also die RAF beinahe vorübergehend ihre Aktionsfähigkeit eingebüßt und sich "selbst zerfleischt" (vgl. Schriftliche Erklärung von Maier-Witt zu ihrer Vernehmung am 6.12.1990 (Anlage 1)).

2043 Vgl. Schriftliche Erklärung von Maier-Witt zu ihrer Vernehmung am 6.12.1990 (Anlage 1).

2044 Vgl. u.a. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 399.

2045 S. das Kapitel 6.10: "Die Festnahmen im Herbst 1978".

2046 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 368. F. Neidhardt hat ferner festgestellt, daß der Verfolgungsdruck gewendet und als nach außen gerichtete Aggression eingesetzt wurde: "Es gehört zu den eskalierenden Momenten in der Dialektik von ingroup-outgroup-Tendenzen, daß die durch den Außenkonflikt

schoß jedoch sicher über das Ziel hinaus, als er davon sprach, daß der Fahndungsdruck "zum einzigen Bindeglied wird, das die Gruppe zusammenhält".[2047] Die meisten Ex-Terroristen sagten nämlich aus, daß sie die tägliche Gefahr, von der Polizei gefaßt bzw. irgendwo in der Öffentlichkeit erkannt zu werden, kaum reflektierten und insofern nicht als permanente Belastung spürten.[2048] Obwohl es Zeiten gab, in denen sich die Illegalen nicht nur weltanschaulich bedingt, sondern ganz konkret im Visier der Sicherheitskräfte sahen (wie im ersten Halbjahr 1978), antizipierten sie die polizeiliche Verfolgung insgesamt eher unbewußt. Ob es als Konsequenz dieses Fahndungsdrucks tatsächlich zu einer Beeinflussung politischer Theorien und zur Erhöhung der "Lernfähigkeit" der RAF kam,[2049] steht für den hier betrachteten Zeitraum dahin.

Inwieweit die RAF selbst die Entstehung gruppendynamischer Effekte reflektierte, d.h. diese erkannte, zurecht fürchtete oder sie sich zunutze machte, steht nicht fest. Den tonangebenden RAF-Angehörigen bot sich eventuell die Möglichkeit, so die erwähnenswerte These von J. Post, durch die Planung und Umsetzung von Anschlägen vorhandene Spannungen in der Gruppe abzubauen, die sich andernfalls gegen ihre Führung hätten richten können.[2050] In der Fallstudie ließ sich jedoch kaum ein konkretes Beispiel hierfür finden: Im Vorfeld der "Offensive 77" erwuchsen keine Kontroversen oder Konflikte, denen die RAF-Führungsequipe ein Ventil hätte öffnen müssen, um einer "Palastrevolution" vorzubeugen. Und einer Ruhephase ohne Anschläge bzw. Initiativen hierzu sind auch keine Bestrebungen untergeordneter Gruppenmitglieder zum Führungswechsel gefolgt. Ganz im Gegenteil: Der unkoordinierte "Aktionismus" von Klar hat Kritik an seiner Führungsrolle gerade erst herausgefordert.[2051] Und doch präsentierte sich die RAF unter der Führung von Mohnhaupt und Hofmann bzw. Klar und Schulz unterschiedlich: Die einen organisierten systematisch die "Offensive 77", die anderen tendierten zu "blindem Aktionismus". Offensichtlich kann eine veränderte Zielstellung terroristischer Gruppen mit Verschiebungen im Binnengefüge einhergehen bzw. auch aus ihnen resultieren.[2052] Ein Vergleich der Führungsstile macht ferner deutlich, daß wegen der besonders wichtigen Rolle ihrer leitenden Mitglieder die RAF durch einen Ausfall dieser Personen extrem verwundbar war.[2053]

Während der "Offensive 77" wurde nach übereinstimmender Auskunft der meisten RAF-Aussteiger (im Gegensatz aber zu den Angaben Boocks) vergleichsweise wenig diskutiert, obwohl doch viele wichtige Entscheidungen

---

in der ingroup erzeugten Spannungen wieder nach außen gewendet werden und zur weiteren Verschärfung des Kampfes führen." (Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 350). Insbesondere die zahlreichen Aussteiger im Jahre 1979 vermitteln eher den Eindruck, daß Baader-Meinhofs *Kinder* infolge dieser Belastung es vorzogen, die Gruppe zu verlassen statt ihre Aggressionen umzuleiten.

2047 Speitel 1980c, a.a.O., S. 35.

2048 Vgl. u.a. Boock 1994b, a.a.O., S. 32-34.

2049 So wie F. Neidhardt vermutet (vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 348).

2050 Vgl. Post 1990, a.a.O., S. 36-37.

2051 So unternahmen Silke Maier-Witt und Rolf Heißler einen Vorstoß, um die Aktion zur Befreiung Wisniewskis (wie sie von Klar angestrengt worden war) einzustellen.

2052 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 359.

2053 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 423.

anstanden (etwa über die Verlegung Schleyers ins Ausland oder die Flugzeug-Entführung). Offensichtlich hatten dies aber einzig und allein die Mitglieder der Führungsequipe zu bestimmen, deren Debatten den Subalternen gar nicht zu Ohren kamen. Außerdem waren potentielle "Sicherheitsrisiken" wie Helbing und Albrecht, die Kontroversen hätten auslösen können, sehr früh aus Europa nach Bagdad abgeschoben worden. Ob die "Offensive 77" außerdem nach dem Willen ihrer Initiatoren dazu beitragen sollte, die Kohäsion der Gruppe zu erhöhen,[2054] sei dahingestellt. Das Ziel der Gefangenenfreipressung war omnipräsent, so daß hinter den zahlreichen Anschlägen wohl keine weiteren instrumentellen Absichten standen. Die Tatvorbereitungen dienten gewiß auch nicht als Bewährungsprobe für unzuverlässige Gruppenmitglieder,[2055] denn dazu waren die "Aktionen" viel zu wichtig, als daß ihre Durchführung vermeintlich unzuverlässigen Kantonisten überlassen worden wäre. Allenfalls kleinere Aufträge beim Ausspähen, insbesondere auch für beitrittswillige Noch-Nicht-Mitglieder, könnten mit entsprechenden Hintergedanken erteilt worden sein.

Die Intoleranz der Gruppe gegenüber Zweiflern und die so erzeugte Einmütigkeit, erklären außerdem die - bereits mehrfach erwähnte - Planungstreue der deutschen Linksterroristen. Ob die einmal getroffenen Entscheidungen unverändert zweckmäßig waren sowie den Kriterien der "political correctness" genügten, konnte nicht "objektiv" geprüft werden. Denn ein etwaiger Vorschlag, von Anschlagsplänen wieder abzurücken, wäre allzu leicht als "Feigheit vor dem Feind" gegeißelt worden. Nur in Einzelfällen (wie der "Tretminenaktion") rang man sich dazu durch, ein Vorhaben trotz umfangreicher Vorbereitungen und partieller Umsetzung wieder "zu kippen". Im Jahre 1977 wurden sogar sämtliche Anschläge und Überfälle ausgeführt, obwohl sich die sogenannten Haag-Papiere, in denen alle "Aktionen" (verschlüsselt und mit Ausnahme des Anschlags auf die Bundesanwaltschaft) aufgelistet waren, in den Händen der Polizei befanden. Aus diesem Fatalismus schöpfte die RAF ihre Stärke; die in Kleingruppen oftmals erwachsende Illusion der eigenen Unverletzlichkeit[2056] trug mit dazu bei. Ein Ansporn war den RAF-Angehörigen auch die ausgeprägte Betriebsamkeit der Gruppe im Vorfeld der "Offensive 77", was den Illegalen ein Gefühl von Leistungsfähigkeit und Selbstsicherheit vermittelte und ihre Hoffnung nährte, ihren angestrebten Zielen ständig näher zu kommen.[2057]

Die Binnenstruktur der RAF war den Erfordernissen des *bewaffneten Kampfes* nicht in jeder Hinsicht angemessen. Zwar führte die interne Konspiration dazu, daß bis zum heutigen Tag keiner der Aussteiger die Mörder Schleyers eindeutig benennen konnte oder wollte.[2058] Die allseitige Diskretion war von der RAF jedoch

2054 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 426.

2055 So wie F. Neidhardt vermutet (Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 320).

2056 Vgl. Janis 1983, a.a.O., S. 174-177.

2057 Vgl. Boocks Ausführungen zu der stimulierenden Wirkung der "ständigen Erfolgsmeldungen" beim Ausspähen und anderen Tätigkeiten, die sich aus der großen Betriebsamkeit der im Herbst 1977 immerhin zwanzigköpfigen Gruppe ergaben (vgl. Boock 1994a, a.a.O.).

2058 Peter-Jürgen Boock kennt als einziger der RAF-Aussteiger die Namen der Täter. Er macht aber nach wie vor keine Angaben, die seine ehemaligen Kampfgefährten belasten könnten, so daß die

natürlich nicht als Sabotage an späterer kriminalhistorischer Aufklärung gedacht, sondern zielte darauf, die damalige Fahndung so weit als möglich ins Leere laufen zu lassen. So vermochte Knut Detlef Folkerts, als er am 22. September 1977 festgenommen wurde, mangels einschlägiger Kenntnisse das Versteck Schleyers tatsächlich nicht zu benennen, hätte aber aufgrund seiner politischen Motivation sicherlich auch dann geschwiegen, wenn es ihm bekannt gewesen wäre. Mochten die deutschen Linksterroristen ihre Diskretion auch für unbedingt notwendig halten,[2059] war sie doch eindeutig von Nachteil, als beispielsweise vor einer neuen Gesprächsrunde mit den *Roten Brigaden* der gerade erst zum "Verhandlungsführer" ernannte Werner Lotze nicht über Verlauf und Ergebnis der vorausgegangenen Gespräche informiert wurde. Denn nicht zuletzt aus diesem Grund scheiterte die für die RAF sehr wichtige Kontaktaufnahme zu den italienischen Terroristen.[2060] Und außerdem hat das unpersönliche Diskussionsklima, das den Einzelnen das Aussprechen von weltanschaulichen Zweifeln und moralischen Skrupeln verwehrte, maßgeblich dazu beigetragen, daß vergleichsweise viele Mitglieder der zweiten RAF-Generation ihrer Organisation früher oder später den Rücken kehrten (s. das Kapitel 7: "Ausstiegsprozesse").

8.4 Personen

8.4.1 Brigitte Mohnhaupt

"Sie war RAF."[2061]

Brigitte Mohnhaupt kam unter Baader-Meinhofs *Kindern* eine Führungsrolle zu. In der informellen Gruppenhierarchie stand sie an einer Position, die sich als "absolut dominant" (Albrecht)[2062] beschreiben läßt. Mohnhaupt konnte beispielsweise über die Verteilung von Waffen innerhalb der Gruppe bestimmen.[2063] Selbst intime Beziehungen zwischen Gruppenmitgliedern wurden teilweise erst aufgenommen, nachdem sie zugestimmt hatte.[2064] Ihre nur in Aden umstrittene Führung resultierte jedoch nicht aus einer Weisungsbefugnis und Autorität qua Amt. Ihr Einfluß erwuchs vielmehr aus ihrer eindrucksvollen Fähigkeit, durch "vorbildliches" Engagement die Handlungsbereitschaft ihrer Gesinnungsgenossen

Bundesanwaltschaft nur indirekt im "Subtraktionsverfahren" zu Feststellungen über die Mörder Hanns Martin Schleyers gelangte (vgl. Erklärung der Bundesanwaltschaft 1992, a.a.O.).

2059 S.a. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 346-348.

2060 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.7.1990.

2061 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990.

2062 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990.

2063 Vgl. Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 32. In strafrechtlicher Hinsicht konstituiert die Rolle Mohnhaupts eine "Rädelsführerschaft" (ebenda. S. 347).

2064 Vgl. Gespräch mit Maier-Witt am 3.10.1994, a.a.O.

herauszufordern.[2065] Ihre eindringlichen Appelle an die Mitstreiter stellten auf die gemeinsamen politischen Perzeptionen von RAF-Angehörigen und Unterstützern ab. Mohnhaupt legte ihnen im Vorfeld der "Offensive 77" immer wieder dar (so wie Andreas Baader und Gudrun Ensslin selbst es taten), daß die *Stammheimer* die "Isolationsfolter" nur überleben könnten, wenn sie binnen kürzester Zeit befreit würden. "Es war wie ein Appell an das eigene Gewissen, an die Moral sozusagen. Wenn Du das und das nicht tust, dann sterben wir. Dann bist Du Schuld daran, dann bist Du das Schwein. [...] Das Entscheidende an der Person Mohnhaupt war, daß sie einen zwar nicht gezwungen hat, jedoch den moralischen Vorwurf machte, wenn Du nicht so handelst, dann bist Du z.B. am Tod der Gefangenen schuldig."[2066] Daß sie sich von den Zielen der RAF so sehr überzeugt zeigte und ihre revolutionären Ideale mit entwaffnender Ehrlichkeit vetrat, spornte ihre Komplizen zusätzlich an. Sich ihren Forderungen zu entziehen, war ihrer "kongeniale[n] Anhängerschaft" kaum möglich.[2067] "Man konnte sich gar nicht widersetzen."[2068] Auch ihr zeitweiliger Partner Peter-Jürgen Boock stellte fest: "Brigitte hatte so 'ne Art, die Dinge so deutlich zu sagen, daß Widerspruch kaum möglich war."[2069] Selbst Susanne Albrecht, die noch am ehesten geneigt war, das Binnengefüge der RAF als repressiv zu beschreiben, konzedierte, Mohnhaupt habe "niemals jemanden bedroht"[2070] - was diese auch gar nicht nötig hatte.

Ihr Führungsstil war in hohem Maße emotional gefärbt. Der ihr eigene Fanatismus drückte sich bisweilen dadurch aus, "daß sie sehr laut geworden ist, daß sie zum Beispiel kreischte und andere beschimpfte. Dann konnte sie wieder ganz normal und natürlich sein, manchmal wie ein Kind, ausgelassen, war lustig, lachte viel. [...] Die RAF war für sie 'heilig', es hätte was anderes gar nicht geben können. Das war ihr Leben, ihre Überzeugung. [...] Es war ihre Art, sie war RAF."[2071] Nicht zuletzt diese Ausstrahlung bewirkte die freiwillige Loyalität der Subalternen. Wie schon in der ersten RAF-Generation haben auch in der zweiten "charismatische Elemente [...] überdurchschnittliches Gewicht besessen".[2072] Schenkt man Albrechts Ausführungen Glauben, so gründete sich ihre führende Stellung gerade auf ihre emotionalen Qualitäten samt ihrer vermittelnden Fähigkeiten (so wie es F. Neidhardt 1982 in allgemeiner Form zutreffend beschrieb[2073]). Mohnhaupt ist zugleich der lebende Gegenbeweis für die These, daß innerhalb terroristischer Organisationen ein Mangel an positiven Emotionen zur Führer-

2065 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O. Nur ihre "vorbildhafte Haltung" macht verständlich, warum nach der gescheiterten "Offensive 77" niemand ihren Führungsanspruch in Frage stellte.
2066 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990.
2067 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 333.
2068 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990.
2069 Boock 1994a, a.a.O.
2070 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990.
2071 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990. S.a. Ahna 1982, a.a.O., S. 492.
2072 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 333.
2073 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 367.

schaft prädestiniert (so wie von J. Groebel, H. Feger[2074] und L. Süllwold[2075] vermutet).

Im Jahre 1980 geriet die tonangebende Terroristin in eine "existenzielle Krise" und zog sich zeitweilig in den Nahen Osten zurück, "um über sich und ihre Zukunft nachzudenken."[2076] Ein Nachlassen ihres revolutionären Impetus mochte sie sich selbst nicht zugestehen; auch war sie wenigstens in kleinem Kreise jederzeit bereit, ihre "Fehler" einzugestehen.[2077] Während des Adenaufenthaltes von 1978/79 übte sie sogar, wie oben beschrieben, in drastischer Form Selbstkritik und bezichtigte sich des Verrats an der Gruppe,[2078] obwohl gerade sie in ihrer Person die Kontinuität der RAF über die Niederlage von 1977 hinaus gerettet hatte. Diese Selbstbezichtigung, mit der sie nach Auffassung Maier-Witts sogar den Bestand der RAF gefährdete, zeigte eine Motivation an, die fast paralysierende Folgen haben konnte.[2079] Möglicherweise sind weibliche Gruppenmitglieder tatsächlich besonders bemüht, durch Introspektion die eigene Haltung zu überprüfen (und sich den linksterroristischen Idealen damit radikal anzupassen).[2080] Für Mohnhaupt kann gelten, was H. Jäger das "'moralische Wüten gegen den eigenen Opportunismus' [...] bis hin zu heftigen Selbstbezichtigungen"[2081] genannt hat.

Die ungekrönte Anführerin konnte in ihrem Fanatismus überhaupt nicht verstehen, wenn sich ihre Mitstreiter weniger radikal gebärdeten oder es ihnen an Kampfeslust mangelte.[2082] Bei denjenigen Gruppenmitgliedern jedoch, deren Fanatismus ähnlich ausgeprägt war wie ihrer (Hofmann, Klar und Boock), akzeptierte Mohnhaupt am ehesten abweichende Meinungen. Sie war auch jederzeit bereit, die "Leistungen" ihrer Gesinnungsgenossen anzuerkennen, wenn sie im *bewaffneten Kampf* von Bedeutung waren. Und beim Kontaktgespräch mit einem Mitglied der *Roten Brigaden* zeigte sie sich von seiner Analyse der politischen Situation in Italien "sehr beeindruckt",[2083] obwohl gleichzeitig eigene ideologische Defizite offenkundig geworden waren.[2084] Nicht akzeptieren mochte sie allerdings, daß ihr im Zeitraum ihrer Inhaftierung in Jugoslawien Klar und Schulz teilweise den Rang abgelaufen hatten. Dies führte in Aden zu heftigen Auseinandersetzungen und dem - nicht unberechtigten - Vorwurf, Klar habe in der Zwischenzeit "blinden Aktionismus" betrieben.

2074 Vgl. Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 409.

2075 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 104-105.

2076 Viett 1996c, a.a.O., S. 217.

2077 Beispielsweise gab sie zu, daß die RAF Susanne Albrecht in den Überfall auf Jürgen Ponto nicht hätte einbinden dürfen (vgl. Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 6.11.1990).

2078 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990.

2079 Kontraproduktiv war Mohnhaupts übergroße Motivation bereits gewesen, als auf einer öffentlichen Pressekonferenz im Rahmen einer Veranstaltung für die *politischen Gefangen* in Paris sie nur durch unkonventionelle Mittel und gegen ihren Willen in ihrem Redefluß zu stoppen war (vgl. Speitel 1980b, a.a.O., S. 34).

2080 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 108-110.

2081 Jäger 1981, a.a.O., S. 161.

2082 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990.

2083 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 20.7.1990.

2084 Die beiden RAF-Angehörigen machten sich alsbald daran, ein eigenes Papier zu formulieren, das jedoch niemals fertiggestellt wurde (vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 20.7.1990).

Neben ihrer Führungskraft durch Ausstrahlung gab es aber auch "objektive" Kriterien, die ihre herausragende Stellung erklären. So hatte ihre terroristische Karriere noch zu Zeiten der ersten RAF-Generation ihren Anfang genommen. Bis Februar 1977 war Mohnhaupt über lange Zeit hinweg zusammen mit den *Stammheimern* inhaftiert gewesen. Mit deren Autorität war sie dann in der Folge gegenüber den Illegalen und Unterstützern aufgetreten (s. das Kapitel 6.1: "Planung und Vorbereitung der Schleyer-Entführung"). Vermutlich hat sie während ihrer Haftzeit die Führungsqualitäten von Baader und Ensslin erlernt und diese dann später wirkungsvoll "imitiert". Für die Subalternen legitimierte sich ihre Führung schon dadurch, daß sie das gleiche Vokabular wie die *Stammheimer* benutzte.[2085]

Angesichts ihrer individuellen Persönlichkeitsstruktur, insbesondere ihres Fanatismus', und ihrer hohen Einflußposition in der RAF kann Mohnhaupt als die treibende Kraft der "Offensive 77" bezeichnet werden. Auch die Urheberschaft bzw. die Zustimmung der deutschen Seite zur Flugzeug-Entführung lag deswegen höchstwahrscheinlich bei ihr. Ihre Verantwortung für die Terrorwelle des Jahres 1977 darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Anschlagspläne während des Jahres 1978, als andere Gruppenmitglieder die Geschicke der RAF lenkten, noch brutaler wurden. Dies gilt in besonderem Maße für die in letzter Sekunde gestoppte "Tretminenaktion" - Christian Klar wählte in seiner Wut noch skrupellosere Mittel als es Mohnhaupt trotz ihres Fanatismus je getan hat (s. das Kapitel 6.10: "Die Festnahmen im Herbst 1978").

8.4.2 Peter-Jürgen Boock

"Wo Boock auftauchte, gab es Schwierigkeiten"[2086] - diese wenig schmeichelhafte Charakterisierung durch Susanne Albrecht hat ihre Berechtigung, soweit sie Boocks damalige Drogensucht betrifft. Ab dem Herbst 1977 waren die Illegalen über sechs Monate hinweg ständig darum bemüht, ihm starke Schmerzmittel zu besorgen, weil er seine Mitstreiter absichtlich in dem Glauben ließ, er leide an Darmkrebs und benötige die Präparate zur Linderung seiner Schmerzen. Auf diese Weise wurde Boock von seinen Kampfgefährten völlig abhängig. Seine Stellung in der Gruppenhierarchie verschlechterte sich daher binnen kürzester Zeit rapide. War er im Herbst 1977 beim Anschlag auf die Bundesanwaltschaft und dem Überfall auf Schleyer noch Kommandomitglied gewesen (und hatte insofern eindeutig zur Führungsequipe gezählt), wurde er 1978/79 in Aden infolge seines Täuschungsmanövers regelrecht aus der RAF ausgeschlossen. Denn mittlerweile war publik geworden, daß sein vorgeblicher Darmkrebs in Wirklichkeit eine Medikamentenabhängigkeit gewesen war, die mehreren Gruppenmitgliedern beim Versuch, seinen Nachschub zu sichern, die Freiheit gekostet hatte (Schneider, Wackernagel und Kuby). Die spätere Entscheidung,

2085 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991.
2086 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 20.7.1990.

ihm die Rückkehr in die Mitte der Gruppe zuzugestehen, war daher nicht unumstritten.[2087] Boock mußte sich, um überhaupt wieder Aufnahme zu finden, auf die Ebene eines untergeordneten Gruppenmitgliedes herunterstufen lassen;[2088] zum Zeitpunkt seines Ausstiegs war sein Prestige daher minimal.[2089] Ende 1977 allerdings, noch während der von Mohnhaupt gedeckten Drogenbeschaffung, unternahm die Gruppe einen ungewöhnlichen Versuch, seine Stellung gegenüber den palästinensischen Waffenbrüdern von der PFLP zu verbessern und zelebrierte ein in linksterroristischen Kreisen meist als bürgerliches Relikt verpöntes Ritual. Peter-Jürgen Boock, der zunächst mit Angelika Speitel befreundet gewesen war,[2090] trat nämlich pro forma in den Stand der Ehe ein:

> "Die von mir genannten Personen waren aus meiner Sicht vor allem deshalb nach Bagdad gekommen, um an einer Hochzeit zwischen Brigitte Mohnhaupt und Peter-Jürgen Boock teilzunehmen. Aus meiner Sicht stand hinter dieser Hochzeit die Absicht, das Verhältnis zu den Palästinensern zu verbessern. [...] Sein Verhalten, insbesondere seine laufenden Forderungen nach weiteren Medikamenten, waren wohl bei den Palästinensern auf Kritik gestoßen; sie hatten wohl auch gewisse Zweifel an seiner Krankheit. Durch die Hochzeit war wohl beabsichtigt, Peter Boock mehr aufzuwerten, ihm praktisch einen Teil der Autorität Brigitte Mohnhaupts zu vermitteln."[2091]

Boock galt als einer der technischen Spezialisten unter Baader-Meinhofs *Kindern*. Lotze wurde er sogar als "Allround-Talent" vorgestellt,[2092] Albrecht bezeichnete ihn darüber hinaus als "Aktionisten".[2093] Seine Funktion als Techniker setzte Boock allerdings ständig dem Vorwurf aus, er wolle zwar die Inhaftierten befreien, besitze aber keine eigentliche politische Überzeugung.[2094] Zumindest war er neben Mohnhaupt einer der wenigen, der die *Stammheimer* persönlich kannte und noch dazu "einen guten Draht"[2095] zu ihnen (gehabt) hatte. Gegenseitige Abneigung dagegen verband ihn mit Klar und Albrecht.[2096]

2087 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Helbing am 17.10.1990.

2088 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 11.5.1992.

2089 Vgl. Boock 1981, a.a.O., S. 118.

2090 Vgl. Overath 1991, a.a.O., S. 16.

2091 Protokoll der Vernehmung von Helbing am 12.10.1990. Laut Boock lag ein wesentliches Motiv der Hochzeit in der Absicht, die Atmosphäre innerhalb der eigenen Gruppe zu pflegen und das Verhältnis zu den Palästinensern zu verbessern, zumal Wadi Haddad (der damalige Chef der PFLP) ehrenhalber als "Standesbeamter" fungierte (vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 28.4.1992). Dies zeigt abermals, welch bedeutende Position Brigitte Mohnhaupt seinerzeit innehatte.

2092 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.7.1990.

2093 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 20.7.1990.

2094 Vgl. Boock 1988b, a.a.O., S. 12.

2095 Boock 1988b, a.a.O., S. 12.

2096 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 18.7.1990.

8.4.3 Andere

Stärker als Peter-Jürgen Boock entsprach Christian Klar dem Typus eines "Machers". "Christian Klar war vor allem entschlossen, Aktionen zu machen. Er konnte sich genauso wenig wie Mohnhaupt vorstellen, daß es bei Einzelnen Probleme damit gab."[2097] Diesem Tatendrang entsprach seine praktische Begabung aber nur bedingt. So blieben seine Übungen mit einer Panzerfaust in Aden ohne Erfolg,[2098] und nach dem Banküberfall in Zürich kaperte er ein Fahrzeug, ohne mit dessen Automatik-Getriebe umgehen zu können. Gegenüber dem Züricher Kommandomitglied Henning Beer hatte Klar jedoch eine Art Betreuerfunktion übernommen. Nur in seinem "Windschatten" sah sich Beer in der Lage, an diesem Banküberfall teilzunehmen.[2099] Klars vergleichsweise wenig ausgeprägter ideologischer Hintergrund trug mit dazu bei, daß er nur in den Monaten von Mohnhaupts Abwesenheit (nach den Verhaftungen in Jugoslawien) eine herausragende Stellung in der Gruppenhierarchie einnehmen konnte. Bei seiner Verurteilung im Jahre 1985 war deswegen auch nicht, wie bei seiner Komplizin Mohnhaupt, von einer "Rädelsführerschaft" die Rede, sondern lediglich von der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung.[2100]

Ähnlich wie bei Boock veränderte sich auch der soziale Status von Werner Lotz erheblich, allerdings mit umgekehrten Vorzeichen. Kurz nach seinem Einstieg war er wegen des Zwischenfalls von Dortmund so heftig kritisiert worden, daß er sich vorübergehend von der Gruppe trennte.[2101] Als er seine Skrupel jedoch überwunden hatte, kehrte er zurück und konnte nach dem Aden-Aufenthalt sogar in die Führungsequipe der RAF vorstoßen, womit ihm eine gewisse Entscheidungsmacht zukam.[2102] Dies fand seinen Ausdruck in Lotzes unmittelbarer Beteiligung an dem Haig-Attentat. Wenn es der Durchführung von Anschlägen dienlich war und der Betreffende überdurchschnittlich motiviert erschien, konnte die RAF offensichtlich auch einen "faux-pas" wie in Dortmund entschuldigen und den Aufstieg in der Gruppenhierarchie ermöglichen. Wie - nach linksterroristischen Maßstäben - "gewissenhaft" er den *bewaffneten Kampf* führen wollte, zeigte sich auch in dem Spitznamen "der Beamte", den ihm seine Gesinnungsgenossen verpaßt hatten - "weil er so korrekt war."[2103]

Die wichtige Position von Rolf Heißler basierte vornehmlich auf seinen exzellenten Verbindungen in den Nahen Osten.[2104] Mit den Palästinensern verband ihn ein "geradezu familiäres Verhältnis".[2105] Sein umfassendes "Herrschaftswissen" spiegelte seine lange Gruppenzugehörigkeit wider. Ideologisch stand der frühere

---

2097 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990.
2098 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 28.11.1990.
2099 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am 24.8.1990.
2100 Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 3.4.1985.
2101 S. das Kapitel 6.10: "Die Festnahmen im Herbst 1978".
2102 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.
2103 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 18.9.1990.
2104 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 28.11.1990.
2105 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.10.1990.

Lebensabschnittsgefährte von Brigitte Mohnhaupt zunächst der *Bewegung 2. Juni* nahe. Als deren Angehöriger wurde er auch im Zuge der Lorenz-Entführung freigepresst; nach seinem Aufenthalt bei den Palästinensern tendierte er politisch immer mehr zur RAF. Seine Panik, als er Anfang 1979 von dem desolaten Zustand der Gruppe in Aden erfuhr,[2106] läßt auf eine überdurchschnittliche Motivation schließen. Jedoch beteiligte er sich kaum an den Kommandoaktionen, so daß er auch nicht ohne Einschränkung zur Führungsequipe zu zählen ist. Dafür aber war er wie sonst nur Mohnhaupt und Hofmann legitimiert, den Subalternen Aufträge zu erteilen.[2107]

In einer exzeptionellen Stellung befand sich Henning Beer. Sein damaliges Lebensalter von nur zwanzig Jahren und seine schwierigen Familienverhältnisse trugen zu seiner starken Fixierung auf einzelne Bezugspersonen bei. Diese Rolle kam zunächst seinem Bruder Wolfgang Beer zu, nach dessen Unfalltod im Sommer 1980 übernahm sie Christian Klar. Anerkennung fand er durch seine Professionalität beim Fälschen von Ausweisen. "Abgesehen davon spielte er innerhalb der Bande aber keine bedeutende Rolle. [...] Die Gruppe schätzte ihn als noch zu unreif ein, um ein vollwertiges Gruppenmitglied sein zu können. Man hatte Verständnis für seine desolaten familiären Verhältnisse, dafür, daß er in der RAF gleichsam eine Ersatzfamilie suchte."[2108] Deshalb mußte er sich auch nicht den üblichen Ritualen der Selbstkritik unterwerfen. Sein offenbar nicht überragender ideologischer Hintergrund war schon bei seinem "Abtauchen" von seinen Mitstreitern bemängelt worden, die Beers Aufnahme in die Gruppe zunächst verweigert hatten. Daß er trotz seines geringen Alters an einer wichtigen "Aktion" - dem Züricher Banküberfall - teilnehmen durfte, hing auch mit dem personellen Aderlaß der RAF seit dem Sommer 1979 zusammen. Erst mit fortdauernder Mitgliedschaft wuchs Henning Beer "im Windschatten von Christian Klar" zunehmend in eine wichtigere Rolle hinein.[2109] Im Jahre 1980 machte er auf seine Gesinnungsgenossin Inge Viett sogar einen besonders fanatischen Eindruck: "Er hat[te] alle Standards drauf: subjektives Wollen, vierundzwanzig Stunden Kampf, permanente revolutionäre Selbstkritik. [...] Von Kopf bis Fuß jeder Zoll: RAF". Doch Viett vermutete dahinter nicht eigenständige politische Überzeugung, sondern "ungestilltes Anerkennungsbedürfnis und Positionskampf".[2110]

Das hohe Sozialprestige, das Sieglinde Hofmann fraglos zukam, resultierte auch aus ihrer engen Bindung an die tonangebende Brigitte Mohnhaupt. Ihr Führungsstil war aber weit weniger emotional gefärbt als der ihrer Komplizin:[2111] "Sie war ruhig und besonnen, ihre Art war immer gefragt."[2112] Demgegenüber

---

2106 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 17.7.1990. S. a. das Kapitel 6.11: "Der Aufenthalt in Aden".

2107 Vgl. Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991.

2108 Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 21-22.

2109 Protokoll der Vernehmung von Boock am 12.5.1992.

2110 Viett 1996c, a.a.O., S. 214-215.

2111 S.a. Der Spiegel Nr. 4/1982, S. 58.

2112 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990. S.a. Gerd Rosenkranz, Ex-RAF-Aktivistin, in: Tageszeitung (taz) vom 29.8.1995, S. 11.

bezeichnete sie ihr Gesinnungsgenosse Wisniewski in einem Brief als "flammenspeiende Kampfgenossin".[2113] In den Diskussionen war sie "immer sehr einsatzfreudig und bemüht gewesen, den jeweils anstehenden Problemen total auf den Grund zu gehen".[2114]

Silke Maier-Witt stand dagegen in der Gruppenhierarchie weit hinten.[2115] Zwar bemühte sie sich unablässig, großes Engagement an den Tag zu legen. Doch insbesondere nach dem Aden-Aufenthalt handelte sie vor allem "aus dem Interesse heraus, ihre beschädigte Stellung in der Gruppe zu stärken".[2116] Sie hätte sich, wenn es die RAF-Führungsequipe nur geduldet hätte und Gelegenheit dazu bestanden hätte, stärker an Anschlägen und Überfällen beteiligt, als ihr dies im Endeffekt möglich war.[2117] Da ihre Gesinnungsgenossen sie jedoch nicht für fähig oder willens hielten, den ihr zugewiesenen Aufgaben gerecht zu werden,[2118] stand trotz ihrer weitreichenden Ambitionen eine Beteiligung am Haig-Attentat nicht ernsthaft zur Diskussion.[2119] Militanz blieb für sie, so Albrecht, ein "Fremdkörper".[2120]

Ebenso wie Silke Maier-Witt zeigte sich auch Susanne Albrecht durchaus bereit, aktiv am *bewaffneten Kampf* teilzunehmen.[2121] Da ihre tatsächliche Befähigung jedoch dahinter zurückblieb, stand die Gruppe ihr skeptisch gegenüber. Zeitweilig mußte sie, wie die Vorgänge um den Tod von Stoll belegen, sogar als eine Art "Sündenbock" herhalten. Lange Zeit hatte sie an ihren moralischen Skrupeln wegen des Ponto-Anschlags zu tragen. Später konnte sie - aus Sicht der Gruppe - ihre Probleme überwinden und an "Identität" gewinnen. So durfte sie vermutlich auch den zum Haig-Attentat benötigten Sprengstoff aus Italien holen. Für heiklere Aufgaben kam sie letzten Endes aber doch nicht in Betracht.

Ähnlich ist die Stellung von Sigrid Sternebeck zu bewerten, die als ausgebildete Photographin vor allem logistische Aufträge erfüllte. "Überhaupt hatte Frau Sternebeck in der Gruppe keinen großen Einfluß. Sie war ziemlich unscheinbar und trat überhaupt nicht in Erscheinung."[2122] "Sigrid Sternebeck versucht sich aus einem krampfhaften 'ich will' heraus zu emanzipieren. Sie konnte es nicht. Sie war auch mehr Sympathisant als RAF. Sie versuchte immer, Aktivitäten zu entfalten aber dieses blieb auf der genannten Ebene."[2123] Sie als "Sympathisantin" zu

2113 Zitiert nach Urteil Hofmann 1982, a.a.O., S. 22.

2114 Volker Speitel zitiert nach Urteil Hofmann 1982, a.a.O., S. 96.

2115 Vgl. Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991.

2116 Schlußplädoyer der Bundesanwaltschaft im Prozeß gegen Maier-Witt am 2.10.1991.

2117 S.a. Wunschik 1992, a.a.O.

2118 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 18.4.1991.

2119 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991. Werner Lotze sagte hierzu aus: "Und dann gab es Leute wie Maier-Witt, die im Lager [in Aden] gezeigt hatte, daß sie einfach nicht mehr mitkam." (Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991).

2120 Vgl. Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991.

2121 Vgl. Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991.

2122 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 23.7.1990.

2123 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990. "Bei Sigrid Sternebeck hatte ich den Eindruck, daß sie hauptsächlich mit sich selbst zu kämpfen hatte, weil sie nicht Klarheit darüber hatte, welche Funktion sie innerhalb der Gruppe und welche Einstellung zum bewaffneten Kampf sie einnehmen sollte. Mein Eindruck war der, daß sie einerseits Aufgaben innerhalb der Gruppe über-

charakterisieren, würde zwar ihrer Funktion als RAF-Angehörige Hohn sprechen und ihre Motivation unter den Tisch kehren. Doch sie vermochte offensichtlich weder den eigenen noch den aus der Gruppe an sie herangetragenen Ansprüchen gerecht zu werden. Infolgedessen hatte sie mit ähnlichen Vorwürfen zu leben wie Albrecht. Daß sie im Vorfeld eines geplanten Tötungsanschlags auf den Bankier F. Wilhelm Christians Widerspruch angemeldet hatte, hing ihr noch lange nach: "Du warst ja sogar für Christians zu fein".[2124]

Ralf Baptist Friedrich hielt sich im gesamten Zeitraum seiner RAF-Zugehörigkeit in Frankreich auf.[2125] Aus terroristischer Sicht kam ein Auslands-Aufenthalt wegen des geringeren Fahndungsdrucks einer Ruhephase gleich und war folglich schlecht gelitten. "Sein Schutzwall war sein stark ausgeprägter Intellektualismus, über den er versuchte, Fuß zu fassen."[2126] Auf ein überdurchschnittliches ideologisches Fundament konnte Elisabeth von Dyck bauen, die am 4. Mai 1979 bei einer mißglückten Festnahme von der Polizei erschossen wurde. Die frühere Freundin Volker Speitels genoß vergleichsweise viel Respekt,[2127] weswegen sie sich auch an beiden Banküberfällen der RAF im Frühjahr 1979 beteiligen durfte. Dies erlaubte ihr, in einigen Punkten von der Gruppendisziplin abzuweichen. Sie "war auf der einen Seite sehr eloquent und konnte unsere Positionen sehr gut vertreten, aber andererseits wurden von der Gruppe bei ihr Sachen akzeptiert, die bei anderen nicht akzeptiert worden wären. Sie hätte wohl nie zur Waffe gegriffen."[2128] Ursprünglich hatte sie bei ihrem Wechsel in den Untergrund gar keine Pistole annehmen wollen.[2129] Tatsächlich griff sie im Herbst 1977 bei der Rückgabe eines geliehenen Fahrzeugs, in deren Verlauf Knut Detlef Folkerts verhaftet wurde, nicht ein.

---

nehmen und auch den bewaffneten Kampf aufnehmen wollte, andererseits aber aus moralischem Zwiespalt hierzu nicht in der Lage war. Die Gruppe hat sie jedenfalls ebensowenig wie Silke Maier-Witt für fähig und willens gehalten, den gestellten Aufgaben gerecht zu werden." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 18.4.1991).

2124 Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 10.10.1990.

2125 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 7.8.1990.

2126 Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 23.7.1990.

2127 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 28.11.1990.

2128 Protokoll der Vernehmung von Boock am 27.4.1994.

2129 Vgl. Urteil Hofmann 1982, a.a.O., S. 32.

9. Kontakte der RAF

9.1 Inhaftierte - Illegale - Unterstützer[2130]

Nur wenige Tage nach ihrer "Mai-Offensive" von 1972 wurden die hauptverantwortlichen Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe verhaftet. Nach diesem Erfolg der polizeilichen Großfahndung galt es, in einem rechtsstaatlich korrekten Strafverfahren über ihre Vergehen ein Urteil zu fällen. Jedoch fehlte es der Justiz im Umgang mit der politisch motivierten Kriminalität an der nötigen Souveränität - die Bundesrepublik war seinerzeit in Fragen der inneren Sicherheit über die Maßen sensibilisiert. Im *Stammheim-Prozeß* gegen "Andreas Baader u.a." strapazierte der vorsitzende Richter die Regeln der Strafprozeßordnung derart ungeniert, daß seine Ablösung unumgänglich war und nach Meinung etlicher Beobachter das Verfahren hätte neu aufgerollt werden müssen.[2131] Auch mit der Unterbringung der terroristischen Straftäter im Strafvollzug zeigte sich die Justiz überfordert - um deren Verbindungsaufnahme untereinander zu erschweren und den ständigen Provokationen zu entgehen, gliederte sie die Inhaftierten aus dem normalen Vollzug aus und unterwarf sie vielfach Sonderhaftbedingungen. Ulrike Meinhof beispielsweise wurde für mehrere Monate in einem "toten Trakt" (in der Justizvollzugsanstalt Köln-Ossendorf) untergebracht, in dem der Kontakt zu anderen Häftlingen unmöglich war. Da außer den Rechtsanwälten kaum ein privater Besucher zugelassen war, machte besonders in RAF-nahen Kreisen alsbald das Wort von der "Isolationsfolter" die Runde. Mittels "sensorischer Deprivation" werde das Ziel der "Vernichtung der Gefangenen" und damit die "Eliminierung des politischen Widerstandes in der Bundesrepublik" angestrebt. Für die inhaftierten Linksterroristen wurde diese "Vernichtungshaft" ein zentrales Paradigma ihrer Weltanschauung.[2132] Veröffentlichte Forschungsergebnisse zur "sensorischen Deprivation" bestärkten sie in ihrem Eindruck, einer "Isolationsfolter" zu

---

2130 S.a. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 1.9.1977, S. 1; Neidhardt 1982b, a.a.O., S. 455-458; Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 344-345; Dokumentation "Baader-Meinhof-Bande" 1974, a.a.O., S. 24-28, 34-38; Bergedorfer Gesprächskreis 1978, a.a.O., S. 10-11; Wright 1991, a.a.O., S. 139-151.

2131 Zu dieser Wertung kam beispielsweise Martin Hirsch (Diskussionsbeitrag von Hirsch, zitiert nach Lauschke 1986, a.a.O.; s.o. S. a. das Kapitel 4.2: "Entwicklung der Strategie 1973-76".

2132 Vgl. die Ausführung Gudrun Ensslins: "Wie wir drin ja, um das mal klar zu sagen, uns nur darüber wundern können, daß wir nicht abgespritzt werden." (Gudrun Ensslin, Das Beispiel ist also Astrid geworden (Kassiberdurchschrift, sichergestellt am 16.7.1972), zitiert nach Klaus 1983, a.a.O., S. 62). Zur "Isolationshaft" s.a. Wilfried Rasch, Die Gestaltung der Haftbedingungen für politisch motivierte Täter in der Bundesrepublik Deutschland, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform Nr. 59/1976, S. 61-69.

unterliegen.[2133] In Wirklichkeit konnten, nachdem sich die erste Aufregung der Öffentlichkeit gelegt hatte, gerade die *Stammheimer* Andreas Baader, Ulrike Meinhof und Jan-Carl Raspe im "siebten Stock" der Justizvollzugsanstalt Stuttgart-Stammheim im Vergleich zu gewöhnlichen Strafgefangenen privilegierte Haftbedingungen erwirken und sich einer weitgehend ungestörten Kommunikation untereinander erfreuen.

Im Zuge der drohenden Gerichtsverfahren wählten sich die Inhaftierten Anwälte der eigenen politischen Couleur als Rechtsbeistand aus. Diese verteidigten ihre Mandanten mit großem Engagement und gelangten im Kampf mit den Mühlen der Justiz zu der Überzeugung, daß juristische Mittel zur Abwendung der "Isolationsfolter" nicht ausreichten.[2134] Um die Öffentlichkeit auf die vermeintlich skandalöse Behandlung der Inhaftierten hinzuweisen bzw. in linken und liberalen Kreisen sogar Verbündete zu gewinnen, gründeten die Strafverteidiger, auf Drängen der Inhaftierten hin, am 7. April 1973 die *Komitees gegen Folter an den politischen Gefangenen in der BRD.*[2135] Um ihrer "aufklärerischen" Funktion gerecht zu werden, initiierten diese allein in den ersten zwölf Monaten ihres Bestehens 75 öffentliche Veranstaltungen.[2136] Da die Baader-Meinhof-Gruppe erwartete, daß der *Stammheim-Prozeß* auch international Beachtung finden würde, konstituierte sich am 20. Januar 1975 in Paris das *Internationale Komitee zur Verteidigung politischer Gefangener in Europa* (IVK) mit einer *Sektion Deutschland.*[2137] Für die Stammheimer Inhaftierten waren diese Institutionen das geeignete Medium, um unter politisch Gleichgesinnten Solidarität einzufordern.

Auf Dauer, und besonders nach dem Tod von Ulrike Meinhof am 9. Mai 1976, stellten sich allerdings Ermüdungserscheinungen der Öffentlichkeit ein. Um dem entgegenzuwirken und den (scheinbaren) Repressionen des Staates in Form der "Isolationsfolter" etwas entgegenzusetzen, steigerten die Mitarbeiter der *Komitees* ihr Engagement und gebärdeten sich immer radikaler. Angesichts der offenkundigen Wirkungslosigkeit ihrer bisherigen Bemühungen entwickelten sich, gerade nach dem großen Hungerstreik von 1974/75,[2138] in der Unterstützerszene Fraktionen, die dafür plädierten, im wörtlichen Sinne lieber mit einer Waffe als mit einem Flugblatt zu kämpfen.[2139] So dienten die *Komitees* immer stärker als Rekrutierungsbasis und Durchgangsschleuse von Nachwuchskadern für den

---

2133 Vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 66. Es gibt aber auch Hinweise darauf, daß sich die Inhaftierten der propagandistischen Funktion des Komplexes "Isolationsfolter" sehr wohl bewußt waren (vgl. Lotze 1990, a.a.O., S. 18).

2134 Vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 64. S.a. Hartwig Hansen/Horst Peinecke, Reizentzug und Gehirnwäsche in der BRD, Hamburg 1982, 116 S.

2135 S.a. die diversen vom *Komitee* im Selbstverlag herausgegebenen Broschüren (z.B. Der Kampf gegen die Vernichtungshaft, o.O. o.Z.); Rasch 1976, a.a.O.

2136 Vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 96.

2137 Vgl. Peters 1991a, a.a.O., S. 153-156; Klaus 1983, a.a.O., S. 81-101. Das IVK zeichnete auch für die mehrsprachige Herausgabe der "Texte der RAF" (1977, a.a.O.) verantwortlich.

2138 Die erste und zweite Generation der RAF führte, wie oben bereits erwähnt, im einzelnen folgende Hungerstreiks durch: 17.1.-16.2.1973, 8.5.-29.6.1973, 13.9.1974-5.2.1975, 29.3.-30.4.1977, 9.8.-2.9.1977, 10.3.-20.4.1978, 20.4.-27.6.1979, 2.2.-18.4.1981 (vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 131).

2139 Vgl. Speitel 1980a, a.a.O., S. 39.

bewaffneten Kampf: Hier konnte die Motivation und die politische Linientreue der RAF-Unterstützer eingehend geprüft werden, wie in den Einstiegsprozessen von Baader-Meinhofs *Kindern* deutlich wird (s. das Kapitel 5: "Biographie und Psychologie").

Da die Rechtsanwälte einen besonders leichten Zugang zu den Inhaftierten hatten, kam einigen von ihnen - darunter Klaus Croissant[2140] und Kurt Groenewold[2141] - eine besondere Stellung zu.[2142] Sie hatten nicht nur den Kampf gegen die Justiz mit verfahrensrechtlichen Mitteln zu führen und die Öffentlichkeitskampagne zu organisieren,[2143] sondern auch den Austausch von Nachrichten zwischen den in verschiebenen Haftanstalten einsitzenden RAF-Mitgliedern sicherzustellen. Andreas Baader hatte schon in einem Schreiben vom 9. März 1973 den Aufbau eines geheimen Kommunikationssystems gefordert. Der daraufhin errichtete "info"-Dienst wurde zunächst von der Kanzlei Groenewold organisiert, ab Januar 1976 zeichnete die Kanzlei Croissant hierfür verantwortlich.[2144] Die Schriftstücke (etwa Zellenzirkulare und Verteidigerrundbriefe) wurden dabei je nach inhaltlicher Bedeutung in drei Kategorien gegliedert. Die oberste Kategorie betraf Stellungnahmen zur Zielsetzung der RAF, die zweite Stufe befaßte sich mit den Bedingungen in den Haftanstalten, und die dritte enthielt vor

2140 Croissant wurde am 16.2.1977 wegen der fortgesetzten gemeinschaftlichen Unterstützung einer kriminellen Vereinigung zu 2 1/2 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt (vgl. Scheerer 1980b, a.a.O., S. 342). Der Rechtsanwalt flüchtete am 11.7.1977 nach Frankreich und wurde im November 1977 an die Bundesrepublik ausgeliefert. S.a. Klaus Croissant, Die sogenannten Terroristen-Prozesse und -gesetzgebung, in: Rote Robe vom 21.2.1983, S. 32-39.

2141 Groenewold wurde am 10.7.1977 wegen Unterstützung einer kriminellen Vereinigung in einem besonders schweren Fall zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren auf Bewährung verurteilt (vgl. Jürgen Seifert, Anmerkung zum Groenewold-Urteil, in: Kritische Justiz 1979, S. 80-86). S.a. Hansi Euler, Groenewold - kein Prozeß wie andere, in: Links Nr. 100, S. 5-7; Iris Mainka, Vielseitig tätig, in: Die Zeit Nr. 25/1994, S. 17; Kurt Groenewold, Angeklagte als Verteidiger. Prozeßerklärung und andere Texte, Hamburg 1978, 212 S.

2142 Mit den Einschränkungen in der Strafprozeßordnung ab dem 18.8.1976 wurden ihre Zugangsmöglichkeiten zu den Inhaftierten noch bedeutsamer (vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 14).

2143 Vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 4. S.a. Dokumentation "Baader-Meinhof-Bande" 1974, a.a.O. S. 46-53. Gudrun Ensslin selbst hat die Rolle von Anwälten und *Komitees* wie folgt bestimmt: "Die demokratische Öffentlichkeit, [...] das ist in den Prozessen Sache der Anwälte. Ihre Funktion ist die Verschärfung des Nebenwiderspruchs, das ist sozialistische Politik. Prozeß, Komitees, Kampagne, Kongreß etc. sind Vehikel dieser Politik. Und die Anwälte haben natürlich sowas wie `ne Schlüsselfunktion darin, das ist inzwischen ja wohl klar, als unsere Anwälte, als Informationsverteiler, weil Informationsträger etc." (Gudrun Ensslin, "Keiner wird von uns an seinem oder einem anderen Prozeß mehr teilnehmen [...]" (Zellenzirkular, sichergestellt 16.7.1973), zitiert nach Klaus 1983, a.a.O., S. 44). Auch in einem anderen Schreiben der Stammheimer wurde die Bezugnahme auf die breite Zuhörerschaft deutlich: "Das ist eben die Frage: wer die Öffentlichkeit, die Stammheim hat, für sich benutzt: sie oder wir, die baw [Bundesanwaltschaft] für die Durchsetzung ihrer Vernichtungsstrategie gegen die Stadtguerilla auf dem Terrain der Justiz oder wir für die Durchsetzung politischer Verteidigung, wie sie nur möglich ist: aus dem internationalen Zusammenhang in dem die Stadtguerilla kämpft, was auch heißt: dass politische Verteidigung ein Moment von antiimperialistischem Kampf ist - [...]" (o.A., I. Ein paar grundsätzliche Bestimmungen zur Prozeßstrategie und den Anwälten (Schreiben der Stammheimer), o.O. o.Z., abgedruckt in: o.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S., S. 546-553, S. 547). S.a. Baader/Meinhof/Ensslin 1975, a.a.O., S. 56).

2144 Vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 89.

allem Zeitungsausschnitte.[2145] Die Entscheidung über die Zugangsberechtigung zu diesen Kategorien und die Drohung mit dem Ausschluß aus dem Informationssystem war den *Stammheimern* vorbehalten, für die dies ein taugliches Mittel war, um einsitzende Gruppenmitglieder und Unterstützer auf die eigene politische Linie zu zwingen und Abweichler zu disziplinieren.

Den Ansprüchen der *Stammheimer* konnten die *Komitees* und deren Mitarbeiter allerdings nicht genügen. Unter den Anwälten genossen nur Arndt Müller[2146] und Armin Newerla[2147] ihr Vertrauen.[2148] Diese hatten nicht nur eine Schlüsselstellung im Kommunikationssystem der Inhaftierten, sondern schmuggelten auch von den Illegalen beschaffte Waffen, als Verteidigerpost deklariert, in den "siebten Stock". Nicht immer waren die Strafverteidiger ganz genau im Bilde, was sie in den sorgsam präparierten Aktenordnern in die Haftanstalten transportierten. "Die Rechtsanwälte wurden damals nicht nur als nützliche Idioten benutzt, sondern auch so bezeichnet."[2149] Denn trotz ihrer emsigen Bemühungen hatten die Rechtsanwälte einen schweren Stand bei den *Stammheimern*. "Die Anwälte rangierten ganz unten [in der Hierarchie] und die Gefangenen ganz oben. Man kann sagen, ab Februar 1977 wurden alle zentralen Entscheidungen des Büros, die gesamte politische Linie [...] durch die Gefangenen bestimmt. [...] Wer sich daran nicht hielt - wie Croissant z.B. -, der wurde rausgeschmissen."[2150] Die *Stammheimer* wachten über ihren Führungsanspruch derart eifersüchtig, daß sie ihren Unterstützern tatsächlich vorwarfen, sie würden sich auf die Inhaftierten "draufsetzen" und eine "eigenständige Politik machen"[2151] - was an der Wirklichkeit völlig vorbeiging. Die Anwälte sollten besser ihre bürgerliche Lebensweise aufgeben und selbst den *bewaffneten Kampf* aufnehmen (was einige von ihnen, wie etwa Siegfried Haag, dann auch taten).[2152] Die Illegalen schlugen mit einem sogenannten "Kritikpapier" im Sommer 1977 in die gleiche Kerbe.[2153]

Nach der gescheiterten "Offensive 77" wurde in der Unterstützerszene zwar

---

2145 Vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 11-12.

2146 Müller wurde am 31.1.1980 wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung zu vier Jahren und acht Monaten Freiheitsstrafe verurteilt.

2147 Newerla wurde am 31.1.1980 wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung zu drei Jahren und sechs Monaten Freiheitsstrafe verurteilt.

2148 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 9.10.1990.

2149 Protokoll der Vernehmung von Boock am 1.4.1992.

2150 Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978. Vor allem aus diesem Grunde, so berichtet Volker Speitel weiter, sei Klaus Croissant wenig später nach Frankreich gegangen.

2151 Speitel 1980b, a.a.O., S. 32.

2152 Insbesondere während des zweiten Hungerstreiks Ende 1974 kam es zu offenen Auseinandersetzungen zwischen den *Stammheimern* und der *Roten Hilfe* (vgl. Peters 1991a, a.a.O., S. 158-159). Die Unzufriedenheit der inhaftierten Gruppenmitglieder mit dem Vorgehen und der ideologischen Verankerung der Legalen war notorisch. So hieß es in einem Brief des 1973 inhaftierten Heißlers über die Situation im Unterstützermilieu: "Initiativen finden nicht statt, die Rote Hilfe ist tot, Schwierigkeiten mit der eigenen ökonomischen Situation, mangelnde Koordinierung mit anderen Anwälten, daraus resultierendes Informationsdefizit. Kurzum: Eigene Aktivitäten finden nur im Rahmen persönlicher Aktivitäten statt und sind nicht in eine politische Gruppierung integriert." (Rolf Heißler, o.T. ("... von dem Anwaltsgespräch [...]"), abgedruckt in: Rote Hilfe, Hamburg, Frankfurt, Berlin, München Nr. 18/1973, S. 5.).

2153 Vgl. Urteil Mohnhaupt/Klar 1985, a.a.O., S. 35.

immer noch Zustimmung für das Vorgehen der RAF signalisiert,[2154] doch alles in allem machte sich Verunsicherung breit.[2155] Während die Geiselnahme des Arbeitgeberpräsidenten Schleyer angesichts seiner Funktion als "Chefkapitalist" der Bundesrepublik und seiner nationalsozialistischen Vergangenheit nach linksextremen Maßstäben noch "politisch korrekt" erschien, bereitete es den RAF-Anhängern Schwierigkeiten, die Flugzeug-Entführung als "revolutionäre Notwendigkeit" zu akzeptieren. Zu den weltanschaulichen Dissonanzen kamen die großangelegten Fahndungsmaßnahmen der Polizei, die in der Unterstützerszene regelrechte Existenzängste auslösten - einige zaghafte Sprühaktionen von Aktivisten, welche die "Ermordung" der *Stammheimer* anprangern wollten, führten zu Verhaftungen. Die RAF-Protagonisten fürchteten weitere "Repressionen", viele zogen sich von der politischen Bühne ganz oder teilweise zurück bzw. distanzierten sich von der Militanz der RAF; die Unterstützerszene begann auf diese Weise stark zu erodieren.[2156]

Angesichts des nachlassenden Interesses der Öffentlichkeit verloren die *Komitees* ab 1977 zusehends an Bedeutung. Auch konnte ihre Tätigkeit nun nicht mehr durch Baader, Ensslin u.a. angeleitet werden, da diese ja in der "Nacht von Stammheim" Selbstmord begangen hatten. Der verminderte Zufluß neuer Mitglieder in den Untergrund machte sie außerdem in ihrer Funktion der Nachwuchsrekrutierung leichter entbehrlich. Die politischen Gewichte verlagerten sich in jener Zeit von den (sich teilweise auflösenden) *Komitees* und *Roten Hilfen*[2157] hin zu diversen *antiimperialistischen* bzw. *antifaschistischen* Gruppen, innerhalb

2154 So berichtete Ralf Baptist Friedrich über einige linksextreme Intellektuelle aus Frankreich: "Sie haben unsere Arbeit im Deutschen Herbst bewundert und drängten uns zu stellvertretenden Aktionen." (zitiert nach Tageszeitung (taz) vom 23.6.1992, S. 4)

2155 Die Reaktion des gesamten linken Spektrums auf die Ereignisse im Herbst 1977 war durch diese Mischung von innerem Protest und Resignation gekennzeichnet: "Als in Stammheim die Toten gefunden wurden, haben wir von brennnenden Bullenautos getagträumt, aber sind noch nicht einmal zur Beerdigung nach Stuttgart gefahren." (Quinn der Eskimo/Frankie Lee/Judas Priest (Pseudonym), "Zum Tango gehören immer zwei, wenn ich gehe, kommst Du mit!", in: Dieter Hoffmann-Axthelm/Otto Kallscheuer/Eberhard Knödler-Bunte/Brigitte Wartmann (Hrsg.), Zwei Kulturen? Tunix, Mescalero und die Folgen (Ästhetik und Kommunikation. Beiträge zur politischen Erziehung), Berlin 1978, 232 S., S. 125-138, S. 127). S.a. Johannes Schütte, Revolte und Verweigerung. Zur Politik und Sozialpsychologie der Spontibewegung, Gießen 1980, 160 S.

2156 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O. "Nach der Schleyer-Entführung und dessen Ermordung war die Antifa-Szene (noch) orientierungsloser geworden; einige Leute verließen diese Gruppen." (Protokoll der Vernehmung von Lotze am 16.7.1990).

2157 Neben den *Komitees gegen die Folter an den politischen Gefangenen* existierten seit 1970 sogenannte *Rote Hilfen* (vgl. Langguth 1983, a.a.O., S. 228-229; Langguth 1975, a.a.O., S. 401-405. S.a. Rote Hilfe West-Berlin 1973, a.a.O.). Sie bildeten sich zuerst in den Städten Berlin, Hamburg und München; im Herbst 1977 waren sie dann in insgesamt 29 Gruppen über das gesamte Bundesgebiet verteilt (vgl. Die Welt vom 2.9.1977, S. 1). Maßgeblich beteiligt an ihrem Aufbau war der o.g. Kurt Groenewold (vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 56). Die verschiedenen Gruppen der *Roten Hilfe* betrachteten es als ihre Aufgabe, sich aller sogenannten *politischen Gefangenen* anzunehmen (womit sie nach Ansicht der RAF die Politisierung der gewöhnlichen Strafgefangenen vernachlässigten) (vgl. Kursbuch Nr. 32/1973, S. 171-175). Aus der Mitte der *Roten Hilfen* rekrutierten sich nicht nur die RAF sondern auch andere terroristische Organisationen ihre Mitglieder - so gelangte etwa Juliane Plambeck, Mitglied der *Bewegung 2. Juni*, ebenfalls über die *Rote Hilfe* in die Illegalität (vgl. Der Spiegel Nr. 32/1978, S. 73).

derer die Protagonisten der RAF in die Minderheit gerieten.[2158] Sobald sie das Thema der RAF-Gefangenen in den Mittelpunkt stellen wollten, stießen sie in der linksextremen Szene auf Vorbehalte.[2159] Weil so die aktiven RAF-Unterstützer in eine politisch exponierte Position gerieten, konnten die Illegalen sie zur Vorbereitung von Anschlägen (etwa durch Mithilfe beim Ausspähen) nicht mehr wirkungsvoll einsetzen. Deshalb fertigten die Unterstützer nur noch Materialsammlungen über potentielle Anschlagsziele an[2160] und wurden allenfalls für kleinere logistische und propagandistische Aufgaben herangezogen.[2161] Organisatorisch waren die *Antifa*-Gruppen regional gegliedert und jeweils über eine bestimmte Person aus dem engsten RAF-Unterstützerkreis an die Illegalen "angebunden".[2162] Die *Antifa*-Gruppen bemühten sich um den Jahreswechsel 1977/78 aus ihrer Isolation und Schwäche herauszufinden, indem sie Anschluß zu dem prominenten *Dritte Internationale Russell-Tribunal* suchten.[2163] Ihr Vorgehen wurde über Gisela Pohl mit den Illegalen abgestimmt; beteiligt waren an den organisatorischen Absprachen auch Werner Lotze, Christine Dümlein, Dag Maaske,[2164] Karin Avdic,[2165] Andrea Klump[2166] sowie Birgit Hogefeld. Im Zuge der Veranstaltung nahmen diese Unterstützer Kontakt zu dem Münsteraner Professor Christian Sigrist auf, weil ein Aufnahmeland für die ausstiegswillige Gisela Pohl gefunden werden mußte, und der genannte Dozent, als Berater des Entwicklungsministeriums der sozialistischen Regierung von Kapverden, für eine Mittlerrolle

---

2158 S.a. Klaus 1983, a.a.O., S. 4. Dieses Milieu ist von der weniger militärisch, doch dafür stärker individualistisch orientierten "autonomen Szene" deutlich zu trennen (vgl. u.a. Haide Manns/Wolf-Sören Treusch, "Hau weg den Scheiß". Autonomer Widerstand in der BRD, in: Vorgänge Nr. 1/1987, S. 65-74).

2159 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O. Gleichwohl bemühten sich die RAF-Anhänger auf vielfältige Art und Weise, die Kontakte zu anderen linksextremen Zirkeln aufrechtzuerhalten. So reiste beispielsweise unmittelbar nach der Veröffentlichung eines Schmäh-Nachrufs auf den ermordeten Generalbundesanwalt durch ein paar Göttinger Studenten eine Gruppe von Unterstützern nach Göttingen, um den Verfasser des Schreibens kennenzulernen, da man die Erklärung für eine Bestätigung der RAF-Linie hielt (vgl. Lochte 1979, a.a.O., S. 34 (Diskussionsbeitrag)). Für die aktive Gruppe spielte der "Buback-Nachruf" dagegen keine Rolle (vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O.).

2160 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 10.10.1990.

2161 Vgl. Backes 1991, a.a.O., S. 76-77.

2162 Werner Lotze beispielsweise zeichnete in einer solchen Funktion für den Raum Wuppertal verantwortlich (vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 16.10.1990).

2163 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 11.10.1990. Wie oben bereits ausgeführt, hatte es sich das *Russell-Tribunal* zur Aufgabe gemacht, in regelmäßig stattfindenden Konferenzen über die Situation der Menschenrechte in der Bundesrepublik zu urteilen. Zu den ausländischen Mitgliedern zählten Günter Anders, Johan Galtung, Robert Jungk, zu den deutschen Ingeborg Drewitz, Helmut Gollwitzer, Wolf-Dieter Narr, Martin Niemöller und Uwe Wesel (vgl. u.a. Drittes Internationales Russell Tribunal "Zur Situation der Menschenrechte in der Bundesrepublik, Berichte 1, Berlin 1977, 112 S. und nachfolgende Berichte). Die lange Zeit als heimliche RAF-Sympathisanten verdächtigten Vertreter der linken Intelligenz nahmen an der Konferenz nicht teil. Sie trafen sich statt dessen auf dem zeitgleich stattfindenden, von der SPD organisierten "Kongreß zur Verteidigung der Republik". Unter ihnen waren Günter Grass, Max Frisch und Walter Jens (vgl. Tolmein 1988, a.a.O., S. 138).

2164 Maaske, geboren am 27.8.1953 in Berlin, zählte zu den Unterstützern der RAF.

2165 Avdic, geboren am 8.5.1957, gehörte ebenfalls zu den Unterstützern der Gruppe.

2166 Klump wurde vermutlich im Jahre 1984 Mitglied der RAF.

geeignet schien. Sigrist, der sich seit 1973 in den *Komitees* engagiert und zeitweilig mit Ekkehard von Seckendorff-Gudent zusammengearbeitet hatte, plädierte auf dieser *Russell-Konferenz* auch offen für eine materielle Unterstützung der RAF.[2167] Auf dieses freizügige Angebot gingen die Illegalen allerdings nicht ein (obwohl sie seinerzeit erhebliche finanzielle Sorgen plagten), sondern dachten eher daran, diejenigen Teilnehmer der *Russell-Konferenz* zu kontaktieren, die sich auf der Veranstaltung am stärksten für die RAF exponiert hatten.[2168] Ergebnisse wurden indes nicht bekannt.[2169]

Was die politischen Gewichte innerhalb der RAF betrifft, hatten die nach dem Suizid im "siebten Stock" übrig gebliebenen Inhaftierten gegenüber den Illegalen längst nicht mehr die Autorität, die noch den *Stammheimern* zugekommen war. Zwar hielten die im Untergrund lebenden RAF-Angehörigen weiterhin Kontakt zu ihren Gesinnungsgenossen in den Haftanstalten,[2170] standen jedoch nicht mehr unter deren Anleitung (wie im Vorfeld der "Offensive 77") und waren, nicht zuletzt wegen der Drogensucht von Peter-Jürgen Boock,[2171] weitestgehend mit sich selbst beschäftigt. Auch die Verbindungen der Illegalen zu der ihrerseits geschwächten Unterstützerszene lockerten sich; die RAF hatte ab Anfang 1978 sehr viel weniger Neuzugänge zu verbuchen als vor der Schleyer-Entführung. Die Unterstützer, so behaupteten Angehörige und Protagonisten der RAF denn auch stets vehement, könnten keinesfalls als Mitglieder ihrer Organisation gelten; eine "legale RAF" existiere - anders als von den Sicherheitsbehörden behauptet - gar nicht.[2172] In der Tat nähren die skizzierten Zusammenhänge im Unterstützermilieu die Vermutung, daß wohl eine beachtliche Zahl von politisch linientreuen RAF-Anhängern sich hochmotiviert für die Illegalen engagierte, sie jedoch nicht als RAF-Angehörige gelten können, weil auf dem Weg zur Mitgliedschaft für jeden Anwärter die scharfe biographische Zäsur eines Wechsels in die Illegalität obligatorisch war (s. das Kapitel 5.1: "Biographien einzelner Mitglieder"). Hierfür sprechen auch das avantgardistische Selbstverständnis der Linksterroristen

---

2167 Schon 1972 hatte Sigrist ausgeführt: "Es ist die Aufgabe aller demokratischen Kräfte, diese mit den Blutmalen des Faschismus befleckte Justiz daran zu hindern, die Vernichtungsstrategie der herrschenden Klasse zu Ende zu führen und an diesen antiimperialistischen Kämpfern ein Exempel zu statuieren, das auf Jahre hinaus zur Lähmung des Widerstandspotentials in Westdeutschland führen könnte ..." (zitiert nach Klaus 1983, a.a.O., S. 65). Im gleichen Jahr hatte er über die Unterstützung der RAF-*Gefangenen* geschrieben: "Einsicht in die Notwendigkeit von Solidarität, die über ihre Verbalisierung nicht hinauskommt, gerinnt zur Apathie." (Christian Sigrist, Imperialismus: Provokation und Repression, in: Kursbuch Nr. 32/1973, S. 137-141, S. 141). S.a. seinen Beitrag: Zum Hungerstreik, in: Holger, der Kampf geht weiter! 1975, a.a.O., S. 21-26.

2168 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 11.10.1990.

2169 Vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 74.

2170 So gelangte beispielsweise ein Schreiben von Karl-Heinz Dellwo aus der Haft heraus in den Untergrund (vgl. Klaus 1983, a.a.O., S. 17).

2171 S. das Kapitel 6.8: "Die Drogensucht Peter-Jürgen Boocks und die 'Blutbaddiskussion'".

2172 Vgl. u.a. Brigitte Mohnhaupt, Aussage von Brigitte im Prozeß gegen Helga ("Ich hab gedacht, daß ich zuerst mal was zu der ganzen Geschichte mit der legalen RAF sag, [...]" (Erklärung vom 21.3.1983)), o.O. 1983. Zum legalen Umfeld der *Bewegung 2. Juni* s.a. Meyer 1996, a.a.O., S. 289.

gegenüber allen Außenstehenden und ihre konspirative Abschottung (s. das Kapitel 8.1: "Konspiration und Diskussion").

9.2 Die Bewegung 2. Juni

Im Jahr 1971 wurde in Westberlin die linksterroristische *Bewegung 2. Juni* gegründet. Ihren Namen wählte sie unter Bezugnahme auf den Todestag des Studenten Benno Ohnesorg, was die Berechtigung von "bewaffnetem Widerstand" gegen die "staatliche Repression" zu versinnbildlichen schien.[2173] Zulauf erhielt sie aus der subkulturellen Protestszene der Großstadt, d.h. namentlich dem von Dieter Kunzelmann angeführten "Zentralrat der umherschweifenden Haschrebellen",[2174] der "Freak Szene" und der partiell anarchistisch orientierten Gefangenenhilfsorganisation "Schwarze Hilfe",[2175] was auch den politisch vergleichsweise heterogenen Charakter der *Bewegung 2. Juni* teilweise erklärt. Zu einer wechselseitigen personellen Fluktuation kam es mit der RAF, die anfänglich auch materielle Unterstützung leistete. Doch obwohl beide Gruppierungen politisch letztlich am gleichen Strang ziehen wollten und einer der ideologischen "Flügel" der *Bewegung 2. Juni* der RAF weltanschaulich durchaus nahestand,[2176] kam es nie zum Schulterschluß. Die Gründe hierfür lagen in den kollektiveren Binnenstrukturen,[2177] dem voluntaristischeren Konzept und den partiell anarchistischen Vorstellungen der *Bewegung 2. Juni*,[2178] was auf Seiten der Baader-Meinhof-Gruppe und ihrer Nachfolger RAF eine intellektuelle Geringschätzung hervorrief. Außerdem betrachteten sich letztere ideologisch als ein Teil der weltweiten Befreiungsbewegung, wohingegen die Angehörigen der *Bewegung 2. Juni* befanden, solch "abgehobene Begründungen" habe man nicht nötig - man wolle sich "selbst befreien". Weil ihre "Politik" für Dritte nachvollziehbar sein sollte,[2179] planten sie

2173 Zur *Bewegung 2. Juni* s.a. Bewegung 2. Juni, Der Blues. Gesammelte Texte der Bewegung 2. Juni (2 Bde.), o.O. o.Z., 925 S.; Reinders/Fritzsch 1995a, a.a.O.; Meyer 1996, a.a.O.; Stefan Aust, Kennwort Hundert Blumen. Die Verwicklung des Verfassungsschutzes in den Mordfall Ulrich Schmücker, Hamburg 1980, 290 S.; Groebel/Feger 1982, a.a.O., S. 412-415 sowie die nachstehend genannte Literatur.

2174 Vgl. Reinders/Fritzsch 1995b, a.a.O., S. 23.

2175 Vgl. Rabert 1995, a.a.O., S. 187.

2176 Vgl. Meyer 1996, a.a.O., S. 168.

2177 Vgl. Meyer 1996, a.a.O., S. 56.

2178 S.a. Holzapfel 1984, a.a.O., S. 224-234; Backes 1991, a.a.O., S. 81, 148; Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 343. Ideologische Differenzen bestimmten im übrigen auch das Verhältnis der zweiten Generation der RAF zu den *Revolutionären Zellen* (RZ). An dieser aus der Legalität heraus operierenden Organisation, die ihre Anschläge zumeist nicht gegen Personen richtete, bemängelte die RAF hauptsächlich den aus ihrer Sicht zu geringen Grad an Militanz. So hieß es in einem Brief des inhaftierten Christian Klar: "Wie die RZ das macht, zu betonen, daß bei Angriffen auf US-Konzerne keine kleinen Angestellten getroffen werden, ist das eben die defensivste Linie." (zitiert nach Der Spiegel Nr. 5/1984, S. 75).

2179 Gerald Klöpper, Widerstand gegen die Staatsgewalt. Erfahrungen aus der Bewegung '2.Juni', in: Michael Sontheimer/Otto Kallscheuer (Hrsg.), Einschüsse. Besichtigung eines Frontverlaufs zehn Jahre nach dem Deutschen Herbst, Berlin 1987, 190 S., S. 58-77, S. 63-64.

auch etliche bewußt "populär" gehaltene Anschläge.[2180] Dem von der RAF erhobenen Vorwurf des Populismus konterten sie mit dem Hinweis, die Fixierung der RAF auf das "Metropolenproletariat" stelle ebenfalls blanken Populismus dar.[2181] Gegenseitige Antipathien zwischen Viett einerseits und Klar sowie Mohnhaupt andererseits taten ein übriges, um das Verhältnis zwischen den beiden Gruppierungen nicht immer herzlich zu gestalten.[2182]

Räumlich war die *Bewegung 2. Juni* in hohem Maße auf das großstädtische Berlin fixiert,[2183] innerhalb der Szene genoß sie hier in der ersten Hälfte der siebziger Jahre beträchtliche Popularität. Dies schirmte sie gegen die Ermittlungen der Fahndungsbehörden ab und erlaubte es ihr, sich entsprechend dem berühmten Mao-Wort tatsächlich ein bißchen wie der "Fisch im Wasser" zu bewegen.[2184] "Unsere Berliner Regionalität und die Ausdehnung der RAF in die BRD waren kein Zufall," so Inge Viett, "sondern drückten unsere zwei politischen Linien aus. 'In Berlin wird keine Politik entschieden, was versteckt ihr euch in der politischen Provinz' hatte uns die RAF oft vorgeworfen. 'Hier haben die Kämpfe begonnen, hier ist unsere Basis, hier kennen wir uns aus', haben wir geantwortet."[2185]

Die spektakulärste Aktion der *Bewegung 2. Juni* war die Entführung des Berliner CDU-Vorsitzenden Peter Lorenz am 27. Februar 1975.[2186] Wie von den Tätern gefordert, wurden die Inhaftierten Verena Becker, Ingrid Siepmann, Gabriele Kröcher-Tiedemann,[2187] Rolf Pohle und Rolf Heißler in den Jemen ausgeflogen; der CDU-Politiker konnte daraufhin zu seiner Familie zurückkehren. Die erfolgreiche Freipressungsaktion dürfte maßgeblich dazu beigetragen haben, daß die Konkurrenten von der RAF noch im gleichen Jahr in Stockholm - erfolglos - ein ähnliche Aktion starteten und dafür auch personelle Unterstützung von der *Bewegung 2. Juni* forderten.[2188]

Weil die beiden Organisationen im allgemeinen jedoch unabhängig voneinander operierten, kamen sie sich in einigen Fällen auch "ins Gehege". So hatte im März 1977 Silke Maier-Witt, als deutsche Touristin getarnt, im Rahmen von Sitzungen der Sozialistischen Internationalen (SI) in Stockholm zu Ingvar Carlsson[2189] Kontakt aufgenommen. Diese aus terroristischer Sicht vielversprechende Entwicklung konnte die RAF jedoch nicht bis zur Neige auskosten, da

2180 Vgl. Meyer 1996, a.a.O., S. 292.
2181 Vgl. Fetscher/Münkler/Ludwig 1982, a.a.O., S. 69
2182 Vgl. Inge Viett zitiert nach Duve 1997, a.a.O.
2183 Vgl. Lochte 1979, a.a.O., S. 17.
2184 Vgl. Klöpper 1987, a.a.O., S. 64-65.
2185 Viett 1996c, a.a.O., S. 99.
2186 Vgl. u.a. o.A., Die Entführung von Peter Lorenz, in: Weltgeschehen Nr. 1/1975, S. 92-103; Ralf Reinders/Ronald Fritzsch, Die Lorenzentführung, in: dies., Die Bewegung 2. Juni. Gespräche über Haschrebellen, Lorenzentführung, Knast, Berlin 1995, 182 S., S. 61-113; Meyer 1996, a.a.O., S. 9-48; Viett 1996c, a.a.O., S. 128-141.
2187 Gabriele Tiedemann wurde im Dezember 1977 nach einer Schießerei mit der Polizei in der Schweiz wieder festgenommen, kurz nach ihrer Freilassung verstarb sie im Oktober 1995 an Krebs (vgl. Gerd Rosenkranz, Gabriele Tiedemann, in: Tageszeitung (taz) vom 11.10.1995, S. 11).
2188 Vgl. Meyer 1996, a.a.O., S. 54.
2189 Carlsson war damals Wohnungsbauminister, später Ministerpräsident Schwedens.

zeitgleich in Schweden ein Mitglied der *Bewegung 2. Juni* verhaftet worden war und ein fortgesetzter Kontakt zu Carlsson nun zu gefährlich erschien.[2190] Um solche Komplikationen nach Möglichkeit zu vermeiden, vereinbarten die beiden Gruppierungen, sich von nun an gegenseitig über Art, Zeit und Ort geplanter Anschläge im voraus zu unterrichten - "ohne Mitteilung von Einzelheiten".[2191] Kurze Zeit vor der "Offensive 77" wollte man dann sogar einmal gemeinsame Sache machen: Zwei zeitgleich ausgeführte Geiselnahmen zum Zwecke der Gefangenenfreipressung, so die Überlegung, würden bis dahin unbekannten Druck auf die Bundesregierung ausüben. Diese Pläne wurden jedoch auf Anordnung der führenden Mitglieder der inhaftierten Baader-Meinhof-Gruppe aufgegeben, weil die *Bewegung 2. Juni*, getreu ihrer pragmatischen Grundeinstellung, auch vor der Geiselnahme eines Repräsentanten der Sowjetunion nicht Halt zu machen gedachte. Dies wollten die *Stammheimer* jedoch keinesfalls akzeptieren.[2192] Baader-Meinhofs *Kinder* führten daraufhin die "Offensive 77" alleine durch.

Im Frühsommer des Folgejahres ersuchte die RAF die *Bewegung 2. Juni* erneut um Unterstützung. Die Illegalen entschlossen sich in Ostende, trotz ihrer weltanschaulich bedingten Vorbehalte, erneut Kontakt aufzunehmen, weil sie das Scheitern der Schleyer-Entführung und die Festnahmen in Jugoslawien sehr geschwächt hatten. Außerdem waren die größten ideologischen Bedenkenträger, die *Stammheimer*, nicht mehr präsent, und weil Mohnhaupt seinerzeit in Jugoslawien hinter Gittern saß, waren z.T. auch die persönlichen Animositäten einstweilen ausgeklammert. Den Ausschlag gab letztlich, daß die RAF-Angehörigen seinerzeit finanzielle Sorgen plagten - eine Aufteilung des reichhaltigen Lösegelds, das die *Bewegung 2. Juni* durch die Entführung des österreichischen Industriellen Walter Michael Palmers zwei Jahre zuvor kassiert hatte, versprach da umgehend Abhilfe.[2193] Im Sommer 1978 trafen sich daher Mitglieder beider Organisationen und faßten Beschlüsse, die für die RAF recht vorteilhaft zu sein schienen: "Da wir dringend Geld benötigten, wollten wir gemeinsam dieses Depot [mit dem versteckten Palmers-Lösegeld] finden und das Geld untereinander aufteilen. Es ging ja damals schon um die Vorbereitung und Finanzierung der Aden-Reise."[2194] Doch bei der Suche vor Ort im italienischen Ventimiglia war das Depot wie vom Erdboden verschluckt - Maier-Witt konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich die linksterroristischen Konkurrenten nur zum Schein auf die Suche begeben hatten.[2195] Später erhielt die RAF aber doch noch erkleckliche Beträge,

2190 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 5.9.1990. S.a. Horchem 1988, a.a.O., S. 126.

2191 Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 30, 46. Silke Maier-Witt hat einer entsprechenden Aussage Vietts widersprochen (vgl. ebenda., S. 56), jedoch wurde diese "Informationsvereinbarung" vor dem Überfall auf Schleyer tatsächlich eingehalten (vgl. Viett 1996c, a.a.O., S. 172).

2192 Speitel 1980a, a.a.O., S. 48-49. Um diese Entscheidung auch bei der linksterroristischen Konkurrenz durchzusetzen, drohten sie damit ihre guten Kontakte zu den Palästinensern zu nutzen, um der *Bewegung 2. Juni* Rückzugsmöglichkeiten im Nahen Osten zu verbauen (vgl. Gespräch mit Boock am 8.11.1993, a.a.O.).

2193 Vgl. Maier-Witt in ihrem Prozeß am 29.8.1991.

2194 Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 17.7.1990.

2195 Vgl. Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O., S. 67.

welche sie zur Vorbereitung des Haig-Attentates auch dringend benötigte.[2196] Daß die *Bewegung 2. Juni* alsbald die Rückzahlung forderte, trug dann mit dazu bei, daß Baader-Meinhofs *Kinder* in der ersten Jahreshälfte 1979 vor allem durch Banküberfälle in Erscheinung traten.

Ende 1979 entschlossen sich mehrere Mitglieder beider Gruppen - offensichtlich noch weitgehend unabhängig voneinander -, der politisch motivierten Gewalt den Rücken zu kehren (Werner Lotze, Susanne Albrecht, Silke Maier-Witt, Sigrid Sternebeck, Monika Helbing, Ralf Baptist Friedrich und von Seckendorff-Gudent von der einen, Ingrid Barabaß, Karola Magg, Karin Kamp-Münichow und Regina Nicolai von der anderen Gruppierung). "Damit begannen auch gemeinsame Überlegungen, wie diesen Leuten eine neue Perspektive und Sicherheit gegeben und das von den Aussteigern ausgehende Sicherheitsrisiko für 'RAF' und 'Bewegung 2. Juni' beseitigt werden könnte."[2197] Um den Aufwand in Grenzen zu halten, sollten alle Umkehrwilligen in das gleiche Aufnahmeland gelangen. Insbesondere Mocambique war im Gespräch. Doch noch bevor Entscheidungen fielen wurden die Aussteigerinnen der *Bewegung 2. Juni* zusammen mit Sieglinde Hofmann in Paris festgenommen.[2198] Inge Viett und Juliane Plambeck ersuchten jetzt, da sie nach dem Ausstieg und der Verhaftung ihrer Komplizinnen keine Perspektive mehr für ihre Gruppe erkennen konnten,[2199] Baader-Meinhofs *Kinder* um Unterstützung. "Der '2. Juni' wollte eine Kooperation mit der RAF, die RAF ließ dem '2. Juni' aber fast erpresserisch die Wahl, 'entweder ihr geht in uns auf oder es geht gar nichts'".[2200] So kamen die zur Fortsetzung des *bewaffneten Kampfes* entschlossenen Mitglieder beider Gruppierungen überein, ihre Organisationen zu vereinigen.[2201] Als "logische Konsequenz"[2202] wurden Viett und Plambeck zu Angehörigen der RAF, obwohl Baader-Meinhofs *Kinder* sogar in diesem Falle insgeheim fürchteten, von Spitzeln der Staatsschutzbehörden unterwandert zu werden. Fast ein Jahr später löste sich die *Bewegung 2. Juni* förmlich auf. In einem auf den 2. Juni 1980 datierten Schreiben gab sie noch eine "letzte Erklä-

2196 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Lotze am 18.7.1990.

2197 Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 31.

2198 Vgl. u.a. Der Tagesspiegel vom 8.5.1980. Der Ausstieg von Barabaß war angeblich mehr erzwungen als von ihr selbst intendiert, da die RAF ihre Aufnahme in die eigenen Reihen ablehnte. Im Juni 1982 wurde Barabaß zu einer vierjährigen Freiheitsstrafe verurteilt (vgl. Tageszeitung (taz) vom 30.6.1982). Nach ihrer Freilassung wurde sie im Juli 1985 erneut verhaftet und wegen Unterstützung der RAF zu einer Strafe von vier Jahren und zehn Monaten Freitheitsentzug verurteilt (vgl. Berliner Morgenpost vom 6.3.1987, S. 19). S.a. Ingrid Barabaß, o.T. ("Das war ja eine total starke Frauen-Demo [...] (Brief von Barabaß), in: Hungerstreik-Info Nr. 5/1989, o.O. 16.3.1989, S. 3). Zuletzt nahm sie im Juli 1992 an einer Gegenveranstaltung zum Weltwirtschaftsgipfel in München teil (vgl. Süddeutsche Zeitung vom 8.7.1992, S. 17).

2199 "Der Punkt war einfach, daß wir keine Kraft mehr hatten, die Dynamik und den Verlauf dieser Entwicklung zu bestimmen." (Viett 1996a, S. 73).

2200 Protokoll der Vernehmung von Boock am 12.5.1992.

2201 S.a. Urteil Henning Beer 1991, a.a.O., S. 73; Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am 23.10.1990.

2202 Inge Viett zitiert nach Süddeutsche Zeitung vom 31.7.1992, S. 6.

rung" ab[2203] (woraufhin einige inhaftierte Mitglieder der Gruppe heftig gegen den Zusammenschluß protestierten[2204]). Als eine Art Mitgift diente den beiden Frauen das restliche Lösegeld aus der vormaligen Palmers-Entführung.[2205] Und die RAF profitierte auch sehr bald davon, daß Inge Viett über Kontakte zum Staatssicherheitsdienst der DDR verfügte, die sie im Zuge von Nahost-Reisen in Ost-Berlin geknüpft hatte (s. das Kapitel 9.4: "Das Ministerium für Staatssicherheit").[2206]

9.3 Rote Brigaden und PFLP[2207]

Die bereits mehrfach erwähnten Ostender Beschlüsse[2208] tangierten nicht nur die Beziehungen zu der *Bewegung 2. Juni*, sondern sollten auch das Verhältnis zu den *Roten Brigaden* auf eine neue Grundlage stellen. Weil sie ob ihres seinerzeit desolaten Zustandes um Bündnispartner bemüht waren, suchten Baader-Meinhofs *Kinder* Kontakt zu ihren italienischen Gesinnungsgenossen - nur gemeinsam glaubten sie die geplante Entführung Haigs noch umsetzen zu können.[2209] Zunächst führten Maier-Witt und von Seckendorff-Gudent im Herbst 1978 mehrmals "Vorgespräche" in dieser Angelegenheit. Wen die deutschen Terroristen als Opfer eines Anschlags ausgewählt hatte, verrieten sie dabei aber noch nicht.[2210] Die entscheidenden Konsultationen führten dann Angehörige der Führungsequipe. Mohnhaupt zeigte sich dabei von der politischen Analyse der italienischen Linksterroristen sehr beeindruckt und hatte dem offensichtlich nichts entgegenzusetzen.[2211]

> "An diesem Treffen [im Jahre 1979] nahmen auf unserer Seite außer mir [Werner Lotze] Frau Mohnhaupt, Frau Hofmann und Herr Wagner teil. [...]

2203 Bewegung 2. Juni, o.T. ("Nach 10 Jahren bewaffnetem Kampf wollen wir unsere Geschichte [...]" ("Letzte Erklärung der Bewegung 2. Juni")), o.O. 2.6.1980, abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 11.6.1980, S. 5. In dieser Erklärung übte die *Bewegung 2. Juni* deutliche Selbstkritik (bzw. war hierzu genötigt worden). Ansatzpunkte waren hauptsächlich die eigene "populistische Linie", das unreflektierte "Draufloskämpfen", die ungenügende Beachtung der internationalen und militärischen Dimension der Auseinandersetzung mit dem Staat und die "Konkurrenz" der beiden Organisationen untereinander.

2204 Vgl. Der Blues, a.a.O., S. 810-813b. Vor allem Till Meyer und Andreas Vogel wollten den *bewaffneten Kampf* fortführen; Gerald Klöpper und Fritz Teufel dagegen wählten in der Folgezeit legale Formen der politischen Partizipation (vgl. Rabert 1995, a.a.O., S. 190)..

2205 Vgl. Viett 1996c, a.a.O., S. 220.

2206 Diese Kontakte gingen indes nicht so weit, daß Inge Viett schon damals zur Inoffiziellen Mitarbeiterin des MfS wurde (vgl. Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O., S. 127f.). Viett selbst hat sich dagegen gewehrt, in dieser Weise mit dem MfS in Verbindung gebracht zu werden (Viett 1992, a.a.O.). Tatsächlich sollte sie nach den Plänen des MfS erst nach ihrem Ausstieg, also bereits in der DDR, 1983 als Inoffizielle Mitarbeiterin geworben werden (vgl. Abteilung XXII, Jahresplan 1983, Berlin 23.12.1982; BStU, ZA, HA XXII 5778, S. 1296-1338, S. 1304).

2207 Zur PFLP s.a. Sterling 1981, a.a.O.

2208 S. das Kapitel 6.9: "Die Verhaftung von Stefan Wisniewski und das Treffen von Ostende".

2209 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 19.12.1990.

2210 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am 6.12.1990.

2211 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 20.7.1990.

> Es ging um die Zusammenarbeit der beiden Gruppen, möglicherweise auch um künftige gemeinsame Aktionen. Das Gespräch wurde in französischer Sprache geführt und auf unserer Seite fast ausschließlich von mir bestritten. Aus meiner Sicht verlief diese Unterredung katastrophal. Der Italiener [vermutlich das führende Mitglied Mario Moretti] erwartete nämlich von uns konkrete Angaben über die Perspektive und die künftige Taktik der RAF; außerdem verlangte er neue Strukturen, nämlich Parteistrukturen. Hierzu konnten wir so gut wie nichts bieten. Das Problem bestand für mich vor allem darin, daß Mohnhaupt, Hofmann und Wagner wohl schon an einem früheren Treffen mit den Roten Brigaden beteiligt waren, aber bei diesem jetzigen Treffen den Mund nicht aufmachten, während ich diese Unterhaltung ohne diese Vorinformationen und praktisch aus dem hohlen Bauch bestreiten mußte. Der Italiener teilte uns mit, daß die von ihm beschriebenen Strukturen bei den Roten Brigaden bereits vorhanden seien und daß eine Zusammenarbeit mit uns nur in Betracht käme, falls auch bei der RAF diese Voraussetzungen erfüllt seien."[2212]

Für die RAF-Vertreter waren die Konsultationen ein "völliges Desaster", ja ein "Offenbarungseid".[2213] Die anschließenden Versuche von Mohnhaupt und Klar, ein eigenes ideologisches Grundsatzpapier zu erstellen, blieben ohne konkretes Resultat.[2214] Der stets propagierte Schulterschluß der beiden Gruppierungen kam gar nicht erst zustande. "Wir versuchten", so erinnerte sich ihr italienischer Gesprächspartner Moretti, "Gemeinsamkeiten mit der RAF zu finden, um uns eine gewisse Homogenität bei Aktionen zu ermöglichen, aber wir näherten uns einer derartigen Möglichkeit nicht einmal."[2215] "Das Konzept der 'europäischen Guerilla' war ein potemkinsches Dorf."[2216]

Von großer Tragfähigkeit waren dagegen die Verbindungen zu der linksnationalistischen palästinensischen Terrororganisation "Volksfront zur Befreiung Palästinas" (PFLP) bzw. einzelnen ihrer "Flügel". "Es heißt immer," so formulierte es Hans-Joachim Klein, "daß die einzelnen Gruppen, also die RAF, die Bewegung 2. Juni oder die Revolutionären Zellen, absolut unabhängig sind. Stimmt überhaupt nicht. Ohne [den Chef der PFLP] Haddad läuft nichts."[2217] Besonders mit der "Landshut"-Entführung im Oktober 1977 hatte die PFLP der deutschen Seite eine wichtige (wenn auch letztlich vergebliche) Hilfestellung geleistet. Im Herbst 1978 erwies sich die Waffenbrüderschaft abermals als von

---

2212 Protokoll der Vernehmung von Lotze am 19.7.1990. Der genannte Moretti führte im gleichen Zeitraum auch Verhandlungen mit der PLO; Gegenstand war hier ebenfalls eine gemeiname Stoßrichtung gegen die NATO (vgl. Leonard Weinberg/William Lee Eubank, The rise and fall of italian terrorism, Boulder 1987, 155 S., S. 71).

2213 Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O. Zu den Kontakten der ersten Generation der RAF mit den *Roten Brigaden* s.a. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 370.

2214 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Albrecht am 20.7.1990.

2215 Mario Moretti, Brigate Rosse. Eine italienische Geschichte (Interview mit Moretti), Hamburg 1996, 285 S., S. 211.

2216 Inge Viett/Regina Nicolai, o.T. ("Daß aus den Briefen ein Buch wird [...]" (Interview mit Viett und Nicolai)), in: Rolling Stone Nr. 9/1996, S. 41-42.

2217 Klein 1978b, a.a.O., S. 79. Wadi Haddad war eine der führenden Personen in der palästinensischen Terrorszene Mitte der siebziger Jahre.

unschätzbarem Wert, denn nur aufgrund einer Intervention der Palästinenser kamen die in Jugoslawien verhafteten RAF-Angehörigen Mohnhaupt, Hofmann, Wagner und Boock wieder frei. Außerdem suggerierte der Schulterschluß mit den nahöstlichen Gesinnungsgenossen Baader-Meinhofs *Kindern,* in eine weltweite Front von "Befreiungsbewegungen" eingebunden zu sein.[2218] Die palästinensische Seite beurteilte dies in Anbetracht der tatsächlichen Kräfteverhältnisse etwas anders: Angesichts ihrer Mitgliederstärke schien der PFLP die selbsternannte *Stadtguerilla* aus der Bundesrepublik kein ebenbürtiger Partner zu sein.[2219] Gleichwohl war auch sie "daran interessiert, weitere Verbündete in Europa zu gewinnen und eine europäische Stadtguerilla aufzubauen." Als Kommandomitglieder ließen sich nämlich Europäer innerhalb des westlichen Kulturkreises wesentlich unauffälliger einsetzen als die eigenen Anhänger. Deshalb wurden im PFLP-Lager in Aden, in dem die deutschen Illegalen zeitweilig zu Gast waren, auch Mitglieder weiterer europäischer Terrorgruppen wie der "Baskischen Befreiungsbewegung" (ETA), der "Irisch-Republikanischen Armee" (IRA) und der "Irischen Nationalen Befreiungsarmee" (INLA) an Waffen trainiert.[2220]

9.4 Das Ministerium für Staatssicherheit

Die Entwicklung der "RAF-Stasi-Connection"

Die westdeutsche RAF und das ostdeutsche Ministerium für Staatssicherheit (MfS) hatten über gemeinsame Verbündete schon seit Anfang der siebziger Jahre "Berührungspunkte". Dies waren die Volksrepublik Süd-Jemen und die linksnationalistische palästinensische Terrororganisation "Volksfront zur Befreiung Palästinas" (PFLP). Das MfS hatte in dem südarabischen Land den Geheimdienst aufgebaut;[2221] besonders die Bereiche Aufklärung und Abwehr des jemenitischen Geheimdienstes kooperierten eng mit der dortigen Residentur der Hauptverwaltung Aufklärung (HV A) des MfS.[2222] Auch gab es eine besondere persönliche Verbundenheit zwischen dem Staatsratsvorsitzenden, Erich Honecker, und dem

---

2218 "Ich hatte nunmehr den Eindruck, daß die RAF nicht mehr als kleine Gruppe allein, sondern eingebunden in die internationale Politik gegen den Imperialismus kämpfte." (Protokoll der Vernehmung von Helbing am 12.10.1990). Die Verbindung zur PFLP war für die deutschen Linksterroristen jedoch nicht ohne Tücke. Neben einer sukzessiven Minderung ihrer "Autonomie im bewaffneten Kampf" durch zunehmende Rücksichtnahme und Verpflichtung bestand nämlich auch das Risiko, daß private Bindungen von RAF-Angehörigen zu Palästinensern die Loyalität gegenüber der Gruppe aushöhlten; der längere Aden-Aufenthalt 1978/79 hatte die Gefahr deutlich aufgezeigt. Nur das entschlossene Eingreifen Heißlers vermochte damals dieser Entwicklung einen Riegel vorzuschieben (s. das Kapitel 6.11: "Der Aufenthalt in Aden").

2219 Vgl. Protokoll der Vernehmung von Boock am 2.4.1994.

2220 Protokoll der Vernehmung von Boock am 1.4.1992.

2221 Vgl. Manfred Schell/Werner Kalinka, Stasi und kein Ende. Die Personen und die Fakten, Bonn 1991, 422 S., S. 86.

2222 Vgl. Siebenmorgen 1993, a.a.O., S. 228.

seinerzeitigen Präsidenten des Süd-Jemen, Ali Nasser Mohammed.[2223] Der Süd-Jemen wiederum war eine der wichtigsten Operationsbasen der PFLP, die ihrerseits dort mehreren Generationen der RAF immer wieder sicheren Aufenthalt gewährte und an Waffen ausbildete.[2224] Das MfS hatte aber nicht nur den süd-jemenitischen Geheimdienst mit aus der Taufe gehoben, sondern warb auch aus den Kreisen der PFLP Inoffizielle Mitarbeiter.[2225] Und der Chef des militärischen Zweiges dieser Terrororganisation, Wadi Haddad, weilte oftmals in der Ost-Berliner Charité, um sich dort ärztlich behandeln zu lassen;[2226] vermutlich verstarb er 1978 während eines DDR-Aufenthaltes an Blutkrebs.[2227] Der "Arbeiter- und Bauernstaat" betätigte sich als großzügiger Gastgeber sowohl für palästinensische wie für bundesdeutsche Linksextremisten.[2228]

Ebenfalls über palästinensische Kanäle - in diesem Fall Carlos - unterhielten auch Johannes Weinrich und Magdalena Kopp, ihres Zeichens Mitglieder der *Revolutionären Zellen*, enge Kontakte zum ostdeutschen Staatssicherheitsdienst. Sie fanden Unterschlupf in Ost-Berlin und dienten dem MfS mehr oder weniger freiwillig als Informationsquelle über den internationalen Terrorismus.[2229] Denn bei aller Gastfreundschaft ließ es sich das MfS nicht nehmen, etwa die persönlichen Unterlagen der international gesuchten Terroristen während ihres DDR-Aufenthaltes unbemerkt zu kopieren. Außerdem tauschte der Staatssicherheitsdienst mit den Geheimdiensten der CSSR und Ungarns permanent Erkenntnisse über Absichten und Reiserouten der Terroristen aus.[2230] Der "legendäre" Carlos hielt sich spätestens ab März 1979 immer wieder als Gast der jemenitischen Botschaft in der DDR auf.[2231] Allerdings verscherzte er sich dort alle Sympathien - wie Jahre zuvor in Moskau - durch sein undiszipliniertes Verhalten und seinen ausschweifenden Lebenswandel.[2232] Das MfS war deshalb darum bemüht, Carlos

---

2223 Vgl. Schell/Kalinka 1991, a.a.O., S. 86. S.a. Volksdemokratische Republik Jemen, Präsidium des Obersten Volksrates, Der Präsident Ali Nasser Mohammed, o.T. (Schreiben an Honecker), o.O. o.Z. (übersetzt: Berlin, 8.4.1987), in: BStU, ZA, HA II 398/1, S. 114-121.

2224 Auch die bei der Lorenz-Entführung 1975 freigepreßten Terroristen der *Bewegung 2. Juni* hatten im Süd-Jemen Aufnahme gefunden.

2225 Vgl. u.a. Hauptabteilung XXII/4, Abschlußbericht (betr. Einstellung der Zusammenarbeit mit IMB "Mario"), Berlin 26.4.1989, in: BStU, ZA, HA XXII 1583, S. 1.

2226 Vgl. Meier 1992, a.a.O., S. 201.

2227 Vgl. Gast 1993a, a.a.O.; Schmaldienst/Matschke 1995, a.a.O., S. 36.

2228 Darüberhinuas trafen sich beispielsweise am 16.1.1985 in Ost-Berlin der damalige Sprecher der PFLP, Bassam Abu Sharif, der Rechtsanwalt von Brigitte Mohnhaupt sowie Ingrid Barabaß und Regine Nicolai (vgl. Horchem 1987, a.a.O., S. 154). Zu dem Vertreter der PFLP s.a. Abu Sharif 1985, a.a.O.

2229 Vgl. BStU, ZA, HA XXII 953, S. 154; HA XXII 18613, S. 95. Zu Weinrich s. Schmaldienst/Matschke 1995, a.a.O.; Der Spiegel Nr. 35/1994, S. 133.

2230 Vgl. u.a. BStU, ZA, HA XXII 19298; BStU, ZA, Abt. X 204.

2231 Vgl. o.A. (MfS), Information zu Aktivitäten von Vertretern der palästinensischen Befreiungsorganisation in Verbindung mit internationalen Terroristen zur Einbeziehung der DDR bei der Vorbereitung von Gewaltakten in Ländern Westeuropas, Berlin 3.5.1979, in: BStU, ZA, HA XXII 18613, S. 277-292, S. 278.

2232 Vgl. Meier 1992, a.a.O., S. 201-209; Wilhelm Dietl, Carlos. Das Ende eines Mythos, Bergisch Gladbach 1995, 219 S., S. 89-107. Zu einem Treffen von Carlos mit Abu Daud s.a. o.A. (MfS), Information über den Aufenthalt von Abu Daud in der DDR-Hauptstadt Berlin, Berlin 26.6.1979,

unter Kontrolle zu halten sowie seine ostdeutschen Intimpartnerinnen zu identifizieren und diese nach Möglichkeit zur "Bearbeitung" des Terroristen zu nutzen.[2233]

Schon die Mitglieder der ersten RAF-Generation konnten Anfang der siebziger Jahre mehrfach ungehindert den Ost-Berliner Flughafen Schönefeld nutzen, um vor der westdeutschen Fahndung in den Nahen Osten zu flüchten.[2234] In ihrer revolutionären Ungeduld überschätzte Ulrike Meinhof aber die Bereitschaft des Staatssicherheitsdienstes, der bundesdeutschen *Stadtguerilla* unter die Arme zu greifen. Am 17. August ersuchte sie in Ost-Berlin um die Erlaubnis, das Territorium der DDR als Ausgangsbasis für die "Organisierung des Widerstandes" in West-Berlin nutzen zu können. Deswegen wolle sie umgehend einen "politisch Verantwortlichen" sprechen. Sie wurde erst auf den Folgetag vertröstet,[2235] dann jedoch nicht mehr über die Grenze gelassen.[2236] Mielke veranlaßte dann umgehend, daß bei weiteren Einreisen der Leiter des Untersuchungsorgans des MfS (Hauptabteilung IX) zu verständigen sei.[2237] Kurze Zeit vor ihrer Verhaftung im Juni 1972 versuchte angeblich ihr Ehemann Klaus Rainer Röhl, für sie zumindest "Asyl" in der DDR zu organisieren. Er begründete seine Initiative damit, daß sie beide über Jahre hinweg der 1956 verbotenen KPD angehört hatten[2238] (dessen Vorsitzender Herbert Mies Röhl noch dazu persönlich kannte).[2239] Die Ansprechpartner Röhls waren der bundesdeutsche DKP-Funktionär Manfred Kapluck[2240]

---

in: BStU, ZA, HA XXII 5366, S. 20-21. Unbeliebt machte sich Carlos auch, weil er im Jahre 1984 aus Unachtsamkeit eines seiner Erpresserschreiben in einen Ost-Berliner Briefkasten warf und dadurch dem Westen genauen Aufschluß über seine Anwesenheit in der DDR gab (vgl. David A. Yallop, Die Verschwörung der Lügner, München 1993, 660 S., S. 515). Carlos wurde am 14.8.1994 im Sudan festgenommen und an Frankreich ausgeliefert, Weinrich am 1.6.1995 im Jemen verhaftet und an die Bundesrepublik überstellt.

2233 Vgl. BStU, ZA, HA XXII 1136, Bd. 5, S. 504, 527, 536-537. Zu Carlos' Ehefrau, der Ex-Freundin von Weinrich, Magdalena Kopp s.a. Focus Nr. 26/1995, S. 38-40. Ende 1995 kehrte Kopp freiwillig in die Bundesrepublik zurück, seit Mitte Februar 1996 wird nicht mehr gegen sie ermittelt.

2234 Vgl. u.a. Hauptabteilung IX/2, Bericht, Berlin 7.8.1970, in: BStU, ZA, SdM 309, S. 39-42. Aus dem Dokument geht auch hervor, daß der Staatssicherheitsdienst teilweise im voraus über die geplanten Grenzübertritte von Horst Mahler, Hans-Jürgen Bäcker, Ulrike Meinhof und anderen informiert war. S.a. Horchem 1988, a.a.O., S. 123.

2235 Ihr Ansinnen trug sie beim 1. Sekretär des Zentralrates des FDJ, Günther Jahn, vor (vgl. Günther Jahn, Information vom 17.8.1970, in: BStU, ZA, HA XX AIG 496, S. 17-19. Ihr Ehemann Klaus Rainer Röhl dagegen behauptet, Meinhof habe im gleichen Zeitraum um "Asyl" bzw. Unterschlupf in Ost-Berlin nachgesucht. Dort wurde ihr angedeutet, daß wohl ihre eigene, nicht aber die Aufnahme der anderen Gruppenmitglieder möglich sei. Unter diesen Bedingungen lehnte sie ab und ließ sich statt dessen in den Nahen Osten ausweisen (Klaus Rainer Röhl, Fünf Finger sind keine Faust, Köln 1974, 456 S., S. 395).

2236 Vgl. KK Ulrike Meinhof, in: BStU, ZA, HA XX AIG 496.

2237 Vgl. Hauptabteilung VI, Leiter, o.T. (Schreiben an die Linie Paßkontrolle), Berlin 20.8.1970, in: BStU, ZA, AKK 10454/76, S. 27.

2238 Vgl. Backes 1991, a.a.O., S. 121.

2239 Vgl. Röhl 1974, a.a.O., S. 91.

2240 Kapluck war einer der fünf Mitglieder des "Initiativausschusses für die Wiederzulassung der KPD" gewesen (vgl. Manfred Kapluck, Kommunisten contra bürgerliche Demokratie (Interview mit Kapluck), in: Utopie kreativ Nr. 71/1996, S. 69-83).

und Meinhofs Ost-Berliner Rechtsanwalt Prof. Friedrich-Karl Kaul.[2241] Auf bundesdeutscher Seite sprach er mit dem damaligen Leiter des Bundeskanzleramtes, Horst Ehmke, um freies Geleit für Ulrike Meinhof aus der Bundesrepublik heraus in die DDR sicherzustellen. Ehmke erklärte jedoch, daß Meinhof sich einem ordentlichen Gerichtsverfahren stellen müsse.[2242] Ein paar Tage später winkte auch Kapluck ab (der versprochen hatte, die Sache im DKP-Parteivorstand zur Sprache zu bringen): "es ginge nicht, mein Plan sei abgelehnt".[2243]

Rechtsanwalt Kaul wurde Mitte der siebziger Jahre erneut von RAF-Unterstützern kontaktiert.[2244] Der Ost-Berliner Staranwalt diente in diesen Jahren als eine wichtige Informationsquelle des ostdeutschen Geheimdienstes. Er korrespondierte mit Mitgliedern des Zentralkomitees der SED über seinen Mandanten Röhl,[2245] auch gelangten Durchschläge seiner Briefe von und an Mandanten in die Hände der Staatssicherheit.[2246] Kaul übergab offensichtlich alle ihm zugänglich gewordenen Unterlagen an die Rechtsstelle des MfS[2247] und erläuterte dem Ministerium gegenüber sein Vorgehen im Todesermittlungsverfahren "Baader u.a.", in das er als Rechtsvertreter der Witwe von Jan-Carl Raspe involviert war.[2248] Die politische Entwicklung der RAF, die sich im Laufe der Zeit vom orthodoxen Marxismus-Leninismus zunehmend entfernte, bereitete Kaul allerdings immer größeres Kopfzerbrechen. Darauf verwies er auch, als Mahlers Rechtsanwalt, Christian Ströbele, im Jahre 1975 um den Rechtsbeistand Kauls nachsuchte: Mahler solle sich nach seinem Austritt aus der RAF stärker mit der DKP solidarisieren.[2249] Im Herbst 1977 entwickelten dann auch die Illegalen neue Planspiele. Nach Aussage von Boock spielten die Angehörigen der zweiten RAF-Generation zeitweilig mit dem Gedanken, die *Stammheimer* in die DDR ausweisen zu lassen. Ost-Berlin wäre

2241 Als Meinhof noch Konkret-Kolumnistin war, hatte Kaul zusammen mit ihr die Veröffentlichung von NS-Unterlagen über die Vergangenheit von Lübke koordiniert (unter Anleitung des Vizepräsidenten der Nationalen Front Gerhard Dengler) (vgl. Friedrich Karl-Kaul, Protokoll über die Besprechung zwischen Ulrike Meinhof und Genossen Steinke, Berlin 1.12.1966, in: BStU, ZA, SdM 1239, S. 189-191). In den deutsch-deutschen Beziehungen hatte Kaul auch schon im Vorfeld der Passierscheinverhandlungen eine "Vermittlerrolle" gespielt (vgl. Frankfurter Rundschau vom 30.12.1993, S. 8).

2242 Vgl. Horst Ehmke, Mittendrin. Von der Großen Koalition zur Deutschen Einheit, Berlin 1994, 447 S., S. 184.

2243 Röhl 1974, a.a.O., S. 439-440; Röhl 1994, a.a.O., S. 103-104. Zu Spekulationen Röhls über den Einfluß des MfS in dieser Phase s.a. ebenda, S. 86.

2244 So antwortete Volker Speitel auf die Frage, ob RAF-Mitglieder in die DDR "auswandern" könnten: "Wir haben damals zum Beispiel versucht, bei der internationalen Rote-Kreuz-Konferenz in der Schweiz mit dem DDR-Rechtsanwalt Friedrich Karl Kaul zu verhandeln. Die waren ganz aufgeschlossen." (Speitel 1981, a.a.O., S. 141).

2245 Vgl. BStU, ZA, HA XXII 869/1, S. 12-13; HA XXII 869/11, S. 10-11.

2246 Dies geschah spätestens mit Öffnung seines Nachlasses, der auf Weisung des Stellvertreters des Ministers, Generalleutnant Gerhard Neiber, der Hauptabteilung XXII des MfS übergeben wurde (vgl. BStU, ZA, HA XXII 869/12, S. 38-40).

2247 Empfänger war Udo Lemme, Leiter der Rechtstelle (vgl. BStU, ZA, HA XXII 18709, S. 23-25).

2248 Vgl. Rechtsstelle, Major Lemme, o.T. (Schreiben an den Leiter der Abt. XXII (betr. Kaul)), Berlin 5.9.1979, in: BStU, ZA, HA XXII 5398, S. 166.

2249 Vgl. BStU, ZA, HA XXII 869/2, S. 5-6. S.a. Friedrich Karl Kaul, Der kurze Weg der Ungeduld, in: Weltbühne Nr. 16/1974 vom 16.4.1974, S. 490-492.

unter der Voraussetzung des Gewaltverzichts der freigelassenen Terroristen, so hofften sie, vielleicht zu deren Aufnahme bereit.[2250]

Als Ende der siebziger Jahre die RAF an diese Verbindungen anzuknüpfen gedachte, machte sie sich die konspirativen DDR-Kontakte der *Bewegung 2. Juni* zunutze. Inge Viett, das führende Mitglied dieser Organisation, war erstmalig im Frühjahr 1978 bei einer ihrer Reisen auf dem Ost-Berliner Flughafen Schönefeld von DDR-Grenzbeamten angehalten worden.[2251] Der Leiter der für "Terrorabwehr" zuständigen Abteilung des MfS (Abteilung XXII),[2252] Harry Dahl, stellte sich ihr als "Genosse" vor führte mit ihr sodann ein Gespräch über "antiimperialistische" und "antifaschistische" Zielsetzung.[2253] Viett gewann dabei den Eindruck, "daß wir in Zukunft relativ sicher die Grenzen zur DDR passieren könnten".[2254] Der Vertreter des ostdeutschen Geheimdienstes versprach mehrmals, es gäbe "keine Zusammenarbeit mit dem BRD-Polizeiapparat", der nachteilige Konsequenzen für die Linksterroristen nach sich ziehen könnte.[2255] In der Tat: Wie von ihr erhofft und von Dahl zugesichert, konnte Viett unmittelbar nach der geglückten Befreiung von Till Meyer am 27. Mai 1978 am Grenzübergang Friedrichstraße in die DDR einreisen und sich damit dem Zugriff der westdeutschen Polizei entziehen.[2256] Ihre Kontakte machten sich schon im Sommer des gleichen Jahres abermals bezahlt. "Am 27. Juni 1978 wurden die Viett, Siepmann und Nicolai in Prag durch tschechische Sicherheitsorgane festgenommen und dem MfS übergeben. In der Zeit vom 28. Juni bis 12. Juli 1978 waren sie in der DDR in einem konspirativen Objekt untergebracht und wurden anschließend unter operativer Kontrolle nach Bagdad/Irak ausgeflogen."[2257] Durch die Annäherung von RAF und *Bewegung 2. Juni* nach dem Treffen von Ostende und der

2250 Vgl. Boock im Prozeß gegen Friedrich am 21.5.1992. S.a. Peter O. Chotjewitz , Pisacane und andere Erinnerungen, in: o.A., Klamm, Heimlich & Freude. Die siebziger Jahre, Berlin 1987, 176 S., S. 114-119, S. 116. Angesichts der gravierenden Bedrohung der inneren Sicherheit der Bundesrepublik im Herbst 1977, der Bemühungen der Bundesregierung, die von den *Stammheimern* genannten Aufnahmeländer zur offiziellen Ablehnung des Aufnahmeersuchens zu bewegen und der noch ungeklärten Hilfestellung der DDR bei der Befreiung der "Landshut" hatte dieser Plan im Jahre 1977 noch weniger Aussichten auf Erfolg als die vorausgegangenen Bemühungen Röhls. Daß diese Option im Raum stand, zeigt, wie omnipräsent das Ziel der Gefangenenfreipressung war. S. dagegen Berliner Zeitung vom 25.2.1997, S. 3.

2251 Vgl. u.a. Siebenmorgen 1993, a.a.O., 227.

2252 Zur Hauptabteilung XXII vgl. Tobias Wunschik, Die Hauptabteilung XXII: "Terrorabwehr", in: Klaus-Dietmar Henke/Siegfried Suckut/Clemens Vollnhals/Walter Süß/Roger Engelmann (Hrsg.), Anatomie der Staatssicherheit. Geschichte, Struktur, Methoden. MfS-Handbuch (Teil III.16), BStU, Berlin 1995, 56 S.

2253 Vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 23.

2254 Viett 1992, a.a.O., S. 28. Zu ihrer Zusammenarbeit mit dem MfS siehe Gert Rosenkranz/Jürgen Gottschlich, Neue Belege für die RAF als "5. Kolonne", in: Tageszeitung (taz) vom 27.2.1992, S. 11; Helmut Voigt, "Es ging um Schmidt/Strauß", in: Der Spiegel Nr. 26/1991, S. 94-95.

2255 Viett 1996c, a.a.O., S. 180.

2256 Vgl. Meyer 1996, a.a.O., S. 361.

2257 O.A. (MfS), Information zu Aktivitäten von Vertretern der palästinensischen Befreiungsorganisation in Verbindung mit internationalen Terroristen zur Einbeziehung der DDR bei der Vorbereitung von Gewaltakten in Ländern Westeuropas, Berlin 3.5.1979, in: BStU, ZA, HA XXII 18613, S. 277-292, S. 287; Viett 1996c, a.a.O., S. 205.

Aufnahme weiterer Mitglieder der *Bewegung 2. Juni* erfuhren Baader-Meinhofs *Kinder* spätestens 1979 von den MfS-Kontakten der linksterroristischen Konkurrenten. Da auch Willy-Peter Stoll schon einmal an der DDR-Grenze angehalten und nach Feststellung seiner Identität sofort freigelassen worden war,[2258] schien sich den Illegalen die DDR als ein stiller Verbündeter anzubieten.

Nach dem Züricher Banküberfall hatte sich die Zahl der umkehrwilligen RAF-Angehörigen auf acht erhöht. Die Führungsequipe mußte nun ein sicheres Aufnahmeland für sie finden. In Frage kamen vor allem sozialistische Staaten der Dritten Welt wie Angola oder Mocambique; um in diesen Regionen leichter Unterschlupf zu finden, bemühten sich die Aussteiger auch umgehend, im Selbststudium die portugiesische Sprache zu erlernen. Da Ost-Berlin wegen seiner guten Kontakte in die Dritte Welt bei der Vermittlung vielleicht würde behilflich sein können, fuhr Inge Viett im Herbst 1979 in die DDR und trug ihr Begehren dem ostdeutschen Staatssicherheitsdienst vor. Der ihr nun schon bekannte Leiter der Abteilung XXII, Harry Dahl, meinte: "So, so, acht Leute ... hm, hm, ist ja kein Pappenstiel, na, da wolln wir doch mal sehen ... Solidarität ist doch unsere erste Pflicht." Und schon am nächsten Tag war eine andere Lösung gefunden: "Habt ihr nicht mal daran gedacht, die demobilisierten Kämpfer zu uns zu bringen?"[2259] Die Offerte des MfS fand Anklang bei den tonangebenden Linksterroristen: "Die Idee mit dem DDR-Exil fanden alle gleich unheimlich gut."[2260] Die im Westen steckbrieflich Gesuchten stillschweigend in Ostdeutschland einbürgern zu lassen, schien aufgrund fehlender sprachlicher Hürden von Vorteil zu sein, auch hätten die Umkehrer sich in den politisch instabilen Ländern des afrikanischen Kontinents auf Dauer nur schwer verbergen können.[2261] Daraufhin wurden im Sommer 1980 Maier-Witt, Albrecht, Helbing, von Seckendorff-Gudent, Lotze, Dümlein, Sternebeck und Friedrich von der RAF-Führungsequipe nach Prag geschickt. Die Umkehrer selbst erfuhren erst in der tschechoslowakischen Hauptstadt das tatsächliche Ziel ihrer Reise.[2262] Im "Arbeiter- und Bauernstaat" angekommen, erhielten sie eine neue Identität und konnten sich in verschiedenen Städten der DDR unter den wachsamen Augen der Staatssicherheit, aber unbehelligt von der westlichen Strafverfolgung, niederlassen. Um die RAF-Aussteiger zu überwachen, führte das MfS zunächst Operative Personenkontrollen (OPK) durch[2263] und legte 1981 die Operativen Vorgänge (OV) "Stern I" und "Stern II" neu an. Zur Absicherung ihrer neuen Identität waren 1989 insgesamt 20

2258 Vgl. Speitel 1981, a.a.O., S. 141.

2259 Viett 1996c, a.a.O., S. 223.

2260 Viett 1994, a.a.O., S. 151.

2261 So jedenfalls schildert Christian Klar das Zustandekommen der DDR-Kontakte der RAF (vgl. Christian Klar, o.T. ("Wir machen die DDR-Geschichte [...]"), auszugsweise abgedruckt in: Frankfurter Rundschau vom 2.7.1991, S. 8).

2262 Henning Beer folgte im Jahre 1982, Inge Viett ein Jahr später.

2263 Vgl. Abteilung XXII, Leiter, Jahresplan 1981 (GVS 106-727/81), Berlin 30.12.1980, in: BStU, ZA, HA XXII 5778, S. 1381-1419, S. 1393-1394.

Inoffizielle Mitarbeiter des MfS im Einsatz.[2264] Teilweise waren auch die Aussteiger selbst als Inoffizielle Mitarbeiter tätig.[2265] Doch weil 1985 und 1986 in ihrem gesellschaftlichen Umfeld wie auch im Westen Hinweise auf die wahre Vergangenheit von Albrecht, Maier-Witt und der später ebenfalls übergewechselten Viett bekannt wurden,[2266] mußten die drei Frauen unabhängig voneinander abermals ihre Identität wechseln und sich an einem anderen Ort innerhalb des Landes eine neue Existenz aufbauen.[2267] Maier-Witt hatte sich sogar in einem Krankenhaus einer Gesichtsoperation zu unterziehen, um eine erneute Wiedererkennung in jedem Fall auszuschließen.[2268] Ihre Betreuer vom MfS erklärten den Umkehrern, sie hofften auf den Ausstieg weiterer Terroristen,[2269] weil deren Aktivitäten "politisch nichts einbringen" würden.[2270]

"Die Überraschung über die umstands- und bedingungslose Aufnahme der ausgestiegenen Mitglieder weckte das politische und materielle Interesse der RAF."[2271] Hier schien sich eine neue Allianz aufzutun, die den Illegalen aus ihrer seinerzeit desolaten Lage teilweise herauszuhelfen versprach. In zunehmendem Maße suchten sie daher die Zusammenarbeit mit dem ostdeutschen Geheimdienst.

2264 Vgl. Abteilung XXII/8, Oberstleutnant Voigt, Analyse der IM-Arbeit auf der Grundlage der 1988 erzielten Ergebnisse bei der Qualifizierung und Erweiterung des IM-Bestandes in den Kategorien IMB/IMS (Geheime Verschlußsache (GVS) 0106-685/89), Berlin 22.2.1989, 13 S., S. 6, in: BStU, ZA, HA XXII 521, o. Pag.

2265 Vgl. Urteil Viett 1992, a.a.O., S. 35.

2266 Daß Bundeskriminalamt, Bundesanwaltschaft, Bundesnachrichtendienst und Bundesamt für den Verfassungsschutz über den DDR-Aufenthalt der Aussteiger grundsätzlich im Bilde waren, liegt nahe (vgl. Tageszeitung (taz) vom 27.3.1992, S. 2; Focus Nr. 9/1997, S. 15; Berliner Zeitung vom 25.2.1997, S. 3; Bild-Zeitung vom 21.2.1997, S. 2). Die politischen Entscheidungsträger bestreiten zwar entsprechend informiert gewesen zu sein (vgl. Süddeutsche Zeitung vom 7.3.1997, S. 6), doch existierten für sie seinerzeit gute Gründe, über ihre Kenntnis der "RAF-Stasi-Connection" zu schweigen. Andernfalls hätte sie das innerdeutsche Verhältnis schwerwiegend gestört und die Linksterroristen zum Verbündeten Ost-Berlins aufgewertet. Eindeutige Beweise für die Kooperation waren ja kaum beizubringen, weswegen die Bundesregierung von förmlichen Auslieferungsersuchen auch absah. Daß eine "Offenbarung" der Ost-Kontakte der RAF politisch nicht opportun war, mußte im Februar 1982 auch Gerhard Boeden erkennen, als er eine entsprechende Möglichkeit öffentlich angedeutet hatte und dafür heftig kritisiert worden war (vgl. Heribert Prantl, Die Paten des Terrors, in: Süddeutsche Zeitung vom 29.3.1991, S. 4).

2267 Vgl. Urteil Albrecht 1991, a.a.O., S. 14; Viett 1996c, a.a.O., S. 281.

2268 Vgl. Wunschik 1994, a.a.O. Maier-Witts Identitätswechsel geschah just, nachdem Gerüchte über ihre Vergangenheit in ihrem persönlichen Umkreis bekannt geworden waren. Noch am gleichen Abend vernichtete sie zusammen mit einem Mitarbeiter des MfS zuhause alle handschriftlichen Unterlagen und beseitigte alle Fingerspuren - die Wohnung wurde "gecleant - so wie in alten Zeiten" (Maier-Witt zitiert nach Bortfeldt 1994, a.a.O.).

2269 Vgl. Katrin Klocke, Hauptabteilung Terrorismus - Zusammenarbeit mit der Stasi, RTL-Plus (Spiegel-TV), 23.6.1991, 35 Minuten.

2270 So der mit den RAF-Mitgliedern befaßte Hauptmann der Staatssicherheit Walter Lindner (zitiert nach Süddeutsche Zeitung vom 9.1.1992, S. 6). S.a. Lotze 1990, a.a.O., S. 20. Der seinerzeitige Leiter der Abteilung XXII ("Terrorabwehr"), Harry Dahl, sowie drei seiner Untergebenen, die sich durch die Aufnahme der Ex-Terroristen der Strafvereitelung in der Bundesrepublik schuldig gemacht haben, wurden im März 1997 "mit Strafvorbehalt verwarnt" und zu Geldbußen von bis zu 5000 DM verurteilt. Dahls Nachfolger, Oberst Horst Franz, und sein Vorgesetzter, der stellvertretende Minister für Staatssicherheit Generalleutnant Gerhard Neiber, die ebenfalls in dieser Sache hätten belangt werden können, galten seinerzeit als verhandlungsunfähig.

2271 Viett 1992, a.a.O., S. 29.

In den Jahren 1980 bis 1982 fanden zwei- bis dreimal jährlich Treffen zwischen aktiven RAF-Mitgliedern und MfS-Vertretern statt.[2272] Das MfS konnte dabei mit nützlichen Informationen aufwarten: beispielsweise, welche Decknamen (in den gefälschten Ausweisen der Terroristen) von den bundesdeutschen Fahndungscomputern gespeichert waren, und ob folglich eine Verwendung der Ausweispapiere noch möglich war. Auch warnte das MfS rechtzeitig, wenn das Bundeskriminalamt ein von der Gruppe angelegtes Depot beobachtete.[2273] Und zumindest in einem Fall prüfte der Staatssicherheitsdienst den Verdacht der RAF, eine Person im Umfeld der Gruppe könne für den Verfassungsschutz arbeiten.[2274] Das MfS wiederum erhielt von RAF-Unterstützern gesammelte Unterlagen über eine US-amerikanische Kaserne in der Bundesrepublik.[2275]

Den Höhepunkt der Kooperation stellte die ebenfalls verdeckt durchgeführte Protektion im Vorfeld des geplanten RAF-Attentats auf General Kroesen dar.[2276] Wolfgang Beer und Christian Klar sondierten in einem Gespräch mit MfS-Mitarbeitern zunächst die Lage.[2277] Außer ihnen reisten später auch Helmut Pohl, Henning Beer, Adelheid Schulz und, seinerzeit noch aktiv, Inge Viett über die innerdeutsche Grenze und wurden dann in einem Objekt des MfS in Briesen (bei

---

2272 Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 19.3.1992, S. 8; Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18.6.1993, S. 3.

2273 So der o.g. Walter Lindner (zitiert nach Süddeutsche Zeitung vom 10.1.1992). Peter-Jürgen Boock erklärte, er habe schon früher in Aden über die PFLP Unterlagen der Staatssicherheit direkt einsehen können: "Während des gesamten Kontaktes der RAF zu den Palästinensern kam es vor, daß die Palästinenser uns BKA- und Interpol-Fahndungsunterlagen zur Einsicht vorlegten. Diese Fahndungsunterlagen befaßten sich prinzipiell mit der Fahndung nach Mitgliedern der RAF. Wir durften diese Unterlagen auch nicht fotokopieren oder mit nach Europa nehmen. Nach Einsichtnahme durch uns gingen diese Papiere wieder zu den Palästinensern zurück. Die uns gezeigten Exemplare hatten abgedeckte Briefköpfe, aber für uns war doch ersichtlich, daß diese Unterlagen aus libyschen oder algerischen Quellen stammen mußten. Diese Unterlagen brachten für uns durchaus nützliche wie auch wichtige Erkenntnisse, z.B. die in der Fahndung bekannten besonderen Erkennungszeichen einzelner Gruppenmitglieder. Einige ließen sich daraufhin Warzen oder Leberflecke wegoperieren. Wie die Unterlagen an die Palästinenser gelangten, vermag ich nicht nachzuvollziehen, jedoch war es für uns schon fast ein Witz, wie uns manche Papiere zu Gesicht kamen. Bei den Palästinensern waren einige durchaus des Deutschen mächtig und sie deckten die ihrer Meinung nach verräterischen Herkunftsbezeichnungen ab. Auf einem dieser Schreiben war dann lediglich eine Zeile abgedeckt, während untendrunter 'für Staatssicherheit' zu lesen war. Augenscheinlich hatten die Palästinenser dies mangels Sprachkenntnisse nicht mehr als eindeutige Absender oder Adressaten erkannt, während es für uns natürlich klar war, daß damit das Ministerium für Staatssicherheit der DDR gemeint war." (Protokoll der Vernehmung von Boock am 2.4.1992).

2274 So die Angabe des genannten Walter Lindner im Prozeß gegen Inge Viett (vgl. Wolfhard Klein, "Nix, oder wie's war", in: Konkret Nr. 10/1992, S. 32-33, S. 33).

2275 So beschrieb der mit den RAF-Mitgliedern unmittelbar befaßte Oberst der Staatssicherheit, Helmut Voigt, die Kooperation mit der RAF (zitiert nach Klocke 1991b, a.a.O.).

2276 Urteil Henning Beer S. 79; Urteil Viett 1992, a.a.O, S. 133-134. Dagegen bestimmte die Bundesanwaltschaft den Zeitpunkt (der Übungen mit einer Panzerfaust in Briesen) auf das Frühjahr 1982, also nach dem Anschlag auf Kroesen (vgl. Süddeutsche Zeitung vom 31.7.1992, S. 6). Wegen dieser Unsicherheiten wurde nach dreijährigen Recherchen das diesbezügliche Ermittlungsverfahren gegen Mielke und sechs ehemalige Mitarbeiter der Staatssicherheit am 16.9.1994 eingestellt (vgl. Süddeutsche Zeitung vom 17./18.9.1994, S. 2).

2277 Vgl. Voigt 1991, a.a.O.

Frankfurt an der Oder) untergebracht. Auf nahe gelegenen Schießplätzen wurden sie im Umgang mit Waffen, insbesondere einer Panzerfaust, trainiert.[2278]

Die Hintergründe der Kooperation

Selbst die RAF-Aussteiger wunderten sich ein wenig über ihre komplikationslose Aufnahme in die DDR. Die subalternen Linksterroristen hatten von den Kontakten nach Ost-Berlin bis dahin gar keine Ahnung gehabt, was vor allem an der inneren Konspiration der Gruppe lag.[2279] Außerdem hegten sie politische Vorbehalte gegenüber dem damaligen Ostblock - für Maier-Witt beispielsweise war die DDR schlicht und ergreifend "Niemandsland" gewesen. Andere Mitglieder äußerten sogar weltanschaulich begründete Kritik an den Staaten des "real existierenden Sozialismus".[2280] Aus diesem Grunde - und weil sie die Autonomie der RAF im *bewaffneten Kampf* hochhalten wollten[2281] - haben Angehörige der Führungsequipe die "RAF-Stasi-Connection" denn auch erst bestritten[2282] und sie später bewußt heruntergespielt.[2283] Mohnhaupt erklärte lapidar, für die "Befreiungsbewegungen" seien "Kontakte, Austausch mit sozialistischen und blockfreien Staaten immer Teil ihrer Politik gewesen."[2284]

2278 Vgl. Der Spiegel Nr. 14/1991, S. 22-26; Der Spiegel Nr. 26/1991, S. 92-95. Henning Beer nahm an dem militärischen Training möglicherweise nicht mehr teil.

2279 So erklärte die ebenfalls in der DDR untergekommene RAF-Aussteigerin Christine Dümlein zu der Kooperation mit dem MfS: "Wie die Entscheidungen gelaufen sind und wer die vorangetrieben hat oder die Kontakte hergestellt hat, daß wir in die DDR können, das kann ich nicht sagen. Und das ist auch klar, daß das nicht jeder wissen mußte." (zitiert nach Klocke 1991b, a.a.O.).

2280 Beispielsweise erklärten Gert Schneider und Christoph Wackernagel bei ihrem Prozeß im Jahre 1980, ein Staat sei noch nie "was anderes gewesen als 'eine Organisation von Gewalt zur Unterdrückung einer Klasse'"; dies gelte auch für Staaten in der "sozialistischen Übergangsphase" (Schneider/Wackernagel 1980c, a.a.O., S. 19).

2281 Vgl. Eckes u.a. 1992, a.a.O.

2282 Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 5.4.1991; Frankfurter Rundschau vom 2.7.1991, S. 8.

2283 Vgl. Pohl 1991, a.a.O. Ähnlich argumentierte Adelheid Schulz (vgl. Tageszeitung (taz) vom 12.6.1992, S. 2).

2284 Brigitte Mohnhaupt, o.T. ("Aus der konkreten Erfahrung [...]"), auszugsweise abgedruckt in: Frankfurter Rundschau vom 2.7.1991, S. 8. Und Christian Klar befand, die RAF habe in der DDR doch nur die gleiche Unterstützung wie im Süd-Jemen erfahren: "Und einfache Reisetoleranz und Gastfreundschaft begegnete einem in praktisch allen Ländern, die ja den Stiefel des Faschismus und Imperialismus während des 2. Weltkrieges, dann die imperialistischen Kalter-Krieg-Operationen und die Erfahrungen antikolonialistischen Befreiungskampfes nicht vergessen haben." (Klar 1991, a.a.O.).

Auch die erste Generation der RAF hatte sich dem SED-Regime gegenüber aufgeschlossen gezeigt, gegen eine Allianz lediglich taktische Bedenken erhoben und ansonsten Meldungen über eine gegenseitige Unterstützung dementiert. So hieß es in einem Manuskript, das offensichtlich an die "Partei der Arbeit in Nordkorea" gerichtet werden sollte: "Pressemeldungen, wonach andere sozialistische Länder, Regierungen und Parteien von uns um Unterstützung gebeten worden seien, dies aber abgelehnt hätten - solche Meldungen tauchten in den letzten Wochen in der westdeutschen Presse auf -, sind reine Erfindungen. Zu welchem Zweck solche Lügen verbreitet werden, ist durchsichtig. Warum wenden wir uns mit der Bitte um Unterstützung [...] nicht an die Sozialistische Einheitspartei der Deutschen Demokratischen Republik als antifaschistisches Bollwerk in Deutschland; ihre Gründung und ihre sozialistischen Errungenschaften bedeuten für die Schwächung des deutschen Imperialismus in den letzten 25 Jahren immer noch sehr viel, ihre Bedeutung wird auch von der 'Neuen Linken' immer noch unterschätzt. Außerdem sind die Bedingungen in Deutschland nicht

Denn das SED-Regime und die RAF teilten politische Interpretationsmuster in einer "unübersehbaren Geistesverwandtschaft" und verfolgten teilweise sogar gemeinsame Ziele.[2285] Mit ihren Idealen von "Antifaschismus, Solidarität, Völkerfreundschaft, sozialer Gerechtigkeit und Kollektivität" glaubte sich jedenfalls Inge Viett in der DDR irrtümlich gut aufgehoben.[2286] Völlige Übereinstimmung zwischen RAF-Terroristen und MfS-Mitarbeitern herrschte in ihrer gemeinsamen Frontstellung gegenüber dem "Imperialismus" im allgemeinen und der Bundesrepublik im besonderen.[2287] Deshalb hielt es auch Till Meyer für eine "unverzeihliche Niedertracht" der Sicherheitsbehörden des damals sozialistischen Bulgariens, daß er nach seiner dortigen Verhaftung am 21. Juni 1978, nicht nur als "Revolutionär" nicht akzeptiert, sondern auch gleich postwendend dem Bundeskriminalamt übergeben wurde.[2288] Gleichwohl verfolgten der Staatssozialismus der SED und der *bewaffnete Kampf* der RAF natürlich ganz unterschiedliche strategische Ansätze auf dem Weg zu ihren konvergierenden sozialistischen Fernzielen.[2289]

Um auf Tuchfühlung mit dem MfS zu gehen, war den Linksterroristen die Kompatibilität der Weltanschauungen gewiß wichtig. Doch den "Schulterschluß" mit Ost-Berlin suchte die deutsche *Stadtguerilla* hauptsächlich deswegen, weil ihr in ihrer Schwächephase nach der Niederlage von 1977 die Unterstützung durch den "Arbeiter- und Bauernstaat" gerade recht kam. Und ihre hochgelobte "Autonomie im bewaffneten Kampf" stand durch die Kooperation mit der PFLP (in Sachen Flugzeug-Entführung), die Kooperation mit der *Bewegung 2. Juni* und die Kontaktaufnahme zu den *Roten Brigaden* (gemäß den Beschlüssen von Ostende) ohnehin bereits teilweise in Frage.[2290]

---

reif, um die Politik der Sozialistischen Einheitspartei von Westdeutschland aus kritisieren zu können, ohne in den Sog der antikommunistischen Hetze gegen die DDR, wie sie in Westdeutschland täglich betrieben wird, hineingezogen zu werden, in dem jede Kritik an der Politik der SED in bestimmten Punkten zur Kritik an den sozialistischen Errungenschaften der DDR verfälscht und damit auf den Kopf gestellt wird. Das kommt auf Propaganda für den Klassenfeind raus, das nützt dem antiimperialistischen Kampf nirgendwo." (RAF, Unveröffentlichtes Manuskript, zitiert nach Fetscher/Münkler/Ludwig 1981, a.a.O., S. 217).

2285 Backes 1991, a.a.O., S. 200. S.a. Konrad Löw, Terror. Theorie und Praxis im Marxismus, Asendorf 1991, 64 S.

2286 Viett 1990, a.a.O.

2287 Vgl. a. Viett 1996c, a.a.O., S. 226.

2288 Meyer 1987, a.a.O. Er wurde später auch Inoffizieller Mitarbeiter der Abteilung XXII des MfS.

2289 So beschrieb Inge Viett die Haltung des MfS in den gemeinsam geführten Gesprächen mit Vertretern des Ministeriums wie folgt: "Einerseits fanden sie die terroristische Praxis falsch und schädlich, andererseits respektierten sie die revolutionäre Moral der RAF und ihre antiimperialistische Überzeugung." (Viett 1992, a.a.O., S. 29). Die Betonung von Gemeinsamkeiten durch die Gesprächspartner Vietts kann aber auch der Versuch gewesen sein, das Vertrauen der westdeutschen Terroristen zu erlangen.

2290 Vgl. u.a. Peter-Jürgen Boock, Der Stasi ging es um den Einfluß im Nahen Osten (Interview mit Boock), in: Tageszeitung (taz) vom 23.6.1990, a.a.O., S. 6. Ob die westdeutsche RAF damit auf die "Leimspur" der Staatssicherheit gegangen ist, wie P. Siebenmorgen vermutet (Siebenmorgen 1993, a.a.O., S. 235), sei dahingestellt. Denn als die Gruppe ihre Interessen in der RAF-Stasi-Connection immer weniger berücksichtigt sah, löste sie die Verbindung aus eigenem Antrieb wieder auf (s.u.). So stellte auch H.-J. Horchem zutreffend fest: "Die RAF operierte immer selbständig. Das wechselnde Bündnis mit der PFLP von Dr. Georg Habbash und die spätere Zusammenarbeit mit der

Was das Ministerium für Staatssicherheit betrifft, hatte der Geheimdienst des SED-Regimes natürlich ein besonderes Interesse daran, Erkenntnisse über den politisch hochsensiblen Bereich des internationalen Terrorismus zu gewinnen. Präzise Aufklärung war die Grundvoraussetzung, um drohende Gefahren von der DDR abzuwenden (oder auch die Terrorgruppen vor den eigenen Karren zu spannen). Das MfS versuchte alle denkbaren Rückverbindungen der bundesdeutschen Terroristen in die DDR (etwa die Familienangehörigen der *Stammheimer*) herauszufinden[2291] und genaue Kenntnisse über das westliche Unterstützermilieu zu gewinnen.[2292] Auch ehemalige RAF-Angehörige sollten, wenn ihre Durchreise durch die DDR aktenkundig wurde, für eine Zusammenarbeit gewonnen werden;[2293] passierten aktive Gruppenmitglieder die Grenze, sollten sie umgehend überwacht und die zuständige Hauptabteilung XXII ("Terrorabwehr") des MfS informiert werden.[2294] Die Schleyer-Entführung und die dadurch ausgelösten westlichen Fahndungsmaßnahmen beobachtete das Mielke-Ministerium mit großer Akribie;[2295] auch der Tatablauf der Überfälle auf Peter Lorenz und Aldo Moro wurde genau analysiert, um gegenüber etwaigen Nachahmungstätern, die es auf DDR-Repräsentanten abgesehen hatten, gewappnet zu sein.

Unter dem Blickwinkel des Aufklärungsinteresses ist auch das Angebot, die RAF-Aussteiger aufzunehmen, zu sehen - dies versprach intime Detailkenntnisse aus der terroristischen Szene und war insofern nicht ganz uneigennützig. Das Insider-Wissen der Ex-Terroristen konnte auf diese Weise besser abgeschöpft werden, als wenn das MfS sie, wie von der RAF geplant, nur in ein Land der Dritten Welt weitervermittelt hätte. Die aktiven Angehörigen der RAF-Führungsequipe zu beherbergen und durch die Erlaubnis von Schießübungen deren Vertrauen zu gewinnen - so wie im Zuge des Kroesen-Attentats geschehen -, stellte sogar Informationen über die aktuellen Absichten der Terroristen in Aus-

---

französischen *Action Directe* und den italienischen *Roten Brigaden* haben ihre Unabhängigkeit nie beschränkt." (Horchem 1993, a.a.O., S. 100).

2291 Vgl. Abteilung XXII, Bisherige Erkenntnisse und Hinweise über Zusammenhänge und Hintergründe des Wirksamwerdens von Familienangehörigen inhaftierter bzw. ums Leben gekommener Anarcho-Terroristen in der BRD/WB unter versuchter Einbeziehung der DDR, Berlin 6.9.1979, in: BStU, ZA, HA XXII 1752, S. 30-40; Hauptabteilung XVIII, Information über Hinweise zum ungesetzlichen Verlassen der DDR durch eine Gruppe, die vermutlich Verbindungen zu Baader-Meinhof-Bande unterhält, Berlin 20.3.1975, in: BStU, ZA, HA XXII 5366, S. 11-14; BStU, ZA, HA XXII, AP 73062/92, S. 31.

2292 Vgl. u.a. BStU, ZA, HA XXII 18623; BStU, ZA, HA XXII, AP 73194/92, S. 103.

2293 Vgl. Abteilung XXII, Operativ-Information über die beabsichtigte Transitreise der ehemaligen Angehörigen der "Baader-Meinhof-Gruppe" (RAF) Stachiowak, Ilse, Berlin 8.10.1979, in: BStU, ZA, HA XXII 16637, S. 80-83.

2294 Vgl. Abteilung XXII/8, Handlungsvarianten bei Anfall von Personen des linksterroristischen Mitglieder-, Unterstützer- und Sympathisantenpotentials an den GÜST [Grenzübergangsstellen] der DDR, Berlin 22.1.1985, in: BStU, ZA, HA XXII 17630, S. 140-143. S.a. OPK "Monika" (BStU, ZA, AOP 16912/85).

2295 Vgl. BStU, ZA, HA XXII 16; HA XXII 136.

sicht.[2296] Folglich fühlte sich Viett gegenüber ihrem MfS-Offizier auch stets als "Objekt seiner Informationsbeschaffung".[2297]

Hinter den intensiven Bemühungen um Aufklärung stand die übertriebene Sorge, die DDR selbst könne zum Ziel terroristischer Anschläge werden. Die Konspiration, die Gewaltbereitschaft und die revolutionäre Zielsetzung der RAF mußte die SED-Führung in ihrem übersteigerten Sicherheitsbedürfnis stark beunruhigen.[2298] Das MfS befürchtete, die Welle terroristischer Gewalt im Westen könne auf den Osten "überschwappen" bzw. dort Nachahmer finden. Die westlichen Terrororganisationen minutiös auszuforschen und deren mögliche Verbindungen in die DDR zurückzuverfolgen versprach einer etwaigen Bedrohung rechtzeitig abhelfen zu können.[2299] Das Bemühen um Aufklärung lief, wie oben ausführlich geschildert, in etlichen Fällen auf eine Unterstützung des Linksterrorismus hinaus. Diese Form von Verstrickung war allerdings nicht ohne Risiko, denn sobald dies bekannt geworden wäre, hätte sich die DDR den Vorwurf gefallen lassen müssen, den internationalen Terrorismus in Wirklichkeit zu unterstützen.[2300] Nach der klammheimlichen Aufnahme der RAF-Aussteiger bedeutete daher jeder Fahndungserfolg im Westen ein erhebliches Sicherheitsrisiko für das SED-Regime.[2301]

Die polizeilichen Fahndungs- und Sicherungsmaßnahmen der Bundesrepublik, die durch den Linksterrorismus in den siebziger Jahren ausgelöst worden waren, erschwerten allerdings die geheimdienstliche Tätigkeit des Staatssicherheitsdienstes im Westen und konnten sogar dessen Mitarbeiter im "Operations-

---

2296 Vgl. Peters 1991a, a.a.O., S. 328. S.a. u.a. BStU, ZA, HA XXII 17633, S. 10.

2297 Viett 1996c, a.a.O., S. 207.

2298 Vgl. u.a. Siebenmorgen 1993, a.a.O., S. 225. Zur Bedrohungsperzeption s. u.a. Abteilung XXII/8, Für das Referat des Stellvertreters des Genossen Minister zu behandelnde Probleme aus der Sicht der Abteilung XXII/8, Berlin 3.8.1981, in: BStU, ZA, HA XXII 17630, S. 136-139. Die genannten Anliegen registrierte Viett schon bei ihrem ersten Zusammentreffen mit Angehörigen des MfS: "Er möchte wissen, ob wir Anarchisten sind, wie wir zur DDR stehen, überhaupt zum sozialistischen Lager und [...] wir sollen unsere Durchreisen vorher anzeigen, damit an den Grenzstellen keine unvorhergesehenen Dinge passieren können." (Viett 1996c, a.a.O., S. 180).

2299 Vgl. Erich Mielke, Dienstanweisung Nr. 1/81 zur Aufklärung, vorbeugenden Verhinderung, operativen Bearbeitung und Bekämpfung von Terror- und anderen operativ bedeutsamen Gewaltakten (Geheime Verschlußsache (GVS) 0008 Nr. 12/81), Berlin 16.3.1981, 31 S. (und Durchführungsbestimmungen Nr. 1-6), in: BStU, ZA, Dokumentenstelle. S.a. Abteilung XXII/8, Präzisierung der operativen Verantwortlichkeiten (Arbeitsgegenstände) der Referate 1 und 3 der Abteilung XXII/8, Berlin 28.6.1988, in: BStU, ZA, HA XXII 5479, S. 1-8. In diesem Dokument werden die Arbeitsbereiche der Abteilung gegenüber der RAF festgelegt und als Hauptaufgaben genannt die "Aufklärung von Plänen, Absichten und Aktionen sowie der personellen Zusammensetzung (speziell der sog. Kommandoebene). Operative Kontrolle aller DDR-Bezüge (Verbindungen, Kontakte, Durch- bzw. Einreisen). Feststellung geheimdienstlicher Unterwanderung (Beweise)." Zur Absicherung der RAF-Aussteiger in der DDR war die "allumfassende operative Sicherung (Arbeits-, Wohn- und Freizeitbereich)" vorgesehen.

2300 Vgl. die Meldungen über eine Unterstützung der PLO durch die Staatssicherheit in westlichen Medien (z. B. Welt am Sonntag vom 1.2.1981), die vom MfS genau registriert wurden (vgl. BStU, ZA, Arbeitsbereich Neiber 0013).

2301 Vgl. u.a. Abteilung XXII/8, Stellungnahme zur Information über den Prozeßbeginn gegen die mutmaßlichen "RAF"-Unterstützer Grosser und Schneider, Berlin 24.3.1982, in: BStU, ZA, HA XXII 16637, S. 86.

gebiet" gefährden.[2302] Außerdem dienten terroristische Anschläge in der Optik der SED dem Westen zur "Unterdrückung" der "demokratischen Kräfte" unter dem Vorwand der Terrorismusbekämpfung.[2303] Die politischen Interessen der DDR sprachen also keinesfalls eindeutig für eine vorbehaltlose Unterstützung der RAF, zumal das SED-Regime und die westdeutsche *Stadtguerilla*, wie bereits ausgeführt, sich in ihrem strategischen Ansatz fremd waren.

Die legitime Absicht, in keinem Fall selbst zum Ziel von Anschlägen zu werden, ging mit der zwiespältigen Bereitschaft einher, sich dies durch eine Unterstützung terroristischer Organisationen zu erkaufen. Leichtfertig duldete das MfS den internationalen Terrorismus etwa im Fall des Anschlags auf das West-Berliner "Maison de France", bei dem sich der bereits erwähnte Weinrich die Unterstützung der syrischen Botschaft in Ost-Berlin zunutze gemacht hatte.[2304] Und mit der terroristischen Organisation Abu Nidals beispielsweise vereinbarte der ostdeutsche Geheimdienst in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre explizit gegenseitige "Neutralität". 1985 trafen sich Abu Nidal und der Minister für Staatssicherheit, Erich Mielke, sogar persönlich zu einer längeren Unterredung in Ost-Berlin. Das MfS übernahm fortan in geringem Umfang die Ausbildung seiner Guerillakämpfer.[2305] Dafür versprach Abu Nidal, keine Terroranschläge gegen die DDR zu verüben.[2306]

Sehr viel offensiveren Charakter hatten die Phantastereien Mielkes, im Falle eines militärischen Konflikts die RAF hinter den feindlichen Linien zur Schwächung des Gegners heranzuziehen.[2307] Ost-Berlin neigte einerseits weltanschaulich bedingt dazu, durch eine Unterstützung des Terrorismus insgeheim zur politischen Destabilisierung des "Klassenfeindes" beizutragen, war sich andererseits aber der realpolitischen Vorteile stabiler innerdeutscher Beziehungen bewußt. Indiz dafür könnte sein, daß die Staatssicherheit möglicherweise während der Bundestagswahlen von 1982 RAF-Angehörige bei einem Besuch im Osten

2302 Vgl. u.a. eine Weisung im Auftrag des Ministers nach der Ermordung Pontos (Erich Mielke (i.V.: Bruno Beater), Schreiben des Genossen Minister über politisch-operative Maßnahmen nach dem Attentat auf den Generalbundesanwalt Buback (Schreiben an die Stellvertreter des Ministers und die Leiter der Diensteinheiten), Berlin 7.4.1977, in: BStU, ZA, SdM 1931, S. 276-280). S.a. o.A. (MfS), Information A/2516/07/05/80, o.O. 7.5.1980, in: BStU, ZA, HA XXII, AP 73286/92, S. 32-33.

2303 Vgl. u.a. o.A. (Abteilung XXII), Einschätzung von rechtlichen Regelungen zur Terrorismusbekämpfung in der BRD, Berlin 14.11.1978, in: BStU, ZA, HA XXII 777, Bd. 4, S. 2-4.

2304 Vgl. u.a. Süddeutsche Zeitung vom 11.9.1992, S. 5. Die Mißbrauchsmöglichkeiten ihrer diplomatischen Immunität, die sich den nahöstlichen Botschaftsvertretern eröffneten, waren dem MfS im übrigen sehr wohl bekannt (vgl. u.a. Generalleutnant Gerhard Neiber, o.T. (Schreiben an Mielke), Berlin o.Z. (Ende 1986), in: BStU, ZA, HA XXII 1182, S. 1-18).

2305 Vgl. Seale 1992, a.a.O., S. 342-344.

2306 Vgl. Abteilung XXII, Zur palästinensischen Organisation Fatah (RC) - bekannt als "Abu Nidal", in: BStU, ZA, ZAIG 5175, S. 196-198.

2307 Der damalige Leiter der HVA, Markus Wolf, bejahte entsprechende Überlegungen Mielkes für den Kriegsfall (vgl. Markus Wolf, Das war eine richtige Wildkatze (Interview mit Wolf), in: Tageszeitung (taz) vom 25.8.1994, S. 10). Auch Boock gewann den Eindruck, daß die Staatssicherheit hoffte, die Gruppe tatsächlich "im Zweifelsfall einsetzen zu können" (Boock 1992, a.a.O., S. 19). S.a. Gerhard Neiber, "Was brachte es, Herr General?" (Interview mit Neiber), in: Neues Deutschland vom 23./24.6.1990, S. 9.

Deutschlands zeitweilig festhielt, um die Wiederwahl der sozialliberalen Koalition nicht durch einen Terroranschlag zu gefährden.[2308] Teilweise wurde spekuliert, das MfS habe Bonn noch im gleichen Jahr als Gegenleistung für den Milliardenkredit der Bundesrepublik einen wichtigen Fahndungserfolg beschert, indem es die Verhaftung der RAF-Führungsequipe im Westen ermöglichte.[2309] Den bisherigen Verbündeten ins "offene Messer" der Strafverfolgungsbehörden laufen zu lassen, hätte jedoch zur Aufdeckung der eigenen Komplizenschaft mit der RAF führen können. Dies hatte das MfS, wie oben geschildert, stets als Gefahr gesehen. Den Festnahmen ging daher mit großer Wahrscheinlichkeit keine Intrige des Mielke-Ministeriums voraus; vielmehr waren die Unachtsamkeit der Illegalen und einige "Pannen" daran schuld - und "so was ist öfters passiert."[2310]

Vor allem diese Sorge, vor den Augen der Weltöffentlichkeit der Unterstützung des Terrorismus überführt zu werden, sprach von Seiten des MfS für eine Beendigung der Kooperation. Auch hatte sich die RAF selbst in der Phase der stärksten Anlehnung gegen eine übermäßige Einflußnahme des ostdeutschen Geheimdienstes gewehrt. Die Terroristen hatten es beispielsweise erfolgreich verstanden, bei der Diskussion des bereits öfters erwähnten Mai-Papiers die Vertreter des MfS auszumanövrieren. Der ostdeutsche Geheimdienst hatte damit die Grenze seiner Einflußmöglichkeiten auf die RAF erreicht.[2311] Da sich auch die Linksterroristen eigentlich mehr erhofft hatten,[2312] scheint es seit 1984 zu keiner Zusammenarbeit mehr gekommen zu sein, die der Aufnahme der Aussteiger und dem Übungsschießen vergleichbar gewesen wäre.[2313] Gleichwohl stand, um den Linksterrorismus weiterhin aufzuklären und die aufgenommenen Aussteiger "abzudecken", auch die dritte und vierte linksterroristische Generation im Visier des MfS:[2314] RAF-Unterstützer waren Gegenstand von "Operativen Personenkontrollen" und wurden, sobald sie in die Illegalität wechselten, im "Operativen Vorgang 'Stern'" weiterbearbeitet.[2315] Um den selbstgestellten Aufgaben gerecht zu werden, hatte das MfS 1989 vier IMB (Inoffizielle Mitarbeiter mit Feindkontakt)

2308 Vgl. Voigt 1991, a.a.O.

2309 Vgl. Müller/Kanonenberg 1992, a.a.O. Mitarbeiter des MfS haben dagegen erklärt, daß sie Klar vor dem Aufsuchen bestimmter Depots ausdrücklich gewarnt hätten (vgl. Klein 1992, a.a.O., S. 32).

2310 Heißler u.a. 1995, a.a.O.

2311 Vgl. die Aussagen Helmut Voigts (s.o.) über die Kooperation mit der RAF (zitiert nach Klocke 1991b, a.a.O.); Viett 1996c, a.a.O., S. 226.

2312 Vgl. Helmut Pohl: "Je länger der Kontakt dauerte, desto schwieriger wurde es. Gegen Ende ist für uns nicht viel mehr übriggeblieben als das Risiko der Hin- und Rückreise. Wir hatten den Eindruck, da ist nur noch Defensive, nur Behauptung und Rechtfertigung, eben 'Sicherung des Sozialismus' und Friedenspolitik. Wir hätten - statt mit ihnen zu reden - auch das 'Neue Deutschland' lesen können, so aufgesetzt, so phrasenhaft war das." (Pohl 1991, a.a.O., S. 8).

2313 Dagegen flammten nach der Verhaftung von Birgit Hogefeld neue Spekulationen auf, ob die Unterstützung der RAF durch Mitarbeiter der Staatssicherheit womöglich auch nach Untergang der DDR andauerte (vgl. u.a. Neue Zeit vom 29.6.1993, S. 3; Süddeutsche Zeitung vom 29.6.1993, S. 3).

2314 Vgl. die "Kurzauskünfte" der HA XXII/8 vom 30.11.1989 zu Birgit Hogefeld, Wolfgang Grams, Horst Meyer, Barbara Meyer und Christoph Seidler (BStU, ZA, HA XXII 5619, S. 126-134).

2315 Vgl. Der Spiegel Nr. 34/1993, S. 32.

im Einsatz;[2316] auch das Abhören bundesdeutscher Sicherheitsdienste brachte wichtige Informationen.[2317]

Eines hat beim Ende der unheilvollen Kooperation zwischen RAF und MfS sicher keine Rolle gespielt: eine etwaige Einsicht Ost-Berlins in die Verwerflichkeit des westdeutschen Terrorismus und seiner Unterstützung. Denn die Zusammenarbeit mit den fanatischen und brutalen palästinensischen Terrorgruppen dauerte unverändert an.[2318] Ideologisch wenig skrupulös zeigte der Staatssicherheitsdienst sich auch, als er dem zeitweiligen Unterschlupf von deutschen Rechtsterroristen zustimmte und dabei deren Insider-Wissen "abschöpfte".[2319]

2316 Vgl. Abteilung XXII/8, Oberstleutnant Voigt, Analyse der IM-Arbeit auf der Grundlage der 1988 erzielten Ergebnisse bei der Qualifizierung und Erweiterung des IM-Bestandes in den Kategorien IMB/IMS (Geheime Verschlußsache (GVS) 0106-685/89), Berlin 22.2.1989, 13 S., S. 6, in: BStU, ZA, HA XXII 521, o. Pag. Unter den vier IMB war auch "Willi Waldorf" alias Till Meyer - seine Funktion, die "RAF-Stasi-Connection" zu verschleiern, blieb ihm nicht verborgen (vgl. Meyer 1996, a.a.O., S. 454-455).

2317 Vgl. u.a. MfS, Information G/07172/20/04/83, o.O. 20.4.1983, in: BStU, ZA, HA XXII 17631, S. 72-73; MfS, Information A/07000/22/04/83, o.O. 22.4.1983, in: BStU, ZA, HA XXII 17631, S. 74-75.

2318 Vgl. Schmaldienst/Matschke 1995, a.a.O.

2319 Vgl. Der Spiegel Nr. 47/1991, S. 137-144. S.a. Horchem 1988, a.a.O., S. 118-119.

10. Schlußbemerkungen

10.1 Die dritte und vierte Generation der RAF 1982-91

Die Terroristen der zweiten RAF-Generation, *Kinder* der Baader-Meinhof-Gruppe, blieben ihrerseits nicht ohne Nachwuchs. Mit der Ausstiegswelle von 1979/80 und der Verhaftung von Mohnhaupt, Klar und Schulz im Herbst 1982 hatten sich die Reihen der Illegalen zwar zeitweilig stark gelichtet. Doch nach und nach stießen neue RAF-Unterstützer hinzu, so daß eine dritte und später auch eine vierte RAF-Generation entstand. Die verbliebenen Untergrundkämpfer der zweiten Generation und einige Neuzugänge mußten am 2. Juli 1984 allerdings einen schweren Rückschlag hinnehmen. Wegen einer Unvorsichtigkeit - in einer konspirativen Wohnung löste sich ein Schuß aus einer Handfeuerwaffe - wurden in Frankfurt a.M. Helmut Pohl, Christa Eckes, Ingrid Jakobsmeier, Stefan Frey, Barbara Ernst und Ernst-Volker Straub verhaftet.

Gemäß ihrer neuen Frontstellung gegen den "militärisch-industriellen Komplex" versuchte die RAF am 18. Dezember 1984 einen Anschlag auf die NATO-Schule in Oberammergau durchzuführen. Eine technische Fehlkonstruktion verhinderte jedoch die geplante Explosion einer Autobombe auf dem Gelände des "Gegners". Den verwendeten Sprengstoff hatten sich die RAF und die französische *Action Directe* vorher geteilt. Beide Gruppierungen veröffentlichten vier Wochen später eine gemeinsame Erklärung, in der sie abermals die vermeintliche Notwendigkeit einer westeuropäischen Guerilla gegen den "Imperialismus" begründeten. Der so demonstrierte Schulterschluß entsprach dem im Mai-Papier von 1982 vertretenen Postulat einer "westeuropäischen antiimperialistischen Front", dem die Terroristen jetzt Taten folgen lassen wollten. So suchten sie verstärkt den Kontakt zu ihren Gesinnungsgenossen von den italienischen *Roten Brigaden* (BR), der französischen *Action Directe* (AD) und den belgischen *Cellules Communistes Combattantes* (CCC). Die Bekennerschreiben zu den Anschlägen wurden jetzt zumeist auch von den französischen Illegalen unterzeichnet, was die Existenz dieser gemeinsamen Front suggerieren sollte - eine maßlose Übertreibung der eigenen Stärke und der Verflechtung des *bewaffneten Kampfes* in Westeuropa. Doch die "Connection" zu den französischen Terroristen fand ein abruptes Ende, als diese Organisation (im Jahre 1987) von der französischen Polizei regelrecht zerschlagen wurde. Was die (im Jahre 1984 sich spaltenden) *Roten Brigaden* betraf, fand endgegen vollmundigen Ankündigungen nicht ein gemeinsamer Anschlag oder Überfall statt. Außerdem konzentrierten sich die Illegalen zu diesem Zeitpunkt daraf, die "Front" innerhalb Deutschlands zu verbreitern, indem sie sich stärker als bisher des "antiimperialistischen Widerstands",

also der aus der Legalität heraus operierenden militanten Linksextremisten, annahmen.

In der sogenannten "Offensive 84/85" blieb Oberammergau in den Augen der Täter nicht der einzige "Fehlschlag". Fünf Wochen später schickte sich die RAF an, ein Rechenzentrum in Stuttgart durch einen Sprengstoffanschlag zu zerstören. Auf dem Weg dorthin jedoch explodierte die Sprengladung vorzeitig und tötete den Attentäter Johannes Thimme; seine Begleiterin Claudia Wannersdorfer wurde schwer verletzt und konnte verhaftet werden. Ihr nächstes Opfer verfehlten die Linksterroristen aber nicht. Am 1. Februar 1985 verschafften sich zwei RAF-Angehörige unter einem Vorwand Zugang zum Haus des Vorstandsvorsitzenden von MTU, Ernst Zimmermann. Seine Frau wurde gefesselt und Zimmermann selbst auf einen Stuhl gesetzt. Durch einen Schuß in den Hinterkopf aus nächster Nähe wurde er regelrecht "hingerichtet".

In diesem Zeitraum verstanden es die Inhaftierten, dem Mittel des "Hungerstreiks" durch bessere Koordination neue Aufmerksamkeit zu verleihen. Die Ankündigung einer solchen Aktion durch die inhaftierte Mohnhaupt am 4. Dezember 1984 fiel mit dem Beginn der "Offensive 84/85" zusammen. Abgebrochen wurde der Hungerstreik am Tage des Anschlags auf Zimmermann. In diesem Zusammenhang erklärten die Inhaftierten, "der qualitative Sprung der revolutionären Kämpfe in den NATO-Staaten in der westeuropäischen Dimension" habe den Hungerstreik "überholt". Zu verzeichnen sei ein "Sieg in der Einheit Guerilla, Widerstand, Gefangene."[2320]

Ihr spektakulärstes Attentat verübte die dritte RAF-Generation am 8. August 1985 auf den militärischen Teil des US-amerikanischen Flughafens in Frankfurt a.M. Auf dem Flughafengelände brachte sie eine fünfzig Kilogramm schwere Autobombe zur Detonation. Ein Soldat und eine Zivilistin starben. In einem Bekennerschreiben übernahmen RAF und *Action Directe* gemeinsam die Verantwortung und bezeichneten den Flughafen als "Drehscheibe für Kriege in der Dritten Welt von Westeuropa aus".[2321] Zugang zu dem Gelände hatten sich die Täter auf besonders skrupellose Art und Weise verschafft. Ein weibliches Gruppenmitglied hatte in einer von amerikanischen Militärangehörigen bevorzugten Frankfurter Disco einen Soldaten angesprochen und ihn unter einem Vorwand in einen Hinterhalt gelockt. Dort hatten die Täter dann den zwanzigjährigen Edward Pimental durch einen aufgesetzten Genickschuß getötet, sich seiner Identitätskarte bemächtigt und so den Sprengsatz auf das Flughafengelände geschafft. Dieses Vorgehen stieß auf harsche Kritik auch in der RAF-nahen Szene, war doch ein bloßer

---

2320 Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wir wenden uns an die, die mit uns im Hungerstreik gekämpft haben [...]" (Erklärung zum Abbruch des Hungerstreiks)), o.O. Februar 1985, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 111-113.

2321 Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wir haben heute mit dem Kommando George Jackson [...]" (Erklärung zum Anschlag auf die Rhein-Main-Air-Base)), o.O. 8.8.1985, abgedruckt in: Tolmein 1992c, a.a.O., S. 115-117.

"Handlanger des Systems" kaltblütig getötet worden.[2322] Drei Wochen später rechtfertigte die Gruppe ihr Vorgehen mit der Feststellung, daß der Ermordete seinen Dienst freiwillig versehen habe, Spezialist für Flugabwehr gewesen sei und es sich im übrigen bei den US-amerikanischen Einrichtungen in der Bundesrepublik um Kriegsgebiet handle.[2323] Die starke negative Resonanz auf ihr Vorgehen zwang die Linksterroristen fünf Monate später sogar zu einer Selbstkritik, wie sie bis dahin allenfalls intern geübt worden war: öffentlich brachte die Gruppe zum Ausdruck, daß die Ermordung Pimentals ein Fehler gewesen sei, weil diesem Schritt eine eskalierende Wirkung zukomme, indem er alle Angehörigen der US-Streitkräfte zu jederzeitigen Angriffszielen mache.[2324] Die Kritik aus dem Umfeld führte möglicherweise dazu, daß weitere Anschläge in der Folgezeit unterblieben.[2325] Auf Einwände aus dieser Richtung hatte die zweite RAF-Generation in der "Offensive 77" nicht in vergleichbarer Weise Rücksicht genommen.

Erst ein knappes Jahr später meldete sich die Gruppe mit einem Tötungsanschlag zurück. Karl-Heinz Beckurts, als Vorstandsmitglied der Siemens AG zuständig für den Unternehmensbereich "Forschung und Technik" (im linksterroristischen Verständnis eine "Schnittstellenfunktion" im "militärisch-industriellen Komplex"), starb am 9. Juli 1986 durch einen ferngezündeten Sprengsatz. Die Ausführung des Attentats war durchaus professionell, zumal die Täter unerkannt entkommen konnten. Die dritte RAF-Generation "beschränkte" sich charakteristischerweise darauf, Anschläge zu verüben, was weitaus geringere Anforderungen an Mitgliederbestand, Risikobereitschaft und Logistik stellte als die komplexen Entführungsaktionen zur Freipressung von Inhaftierten (wie sie Baader-Meinhofs *Kinder* durchgeführt hatten). Jedoch vermochten die Illegalen ihre praktische, technische und mimetische Kompetenz deutlich zu steigern. Außerdem legten sie auch auf strikte Konspiration noch mehr Wert als ihre Vorgänger. Unnötige Risiken gingen sie gar nicht erst ein und blieben bei Attentaten schon deswegen unerkannt, weil sie dafür sorgten, daß kein Außenstehender Zeuge der Tat wurde und auch keine verräterischen Spuren zurückblieben. Dies zahlte sich für sie in einer geringeren Zahl von Festnahmen aus.

Nach dem Attentat auf das Siemens-Vorstandsmitglied suchte sich die Gruppe ihr nächstes Opfer wieder in der Politik. Gerold von Braunmühl, als Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt keineswegs an exponierter Stelle tätig, wurde am

---

2322 Die zweite RAF-Generation hatte mit der o.g. "Tretminenaktion" zwar eine ähnliche Aktion konzipiert, sie jedoch nicht in die Tat umgesetzt. Auch war der Ermordung Pimentals keine Konfrontation mit der Polizei vorausgegangen.

2323 Vgl. Rote Armee Fraktion, o.T. ("Die Bestimmung der Aktion war, eine Schaltstelle der US-Militärmaschine [...]" (Erklärung zur Ermordung Edward Pimentals)), o.O. 25.8.1985, abgedruckt in: Tolmein 1992c, a.a.O., S. 117-119.

2324 Rote Armee Fraktion, An die, die mit uns kämpfen, o.O. Januar 1986, abgedruckt in: Tolmein 1992c, a.a.O., S. 123-136. S.a. Birgit Hogefeld, Zur Geschichte der RAF, in: Carlchristian von Braunmühl/Birgit Hogefeld/Hubertus Janssen u.a. (Hrsg.), Versuche, die Geschichte der RAF zu verstehen. Das Beispiel Birgit Hogefeld, Gießen 1996, 120 S., S. 19-57, S. 24, 30.

2325 Vgl. Peters 1991a, a.a.O., S. 355.

10. Oktober 1986 auf offener Straße ermordet.[2326] Die dabei verwendete Waffe war dieselbe, mit der Hanns Martin Schleyer getötet worden war. Zwei Jahre später suchten sich die Illegalen - mittlerweile wohl schon in der vierten Generation - ein neues Opfer aus. Am 20. September 1988 sollte der Staatssekretär im Bonner Wirtschaftsministerium, Hans Tietmeyer, in seinem Wagen erschossen werden. In ihrem nachträglichen Bekennerschreiben gab die RAF unumwunden zu, daß "zuerst gezielt der Fahrer ausgeschaltet [ermordet] werden sollte", um dann Tietmeyer zu töten. Zwischenzeitlich habe jedoch die dabei benutzte Maschinenpistole blockiert.[2327] Der Staatssekretär und sein Fahrer kamen jedenfalls mit dem Schrecken davon. Zielobjekt war Tietmeyer wegen seiner Tätigkeit für den Internationalen Währungsfond (IWF) und die Weltbank geworden.

Größere Beachtung als der mißlungene Anschlag fand ein umfassender Hungerstreik der RAF-Inhaftierten in der ersten Jahreshälfte 1989.[2328] Stellvertretend für die *politischen Gefangenen*, die größtenteils in der zweiten RAF-Generation aktiv gewesen waren, eröffnete Helmut Pohl am 1. Februar 1989 diese Aktion. Auf der Liste seiner Forderungen stand die Zusammenlegung der Inhaftierten und dahinter das Fernziel ihrer Freilassung. Um maximalen Druck auf Bonn ausüben zu können, traten in regelmäßigen Abständen jeweils zwei weitere RAF-Mitglieder (oder -Anhänger) in den Hungerstreik. Propagandistische Hilfe gewährten Unterstützer, die öffentlichkeitswirksam verschiedene Institutionen einigermaßen friedlich besetzten (so wie seinerzeit Baader-Meinhofs *Kinder* das Büro von *Amnesty International* am 30. Oktober 1974 okkupiert hatten).

Um dem RAF-Diktum von der "Isolationsfolter" den Wind aus den Segeln zu nehmen, erklärten sich die SPD-regierten Bundesländer in der Folge bereit, den Inhaftierten entgegenzukommen. Zu einer Verständigungslösung beigetragen haben auch Gespräche des damaligen Staatssekretärs im Bundesjustizministerium, Klaus Kinkel, mit der inhaftierten Brigitte Mohnhaupt. Mehrere kleine Gruppen von RAF-Mitgliedern wurden nun in verschiedenen Haftanstalten "zusammengeführt" (Adelheid Schulz, Sieglinde Hofmann, Christa Eckes und Ingrid Jakobsmeier; Christine Kuby, Hanna Krabbe und Irmgard Möller; Christian Klar, Günter Sonnenberg und Karl-Friedrich Grosser; Rolf Clemens Wagner und Helmut Pohl). In der Auseinandersetzung zwischen RAF und Staat wurden erste Veränderungen in der Frontstellung sichtbar.[2329] Zwar konnte die

---

2326 Die Geschwister des Ermordeten reagierten mit einem offenen Brief an die RAF ("Ihr habt unseren Bruder ermordet". Die Antwort der Brüder des Gerold von Braunmühl an die RAF. Eine Dokumentation, Reinbek 1987, 124 S.).

2327 Rote Armee Fraktion, o.T. ("Heute haben wir mit dem Kommando Khaled Aker [...]" (Erklärung zum Anschlag auf Hans Tietmeyer)), o.O. 20.9.1988, abgedruckt in: Tolmein 1992c, a.a.O., S. 153-155.

2328 Vgl. u.a. Erich Bauer, Hungerstreik und Mordanschlag auf Alfred Herrhausen, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 2. Jahrgang, Bonn 1990, 472 S., S. 207-217; Wolf-Dieter Narr, Politik im Hungerstreik, in: Blätter für deutsche und internationale Politik Nr. 5/1989, S. 527-531.

2329 Vgl. Kinkel 1992, a.a.O. Nach Schilderung Mohnhaupts kam es sogar zu ersten Kontaktierungsversuchen des Verfassungsschutzes mit den im Nahen Osten weilenden Illegalen (vgl. Mohnhaupt 1991a, a.a.O., S. 48).

RAF ihre Maximalforderung von ein oder zwei "interaktionsfähigen Großgruppen" nicht durchsetzen,[2330] doch beendete sie nun ihren Hungerstreik.

Es dauerte nicht lange, und die Gruppe bemängelte die angeblich schleppende Umsetzung der Zusammenführung. Ein veröffentlichtes Schreiben des inhaftierten Helmut Pohl signalisierte, daß nach dem ungenügenden Erfolg des Hungerstreiks eine "neue Phase des Kampfs" der Illegalen wohl notwendig sei.[2331] Diese ermordeten daraufhin den Chef der Deutschen Bank, Alfred Herrhausen. Die Wahl seiner Person als Anschlagsziel erschien der RAF wohl evident, handelte es sich doch um einen führenden Vertreter des "Kapitals". Am 30. November 1989 wurde seine Limousine in Bad Homburg von einem am Straßenrand deponierten Hohlladungssprengsatz getroffen - ausgelöst durch eine Lichtschranke, die kurz zuvor aktiviert worden war. Der gleichen professionellen Technik bedienten sich die Täter am 27. Juli 1990. An diesem Tag explodierte eine Sprengladung auf einer Autobahnausfahrt in Bonn, als das Fahrzeug des Staatssekretärs im Bundesinnenministerium, Hans Neusel, eine bestimmte Stelle passierte. Da der Staatssekretär im Auto an anderer Stelle als üblich saß, überlebte er das Attentat mit nur leichten Blessuren. Die RAF-Angehörigen begründeten ihren mißlungenen Mordanschlag mit Neusels Zuständigkeit für den Bereich "Innere Sicherheit" im Bundesministerium des Inneren.

Wirkungslos mußte ein Anschlag auf die US-Botschaft in Bonn am Abend des 13. Februar 1991 bleiben. RAF-Mitglieder feuerten einige Maschinengewehrsalven aus großer Entfernung über den Rhein hinweg ab, so daß nur wenige Schüsse das fast menschenleere Gebäude trafen und diese auch keinen nennenswerten Schaden anrichteten. Hintergrund der Aktion war der seinerzeitige Golfkrieg, auf den die Täter auch in ihrem Bekennerschreiben Bezug nahmen. Getreu der Konzeption einer "antiimperialistischen Front" versuchten sie offensichtlich, sich in den vielfältigen Protest von Teilen der extremen Linken (und auch größerer Kreise der bundesdeutschen Öffentlichkeit) gegen das Vorgehen der USA im Nahen Osten einzubringen. Auf die aktuelle politische Entwicklung rekurrierte die RAF auch mit ihrem nächsten Anschlag. So hatte nach der friedlichen "Wende" in der DDR und der Wiedervereinigung Deutschlands eine eigens gegründete Treuhandgesellschaft die Privatisierung der maroden DDR-Wirtschaft übernommen. Die RAF vermochte diese Prozesse nur als "Annexion" Ostdeutschlands durch den westdeutschen Kapitalismus zu interpretieren. Gegen diesen "Schlag des Imperialismus" wollte die Gruppe "intervenieren":[2332] Am 1. April 1991 ermordete sie den Chef der Treuhandanstalt Detlef Carsten Rohwedder. Er war vermutlich das letzte Opfer der RAF.

2330 Pohl 1989, a.a.O.

2331 Brief von Helmut Pohl, in: Angehörigen-Info Nr. 27, 10.11.1989, zitiert nach Peters 1991a, a.a.O., S. 384.

2332 Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wir gaben am 1.4.1991 mit dem Kommando Ulrich Wessel [...]" (Erklärung zur Ermordung Detlev Rohwedders)), o.O. 4.4.1991, abgedruckt in: Tolmein 1992c, a.a.O., S. 173-179.

10.2 Der Zerfall der RAF 1992-96[2333]

In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre mehrten sich die Zeichen der Verunsicherung im linksterroristischen Milieu. Mit der Ermordung des einfachen US-Soldaten Pimental war die RAF unter Rechtfertigungsdruck geraten: Nach anhaltender Kritik aus dem Umfeld mußten die Illegalen schließlich eingestehen, mit diesem Anschlag einen Fehler begangen zu haben. Ein Prozeß der Sebstbesinnung führte langsam zu einer realistischeren Sicht der Dinge. Anfang 1991 notierte Christian Klar in einem internen Kassiber, es gebe keine Bewegung mehr, "die die revolutionäre Mobilisierung führen, orientieren kann. Davon müssen wir ausgehen."[2334] Mitte des gleichen Jahres sprach dann Helmut Pohl den für seine Verhältnisse bemerkenswerten Satz: "Unsere Politik ist nicht zu reduzieren auf Aktionen. Man muß erst einmal die heutige Situation begreifen und daraus über die Mittel einer Politik der Umwälzung reden. Die Frage der Gewalt ja oder nein besteht heute gar nicht mehr so."[2335]

Am 10. April 1992 veröffentlichten die Illegalen unter Vorbehalt der Zustimmung der Inhaftierten eine, gemessen an ihrem bisherigen Bekenntnis zum *bewaffneten Kampf* und dem "Primat der Praxis", geradezu bahnbrechende Erklärung. Inhalt des Schreibens, das allen größeren Tageszeitungen zuging, war ein vorläufiger Verzicht auf Gewalt: "Wir haben uns entschieden, daß wir von uns aus die Eskalation zurücknehmen. Das heißt, wir werden Angriffe auf führende Repräsentanten aus Wirtschaft und Staat für den jetzt notwendigen Prozess einstellen."[2336] Noch deutlicher war eine weitere, drei Monate später abgegebene Erklärung gehalten.[2337] Die Gruppe artikulierte aber auch, was sie als Gegenleistung erwarte: die Freilassung der Inhaftierten. Im Gegensatz zu früher, als sie die sofortige Zusammenlegung verlangt hatte, bezeichnete sie diesen Vorgang aber nun als langandauernden und nur schrittweise zu erfüllenden Prozeß. Als Begründung für ihren Sinneswandel führte die RAF an:

2333 Vgl. "Wir haben mehr Fragen als Antworten" 1995, a.a.O.; Patrick Moreau/Jürgen Lang, Linksextremismus. Eine unterschätzte Gefahr, Bonn 1996, 483 S., S. 329-345; Matthias Mletzko, Der Gewalt abgeschworen? Eine Analyse über Zustand und Absichten der RAF, in: Kriminalistik Nr. 6/1992, S. 346-350; Monika Prützel-Thomas, Bad Kleinen und die Folgen, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 7. Jahrgang, Baden-Baden 1995, 432 S., S. 166-175; Dennis A. Pluchinsky, Germany's Red Army Faction. An obituary, in: Studies in Conflict and Terrorism Nr. 2/1993, S. 135-157; Rudolf Wassermann, Zur vorzeitigen Entlassung verurteilter Terroristen, in: Recht und Politik Nr. 1/1992, S. 32-34; Bad Kleinen 1994, a.a.O.; Holger Lösch, Bad Kleinen. Ein Medienskandal und seine Folgen, Frankfurt a.M. 1994, 222 S.; Tobias Wunschik, Der Linksterrorismus nach der Kinkel-Initiative - RAF vor endgültiger Spaltung?, in: Das Parlament Nr. 15/1994, S. 12.

2334 Zitiert nach Der Spiegel Nr. 25/1991, S. 30.

2335 Pohl 1991, a.a.O., S. 8.

2336 Rote Armee Fraktion, o.T. ("An alle, die auf der Suche nach Wegen sind, wie ein menschenwürdiges Leben hier und weltweit [...]" (Schreiben der RAF vom 10.4.1992)), abgedruckt in: Konkret Nr. 6/1992, S. 20-21, S. 20.

2337 Vgl. Tageszeitung (taz) vom 4.7.1992.

> "1. Die Tatsache, daß wir alle vor einer veränderten Situation im weltweiten Kräfteverhältnis standen - die Ausflösung des sozialistischen Staatensystems, das Ende des Kalten Krieges. Wir wurden damit konfrontiert, daß die Vorstellung, im gemeinsamen internationalen Kampf einen Durchbruch für Befreiung zu schaffen, nicht aufgegangen ist. [...] 2. Wir selbst waren damit konfrontiert, daß wir so, wie wir in den Jahren vor [19]89 Politik gemacht haben, politisch nicht stärker, sondern schwächer geworden sind. Wir haben aus verschiedensten Gründen keine Anziehungskraft mehr für die Menschen hier entwickelt, die gemeinsames Handeln möglich macht. Als einen zentralen Fehler haben wir gesehen, daß wir viel zu wenig auf andere, die hier auch aufgestanden waren, zugegangen sind; und auf die, die noch nicht aufgestanden waren, gar nicht."[2338]

Die wesentlichen Ursachen für dieses "gnadenlose Eingeständnis des eigenen Scheiterns"[2339] haben die RAF-Angehörigen damit genannt. Dahinter stand ihre Einsicht in die Wirkungslosigkeit ihrer bisherigen "Politik", wenn auch kein moralisches Bedauern über die Opfer ihrer Gewalt. Bemerkenswert war die Bereitschaft der Illegalen, die bisweilen kritische Einstellung ihrer politischen Gefolgschaft gegenüber der eigenen harten Linie nicht mehr als mangelnde revolutionäre Entschlossenheit zu brandmarken, sondern auf eigenes Verschulden zurückzuführen. Ihr überzogenes Avantgarde-Denken, so hieß es nun, habe der RAF in den vergangenen Jahren sehr geschadet.

Ihre Forderung nach Freilassung der Inhaftierten verstand die Gruppe als festen Bestandteil der angestrebten Deeskalation. Würden die Gefangenen nicht freikommen, so drohten die Linksterroristen im April 1992 unverhohlen, sei die Wiederaufnahme der Attentate jederzeit möglich: "Wenn sie uns [...] nicht leben lassen, dann müssen sie wissen, daß ihre Eliten auch nicht leben können." Diese durchaus ernstgemeinte Drohung blieb jedoch angesichts der im Schreiben konstatierten Hinfälligkeit der Gründe für den *bewaffneten Kampf* und der insgesamt schwachen Position der Linksterroristen ohne besonderes Gewicht. Mit ihrer Deeskalationserklärung hat die RAF streng genommen das Scheitern ihrer bisher für unverbrüchlich richtig gehaltenen politischen Konzeption eingestanden. Daß sie die "kritische Reflexion" der eigenen Politik als "revolutionäre Selbstverständlichkeit" bezeichnete,[2340] vermochte darüber nicht hinwegzutäuschen. Die Freilassung der Inhaftierten war nun das Minimalziel, das der RAF als Gegenleistung für ihren nicht gänzlich freiwilligen Gewaltverzicht angemessen erschien. Hatte sich 15 Jahre zuvor die zweite RAF-Generation stark genug gefühlt, um die Inhaftierten in der "Offensive 77" gewaltsam freizupressen, mußte die dritte bzw. vierte RAF-Generation nun vergleichweise moderat um die Freilassung der

2338 RAF 1992a, a.a.O., S. 20.

2339 Hans-Helmut Kohl, Aus der bleiernen Zeit des deutschen Herbstes wächst Hoffnung, in: Frankfurter Rundschau vom 18.4.1992, S. 3.

2340 Rote Armee Fraktion, o.T. ("An die Gefangenen aus der RAF, die sich dahinter gestellt haben [...]"), o.O. 2.11.1993, auszugsweise abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 6.11.1993, S. 5.

Gefangenen ersuchen.[2341] Da in diesem Zeitraum ohnehin die gerichtliche Überprüfung der weiteren Haftdauer von vielen Inhaftierten anstand, schien der RAF ein Gewaltverzicht eine geeignete Vorleistung zu sein, denn im linksterroristischen Verständnis entscheiden schließlich nicht die zuständigen Strafsenate eigenständig über das Aussetzen von Reststrafen, sondern "der Staat" über die Einstellung der "militärischen Auseinandersetzung". Da im postkommunistischen Zeitalter das linksrevolutionäre Weltbild allenthalben ins Wanken gerät und sich auch manche Befreiungsbewegung in einen Friedensprozeß einbinden läßt, waren die *Gefangenen* der "Rettungsanker" im nun fälligen Prozeß der Neuorientierung. Den Wegfall aller anderen denkbaren Gründe für den *bewaffneten Kampf*, so Werner Lotze, hat die Gruppe in ihrer "Deeskalationserklärung" selbst konstatiert.[2342]

Mehr Auslöser als Ursache dieses Schreibens war im Januar 1992 das Angebot von Bundesjustizminister Klaus Kinkel, durch eine "Versöhnung" zwischen RAF und Staat den Kreislauf von Gewalt und "Gegengewalt" zu durchbrechen.[2343] Weil ohnehin in vielen Fällen eine gerichtliche Überprüfung des Aussetzens von Reststrafen anstand, sprach sich Kinkel dafür aus, Großzügigkeit walten zu lassen. In diesem Zusammenhang erwähnte er auch den im Strafgesetzbuch aufgeführten Begriff der "Versöhnung". Im Hintergrund stand die Beobachtung, daß bisher die Inhaftierten ihre Forderung nach Zusammenlegung und Freilassung benutzten, um im linksextremen Milieu Solidarität einzufordern und Nachwuchs zu rekrutieren. Entzog man diesen Prozessen den Nährboden, so die Hoffnung, würde der Linksterrorismus in der Bundesrepublik mittelfristig an Rückhalt verlieren.

Im November 1992 stellten dann insgesamt sieben RAF-*Gefangene* (Irmgard

---

2341 Schon im Mai 1991 hatten sich die Hinweise verdichtet, die Illegalen könnten abermals die "Befreiung" ihrer inhaftierten Gesinnungsgenossen in den Vordergrund stellen (vgl. Der Spiegel Nr. 22/1991, S. 112).

2342 Vgl. Gespräch mit Lotze am 5.9.1992, a.a.O. Daß es der RAF bei ihrer Neuorientierung keineswegs nur um die Freilassung der Gefangenen ging, sondern das Eingeständnis des Scheiterns evident war, verdeutlicht der Umstand, daß die *Revolutionären Zellen* zu simultanen Ergebnissen kamen. Beide linksterroristischen Gruppen waren von den veränderten politischen Rahmenbedingungen gleichermaßen betroffen. So haben sich die *Revolutionären Zellen* im Jahre 1991 in drei verschiedene Gruppierungen gespalten, die teilweise der Gewalt abgeschworen haben und bekannten: "Wenn alles wegbricht [die Linke nach der Wiedervereinigung], können wir nicht stellvertretend für eine historische Tendenz der BRD seit Anfang der 70er Jahre weitermachen. Unsere Aktionen waren nicht mehr Bestandteil einer breiteren sozialen Praxis. Unser Koordinatensystem bewaffnete Opposition/ Vermittlung/ Verankerung/ Vermassung stimmt nicht mehr." (zitiert nach Jürgen Gottschlich, "Nächster Irrtum macht Mühe", in: Tageszeitung (taz) vom 11.6.1992, S. 11).

2343 Die Überlegungen der RAF in Sachen "Deeskalation" waren schon voll im Gange, als Kinkel seine Initiative verkündete, denn der Entschluß zu diesem ideologisch fundamentalen Kurswechsel kann nicht in dem kurzen viermonatigen Zeitraum zwischen Kinkel-Initiative und "Deeskalationserklärung" gereift sein. "Die Zäsur, die wir im April '92 einleiteten, war unabhängig von der Situation der politischen Gefangenen notwendig, und so auch von uns bestimmt. Wir hätten die Eskalation in der Konfrontation mit dem Staat damals auch dann zurückgenommen, wenn es keine politischen Gefangenen, geschweige denn Kinkel- oder sonstige KGT[Koordinierungsgruppe Terrorismusbekämpfung]-Initiativen gegeben hätte." (Rote Armee Fraktion, o.T. ("Was sagen jetzt noch einmal was [...]"), in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten" 1995, a.a.O., S. 333-359, S. 346).

Möller, Hanna Krabbe, Christine Kuby, Lutz Taufer, Knut Detlef Folkerts, Karl-Heinz Dellwo und Stefan Wisniewski) nach 15jähriger Haft Anträge auf Entlassung. Bereits im Mai 1992 war Günter Sonnenberg in die Freiheit zurückgekehrt, bei Bernd Rössner gewährte das Bundesjustizministerium einen achtzehnmonatigen Strafausstand (April 1994). Dellwo versicherte, daß nach einer möglichen Entlassung keiner von ihnen in den Untergrund zurückkehren werde, sie aber auf anderer Ebene für eine fundamentale Umwälzung der bestehenden Verhältnisse kämpfen wollten. Allerdings verweigerten die Antragsteller die von den zuständigen Gerichten geforderte psychiatrische Begutachtung, was die Zustimmung verzögerte bzw. auch zur Ablehnung ihrer Anträge führte - die Kinkel-Initiative geriet ins Stocken. Erst ab 1994, mehr als zwei Jahre nach der "Kinkel-Initiative", wurden mehrere langjährig Inhaftierte aus der Haft entlassen (Ingrid Jakobsmeier am 21. Oktober 1994, Irmgard Möller am 1. Dezember 1994, Lutz Taufer am 26. April 1995, Knut Detlef Folkerts am 16. Oktober 1995, Hanna Krabbe am 10. Mai 1996; andere mußten zunächst ihre Strafe weiter absitzen. Gegen einige Inhaftierte der zweiten RAF-Generation (unter ihnen etwa Christian Klar und Adelheid Schulz) wurden sogar neue Anklagen erhoben und, aufgrund der Aussagen der Ex-Terroristen aus der DDR, abermals Verfahren gegen sie eröffnet - eine Entlassung dieser RAF-Mitglieder rückte damit in weite Ferne. Darüberhinaus gründete sich ein neuer Prozeß gegen die RAF-Aktivistin des "harten Kerns", Eva Haule-Frimpong, auf zwei ihrer Kassiber jüngeren Datums, in denen sie ihre Beteiligung an der Ermordung des US-Soldaten Pimental und dem folgenden Anschlag auf die amerikanische Air-Base in Frankfurt 1985 erwähnt haben soll.[2344] Wegen Teilnahme am gleichen Anschlag wurde auch die erst 1993 verhaftete Birgit Hogefeld zu lebenslanger Haft verurteilt.[2345]

Die zögerliche Entlassung der Inhaftierten beantworteten die Illegalen mit der Sprengung eines leerstehenden Gefängnisneubaus in Weiterstadt am 27. März 1993. Denn das Stocken der Kinkel-Initiative interpretierte die RAF - wie die erneuten Anklagen gegen Inhaftierte - als vom Staat provozierte Eskalation. Durch den Anschlag wollte die Gruppe ihre unveränderte Handlungsfähigkeit beweisen und - mittels des Bekennerschreibens - zugleich ideologische Kontinuität demonstrieren. Auch nahm die RAF wieder Bezug auf den Aufbau einer "Gegenmacht von unten", deren Sympathien sie sich mit dieser spektakulären und unblutigen Aktion vorsorglich sichern wollte.[2346]

An der vorläufigen Einstellung der Attentate auf die Repräsentanten von Politik und Wirtschaft hielt die RAF - für viele Beobachter überraschend - auch nach den Ereignissen von Bad Kleinen fest. Klaus Steinmetz, ein V-Mann des rheinland-pfälzischen Verfassungsschutzes, hatte sich bis in das unmittelbare

2344 Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 25.1.1993, S. 5. Haule wurde aufgrund dieser Indizien zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt (vgl. Tageszeitung (taz) vom 29.4.1995, S. 2). S.a. Tageszeitung (taz) vom 7.7.1995, S. 12.

2345 Vgl. Tageszeitung (taz) vom 6.11.1996, S. 1, 4. S.a. Birgit Hogefeld, Ein ganz normales Verfahren ... Prozeßerklärungen, Briefe und Texte zur Geschichte der RAF, Berlin 1996, 192 S.

2346 Vgl. Wunschik 1994, a.a.O.

Umfeld der Illegalen "vorgearbeitet". Vermutlich erstmals konnte ein Agent der Staatsschutzbehörden direkten Kontakt zu den Untergrundkämpfern von der RAF knüpfen. Ein weiteres Treffen von Steinmetz mit den Illegalen sollte - möglicherweise ohne sein Wissen[2347] - zur verdeckten Beobachtung und letztendlich zum Zugriff auf die steckbrieflich gesuchten RAF-Angehörigen genutzt werden. Bei der Polizeiaktion vom 27. Juni 1993 wurde die Terroristin Birgit Hogefeld festgenommen und ein GSG 9-Beamter durch das RAF-Mitglied Wolfgang Grams erschossen, bevor dieser selbst an Schußverletzungen starb.[2348] Vorangegangene Fahndungspannen, der schlecht organisierte Polizei-Einsatz in Bad Kleinen selbst und die groben Nachlässigkeiten bei der Spurensicherung am Tatort gaben Anlaß zu heftiger Kritik und führten zum Rücktritt des Bundesministers des Inneren, Rudolf Seiters, und zur Entlassung des Generalbundesanwalts Alexander von Stahl.

Die genauen Umstände des Todes von Grams blieben monatelang in der Diskussion und sind bis heute nicht restlos geklärt. Für die RAF hingegen war eine präzise Rekonstruktion des Tatherganges nicht von Belang: Der Tod eines Gruppenangehörigen in der Auseinandersetzung mit der Polizei wurde in jedem Fall einer "staatlichen Vernichtungsstrategie" zugerechnet. Die jahrelange "Verfolgung" durch die Polizei und die Legende über die "Nacht von Stammheim" haben diese Fehlperzeption untermauert. In einer Stellungnahme vom Juli 1993 setzte die RAF folglich auch Hoffungen auf die Resonanz der "Ermordung" von Grams in linksextremen Kreisen. Für das eigene Vorgehen zog sie keine eindeutigen Konsequenzen: Weder auf eine Vergeltungsaktion noch auf ein Stillhalten wollten sich die Linksterroristen festlegen.[2349]

Unterdessen forderte das Bemühen der Celler Inhaftierten Karl-Heinz Dellwo, Knut Detlef Folkerts und Lutz Taufer um ihre Freilassung und die relative "Zurückhaltung" der Illegalen zunehmenden Widerspruch anderer RAF-*Gefangener* heraus (wie Mohnhaupt und Klar). Den mit den Haftentlassungsanträgen dokumentierten (und oben geschilderten) Kurswechsel dieser Clique hatten sie offenbar nur halbherzig mitvollzogen; möglicherweise waren ihnen auch die Fortschritte in der "Gefangenenfrage" zu dürftig. Den Illegalen warfen sie eine "Entpolitisierung" ihrer "Aktionen" vor; durch die Deeskalationserklärung werde mühsam erkämpftes politisches Terrain aufgegeben und ein peinlich opportunistischer Kurs eingeschlagen. Der Inhalt und der Sinn des *bewaffneten Kampfes*

2347 Vgl. Klaus Steinmetz, "Die haben mich gelinkt" (Interview mit Steinmetz), in: Der Spiegel Nr. 7/1994, S. 58-66.

2348 Vgl. Zwischenbericht der Bundesregierunng zu der Polizeiaktion am 27. Juni 1993 in Bad Kleinen, Bonn 1993, 120 S. (und Anlagen, 2 und 22 S.); Abschlußbericht der Bundesregierunng zu der Polizeiaktion am 27. Juni 1993 in Bad Kleinen/Mecklenburg Vorpommern, Bonn 1993, 46 S.; Wolfgang Gast, Bad Kleinen. Vom blutigen Ende eines Mythos, in: Georg M. Hafner/Edmund Jacoby (Hrsg.), Neue Skandale der Republik, Reinbek 1994, 334 S., S. 135-153; Lösch 1994, a.a.O.

2349 Vgl. Rote Armee Fraktion, o.T. ("Die Terroraktion von BAW [Bundesanwaltschaft], BKA [Bundeskriminalamt] und VS [Verfassungsschutz] [...]" (Erklärung zum Tod von Wolfgang Grams)), o.O. 6.7.1993, abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 10.7.1993, S. 10.

sei aber viel grundsätzlicher. Eine politische Zäsur hätten sie selbst bereits im Jahre 1991 angeregt, seien aber innerhalb der RAF auf Unverständnis gestoßen. Statt dessen hätten sich die Illegalen nun eilfertig auf die Kinkel-Initiative eingelassen und die Chancen einer eigenständigen politischen Neubesinnung verspielt.[2350] Im Oktober 1993 erklärten Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar dann den offenen Bruch der linientreuen RAF-*Gefangenen* mit den Celler Inhaftierten und den Illegalen.[2351] Helmut Pohl hielt es 1996 sogar für "nötig", daß die Untergrundkämpfer "ihre Auflösung als RAF erklären".[2352]

Damit hatte sich innerhalb der Gruppe der Inhaftierten eine Fraktion von "hardlinern" herausgebildet. So haben beispielsweise Rolf Clemens Wagner und Eva Haule-Frimpong in altbewährter RAF-Manier 1993/94 ihren Ausschluß von Sitzungen in diversen Strafverfahren provoziert.[2353] Außer diesen beiden zählen zum "harten Kern" vor allem Brigitte Mohnhaupt, Christian Klar, Adelheid Schulz und Helmut Pohl, d.h. Mitglieder der Führungsequipe der zweiten RAF-Generation. Im Vergleich zu den heutigen Illegalen (d.h. den Terroristen der vierten RAF-Generation), die mit ihrem "Gewaltverzicht" geradezu moderate Positionen bezogen haben, erklärt sich ihre unversöhnliche Einstellung wohl aus der größeren öffentlichen Wirkung, die sie in ihrer aktiven Zeit mit dem ihnen eigenen Fanatismus (etwa in der "Offensive 77") noch hatten erzielen können. Außerdem erschien ihnen die eigene Haftentlassung am wenigsten aussichtsreich (und wurde von ihnen unter den gegebenen Bedingungen teilweise auch abgelehnt).[2354] Von ihren ehemaligen Kampfgefährten wie auch von den heutigen Illegalen unterscheiden sie sich nach wie vor durch ihren höheren ideologischen Dogmatismus, gleichwohl mußten auch sie sich eingestehen, daß ihre Militanz ihnen nicht den erhofften Erfolg beschert hat. Deswegen mochte selbst Wortführer Klar nicht daran denken, die "Strategie des bewaffneten Kampfes" wiederzubeleben.[2355]

Die Illegalen wiederum befanden sich zunehmend in desolater Verfassung. Vermutlich war die Zahl der Untergrundkämpfer sehr gering und hatte sich durch den Ausfall zweier langjähriger Gruppenmitglieder in Bad Kleinen weiter reduziert. Unter einem gewissen Druck befanden sich die Illegalen auch gegenüber den "hardlinern" unter den Inhaftierten. Ihren ideologischen Kurswechsel zu begründen fiel umso schwerer, da selbst in der "Gefangenenfrage" nur beschei-

---

2350 Helmut Pohl, o.T. ("Es ist jetzt vielleicht noch einmal Gelegenheit [...]") o.O. o.Z., abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 27.8.1993, S. 10; Brigitte Mohnhaupt, o.T. ("Zuerst möchte ich was zu meinem 'Ausgangspunkt' im Moment sagen [...]"), o.O. Februar 1993, abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 29.10.1993, S. 3. Die Notwendigkeit einer politischen Neuorientierung mit Fortschritten in der "Gefangenenfrage" verknüpft zu haben, bezeichneten auch die Illegalen im nachhinein als Fehler (vgl. RAF 1994, a.a.O.).

2351 Vgl. Brigitte Mohnhaupt, o.T. ("Wir machen jetzt eine Sache offen [...]"), o.O. o.Z., abgedruckt in: Frankfurter Rundschau vom 28.10.1993; Tageszeitung (taz) vom 11.10.1993, S. 4.

2352 Vgl. Helmut Pohl, Run auf die Plätze (Interview mit Pohl), in: Konkret Nr. 6/1996, S. 24-27, S. 24.

2353 Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 5.11.1993, S. 6; Tageszeitung (taz) vom 21.1.1994, S. 5.

2354 Vgl. Helmut Pohl, "Wir müssen eine Zäsur machen", o.Z. 1992, abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 7.8.1996, S. 15-16.

2355 Klar 1997, a.a.O., S. 16.

dene "Fortschritte" erzielt wurden. Das selbstgewählte, doch erfolglos gebliebene Junktim zwischen der Freilassung von Inhaftierten und der Notwendigkeit politischer Neuorientierung nun wieder aufzulösen, brachte die Illegalen in ein strategisches Dilemma. Daß erstmals ein V-Mann des Verfassungsschutzes (Klaus Steinmetz) sich ihnen hatte nähern können, bedurfte aus linksterroristischer Sicht ebenfalls einer Rechtfertigung.[2356] Politische Unterstützung erhielten die Illegalen jedoch von den Celler Inhaftierten. Dellwo bezeichnete deren Deeskalationserklärung als überfälligen Schritt, denn die globalen und innergesellschaftlichen Umbrüche machten eine Fortsetzung der bisherigen Linie unmöglich.[2357] Die Gruppe um ihn herum war bemüht, den politischen Kurswechsel als zwingende Konsequenz aus der gescheiterten Politik der RAF aufzufassen - weswegen sie überhaupt bereit gewesen waren, vor ihrer Haftentlassung die Absicht zur Aufgabe des *bewaffneten Kampfes* im gerichtlichen Anhörungsverfahren zu wiederholen, auch wenn sie ein "Abschwören von der eigenen Geschichte" zu vermeiden suchten.

Die zweite RAF-Generation im Vergleich mit ihren Nachfolgern

Der Linksterrorismus in den neunziger Jahren ist von dem geschilderten ideologischen Kurswechsel eines Teils der RAF-Angehörigen und dem spektakulären Zerfallsprozeß des "Gefangenenkollektivs" geprägt. Stark verändert hat sich auch das Binnenklima innerhalb der RAF. Bis Mitte der achtziger Jahre hatten die Linksterroristen Kritik wie auch Selbstkritik ausschließlich intern geübt (s. das Kapitel 8.1.3: "Der 'Kult der Zuverlässigkeit'"). Nun aber wurde ein substantieller Disput in aller Öffentlichkeit ausgetragen - die Duldsamkeit der Terroristen gegenüber abweichenden Meinungen hat sich merklich erhöht. Der verminderte Fanatismus der RAF-Angehörigen geht offensichtlich mit einer Liberalisierung des internen Diskussionsklimas einher. Außerdem gab es seit spätestens 1990 unregelmäßige Kontakte zwischen den Illegalen und einigen Familienangehörigen (beispielsweise traf sich Hogefelds Mutter mehrmals mit ihrer Tochter und einigen anderen RAF-Angehörigen), so daß die biographische Zäsur, die der Einstieg in die Illegalität für Baader-Meinhofs *Kinder* noch bedeutete, heute nicht mehr so prägnant ist. Die strikte Trennung vom familiären Umfeld wurde aufgegeben, obwohl den Illegalen ihre konspirative Abschirmung bisher aus fahndungspraktischen wie auch ideologischen Gründen notwendig erschien.[2358] Die

2356 Vgl. Rote Armee Fraktion, o.T. ("Was sagen jetzt noch einmal was [...]"), in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten" 1995, a.a.O., S. 333-359; Birgit Hogefeld, "Falsche Gründe". Über den Kontakt der RAF mit dem V-Mann Klaus Steinmetz, in: Bad Kleinen 1994, S. 238-242.

2357 Vgl. u.a. Karl-Heinz Dellwo, o.T. ("Der Bundesjustizminister hat Bernd Rößner [...]"), Celle o.Z., auszugsweise abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 7.11.1992, S. 10.

2358 Vgl. u.a. Tageszeitung (taz) vom 30.8.1993, S. 3; Tagesspiegel vom 30.8.1993, S. 2, 3. Die über Jahre hinweg ausbleibenden Fahndungserfolge gaben der These Auftrieb, die RAF-Terroristen würden sich jetzt durch eine verdeckte legale Identität absichern. Dieses von den *Revolutionären Zellen* lange Zeit praktizierte Konzept würde die Abhängigkeit von konspirativen Wohnungen und der durch Banküberfälle vorgenommenen "Finanzierung" drastisch verringern. Genaue Belege für die Existenz eines solchen "Feierabendterrorismus" gibt es indes kaum; die durch die Festnahme von

Illegalen rezipierten in diesem Zusammenhang positiv eine von Lutz Taufer angeregte Wiederannäherung an die Gesellschaft. Über die politische Diskussion im linksextremen Milieu ließen sich die RAF-Angehörigen offenbar regelmäßig von Angehörigen dieser Szene berichten.[2359] Diese Kontakte haben möglicherweise zu der Erkenntnis, bislang einen überzogenen Avantgardismus praktiziert zu haben, beigetragen. Einen Zusammenhang zwischen verändertem Diskussionsverhalten, geringerer politischer Isolation und weltanschaulicher Umorientierung der RAF zu vermuten, ist jedenfalls nicht abwegig und entspricht den im theoretischen Teil der Arbeit vertretenen Thesen.[2360]

So haben sich innerhalb des linksterroristischen Milieus die politischen Gewichte eindeutig verschoben. Im Vergleich zur zweiten RAF-Generation ist die Leitfunktion der *Gefangenen* gegenüber den Illegalen dahin. Zwar vermochte etwa Helmut Pohl (in Abstimmung mit seinen inhaftierten Gesinnungsgenossen) für die Dauer eines Hungerstreiks die Illegalen aus Gründen politischer Opportunität von Anschlägen abzuhalten bzw. sie nach Beendigung des Streiks - wie 1989 geschehen - wieder dazu anzustiften. Und wie ehedem befanden sich die Illegalen angesichts der Erfolglosigkeit in Sachen "Gefangenenfreipressung" unter erheblichem Druck der "hardliner" unter den Inhaftierten. Doch obwohl sich Mitte der neunziger Jahre die überwiegende Mehrheit der Gruppenmitglieder hinter Schloß und Riegel befindet, kommt den *politischen Gefangenen* nicht mehr die Bedeutung zu, welche die *Stammheimer* seinerzeit für Baader-Meinhofs *Kinder* hatten.[2361]

Mit der Forderung nach Freilassung der Inhaftierten und gleichzeitigem Gewaltverzicht wurde eine im linken Milieu populäre und vergleichsweise moderate

---

Birgit Hogefeld gewonnenen Informationen deuten auf eine unverändert illegale Organisationsform hin (allerdings mit engen Bindungen an das legale Umfeld).

2359 Zwischen Illegalen und Unterstützern entstand offensichtlich eine neue Ebene von sogenannten Militanten, die autonom ihre Anschläge konzipieren und ausführen. Ziel ihrer Überfälle waren weniger die Spitzenrepräsentanten des Systems als vielmehr Objekte, Institutionen und Gebäude des "militärisch-industriellen Komplexes". Menschenleben wurden bei diesen Anschlägen grundsätzlich geschont (vgl. Backes 1991, a.a.O., S. 77-78).

2360 Daß die Abschirmung gegenüber den Unterstützern aufgegeben wurde und die Vehemenz der gegenseitigen Kritik nachgelassen hat, zeigt sich auch in der rückblickenden kritischen Reflexion des Annäherungsprozesses von Steinmetz durch die Illegalen: "Auch an einem Punkt haben wir Falsches aus der Vergangenheit einfach umgedreht: Wir haben einen widerlichen Liberalismus in der Diskussion mit ihm entwickelt. Wir haben Widersprüche nie soweit eskaliert, daß sie sich klären mußten. Stattdessen haben wir uns immer wieder von ihm mit seinen verwaschenen Erklärungen abspeisen lassen. So blieb immer etwas übrig, was nicht geklärt war, d.h. wir haben ihm das Lavieren einfach leicht gemacht. Unser [jetziges] Verhalten war ein Reflex darauf, daß wir früher [etwa zu Zeiten der zweiten RAF-Generation] Offenheit in den Diskussionen oft selbst blockiert hatten. Denn wir hatten Diskussionen an Widersprüchen oft mit einer Härte geführt, die manchmal mehr auf Niedermachen als auf Klärung herauslief." (RAF 1994, a.a.O., S. 344)).

2361 S. das Kapitel 9.1: "Inhaftierte - Illegale - Unterstützer" und das Kapitel 4.3: "Zielsetzung in der 'Offensive 77'". Die Verärgerung der inhaftierten zweiten RAF-Generation über ihren Verlust an politischem Gewicht und die mangelnde Loyalität der Illegalen kommen deutlich zum Ausdruck, wenn Heißler Hogefeld vorhält: "Zu unseren Zeiten waren die Gefangenen diejenigen, die uns [Illegalen] politisch am nächsten waren." (Rolf Heißler, o.T. ("Du, Deine Post vom 19.9. [...]"), o.O. Januar 1993, in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten" 1995, a.a.O., S. 240-242).

Position bezogen. Eine öffentlichkeitswirksamere Linie hatte die RAF erstmals bei der Ermordung Beckurts' angedeutet, indem sie in ihren Bekennerschreiben auf aktuelle Reizthemen wie Massenarbeitslosigkeit, Streikrecht und "Star Wars" Bezug nahm. In den Schüssen auf die US-Botschaft während des Golfkrieges und der Erklärung zur Ermordung Rohwedders setzte sich dieser Trend fort; mit der Bezeichnung des Weiterstädter Gefängnisneubaus als "Abschiebeknast" rekurrierten die Illegalen auch auf die aktuelle Asyldiskussion. Hintergrund dieser Politik scheint die beabsichtigte Wiederannäherung an die Gesellschaft zu sein. Die RAF stellt sich zunehmend auf die postsozialistischen neunziger Jahre ein, indem sie gegen den zunehmenden Rechtsextremismus, die Ausländerfeindlichkeit und die Ambitionen Bonns in der internationalen Politik anzugehen behauptet. Die RAF kritisierte vehement die Teilnahme deutscher Soldaten an den Einsätzen der Vereinten Nationen; Teile der linksmilitanten Szene sehen in den "Großmachtbestrebungen" der Bundesrepublik einen neuen Begründungszusammenhang für den *bewaffneten Kampf* und sind zunehmend bereit, vom Gewaltverzicht der RAF wieder abzurücken. Teilweise wurde versucht, die April-Erklärung des Jahres 1992 im nachhinein als Beitrag zur "Verstärkung des bewaffneten Kampfes" zu interpretieren und von der Deeskalation abzurücken.[2362] Einzelne Täter verübten etwa unter dem Namen der *Antiimperialistischen Zellen* (*AIZ*)) neue Anschläge.[2363] Die ideologische Positionssuche in der linksextremen Szene ist immer noch im Gang - und die RAF selbst existiert nur mehr als eine Art "Diskussionszusammenhang". Das genaue Endresultat dieses Gemengelages von ideologischen Dogmen und unterschiedlichen Anliegen der einzelnen Fraktionen des linksextremistischen Milieus ist offen. Nur vorläufig ist die linksmilitante Szene damit beschäftigt, die Fronten in den eigenen Reihen zu klären, was die Frage nach den Gründen für die Fortexistenz der Gewaltbereitschaft nahelegt. In der vorliegenden Studie wurde dies am Beispiel der zweiten RAF-Generation untersucht.

2362 Vgl. Informationsdienst Terrorismus, Extremismus, Organisierte Kriminalität Nr. 8/1994, S. 1-2.

2363 So mit ihren Anschlägen auf den CDU-Verteidigungsexperten Paul Breuer (17.9.1995) und den CDU-Bundestagsabgeordneten Joseph-Theodor Blank (23.4.1997). Die letzgenannte "Aktion" bezeichneten die Täter als "potentiell tödliche" Aktion (vgl. Tageszeitung (taz) vom 25.4.1995, S. 4). S.a. Matthias Mletzko, Die "AIZ". Ein neuer Exot in der Szene, in: Kriminalistik Nr. 4/1996, S. 257-262 und Nr. 5/1996, S. 323-327; Thomas Kleine-Brockhoff, Zerfallsprodukt, in: Die Zeit vom 28.4.1995, S. 5; Gerd Rosenkranz, Eine höchst obskure Linksguerilla, in: Tageszeitung (taz) vom 28.2.1996, S. 3; Wolfgang Gast, Mit Allah zur Revolution, in: Tageszeitung (taz) vom 25.2.1997, S. 13. Mittlerweile gilt die Gruppe als zerschlagen (vgl. Peter Frisch, "Intelligenz durch Brutalität ersetzt", in: Tageszeitung (taz) vom 27.3.1997, S. 22).

10.3 Forschungsergebnisse zum Linksterrorismus der RAF 1977-81

10.3.1 Ideologie und Strategie

Für die Entstehung politisch motivierter Gewalt wurde den linken Intellektuellen in Deutschland (bzw. einigen ihrer "Denkschulen") oftmals pauschal eine "geistige Verantwortung" zugeschoben. Wie die Analyse der politischen Biographien der Linksterroristen deutlich macht, scheint die sukzessive Radikalisierung der Gewalttäter aber faktisch mehr aus den weltanschaulichen Prägungen des unterstützenden RAF-Umfelds und dessen sozialen Wirkkräften herzurühren als aus dem Einfluß einzelner Theorieschulen. Der Impuls, den die Akteure durch die "kritische Theorie" und die Frankfurter Schule gewonnen haben, könnte allenfalls in einer politischen Prädisposition lange vor der Involvierung in das linksterroristische Milieu liegen. In den Aussagen der Ex-Terroristen ist die von linken Intellektuellen geprägte und mit der Studentenbewegung virulent gewordene Überbeanspruchung des Demokratiepostulats sehr wohl präsent. Einzelne Intellektuelle deswegen als "geistige Brandstifter" zu bezeichnen, ginge jedoch an der Wirklichkeit vorbei - auf die Illegalität "vorbereitet" haben nicht sie sondern die RAF-nahen Rechtsanwaltskanzleien und die *Komitees gegen Folter an den politischen Gefangenen in der BRD.*

Baader-Meinhofs *Kinder* haben in den Jahren 1977 bis 1979 keine Grundsatzerklärungen verfaßt; erst mit dem sogenannten Mai-Papier des Jahres 1982 meldeten sie sich wieder zu Wort. Offensichtlich haben für die Illegalen die von Meinhof und Mahler formulierten Grundsätze ihre Gültigkeit behalten - handfestes Indiz einer ideologischen Leitfunktion der ersten RAF-Generation gegenüber der zweiten. Deren konkretes Ziel war es, die seit 1972 inhaftierte erste Generation aus den Haftanstalten zu befreien, wie es die *Stammheimer* angesichts der perzipierten "Isolationshaft" immer dringlicher forderten. Die Illegalen reagierten auf diesen Druck, indem sie die spektakuläre "Offensive 77" organisierten. Durch eine geschickt gewählte Abfolge der "Aktionen" im Jahr 1977 hofften sie ihre Ziele zu erreichen. Zwei Anschläge (auf Buback und die Bundesanwaltschaft) sollten die unversöhnliche Feindschaft gegenüber dem Staat demonstrieren und den Inhaftierten den Beginn der "Offensive" signalisieren. Des weiteren war vorgesehen, durch annähernd zeitgleiche Geiselnahmen sich zweier führender Repräsentanten "des Systems" zu bemächtigen, um die Bundesregierung unter maximalen Zugzwang zu setzen. So wurde zunächst versucht, den Vorstandssprecher der Dresdner Bank, Jürgen Ponto, zu entführen - dies scheiterte am Widerstand des Opfers und endete mit dessen Ermordung. Dann traf es den Präsidenten der deutschen Arbeitgeberverbände, Hanns Martin Schleyer. Doch weder seine Geiselnahme noch die Entführung eines deutschen Verkehrsflugzeuges durch ein palästinensisches Kommando, welches den deutschen Kampfgefährten zur Seite sprang, vermochte die Bundesregierung zum Nach-

geben zu bewegen. Statt dessen wurden bei den Überfällen auch bloße "Handlanger" des Systems (wie Schleyers Begleiter) getötet und einfache Bürger (im Flugzeug) mit dem Leben bedroht. Der Preis der Fixierung auf die Gefangenenbefreiung war die Kapitulation vor den eigenen Prinzipien und die Vernachlässigung des "als interessiert unterstellten Dritten".[2364] Es ist möglich, daß Baader-Meinhofs *Kinder* mit der "Landshut"-Entführung vor lauter Eifer über das Ziel hinausschossen, das ihnen die *Stammheimer* vorgegeben hatten. Die Rechtfertigung der Anschläge in den Bekennerschreiben wurde immer dürftiger, die politische Analyse immer oberflächlicher und die Erörterung ideologischer Fragen immer sporadischer.

Trotz ihres kläglichen Scheiterns im Herbst 1977 setzte die Nachfolge-Generation der Baader-Meinhof-Gruppe ihre verbrecherischen Aktivitäten fort. Mehrere Faktoren waren für diese Kontinuität verantwortlich. Offensichtlich forderten die verbliebenen Inhaftierten ihre Befreiung unverdrossen ein, womit sie die Illegalen unter immensen moralischen Druck setzten. Da ihnen außerdem der "Kampf gegen den Imperialismus" so notwendig wie eh und je erschien, wollten sie diesen mit voller Entschlossenheit fortführen - trotz oder gerade wegen der vorangegangenen Niederlage. Dies gab dem Einzelnen auch die Möglichkeit, sein Festhalten am eingeschlagenen Weg als heroische Leistung zu betrachten. Hinzu kam der Zuspruch, der von Teilen des Umfeldes weiterhin an die Gruppe herangetragen wurde. Als nach der "Offensive 77" mehrere RAF-Angehörige ans Aufhören dachten, wurde daraus auch deshalb nicht Ernst, weil ihnen eine politische Alternative zum *bewaffneten Kampf* nicht offenstand. Obwohl die "Nacht von Stammheim" erhebliche Irritationen verursacht hatte und auch die Flugzeug-Entführung zumindest im nachhinein hätte problematisiert werden müssen, mochte die RAF-Führungsequipe diese Themen nicht aufgreifen, weil dies die Gruppe vor eine schwere Zerreißprobe gestellt hätte. Welche Erfolgsaussichten der *bewaffnete Kampf* im allgemeinen und die Gefangenenfreipressung im besonderen denn überhaupt noch haben könne, wurde in der Gruppe ebenfalls nicht diskutiert, denn dies hätte bedeutet, das völlige Scheitern des "Konzepts Stadtguerilla" einzugestehen. Baader-Meinhofs *Kinder* waren politischer Reflexion weitgehend unfähig.

Einige Monate nach der Offensive kam als neue Option ins Gespräch, eine "Aktion" gegen einen US-General durchzuführen. Nach wie vor hatten die Illegalen dabei die Freipressung der Inhaftierten im Sinn - die Bundesregierung, so hofften sie, würde auf die Geiselnahme eines hohen ausländischen Repräsentanten anders reagieren (müssen) als auf die Entführung des deutschen Arbeitgeberpräsidenten. Über den US-General sollte auch der NATO und dem "US-Imperialismus" ein schwerer Schlag versetzt werden. Nach und nach setzte sich jedoch die Erkenntnis durch, daß eine aufwendige Geiselnahme Haigs die eigenen Kräfte übersteige und letztlich doch aussichtslos sei. Daher entschlossen sich Baader-Meinhofs *Kinder* (während ihres Adenaufenthaltes 1978/79) von einer Ent-

2364 Münkler 1980, a.a.O., S. 320.

führung Abstand zu nehmen und stattdessen ein Attentat zu verüben, da sich dies leichter durchführen ließ. Dies bedeutet, daß die RAF erst eineinviertel Jahre nach der Schleyer-Entführung aus ihrer Niederlage taktische Konsequenzen zog.

10.3.2 Biographie

Die Betrachtung linksterroristischer Karrieren birgt eine weitere Zugangsmöglichkeit zu den Ursachen politisch motivierter Gewalt in sich. Wie in der Literatur zutreffend analysiert, kamen auch Baader-Meinhofs *Kinder* überdurchschnittlich häufig aus unvollständigen Elternhäusern oder zumindest doch aus schwierigen sozialen Verhältnissen. Die Möglichkeit einer späteren kompensatorischen Suche der Betreffenden nach Geborgenheit in einer (terroristischen) Gruppe ist nicht von der Hand zu weisen. Interessanterweise hat sogar die RAF selbst diesen Zusammenhang erkannt und, entsprechend ihres politischen Selbstverständnisses, über die "Heimkindmotivation" solcher Mitglieder großzügig hinweggesehen. Neben einem Gruppenerlebnis konnte auch die Erfahrung hierarchischer Strukturen im Elternhaus sich später im Untergrund wiederholen. Jedoch stellen diese biographischen Belastungen nur einen (und auch keinen zwingenden) von zahlreichen möglichen Einflußfaktoren dar, denn andere Linksterroristen wuchsen nachweislich in einem intakten familiären Umfeld auf.

Konflikte mit den Eltern und deren autoritärem Erziehungsstil kamen hinzu. In der Auseinandersetzung mit der älteren Generation vermischten sich dann persönlich-emanzipative Absichten der Jugendlichen mit ersten Diskussionen über politische Inhalte. Die Kritik an der nationalsozialistischen Vergangenheit der eigenen Eltern fand dann, auf komplexe Weise vermittelt, ihre Fortsetzung in dem *antifaschistischen* Dogmatismus der RAF. Die Weitergabe von Antipathie gegenüber dem Staat schon im Elternhaus scheint dagegen die Ausnahme gewesen zu sein.

In der politischen Biographie folgte eine Phase der frühen Erwachsenenzeit, in der nicht wenige der späteren RAF-Mitglieder ein hohes Maß von sozialem Engagement für gesellschaftlich benachteiligte Gruppen entwickelten. Da die Akteure meist aus einer höheren sozialen Schicht kamen, ertrugen sie offensichtlich ihre eigene Privilegierung nur, indem sie sich besonders für andere einsetzten. Silke Maier-Witt beispielsweise beteiligte sich an der Betreuung von psychisch Kranken, Sigrid Sternebeck war in einem "Kinderladen" aktiv und Sieglinde Hofmann arbeitete in der Drogenberatung. Dem moralischen Anspruch, der sie antrieb, wurden sie allerdings auch mit größtem Engagement nicht gerecht. Unausweichliche Mißerfolge maßen die Akteure zusehends mit politischen Schablonen: Da die gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse für alle sozialen Probleme verantwortlich zu sein schienen und deren Linderung unter den gegebenen Rahmenbedingungen nicht möglich zu sein schien, mußte das bestehende System als solches überwunden werden. Damit einher ging eine zunächst latente,

dann sich steigernde Konfrontation mit dem Staat. Die dabei erfahrenen Sanktionen (wie etwa Feststellung der Personalien durch die Polizei nach einer Hausbesetzung) waren zwar - objektiv betrachtet - minimal, hinterließen bei dem Betroffenen aber den Eindruck, sein "legitimer" politischer Anpruch würde bestraft. Auch dies trug zur Feindschaft gegenüber dem "System" merklich bei.

Die späteren Angehörigen der zweiten RAF-Generation waren Kinder überdurchschnittlich ehrgeiziger Eltern und stammten besonders häufig aus dem Bildungsbürgertum. Dieser biographische Hintergrund hat ihnen eine besondere Leistungsbereitschaft nahegelegt, der sie dann auch im linksextremistischen Milieu zu genügen versuchten. Eine Führungsposition einzunehmen und besonderes Engagement zu zeigen, erschien ihnen vor dem Hintergrund der elterlichen Karrieren selbstverständlich. Daß sie dennoch oftmals den Studienabschluß verfehlten, scheint eine Folge ihres zunehmenden politischen Engagements in den verschiedenen RAF-Unterstützerorganisationen zu sein. Ein nachhaltiges Frustrationserlebnis war der Abbruch des Studiums in der Regel schon nicht mehr.

In Wohngemeinschaften erhielten freundschaftliche Beziehungen zwischen späteren RAF-Mitgliedern frühzeitig eine stark politische Konnotation. Gleichgesinnte stießen hinzu, andere wurden entsprechend beeinflußt oder schieden aus. Dadurch erfuhren die Freundes- und Bekanntenkreise in ihrer politischen Spannbreite eine erhebliche Verengung. Zur gegenseitigen Motivation und Bestätigung der kongruenten Ansichten der Akteure hat dies entscheidend beigetragen. "Der grundlegende gesellschaftskritische Impuls, ganz gleich welcher Couleur, konnte von den wichtigsten Gesprächspartnern nicht mehr in Frage gestellt werden."[2365] Das Verhalten der späteren RAF-Terroristen wurde von dieser Teilöffentlichkeit nicht problematisiert, und die Kriminalisierung ihres Verhaltens in der Öffentlichkeit blieb damit wirkungslos. Besonders im Inneren der *Komitees gegen Folter an den politischen Gefangenen* sowie der Kanzleien der RAF-nahen Rechtsanwälte erwuchsen enge Bindungskräfte; das politische Mikroklima dieser Szene begünstigte die Radikalisierung erheblich.

Am Ausgangspunkt einer terroristischen Karriere stand nicht selten eine zufällige persönliche Bekanntschaft, durch die der Betreffende in das linksextreme Milieu eingeführt wurde. Die Teilnahme als Zuhörer an einem öffentlichen Gerichtsverfahren gegen einen beliebigen Linksterroristen aus der ersten RAF-Generation war dann oft der Kristallisationspunkt von Mitgefühl, Solidarität und schließlich auch von politischer Sympathie. In den diversen Rechtsanwaltskanzleien und den *Komitees gegen Folter an den politischen Gefangenen* kämpften die späteren Terroristen oft jahrelang für die Aufhebung der "Isolationsfolter" und die Zusammenlegung der Inhaftierten. Deren Forderungen erschienen ihnen schließlich in jeder Hinsicht berechtigt. Das unermüdliche Engagement für die Inhaftierten blieb jedoch, abgesehen von der erzielten Publizität, im Verständnis der Unterstützer (und in Relation zu den Forderungen der *Stammheimer*) ohne Wirkung. Dem Gefühl des Versagens - besonders den Tod von Holger Meins nicht ver-

2365 Schmidtchen 1982, a.a.O., S. 45.

hindert zu haben betrachteten sie als schweres Versagen - , stand die sichere Erwartung gegenüber, mit noch mehr Engagement, d.h. in letzter Konsequenz durch "Abtauchen" in die Illegalität, zum Ziel zu kommen und die "Vernichtungshaft" abwenden zu können. Zeigte der Betreffende die adäquate politische Überzeugung, gewährten ihm die Illegalen Zugang zu ihrem Zirkel (was in diesem konspirativen Milieu als Auszeichnung galt) und trugen ihm als Vertrauensbeweis bzw. als Bewährungsprobe die Erledigung kleinerer Gefälligkeiten auf. Hatte er dann endlich Aufnahme in ihren Kreis gefunden, war dies ein wichtiges Erfolgserlebnis für ihn; endlich konnte er für die Befreiung der *Gefangenen* aktiv "kämpfen". Die Dynamik dieses Prozesses ließ eine rationale Kalkulation der Folgen dieses Schritts nicht mehr zu, auch der perzipierte polizeiliche Verfolgungsdruck trug seinen Teil dazu bei.

Der Einstiegsprozeß variierte, je nachdem ob es sich um ein untergeordnetes oder tonangebendes Gruppenmitglied handelte. Während es für diese um die aktive Teilnahme am *bewaffneten Kampf* in Westeuropa ging, betrachteten die Subalternen ihren Schritt oft nur als eine forcierte Fortsetzung ihres Kampfes gegen die "Isolationsfolter". Daß die RAF sie bisweilen richtiggehend rekrutierte, resultierte aus den momentanen Bedürfnissen der illegalen Gruppe. So wurden zur Vorbereitung und Durchführung der "Offensive 77" deutlich mehr Unterstützer in die Gruppe aufgenommen als zuvor. Auch zwischen Motivation und Zeitpunkt des "Abtauchens" läßt sich ein Zusammenhang herstellen: Während vor dem Herbst 1977 meist Personen in den Untergrund gelangten, die sich besonders gegen die "Isolationsfolter" einsetzten, fallen bei den bis 1979 hinzugestoßenen Mitglieder durch überdurchschnittlich starke ideologische Motive oder feste persönliche Bindungen an einen Illegalen auf.

Für das Entstehen der zweiten RAF-Generation bis 1977 war ausschlaggebend, daß die Baader-Meinhof-Gruppe eine Vorreiter- und Vorbildfunktion gegenüber den Unterstützern innehatte. Die Stammheimer Inhaftierten Baader und Meinhof verstanden es, mit dem Schlagwort der "Isolationsfolter" (unabhängig vom realen Gehalt ihrer Klagen über die Haftbedingungen) Solidarität zu erzeugen und Anhänger zu gewinnen. Da sie in den Augen der Unterstützer glaubwürdig wirkten und Sympathie auf sich zogen, konnten sie die terroristische Ideologie erfolgreich vermitteln.[2366] Je stärker der Einzelne involviert wurde, desto stärker lastete auf ihm der moralische Druck, sich gegen die "Isolationsfolter" zu engagieren und für die Befreiung der Inhaftierten zu kämpfen. Erst dieser Solidarisierungsprozeß wurde für Baader-Meinhofs *Kinder* zum Auslöser ihres "Abtauchens" (ab etwa 1975), obwohl sie seit Ende der sechziger Jahre von den gleichen politischen und sozialen Einflüssen geprägt worden waren wie die Baader-Meinhof-Gruppe selbst. Die Folge war, daß "praktisch alle späteren RAF-Zugänge" dem "Umkreis der Unterstützerorganisationen" entstammte[2367] und die Baader-Meinhof-Gruppe tatsächlich als "Kristallisationskern" fungierte, der

2366 Vgl. Süllwold 1981, a.a.O., S. 97.
2367 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 345.

immer neue Personen anzog.[2368] Über eine bloße Vorbildfunktion hinaus vermochten es die *Stammheimer*, die Illegalen immer wieder anzuspornen. Immer eindringlicher forderten sie ab 1975 ihre gewaltsame Freipressung. Die anfängliche "revolutionäre Ungeduld"[2369] der Baader-Meinhof-Gruppe setzte sich fort in ihrer Unzufriedenheit über die (vermeintliche) Tatenlosigkeit ihrer Nachfolger. So sehr ihre *Kinder* sich auch bemühten - nie konnten sie den Erwartungen der *Stammheimer* genügen.

Kaum systematisch untersucht sind bislang diejenigen Personen im RAF-Umfeld, die sich lange Zeit in dem selben Milieu (mit seinen politischen und sozialen Prägungen) wie die späteren Linksterroristen bewegt hatten, den Schritt in den Untergrund aber dennoch nicht vollzogen. Eine quantitativ kleine Gruppe machte erst unmittelbar vor der Grenze zur Illegalität Halt: War ihr Zögern vor allem persönlich begründet oder standen geringfügig abweichende ideologische Beweggründe dahinter? Die vermutlich minimalen Unterschiede in den Ausgangsvoraussetzungen der beiden Gruppen zu eruieren, könnte ein vielversprechender Ansatz in der Terrorismusforschung sein. Wer in den Sog der politischen Radikalisierung in der RAF-nahen Szene geriet, bestimmte anfänglich vielleicht nur der pure Zufall (etwa in Form bestimmter Bekanntschaften, durch die der Betreffende Zugang zu den Kreisen der Unterstützer erhielt).

Aufschlußreich wäre es auch, die Motive derjenigen zu analysieren, die zwar zu den Illegalen hinzustoßen wollten, aber eine Abfuhr hinnehmen mußten. Tatsächlich wurde, was kaum bekannt ist, einigen wenigen Unterstützern die Teilnahme am *bewaffneten Kampf* regelrecht verwehrt, obwohl ihre einschlägigen Ambitionen sehr hoch waren. Dies mochte daran gelegen haben, daß die RAF nur bedingt in der Lage war, neue Mitglieder aufzunehmen und zu integrieren. Aus dem Zirkel der RAF-Unterstützer ließ sich möglicherweise problemlos Nachwuchs rekrutieren, sobald die bereits im Untergrund befindlichen Illegalen entsprechenden "Bedarf" sahen. Denkbar sind vielschichtige Wechselwirkungen zwischen Beinahe-Einsteigern und den tatsächlich der RAF Beigetretenen: Angenommen, es existierte stets ein "Reservoir" von politisch hochmotivierten Unterstützern, dann "tauchten" möglicherweise nur deswegen nicht mehr Personen in den terroristischen Untergrund "ab", weil bereits einige von ihnen den *bewaffneten Kampf* führten ("die Arbeit tun die anderen"). Falls solche "Regulative" die Einstiegsprozesse steuerten, ließe sich damit vielleicht auch erklären, warum die linksterroristische Gewalt in Deutschland seit 25 Jahren eine beachtliche Kontinuität aufweist.

2368 Vgl. Hess 1983, a.a.O., S. 102.
2369 Backes/Jesse 1989b, a.a.O., S. 155.

10.3.3 Psychologie

Trotz intensiven Bemühens blieben wenig Anhaltspunkte für einen individualpsychologischen Erklärungsansatz des Terrorismus. Überindividuelle, weltanschauliche Motive für die linksterroristische Gewalt wurden im Rahmen der RAF-Ideologie analysiert. Wichtiger als eine vermeintliche Disposition einzelner Personen zum Terror scheinen die sozialen Kräfte sein, die im spezifischen Binnenklima der RAF wirkten. Um die so entstehenden Motive zu analysieren, eignen sich gruppenpsychologische Ansätze aber besser als individuumsbezogene Erklärungsmuster. Weiterreichende Interpretationen der terroristischen Psyche bedürfen großer Umsicht: Thesen von einer "postterroristischen Traurigkeit" und "Apathie" nach verübten Anschlägen[2370] gehen, wie der Abschnitt zur "Politik" der RAF von 1977 bis 1978 (Kapitel 6) gezeigt hat, weit an der Realität vorbei. Unzutreffend ist auch die Charakterisierung S. Binders, die Linksterroristen besäßen eine "extrem niedrige Toleranzschwelle, Widerspruch zu ertragen"[2371] - vielmehr gehörte es zu den herausragenden Eigentümlichkeiten des inneren Gefüges der linksterroristischen Gruppe, etwaige Verfehlungen der Mitstreiter vorbehaltlos zu kritisieren. Selbst die offenkundig richtige Feststellung der Aggressivität[2372] bedarf der Differenzierung, da doch selbst innerhalb der RAF, wie die Vorgänge um den Anschlag auf Jürgen Ponto und die Diskussion um die "Tretminenaktion" belegen, blinde Gewaltanwendung scharf kritisiert wurde.

10.3.4 Binnenstruktur

Ertragreicher war die Analyse der Binnenstrukturen und der Gruppendynamik im Mikrokosmos einer terroristischen Vereinigung. Es wurde deutlich, daß der Grundsatz der Konspiration nicht nur nach außen, sondern - stärker als gemeinhin vermutet - auch innerhalb der Gruppe zur Anwendung kam. Im Ergebnis wichen der Kenntnisstand von Subalternen und tonangebenden Gruppenmitgliedern erheblich voneinander ab. Daß dies der Prävention gegen Verrat dienen sollte, war teilweise nur vorgeschoben, denn dahinter stand die Sicherung eines Wissens- und damit Machtvorteils der RAF-Führungsequipe. Die insofern nützliche Konspiration barg aber auch Risiken in sich - in mehreren Fällen entstanden so interne Kommunikationsdefizite, die sich, immanent argumentiert, als kontraproduktiv erwiesen. Außerdem wurde durch die allseitige Verschwiegenheit und die rigiden Diskussionsrituale verhindert, daß Frustrationserlebnisse in der Gruppe "durchgesprochen" und verarbeitet werden konnten. Das wiederum begünstigte den Ausstieg etlicher Akteure erheblich.

2370 Vgl. Hacker 1973, a.a.O., S. 289.
2371 Binder 1978, a.a.O., S. 66.
2372 Vgl. u.a. Müller-Luckmann 1978b, a.a.O., S. 63-65.

Die ständigen Diskussionen, die Baader-Meinhofs *Kinder* untereinander führten, waren im Tonfall hart. Die inhaltliche Spannbreite ihrer Erörterungen blieb erstaunlich schmal. Grundsätzliche Themen, wie etwa weltanschauliche Fragen, standen kaum zu Debatte. Auch Bilanz wurde nie gezogen, hätte doch ein offenes Aussprechen von Zweifeln oder eine nüchterne Kalkulation der Erfolgsaussichten (insbesondere nach dem Scheitern der Gefangenenfreipressung im Herbst 1977) zum Zusammenbruch der RAF führen können. Möglicherweise erklärt die Art und Weise, in der debattiert wurde, auch die auffällige Planungstreue der RAF: Einmal getroffene Entscheidungen konnten nicht auf dem Wege der offenen Diskussion einer notwendigen Überprüfung unterzogen werden.

Dagegen wurde ein Fehler eines Gruppenangehörigen (etwa beim Ausspähen der Opfer) in aller Ausführlichkeit thematisiert und meist fälschlicherweise eine ideologische Unzuverlässigkeit dahinter vermutet. Aus Angst vor harscher Kritik der Kampfgefährten und möglicher Sanktionen gab es nur selten Wortmeldungen, die vom Gruppenkonsens abwichen. Als belastend wurde die Kritik vor allem empfunden, weil jeder Akteur doch aus voller Überzeugung zum Erfolg des *bewaffneten Kampfes* beitragen wollte und sichtlich darunter litt, wenn er den eigenen Erwartungen (und denen seiner Gesinnungsgenossen) nicht genügte. Von einem "hohen Maß attraktiver Angebote an emotionaler Zuwendung, Gesprächsoffenheit"[2373] von Seiten der Gruppe kann deswegen bezüglich der zweiten RAF-Generation nicht die Rede sein.[2374]

Daß der Anspruch der Linksterroristen, kollektiv zu handeln, der Realität nicht standhält, ist in der Literatur zutreffend analysiert worden. Tatsächlich waren Wissen, Autorität und Einfluß derart ungleich verteilt, daß von einem Zirkel übergeordneter Gruppenmitglieder - der Führungsequipe - und einem größeren Kreis untergeordneter Mitglieder - den Subalternen - gesprochen werden kann. Gleichwohl hat jeder einzelne Angehörige die Terroranschläge politisch unterstützt und wollte zu deren Gelingen - in der Regel - unbedingt persönlich beitragen. Daß er sich um Erfolge im *bewaffneten Kampf* bemühte, war Ausdruck des "programmatisch fundierten Leistungsdrucks"[2375] und eine Antizipation der Kritik, die ihm im Falle mangelnden Fanatismus' von Seiten seiner Kampfgefährten drohte. Wie die Zusammensetzung der Kommandos zeigt, waren die Chancen der RAF-Angehörigen, sich an der Ausführung der Überfälle zu beteiligen oder gar die politische Linie mitzubestimmen, stark unterschiedlich verteilt. Zwar bleiben Fragen offen, was die Konstitution und Funktion des hierarchischen Binnengefüges im Einzelnen betrifft, doch fanden sich in der Fallstudie keine

2373 Jäger 1981, a.a.O., S. 149.

2374 Die Binnenstrukturen der RAF, d.h. das Diskussionsverhalten, die Orientierung an der Gruppen- bzw. Parteidisziplin, der argumentative Rückgriff auf vermeintliche politische Notwendigkeiten, die Dominanz der politischen Zielsetzungen über etwaige persönliche Anliegen, die Erfordernis rückhaltloser Selbstkritik und die Existenz einer spezifischen Hierarchie entsprechen weitgehend denen der sonst ob ihrer Untätigkeit von den Illegalen verachteten K-Gruppen der damaligen Zeit (vgl. o.A., Wir warn die stärkste der Partein ... Erfahrungsberichte aus der Welt der K-Gruppen, Berlin 1977, 126 S.).

2375 Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 350.

Anhaltspunkte dafür, daß die Gruppe tatsächlich intuitiv die Loyalität ihrer einzelnen Mitglieder festigen und ihrem Ausstieg vorbeugen wollte, indem sie diese in die Vorbereitung und Ausführung von Anschlägen verwickelte.[2376] Die untergeordneten Gruppenmitglieder, deren Loyalität aus terroristischer Sicht noch verbesserungswürdig erschien, waren von der Teilnahme an den Kommandoaktionen von vornherein ausgeschlossen. Allenfalls weniger bedeutsame Aufträge zum Ausspähen oder dergleichen könnten von der Führungsequipe mit derlei Hintergedanken an die unteren Chargen verteilt worden sein.

Da in der Gruppenhierarchie permanent soziale Auf- und Abstiegsprozesse stattfanden, ist es schwierig, über die zwei genannten Hierarchieebenen hinaus die Mitgliedschaft weiter zu differenzieren. Die vertikale soziale Mobilität innerhalb der Gruppe hat jedenfalls zur Motivation des Einzelnen erheblich beigetragen, indem sie vermehrte Anstrengung und besonderen Fanatismus mit höherem Ansehen und größeren Einflußchancen honorierte. Möglicherweise beeinflußte die Binnenstruktur auch das Vorgehen der Gruppe insgesamt, da die radikalen Mitgliedern das Sagen hatten und besonnenere Haltungen als Feigheit bzw. "Verrat" gebrandmarkt wurden. Die (so bewirkte) "Selbstinduktion" der RAF fand ihre Grenzen nur in bestimmten ideologisch bedingten Tabus, der letztlich geringen Stärke der Gruppe und dem sporadischen Widerspruch Einzelner.

Der oftmals postulierte Zusammenhang zwischen dem polizeilichen Verfolgungsdruck und der inneren Beschaffenheit der Gruppe ließ sich am Beispiel der zweiten RAF-Generation nur schwer konkretisieren. Fehlender Druck von außen führte oftmals zu extensiven, fast selbstparalysierenden Auseinandersetzungen, während spürbarer Fahndungsdruck mehrfach zu schneller Entscheidungsfindung beitrug. Andererseits erlaubte sich die RAF selbstzerfleischende Auseinandersetzungen auch in Phasen stärkster polizeilicher Fahndung.

10.3.5 Ausstiegsprozesse

Ein individueller Beweggrund, der terroristischen Gewalt zu entsagen, waren die aus dem terroristischen Alltag erwachsenden Frustrationen, besonders der unteren Chargen. Die Illegalen haben sich selbst unter großen (Leistungs-)Druck gesetzt, weil sie dem Ideal einer aktiven Teilnahme am *bewaffneten Kampf* permanent Genüge zu tun versuchten (eigene Vorschläge für Überfälle und Anschläge, Beiträge zur Befreiung der Inhaftierten). Aus unterschiedlichen Gründen - eigenem Unvermögen, moralischen Skrupeln oder auch wegen der geschilderten mangelnden Partizipationschancen - vermochten gerade die Subalternen diesem Anspruch nicht immer zu entsprechen. Dagegen kam den Mitgliedern der Führungsequipe wegen ihres offenkundigen Fanatismus' ein höheres soziales Prestige und größerer

2376 So wie F. Neidhardt vermutet (Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 371).

Einfluß innerhalb der Gruppe zu, weshalb sie viel weniger Neigung zum Ausstieg verspürten.

Neben den eingeschränkten Partizipationschancen belasteten auch das strenge Diskussionsklima und die eingeschränkten Sozialkontakte. Verdichtete sich dies zu Frustrationen und kamen Auslöser wie persönliche Konflikte oder verminderte Bindungswirkung infolge räumlicher Distanz hinzu, wurde der Ausstieg gesucht. "Von allen einflußnehmenden Faktoren ist die Wirkung, die aus dem situativen Kontext entsteht, am stärksten und unmittelbarsten."[2377] Überraschen kann dabei, wie sehr die Aussteiger ihren Schritt als persönliche Niederlage empfanden. Denn in ihren Augen hatten sie sich als unfähig erwiesen, sich mit dem nötigen Nachdruck für ihre politischen Ziele einzusetzen. Die Umkehrer glaubten den eigenen Leistungserwartungen nicht genügen zu können; ihre politische Einstellung jedoch war tatsächlich nicht durch eine grundsätzliche Ablehnung der linksterroristischen Zielsetzung insgesamt bestimmt:[2378] "Die Gruppe war ja richtig. Ich war nur falsch in der Gruppe."[2379] Soweit sie die aggressiven Mittel des Terrorismus verdammten, war diese Kritik eventuell sogar nur vorgeschoben, um von dem eigenen "Versagen" abzulenken. Indem sie ihr subkulturelles Normen- und Wertegefüge weitgehend intakt hielten, vermochten die Abtrünnigen eine gewisse persönliche Identität über den Ausstieg hinaus zu wahren, was eine wichtige Voraussetzung für diesen Schritt war.[2380] Auffällig ist die Unfähigkeit oder Unwilligkeit der Aussteiger, für ihren Lebensweg nach dem Ausstieg irgendwelche Pläne zu schmieden.

Wer aufhören wollte, hatte mit dem Widerstand der Gruppe zu rechen - und zwar in Form moralischer Disqualifikation. Diese steigerte sich weiter, wenn hinter dem Wunsch, umzukehren, gar "Verratsabsichten" vermutet wurden. Als Gegenmaßnahme hatte der Betreffende dann bisweilen eine Art "Treueschwur" zu leisten, ferner wurde er zeitweilig überwacht. Hingegen konnten 1979 Maier-Witt, Albrecht, Sternebeck, Helbing, Friedrich, Dümlein und Seckendorff-Gudent ohne größere Komplikationen umkehren, weil diese "Welle" von Aussteigern ohnehin nicht aufzuhalten war und außerdem sichergestellt schien, daß die Ex-Terroristen durch ihre Übersiedlung in die DDR nicht in die Hände der bundesdeutschen Staatsschutzbehörden fallen würden. Da die meisten von ihnen im Vorfeld der "Offensive 77" in den Untergrund gelangt waren, um die logistischen Voraussetzungen für die Anschläge zu schaffen, konnte die RAF-Führungsequipe sie nun relativ leicht entbehren - somit hatte die Anschlagserie des Jahres 1977 nicht nur ihren Einstieg begünstigt, sondern begünstigte nun auch ihren Ausstieg. Gleichviel, ob nun die ernüchternde Niederlage von 1977, die Orientierungslosigkeit nach dem Suizid der *Stammheimer*, der geringere ideologische Tiefgang dieser RAF-Mitglieder, oder die Kombination dieser Faktoren dafür verantwortlich war -

2377 Ahna 1982, a.a.O., S. 481.
2378 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 56.
2379 Gespräch mit Lotze am 21.3.1993, a.a.O.
2380 Vgl. Schmidtchen 1981, a.a.O., S. 56.

vermutlich hat keine terroristische Gruppierung in der Bundesrepublik aus ihrer Mitte mehr Umkehrer hervorgebracht als Baader-Meinhofs *Kinder*.

10.3.6 Kontakte

Die illegalen Mitglieder der zweiten RAF-Generation schirmten sich von ihrem politisch solidarischen Umfeld strikt ab. Auch wenn sie die Hilfsdienste der Unterstützer regelmäßig in Anspruch nahmen, waren diese Personen weder in Gruppeninterna noch in die Anschlagspläne eingeweiht. Wer zum RAF-Mitglied avancieren wollte, mußte zwangsläufig "abtauchen" und alle bisherigen sozialen und familiären Kontakte hinter sich lassen. Ausdruck seines neu erreichten Status' war dann - mit wenigen Ausnahmen - die Übergabe einer Waffe. Von einer "legalen RAF", deren Existenz oftmals behauptet wird, kann am Ende der siebziger Jahre keinesfalls die Rede sein.

Nach ihrer Niederlage im Herbst 1977 und den zahlreichen Verhaftungen im Jahre 1978 suchte die RAF notgedrungen den Schulterschluß mit Verbündeten. Von praktischem Nutzen und politischem Gewicht waren dabei die Verbindungen zur PFLP. Und auch bei der Vereinigung der RAF mit der *Bewegung 2. Juni* standen taktische Überlegungen der zahlenmäßig dezimierten deutschen Linksterroristen im Vordergrund, nachdem ideologische und persönliche Differenzen (zwischen Viett, Klar und Mohnhaupt) eine Kooperation lange Zeit verhindert hatten.

10.3.7 Die Interaktion zwischen Linksterrorismus und Staat 1977-79 und Thesen zur Terrorismusbekämpfung

Die interaktionären Erklärungsmodelle des bundesdeutschen Linksterrorismus basieren meist auf der These, daß die studentische Revolte durch dysfunktionale Reaktionen von Staat und Gesellschaft zur terroristischen Gewalt perpetuiert worden sei. Die Mitglieder der zweiten RAF-Generation wählten jedoch erst Jahre nach der gesellschaftlichen Eruption von 1968 und dem Zerfall der Protestbewegung den Weg in den Untergrund, weswegen die von U. Matz idealtypisch konstruierten grundsätzlichen Thesen zur Entstehung des Linksterrorismus (s. das Kapitel 2.5.1) nicht umfassend "überprüft" werden konnten. Statt dessen bietet sich aber das direkte "Interaktionsverhältnis" zwischen "Staat" und RAF in den Jahren 1977-79 zur Betrachtung an.

Im genannten Zeitraum konnte die Polizei trotz mehrerer Beinahe-Erfolge den am dringlichsten gesuchten Tätern nicht das Handwerk legen. Zwar initiierte man im Herbst 1977 umfassende Fahndungsmaßnahmen, jedoch versäumte man es, Möglichkeiten und Grenzen einer solchen Vorgehensweise kritisch zu überprü-

fen.[2381] Die Geiseln in Mogadischu konnten glücklich befreit werden, doch gelang es nicht, das Versteck Schleyers zu finden und dessen Ermordung zu verhindern. An der "klassischen" polizeilichen Terrorismusbekämpfung stimmt ferner skeptisch, daß sie auf die verunsichernde Wirkung des permanenten Fahndungsdrucks baut, die Illegalen sich aber von den polizeilichen Maßnahmen weitgehend ungerührt zeigten. Beispielsweise ließen sich die Terroristen selbst während der Schleyer-Entführung nicht davon abhalten, die Risiken von Flugreisen sowie der Anmietung von Fahrzeugen und Unterkünften auf sich zu nehmen. Die Illegalen sahen sich zwar - schon aus weltanschaulichen Gründen - tatsächlich ständig im Visier der Polizei, in der Praxis jedoch verdrängten sie weitgehend die allgegenwärtige Gefahr, irgendwo in der Öffentlichkeit als steckbrieflich gesuchte Täter erkannt zu werden. Durch Tarnung, Vorsicht und Konspiration glaubten sie, gegen solche "Risiken" hinreichend gewappnet zu sein. Verunsicherung, ja Panik lösten nur Verhaftungen aus ihrer Mitte heraus oder gar tödliche Schußwechsel mit der Polizei aus (wie die Vorfälle nach dem Tod von Willy-Peter Stoll dokumentieren). In der Regel jedoch scheint Fahndungsdruck eine linksterroristische Gruppe eher "zusammenzuschweißen".

Vermutlich ist auch die einheitliche Strafandrohung dazu geeignet, das Selbstverständnis der Terroristen als einer Art Schicksalsgemeinschaft zu fördern.[2382] Im Vertrauen auf den Erfolg der polizeilichen Fahndung begegnet der Staat der linksterroristischen Gefahr durch die Androhung differenzierter strafrechtlicher Sanktionen. Die Wirksamkeit dieses Instruments ist jedoch von dessen ideologisch determinierten "Perzeption" durch die Adressaten abhängig. Diese nahmen schon im Vorfeld der Illegalität eine Verfolgung durch den Staat wahr, mit der angeblich ihre politische Überzeugung "bestraft" werden sollte, obwohl die RAF-Gründer fast ausschließlich nach Maßgabe "unpolitischer" Straftatbestände wie Mord, nicht aber nach dem später umstrittenen § 129a (Unterstützung einer terroristischen Vereinigung) verurteilt worden waren. Weder kürzere Haftstrafen vor dem "Abtauchen" (wie etwa bei Henning Beer) noch nach dem Gruppenbeitritt (so bei Mohnhaupt, Heißler und anderen) konnten den Verlauf einer terroristischen Karriere dauerhaft unterbrechen. Ob die Strafandrohung auf etliche Unterstützer aber nicht vielleicht doch abschreckend wirkte, so daß diese den Weg in die Illegalität mieden, konnte mit dem vorliegenden empirischen Material nicht überprüft werden.

2381 Vgl. etwa die Aussage des ehemaligen Chefs des Hamburger Landesamtes für den Verfassungsschutz, Christian Lochte, zur Schleyer-Entführung: "Der Fehler war, daß man in der Stunde der Not was ganz besonderes tun wollte. Weiter: Man überschätzte plötzlich die RAF, man machte aus ihr einen Feind mit vielen, vielen Personen. So kam es, daß Großmaßnahmen durchgeführt wurden - auch phantasievolle -, aber man hielt sich nicht an das Wissen und die Erfahrungen. Man hat Tausende überprüft, von denen man eigentlich hätte wissen müssen, daß sie gar nicht zur RAF gehören bzw. das Versteck Schleyers gar nicht kennen konnten. Also: Die Spekulation, das Bombastische war Trumpf. Man hat sich nicht hineinversetzt in die Gedankenwelt der Täter, sondern entscheidend war für die Maßnahmen das polizeiliche Denken über sie. Und so kam es, daß man das Versteck nicht fand." (zitiert nach Mautner 1987, a.a.O.).

2382 Vgl. Neidhardt 1982a, a.a.O., S. 373.

Mittelfristig könnte die präventive Begrenzung des Mitgliederzuflusses, etwa durch das rechtzeitige Entschärfen gesellschaftlicher Konfliktpotentiale,[2383] das effektivere Mittel gegen den Terrorismus sein. Denkbar ist auch, die Hürden für eine individuelle Abkehr von der politisch motivierten Gewalt prinzipiell niedriger zu legen. Solche Mittel, die stärker als andere Steuerungsinstrumente des Staates auf einen mikroskopisch kleinen Personenkreis ausgerichtet sind, wurden in dieser Studie nicht systematisch auf ihre Tauglichkeit hin überprüft. Die ideologische Determination der Akteure und die Sanktionen gegenüber "Verrätern" geben aber Anlaß zu der Vermutung, daß sich Ausstiegsprozesse mittels einer Kronzeugenregelung nicht wesentlich beschleunigen, geschweige denn in Gang setzen lassen. Denn wer zum Ausstiegskandidaten geworden war, hatte sich mehr von den Mitteln als von den Zielen des *bewaffneten Kampfes* distanziert; er war noch willens, fühlte sich nur persönlich nicht länger fähig, mit letzter Konsequenz dafür zu kämpfen (s. das Kapitel 7.3: "Allgemeine Bedingungen der Umkehr"). Der zumeist ungebrochenen Solidarität gegenüber den Gesinnungsgenossen gewissermaßen mit der Aufforderung zum "Verrat" zu begegnen und das "Versagen" des Aussteigers durch einen Strafnachlaß auch noch zu honorieren, entspricht nicht der Motivationslage der Akteure. Die Kronzeugenregelung in der Bundesrepublik hat nicht umsonst bei der Bekämpfung des Linksterrorismus bislang weitgehend versagt. Außerdem antizipierten die Terroristen in der Illegalität das spätere Leben nach dem Ausstieg kaum, stellten eine rationale Kosten-Nutzen-Kalkulation über die Perspektiven einer Umkehr gar nicht an. Allenfalls die Offerte einer völligen Straffreiheit, die dem Betreffenden die Wahrung seiner persönlich-politischen Identität erlauben würde, könnte Ausstiegsprozesse erleichtern.[2384] "Freilich ist auch jede Amnestierungsstrategie hinsichtlich ihrer Wirkungen ambivalent. Sie erleichtert nicht nur den Ausstieg aus eskalierenden Konflikten. Sie wirkt auch einladend zur Teilnahme, insofern sie durch annoncierten Sanktionsverzicht die Risikolosigkeit des eigenen Handelns verspricht. Es dürfte schwer sein, den einen Effekt ohne den anderen auszulösen."[2385]

Das Angebot, durch eine Freilassung von langjährig Inhaftierten eine "Versöhnung" zwischen RAF und Staat in Gang zu setzen, scheint das probatere Mittel zu sein, terroristische Gewalt einzudämmen. Ansatzpunkt muß die gerade in der zweiten RAF-Generation zu beobachtende Fixierung der Unterstützerszene auf die vermeintliche "Isolationshaft" der "Gefangenen" sein. Indem der Staat

---

2383 Vgl. Backes/Jesse 1989a, a.a.O., S. 237-238.

2384 Ein Beispiel hierfür ist das "Auftauchen" Christoph Seidlers. Er wurde als Angehöriger der dritten RAF-Generation jahrelang steckbrieflich gesucht, bevor er sich, vom Bundesamt für den Verfassungsschutz vermittelt, der Polizei stellte, weil kein dringender Tatverdacht mehr bestand (vgl. Christoph Seidler, "Das ist nicht mein Leben" (Interview mit Seidler), in: Die Tageszeitung (taz) vom 9./10.11.1996, S. 12; ders., "Hoffentlich zählen Fakten" (Interview mit Seidler), in: Der Spiegel Nr. 45/1996, S. 50-55). Dem lag allerdings kein Verzicht des Staates auf seinen Strafanspruch zugrunde; auch vollzog Seidler seine Kehrtwende nicht aus der Mitte einer illegalen Gruppe heraus, sondern hatte bereits Jahre zuvor dem *bewaffneten Kampf* den Rücken gekehrt.

2385 Neidhardt 1986, a.a.O., S. 59.

Haftbedingungen schuf, die in dieser Form angeprangert werden konnten, vermochten besonders die *Stammheimer* Sympathien zu erzeugen, Solidarität einzufordern, Nachwuchs zu rekrutieren und Impulse zur Gefangenenbefreiung zu vermitteln. Durch seinen Umgang mit den Inhaftierten sorgte der Staat - so betrachtet - "gewissermaßen selbst dafür, daß die Terroristen Zulauf erhalten";[2386] die Entstehung der zweiten RAF-Generation zeugt davon. Würden solche Solidarisierungsprozesse durch Freilassung langjährig Inhaftierter durchbrochen, könnten die Gefangenen nicht länger ihre Haftbedingungen dazu benutzen, die Unterstützung Gleichgesinnter einzufordern; somit würde der Zufluß weiterer Personen in die Illegalität vermutlich gedrosselt oder eventuell gar versiegen. Indem die Perzeption eines "Krieges" zwischen RAF und Staat abgemildert würde, könnte sich das Verhältnis zwischen den Konfliktparteien entspannen. Diesen Weg beschritt im Januar 1992 der damalige Bundesjustizminister Klaus Kinkel mit einer nach ihm benannten Initiative. Er sprach sich dafür aus, juristische Spielräume zugunsten langjährig Inhaftierter zu nutzen und deren Reststrafen auszusetzen (s. das Kapitel 10.2: "Der Zerfall der RAF 1992-96"). Die RAF reagierte wenige Wochen später mit der Erklärung, den *bewaffneten Kampf* vorläufig einzustellen (und drohte mit dessen Wiederaufnahme, falls der Staat ihren Forderungen nach Freilassung der Inhaftierten nicht nachkäme). In der Folgezeit bildeten sich jedoch innerhalb der RAF verschiedene Positionen heraus, die schließlich in eine offene Frontstellung zwischen "hardlinern" und moderaten Gruppenmitgliedern mündeten und den Zerfall der RAF einleiteten. Die Kinkel-Initiative spaltete die Gruppe der Illegalen und bändigte damit die linksterroristische Gefahr - was insofern grotesk ist, als man sich ebendies ja von der Kronzeugenregelung versprochen hatte. Da einer "Versöhnung" zwischen RAF und Staat der Rückhalt in den großen Parteien weitgehend fehlte, konnte die Kinkel-Initiative ihre Wirksamkeit letztlich nicht unter Beweis stellen.[2387] Eine Deeskalation zwischen RAF und Staat hat natürlich ihre Grenzen, die über den unzureichenden politischen Rückenwind hinaus in den juristischen Restriktionen und in der Frage der Gerechtigkeit gegenüber den Opfern der terroristischen Gewalt liegen. Auch sind die Erfolgsaussichten einer "Versöhnung" zwischen RAF und Staat selbst bei günstigeren politischen Rahmenbedingungen ungewiß. Soweit sich dies in weitgehender Unkenntnis der genauen Strukturen der heutigen vierten terroristischen Generation zum gegenwärtigen Zeitpunkt überhaupt sagen läßt, könnten etwa maximale Hafterleichterungen und größere Flexibilität bei der Strafverfolgung zwar den Solidaritätskampagnen der RAF teilweise das Wasser abgraben. Auf diese Weise

2386 J. Busche, in: Bergedorfer Gesprächskreis 1978, a.a.O., S. 24.

2387 Die unerwartet positive Resonanz der RAF auf das "Entgegenkommen" von Kinkel eröffnete die Frage, ob eine solche Entwicklung nicht schon früher - etwa zu Zeiten der zweiten RAF-Generation - möglich gewesen wäre. Dagegen sprechen jedoch gewichtige Gründe. Doch vermutlich hat erst der Eintritt in das "postkommunistische Zeitalter" am Ende der achtziger Jahre einen Sinneswandel der RAF in Gang gesetzt. Erinnert sei auch an den Brief der Geschwister Braunmühl aus dem Jahre 1986 - das Angebot zum Dialog blieb damals von Seiten der RAF unbeantwortet.

ein dauerhaftes Ende der linksterroristischen Gewalt zu erwarten,[2388] hieße jedoch die gruppenpsychologischen Antriebskräfte im linksextremistischen Milieu zu vernachlässigen und den ideologisch determinierten Fanatismus der Akteure zu ignorieren. "In practise there will always be disaffected, alienated, and highly aggressive people claiming that the present state of affairs is intolerable and that only violence will bring a change."[2389]

Oftmals ist auch die gegenteilige Auffassung vertreten worden: Gerade ein hartes und unnachgiebiges Auftreten des Staates könne die *Stadtguerilla* in die Knie zwingen. Als Beleg wird darauf verwiesen, daß auf entschlossene Gegenmaßnahmen (wie die Aktion der GSG 9 zur Geiselbefreiung in Mogadischu) auf Jahre hinaus keine weiteren terroristischen Anschläge gefolgt seien.[2390] Die vorliegende Fallstudie konnte aber aufzeigen, daß die Unnachgiebigkeit der Bundesregierung im Herbst 1977 nur vorübergehend Früchte trug und die wirklichen Ursachen für die anschließende Tatenlosigkeit der RAF an anderer Stelle lagen. Daß die Gruppe seinerzeit in der Öffentlichkeit nicht in Erscheinung trat, resultierte nämlich vorwiegend aus internen Problemen, die mit der Niederlage selbst wenig zu tun hatten - insbesondere aus der Drogensucht eines ihrer Mitglieder, die alle Energien absorbierte. Die harte Haltung des Staates im Herbst 1977 hat die Illegalen so wenig beeindruckt, daß sie sogar an dem Konzept der Gefangenenfreipressung durch Geiselnahmen vorerst festhielten. Erst eineinhalb Jahre später zogen Baader-Meinhofs *Kinder* aus der Niederlage erste Rückschlüsse und wechselten ihre Strategie. Entführungsaktionen und Geiselnahmen erschienen ihnen nun nicht länger aussichtsreich, so daß sie zu Tötungsanschlägen übergingen, welche sich einfacher bewerkstelligen ließen. Die RAF entkam damit dem klassischen terroristischen Dilemma, daß sich der Erpreßte stets weigern kann, die an ihn gerichteten Forderungen zu erfüllen und damit die terroristische Drohung ab absurdum führt.[2391]

Eine besonders harte Haltung der Exekutive gegenüber den Linksterroristen (wie im Herbst 1977), so ist in der Literatur oftmals zu lesen, könnte andererseits die Unberechenbarkeit der Täter steigern und ihnen zu "blindwütigen" Aktionen Anlaß bieten. "Je erfolgreicher die Bekämpfung terroristischer Gruppen und somit je geschwächter diese sind, desto größer ist [...] die Gefahr, daß die Brutalität der einzelnen Anschläge zunimmt."[2392] Je geringer die Aussichten der Terroristen zur

2388 "Und trotzdem weisen die Biographien aller Mitglieder der zweiten und dritten Generation [...] ein Gemeinsames, sehr Menschliches, auf: Sie kommen fast alle aus Gruppen, die gegen die Isolation und die Haftbedingungen der ersten Gefangenen protestiert haben. Wie einfach wäre es gewesen, diese Lebensbrüche zu verhindern, wenn die ersten Mitglieder der RAF rechtsstaatlich korrekt, mit Großzügigkeit und Toleranz, sozusagen, wie die rohen Eier behandelt worden wären?" (Antje Vollmer, Wir sind verstrickt, auch schuldhaft, in: Die Zeit Nr. 43/1987, abgedruckt in: Grünen im Bundestag, Die Bundesgeschäftsstelle, Arbeitskreis Recht und Gesellschaft (Hrsg.), Ende der bleiernen Zeit? Versuch eines Dialogs zwischen Gesellschaft und RAF, Bonn 1989, 148 S., S. 17-19).

2389 Laqueur 1990, a.a.O., S. 69.

2390 Vgl. Horchem 1988, a.a.O., S. 217; Backes 1992, a.a.O., S. 40.

2391 Vgl. Fromkin 1977, a.a.O., S. 98.

2392 Langguth 1986a, a.a.O., S. 172.

Durchsetzung ihrer Ziele, so W. Mommsen, desto verzweifelter und unkalkulierbarer werden ihre Angriffe.[2393] Und S. Scheerer sprach davon, daß die RAF als Folge ihrer Niederlage in der "Offensive 77" geradezu einen "Rachefeldzug" unternommen habe.[2394] Eine genaue Betrachtung der tatsächlichen Entwicklung ergab ein differenziertes Bild. Nach dem Herbst 1977 spielte die Gruppe kurzzeitig mit dem Rachegedanken einer "Blutbadaktion", unternahm aber - glücklicherweise - keinen Vorstoß in diese Richtung. Mit der später konzipierten "Tretminenaktion", ausgelöst in einem Moment höchster Desorientierung nach dem Tod von Willy-Peter Stoll und Michael Knoll, wurde ein kopfloser Vergeltungsschlag vorbereitet, jedoch nicht ausgeführt. Ein Zusammenhang zwischen der "Schwäche" einer linksterroristischen Gruppe und ihrer Brutalität ist zwar naheliegend, doch haben sich Baader-Meinhofs *Kinder* mit der Antizipation von Racheakten begnügt.

Die Niederlage von Baader-Meinhofs *Kindern*

Bis zum Beginn ihrer "Offensive 77" hatte es die Gruppe nicht vermocht, ihre vorangegangenen Niederlagen angemessen zu reflektieren; das Scheitern der Botschaftsbesetzung in Stockholm hatte keine strategischen Konsequenzen nach sich gezogen. Die Linksterroristen beschränkten sich auf die vordergründige Erkenntnis, daß das räumlich lokalisierbare Auftreten der entscheidende Fehler gewesen sei, da dies dem Gegner die Möglichkeit zum Eingreifen geboten habe. Doch dieselben Rahmenbedingungen lagen vor, als im Herbst die PFLP die Entführung eines Verkehrsflugzeuges offerierte: Obwohl dies ein räumlich lokalisierbares Auftreten implizierte und damit eine Geiselbefreiung im Bereich des Möglichen lag, ließ sich die deutsche Seite darauf ein. Baader-Meinhofs *Kinder* wählten außerdem nicht die Repräsentanten der "Systems", sondern "Zivilisten" zum Opfer ihres Terrors. Der "als interessiert unterstellte Dritte" geriet ihnen zunehmend aus dem Blick und aus dem Sinn; die RAF demontierte ihren eigenen politischen Anspruch. Sogar Teile der extremen Linken wurden durch die Entführung der "Landshut" vor den Kopf gestoßen; die Unterstützerszene löste sich teilweise auf und der Mitgliederzufluß in die Gruppe ließ spürbar nach. Vor allem jedoch scheiterte die zweite RAF-Generation kläglich an ihrem vorrangigen Ziel, die Stammheimer Inhaftierten zu befreien. Statt den Kampf mit Andreas Baader, Gudrun Ensslin und den anderen Inhaftierten gemeinsam fortführen zu können, mußten sie den Selbstmord der *Stammheimer* verkraften. Das Jahr 1977 erbrachte den endgültigen Beweis, daß der *bewaffnete Kampf* einer *Stadtguerilla* in Deutschland entsprechend dem Diktum Meinhofs nicht erfolgreich zu führen ist. Selbst das denkbare Minimalziel der RAF, die Aufstachelung der Repression, blieb wegen der insgesamt besonnenen Reaktion der Bundesregierung unerreicht. Außerdem waren im Vorfeld der "Offensive 77" Unterstützer in die Gruppe auf-

2393 Vgl. Mommsen 1982b, a.a.O., S. 450.
2394 Vgl. Scheerer 1988b, a.a.O., S. 373.

genommen worden, denen es letzlich am notwendigen Fanatismus für den *bewaffneten Kampf* mangelte. Deshalb wollten diese Neuzugänge nach dem Scheitern der Freipressung den Untergrund teilweise wieder verlassen und wurden dadurch zum Ballast. Christian Klar hat deswegen, aus seiner Warte gar nicht unzutreffend, von "Rekrutierungsfehlern"[2395] bzw. kurz "Fehlern"[2396] gesprochen.

Die zweite RAF-Generation wollte im Herbst 1977 die Öffentlichkeit als Multiplikator ihrer Forderungen nach Freilassung der Inhaftierten benutzen. Die Entführer verbreiteten ihre Botschaften an die Bundesregierung über die Medien, um auf diese Weise die Bonner Krisenstäbe zum Nachgeben zu bewegen. Weitergehende Absichten - wie etwa die bundesdeutsche Gesellschaft zu verunsichern - verfolgten Baader-Meinhofs *Kinder* nicht.[2397] Zwar steht die damalige Irritation der Öffentlichkeit außer Zweifel; auch hat sich die RAF die Verschärfung des "inneren Klimas" in der Bundesrepublik im nachhinein als Verdienst angerechnet. Seinerzeit jedoch hatten die Linksterroristen jedoch gar kein Interesse daran, den Gegner zu provozieren. Denn verstärkte polizeiliche Verfolgung mußte die sichere Unterbringung der Geisel, einzige Gewähr für die erfolgreiche Freipressung, gefährden. Deswegen forderten die Terroristen auch unablässig die Fahndung einzustellen, obwohl dies dem repressiven Auftreten des Staates die Spitze nehmen mußte. Nicht nur die Sorge um die eigene Existenz legte also der zweiten RAF-Generation nahe, staatliche Gegenmaßnahmen nicht mehr als notwendig herauszufordern,[2398] sondern auch das vorrangige Ziel der Gefangenenfreipressung. Daß die RAF im Herbst 1977 gewissermaßen zum "Gegenspieler" der Bonner Krisenstäbe avancierte, könnte die Illegalen angespornt haben.[2399] In der Folgezeit aber ging es ihnen nicht mehr primär darum, Aufmerksamkeit zu erheischen, vielmehr beschäftigten sie sich fast ausschließlich mit sich selbst (bzw. einem drogensüchtigen Gruppenangehörigen). Der Öffentlichkeit zu imponieren und insbesondere das linke Unterstützermilieu zufriedenzustellen, rückte erst im Frühjahr 1979 wieder ins Blickfeld, als die Illegalen nach fast eineinhalb Jahren wieder "politisch" in Erscheinung treten wollten und deswegen die Vorbereitung des Haig-Attentates forcierten. Über die vielzitierte "Propaganda der Tat" haben sich Baader Meinhofs *Kinder* insgesamt jedoch nicht den Kopf zerbrochen.

2395 Zitiert nach Stefan Geiger, Die Genossen von einst haben sich nichts mehr zu sagen, in: Stuttgarter Zeitung vom 17.5.1991, S. 2.

2396 Viett 1996c, a.a.O., S. 220.

2397 Auch die "Blutbadaktion" und die "Tretminenaktion" sollten vorrangig den eigenen Frustrationen ein Ventil öffnen; die Öffentlichkeit spielte bei diesen Racheaktionen nur am Rande eine Rolle.

2398 Vgl. Scheerer 1988b, a.a.O., S. 384-385.

2399 Vgl. Jaschke: "Indem der Staat einzelne Anschläge wie quasi-militärische Angriffe behandelt, verleiht er ihnen eine politische Bedeutung und nährt das revolutionäre Selbstverständnis der Terroristen." (Jaschke 1991, a.a.O., S. 178).

10.3.8 Allgemeines

In der vorliegenden Arbeit wurden ideologisch-strategische, biographisch-individualpsychologische, gruppenpsychologische und interaktive Bedingungen des Linksterrorismus idealtypisch voneinander getrennt dargestellt. Diese Wirkungsfaktoren verknüpfen sich in der Realität zu einem komplexen Ursachengeflecht, weshalb nur eine Integration der verschiedenen Forschungsansätze eine Annäherung an die tatsächlichen Zusammenhänge erlaubt. Auch wirken die Komponenten auf sehr unterschiedliche Weise; dies kommt bereits in der semantischen Differenzierung von "Ursachen", "Bedingungen" und "Akzeleratoren" des Terrorismus zum Ausdruck. Die obenstehende empirische Exemplifikation dieser Einflußgrößen am Beispiel der zweiten RAF-Generation erlaubt das Urteil, daß der individualpsychologischen Dimension, pauschal gesprochen, vielleicht eine geringere Bedeutung zukommt als etwa den gruppendynamischen Faktoren (die in engem Wechselspiel mit den ideologischen Beweggründen stehen). Alle genannten Faktoren lassen darüber hinaus eine punktuelle Konzentration ihrer Wirkungsweise erkennen: Beispielsweise kamen die gruppenpsychologische Kräfte in der ritualisierten Selbstkritik besonders stark zum Ausdruck. Auch gilt es zu beachten, daß die Komponenten zu unterschiedlichen Zeitpunkten wirksam werden: die terroristische Karriere "beginnt" oftmals mit bestimmten biographischen Belastungen, dann erst gewinnt der ideologische Hintergrund seine Bedeutung, und erst nach dem Einstieg in die linksterroristische Gruppe entfalten gruppendynamische Faktoren ihre Wirkung. Außerdem waren die Motive für die Beteiligung an der terroristischen Gewalt individuell unterschiedlich: Bei Henning Beer beispielsweise kamen persönliche Bindungen besonders stark zum Tragen, während bei Werner Lotze ideologischer Dogmatismus den Ausschlag gab.

Im Bereich der wissenschaftlichen Analyse des Terrorismus sind gravierende Forschungslücken nicht zu übersehen; sie in Einzelstudien sukzessive zu schließen, wäre wünschenswert. Eine präzisere Identifikation der Gründe, die Einzelne wieder zur Abkehr von der politisch motivierten Gewalt bewegten, wäre besonders wichtig. Ebenso ertragreich könnten Fallstudien zum subkulturellen Umfeld der illegalen Gruppen sein, denn oft fällt in den RAF-Unterstützerorganisationen die letztendliche Entscheidung, in die Illegalität zu gehen. Entsprechende Recherchemöglichkeiten des Forschers vorausgesetzt, könnten wissenschaftliche Detailstudien etwa zur damaligen Hausbesetzerszene in der Hamburger Eckhoftstraße oder zur Fantasia-Druckerei in Stuttgart, wichtige Ergebnisse beisteuern. Dies gilt erst recht für die Arbeitsweise und die Struktur der RAF-nahen Rechtsanwaltskanzleien von Groenewold und Croissant sowie der *Komitees gegen Folter an den politischen Gefangenen* bzw. ihrer Unter- und Nachfolgeorganisationen. Aufschlußreich wäre es ferner, die funktionalen Veränderungen des Druckmittels des Hungerstreik von der ersten bis zur vierten RAF-Generation zu analysieren. Zeitliche Forschungslücken betreffen dabei die der zweiten RAF-Generation folgenden linksterroristischen Organisationen - über

deren offensichtlich stark verändertes Binnengefüge wie auch die ungewohnte Professionalität ihrer Anschläge ist noch nicht viel bekannt. Doch auch die zweite RAF-Generation ist nicht in allen Facetten erforscht; lediglich die Jahre 1977 bis 1979 lassen sich, wie oben gezeigt, vergleichsweise präzise nachzeichnen. Dagegen fehlen zu anderen Zirkeln, wie der vorangegangenen "Dorff-Tauras-Gruppe", noch detaillierte Informationen.

10.4 Baader-Meinhofs Kinder

Die Baader-Meinhof Gruppe blieb nicht ohne Nachkommen - Mitte der siebziger Jahre wuchs eine neue Generation politisch motivierter Gewalttäter heran. Welche Beziehung hatten die RAF-Gründer zu ihren unmittelbaren Nachfolgern? Um das Verhältnis von erster und zweiter Generation zu klären, bieten die obenstehenden Kapitel zur "Ideologie", "Biographie" und "Politik" der RAF zwischen 1977 und 1979 (Kapitel 4, 5. und 6) einige Anhaltspunkte.

Der biographische Teil der Fallstudie hat gezeigt, wie professionell erste RAF-Generation aus dem "siebten Stock" heraus Politik zu machen verstand. Die rechtsstaatlichen Defizite im Umgang mit den Inhaftierten und das politische Klima jener Zeit erlaubten es den *Gefangenen*, unabhängig von den tatsächlichen Haftbedingungen die Legende einer "Vernichtungshaft" in die Welt zu setzen. Etliche Außenstehende waren von dem Auftreten der Baader-Meinhof-Gruppe in den Gerichtsverfahren tief beeindruckt und solidarisierten sich persönlich und politisch immer mehr mit den Inhaftierten. Durch den Kampf gegen die "Isolationsfolter" nachhaltig motiviert, ließen sie sich bald in die *Komitees gegen Folter an den politischen Gefangenen in der BRD* und die Kanzleien der RAF-nahen Anwälte organisatorisch einbinden. Weil die Unterstützer der RAF den Anprüchen der *Stammheimer* niemals genügten und sie den Tod von Holger Meins im Hungerstreik nicht hatten verhindern können, versuchten sie dies durch noch mehr Engagement wettzumachen. Ein "echtes Vorbild" waren ihnen dabei diejenigen, die sich in ihren Augen von der allgegenwärtigen "politischen Repression" nicht beeindrucken ließen und in der Illegalität bereits den *bewaffneten Kampf* aufgenommen hatten. Die Unterstützer wollten dabei nicht abseits stehen - das "Abtauchen" in den Untergrund versprach ihnen maximales Prestige, jegliche Alternative galt als "Versagen". Infolge dessen wuchs die Gruppe der Illegalen bis zum Herbst 1977 auf 20 Personen an; der zweifelhafte Erfolg, den die Baader-Meinhof-Gruppe mit ihrer Rekrutierungstrategie hatte, liegt auf der Hand.

Eine Betrachtung der ideologischen Grundlagen offenbart, daß Meinhof und Mahler der zweiten RAF-Generation ihre Weltanschauung gewissermaßen "in die Wiege" gelegt hatten. Eigene revolutionäre Theorien haben ihre Nachfolger kaum mehr entwickelt - die politischen Fundamente des RAF-Terrorismus in der Bundesrepublik waren schon gelegt. Die *Stammheimer* gaben aus der Haft heraus die Zielrichtung vor, und die Illegalen standen Gewehr bei Fuß.

Die inhaftierte Baader-Meinhof-Gruppe machte ab 1975 ihren heranwachsenden Nachfolgern klar, daß eine erfolgreiche Freipressung aus der Haft ihre "Lebensaufgabe" sei. Und sie drohte in vielfältiger Weise damit, ihnen jegliche Anerkennung zu versagen, falls sie sich dieser Aufgabe nicht endlich stellten. Die Illegalen eröffneten daraufhin die "Offensive 77" und ermordeten den Generalbundesanwalt Siegfried Buback. Nach dem Mißerfolg der Schleyer-Entführung und dem Tod der *Stammheimer* weigerten die Angehörigen der zweiten RAF-Generation sich einzugestehen, daß sie an der Aufgabe der Freipressung ihrer Vorgänger kläglich gescheitert waren. Sie büßten an Orientierung ein und konnten eine eigene Identität nur langsam entwickeln - typische Probleme der Postadoleszenz. Wollte man die Komplexität der Ursachen linksterroristischer Gewalt stark verkürzen sowie die Entstehung und Entwicklung der zweiten RAF-Generation in einem Wort beschreiben: Es wären Baader-Meinhofs *Kinder*.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Die Literatur zum Thema "Terrorismus" ist fast unüberschaubar geworden. In das Verzeichnis aufgenommen wurden daher vornehmlich diejenigen Titel, die auch die zweite RAF-Generation betreffen bzw. - als Quelle - von einem Mitglied der Gruppe verfaßt sind. Eine eindeutige Unterscheidung der beiden Kategorien ist nicht in allen Fällen möglich.

1. Unveröffentlichte und veröffentlichte Quellen

1.1 Protokolle der Vernehmungen von Linksterroristen

Protokoll der Befragung von Albrecht am 6.6.1990
  Protokoll der Befragung Susanne Albrechts vom 6.6.1990, 16 S.

Protokoll der Vernehmung von Albrecht am ...
  Protokoll der Beschuldigtenvernehmung Susanne Albrechts vom 12.6.1990, 8 S.; 20.6.1990, 4 S.; 22.6.1990, 2 S. (und Anlage, 2 S.); 3.7.1990, 1 S. (und Anlage, 2 S.); 6.7.1990, 5 S.; 16.7.1990, 21 S.; 18.7.1990, 18 S.; 20.7.1990, 9 S.; 23.7.1990, 24 S.; 24.7.1990, 11 S.; 25.7.1990, 16 S.; 26.7.1990, 10 S.; 27.7.1990, 10 S.; 26.10.1990, 13 S. (und Anlage, nicht paginiert).

Protokoll der Befragung von Henning Beer am 19.6.1990
  Protokoll der Befragung Henning Beers vom 19.6.1990, 6 S.

Protokoll der Vernehmung von Henning Beer am ...
  Protokoll der Beschuldigtenvernehmung Henning Beers vom 20.6.1990, 3 S.; 25.6.1990, 4 S.; 2.7.1990, 3 S.; 4.7.1990, 1 S.; 9.7.1990, 3 S.; 11.7.1990, 2 S.; 18.7.1990, 1 S.; (Datum unleserlich), 3 S.; 1.8.1990, 20 S.; 2.8.1990, 16 S.; 8.8.1990, 16 S.; 9.8.1990, 8 S.; 22.8.1990, 12 S.; 24.8.1990, 15 S.; 30.8.1990, 12 S.; 5.9.1990, 20 S.; 7.9.1990, 11 S.; 10.9.1990; 11.9.1990, 5 S.; 12.9.1990, 9 S.; 18.9.1990, 15 S.; 19.9.1990, 8 S.; 26.9.1990, 4 S.; 27.9.1990, 12 S.

Protokoll der Vernehmung von Friedrich am ..
  Protokoll der Beschuldigtenvernehmung Baptist Ralf Friedrichs vom 15.6.1990, 6 S.; 17.6.1990, 2 S.; 28.8.1990, 2 S.

Protokoll der Vernehmung von Boock am ...
  Protokoll der Vernehmung Peter-Jürgen Boocks vom 18.4.1991, 15 S.; 24.3.1992, 6, 7 und 6 S.; 1.4.1992, 20 S.; 2.4.1992, 18 S. (mit Anlage, 1 S.); 3.4.1992, 12 S. (mit Anlage, 2 S.); 7.4.1992, 28 S. (mit Anlage, 5 S.); 8.4.1992, 16 S. (mit Anlage, 2 S.); 27.4.1992, 14 S.; 28.4.1992, 19 S.; 11.5.1992, 15 S. (mit Anlage, 3 S.); 12.5.1992, 13 S.; 13.5.1992, 8 S.; 14.5.1992, 12 S.

Erklärung von Helbing am 18.7.199
  Monika Helbing, Erklärung zur Sache, 18.7.1990, 1 S.

Protokoll der Vernehmung von Helbing am ...
  Protokoll der Beschuldigtenvernehmung Monika Helbings vom 14.6.1990, 2 S.; 15.6.1990, 5 S.; 17.6.1990, 2 S.; 12.7.1990, 1 S.; 26.9.1990, 4 S.; 11.10.1990, 19 S.; 12.10.1990, 19 S.; 17.10.1990, 18 S.; 18.10.1990, 17 S.; 24.10.1990, 20 S.; (Datum unleserlich), 16 S.; 30.10.1990, 12 S.; 31.10.1990, 13 S.; 17.12.1990, 17 S.; 18.12.1990, 16 S.

Protokoll der Befragung von Maier-Witt am 18.6.1990
  Protokoll der Befragung Silke Maier-Witts vom 18.6.1990, 9 S.

Protokoll der Vernehmung von Maier-Witt am ...
Protokoll der Beschuldigtenvernehmung Silke Maier-Witts vom 20.6.1990, 3 S.; 25.6.1990, 6 S.; 27.6.1990, 5 S.; 28.6.1990, 2 S.; 4.7.1990, 8 S.; 5.7.1990, 4 S.; 11.7.1990, 7 S.; 12.7.1990, 5 S.; 13.7.1990, 8 S.; 17.7.1990, 6 S.; 19.7.1990, 8 S.; 23.7.1990, 6 S.; 2.8.1990, 7 S.; 7.8.1990, 16 S.; 8.8.1990, 13 S.; 15.8.1990, 15 S.; 16.8.1990, 12 S.; 21.8.1990, 11 S.; 22.8.1990, 16 S.; 29.8.1990, 21 S.; 30.8.1990, 16 S.; 5.9.1990, 20 S.; 6.9.1990, 20 S.; 11.9.1990, 14 S.; 12.9.1990, 19 S.; 18.9.1990, 16 S.; 9.10.1990, 9 S.; 16.10.1990, 14 S.; 13.11.1990, 15 S.; 28.11.1990, 18 S.; 6.12.1990, 15 S. (und zwei Anlagen, 4 S.); 19.12.1990, 21 S.
Protokoll der Vernehmung von Lotze am ...
Protokoll der Beschuldigtenvernehmung Werner Lotzes vom 12.7.1990, 7 S.; 13.7.1990, 9 S.; 16.7.1990, 27 S.; 17.7.1990, 21 S.; 18.7.1990, 29 S.; 19.7.1990, 20 S.; 20.7.1990, 19 S.; 9.10.1990, 11 S.; 10.10.1990, 13 S.; 11.10.1990, 14 S.; 12.10.1990, 14 S.; 16.10.1990, 14 S.; 18.10.1990, 13 S.; 19.10.1990, 5 S.; 23.10.1990, 18 S.; 24.10.1990, 23 S.
Befragung von Seckendorff-Gudent am 14.6.1990
Protokoll der Befragung Ekkehard von Seckendorff-Gudents vom 14.6.1990, 3 S.
Protokoll der Vernehmung von Seckendorff-Gudent am ...
Protokoll der Beschuldigtenvernehmung Ekkehard von Seckendorff-Gudents vom 15.6.1990, 2 S.; 20.7.1990, 9 S.; 24.7.1990, 6 S.
Protokoll der Vernehmung von Speitel am 4.1.1978
Protokoll der Beschuldigtenvernehmung Volker Speitels vom 4.1.1978, 27 S.
Protokoll der Vernehmung von Sternebeck am ...
Protokoll der Beschuldigtenvernehmung Sigrid Sternebecks vom 15.6.1990, 5 S.; 21.6.1990, 7 S.; 22.6.1990, 5 S.; 25.6.1990, 6 S.; 27.6.1990, 11 S.; 5.7.1990, 2 S.; 9.7.1990, 2 S.; 9.10.1990, 17 S.; 10.10.1990, 19 S.; 23.10.1990, 14 S.; 24.10.1990, 20 S.; 6.11.1990, 13 S.; 11.12.1990, 9 S.
Protokoll der mündlichen Haftprüfungsverhandlung Sigrid Sternebecks vom 13.11.1990, 7 S.

1.2 Veröffentlichte und unveröffentlichte Quellen der Linksterroristen

Schriftstücke aus der Feder von Linksterroristen erscheinen oftmals, wenn überhaupt, als "graue Literatur". Das nachfolgende Verzeichnis bleibt daher notwendigerweise lückenhaft. Unterlagen ohne genauen Verweis auf die Art der Veröffentlichung (wie Prozeßerklärungen) befinden sich im Besitz des Autors. Aufgenommen wurden vor allem die Veröffentlichungen von Mitgliedern der zweiten RAF-Generation.

Die Aktion des Schwarzen September in München 1972
O.A. (Ulrike Meinhof), Die Aktion des Schwarzen September in München, o.O., o.Z. (1972), abgedruckt in: o.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S., S. 411-447.
Die alte Straßenverkehrsordnung 1986
O.A. (Horst Mahler), Die alte Straßenverkehrsordnung. Dokumente der RAF, Berlin 1986, 213 S.
Baader/Meinhof/Ensslin 1975
Andreas Baader/Ulrike Meinhof/Gudrun Ensslin/Jan-Carl Raspe, Wir werden in den Durststreik treten (Interview mit Baader, Meinhof, Ensslin und Raspe), in: Der Spiegel Nr. 5/1975, S. 52-57.
Baader/Meinhof 1976
Andreas Baader/Ulrike Meinhof, Konzept a./u. zu einem anderen Prozess Ende April 76, abgedruckt in: o.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S., S. 27-34.
Barabaß 1989
Ingrid Barabaß, o.T. ("Das war ja eine total starke Frauen-Demo [...]" (Schreiben von Barabaß)), o.O. 16.3.1989, abgedruckt in: Hungerstreik-Info Nr. 5/1989, S. 3.
Baumann 1978
Michael (Bommi) Baumann, Hi ho. Wer nicht weggeht, kommt nicht wieder, Hamburg 1987, 206 S.
Baumann 1991
Ders., Wie alles anfing, Berlin 1991 (Erstauflage 1975), 166 S.

Baumann 1992
Ders., o.T. ("Ich war gerade einkaufen [...]" (Interview mit Baumann)), in: Süddeutsche Zeitung-Magazin Nr. 45/1992, S. 62.
Beer 1977
Wolfgang Beer, o.T. ("Ich denk, dass es durch die Aktion [...]" (Schreiben von Beer)), o.O. 5.6.1977, abgedruckt in: Pieter Bakker Schut, Das Info. Briefe der Gefangenen aus der RAF 1973-1977, Hamburg 1987, 336 S., S. 314-317.
Beer/Pohl/Hoppe 1977
Wolfgang Beer/Helmut Pohl/Werner Hoppe, o.T. ("Am 18.10.77 hat die Politik zur Kulmination [...]" (Erklärung zum Selbstmord von Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan Karl Raspe)), o.O. November 1977.
Bewegung 2. Juni 1980
Bewegung 2. Juni, o.T. ("Nach 10 Jahren bewaffnetem Kampf wollen wir unsere Geschichte [...]" ("Letzte Erklärung der Bewegung 2. Juni")), o.O. 2.6.1980, abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 11.6.1980, S. 5.
Der Blues
Bewegung 2. Juni, Der Blues. Gesammelte Texte der Bewegung 2. Juni (2 Bde.), o.O. o.Z., 925 S.
Boock 1981
Peter-Jürgen Boock, "Im Schützengraben für die falsche Sache" (Interview mit Boock), in: Der Spiegel Nr. 9/1981, S. 110-125.
Boock 1985a
Ders., Zwischen den Stühlen haben wir uns getroffen. Gespräche im Gefängnis, in: Reinhard Henkys/Volkmar Deile/Manfred Karnetzki u.a. (Hrsg.), Und niemanden untertan. Heinrich Albertz zum 70. Geburtstag, Reinbek 1985, 197 S., S. 46-52.
Boock 1985b
Ders., Einlassung zur Sache (unkorrigierte Abschrift des Tonbandes Nr. 23 vom 20. September 1983), in: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hrsg.), Der Prozess. Justiz in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel Peter-Jürgen Boock 1983/1984 zu Stuttgart-Stammheim, Sensbachtal 1985, 317 S., S. 139-143.
Boock 1985c
Ders., Einlassung zur Sache (schriftlich übergeben zum Prozeßtag 18. April 1983), in: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hrsg.), Der Prozess. Justiz in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel Peter-Jürgen Boock 1983/1984 zu Stuttgart-Stammheim, Sensbachtal 1985, 317 S., S. 157-164.
Boock 1985d
Ders., Schlußwort im Prozeß zu Stammheim, in: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hrsg.), Der Prozess. Justiz in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel Peter-Jürgen Boock 1983/1984 zu Stuttgart-Stammheim, Sensbachtal 1985, 317 S., S. 277-290.
Boock 1986
Ders., "Ich kann nicht hassen" (Interview mit Boock), in: Stern Nr. 49/1986.
Boock 1988a
Ders., Schwarzes Loch. Im Hochsicherheitstrakt, Reinbek 1988, 119 S.
Boock 1988b
Ders., "Wir haben Schuld auf uns geladen" (Interview mit Boock), in: Die Zeit Nr. 26/1988, S. 11-13.
Boock 1990a
Ders., Für jeden eine Nummer (Interview mit Boock), in: Der Spiegel Nr. 25/1990, S. 103-105.
Boock 1990b
Ders., Abgang, Reinbek 1990, 327 S.
Boock 1990c
Ders., Der Stasi ging es um den Einfluß im Nahen Osten (Interview mit Boock), in: Tageszeitung (taz) vom 23.6.1990, S. 6.
Boock 1992a
Ders., Ob man mir glaubt, ist mir egal (Interview mit Boock), in: Tageszeitung (taz) vom 16.6.1992, a.a.O., S. 18-19.
Boock 1992b
Ders., Boykottiert deutsche Produkte! (Leserbrief), in: Tageszeitung (taz) vom 11.11.1992, S. 10.
Boock 1992c
Ders., Überhaupt nicht komisch (Rezension), in: Tageszeitung (taz) vom 30.9.1992, S. XIV.

Boock 1994a
s. unter Fernsehsendungen.
Boock 1994b
Ders., "Mit dem Rücken zur Wand". Ein Gespräch über die RAF, den Knast und die Gesellschaft (Interview mit Boock), Bamberg 1994, 121 S.
Dellwo 1989a
Karl-Heinz Dellwo, o.T. ("Vor vier Jahren war unser letzter kollektiver Hungerstreik [...]" (Erklärung zum Hungerstreik von 1989), o.O. 9.3.1989, in: Hungerstreik-Info Nr. 4/1989, S. 2-4.
Dellwo 1989b
Ders., o.T. ("Auf die Grußadresse in der 'taz' [...]" (Erklärung zum Hungerstreik von 1989), o.O. 9.3.1989, in: Hungerstreik-Info Nr. 4/1989, S. 4.
Dellwo 1992
Ders., o.T. ("Der Bundesjustizminister hat Bernd Rößner [...]"), Celle o.Z., auszugsweise abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 7.11.1992, S. 10.
Dellwo 1993a
Ders., o.T. ("Gegen einen subjektiven Zustand zu argumentieren [...]"), o.O. Anfang Oktober 1993, abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 1.11.1993, S. 12.
Dellwo 1993b
Ders., o.T. ("Wir haben weder Reuter noch Kohl [...]"), Celle 29.10.1993, abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 1.11.1993, S. 12.
Dellwo 1993c
Ders., "Betonköpfe" (Interview mit Dellwo), in: Tageszeitung (taz) vom 5.4.1993, S. 18.
Dellwo 1993d
Ders., Mitten im Nebel, in: Arranca Nr. 3/1993, S. 18-23.
Dellwo/Folkerts/Taufer 1992
Karl-Heinz Dellwo/Knut Folkerts/Lutz Taufer, "Sie wollen uns auslöschen" (Interview mit Dellwo, Folkerts und Taufer), in: Konkret Nr. 6/1992, S. 10-19.
Eckes u.a. 1992
Christa Eckes/Ingrid Jakobsmeier/Christian Klar/Helmut Pohl/Adelheid Schulz, Alles Lüge (Leserbrief), abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 5.3.1992, S. 14.
Ensslin/Schubert/Möller 1977
Gudrun Ensslin/Ingrid Schubert/Irmgard Möller, Presseerklärung, Stuttgart 22.6.1977, 1 S.
Ensslin/Vesper 1981
Gudrun Ensslin/Bernward Vesper (Hrsg.), Gegen den Tod, Stuttgart 1981 (Erstausgabe 1964), 191 S.
Festnahme 1982
O.A., o.T. ("Hier sind einige Materialien zur aktuellen Situation [...]" (Broschüre zur Verhaftung von Klar und Mohnhaupt)), o.O. 1982, 19 S.
Folkerts 1977
Knut Detlef Folkerts, Prozesserklärung ("Auf der Ebene von Justiz gibt es von unserer Seite nur zu sagen [...]"), Utrecht 7.12.1977, 11 S.
Folkerts 1993a
Ders., o.T. ("Getroffen hab ich Irmgard nie. [...]"), o.O. Oktober 1993, abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 23.10.1993, S. 10.
Folkerts 1993b
Ders., o.T. ("Der Brief von KH von Anfang November [...]"), o.O. 7.1.1993, in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 168-173.
Folkerts u.a. 1988
Ders./Rolf Heißler/Sieglinde Hofmann/Christian Klar/Christine Kuby/Brigitte Mohnhaupt/Adelheid Schulz/Günter Sonnenberg/Rolf-Klemens Wagner, Boocks Lügen, in: Konkret Nr. 10/1988, S. 16-17.
Friedrich 1990
Baptist Ralf Friedrich, Ich bitte um Vergebung (Interview mit Friedrich), in: Der Spiegel Nr. 34/1990, S. 52-62.
Früchte des Zorns 1993
O.A., Die Früchte des Zorns. Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora (hrsg. vom ID-Archiv) (2 Bde.), Berlin 1993, 797 S.

GNN 1988
GNN (Gesellschaft für Nachrichtenerfassung und Nachrichtenverbreitung), Ausgewählte Dokumente der Zeitgeschichte. Bundesrepublik Deutschland (BRD) - Rote Armee Fraktion (RAF), Köln 1988, 130 S.
Haag 1986
Siegfried Haag, Man muß als Gefangener auch eine Perspektive haben (Interview mit Haag), in: Frankfurter Rundschau vom 2.9.1986, S. 10.
Heißler 1972
Rolf Heißler, o.T. ("Liebe Mieze [...]"), abgedruckt in: Rote Hilfe München Nr. 4/1972, S. 3.
Heißler 1973a
Ders., o.T. ("... klar ist unsere Perspektive [...]"), o.O. 5.1.1973, abgedruckt in: Rote Hilfe Hamburg, Frankfurt, Berlin, München Nr. 18/1973, S. 4-5.
Heißler 1973b
Ders., o.T. ("... von dem Anwaltsgespräch [...]"), abgedruckt in: Rote Hilfe Hamburg, Frankfurt, Berlin, München Nr. 18/1973, S. 5.
Heißler 1981
Ders., o.T. ("Wir haben vor zehn Jahren gesagt [...]" (Prozeßerklärung)), o.O. 14.9.1981, 12 S.
Heißler 1989
Ders., o.T. ("Heute, an Christas und Karl-Heinzs [...]" (Erklärung zum Hungerstreik von 1989)), o.O. 1.3.1989, in: Hungerstreik-Info Nr. 4/1989, o.O. 9.3.1989, S. 1-2.
Heißler 1993a
Ders., o.T. ("Das Jahr '92 begann mit dem Lancieren [...]"), o.O. Januar 1993, in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 174-176.
Heißler 1993b
Ders., o.T. ("Du, Deine Post vom 19.9. [...]"), o.O. Januar 1993, in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 240-242.
Heißler u.a. 1995
Ders./Sieglinde Hofmann/Christian Klar/Brigitte Mohnhaupt/Adelheid Schulz/Rolf-Clemens Wagner, Wir alle waren in der RAF und kennen Monikas Geschichte, in: Frankfurter Rundschau vom 24.11.1995, S. 12.
Hogefeld 1993a
Birgit Hogefeld, Mehr durchgeknallt als besonders brutal, in: Tageszeitung (taz) vom 2.7.1993, S. 3.
Hogefeld 1993b
Ders., Widerlicher Schlüssellochjournalismus, in: Tageszeitung (taz) vom 29.10.1993, S. 5.
Hogefeld 1993c
Ders., o.T. ("Die Tatsache an sich ist ja mittlerweile [...]"), in: Arranca Nr. 2/1993, S. 56-58.
Hogefeld 1993d
Ders., o.T. ("Hallo Helmut, ich will Dir v.a. [...]"), in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 230-232.
Hogefeld 1993e
Ders., o.T. ("Hallo Brigitte. Und jetzt? [...]"), in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/ Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 296-300.
Hogefeld 1994a
Ders., Wir brauchen endlich eine Diskussion über Werte (Interview mit Hogefeld), in: Tageszeitung (taz) vom 16.7.1994, S. 12-13.
Hogefeld 1994b
Ders., Portrait Wolfgang Grams, in: ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) (Hrsg.), Bad Kleinen und die Erschießung von Wolfgang Grams, Berlin 1994, 320 S., S. 17-20.
Hogefeld 1994c
Ders., "Falsche Gründe". Über den Kontakt der RAF mit dem V-Mann Klaus Steinmetz, in: ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) (Hrsg.), Bad Kleinen und die Erschießung von Wolfgang Grams, Berlin 1994, 320 S., S. 238-242.
Hogefeld 1994d
Ders., Zu meinen Haftbedingungen, in: ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) (Hrsg.), Bad Kleinen und die Erschießung von Wolfgang Grams, Berlin 1994, 320 S., S. 265-267.

Hogefeld 1996a
Ders., Zur Geschichte der RAF, in: Carlchristian von Braunmühl/Birgit Hogefeld/Hubertus Janssen u.a. (Hrsg.), Versuche, die Geschichte der RAF zu verstehen. Das Beispiel Birgit Hogefeld, Gießen 1996, 120 S., S. 19-57.
Hogefeld 1996b
Ders., Ein ganz normales Verfahren ... Prozeßerklärungen, Briefe und Texte zur Geschichte der RAF, Berlin 1996, 192 S.
Homann 1971
Peter Homann, "Andreas Baader? Er ist ein Feigling" (Interview mit Homann), in: Der Spiegel Nr. 48/1971, S. 47-62.
Jünschke 1988
Klaus Jünschke, Spätlese. Texte zu Knast und RAF, Berlin 1988, 211 S.
Jünschke 1992a
Ders., Tod und Trauer, in: Tageszeitung (taz) vom 18.5.1992, S. 11.
Jünschke 1992b
Ders., Individuell weggeduckt, in: Tageszeitung (taz) vom 6.7.1992, S. 9.
Jünschke 1992c
Ders., Weil`s die Polizei erlaubt?, in: Konkret Nr. 8/1992, S. 26-28.
Jünschke 1993a
Ders., Der eigentliche Skandal, in: Tageszeitung (taz) vom 13.7.1993, S. 10
Jünschke 1994
Ders., Nichts als alte Reflexe, in: Tageszeitung (taz) vom 29.8.1994, S. 10.
Klar 1982
Christian Klar, o.T. ("Wohl kurz nach 13 Uhr [...]" (Bericht zur Festnahme von Klar)), in: O.A., o.T. ("Hier sind einige Materialien zur aktuellen Situation [...]" (Broschüre zur Verhaftung von Klar und Mohnhaupt)), o.O. 1982, 19 S., S. 8.
Klar 1985a
Christian Klar, o.T. ("Die Prozesse in Düsseldorf und hier gegen uns waren als [...]" (Prozeßerklärung von Klar), Stuttgart 26.3.1985, in: Zusammen Kämpfen Nr. 3/1985, S. 28-29.
Klar 1985b
Christian Klar, o.T., in: Arbeiterkampf Nr. 258/1985, S. 3.
Klar 1987
Ders., Erklärung zu 77 der Gefangenen aus der RAF in Stammheim, in: Linke Liste an der Universität Frankfurt (Hrsg.), Die Mythen knacken. Materialien wieder ein Tabu, Frankfurt a.M. 1987, 400 S., S. 117-121.
Klar 1989
Ders., Den politischen Dialog organisieren, in: Tageszeitung (taz) vom 13.6.1989, S. 8.
Klar 1991
Ders., o.T. ("Wir machen die DDR-Geschichte [...]"), auszugsweise abgedruckt in: Frankfurter Rundschau vom 2.7.1991, S. 8.
Klar 1992
Ders., o.T. ("Anfang des Jahres kam die Koordinierungsgruppe [...]"), Stammheim 7.9.1992, in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 159-161.
Klar 1993a
Ders., o.T. ("Ich möchte jetzt zumindest mal so weit kommen [...]"), o.O. Januar 1993, in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 177-178.
Klar 1993b
Ders., o.T. ("Ja, die Szene-'Aufarbeitung' [...]"), o.O. 14.8.1993, in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 221-223.
Klar 1993c
Ders., o.T. ("'Mit der Machtfrage verstecken zu spielen' [...]"), o.O. 14.8.1993, in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 243-246.
Klar 1997
Ders., o.T. (Interview mit Klar), in: Süddeutsche Zeitung-Magazin Nr. 17/1997, S. 10-18.

Klein 1978a
Hans-Joachim Klein, o.T. (Interview mit Klein), in: Liberation Nr. 1450-1454/1978, abgedruckt in: O.A., Die Früchte des Zorns. Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora (hrsg. vom ID-Archiv) (2 Bde.), Berlin 1993, 797 S., S. 196-201.

Klein 1978b
Ders., "Den Papst einen Monat lang ausspioniert" (Interview mit Klein), in: Der Spiegel Nr. 32/1978, S. 70-82.

Klein 1979
Ders., Rückkehr in die Menschlichkeit. Appell eines ausgestiegenen Terroristen, Reinbek 1979, 331 S.

Klein 1987
Ders., o.T. ("Ich habe mich versteckt [...]" (Interview mit Klein)), in: Daniel Cohn-Bendit, Wir haben sie so geliebt die Revolution, Frankfurt a.M. 1987, 256 S., S. 158-167.

Klöpper 1987
Gerald Klöpper, Widerstand gegen die Staatsgewalt. Erfahrungen aus der Bewegung '2.Juni', in: Michael Sontheimer/Otto Kallscheuer (Hrsg.), Einschüsse. Besichtigung eines Frontverlaufs zehn Jahre nach dem Deutschen Herbst, Berlin 1987, 190 S., S. 58-77.

Das Konzept Stadtguerilla 1971
Rote Armee Fraktion (Ulrike Meinhof), Das Konzept Stadtguerilla, o.O., o.Z. (1971), abgedruckt in: o.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S., S. 337-367.

Krabbe 1979
Hanna Krabbe, o.T. ("Wenn ich mich zurückerinnere an die Struktur der Gruppe wie sie 74/75 war, wie sie entstand [...]" (Erklärung von Krabbe vor Gericht)), Stuttgart 13.11.1979, 11 S.

Krabbe 1989
Ders., o.T. ("Grüßt euch! Letzten Freitag [...]", in: Hungerstreik-Info Nr. 5/1989, o.O. 16.3.1989, S. 3.

Kuby 1983
Christine Kuby, o.T. ("Seit Freitag morgen (9.4.) bis gestern abend hat das bka [...]"), Lübeck 12.4.1983, 2 S.

Kuby/Möller/Krabbe/Rollnik 1992
Ders./Irmgard Möller/Hanna Krabbe/Gabriele Rollnik, o.T. (Interview mit Kuby, Möller, Krabbe und Rollnik), abgedruckt in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 33-46.

Lotze 1990
Werner Lotze, Zum Schluß war es nur noch Haß (Interview mit Lotze), in: Die Zeit Nr. 48/1990, S. 17-20.

Lotze 1993a
Ders., Armer Geist (Leserbrief), abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 25. Februar 1993, S. 18.

Lotze 1993b
Ders., Plenzdorf und die Terroristen (Leserbrief), in: Tageszeitung (taz) vom 4.2.1993, S. 17.

Mahler
S.a. Die alte Straßenverkehrsordnung 1986.

Mahler 1972a
Horst Mahler, Die revolutionäre Linke ist kriminell, in: Der Spiegel Nr. 5/1972, S. 31-32.

Mahler 1972b
Ders., Schwindsucht, Schüttelfrost, Eiterbeulen, in: Der Spiegel Nr. 8/1972, S. 54-60.

Mahler 1977
Ders., Ausbruch aus einem Mißverständnis, in: Kursbuch Nr. 48/1977, S. 77-98.

Mahler 1978
Ders., Der Foltervorwurf - eine Propagandalüge, in: Der Spiegel Nr. 50/1978, S. 62-65.

Mahler 1979
Ders., "Wir müssen raus aus den Schützengräben", in: Der Spiegel Nr. 53/1979, S. 36-49.

Mahler 1980a
Ders., "Wir müssen raus aus den Schützengräben", in: Axel Jeschke/Wolfgang Malanowski (Hrsg.), Der Minister und der Terrorist. Gespräche zwischen Gerhart Baum und Horst Mahler, Reinbek 1980, 224 S., S. 11-84.

Mahler 1980b
Ders., SPIEGEL-Reflexe, in: Axel Jeschke/Wolfgang Malanowski (Hrsg.), Der Minister und der Terrorist. Gespräche zwischen Gerhart Baum und Horst Mahler, Reinbek 1980, 224 S., S. 85-102.

Mahler/Bäcker 1977
Ders./Jürgen Bäcker, Terroristen treiben ein zynisches Spiel mit dem Faschismus, abgedruckt in: Berliner Extradienst Nr. 98/1977, S. 9-12.
Meinhof
S.a. Das Konzept Stadtguerilla 1971,
Die Aktion des Schwarzen September in München 1972,
Stadtguerilla und Klassenkampf 1972.
Meinhof 1970
Ulrike Meinhof, "Natürlich kann geschossen werden", in: Der Spiegel Nr. 25/1970, S. 74-75.
Meinhof 1974
Ders., o.T. (Rede von Meinhof zur Befreiung von Baader), Berlin 13.9.1974, abgedruckt in: o.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S., S. 62-74.
Meinhof 1976
Ders., Bambule. Fürsorge - Sorge für wen?, Berlin 1976, 106 S.
Meinhof 1986
Ders., Die Würde des Menschen ist antastbar. Aufsätze und Polemiken, Berlin 1986, 190 S.
Meinhof 1995
Ders., Deutschland Deutschland unter anderm, Berlin 1995, 159 S.
Meins 1974
Holger Meins, o.T. ("der letzte Brief von Holger Meins"), o.O. 31.10.1974, abgedruckt in: o.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S., S. 13-15.
Meyer 1987
Till Meyer, "Konnten wir nicht der Funke sein, der zum Steppenbrand führt?", in: Frankfurter Rundschau vom 3.2.1987, S. 10.
Meyer 1996
Ders., Staatsfeind. Erinnerungen, Hamburg 1996, 474 S.
Meyer 1997
Ders., "Die Zeiten Robin Hoods sind vorbei" (Interview mit Meyer), in: Junge Welt vom 1./2.3.1997, S. 2-3.
Möller 1978a
Irmgard Möller, Chronologie, in: Jutta Bahr-Jendges/Alexandra Goy/Heinz Heldmann/Rainer Frommann (Hrsg.), Irmgard Möller berichtet. Dokumentation (maschinenschriftliche Broschüre), Berlin 1978, 59 S., S. 3-13.
Möller 1978b
Ders., Stellungnahmen von Irmard Möller zu Detailfragen, in: Jutta Bahr-Jendges/Alexandra Goy/Heinz Heldmann/Rainer Frommann (Hrsg.), Irmgard Möller berichtet. Dokumentation (maschinenschriftliche Broschüre), Berlin 1978, 59 S., S. 14-19.
Möller 1985
Ders., o.T. ("Ich will jetzt mal gegen das ganze Gebäude [...]" (Erklärung von Möller im Prozeß gegen Mohnhaupt und Klar)), in: Angehörigen-Info Nr. 17/1986, S. 739-745.
Möller 1992
Ders. (u.a.), o.T. ("Wir wollen gleich kurz folgendes sagen [...]" (Erklärung von Irmgard Möller zum Schreiben der RAF vom 10.4.1992)), abgedruckt in: Frankfurter Rundschau vom 18.4.1992, S. 4.
Mohnhaupt 1976
Brigitte Mohnhaupt, Protokoll Hilde, Stuttgart 22.7.1976, in: o.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S., S. 208-231.
Mohnhaupt 1982a
Ders., o.T. ("Zuerst fiel uns auf [...]" (Bericht von Mohnhaupt zu ihrer Festnahme)), in: O.A., o.T. ("Hier sind einige Materialien zur aktuellen Situation [...]" (Broschüre zur Verhaftung von Klar und Mohnhaupt)), o.O. 1982, 19 S., S. 6-7.
Mohnhaupt 1982b
Ders., o.T. ("... ich finde es gut, wenn du sowas schreibst wie von dem baf-Treffen [...]" (Schreiben von Mohnhaupt)), o.O. 18.12.1982.
Mohnhaupt 1983a
Ders., Aussage von Brigitte im Prozeß gegen Helga ("Ich hab gedacht, daß ich zuerst mal was zu der ganzen Geschichte mit der legalen RAF sag, [...]" (Erklärung von Mohnhaupt)), o.O. 21.3.1983.

Mohnhaupt 1983b
Ders., o.T. ("Ich hab den Artikel sogar gehabt und jetzt auch die Analyse gekriegt [...]" (Schreiben von Mohnhaupt)), o.O. 10./13.6.1983.
Mohnhaupt 1983c
Ders., o.T. ("Daran hab ich nicht gedacht, daß sie euch grad vorher noch mit rausfliegen gedroht hatten, [...]" (Schreiben von Mohnhaupt)), o.O. 5.5.1983.
Mohnhaupt 1983d
Ders., o.T. ("Ich hab jetzt schon soundsovielmal angefangen und wieder aufgehört, [...]" (Schreiben von Mohnhaupt)), o.O. 2.5.1983.
Mohnhaupt 1983e
Ders., o.T. ("Jetzt hat es doch lange gedauert [...]" (Schreiben von Mohnhaupt)), o.O. 7.3.1983.
Mohnhaupt 1983f
Ders., o.T. ("... nachdem du das zu den Faschos geschrieben hast, ist mir aufgefallen, [...]" (Schreiben von Mohnhaupt)), o.O. 8.2.1983.
Mohnhaupt 1983g
Ders., o.T. ("... in einem Brief habe ich von der Staatsschutzoffensive als Mobilisierungslinie gelesen [...]" (Schreiben von Mohnhaupt)), o.O. 24.1.1983.
Mohnhaupt 1983h
Ders., o.T. ("... mit politisch hab ich gemeint, daß sie sich ne andere Lösung [...]" (Schreiben von Mohnhaupt)), o.O. 11./14.2.1983.
Mohnhaupt 1985
Ders., o.T. (Wir wollen zum Schluß noch ein paar Gedanken an die Erklärung [...]" (Prozeßerklärung von Mohnhaupt)), Stuttgart 26.3.1985, in: Zusammen Kämpfen Nr. 3/1985, S. 29-31.
Mohnhaupt 1987
Ders., Erklärung zu 77 der Gefangenen aus der RAF in Stammheim, in: Linke Liste an der Universität Frankfurt (Hrsg.), Die Mythen knacken. Materialien wieder ein Tabu, Frankfurt a.M. 1987, 400 S., S. 121-127.
Mohnhaupt 1988
Ders., o.T. (Antwort auf die Dialog-Initiative der Grünen 1987), in: Tageszeitung (taz) vom 8.8.1988, abgedruckt in: Die Grünen im Bundestag, Die Bundesgeschäftsstelle, Arbeitskreis Recht und Gesellschaft (Hrsg.), Ende der bleiernen Zeit? Versuch eines Dialogs zwischen Gesellschaft und RAF, Bonn 1989, 148 S., S. 52-54.
Mohnhaupt 1990
Ders., "Lauf ihnen nicht in die Hände, Rima", in: Tageszeitung (taz) vom 18.12.1990, S. 13.
Mohnhaupt 1991a
Ders., "Hier ist Durchmarsch", in: Konkret Nr. 1/1991, S. 48-49.
Mohnhaupt 1991b
Ders., o.T. ("Aus der konkreten Erfahrung [...]"), auszugsweise abgedruckt in: Frankfurter Rundschau vom 2.7.1991, S. 8.
Mohnhaupt 1993a
Ders., o.T. ("Zuerst möchte ich was zu meinem 'Ausgangspunkt' im Moment sagen [...]"), o.O. Februar 1993, abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 29.10.1993, S. 3.
Mohnhaupt 1993b
Ders., o.T. ("Wir machen jetzt eine Sache offen [...]"), o.O. o.Z., abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 29.10.1993, S. 3.
Moretti 1996
Mario Moretti, Brigate Rosse. Eine italienische Geschichte (Interview mit Moretti), Hamburg 1996, 285 S.
Mutinerie 1977
O.A., Mutinerie et autres textes d'ulrike meinhof. Déclarations et analyses des militants de la fraction armeée rouge emprisonnés à stammheim, Paris 1977, 223 S.
Pohl 1977
Gisela Pohl, o.T. ("Ich, Gila Pohl, Ehefrau des politischen Gefangenen aus der raf [...]"), in: O.A., Mutinerie et autres textes d'ulrike meinhof. Déclarations et analyses des militants de la fraction armeée rouge emprisonnés à stammheim, Paris 1977, 223 S., S. 212-214.
Pohl o.Z.
Helmut Pohl, Protokoll leo. Aussage von Helmut Pohl in Stammheim, in: o.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S., S. 231-240.

Pohl 1989
Ders., o.T. ("Wir sind seit heute im Hungerstreik [...]" (Erklärung zum Hungerstreik von 1989)), abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 17.11.1989, S. 13.
Pohl 1991
Ders., "Für uns hatte es den Zweck, Fragen zur Spreng- und Schießtechnik zu klären" (Interview mit Pohl), in: Frankfurter Rundschau vom 2.7.1991, S. 7-8.
Pohl 1992
Ders., "Wir müssen eine Zäsur machen", o.Z. 1992, abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 7.8.1996, S. 15-16.
Pohl 1993
Ders., o.T. ("Es ist jetzt vielleicht noch einmal Gelegenheit [...]") o.O. o.Z., abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 27.8.1993, S. 10.
Pohl 1996
Ders., Run auf die Plätze (Interview mit Pohl), in: Konkret Nr. 6/1996, S. 24-27.
Proll 1987
Astrid Proll, In die Freiheit entlassen, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 106-109.
Der Prozess 1985
Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hrsg.), Der Prozess. Justiz in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel Peter-Jürgen Boock 1983/1984 zu Stuttgart-Stammheim, Sensbachtal 1985, 317 S.
RAF 1977a
Rote Armee Fraktion, Kommando Ulrike Meinhof, o.T. ("Für 'Akteure des Systems selbst' wie Buback findet die Geschichte immer einen Weg [...]" (Erklärung zur Ermordung Siegfried Bubacks)), o.O. o.Z. (1977), abgedruckt in: Oberlandesgericht Stuttgart, 5. Strafsenat, Urteil gegen Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar vom 2.4.1985, 392 S. (5 - 1 StE 1/83), S. 51-54.
RAF 1977b
Rote Armee Fraktion, Susanne Albrecht, o.T. ("Wir haben in der Situation [...]" (Erklärung zur Ermordung Jürgen Pontos)), o.O. 14.8.1977, abgedruckt in: Butz Peters, RAF. Terrorismus in Deutschland, Stuttgart 1991, 480 S., S. 232.
RAF 1977c
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Alle Interpretationen der Maschine [...] (Erklärung zum Anschlag auf die Bundesanwaltschaft)), o.O. 3.9.1977, abgedruckt in: Oberlandesgericht Stuttgart, 5. Strafsenat, Urteil gegen Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar vom 2.4.1985, 392 S. (5 - 1 StE 1/83), S. 82-84.
RAF 1977d
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Am Montag, dem 5.9.77 hat das Kommando Siegfried Hausner [...]" (Erklärung zur Entführung Hanns Martin Schleyers)), o.O. 6.9.1977, abgedruckt in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Dokumentation zu den Ereignissen und Entscheidungen im Zusammenhang mit der Entführung von Hanns Martin Schleyer und der Lufthansa-Maschine ‚Landshut', Bonn 1977, 384 S., S. 22-25.
RAF 1977d
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wir haben nach 43 Tagen [...]" (mündliche Erklärung zur Ermordung Hanns Martin Schleyers)), o.O. 19.10.1977, abgedruckt in: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Dokumentation zu den Ereignissen und Entscheidungen im Zusammenhang mit der Entführung von Hanns Martin Schleyer und der Lufthansa-Maschine ‚Landshut', Bonn 1977, 384 S., S. 190.
RAF 1979
Rote Armee Fraktion, Kommando Andreas Baader, o.T. ("Am 25.6.79 hat das Kommando Andreas Baader [...]" (Erklärung zum Anschlag auf Alexander Haig)), o.O. o.Z., abgedruckt in: Oberlandesgericht Stuttgart, 5. Strafsenat, Urteil gegen Sigrid Friedrich, geb. Sternebeck und Ralf Baptist Friedrich vom 22.6.1992, 161 S. (5 - 2 StE 6/91), S. 45-47.
RAF 1980
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wolfgang und Juliane - ihr Tod ist für uns schwer [...]" (Erklärung zum tödlichen Unfall von Wolfgang Beer und Juliane Plambeck)), o.O. 26.7.1980, 1 S.
RAF 1981a
Rote Armee Fraktion, Krieg dem imperialistischen Krieg ("Heute haben wir mit dem Kommando Sigurd Debus [...]" (Erklärung zum Anschlag in Ramstein)), o.O. 31.8.1981.

RAF 1981b
Rote Armee Fraktion, Die Zentren, die Basen und die Strategen der amerikanischen Militärmaschine angreifen (Erklärung zum Anschlag auf Kroesen), o.O. 15.9.1981, abgedruckt in: Oberlandesgericht Stuttgart, 5. Strafsenat, Urteil gegen Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar vom 2.4.1985, 392 S. (5 - 1 StE 1/83), S. 140-142.
RAF 1982
Rote Armee Fraktion, Guerilla, Widerstand und antiimperialistische Front ("Maipapier"), o.O. 1982, 20 S.
RAF 1984a
Rote Armee Fraktion, Hungerstreikerkläung und Erklärung zur Zusammenlegung der Gefangenen der RAF, o.O. Dezember 1984, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 102-108.
RAF 1984b
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wir haben am 18.12.84 ein mit Sprengstoff beladenes Auto [...]" (Erklärung zum Anschlag in Oberammergau)), o.O. 20.12.1984, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 109.
RAF 1985a
Rote Armee Fraktion, Kommando Patsy O'Hara, o.T. ("Wir haben mit dem Kommando Kommando Patsy O'Hara den Präsidenten des BDLI [Bundesverband der deutschen Luft-, Raumfahrt- und Ausrüstungsindustrie] [...]" (Erklärung zum Anschlag auf Ernst Zimmermann)), o.O. 1.2.1985, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 110-111.
RAF 1985b
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wir wenden uns an die, die mit uns im Hungerstreik gekämpft haben [...]" (Erklärung zum Abbruch des Hungerstreiks)), o.O. Februar 1985, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 111-113.
RAF 1985c
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wir haben heute mit dem Kommando George Jackson [...]" (Erklärung zum Anschlag auf die Rhein-Main-Air-Base)), o.O. 8.8.1985, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 115-117.
RAF 1985d
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Die Bestimmung der Aktion war, eine Schaltstelle der US-Militärmaschine [...]" (Erklärung zur Ermordung Edward Pimentals)), o.O. 25.8.1985, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 117-119.
RAF 1986a
Rote Armee Fraktion, An die, die mit uns kämpfen, o.O. Januar 1986, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 123-136.
RAF 1986b
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wir haben heute mit dem Kommando Mara Cagol [...]" (Erklärung zum Anschlag auf Karl-Heinz Beckurts)), o.O. 9.7.1986, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 139-146.
RAF 1986c
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Heute haben wir mit dem Kommando Ingrid Schubert [...]" (Erklärung zur Ermordung von Gerold von Braunmühl)), o.O. 10.10.1986, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 147-153.
RAF 1988
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Heute haben wir mit dem Kommando Khaled Aker [...]" (Erklärung zum Anschlag auf Hans Tietmeyer)), o.O. 20.9.1988, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 153-155.
RAF 1989
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Am 30.11.1989 haben wir mit dem 'Kommando Wolfgang Beer'" [...]" (Erklärung zur Ermordung Alfred Herrhausens)), o.O. 2.12.1989, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 161-163.
RAF 1990
Rote Armee Fraktion, o.T. ("José Manuel Sevillano ist tot [...]" (Erklärung zum Anschlag auf Hans Neusel)), o.O. 29.7.1990, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 163-169.

RAF 1991a
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wir haben heute mit dem Kommando Vincenzo Spano [...]" (Erklärung zum Anschlag auf die Bonner US-Botschaft)), o.O. 13.2.1991, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 169-172.
RAF 1991b
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wir gaben am 1.4.1991 mit dem Kommando Ukrich Wessel [...]" (Erklärung zur Ermordung Detlev Rohwedders)), o.O. 4.4.1991, abgedruckt in: Oliver Tolmein, Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S., S. 173-179.
RAF 1992a
Rote Armee Fraktion, o.T. ("An alle, die auf der Suche nach Wegen sind, wie ein menschenwürdiges Leben hier und weltweit [...]" (Schreiben der RAF vom 10.4.1992)), abgedruckt in: Konkret Nr. 6/1992, S. 20-21.
RAF 1992b
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Wir freuen uns, daß ihr zu dieser Demonstration [...]" (Schreiben der RAF an die Demonstranten gegen den Weltwirtschaftsgipfel in München)), o.O. 29.6.1992, auszugsweise abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 3.7.1992, S. 3.
RAF 1992c
Rote Armee Fraktion, Wir müssen das neue suchen, o.O. August 1992, abgedruckt in: Konkret (Sonderdruck) 1992, 8 S.
RAF 1993a
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Es hat sich nichts daran geändert [...]" (Erklärung zum Anschlag von Weiterstadt)), o.O. 30.3.1993, auszugsweise abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 2.4.1993, S. 10.
RAF 1993b
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Die Terroraktion von BAW [Bundesanwaltschaft], BKA [Bundeskriminalamt] und VS [Verfassungs-schutz] [...]" (Erklärung zum Tod von Wolfgang Grams)), o.O. 6.7.1993, abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 10.7.1993, S. 10.
RAF 1993c
Rote Armee Fraktion, o.T. ("An die Gefangenen aus der RAF, die sich dahinter gestellt haben [...]"), o.O. 2.11.1993, auszugsweise abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 6.11.1993, S. 5.
RAF 1994
Rote Armee Fraktion, o.T. ("Was sagen jetzt noch einmal was [...]"), in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 333-359.
Reinders 1995
Ralf Reinders, Die Jahre im Knast, in: ders./Ronald Fritzsch, Die Bewegung 2. Juni. Gespräche über Haschrebellen, Lorenzentführung, Knast, Berlin 1995, 182 S., S. 135-154.
Reinders/Fritzsch 1995a
Derrs./Ronald Fritzsch, Die Bewegung 2. Juni. Gespräche über Haschrebellen, Lorenzentführung, Knast, Berlin 1995, 182 S.
Reinders/Fritzsch 1995b
Dies., Von den Haschrebellen zur Bewegung 2. Juni, in: dies., Die Bewegung 2. Juni. Gespräche über Haschrebellen, Lorenzentführung, Knast, Berlin 1995, 182 S., S. 11-59.
Reinders/Fritzsch 1995c
Dies., Die Lorenzentführung, in: dies., Die Bewegung 2. Juni. Gespräche über Haschrebellen, Lorenzentführung, Knast, Berlin 1995, 182 S., S. 61-113.
Rollnik 1989
Gabriele Rollnik, o.T. ("Ich habe mich heute zusammen [...]" (Erklärung zum Hungerstreik von 1989)), in: Hungerstreik-Info Nr. 5/1989, o.O. 16.3.1989, S. 1-2.
Schiller 1973
Margrit Schiller, Knast: Solidarität - oder wie man sie verhindert, in: Rote Hilfe Hamburg, Frankfurt, Berlin, München Nr. 18/1973, S. 3.
Schneider/Wackernagel 1980a
Gert Schneider/Christoph Wackernagel, Der Prozeß gegen Christoph und Gert ist ein Prozess gegen die RAF. Dokumentation zum Düsseldorfer RAF-Prozess gegen Gert Schneider und Christoph Wackernagel (Teil I: Anträge zur Einstellung des Prozesses, Festnahme von Gert und Christoph, hrsg. v. Jan van Dennen), Amsterdam 1980, 40 S.

Schneider/Wackernagel 1980b
Dies., Der Prozeß gegen Christoph und Gert ist ein Prozess gegen die RAF. Dokumentation zum Düsseldorfer RAF-Prozess gegen Gert Schneider und Christoph Wackernagel (Teil II: der rechtsfreie Raum des BKA in Europa, zur "Täter-Persönlichkeit" (Erklärung der Gefangenen), hrsg. v. Jan van Dennen), Amsterdam 1980, 32 S.
Schneider/Wackernagel 1980c
Dies., Der Prozeß gegen Christoph und Gert ist ein Prozess gegen die RAF. Dokumentation zum Düsseldorfer RAF-Prozess gegen Gert Schneider und Christoph Wackernagel (Teil III: Erklärung "zur Sache", der Angeklagte heisst RAF, hrsg. v. M.A.W. Hanegraaff van de Colff), Amsterdam o.Z. (1980), 55 S.
Schneider/Wackernagel 1980d
Dies., Der Prozeß gegen Christoph und Gert ist ein Prozess gegen die RAF. Dokumentation zum Düsseldorfer RAF-Prozess gegen Gert Schneider und Christoph Wackernagel (Teil IV, hrsg. v. M.A.W. Hanegraaff van de Colff), Amsterdam o.Z. (1980), 46 S.
Scheider 1984
Gert Schneider, Was Sie schon immer von der RAF wissen wollten, in: Tageszeitung (taz) vom 31.1.1984, S. 9.
Schneider 1987
Ders., Gewalt im Angebot, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 62-68.
Schulz 1982
Adelheid Schulz, o.T. ("Die ED[erkennungsdienstliche]-Behandlung lief so ab [...]" (Bericht von Schulz zu ihrer Verhaftung), in: O.A., o.T. ("Hier sind einige Materialien zur aktuellen Situation [...]" (Broschüre zur Verhaftung von Klar und Mohnhaupt)), o.O. 1982, 19 S., S. 7.
Schulz 1988
Ders., o.T. (Antwort auf die Dialog-Initiative der Grünen 1987), abgedruckt in: Die Grünen im Bundestag, Die Bundesgeschäftsstelle, Arbeitskreis Recht und Gesellschaft (Hrsg.), Ende der bleiernen Zeit? Versuch eines Dialogs zwischen Gesellschaft und RAF, Bonn 1989, 148 S., S. 44-47.
Schulz 1993a
Ders., o.T. ("Wir brauchen einen klaren Ansatzpunkt [...]"), o.O. Januar 1993, in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 179-184.
Schulz 1993b
Ders., o.T. ("Birgit, nachdem ich deinen Drief [...]"), o.O. 1.11.1993, in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 268-273.
Schulz/Mohnhaupt/Klar 1984
Ders./Brigitte Mohnhaupt/Christian Klar/Rolf-Clemens Wagner, Antrag von Heidi, Brigitte, Christian und Rolf-Clemens ("Wir beantragen die Zusammenlegung der auseinandergetrennten Verfahren gegen uns in einem Prozeß [...]" (gemeinsame Erklärung)), o.O. o.Z. (1984).
Schulz/Heißler 1985
Ders./Rolf Heißler, Prozeßerklärung von Heidi und Rolf in Düsseldorf am 5.3.1985 ("Wir wollen nur noch mal kurz zum Kern, in welchem [...]"), Düsseldorf 1985, in: Zusammen Kämpfen Nr. 3/1985, S. 27- 28.
Schut 1987
Pieter Bakker Schut, Das Info. Briefe der Gefangenen aus der RAF 1973-1977, Hamburg 1987, 336 S.
Schwipper 1980
Ilse Schwipper, "Ich fänd es sogar richtig, wenn die bewaffneten Kommandos in die legale Bewegung zurückkämen" (Interview mit Schwipper), in: Tageszeitung (taz) vom 22.2.1980, S. 10-11.
Schwipper 1987
Ders., "Da ist mir aufgefallen: Ich riech' ja nichts mehr" (Interview mit Schwipper), in: Kommune Nr. 8/1987, S. 22-29.
Seidler 1996a
Christoph Seidler, "Das ist nicht mein Leben" (Interview mit Seidler), in: Die Tageszeitung (taz) vom 9./10.11.1996, S. 12.
Seidler 1996b
Ders., "Hoffentlich zählen Fakten" (Interview mit Seidler), in: Der Spiegel Nr. 45/1996, S. 50-55.

Sonnenberg 1992a
Günter Sonnenberg, o.T. ("Seit dem 15. Mai bin ich frei" (Rede von Sonnenberg)), Bonn 20.7.1992, in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 47-49.
Sonnenberg 1992b
Ders., Ohne Zusammenlegung keine Diskussion (Interview mit Sonnenberg), in: Die Tageszeitung (taz) vom 10.11.1992, S. 12.
Speitel 1980a
Volker Speitel, Wir wollten alles und gleichzeitig nichts (Interview mit Speitel), in: Der Spiegel Nr. 31/1980, S. 36-49.
Speitel 1980b
Ders., Wir wollten alles und gleichzeitig nichts (Interview mit Speitel), in: Der Spiegel Nr. 32/1980, S. 30-39.
Speitel 1980c
Ders., Wir wollten alles und gleichzeitig nichts (Interview mit Speitel), in: Der Spiegel Nr. 33/1980, S. 30-36.
Speitel 1981
Ders., Ich mach das Affentheater nicht mehr mit (Interview mit Speitel), in: Stern Nr. 35/1981, S. 128-141.
Speitel 1986
Ders., 'Nur der Kronzeuge hilft' (Interview mit Speitel), in: Quick Nr. 49/1986, S. 20-23.
Stadtguerilla und Klassenkampf 1972
Rote Armee Fraktion (Ulrike Meinhof), Stadtguerilla und Klassenkampf, o.O., o.Z. (1972), abgedruckt in: o.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S., S. 368-410.
Sternebeck 1990
Sigrid Sternebeck, "Dann sind bald alle tot", in: Der Spiegel Nr. 33/1990, S. 57-67.
Taufer 1982
Lutz Taufer, o.T. ("Die Verhaftungen von Heidi [...] (Schreiben vom 24.11.1982), in: O.A., o.T. ("Hier sind einige Materialien zur aktuellen Situation [...]" (Broschüre zur Verhaftung von Klar und Mohnhaupt)), o.O. 1982, 19 S., S. 1-5.
Taufer 1992
Ders., Gedanken gegen die Mauern, in: PIZZA (Hrsg.), Odranoel. Die Linke - zwischen den Welten, Hamburg 1992, 284 S., S. 59-121.
Taufer 1993a
Ders., Runter vom Denkmalsockel! Die Notwendigkeit der 'Guerilla-Mentalität'. Das Verhältnis Rudi Dutschkes zum bewaffneten Kampf, in: Tageszeitung (taz) vom 10.4.1993, S. 47.
Taufer 1993b
Ders., Gesellschaft oder Ghetto, in: Arranca Nr. 3/1993, S. 24-30.
Taufer 1994
Ders., Gesellschaft oder Ghetto - eine Ergänzung, in: "Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S., S. 303-332.
Teufel 1979
Fritz Teufel, Indianer weinen nicht - sie kämpfen, in: Karl Heinz Roth/Fritz Teufel (Hrsg.), Klaut sie! (Selbst-)Kritische Beiträge zur Krise der Linken und der Guerilla, Tübingen 1979, 119 S., S. 20-49.
Texte der RAF 1977
O.A. (Kollektiv RAF), Texte der RAF, Malmö 1977, 600 S.
Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa 1971
Kollektiv RAF (Horst Mahler), Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa (zunächst unter dem Titel: Die Lücken der revolutionären Theorie schließen - Die Rote Armee aufbauen bzw. unter dem Tarnnamen: Die neue Straßenverkehrsordnung), o.O. o.Z. (1971), abgedruckt in: O.A., Die alte Straßenverkehrsordnung. Dokumente der RAF, Berlin 1986, 213 S., S. 47-125.
Die Unbeugsamen von der Spree 1979
O.A. (Ronald Fritzsch/Gerald Klöpper/Ralf Reinders/Fritz Teufel), Die Unbeugsamen von der Spree (Interview mit Fritzsch, Klöpper, Reinders, Teufel), in: Karl Heinz Roth/Fritz Teufel (Hrsg.), Klaut sie! (Selbst-)Kritische Beiträge zur Krise der Linken und der Guerilla, Tübingen 1979, 119 S., S. 5-19.

Viett 1990
Inge Viett, o.T. ("Liebes Kollektiv! Ich möchte nicht aus Eurem Leben verschwinden [...]") (Schreiben an ihre Arbeitskollegen nach ihrer Verhaftung)), Berlin 17.6.1990, abgedruckt in: Oberlandesgericht Koblenz, 2. Strafsenat, Urteil gegen Inge Viett vom 26. August 1992, 150 S. (2 StE 3/91), S. 36-39.
Viett 1992
Ders., Wahr bleibt ..., in: Konkret Nr. 3/1992, S. 28-29.
Viett 1994
Ders., "Der Westen war für mich verloren" (Interview mit Viett), in: Neues Deutschland vom 3.9.1994, zitiert nach: ders., Einsprüche! Briefe aus dem Gefängnis, Hamburg 1996, 160 S., S. 150-157.
Viett 1996a
Ders., Einsprüche! Briefe aus dem Gefängnis, Hamburg 1996, 160 S.
Viett 1996b
Ders., "Der Westen war für mich verloren" (Interview mit Viett), in: Junge Welt vom 14./15.9.1996, S. 4.
Viett 1996c
Ders., Nie war ich furchtloser. Autobiographie, Hamburg 1996, 319 S.
Viett/Nicolai 1996
Ders./Regina Nicolai, o.T. ("Daß aus den Briefen ein Buch wird [...]" (Interview mit Viett und Nicolai)), in: Rolling Stone Nr. 9/1996, S. 41-42.
Wackernagel 1984
Christoph Wackernagel, 'Die Mythen knacken', in: Tageszeitung (taz) vom 31.1.1984, S. 9.
Wackernagel 1988
Ders., Das Eigentor, in: Tageszeitung (taz) vom 22.7.1988, S. 9.
Wackernagel/Schneider 1984
Ders./Gert Schneider, Ein Platz an der Sonne, in: Tageszeitung (taz) vom 7.5.1984, S. 10.
Wagner 1980
Rolf Clemens Wagner, Prozesserklärung ("Es sind einige Vorbemerkungen notwendig zum eklatanten Widerspruch [...]"), Winterthur 8.9.1980, 25 S.
Wagner 1986
Ders., Prozesserklärung ("Die Veranstaltung hier ist das ostentative Spiel [...]"), Düsseldorf 20.11.1986, 4 S.
"Wir haben mehr Fragen als Antworten" 1992
"Wir haben mehr Fragen als Antworten". RAF. Diskussionen 1992-1994 (hrsg. vom ID-Archiv/Amsterdam), Berlin 1995, 401 S.
Wisniewski 1980
Stefan Wisniewski, o.T. (Zeugenvernehmung von Wisniewski), abgedruckt in: Gert Schneider/Christoph Wackernagel, Der Prozeß gegen Christoph und Gert ist ein Prozess gegen die RAF. Dokumentation zum Düsseldorfer RAF-Prozess gegen Gert Schneider und Christoph Wackernagel (Teil IV, hrsg. v. M.A.W. Hanegraaff van de Colff), Amsterdam o.Z. (1980), 46 S., S. 23-31.

1.3 Andere veröffentlichte Quellen

Antwort der Bundesregierung 1988
Antwort der Bundesregierung (beantwortet namens der Bundesregierung durch den Bundesminister des Inneren mit Schreiben vom 17.11.1988, P I 2/IS 3/626 0 14/134), 11. Wahlperiode, Teil I: Drucksache des Deutschen Bundestages 11/3324, Teil II: Drucksache des Deutschen Bundestages 11/3325, 17.11.1988.
Abu Sharif 1985
Bassam Abu Sharif, "Die BRD schert sich einen Dreck um die Genfer Konvention" (Interview mit Abu Sharif), in: Tageszeitung (taz) vom 13.1.1985, S. 4.
Bad Kleinen 1994
ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) (Hrsg.), Bad Kleinen und die Erschießung von Wolfgang Grams, Berlin 1994, 320 S.

Braunmühl/Hogefeld/Janssen 1996
Carlchristian von Braunmühl/Birgit Hogefeld/Hubertus Janssen u.a. (Hrsg.), Versuche, die Geschichte der RAF zu verstehen. Das Beispiel Birgit Hogefeld, Gießen 1996, 120 S.
BMI 1978
Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Hat sich die Republik verändert? Terrorismus im Spiegel der Presse, Oldenburg 1978, 285 S.
BMI 1979
Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Geistig-politische Auseinandersetzung mit dem Terrorismus, Bonn 1979, 157 S.
BMI 1985
Der Bundesminister des Inneren, Der Terrorismus - eine akute Bedrohung der Menschenrechte (Texte zur Inneren Sicherheit), Bonn 1985, 143 S.
Bundesregierung 1993a
Die Bundesregierung, Zwischenbericht der Bundesregierunng zu der Polizeiaktion am 27. Juni 1993 in Bad Kleinen, Bonn 1993, 120 S. (und Anlagen, 2 u. 22 S.).
Bundesregierung 1993b
Die Bundesregierung, Abschlußbericht der Bundesregierunng zu der Polizeiaktion am 27. Juni 1993 in Bad Kleinen/Mecklenburg-Vorpommern, Bonn 1993, 46 S.
Che Guevara 1968
Ernesto Che Guevara, Guerilla - Theorie und Methode (gesammelte Schriften aus den Jahren 1959 bis 1967, Rotbuch Nr. 9), Berlin 1968, 158 S.
CDU-Dokumentation 1977
Christlich-Demokratische Union, Bundesgeschäftsstelle, Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Auswahl von Zitaten, Bonn 1977, 34 S.
Dokumentation "Baader-Meinhof-Bande" 1974
Ministerium des Inneren Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Dokumentation "Baader-Meinhof-Bande" (herausgegeben nach Unterlagen des Bundeskriminalamtes Wiesbaden und des Landeskriminalamtes Rheinland-Pfalz), o.O. 22.11.1974, 55 S.
Dokumentation der Bundesregierung 1977
Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Dokumentation zu den Ereignissen und Entscheidungen im Zusammenhang mit der Entführung von Hanns Martin Schleyer und der Lufthansa-Maschine ‚Landshut', Bonn 1977, 384 S.
Drucksachen des Deutschen Bundestages
Deutscher Bundestag, Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 8. Wahlperiode, Drucksachen, Bd. 243, Drucksachen 8/1845, 8/1852, 8/1864, 8/1878, 8/1879.
Geronimo 1995
Geronimo (Ps.), Feuer und Flamme. Zur Geschichte der Autonomen, Berlin 1995, 234 S.
Höcherl-Bericht 1978
Deutscher Bundestag, Untersuchung des Herrn Bundesministers a.D. Rechtsanwalt Hermann Höcherl, aus welchen Gründen dem Hinweis auf die Wohnung in Erftstadt-Liblar, Zum Renngraben 8, nicht rechtzeitig bzw. nicht ausreichend nachgegangen wurde, überreicht am 31.5.1978 (zugl. Drucksache des Deutschen Bundestages Nr. 8/1881, Bonn 7.6.1978).
Dutschke 1981
Rudi Dutschke, Aufrecht gehen. Eine fragmentarische Autobiographie, Berlin 1981, 204 S.
Ehmke 1994
Horst Ehmke, Mittendrin. Von der Großen Koalition zur Deutschen Einheit, Berlin 1994, 447 S.
Ensslin 1993
Felix Ensslin, Unsere Generation ist Kind der RAF (Interview mit Ensslin), in: Tageszeitung (taz) vom 7.9.1993, S. 12.
Frisch 1997
Peter Frisch, "Intelligenz durch Brutalität ersetzt", in: Tageszeitung (taz) vom 27.3.1997, S. 22.
Groenewold 1978
Kurt Groenewold, Angeklagte als Verteidiger. Prozeßerklärung und andere Texte, Hamburg 1978, 212 S.
Haas 1992
Monika Haas, "Solche Konstruktionen sind einfach infam" (Interview mit Haas), in: Tageszeitung (taz) vom 24.1.1992, S. 3.

Hearings 1978
House of Representatives, 95. Congress, Committee on public works and transportation, Subcommittee on aviation, Hearings to amend the federal aviation act of 1958, relating to aircraft piracy, to provide a method for combating terrorism and other purposes, 18.-20. und 25.7.1978, Washington 1978, 392 S.

Herold 1975
Horst Herold, o.T. (Diskussionsbeitrag), in: Eugen Kogon (Hrsg.), Terror und Gewaltkriminalität. Herausforderung für den Rechtsstaat (Podiumsdiskussion), Frankfurt a.M. 1975, 114 S.

Herold 1986
Horst Herold, Technische und rechtliche Entwicklungstendenzen der Verarbeitung personenbezogener Daten durch die Behörden der Vollzugspolizei, in: Andreas von Schoeler (Hrsg.), Informationsgesellschaft oder Überwachungsstaat? Strategien zur Wahrung der Freiheitsrechte im Computerzeitalter, Opladen 1986, 160 S., S. 65-105.

Holger, der Kampf geht weiter! 1975
O.A., Holger, der Kampf geht weiter! Dokumente und Diskussionsbeiträge zum Konzept Stadtguerilla, Gaiganz 1975, 349 S.

ID-Archiv
S.a. Bad Kleinen 1995

"Ihr habt unseren Bruder ermordet" 1987
O.A., "Ihr habt unseren Bruder ermordet". Die Antwort der Brüder des Gerold von Braunmühl an die RAF. Eine Dokumentation, Reinbek 1987, 124 S.

Kaul 1974
Friedrich Karl Kaul, Der kurze Weg der Ungeduld, in: Weltbühne Nr. 16/1974 vom 16.4.1974, S. 490-492.

Kinkel 1992
Klaus Kinkel, "Pawlowsche Reflexe auf die RAF" (Interview mit Kinkel), in: Tageszeitung (taz) vom 18.4.1992, S. 6.

Krahl 1985
Hans-Jürgen Krahl, Konstitution und Klassenkampf. Schriften und Reden 1966-1970, Frankfurt a.M. 1985, 416 S.

Krüger 1993
Antje Krüger, Es war sehr windig in der K 1 (Interview mit Krüger), in: Tageszeitung (taz) vom 10.4.1993, S. 48.

Landtag Baden-Württemberg 1978
Landtag von Baden-Württemberg, Bericht und Antrag des Untersuchungsausschußes Vorfälle in der Vollzugsanstalt Stuttgart-Stammheim (Drucksache 7/3200), Stuttgart 1978, 102 u. 23 S.

Landtag Baden-Württemberg, SPD-Bericht 1978
Landtag von Baden-Württenberg, Abweichender Bericht der Mitglieder der Fraktion der SPD und der Fraktion der FDP/DVP im Untersuchungsausschuß Vorfälle in der Vollzugsanstalt Stuttgart-Stammheim (Drucksache 7/3200), Stuttgart 1978, S. 102-111.

Langhans/Teufel 1968
Rainer Langhans/Fritz Teufel, Klau mich. StPO der Kommune 1, Frankfurt a.M. 1968.

Lorenz-Entführung 1975
O.A., Die Entführung von Peter Lorenz, in: Weltgeschehen Nr. 1/1975, S. 92-103.

Neiber 1990
Gerhard Neiber, "Was brachte es, Herr General?" (Interview mit Neiber), in: Neues Deutschland vom 23./24.6.1990, S. 9.

Noelle-Neumann 1977
Elisabeth Noelle-Neumann, Allensbacher Jahrbuch für Demoskopie, Bd. VII, Wien 1977, 402 S.

Noelle-Neumann 1983
Elisabeth Noelle-Neumann, Allensbacher Jahrbuch für Demoskopie, Bd. VIII, München 1983, 716 S.

Rechtsausschuß 1978
Deutscher Bundestag, Rechtsausschuß, VIII. Wahlperiode, Stenographisches Protokoll über die 43. Sitzung des Rechtsausschuß am 26.4.1978, Bonn 1978.

Riemeck 1996
Renate Riemeck, "Von den Verächtlichen getötet zu werden, ist das Schlimmste" (Interview mit Riemeck), in: Freitag Nr. 19/1996, S. 3.

Rote Hilfe West-Berlin 1991
Rote Hilfe Westberlin, "Denen ist es egal, ob es der Wahrheit entspricht". Geschichte, Praxis und Hintergründe der Kronzeugenregelung, Berlin o.J. (1991).
Schleyer 1989
Hanns Eberhard Schleyer, Gnade für Terroristen? Was Angehörige der Opfer denken, in: Die neue Ordnung Nr. 2/1989, S. 106-112.
Schleyer 1992
Ders., Über die 'klammheimliche Freude' an der Gewalt (Interview mit Schleyer), in: Süddeutsche Zeitung vom 17./18.10.1992, S. 11.
Schmidt 1990
Helmut Schmidt, Die Deutschen und ihre Nachbarn. Menschen und Mächte (Bd. 2), Berlin 1990, 571 S.
Stahl 1990
Alexander von Stahl, Es gibt keine glatte Lösung (Interview mit Stahl), in: Der Spiegel Nr. 51/1990, S. 34-38.
Stahl 1993
Ders., Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Politische Studien Sonderheft Nr. 3/93, S. 77-87.
Steinmetz 1993
Klaus Steinmetz, "Ich entkam ... ich bin kein Bulle", abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 19.7.1993, S. 10.
Steinmetz 1994
Ders., "Die haben mich gelinkt" (Interview mit Steinmetz), in: Der Spiegel Nr. 7/1994, S. 58-66.
Strauß 1978
Franz Josef Strauß, Die Zeit der Entscheidung ist da, in: Bayernkurier vom 29.10.1977, S. 1-2, abgedruckt in: Walter Althammer (Hrsg.), Gegen den Terror. Texte und Dokumente, Stuttgart 1978, 236 S., S. 22-30.
Strauß 1989
Ders., Die Erinnerungen, Berlin 1989, 576 S.
Ströbele 1993
Christian Ströbele, "Unkonventionelle Wege gesucht" (Interview mit Ströble), in: Tageszeitung (taz) vom 30.10.1993, S. 10.
von Trotta 1988
Margarethe von Trotta, Die bleierne Zeit und andere Filmtexte, Berlin 1988, 371 S.
Verfassungsschutzbericht 1977
Bundesministerium des Inneren, Referat Öffentlichkeitsarbeit, "betrifft: Verfassungsschutz '77", Bonn 1978, 163 S.
Verfassungsschutzbericht 1979
Bundesministerium des Inneren, Referat Öffentlichkeitsarbeit, "betrifft: Verfassungsschutz '79", Bonn 1980, 140 S.
Verfassungsschutzbericht 1980
Bundesministerium des Inneren, Referat Öffentlichkeitsarbeit, "betrifft: Verfassungsschutz '80", Bonn 1981, 152 S.
Verfassungsschutzbericht 1981
Bundesministerium des Inneren, Referat Öffentlichkeitsarbeit, "betrifft: Verfassungsschutz '81", Bonn 1982, 167 S.
Verfassungsschutzbericht 1982
Bundesministerium des Inneren, Referat Öffentlichkeitsarbeit, "betrifft: Verfassungsschutz '82", Bonn 1983, 224 S.
Vergès 1994
Jaques Vergès, Des Teufels Advokat (Interview mit Vergès), in: Wochenpost Nr. 37/1994, S. 20-21.
Vesper 1977
Bernward Vesper, Die Reise, Berlin 1977, 708 S.
Vinke/Witt 1978
Hermann Vinke/Gabriele Witt, Die Anti-Terror-Debatten im Parlament, Reinbek 1978, 424 S.
Voigt 1991
Helmut Voigt, "Es ging um Schmidt/Strauß", in: Der Spiegel Nr. 26/1991, S. 94-95.

Wischnewski 1992
Hans-Jürgen Wischnewski, "Ich hatte keine Zeit für Tränen" (Interview mit Wischnewski), in: Süddeutsche Zeitung-Magazin Nr. 33/1992, S. 13-21.
Wolf 1994
Markus Wolf, Das war eine richtige Wildkatze (Interview mit Wolf), in: Tageszeitung (taz) vom 25.8.1994, S. 10.
Zahl 1989
Peter Paul Zahl, Der Staat ist eine mündelsichere Kapitalanlage, Berlin 1989, 149 S.
Zimmermann 1991
Friedrich Zimmermann, Kabinettstücke. Politik mit Strauß und Kohl 1976-1991, München 1991, 347 S.

1.4 Zeugenaussagen und Prozeßmitschriften

Albrecht im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991
Zeugenaussage von Susanne Albrecht im Prozeß gegen Silke Maier-Witt am 3.9.1991 in Stuttgart-Stammheim (eigene Mitschrift).
Beer im Prozeß gegen Maier-Witt am 3.9.1991
Zeugenaussage von Henning Beer im Prozeß gegen Silke Maier-Witt am 11.9.1991 in Stuttgart-Stammheim (eigene Mitschrift).
Boock im Prozeß gegen Friedrichs am 21.5.1992
Zeugenaussage von Peter-Jürgen Boock im Prozeß gegen Baptist Ralf Friedrich und Sigrid Sternebeck am 21.5.1992 in Stuttgart-Stammheim (eigene Mitschrift).
Helbing im Prozeß gegen Maier-Witt am 26.9.1991
Zeugenaussage von Monika Helbing im Prozeß gegen Silke Maier-Witt am 26.9.1991 in Stuttgart-Stammheim (eigene Mitschrift).
Lotze im Prozeß gegen Maier-Witt am 11.9.1991
Zeugenaussage von Werner Lotze im Prozeß gegen Silke Maier-Witt am 11.9.1991 in Stuttgart-Stammheim (eigene Mitschrift).
Lotze in seinem Prozeß am 9.3.1992
Aussage von Werner Lotze in seinem zweiten Prozeß am 9.3.1992 in München (eigene Mitschrift).
Maier-Witt in ihrem Prozeß am ...
Aussage von Silke Maier-Witt in ihrem Prozeß am 28.8.1991 in Stuttgart-Stammheim (eigene Mitschrift).; 29.8.1991.; 25.9.1991; 8.10.1991.
Sternebeck im Prozeß gegen Maier-Witt am 4.9.1991
Zeugenaussage von Sigrid Sternebeck im Prozeß gegen Silke Maier-Witt am 4.9.1991 in Stuttgart-Stammheim (eigene Mitschrift).
Div. Zeugen im Prozeß gegen Maier-Witt am ...
Protokoll des Prozeßes gegen Silke Maier-Witt vor dem 2. Strafsenat des Oberlandesgericht Stuttgart, 28.8.-8.10.1991 (12 Verhandlungstage) (eigene Mitschrift, 95 S.).
Prozeß gegen Lotze
Protokoll des zweiten Prozeßes gegen Werner Lotze vor dem 6. Strafsenat des Bayerischen Obersten Landesgericht, München 9.-10.3.1992 (eigene Mitschrift des 1. Verhandlungstages am 9.3.1992, 5 S.).

1. 5 Gespräche

Gespräch des Autors mit Peter-Jürgen Boock am 5.11.1993 in Hamburg-Fuhlsbüttel (Verlaufsprotokoll).
Gespräch des Autors mit Peter-Jürgen Boock am 8.11.1993 in Hamburg-Fuhlsbüttel (Verlaufsprotokoll).
Gespräch des Autors mit Werner Lotze am 5.9.1992 in Berlin-Plötzensee (Verlaufsprotokoll).
Gespräch des Autors mit Werner Lotze am 21.3. 1993 in Berlin-Plötzensee (Verlaufsprotokoll).
Gespräch des Autors mit Silke Maier-Witt am 3.10.1994 in Oldenburg b. Bremen (Verlaufsprotokoll).

1. 6 Urteile

Urteil Albrecht 1991
Oberlandesgericht Stuttgart, 5. Strafsenat, Urteil gegen Susanne Becker, geb. Albrecht vom 3.6.1991, 69 S. (5 - 2 StE 4/90).
Urteil Henning Beer 1991
Oberlandesgericht Koblenz, 2. Strafsenat, Urteil gegen Henning Beer vom 3.7.1991, 254 S. (2 StE 2/91).
Urteil Boock 1984
Oberlandesgericht Stuttgart, 1. Strafsenat, Urteil gegen Peter-Jürgen Boock vom 7.5.1984, 531 S. (2-1 StE 5/81 1 BJs 75/80).
Urteil Boock 1987
Oberlandesgericht Stuttgart, 5. Strafsenat, Urteil gegen Peter-Jürgen Boock vom 5.3.1987, 83 S. (5(2)-1 StE 5/81).
Urteil Boock/Klar 1992
Oberlandesgericht Stuttgart, 2. Strafsenat, Urteil gegen Peter-Jürgen Boock und Christian Klar vom 3.11.1992, 121 S. (2-2 StE 5/91).
Urteil Uwe Folkerts 1978
Oberlandesgericht Stuttgart, 2. Strafsenat, Urteil gegen Uwe Folkerts vom 19.12.1978, 57 S. (2 OJs 1/78).
Urteil Heißler 1982
Oberlandesgericht Düsseldorf, 6. Strafsenat, Urteil gegen Rolf Heißler vom 10.11.1982, 425 S.
Urteil Hofmann 1982
Oberlandesgericht Frankfurt a.M., 4. Strafsenat, Urteil gegen Gudrun Sieglinde Hofmann vom 16.6.1982, 154 S. (1 StE 1/81).
Urteil Lotze 1991
Bayerisches Oberstes Landesgericht, 3. Strafsenat, Urteil gegen Werner Lotze vom 31.1.1991, 102 S. (3 St 15/90).
Urteil Maier-Witt 1991
Oberlandesgericht Stuttgart, 2. Strafsenat, Urteil gegen Silke Maier-Witt vom 8.10.1991, 179 S. (2 - 2 StE 1/91).
Urteil Mohnhaupt/Klar 1985
Oberlandesgericht Stuttgart, 5. Strafsenat, Urteil gegen Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar vom 2.4.1985, 392 S. (5 - 1 StE 1/83).
Urteil Pohl 1972
Landgericht Stuttgart, VIII. große Strafkammer, Urteil gegen Helmut Pohl vom 23.3.1972, 80 S. (VIII Kls 5/72).
Urteil Sternebeck/Friedrich 1992
Oberlandesgericht Stuttgart, 5. Strafsenat, Urteil gegen Sigrid Friedrich, geb. Sternebeck und Ralf Baptist Friedrich vom 22.6.1992, 161 S. (5 - 2 StE 6/91).
Urteil Viett 1992
Oberlandesgericht Koblenz, 2. Strafsenat, Urteil gegen Inge Viett vom 26. August 1992, 150 S. (2 StE 3/91).
Urteil Wisniewski 1981
Oberlandesgericht Düsseldorf, Urteil gegen Stefan Werner Wisniewski vom 4.12.1981, 227 S. (1 StE 6/79).

1.7 Erklärungen der Bundesanwaltschaft

Schreiben der Bundesanwaltschaft 1988a
Der Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof, o.T. (Schreiben an den Bundesminister der Justiz), o.O. o.Z., abgedruckt in: Die Welt vom 21.9.1988.
Schreiben der Bundesanwaltschaft 1988b
Der Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof, o.T. (Schreiben an das Bundesministerium der Justiz), o.O. o.Z., abgedruckt in: Die Welt vom 21.9.1988.
Erklärung der Bundesanwaltschaft 1992
Der Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof (Klaus Pflieger), o.T. ("Betrifft: Entführung Dr. Schleyers und Ermordung seiner Begleiter am 5. September 1977 in Köln sowie Ermordung Dr. Schleyers in Frankreich am 18./19. Oktober 1977; hier: 'Lebensbeichte' des Peter-Jürgen Boock"), Stuttgart 21.5.1992, 20 S. (1 BJs 193/77-6).

1.8 Akten aus der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes des ehemaligen DDR

Nach der "Wende" in der DDR im Spätherbst 1989 bemühte sich bekanntlich das Ministerium für Staatssicherheit (bzw. sein kurzlebiger Nachfolger, das Amt für Nationale Sicherheit), Aktenbestände von besonderer Bedeutung zu vernichten. Dies betraf auch Dokumente der seinerzeitgen Hauptabteilung XXII, die mit der "Aufklärung" des deutschen und arabischen Terrorismus befaßt war. Die überlieferten Unterlagen wurden wenige Monate nach der Wende zeitweilig den westdeutschen Sicherheitsbehörden übergeben. Der einschlägige Operativvorgang "Wolf" beispielsweise liegt dem Bundeskriminalamt seit dem Sommer 1990 vor. Weitere Akten wurden dem Bundeskriminalamt von der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes am 20. Februar 1992 übergeben und von diesem am 25. Februar an die Bundesanwaltschaft weitergeleitet (vgl. Tageszeitung (taz) vom 23.3.1992, S. 5). Die überlieferten Unterlagen schätzt das Bundesministerium des Inneren zurecht als wenig aussagekräftig ein: "Für eine Zusammenarbeit zwischen MfS und RAF enthalten die Akten keine ausreichenden Beweise. Sie belegen jedoch enge Kontakte und kommen deshalb als Beweismittel in Kraft [Frage]." (zitiert nach Wolfgang Gast, Kistenweise Stasi-Akten für die RAF-Fahndung, in: Tageszeitung (taz) vom 29.6.1993, S. 3). Im Rahmen der staatsanwaltschaftlichen Ermittlung sind einige dieser Unterlagen auch im Jahre 1995 für jegliche Benutzung gesperrt und konnten daher nicht in die vorliegende Studie einfließen.

Eingang fand jedoch der größere, nicht gesperrte Teil der Unterlagen ohne strafrechtliche Relevanz. Im Zentralarchiv (ZA) der Behörde des Bundesbeauftragten (BStU) existieren Aktenbestände der der vormaligen Hauptabteilung XXII, die rund 500 laufende Meter umfassend und als "grob erschlossen" gelten, sowie Dokumente anderer ehemaliger Diensteinheiten des MfS. Die Unterlagen zur "RAF-Stasi-Connection" machen darunter nur einen verschwindend geringen Anteil aus. Nachfolgend werden nur jene Signaturen genannt, auf die in der vorliegenden Studie explizit verwiesen wird.

BStU, ZA, HA II 398/1.
BStU, ZA, Abt. X 204.
BStU, ZA, HA XX/AIG 496.
BStU, ZA, HA XXII 16; HA XXII 136; HA XXII 456; HA XXII 521; HA XXII 777; HA XXII 869; HA XXII 953; HA XXII 1136; HA XXII 1182; HA XXII 1583; HA XXII 1752; HA XXII 5366; HA XXII 5398; HA XXII 5479; HA XXII 5619; HA XXII 5778; HA XXII 16637; HA XXII 17630; HA XXII 17631; HA XXII 17633; HA XXII 18613; HA XXII 18623; HA XXII 18709; HA XXII 19298.
BStU, ZA, HA XXII, AP 73038/92; AP 73062/92; AP 73194/92; AP 73286/92.
BStU, ZA, AKK 10454/76.
BStU, ZA, AOP 16912/85.
BStU, ZA, Arbeitsbereich Neiber 0013.
BStU, ZA, Sekretariat des Ministers (SdM) 309, 1239, 1931; BStU, ZA, Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe (ZAIG) 5175.

2. Sekundärliteratur

2.1 Bücher, Aufsätze und wichtige Artikel der Tagespresse

Abendroth 1977
Wolfgang Abendroth, Terroristen, Pharisäer und Nutznießer. Überlegungen zur Entführung des BDI/BDA-Präsidenten Hanns-Martin Schleyer, in: Blätter für deutsche und internationale Politik Nr. 10/1977, S. 1173-1181.
Adamo 1977
Hans Adamo, Vorgebliche und tatsächliche Ursachen des Terrorismus, in: Blätter für deutsche und internationale Politik Nr. 12/1977, S. 1436-1448.
Agnoli 1979
Johannes Agnoli und dreizehn andere (Hrsg.), "... da ist nur freizusprechen!". Die Verteidigungsreden im Berliner Mescalero-Prozeß, Reinbek 1979, 202 S.
Ahlberg 1970
René Ahlberg, Akademische Lehrmeinungen und Studentenunruhen in der Bundesrepublik, Freiburg 1970, 85 S.
Ahlberg 1972
René Ahlberg, Ursachen der Revolte. Analyse des studentischen Protests, Stuttgart 1972, 91 S.
Ahna 1982
Karen de Ahna, Wege zum Ausstieg. Fördernde und hemmende Bedingungen, in: Wanda von Baeyer-Katte/Dieter Claessens/Hubert Feger/Friedhelm Neidhardt (Hrsg.), Gruppenprozesse (Analysen zum Terrorismus Bd. 3, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1982, 525 S., S. 478-525.
Aierbe 1991
Peio Aierbe, Bewaffneter Kampf in Europa. Korsika, Italien, Nordirland, BRD, Baskenland, Berlin 1991, 207 S.
Albertz 1992
Heinrich Albertz, Verlorene Söhne und Töchter (Interview mit Albertz), in: Tageszeitung (taz) vom 22.5.1992, S. 11.
Albrecht 1994
Willy Albrecht, Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS), Berlin 1994, 540 S.
Albrecht/Backes 1990
Peter-Alexis Albrecht/O. Backes (Hrsg.), Verdeckte Gewalt. Plädoyers für eine "Innere Abrüstung", Frankfurt a.M. 1990, 263 S.
von Alemann/Thurn 1981
Heine von Alemann/Hans Peter Thurn (Hrsg.), Soziologie in weltbürgerlicher Absicht (Festschrift für René König), Opladen 1981, 435 S.
Alexander 1979
Yonah Alexander, Terrorism and the media. Some considerations, in: Yonah Alexander/David Carlton/Paul Wilkinson (Hrsg.), Terrorism. Theory and practise, Boulder 1979, 280 S., S. 159-174.

Alexander/Finger 1977
Ders./Seymor Finger (Hrsg.), Terrorism. Interdisciplinary perspectives, New York 1977, 377 S.
Alexander/Carlton/Wilkinson 1979
Ders./ David Carlton/ Paul Wilkinson (Hrsg.), Terrorism. Theory and practise, Boulder 1979, 280 S.
Alexander/Myers 1982
Ders./Kenneth A. Myers, Terrorism in Europe, London 1982, 216 S.
Alexander/Pluchinsky 1992
Ders./Dennis A. Pluchinsky, Europe's red terrorists. The fighting communist organizations, Portland 1992, 258 S.
Allemann 1977
Fritz René Allemann, Terrorismus in Lateinamerika - Motive und Erscheinungsformen, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 173-197.
Allemann 1978
Ders., Wie wirksam ist Terrorismus?, in: Europa-Archiv Nr. 12/1978, S. 343-358.
Allerbeck 1970
Klaus R. Allerbeck, Soziale Bedingungen für studentischen Radikalismus, Köln 1970, 423 S.
Allerbeck 1973
Ders., Soziologie radikaler Studentenbewegungen, München 1973, 272 S.
Allerbeck/Rosenmayr 1971
Ders./Leopold Rosenmayr, Aufstand der Jugend? Neue Aspekte der Jugendsoziologie, München 1971, 271 S.
Althammer 1978
Walter Althammer (Hrsg.), Gegen den Terror. Texte und Dokumente, Stuttgart 1978, 236 S.
Althoff/Kappel 1995
Martina Althoff/ Sibylle Kappel (Hrsg.), Geschlechterverhältnis und Kriminologie (Kriminologisches Journal, 5. Beiheft 1995), 222 S.
Amendt 1978
Günter Amendt, Mord-Phantasien, in: Konkret Nr. 1/1978, S. 25-26.
Amendt/Schulze 1977
Günter Amendt/Hartmut Schulze, Bürger-Kinder-Krieg, in: Konkret Nr. 11/1977, S. 6-12.
Antifaschistische Kommission 1979
Antifaschistische Kommission des Kommunistischen Bundes, Nach Schleyer: 'Sonderkommandos' in der BRD - Zügiger Ausbau der neuen GeStaPo (Antifaschistische Russell-Reihe Bd. 5), Hamburg 1979[3], 236 S.
Antes/Ehrhardt 1972
Klaus Antes/Christiane Ehrhardt, Lebenslänglich - Protokolle aus der Haft, München 1972, 232 S.
Arendt 1974
Hannah Arendt, Über die Revolution, München 1974[2], 426 S.
Aston 1984
Clive C. Aston, Political hostage-taking in Western Europe (Conflict Studies Nr. 157), London 1984, 21 S.
Aufruhr 1991
O.A., Aufruhr. Widerstand gegen Repression und §129a - Materialien und Texte zur Diskussion (hrsg. vom ID-Archiv, Amsterdam), Berlin 1991, 289 S.
Augstein 1976
Rudolf Augstein, Anwälte und Terroristen - Zur Behinderung der Verteidigung durch "Anti-Terrorgesetze", in: Rudolf Wassermann (Hrsg.), Terrorismus contra Rechtsstaat, Darmstadt 1976, 266 S., S. 188-209.
Aust 1980
Stefan Aust, Kennwort Hundert Blumen. Die Verwicklung des Verfassungsschutzes in den Mordfall Ulrich Schmücker, Hamburg 1980, 290 S.
Aust 1986
Ders., Der Baader Meinhof Komplex, Hamburg 1986, 600 S.
Aya 1979
Rod Aya, Theories of revolution reconsidered. Contrasting models of collective violence, in: Theory and Society Nr. 1/1979, S. 39-99.

Bachmeier/Ewald/Fischer 1989
Christine Bachmeier/Alexander Ewald/Thomas Fischer/Sabine Norton, Mythen knacken. 40 Jahre westdeutsche Linke, Darmstadt 1989, 217 S.
Backes 1989a
Uwe Backes, Politischer Extremismus im demokratischen Verfassungsstaat. Elemente einer normativen Rahmentheorie, Opladen 1989, 385 S.
Backes 1989b
Ders., Biographisches Porträt: Michael ("Bommi") Baumann, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 1. Jahrgang, Bonn 1989, 379 S., S. 196-204.
Backes 1991
Ders., Bleierne Jahre. Baader-Meinhof und danach, Erlangen 1991, 256 S.
Backes 1992
Ders., Geistige Wurzeln des Linksterrorismus in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte Nr. B 3-4/1992, S. 40-46.
Backes 1993
Ders., Bundesrepublik Deutschland: 'Wir wollten alles und gleichzeitig nichts', in: Peter Waldmann (Hrsg.), Beruf: Terrorist. Lebensläufe im Untergrund, München 1993, 200 S., S. 143-179.
Backes 1994
Ders., Terror im Schlaraffenland - Die biographische Perspektive, in: Konrad Löw (Hrsg.), Terror und Extremismus in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen, Wege zur Überwindung, Berlin 1994, 174 S., S. 129-140.
Backes/Jesse 1984
Ders./Eckhard Jesse, Totalitarismus, Extremismus, Terrorismus (Analysen Bd. 38), Opladen 1984, 351 S.
Backes/Jesse 1989a
Dies., Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1: Literatur, Köln 1989, 312 S.
Backes/Jesse 1989b
Dies., Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 2: Analyse, Köln 1989, 384 S.
Backes/Jesse 1989c
Dies., Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, Bd 3: Dokumentation, Köln 1989, 344 S.
Backes/Jesse 1993
Dies., Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1993, 543 S.
Backes/Jesse, Jahrbuch 1989
Dies. (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 1. Jahrgang, Bonn 1989, 379 S.
Backes/Jesse, Jahrbuch 1990
Dies. (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 2. Jahrgang, Bonn 1990, 472 S.
Backes/Jesse, Jahrbuch 1991
Dies. (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 3. Jahrgang, Bonn 1991, 444 S.
Backes/Jesse, Jahrbuch 1992
Dies. (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 4. Jahrgang, Bonn 1992, 440 S.
Backes/Jesse, Jahrbuch 1993
Dies. (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 5. Jahrgang, Bonn 1993, 449 S.
Backes/Jesse, Jahrbuch 1994
Dies. (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 6. Jahrgang, Bonn 1994, 494 S.
Backes/Jesse, Jahrbuch 1995
Dies. (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 7. Jahrgang, Baden-Baden 1995, 432 S.
Baeyer-Katte 1978
Wanda von Baeyer-Katte, Eine Kettenreaktion wird in Gang gesetzt. Der agitatorische Terror und seine Wirkung in sozialpsychologischer Sicht, in: Frankfurter Rundschau vom 23.5.1978, abgedruckt in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Hat sich die Republik verändert? Terrorismus im Spiegel der Presse, Oldenburg 1978, 285 S., S. 220-240.
Baeyer-Katte 1979
Ders., Agitatorischer Terror und dessen Wirkung in sozial-psychologischer Sicht, in: Hans Maier (Hrsg.), Terrorismus. Beiträge zur geistigen Auseinandersetzung, Mainz 1979, 89 S., S. 15-46.

Baeyer-Katte/Claessens/Feger/Neidhardt 1982
Ders./Dieter Claessens/Hubert Feger/Friedhelm Neidhardt (Hrsg.), Gruppenprozesse (Analysen zum Terrorismus Bd. 3, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1982, 525 S.
Bahrdt 1987
Hans-Paul Bahrdt, Autobiographische Methoden. Lebenslaufforschung und Soziologie, in: Wolfgang Voges (Hrsg.), Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung, Opladen 1987, 421 S., S. 77-86.
Baier/Gottschalch/Reiche 1988
Lothar Baier/Wilfried Gottschalch/Reimut Reiche u.a., Die Früchte der Revolte. Über die Veränderung der politischen Kultur durch die Studentenbewegung, Berlin 1988, 154 S.
Balistier 1996
Thomas Balistier, Straßenprotest. Formen oppositioneller Politik in der Bundesrepublik Deutschland, Münster 1996, 357 S.
Balluseck 1977
Lothar Balluseck, Auf Tod und Leben, Bonn 1977, 192 S.
Bandura 1990
Alfred Bandura, Mechanisms of moral disengagement, in: Walter Reich (Hrsg.), Origins of terrorism. Psychologies, ideologies, theologies, states of mind, Cambridge 1990, 289 S., S. 161-191.
Barthel 1977
Walter Barthel, Mit Mogadischu durch die Krise, in: Berliner Extradienst Nr. 86/1977, S. 2-5.
Bartsch 1978
Günter Bartsch, Entwicklung und Organisation des deutschen Anarchismus von 1945 bis zur Gegenwart, in: Manfred Funke (Hrsg.), Extremismus im demokratischen Rechtsstaat. Ausgewählte Texte und Materialien (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 122), Düsseldorf 1978, 612 S., S. 147-163.
Basten 1983
Thomas Basten, Von der Reform des politischen Strafrechts bis zu den Anti-Terror-Gesetzen. Die Entwicklung des Strafrechts zur Bekämpfung politisch motivierter Kriminalität in der sozialliberalen Ära (Pahl-Rugenstein Hochschulschriften Gesellschafts- und Naturwissenschaften Bd. 134), Köln 1983, 348 S.
Baudrillard 1978
Jean Baudrillard, Kool Killer oder Der Aufstand der Zeichen, Berlin 1978, 128 S.
Bauer 1990
Erich Bauer, Hungerstreik und Mordanschlag auf Alfred Herrhausen, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 2. Jahrgang, Bonn 1990, 472 S., S. 207-217.
Baum 1980
Gerhart Baum, "Wir müssen raus aus den Schützengräben", in: Axel Jeschke/Wolfgang Malanowski (Hrsg.), Der Minister und der Terrorist. Gespräche zwischen Gerhart Baum und Horst Mahler, Reinbek 1980, 224 S., S. 11-84.
Bauß 1977
Gerhard Bauß, Die Studentenbewegung der sechziger Jahre in der Bundesrepublik und Westberlin, Köln 1977, 353 S.
Becker 1966
Howard S. Becker, Outsiders. Studies in the sociology of deviance, New York 1966, 215 S.
Becker 1977
Jillian Becker, Hitler's Children? The story of the Baader-Meinhof terrorist gang, Philadelphia 1977, 322 S.
Becker 1978
Ders., Hitlers Kinder? Der Baader-Meinhof-Terrorismus, Frankfurt a.M. 1978, 284 S.
Becker 1980
Ders., o.T. (Diskussionsbeitrag), in: Terrorism Nr. 3/1979, S. 191-200.
Becker 1981
Ders., Federal Germany, in: David Carlton/Carlo Schaerf (Hrsg.), Contemporary terror. Studies in substate violence, London 1981, 231 S., S. 122-138.
Becker 1984
Ders., The PLO. The rise and fall of the Palestine Liberation Organization, London 1984, 303 S.
Bell 1978
J. Bowyer Bell, A time of terror. How democratic societies respond to revolutionary violence, New York 1978, 292 S.

Benett/Saaty 1979
James P. Benett/Thomas L. Saaty, Terrorism: Patterns for negotiations. A case study using hierachies and holarchies, in: Robert H. Kupperman/Darrell M. Trent (Hrsg.), Terrorism. Threat, reality, response, Stanford 1979, 450 S., S. 244-284.
Benseler 1976
Frank Benseler, Vergessene Lektionen. Zur Geschichte des Terrorismus, in: Rudolf Wassermann (Hrsg.), Terrorismus contra Rechtsstaat, Darmstadt 1976, 266 S., S. 11-33.
Berckhauer 1978
Friedrich Helmut Berckhauer, Lücke zwischen Theorie und Wirklichkeit, in: O.A., Extremismus, Terrorismus, Kriminalität (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 136), Bonn 1978, 128 S., S. 62-64.
Bergedorfer Gesprächskreis 1978
Bergedorfer Gesprächskreis zu Fragen der freien industriellen Gesellschaft (Hrsg.), Terrorismus in der demokratischen Gesellschaft (Protokoll Nr. 59), Hamburg 1978, 96 S.
van Bergh 1987
Hendrik van Bergh, Staatsfeinde. Aus den Akten der Geheimdienste, Berg 1987, 152 S.
Berry 1987
Nicholas O. Berry, Theories on the efficacy of terrorism, in: Paul Wilkinson/Alasdair M. Stewart (Hrsg.), Contemporary research on terrorism, Aberdeen 1987, 634 S., S. 293-306.
Betser/Rosenberg 1996
Muki Rosenberg/Robert Rosenberg, Soldat in geheimem Auftrag, Hamburg 1996, 319 S.
von Beyme 1973
Klaus von Beyme (Hrsg.), Empirische Revolutionsforschung, Opladen 1973, 320 S.
von Beyme 1976
Ders., Politischer Extremismus im Lichte sozialwissenschaftlicher Radikalismusforschung, in: Rudolf Wassermann (Hrsg.), Terrorismus contra Rechtsstaat, Darmstadt 1976, 266 S., S. 35-71.
Biermann 1987
Wolf Biermann, Es geht nicht wie Ihr wollt, in: Die Zeit Nr. 43/1987, S. 13-15.
Billig 1985
Otto Billig, The case history of a german terrorist, in: Terrorism Nr. 1/1984, S. 1-10.
Bilstein/Binder 1976
Helmut Bilstein/Sepp Binder, Innere Sicherheit (hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg), Hamburg 1976, 55 S.
Binder 1978
Sepp Binder, Terrorismus. Herausforderung und Antwort, Bonn 1978, 119 S.
Birkenmaier 1977
Werner Birkenmaier, Ist die Frankfurter Schule an allem schuld?, in: Stuttgarter Zeitung vom 17.12.1977, abgedruckt in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Hat sich die Republik verändert? Terrorismus im Spiegel der Presse, Oldenburg 1978, 285 S., S. 112-125.
Blanke 1979
Thomas Blanke, Nach dem Oldenburger Prozeß um den Buback-Nachruf, in: Vorgänge Nr. 4/1979, S. 9-15.
Blankenburg 1980
Erhard Blankenburg (Hrsg.), Politik der inneren Sicherheit, Frankfurt a.M. 1980, 239 S.
Blanke/Brückner/Düsing 1979
Thomas Blanke/Peter Brückner/Mechthild Düsing u.a. (Hrsg.), Der Oldenburger Buback-Prozess, Berlin 1979, 280 S.
Blasius 1983
Dirk Blasius, Geschichte der politischen Kriminalität in Deutschland (1800-1980), Frankfurt a.M. 1983, 160 S.
Blath/Hobe 1981
Richard Blath/Konrad Hobe, Strafverfahren gegen linksterroristische Straftäter und ihre Unterstützer (hrsg. vom Bundesministerium der Justiz), Bonn 1981, 157 S.

Blath/Hobe 1983
Dies., Linker Terrorismus und Strafrechtspflege. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, in: Hans-Jürgen Kerner/Helmut Kury/Klaus Sessar (Hrsg.), Deutsche Forschungen zur Kriminalitätsentstehung und Kriminalitätskontrolle (Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung Bd. 6/1), Köln 1983, c. 680 S., S. 1361-1379.
Bleek/Maull 1989
Wilhelm Bleek/Hanns Maull (Hrsg.), Ein ganz normaler Staat? Perspektiven nach 40 Jahren Bundesrepublik, München 1989, 319 S.
Der blinde Fleck 1987
O.A, Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S.
Bock 1976
Hans Manfred Bock, Geschichte des 'linken Radikalismus' in Deutschland. Ein Versuch, Frankfurt a.M. 1976, 370 S.
Boeden 1976
Gerhard Boeden, Wirksame Bekämpfung des Terrorismus durch die Polizei. Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden?, in: O.A., Terror im Rechtsstaat (Tagungsprotokolle der Evangelischen Akademie Baden), Bad Herrenalb 1976, 97 S., S. 45-61.
Boeden 1978a
Ders., Entwicklung und Erscheinungsformen des Terrorismus, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 22-38.
Boeden 1978b
Ders., Wirksame Bekämpfung des Terrorismus durch die Polizei. Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden?, in: Wolfgang Böhme (Hrsg.), Terrorismus und Freiheit, Heidelberg 1978, 85 S., S. 55-72.
Boeden 1985
Ders., Aktueller Stand terroristischer Bewegungen und ihre Bekämpfung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Der Bundesminister des Inneren, Der Terrorismus - eine akute Bedrohung der Menschenrechte (Texte zur Inneren Sicherheit), Bonn 1985, 143 S., S. 23-42.
Boeden 1989
Ders., Aussteigen aus terroristischen Gruppierungen - Probleme und Möglichkeiten einer Hilfe durch den Verfassungsschutz, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 1. Jahrgang, Bonn 1989, 379 S., S. 165-173.
Böckenförde 1981
Ernst-Wolfgang Böckenförde, Ausnahmerecht und demokratischer Rechtsstaat, in: Hans Jochen Vogel/Helmut Simon/Adalbert Podlech (Hrsg.), Die Freiheit des Anderen. Festschrift für Martin Hirsch, Baden-Baden 1981, 600 S., S. 259-272.
Boehlich 1978
Walter Boehlich, Schleyers Kinder, in: Tatjana Botzat/Elisabeth Kiderlen/Frank Wolff, Ein deutscher Herbst. Zustände, Dokumente, Berichte, Kommentare, Frankfurt a.M. 1978, 205 S., S. 120-122.
Böhme 1978
Wolfgang Böhme (Hrsg.), Terrorismus und Freiheit, Heidelberg 1978, 85 S.
Boehncke/Richter 1977
Heiner Boehncke/Dieter Richter (Hrsg.), Nicht heimlich und nicht kühl. Entgegnungen an Dienst- und andere Herren, Berlin 1977, 135 S.
Böll 1977a
Heinrich Böll, Dann wird das Feuilleton zur Quarantäne-Station. An die Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, in: Freimut Duve/Heinrich Böll/Klaus Staeck (Hrsg.), Briefe zur Verteidigung der Republik, Reinbek 1977, 184 S., S. 16-19.
Böll 1977b
Ders., `Diese Art von Stimmungsmache ist lebensgefährlich`. Ein Gespräch mit Heinrich Böll über die aktuelle Denunziantenszene, in: Heiner Boehncke/Dieter Richter (Hrsg.), Nicht heimlich und nicht kühl. Entgegnungen an Dienst- und andere Herren, Berlin 1977, 135 S., S. 75-79.
Böll/Dutschke/Fried 1976
Ders./Rudi Dutschke/Erich Fried (u.a.), Die Erschießung des Georg v. Rauch, Berlin 1976, 153 S.
Bölling 1986
Klaus Bölling, Bonn von außen betrachtet. Briefe an einen alten Freund, Stuttgart 1986^2, 240 S.

Böllinger 1981

Lorenz Böllinger, Die Entwicklung zu terroristischem Handeln als psychosozialer Prozeß, in: Herbert Jäger/Gerhard Schmidtchen/Lieselotte Süllwold, Lebenslaufanalysen (Analysen zum Terrorismus Bd. 2, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1981, 243 S., S. 175-231.

Böllinger 1983

Ders., Lebenslaufanalysen von Terroristen - Möglichkeiten und Grenzen qualitativer Sozialforschung, in: Hans-Jürgen Kerner/Helmut Kury/Klaus Sessar (Hrsg.), Deutsche Forschungen zur Kriminalitätsentstehung und Kriminalitätskontrolle (Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung Bd. 6/1), Köln 1983, 706 S., S. 681-706.

Boge 1985

Heinrich Boge, Neue Entwicklungen des Terrorismus, in: Kriminalistik Nr. 12/1985, S. 587-592.

Bohnsack/Brehmer 1992

Günter Bohnsack/Herbert Brehmer, Auftrag: Irreführung. Wie die Stasi im Westen Politik machte, Hamburg 1992, 254 S.

Bohrer 1977

Karlheinz Bohrer, Die Kinder Hitlers? Eine englische Version der Baader-Meinhof-Geschichte, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6.9.1977, S. 21.

de Boor 1978

Wolfgang de Boor (Hrsg.), Politisch motivierte Kriminalität - echte Kriminalität? (Schriftenreihe des Instituts für Konfliktforschung Nr. 4), Basel 1978, 122 S.

de Boor 1978

Ders., Terrorismus. Der 'Wahn' der Gesunden, in: Hans-Dieter Schwind (Hrsg.), Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1978, 174 S., S. 122-153.

Born 1977

Nicolas Born, Eines ist dieser Staat sicher nicht: Ein Polizeistaat, in: Freimut Duve/Heinrich Böll/Klaus Staeck (Hrsg.), Briefe zur Verteidigung der Republik, Reinbek 1977, 184 S., S. 20-24.

Bornemann 1981

Ernest Bornemann, Vom freiwilligen Exil, in: Heinar Kipphardt (Hrsg.), Vom deutschen Herbst zum bleichen deutschen Winter. Ein Lesebuch zum Modell Deutschland, München 1981, 396 S., S. 37-50.

Bortfeldt 1992

Wolfram Bortfeldt, Deckname 'Klette'. Der Verfassungsschutz und der Mord an Ulrich Schmücker, Hamburg 1992, 270 S.

Bopp 1987

Jörg Bopp, Die ungekonnte Aggression, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 136-143.

Boszormenyi/Krasner 1978

Ivan Boszormenyi-Nagy/Barbara Krasner, Gruppenloyalität als Motiv für politischen Terrorismus, in: Familiendynamik Nr. 3/1978, S. 199-208.

Botzat/ Kiderlen/ Wolff 1978

Tatjana Botzat/Elisabeth Kiderlen/Frank Wolff, Ein deutscher Herbst. Zustände, Dokumente, Berichte, Kommentare, Frankfurt a.M. 1978, 205 S.

Bracher 1978

Karl Dietrich Bracher, Terrorismus und Totalitarismus, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 201-216.

Bracher 1981

Ders., Geschichte und Gewalt. Zur Politik im 20. Jahrhundert, Berlin 1981, 344 S.

Brand 1989

Enno Brand, Staats-Gewalt. Politische Unterdrückung und Innere Sicherheit in der Bundesrepublik, Göttingen 1989[2], 367 S.

Braun 1991

Günther Braun, Die Medien und die RAF, in: Kriminalistik Nr. 12/1991, S. 760-762.

Briefe zur Verteidigung der Republik 1977

S. Duve/Böll/Staeck 1977.

Briegleb 1993

Klaus Briegleb, 1968. Literatur in der antiautoritären Bewegung, Frankfurt 1993, 408 S.

Briem 1976
Jürgen Briem, Der SDS. Die Geschichte des bedeutendsten Studentenverbandes der BRD seit 1945, Frankfurt a.M. 1976, 483 S.
Brill 1993
Klaus Brill, Führt da irgendwer Regie? Ungereimtheiten in der Affaire Aldo Moro, in: Süddeutsche Zeitung vom 30.10.1993, S. 12.
Brocker 1991
Uwe Brocker, Der Kronzeuge. Genese und Funktion der Kronzeugenregelung in der politischen Auseinandersetzung mit dem Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, Pfaffenweiler 1991.
Brückner 1984
Jens A. Brückner, Die Rechtspolitik der sozial-liberalen Koalition, in: Gert-Joachim Glaeßner/Jürgen Holz/Thomas Schlüter (Hrsg.), Die Bundesrepublik in den siebziger Jahren. Versuch einer Bilanz, Opladen 1984, 303 S., S. 174-196.
Brückner 1978
Peter Brückner, Die Mescalero-Affäre. Ein Lehrstück für Aufklärung und politische Kultur, Hannover 1978, 96 S.
Brückner 1979
Ders., Über die Gewalt. Sechs Aufsätze zur Rolle der Gewalt in der Entstehung und Zerstörung sozialer Systeme, Berlin 1979, 141 S.
Brückner 1984
Ders., Vom unversöhnlichen Frieden. Aufsätze zur politischen Kultur und Moral, Berlin 1984, 207 S.
Brückner 1987
Ders., Ulrike Marie Meinhof und die deutschen Verhältnisse, Berlin 1987 (Erstausgabe 1976), 192 S.
Brückner/Krovoza 1982
Ders./Alfred Krovoza, Staatsfeinde. Innerstaatliche Feinderklärung in der Bundesrepublik, Berlin 1972.
Brückner/Oestmann
Ders./Axel R. Oestmann, "Über die Pflicht des Gelehrten auch als Bürger tätig zu sein." Zum Disziplinarverfahren des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kultus gegen Peter Brückner, Hannover o.J., 207 S.
Brüggemann/Gerstenberger/Gottschalch 1978
Heinz Brüggemann/Heide Gerstenberger/Wilfried Gottschalch (u.a.) (Hrsg.), Über den Mangel an politischer Kultur in Deutschland, Berlin 1978, 116 S.
Brüggemeier 1987
Franz-Josef Brüggemeier, Aneignung vergangener Wirklichkeit. Der Beitrag der Oral History, in: Wolfgang Voges (Hrsg.), Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung, Opladen 1987, 421 S., S. 145-170.
von Brünneck 1978
Alexander von Brünneck, Politische Justiz gegen Kommunisten in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a.M. 1978, 405 S.
Bruhn 1987
Joachim Bruhn, Revolution des Willens, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 122-135.
Buckelew 1984
Alvin H. Buckelew, Terrorism and the american response, San Rafael 1984, 161 S.
Bude 1995
Heinz Bude, Das Altern einer Generation. Die Jahrgänge 1938-1948, Frankfurt a.M. 1995, 375 S.
Bull 1987
Hans Peter Bull (Hrsg.), Sicherheit durch Gesetz?, Baden-Baden 1987, 247 S.
Buro 1977
Andreas Buro, Nach Mogadischu, in: Links Nr. 93/1977, S. 1, 3.
Burwitz 1981
Wulf Dieter Burwitz, Saat der Gewalt. Publizistik und Terrorismus, in: Epoche Nr. 4/1981, S. 62-65.
Carr 1985
Jonathan Carr, Helmut Schmidt, Düsseldorf 1985, 269 S.
Carlton/Schaerf 1981
David Carlton/Carlo Schaerf (Hrsg.), Contemporary terror. Studies in substate violence, London 1981, 231 S.

Carson 1978
John Carson (Hrsg.), Terrorism in theory and practise, Toronto 1978, 56 S.
Chaussy 1993
Ulrich Chaussy, Die drei Leben des Rudi Dutschke. Eine Biographie, Berlin 1993, 377 S.
Chomsky 1987
Noam Chomsky, International terrorism. Image and reality, in: Crime and Social Justice Nr. 27-28/1987, S. 172-200.
Chotjewitz 1987
Peter O. Chotjewitz , Pisacane und andere Erinnerungen, in: O.A., Klamm, Heimlich & Freude. Die siebziger Jahre, Berlin 1987, 176 S., S. 114-119.
Christian [Ps.] 1978
Christian [Ps.], Angaben zur Person oder Vermutungen über den Mescalero, in: Kursbuch Nr. 51/1978, S. 163-187.
Claußen/Geißler 1996
Bernhard Claußen/Rainer Geißler (Hrsg.), Die Politisierung des Menschen. Instanzen der politischen Sozialisation, Opladen 1996, 682 S.
Clutterbuck 1975
Richard Clutterbuck, Terrorismus ohne Chance. Analyse und Bekämpfung eines internationalen Phänomens, Stuttgart 1975, 220 S.
Clutterbuck 1978
Ders., Kidnap and ransom. The response, London 1978, 192 S.
Clutterbuck 1983
Ders., The media and political violence, London 1983[2], 191 S.
Clyne 1973
Peter Clyne, An anatomy of skyjacking, London 1973, 200 S.
Cobler 1976
Sebastian Cobler, Die Gefahr geht vom Menschen aus. Der vorverlegte Staatsschutz, Berlin 1976, 158 S.
Cohen-Almagor
Raphael Cohen-Almagor, Foundations of violence, terror and war in the writings of Marx, Engels and Lenin, in: Terrorism and Political Violence Nr. 2/1991, S. 1-24.
Cohn-Bendit 1987a
Daniel Cohn-Bendit, 'Ihr wollt Menschen schützen. Wir auch.' (Gespräch mit Hans-Jochen Vogel), in: Michael Sontheimer/Otto Kallscheuer (Hrsg.), Einschüsse. Deutscher Herbst - zehn Jahre danach, Berlin 1987, 190 S., S. 153-170.
Cohn-Bendit 1987b
Ders., Wir haben sie so geliebt die Revolution, Frankfurt a.M. 1987, 256 S.
Cook 1982
Schura Cook, Germany. From protest to terrorism, in: Yonah Alexander/Kenneth A. Myers, Terrorism in Europe, London 1982, 216 S., S. 154-178.
Cooper 1976
H.H. Anthony Cooper, The terrorist and the victim, in: Victimology Nr. 2/1976, S. 229-239.
Cooper 1977
Ders., Terrorism and the media, in: Yonah Alexander/Seymor Finger (Hrsg.), Terrorism. Interdisciplinary perspectives, New York 1977, 377 S., S. 141-156.
Cooper 1978
Ders., Hostage rescue operations. Denouement at Algeria and Mogadishu compared, in: Chitty's Law Journal Nr. 3/1978, S. 91-104.
Cordes 1987
Bonnie Cordes, Euroterrorists talk about themselves. A look at the literature, in: Paul Wilkinson/Alasdair M. Stewart (Hrsg.), Contemporary research on terrorism, Aberdeen 1987, 634 S., S. 318-332.
Corsi 1981
Jerome R. Corsi, Terrorism as a desperate game. Fear, bargaining and communication in the terrorist event, in: Conflict Resolution Nr. 1/1981, S. 47-85.

Corsten 1994
Michael Corsten, Beschriebenes und wirkliches Leben. Die soziale Realität biographischer Kontexte und Biographie als soziale Realität, in: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History Nr. 2/1994, S. 185-205.
Cramer 1977
Ernst Cramer, Die befreiende Handlung, in: Die Welt vom 19.10.1977, S. 6.
Crelinsten 1979
Ronald D. Crelinsten, Terrorist victimization. The interface between research and policy, in: ders./Denis Szabo (Hrsg.), Hostage-Taking, Lexington 1979, 160 S., S. 127-147.
Crelinsten 1980
Ders., o.T. (Diskussionsbeitrag), in: Terrorism Nr. 3/1979, S. 203-214.
Crelinsten 1987
Ders., Terrorism as political communication. The relationship between the controller and the controlled, in: Paul Wilkinson/Alasdair M. Stewart (Hrsg.), Contemporary research on terrorism, Aberdeen 1987, 634 S., S. 3-23.
Crelinsten/Szabo 1979a
Ders./Denis Szabo (Hrsg.), Hostage-Taking, Lexington 1979, 160 S.
Crelinsten/Szabo 1979b
Dies., From practice to theory. The prevention and control of hostage-taking, in: dies. (Hrsg.), Hostage-Taking, Lexington 1979, 160 S., S. 27-93.
Crenshaw 1983
Martha Crenshaw (Hrsg.), Terrorism, legitimacy, and power, Middletown 1983, 162 S.
Crenshaw 1990a
Ders., The logic of terrorism. Terrorist behavior as a product of strategic choice, in: Walter Reich (Hrsg.), Origins of terrorism. Psychologies, ideologies, theologies, states of mind, Cambridge 1990, 289 S., S. 7-24.
Crenshaw 1990b
Ders., Question to be answered, research to be done, knowledge to be applied, in: Walter Reich (Hrsg.), Origins of terrorism. Psychologies, ideologies, theologies, states of mind, Cambridge 1990, 289 S., S. 247-260.
Crenshaw 1990c
Ders., The causes of terrorism, in: Charles W. Kegley (Hrsg.), International terrorism. Characteristics, causes, controls, New York 1990, 280 S., S. 113-126.
Crenshaw 1990d
Ders., Is international terrorism primarily state-sponsered?, in: Charles W. Kegley (Hrsg.), International terrorism. Characteristics, causes, controls, New York 1990, 280 S., S. 163-169.
Croissant 1983
Klaus Croissant, Die sogenannten Terroristen-Prozesse und -gesetzgebung, in: Rote Robe vom 21.2.1983, S. 32-39.
Dalton/Kuechler 1990
Russell J. Dalton/Manfred Kuechler (Hrsg.), Challenging the political order. New social and political movements in western democracies, Cambridge 1990, 329 S.
Däubler-Gmelin 1987
Herta Däubler-Gmelin, Im Zweifel für die Grundrechte oder Kontaktsperre im Parlament, in: Michael Sontheimer/Otto Kallscheuer (Hrsg.), Einschüsse. Besichtigung eines Frontverlaufs zehn Jahre nach dem Deutschen Herbst, Berlin 1987, 190 S., S. 99-116.
De Wit/Ponsaers 1977
John De Wit/Paul Ponsaers, On facts and how to use them, in: Terrorism Nr. 3/1977, S. 363-375.
Delius 1981
Friedrich Christian Delius, Ein Held der inneren Sicherheit, Reinbek 1981, 219 S.
Delius 1987
Ders., Mogadischu Fensterplatz, Reinbek 1987, 263 S.
Delius 1992
Ders., Himmelfahrt eines Staatsfeindes, Reinbek 1992, 363 S.
Demaris 1977
Ovid Demaris, Brothers in Blood. The international terror network, New York 1977, 441 S.

Demes 1994
Uta Demes, Die Binnenstruktur der RAF. Divergenz zwischen postulierter und tatsächlicher Gruppenrealitat, Münster 1994, 248 S.
Dencker 1987
Friedrich Dencker, Das 'Gesetz zur Bekämpfung des Terrorismus', in: Strafverteidiger Nr. 3/1987, S. 117-122.
DKP 1977
Deutsche Kommunistische Partei, Stellungsnahme des Präsidiums der DKP zum Terroranschlag in Köln, abgedruckt in: Unsere Zeit vom 7.9.1977, S. 2.
Wissenschaftliche Dienste des Bundestages 1982
Deutscher Bundestag, Wissenschaftliche Dienste, Materialien Nr. 71 - Terrorismus, Bonn 1982, 140 S.
Dietl 1995
Wilhelm Dietl, Carlos. Das Ende eines Mythos, Bergisch Gladbach 1995, 219 S.
Dobson/Payne 1977
Christopher Dobson/Ronald Payne, The Carlos Complex. A pattern of violence, London 1977, 254 S.
Doebel 1976
Peter Doebel, "Unter scharfen Sicherheitsvorkehrungen ...". Die Prozesse gegen Extremisten, in: Rudolf Wassermann (Hrsg.), Terrorismus contra Rechtsstaat, Darmstadt 1976, 266 S., S. 211-244.
Dönhoff 1988
Marion Gräfin Dönhoff, Gnade statt Rache, in: Die Zeit Nr. 26/1988, S. 14.
Dokumentation "Baader-Meinhof-Bande" 1974
S. Ministerium des Inneren Rheinland-Pfalz.
Dollinger 1968
Hans Dollinger (Hrsg.), Revolution gegen den Staat?, Bonn 1968, 264 S.
Dreßen 1976
Wolfgang Dreßen (Hrsg.), Politische Prozesse ohne Verteidigung, Berlin 1976, 111 S.
Duve 1977
Freimut Duve, "Gewährte Freiheit"? An Kurt Biedenkopf und Régis Debray, in: Ders./Heinrich Böll/Klaus Staeck (Hrsg.), Briefe zur Verteidigung der Republik, Reinbek 1977, 184 S., S. 28-38.
Briefe zur Verteidigung der Republik 1977
Freimut Duve/Heinrich Böll/Klaus Staeck (Hrsg.), Briefe zur Verteidigung der Republik, Reinbek 1977, 184 S.
Duve/Narr 1978
Freimut Duve/Wolf-Dieter Narr, Russel-Tribunal - pro und contra. Dokumente zu einer gefährlichen Kontroverse, Reinbek 1978.
d'Eaubonne 1978
Francoise d'Eaubonne, Feminismus und Terror, München 1978, 149 S.
Eckert 1978
Roland Eckert, Terrorismus als Karriere, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 109-132.
Edschmid 1996
Ulrike Edschmid, Frau mit Waffe. Zwei Geschichten aus terroristischen Zeiten, Berlin 1996, 158 S.
Eggebrecht 1977
Axel Eggebrecht, Die Enkel der Hitlergeneration. An Jean Améry, in: Freimut Duve/Heinrich Böll/Klaus Staeck (Hrsg.), Briefe zur Verteidigung der Republik, Reinbek 1977, 184 S., S. 39-42.
Einsele 1977
Helga Einsele, Die Täter leben in absoluter Inzucht (Interview mit Einsele), in: Der Spiegel Nr. 33/1977, S. 28-29.
Einsele/Löw-Beer 1978
Ders./Nele Löw-Beer, Politische Sozialisation und Haftbedingungen, in: Susanne v. Paczensky (Hrsg.), Frauen und Terror, Reinbek 1978, 109 S., S. 24-36.
Ellersiek/Becker 1987
Christa Ellersiek/Wolfgang Becker, Das Celler Loch. Geschichte einer Geheimdienstaffäre, Hamburg 1987, 140 S.
Ellinger 1990
Alfred Ellinger, Terror und Terrorabwehr, Wien 1990, 271 S.

Ellinger 1991
Ders., Kuriere des Teufels. Die Rolle der RAF-Verteidiger, in: Kriminalistik Nr. 10/1991, S. 615-618.
Ellwein 1989
Thomas Ellwein, Krisen und Reformen. Die Bundesrepublik seit den sechziger Jahren, München 1989, 247 S.
Engau 1993
Herwigh Engau, Straftäter und Tatverdächtige als Personen der Zeitgeschichte, Frankfurt a.M. 1993, 684 S.
Engelmann 1977
Bernt Engelmann, Gegen die Nutznießer des Terrors, in: O.A., "Terroristen - Sympathisanten?" im Weltbild der Rechten (Pressedienst Demokratische Initiative, Sonderheft Nr. 1), München 1977, 62 S., S. 13-15.
Enseling 1978
Alf Enseling, Das Ausland zur Extremismus- und Terrorismus-Diskussion in der Bundesrepublik, in: Manfred Funke (Hrsg.), Extremismus im demokratischen Rechtsstaat. Ausgewählte Texte und Materialien (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 122), Düsseldorf 1978, 612 S., S. 302-323.
Ensslin 1987
Christiane Ensslin, Alle Kreter lügen ..., in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 86-97.
Eschen 1987
Klaus Eschen, Rechtsstaat ohne Konfliktkultur. Die RAF-Prozesse im politischen Ausnahmezustand, in: Michael Sontheimer/Otto Kallscheuer (Hrsg.), Einschüsse. Besichtigung eines Frontverlaufs zehn Jahre nach dem Deutschen Herbst, Berlin 1987, 190 S., S. 78-98.
Esser/Fach/Köhler u.a. 1979
Josef Esser/Wolfgang Fach/Ernst Köhler/Gilbert Ziebura, Demokratie im Ernstfall. Deutsche Antworten auf den Terror (unveröffentlichtes Manuskript), o.O. 1979, 174 S.
Euler 1978
Hansi Euler, Groenewold - kein Prozeß wie andere, in: Links Nr. 100/1978, S. 5-7.
Extremismus, Terrorismus, Kriminalität 1978
O.A., Extremismus, Terrorismus, Kriminalität (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 136), Bonn 1978, 128 S.
Fabricius-Brand 1978
Margarete Fabricius-Brand, Frauen in der Isolation, in: Susanne v. Paczensky (Hrsg.), Frauen und Terror, Reinbek 1978, 109 S., S. 59-71.
Fach 1979
Wolfgang Fach, Terror und Staat, in: Josef Esser/Wolfgang Fach/Ernst Köhler/Gilbert Ziebura, Demokratie im Ernstfall. Deutsche Antworten auf den Terror (unveröffentlichtes Manuskript), o.O. 1979, 174 S., S. 31-74.
Falk 1988
Richard Falk, Revolutionaries and functionaries. The dual face of terrorism, New York 1988, 222 S.
Fattah 1980
Ezzat A. Fattah, Some reflections on the victimology of terrorism, in: Terrorism Nr. 1/1979, S. 81-108.
Fest 1977
Joachim Fest, Eine Erinnerung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.10.1977, S. 1.
Fetscher 1977
Iring Fetscher, Die perverse Dialektik dieses Denkens, in: Freimut Duve/Heinrich Böll/Klaus Staeck (Hrsg.), Briefe zur Verteidigung der Republik, Reinbek 1977, 184 S., S. 43-49.
Fetscher 1978a
Ders., Flucht aus einer Verzweiflung, in: O.A., Extremismus, Terrorismus, Kriminalität (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 136), Bonn 1978, 128 S., S. 55-59.
Fetscher 1978b
Ders., Die geistigen Wurzeln des Terrorismus, in: Gewerkschaftliche Monatshefte Nr. 2/1978, S. 98-105.

Fetscher 1978c
Ders., Die sechs politischen Trugschlüsse des Terrorismus, in: Frankfurter Rundschau vom 10.9.1977, abgedruckt in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Hat sich die Republik verändert? Terrorismus im Spiegel der Presse, Oldenburg 1978, 285 S., S. 19-32.
Fetscher 1979a
Ders., 4 Thesen zum Problem des Terrorismus, in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Geistig-politische Auseinandersetzung mit dem Terrorismus, Bonn 1979, 157 S., S. 47-51.
Fetscher 1979b
Ders., o.T. (Diskussionsbeitrag), in: O.A., Freiheit und Sicherheit. Die Demokratie wehrt sich gegen den Terrorismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 148), Bonn 1979, 260 S., S. 171-217.
Fetscher 1979c
Ders., Hypothesen zur politisch motivierten Gewalttätigkeit in der Bundesrepublik, in: O.A., Jugend und Terrorismus, München 1979, 128 S., S. 11-26.
Fetscher 1980
Ders., Zum Prozeß um das Buch "Wie alles anfing" von Michael (Bommi) Baumann, in: Klaus Lüderssen/Fritz Sack (Hrsg.), Vom Nutzen und Nachteil der Sozialwissenschaften für das Strafrecht (2 Bde.), Frankfurt a.M. 1980, 765 S., S. 506-512.
Fetscher 1981
Ders., Terrorismus und Reaktion in der Bundesrepublik Deutschland und in Italien, Reinbek 1981 (Erstauflage 1978), 219 S.
Fetscher/Rohrmoser 1981
Ders./Günter Rohrmoser, Ideologien und Strategien (Analysen zum Terrorismus Bd. 1, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1981, 346 S.
Fetscher/Münkler/Ludwig 1981
Ders./Herfried Münkler/Hannelore Ludwig, Ideologien der Terroristen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Ders./Günter Rohrmoser, Ideologien und Strategien (Analysen zum Terrorismus Bd. 1, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1981, 346 S., S. 16-271.
Fichter/Lönnendonker 1977
Tilman Fichter/Siegward Lönnendonker, Kleine Geschichte des SDS. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund von 1946 bis zur Selbstauflösung, Berlin 1977, 191 S.
Fink 1987
Matthias Fink, Die fürsorgliche Belagerung des Klaus Jünschke, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 98-105.
Fischer-Jehle 1991
Petra Fischer-Jehle, Frauen im Strafvollzug. Eine empirische Untersuchung über Lebensentwicklung und Delinquenz strafgefangener Frauen, Bonn 1991, 305 S.
Flechtheim 1979
Ossip K. Flechtheim, Die politische Kultur der Bundesrepublik und der Terrorismus, in: Vorgänge Nr. 4/1979, S. 71-82.
Flynn 1987
Edith Elisabeth Flynn, Victims of terrorism. Dimensions of the victim experience, in: Paul Wilkinson/Alasdair M. Stewart (Hrsg.), Contemporary research on terrorism, Aberdeen 1987, 634 S., S. 337-356.
Freiheit und Sicherheit 1979
O.A., Freiheit und Sicherheit. Die Demokratie wehrt sich gegen den Terrorismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 148), Bonn 1979, 260 S.
Fricke 1994
Karl Wilhelm Fricke, Auf Ferien im "Stasi"-Land, in: Das Parlament Nr. 15/1994, S.7.
Friedlander 1977
Robert A. Friedlander, The origins of international terrorism, in: Yonah Alexander/Seymor Finger (Hrsg.), Terrorism. Interdisciplinary perspectives, New York 1977, 377 S., S. 30-45.
Friedlander 1979
Ders., Coping with terrorism. What is to be done?, in: Yonah Alexander/David Carlton/Paul Wilkinson (Hrsg.), Terrorism. Theory and practise, Boulder 1979, 280 S., S. 231-245.

Friedlander 1981
Ders., Terrorism. Documents of international and local control - Vol. 3: From the terror decade of the 1970's to the dangerous decade of the 1980's, London 1981, 614 S.
Fried 1977
Erich Fried, Wichtiger als Rachegeschrei, in: Konkret Nr. 12/1977, S. 12-13.
Friedrichsen 1992
Gisela Friedrichsen, An die Mörder unseres Bruders, in: Der Spiegel Nr. 22/1992, S. 93-95.
Fritzsche 1988
Peter Fritzsche, Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland und in Italien, in: Universitas Nr. 10/1988, S. 1056-1064.
Frombeloff 1993
Frombeloff (Hrsg.), ... und es begann die Zeit der Autonomie. Politische Texte von Karl-Heinz Roth u.a., Hamburg 1993, 330 S.
Fromkin 1977
David Fromkin, Die Strategie des Terrorismus, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 83-99.
Fromkin 1990
Ders., The strategy of terrorism, in: Charles W. Kegley (Hrsg.), International terrorism. Characteristics, causes, controls, New York 1990, 280 S., S. 55-62.
Fuchs 1989
Dieter Fuchs, Die Unterstützung des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland (Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung Bd. 115), Opladen 1989, 204 S.
Fülberth 1992
Georg Fülberth, KPD und DKP 1945-1990. Zwei kommunistische Parteien in der vierten Periode der kapitalistischen Entwicklung, Heilbronn 1992[2].
Fürst 1989
Martin Fürst, Grundlagen und Grenzen der §129, 129a StGB, Frankfurt a.M. 1989, 323 S.
Funke 1978a
Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S.
Funke 1978b
Ders. (Hrsg.), Extremismus im demokratischen Rechtsstaat. Ausgewählte Texte und Materialien, Düsseldorf 1978 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 122), 612 S.
Funke 1978c
Ders., Terrorismus - Ermittlungsversuch zu einer Herausforderung, in: Ders., Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 9-36.
Funke 1979
Ders., Was führte und verführte zum Terror?, in: O.A., Freiheit und Sicherheit. Die Demokratie wehrt sich gegen den Terrorismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 148), Bonn 1979, 260 S., S. 218-224.
Galtung 1975
Johan Galtung, Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Konflikt und Friedensforschung, Reinbek 1975, 157 S.
Galtung 1988
Ders., On the causes of terrorism and their removal, in: Hans Köchler (Hrsg.), Terrorism and national liberation, Frankfurt a.M. 1988, 318 S., S. 51-66.
Gast 1992a
Wolfgang Gast, Bonn: Große Koalition gegen die RAF, in: Tageszeitung (taz) vom 15.4.1992, S. 3.
Gast 1992b
Ders., Neue Akten entlasten die "schöne Frau", in: Tageszeitung (taz) vom 27.3.1992, S. 6.
Gast 1992c
Ders., RAF bekennt sich zum eigenen Scheitern, in: Tageszeitung (taz) vom 14.4.1992, S. 3.
Gast 1993a
Ders., Das Schleyer-Protokoll, in: Tageszeitung (taz) vom 27.3.1993, S. 3.
Gast 1993b
Ders., Kistenweise Stasi-Akten für die RAF-Fahndung, in: Tageszeitung (taz) vom 29.6.1993, S. 3.

Gast 1993c
Ders., Unwahrscheinlich unglücklich gefallen, in: Tageszeitung (taz) vom 7.7.1993, S. 10.
Gast 1993d
Ders., Die Kinkel-Initiative ist endgültig gescheitert, in: Tageszeitung (taz) vom 4.10.1993, S. 12.
Gast 1994
Ders., Bad Kleinen. Vom blutigen Ende eines Mythos, in: Georg M. Hafner/Edmund Jacoby (Hrsg.), Neue Skandale der Republik, Reinbek 1994, 334 S., S. 135-153.
Gast 1995
Ders., Den Mordversuch aus der Welt gemogelt, in: Tageszeitung (taz) vom 27.6.1995, S. 13.
Gast 1997
Ders., Mit Allah zur Revolution, in: Tageszeitung (taz) vom 25.2.1997, S. 13.
Gehrmann 1993
Wolfgang Gehrmann, Zehn Tage Innere Unsicherheit, in: Die Zeit Nr. 28/1993, S. 9-11.
Geiger 1991
Stefan Geiger, Die Genossen von einst haben sich nichts mehr zu sagen, in: Stuttgarter Zeitung vom 17.5.1991, S. 2.
Geiger 1992
Ders., Die Bundesanwaltschaft hat den Schleyer-Mörder errechnet, in: Stuttgarter Zeitung vom 22.5.1992, S. 5.
Geißler 1978a
Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S.
Geißler 1978b
Ders., Terrorismus als geistige und politische Herausforderung, in: ders. (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 13-21.
George 1991a
Alexander George (Hrsg.), Western state terrorism, Padstow 1991, 264 S.
George 1991b
Ders., The discipline of terrology, in: Ders. (Hrsg.), Western state terrorism, Padstow 1991, 264 S., S. 76-101.
The german guerrilla
O.A., The german guerrilla. Terror, reaction and resistance, Sanday o.Z., 106 S.
Gerstenberger 1978
Heide Gerstenberger, Klasseninteressen und politische Kultur in der Bundesrepublik, in: Heinz Brüggemann/Heide Gerstenberger/Wilfried Gottschalch u.a. (Hrsg.), Über den Mangel an politischer Kultur in Deutschland, Berlin 1978, 116 S., S. 67-92.
Gespräch über die politische Kultur in Deutschland 1978
O.A. (Gisela Erler/Heinar Kipphardt/Thomas Schmid u.a.), Gespräch über die politische Kultur in Deutschland, in: Heinz Brüggemann/Heide Gerstenberger/Wilfried Gottschalch u.a. (Hrsg.), Über den Mangel an politischer Kultur in Deutschland, Berlin 1978, 116 S., S. 93-116.
Giordano 1978
Ralph Giordano, Terrorismus und Gegenradikalismus, in: Europäische Ideen Nr. 40/1978, S. 17-24.
Girtler 1987
Roland Girtler, Die biographische Methode bei der Untersuchung devianter Karrieren und Lebenswelten, in: Wolfgang Voges (Hrsg.), Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung, Opladen 1987, 421 S., S. 321-340.
Glaeßner/Holz/Schlüter 1984
Gert-Joachim Glaeßner/Jürgen Holz/Thomas Schlüter (Hrsg.), Die Bundesrepublik in den siebziger Jahren. Versuch einer Bilanz, Opladen 1984, 303 S.
Glaser 1979
Hermann Glaser, Dossier über die Diskussion, in: O.A., Freiheit und Sicherheit. Die Demokratie wehrt sich gegen den Terrorismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 148), Bonn 1979, 260 S., S. 95-170.
Glaser 1980
Ders., Jugend zwischen Aggression und Apathie. Diagnose der Terrorismusdiskussion. Ein Dossier, Frankfurt a.M. 1980, 172 S.

Glaser 1990
Ders., Die Kulturgeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 3: Zwischen Protest und Anpassung 1968-1989, Frankfurt a.M. 1990, 414 S.
Görlitz 1996
Axel Görlitz (Hrsg.), Politische Justiz (Jahresschrift für Rechtspolitologie Bd. 9), Baden-Baden 1996.
Gössner 1988
Rolf Gössner (Hrsg.), Widerstand gegen die Staatsgewalt. Handbuch zur Verteidigung der Bürgerrechte, Hamburg 1988, 302 S.
Gössner 1990
Ders., STASI-OST/STASI-WEST - Der Marsch in den vereinigten 'Sicherheitsstaat' Deutscher Nation, in: Helmut Janssen/Michael Schubert (Hrsg.), Staatssicherheit. Die Bekämpfung des politischen Feindes im Inneren, Bielefeld 1990, 259 S., S. 55-74.
Gössner 1991
Ders., Das Anti-Terror-System. Politische Justiz im präventiven Sicherheitsstaat (Terroristen und Richter Bd. 2), Hamburg 1991, 413 S.
Gössner 1993a
Ders., 'Den Gegner vernichten', in: Konkret Nr. 8/1993, S. 13-15.
Gössner 1993b
Ders., Kronzeugen-Prozesse als Folge der deutschen Vereinigung. Das Stammheimer Polit-Verfahren gegen Ingrid Jakobsmeier, in: Vorgänge Nr. 4/1993, S. 34-37.
Gössner 1994
Ders., Pannen, Pech und Pleiten?, in: ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) (Hrsg.), Bad Kleinen und die Erschießung von Wolfgang Grams, Berlin 1994, 320 S., S. 181-190.
Gold-Biss 1994
Michael Gold-Biss, The discourse on terrorism. Political violence and the subcommittee on security and terrorism 1981-1986, New York 1994, 195 S.
Goldberg 1991
Joseph E. Goldberg, Understanding the Dimensions of terrorism, in: Perspectives on Political Science Nr. 2/1991, S. 78-88.
Gollwitzer 1977
Helmut Gollwitzer, Brief an den niedersächsischen Wissenschaftsminister Eduard Pestel, in: Heiner Boehncke/Dieter Richter (Hrsg.), Nicht heimlich und nicht kühl. Entgegnungen an Dienst- und andere Herren, Berlin 1977, 135 S., S. 30-33.
Gottschlich 1992
Jürgen Gottschlich, "Nächster Irrtum macht Mühe", in: Tageszeitung (taz) vom 11.6.1992, S. 11.
Grabska 1982
Klaus Grabska, Die polizeiliche Vernehmung - eine peinliche Befragung, in: Psychologie und Gesellschaftkritik Nr. 1/1982, S. 26-50.
Grässle-Münscher 1991
Josef Grässle-Münscher, Kriminelle Vereinigung. Von den Burschenschaften bis zur RAF, Hamburg 1991, 200 S.
Grass/Grosser/Raddatz 1977
Günter Grass/Alfred Grosser/Fritz J. Raddatz, Gespräch über eine schwierige Nachbarschaft, in: Freimut Duve/Heinrich Böll/Klaus Staeck (Hrsg.), Briefe zur Verteidigung der Republik, Reinbek 1977, 184 S., S. 160-170.
Greiffenhagen 1977
Martin Greiffenhagen, Hitlers Kinder? - Gewiß nicht, in: Der Spiegel Nr. 45/1977, S. 55-59.
Greiffenhagen 1986
Ders., Von Potsdam nach Bonn. Zehn Kapitel zur politischen Kultur Deutschlands, München 1986, 246 S.
Greiffenhagen/Greiffenhagen 1993
Ders./Sylvia Greiffenhagen, Ein schwieriges Vaterland. Zur politischen Kultur im vereinigten Deutschland, München 1993, 516 S.
Gremliza 1977
Hermann L. Gremliza, Der Preis von Mogadischu, in: Konkret Nr. 11/1977, S. 12-13.
Gremliza 1987
Ders., 30 Jahre Konkret, Hamburg 1987.

Gremliza 1992
Ders., Kein Konzept statt Guerilla, in: Konkret Nr. 6/1992, S. 9.
Groebel/Feger 1982
Jo Groebel/Hubert Feger, Analysen von Strukturen terroristischer Gruppierungen, in: Wanda von Baeyer-Katte/Dieter Claessens/Hubert Feger/Friedhelm Neidhardt (Hrsg.), Gruppenprozesse (Analysen zum Terrorismus Bd. 3, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1982, 525 S., S. 394-432.
Grossarth-Maticek 1975a
Ronald Grossarth-Marticek, Anfänge anarchistischer Gewaltbereitschaft in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1975.
Grossarth-Marticek 1975b
Ders., Revolution der Gestörten? Motivationsstrukturen, Ideologien und Konflikte bei politisch engagierten Studenten, Heidelberg 1975, 360 S.
Grossarth-Maticek 1978
Ders., Familiendynamische, sozialpsychologische und sozioökonomische Faktoren des linken und rechten Radikalismus, in: Hans-Dieter Schwind (Hrsg.), Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1978, 174 S., S. 99-121.
Grossarth-Maticek 1979
Ders., Radikalismus. Untersuchungen zur Persönlichkeitsentwicklung westdeutscher Studenten (Schriftenreihe des Instituts für Konfliktforschung Nr. 5), Basel 1979, 93 S.
Die Grünen 1987
Die Grünen, Kleine Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Vollmer, Frau Nickels und der Fraktion Die Grünen, Teil I: Drucksache des Deutschen Bundestages 11/1533, Teil II: 11/1534, beide 11.12.1987, abgedruckt in: Die Grünen im Bundestag, Die Bundesgeschäftsstelle, Arbeitskreis Recht und Gesellschaft (Hrsg.), Ende der bleiernen Zeit? Versuch eines Dialogs zwischen Gesellschaft und RAF, Bonn 1989, 148 S., S. 77-123.
Die Grünen 1989
Die Grünen im Bundestag, Die Bundesgeschäftsstelle, Arbeitskreis Recht und Gesellschaft (Hrsg.), Ende der bleiernen Zeit? Versuch eines Dialogs zwischen Gesellschaft und RAF, Bonn 1989, 148 S.
Grünwald 1980
Gerald Grünwald, Billigung von Straftaten (§140 StGB). Der Prozeß um das Buch "Wie alles anfing" von Michael 'Bommi' Baumann, in: Klaus Lüderssen/Fritz Sack (Hrsg.), Vom Nutzen und Nachteil der Sozialwissenschaften für das Strafrecht (2 Bde.), Frankfurt a.M. 1980, 765 S., S. 489-505.
Grützbach 1972
Frank Grützbach (Hrsg)., Heinrich Böll: Freies Geleit für Ulrike Meinhof. Ein Artikel und seine Folgen, Köln 1972, 192 S.
Guggenberger 1974
Bernd Guggenberger, Die Unfähigkeit zur Politik, in: Zeitschrift für Politik Nr. 1/1974, S. 45-60.
Guggenberger 1975
Ders., Wohin treibt die Protestbewegung? Junge Rebellen zwischen Subkultur und Parteikommunismus, Freiburg 1975, 158 S.
Guggenberger 1976
Ders., Guerilla in Deutschland? Schwierigkeiten und Gefahren in der Demokratie, in: Die politische Meinung Nr. 1/1976, S. 45-65.
Guggenberger 1978
Ders., Die Praxis der Systemkritik. Die APO - zehn Jahre danach, in: Die politische Meinung Nr. 181/1978, S. 35-46.
Gurr 1972
Ted Robert Gurr, Rebellion. Eine Motivationsanalyse von Aufruhr, Konspiration und innerem Krieg, Düsseldorf 1972, 464 S.
Gusdorf 1989
Georges Gusdorf, Voraussetzungen und Grenzen der Autobiographie, in: Günter Niggl (Hrsg.), Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung, Darmstadt 1989, S. 121-147.
Gutteridge 1986
William Gutteridge (Hrsg.), The new Terrorism, London 1986, 225 S.
Haasken/Wigbers 1986
Georg Haasken/Michael Wigbers, Protest in der Klemme. Soziale Bewegungen in der Bundesrepublik, Frankfurt a.M. 1986, 212 S.

Habermas 1969
Jürgen Habermas, Protestbewegung und Hochschulreform, Frankfurt a.M. 1969, 271 S.
Habermas 1977
Ders., Stumpf gewordene Waffen aus dem Arsenal der Gegenaufklärung. An Prof. Kurt Sontheimer, in: Freimut Duve/Heinrich Böll/Klaus Staeck (Hrsg.), Briefe zur Verteidigung der Republik, Reinbek 1977, 184 S., S. 54-72.
Habermas 1979
Ders. (Hrsg.), Stichworte zur 'Geistigen Situation des Zeit', 2 Bde., Frankfurt a.M. 1979, 860 S.
Hacker 1973
Friedrich Hacker, Terror. Mythos, Realität, Analyse, Wien 1973, 424 S.
Haesler 1984
Walter T. Haesler (Hrsg.), Politische Kriminalität und Wirtschaftskriminalität, Diessenhofen 1985, 422 S.
Hättich 1969
Manfred Hättich, Totalitäre und inhumane Tendenzen der radikalen Protestbewegung, in: Alexander Schwan/Kurt Sontheimer (Hrsg.), Reform als Alternative, Köln 1969, 173 S., S. 136-151.
Hättich 1978
Ders., Radikale Kritik an der Demokratie, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 190-200.
Hahlweg 1977
Werner Hahlweg, Moderner Guerillakrieg und Terrorismus. Probleme und Aspekte ihrer theoretischen Grundlagen als Widerspiegelung der Praxis, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 118-139.
Hailbronner 1990
Karl Hailbronner, Rechtsfragen der internationalen Terrorismusbekämpfung, in: Schweizerisches Jahrbuch für internationales Recht 1990, S. 11-31.
Han 1993
Henry H. Han, Terrorism and political violence, New York 1993, 452 S.
Hannover 1962
Heinrich Hannover, Politische Diffamierung der Opposition im freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat, Dortmund 1962, 157 S.
Hannover 1978
Ders., Klassenherrschaft und Politische Justiz, Hamburg 1978, 327 S.
Hannover 1982
Ders., Die unheimliche Republik. Politische Verfolgung in der Bundesrepublik, Hamburg 1982, 221 S.
Hannover 1985a
Ders., Wer oder was hat die Raketenschußanlage, gerichtet auf das Gebäude der Bundesanwaltschaft, außer Kraft gesetzt?, in: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hrsg.), Der Prozess. Justiz in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel Peter-Jürgen Boock 1983/1984 zu Stuttgart-Stammheim, Sensbachtal 1985, 317 S., S. 147-156.
Hannover 1985b
Ders., Das Prinzip Kollektivität - oder wer wußte was in der RAF?, in: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hrsg.), Der Prozess. Justiz in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel Peter-Jürgen Boock 1983/1984 zu Stuttgart-Stammheim, Sensbachtal 1985, 317 S., S. 223-240.
Hannover 1991
Ders., Terroristenprozesse. Erfahrungen und Erkenntnisse eines Strafverteidigers (Terroristen und Richter Bd. 1), Hamburg 1991, 245 S.
Hansen 1987
Hartwig Hansen, Den Staat aushungern oder die zweite Niederlage der RAF, in: Michael Sontheimer/Otto Kallscheuer (Hrsg.), Einschüsse. Besichtigung eines Frontverlaufs zehn Jahre nach dem Deutschen Herbst, Berlin 1987, 190 S., S. 117-139.
Hansen/Peinecke 1982
Ders./Horst Peinecke, Reizentzug und Gehirnwäsche in der BRD, Hamburg 1982, 116 S.
Harnischmacher 1990
Robert Harnischmacher (Hrsg.), Die teuflische Heirat des internationalen Terrorismus mit dem organisierten Verbrechen, Lübeck 1990, 111 S.

Harnischmacher 1991
Ders., Gefahren des Terrorismus in Gesamtdeutschland, in: Kriminologisches Bulletin Nr. 2/1991, S. 5-34.
Harnischmacher/Heumann 1984
Ders./Rolf Heumann, Die Staatsschutzdelikte in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1984, 212 S.
Hartung 1978
Klaus Hartung, Über die langandauernde Jugend im linken Getto. Lebensalter und Politik - Aus der Sicht eines 38jährigen, in: Kursbuch Nr. 54/1978, S. 174-188.
Hartung 1987
Ders., Die Linke und die RAF, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 148-159.
Hassel 1977
Conrad V. Hassel, Terror. The crime of the prvileged - an examination and prognosis, in: Terrorism Nr. 1/1977, S. 1-16.
Heckelmann/Heumann 1978
Günther Heckelmann/Lucas Heumann, Herbert Marcuse und die Szene 1978, in: Die politische Meinung Nr. 181/1978, S. 55-69.
Heitmeyer/Möller/Sünker 1989
Wilhelm Heitmeyer/Kurt Möller/Heinz Sünker (Hrsg.), Jugend-Staat-Gewalt, Weinheim 1989, 300 S.
Hemmerle 1979
Klaus Hemmerle, Geistige Hintergründe des Terrorismus. Theologische und pastorale Folgerungen, in: Hans Maier (Hrsg.), Terrorismus. Beiträge zur geistigen Auseinandersetzung, Mainz 1979, 89 S., S. 47-60.
Henkel 1992a
Peter Henkel, Peter-Jürgen Boock und die deutsche Strafjustiz, in: Frankfurter Rundschau vom 5.9.1992, S. 7.
Henkys/Deile/Karnetzki 1985
Reinhard Henkys/Volkmar Deile/Manfred Karnetzki u.a. (Hrsg.), Und niemanden untertan. Heinrich Albertz zum 70. Geburtstag, Reinbek 1985, 197 S.
Hentig 1980
Hartmut v. Hentig, Die entmutigte Republik. Politische Aufsätze, München 1980, 456 S.
Hermann/Koch 1977
Kai Hermann/Peter Koch, Entscheidung in Mogadischu. Die 50 Tage nach Schleyers Entführung. Dokumente, Bilder, Zeugen, Hamburg 1977, 248 S.
Hertel 1986
Gerhard Hertel, Terrorismus und Politikwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland, München 1986, 261 S.
Hertel 1988
Ders., Der Weg zur "Wende" - die Bundesrepublik Deutschland in der Ära Schmidt, Bd. 1 (1974-1980), Regensburg 1988, 396 S.
Hertel 1989
Ders., Der linke Terrorismus in Wissenschaft, Publizistik und Belletristik - Mehr Quantität als Qualität (Literaturbericht), in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 1. Jahrgang, Bonn 1989, 379 S., S. 207-231.
Hertel 1993a
Ders., Das Problem der Gewalt, in: Franz Schneider (Hrsg.), Dienstjubiläum einer Revolte. '1968' und 25 Jahre, München 1993, 251 S., S. 161-211.
Hertel 1993b
Ders., Linksterroristische Verlautbarungen, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 5. Jahrgang, Bonn 1993, 449 S., S. 169-176.
Herzog 1980
Marianne Herzog, Nicht den Hunger verlieren, Berlin 1980, 188 S.
Herzog 1978
Roman Herzog, Die geistige Befestigung des freiheitlichen Rechtsstaates, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 217-219.

Herzog 1991
Thomas Herzog, Terrorismus. Versuch einer Definition und Analyse internationaler Übereinkommen zu seiner Bekämpfung, Frankfurt a.M. 1991, 488 S.
Hessler 1978
Klaus Hessler, Brief an einen Freund - den mutmaßlichen Terroristen D., Hamburg 1978, 188 S.
Hess 1983
Henner Hess, Terrorismus und Terrorismus-Diskurs, in: Kriminologisches Journal Nr. 2/1983, S. 89-109.
Hess 1988a
Ders. (Hrsg.), Angriff auf das Herz des Staates. Soziale Entwicklung und Terrorismus, 2 Bde., Frankfurt a.M. 1988, 429 u. 342 S.
Hess 1988b
Ders., Terrorismus und Terrorismus-Diskurs, in: Ders. (Hrsg.), Angriff auf das Herz des Staates. Soziale Entwicklung und Terrorismus, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1988, 429 S., S. 55-74.
Hetzler 1994
Peter Hetzler, 'Hier kommst Du nie wieder raus', in: Konkret Nr. 2/1994, S. 20-21.
Hewitt 1984
Christopher Hewitt, The effectiveness of antiterrorist policies, Lanham 1984, 122 S.
Histens/Domtacek 1977
Walter Histens/Hans Domtacek, Die Zeitbombe der Gegenwart. Terrorismus in Deutschland, Worms 1977, 95 S.
Hobe 1979
Konrad Hobe, Zur ideologischen Begründung des Terrorismus (hrsg. vom Bundesministerium der Justiz), Bonn 1979, 48 S.
Höfl 1977
Heinz Höfl, Aus 'Engelchens' Welt in den Untergrund, in: Der Spiegel Nr. 45/1977, S. 60-62.
Hoffmann-Axthelm u.a. 1978
Dieter Hoffmann-Axthelm/Otto Kallscheuer/Eberhard Knödler-Bunte/Brigitte Wartmann (Hrsg.), Zwei Kulturen? Tunix, Mescalero und die Folgen (Ästhetik und Kommunikation. Beiträge zur politischen Erziehung), Berlin 1978, 232 S.
Hofstätter 1977
Peter Hofstätter, Wir stehen im Kampf mit Partisanen, in: Die Welt vom 19.9.1977, S. 3.
Hofstätter 1978
Ders., Wie Gewalt entsteht und wohin sie führen kann, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 163-174.
Hofstätter 1979a
Ders., Thesen zu den Ursachen des Terrorismus, in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Geistig-politische Auseinandersetzung mit dem Terrorismus, Bonn 1979, 157 S., S. 45-46.
Hofstätter 1979b
Ders., o.T. (Diskussionsbeitrag), in: O.A., Freiheit und Sicherheit. Die Demokratie wehrt sich gegen den Terrorismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 148), Bonn 1979, 260 S., S. 171-217.
Hohn 1982
Hannsjosef Hohn, Geiselhaftung. Ein Beitrag zum Terrorismus in Geschichte und Gegenwart, Mönchengladbach 1982, 192 S.
Hollstein 1970
Walter Hollstein, Der Untergrund. Zur Soziologie jugendlicher Protestbewegungen, Neuwied 1970, 180 S.
Holtfort 1978
Werner Holtfort, Das Phänomen des Terrorismus und das Problem seiner Bekämpfung, in: Vorgänge Nr. 33/1978, S. 44-49.
Holthusen 1982
Hans Egon Holthusen, Sartre in Stammheim. Zwei Themen aus den Jahren der großen Turbulenz, Stuttgart 1982, 243 S.

Holzapfel 1984
Gert Holzapfel, Vom schönen Traum der Anarchie. Zur Wiederaneignung und Neuformulierung des Anarchismus in den Neuen Linken, Berlin 1984, 384 S.
Holzhaider 1996
Hans Holzhaider, Aus der Trickkiste von Hase und Wolf, in: Süddeutsche Zeitung vom 24.7.1996, S. 3.
Horchem 1975a
Hans Josef Horchem, o.T. (Diskussionsbeitrag), in: Eugen Kogon (Hrsg.), Terror und Gewaltkriminalität. Herausforderung für den Rechtsstaat (Podiumsdiskussion), Frankfurt a.M. 1975, 114 S.
Horchem 1975b
Ders., Extremisten in einer selbstbewußten Demokratie, Freiburg 1975, 127 S.
Horchem 1976
Ders., Stadt-Guerilla in Deutschland - Wurzeln und Chancen, in: Rudolf Wassermann (Hrsg.), Terrorismus contra Rechtsstaat, Darmstadt 1976, 266 S., S. 72-124.
Horchem 1977
Ders., Die innere Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 291-308.
Horchem 1986
Ders., West Germany's Red Army Anarchists, in: William Gutteridge (Hrsg.), The new Terrorism, London 1986, 225 S., S. 199-216.
Horchem 1987
Ders., Terrorism in Germany: 1985, in: Paul Wilkinson/Alasdair M. Stewart (Hrsg.), Contemporary research on terrorism, Aberdeen 1987, 634 S., S. 141-163.
Horchem 1988
Ders., Die verlorene Revolution. Terrorismus in Deutschland, Herford 1988, 237 S.
Horchem 1990
Ders., Der Verfall der Roten Armee Fraktion, in: Aus Politik und Zeitgeschichte Nr. B 46-47/1990, S. 54-61.
Horchem 1991
Ders., The decline of the Red Army Faction, in: Terrorism and Political Violence Nr. 2/1991, S. 61-74.
Horchem 1993
Ders., Auch Spione werden pensioniert, Herford 1993, 249 S.
Horn 1982
Michael Horn, Sozialpsychologie des Terrorismus, Frankfurt a.M. 1982, 196 S.
Horn 1989
Stephanie Horn, Abschied vom Kollektiv. Der Frankfurter Pflasterstrand, Frankfurt a.M. 1989.
Hornung 1978
Klaus Hornung, Die nationalgeschichtlichen Wurzeln des deutschen Terrorismus, in: Gerd-Klaus Kaltenbrunner (Hrsg.), Wiederkehr der Wölfe. Die Progression des Terrors, München 1978, 190 S., S. 80-100.
Horowitz 1977
Irving Louis Horowitz, Transnational terrorism, Civil liberties and social science, in: Yonah Alexander/Seymor Finger (Hrsg.), Terrorism. Interdisciplinary perspectives, New York 1977, 377 S., S. 283-297.
Horowitz 1983
Ders., The routinization of terrorism and its unanticipated consequences, in: Martha Crenshaw (Hrsg.), Terrorism, legitimacy, and power, Middletown 1983, 162 S., S. 38-51.
Horx 1989
Mattias Horx, Aufstand im Schlaraffenland. Selbsterkenntnisse einer rebellischen Generation, München 1989, 216 S.
Huberman/Sweezy/Dreßen 1970
Leo Huberman/Paul M. Sweezy/Wolfgang Dreßen (u.a.), Focus und Freiraum. Debray, Brasilien, Linke in den Metropolen, Berlin 1970, 122 S.

Hummel 1978
Volker Hummel, Auch Kameras schießen. Der Terror und die Medien, in: Vorgänge Nr. 31/1978, S. 16-20.
Huyn 1985
Hans Graf Huyn, Moskau und der internationale Terrorismus, in: Der Bundesminister des Inneren, Der Terrorismus - eine akute Bedrohung der Menschenrechte (Texte zur Inneren Sicherheit), Bonn 1985, 143 S., S. 43-106.
Ingraham 1979
Barton L. Ingraham, Political crime in Europe. A comparative study of France, Germany and England, Berkeley 1979, 380 S.
Jäger 1981
Herbert Jäger, Die individuelle Dimension terroristischen Handelns. Annäherungen an Einzelfälle, in: Ders./Gerhard Schmidtchen/Lieselotte Süllwold, Lebenslaufanalysen (Analysen zum Terrorismus Bd. 2, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1981, 243 S., S. 120-174.
Jäger/Böllinger 1981
Ders./Lorenz Böllinger, Thesen zur weiteren Diskussion des Terrorismus, in: Ders./Gerhard Schmidtchen/Lieselotte Süllwold, Lebenslaufanalysen (Analysen zum Terrorismus Bd. 2, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1981, 243 S., S. 232-236.
Jäger/Schmidtchen/Süllwold 1981
Ders./Gerhard Schmidtchen/Lieselotte Süllwold, Lebenslaufanalysen (Analysen zum Terrorismus Bd. 2, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1981, 243 S.
Jäger 1989
Ders., Makrokriminalität. Studien zur Kriminologie kollektiver Gewalt, Frankfurt a.M. 1989, 216 S.
Jäger 1987
Wolfgang Jäger, Die Innenpolitik der sozial-liberalen Koalition 1974-1982, in: ders./Werner Link (Hrsg.), Republik im Wandel 1974-1982 (Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. v. Karl Dietrich Bracher/Theodor Eschenburg/Joachim C. Fest u.a., Bd. 5), Mannheim 1987, 567 S.
Jäger/Link 1987
Ders./Werner Link (Hrsg.), Republik im Wandel 1974-1982 (Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. v. Karl Dietrich Bracher/Theodor Eschenburg/Joachim C. Fest u.a., Bd. 5), Mannheim 1987, 567 S.
Janis 1983
Irving L. Janis, Groupthink. Psychological studies of policy decisions and fiascoes, Boston 1983^2, 351 S.
Janke 1983
Peter Janke, Guerilla and terrorist organisations. A world directory and bibliography, Brighton 1983, 531 S.
Janssen 1988
Helmut Janssen, Alltag in Stammheim - oder: Die Kriminologie vor dem Staat - sprachlos, in: Kriminologisches Journal Nr. 4/1988, S. 242-246.
Janssen 1989
Ders., Sterben für das Recht auf Leben? Zum Hungerstreik der Gefangenen aus der RAF, in: Kriminologisches Journal Nr. 2/1989, S. 82-84.
Janssen 1990
Ders., Der Sicherheitsstaat und die RAF - Wie man mit Recht eine "terroristische Vereinigung" (be-)gründet und sie (recht wirkungslos) bekämpft, in: Helmut Janssen/Michael Schubert (Hrsg.), Staatssicherheit. Die Bekämpfung des politischen Feindes im Inneren, Bielefeld 1990, 259 S., S. 116-139.
Janssen/Schubert 1990
Ders./Michael Schubert (Hrsg.), Staatssicherheit. Die Bekämpfung des politischen Feindes im Inneren, Bielefeld 1990, 259 S.
Janßen 1977
Karl-Heinz Janßen, Die schrecklichen entlaufenen Kinder der Wohlstandsgesellschaft, in: Die Zeit Nr. 36/1977, S. 3.
Jaschke 1991
Hans-Gerd Jaschke, Streitbare Demokratie und innere Sicherheit. Grundlagen, Praxis und Kritik, Opladen 1991, 333 S.

Jauernik 1992
Michael Jauernik, "Wem nützt diese Selbstmordthese?" (Leserbrief), abgedruckt in: Tageszeitung (taz) vom 10.7.1992, S. 12.
Jenkins 1980
Brian Michael Jenkins, o.T. (Diskussionsbeitrag), in: Terrorism Nr. 3/1979, S. 245-250.
Jenkins 1985
Ders., The future course of international terrorism, Santa Monica 1985, 13 S.
Jennings/van Deth/Barnes 1990
M. Kent Jennings/Jan W. van Deth/Samuel H. Barnes u.a., Continuities in political action. A longitudinal study of political orientations in three western democracies, Berlin 1990, 432 S.
Jens 1977
Walter Jens, Isoliert die Desperados durch mehr Demokratie, in: Freimut Duve/Heinrich Böll/Klaus Staeck (Hrsg.), Briefe zur Verteidigung der Republik, Reinbek 1977, 184 S., S. 86-90.
Jeschke/Malanowski 1980
Axel Jeschke/Wolfgang Malanowski (Hrsg.), Der Minister und der Terrorist. Gespräche zwischen Gerhart Baum und Horst Mahler, Reinbek 1980, 224 S.
Jubelius 1981
Werner Jubelius, Frauen und Terror, in: Kriminalistik Nr. 6/1981, S. 247-255.
Jürgens/Spoo 1987
Ekkehardt Jürgens/Eckhart Spoo (Hrsg.), Unheimlich zu Diensten. Medienmißbrauch durch Geheimdienste, Göttingen 1987, 174 S.
Jugend und Terrorismus 1979
O.A., Jugend und Terrorismus, München 1979, 128 S.
Kaase/Neidhardt 1990
Max Kaase/Friedhelm Neidhardt, Politische Gewalt und Repression. Ergebnisse von Bevölkerungsumfragen (Hans-Dieter Schwind/Jürgen Baumann/Friedrich Lösel u.a. (Hrsg.), Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission), Bd. IV), Berlin 1990, 288 S.
Kahl 1977
Werner Kahl, Akteure und Aktionen während der Formationsphase des Terrorismus, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 272-290.
Kahl 1989
Ders., Vorsicht Schußwaffen! Von kommunistischen Extremismus, Terror und revolutionärer Gewalt, München 1989^2, 217 S.
Kahlweit 1996
Cathrin Kahlweit, Warum will keiner den Schattenmann finden?, in: Süddeutsche Zeitung vom 24./25.2.1996, S. 8.
Kaiser 1980
Günther Kaiser, Kriminologie, Heidelberg 1980, 637 S.
Kaltenbrunner 1978
Gerd-Klaus Kaltenbrunner (Hrsg.), Wiederkehr der Wölfe. Die Progression des Terrors, München 1978, 190 S.
Kaplan 1977
Abraham Kaplan, The psychodynamics of terrorism, in: Terrorism Nr. 3/1977, S. 237-254.
Kapluck 1996
Manfred Kapluck, Kommunisten contra bürgerliche Demokratie (Interview mit Kapluck), in: Utopie kreativ Nr. 71/1996, S. 69-83.
von Kardoff 1977
Ursula von Kardoff, Teuflische Lehre beim Übervater, in: Stern Nr. 48/1977, S. 30-32 u. 237-238.
Karstedt-Henke 1980
Susanne Karstedt-Henke, Theorien zur Erklärung terroristischer Bewegungen, in: Erhard Blankenburg (Hrsg.), Politik der inneren Sicherheit, Frankfurt a.M. 1980, 239 S., S. 169-234.
Kasch 1978
Wilhelm F. Kasch, Terror - Bestandteil einer Gesellschaft ohne Gott?, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 52-68.

Kaufherr 1975
Franz Kaufherr, Verbrecher aus Ideologie? Der Weg der Bande, in: Die politische Meinung Nr. 158/1975, S. 61-66.
Kegley 1990a
Charles W. Kegley (Hrsg.), International terrorism. Characteristics, causes, controls, New York 1990, 280 S.
Kegley 1990b
Ders., The Characteristics, causes and controls of international terrorism. An introduction, in: ders. (Hrsg.), International terrorism. Characteristics, causes, controls, New York 1990, 280 S., S. 1-26.
Kellen 1990
Konrad Kellen, Ideology and rebellion. Terrorism in West Germany, in: Walter Reich (Hrsg.), Origins of terrorism. Psychologies, ideologies, theologies, states of mind, Cambridge 1990, 289 S., S. 43-58.
Kepplinger 1974
Hans Mathias Kepplinger, Statusdevianz und Meinungsdevianz. Die Sympathisanten der Baader-Meinhof-Gruppe, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Nr. 4/1974, S. 770-800.
Kerner 1980
Hans-Jürgen Kerner, Kriminalitätseinschätzung und Innere Sicherheit (Schriftenreihe des Bundeskriminalamt Bd. 11), Wiesbaden 1980, 555 S.
Kerner/Kury/Sessar 1983a
Hans-Jürgen Kerner/Helmut Kury/Klaus Sessar (Hrsg.), Deutsche Forschungen zur Kriminalitätsentstehung und Kriminalitätskontrolle (Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung Bd. 6/2), Köln 1983, 706 S.
Kerner/Kury/Sessar 1983b
Hans-Jürgen Kerner/Helmut Kury/Klaus Sessar (Hrsg.), Deutsche Forschungen zur Kriminalitätsentstehung und Kriminalitätskontrolle (Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung Bd. 6/1), Köln 1983, c. 680 S.
Kidder 1990
Rushworth M. Kidder, Why modern terrorism? Three causes springing from the seeds of the 1960s, in: Charles W. Kegley (Hrsg.), International terrorism. Characteristics, causes, controls, New York 1990, 280 S., S. 135-138.
Kielmansegg 1978
Peter Graf Kielmansegg, Politikwissenschaft und Gewaltproblematik, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 69-79.
Kielmansegg 1979a
Ders., Thesen zur Podiumsdiskussion "Ursachen des Terrorismus", in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Geistig-politische Auseinandersetzung mit dem Terrorismus, Bonn 1979, 157 S., S. 52-53.
Kielmansegg 1979b
Ders., o.T. (Diskussionsbeitrag), in: O.A., Freiheit und Sicherheit. Die Demokratie wehrt sich gegen den Terrorismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 148), Bonn 1979, 260 S., S. 171-217.
Kielmansegg 1980
Ders., "Der Umschlag von Moral in Amoral", in: Axel Jeschke/Wolfgang Malanowski (Hrsg.), Der Minister und der Terrorist. Gespräche zwischen Gerhart Baum und Horst Mahler, Reinbek 1980, 224 S., S. 124-127.
Kipphardt 1981
Heinar Kipphardt (Hrsg.), Vom deutschen Herbst zum bleichen deutschen Winter. Ein Lesebuch zum Modell Deutschland, München 1981, 396 S.
Klamm, Heimlich & Freude 1987
O.A., Klamm, Heimlich & Freude. Die siebziger Jahre, Berlin 1987, 176 S.
Klaus 1983
Alfred Klaus, Verhalten und Aktivitäten inhaftierter links- und rechtsextremistischer Terroristen. Zur Kampagne gegen die Justiz (unveröffentlichtes Manuskript), o.O. 1983, 228 S.
Klein 1992
Wolfhard Klein, "Nix, oder wie's war", in: Konkret Nr. 10/1992, S. 32-33.

Klein-Schonnefeld 1991
Sabine Klein-Schonnefeld, Scheitern der Kronzeugenregelung?, in: Demokratie und Recht Nr. 2/1991, S. 123-129.
Kleine-Brockhoff 1995
Thomas Kleine-Brockhoff, Zerfallsprodukt, in: Die Zeit vom 28.4.1995, S. 5.
Klink 1991
Manfred Klink, Phänomene des internationalen Terrorismus, in: Kriminalistik Nr. 12/1991, S. 763-768.
Klose 1985
Rainer Klose, Die letzte Verhöhnung, in: Süddeutsche Zeitung vom 3.4.1985, S. 3.
Klughardt 1984
Werner Klughardt, Die Gesetzgebung zur Bekämpfung des Terrorismus aus strafrechtlich-soziologischer Sicht (Rechtswissenschaftliche Forschung und Entwicklung Nr. 50), München 1984, 411 S.
Knapp 1987
Udo Knapp, Gelassenheit, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 110-114.
Knödler-Bunte 1977
Eberhard Knödler-Bunte, Die Gewalt der Terrorismuskampagne, in: Heiner Boehncke/Dieter Richter (Hrsg.), Nicht heimlich und nicht kühl. Entgegnungen an Dienst- und andere Herren, Berlin 1977, 135 S., S. 112-122.
Knödler-Bunte/Preuss-Lausitz/Siedel 1978
Eberhard Knödler-Bunte/Ulf Preuss-Lausitz/Werner Siebel (Hrsg.), Normalzustände. Politische Kultur in Deutschland (Ästhetik und Kommunikation. Beiträge zur politischen Erziehung), Berlin 1978, 320 S.
Knöss 1987
Mike Knöss, Der verflixte 7. Stock, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 115-121.
Köchler 1988
Hans Köchler (Hrsg.), Terrorism and national liberation, Frankfurt a.M. 1988, 318 S.
Köpcke-Dutler 1988
Arnold Köpcke-Dutler, Terror und Versöhnung, in: Vorgänge Nr. 6/1988, S. 6-12.
Kohl 1992
Hans-Helmut Kohl, Aus der bleiernen Zeit des deutschen Herbstes wächst Hoffnung, in: Frankfurter Rundschau vom 18.4.1992, S. 3.
Kogon 1975
Eugen Kogon (Hrsg.), Terror und Gewaltkriminalität. Herausforderung für den Rechtsstaat (Podiumsdiskussion), Frankfurt a.M. 1975, 114 S.
Kohl 1978
Helmut Kohl, Über die politische Verantwortlichkeit der Intellektuellen, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 9-12.
Kommunistischer Bund 1979
Kommunistischer Bund, Die 'Wunder von Stammheim und Stadelheim' vor Gericht, Hamburg 1979, 66 S.
Koopmans 1992
Ruud Koopmans, Democracy from below. New social movements and the political system in West germany (Ph.D. Dissertation, Departement of political Science, University of Amsterdam), 1992, 299 S.
Koopmans 1993
Ders., The dynamics of protest waves: West Germany, 1965 to 1989, in: American Sociological Review Nr. 5/1993, S. 637-658.
Korte-Pucklitsch 1978a
Ilse Korte-Pucklitsch, Die Töchter aus gutem Hause oder: Die protestantische Ethik und der Geist des Terrorismus, in: Susanne v. Paczensky (Hrsg.), Frauen und Terror, Reinbek 1978, 109 S., S. 37-45.
Korte-Pucklitsch 1978b
Ders., Warum werden Frauen zu Terroristen, in: Merkur Nr. 5/1978, S. 178-187.

Kovacic 1987
Anton Kovacic, Der legale Terror. Das Jahrzehnt der Scharfmacher, Bornheim-Merten 1987, 176 S.
Krause/Lehnert/Scherer 1981
Christian Krause/Detlef Lehnert/Klaus-Jürgen Scherer (Hrsg.), Zwischen Revolution und Resignation. Alternativkultur, politische Grundströmungen und Hochschulaktivitäten in der Studentenschaft. Eine empirische Untersuchung über die politischen Einstellungen von Studenten, Bonn 1981, 320 S.
Krause-Burger 1980
Sibylle Krause-Burger, Helmut Schmidt. Aus der Nähe gesehen, Düsseldorf 1980, 287 S.
Kraushaar 1987
Wolfgang Kraushaar, 44 Tage ohne Opposition, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 9-24.
Kraushaar 1990
Ders., Revolte und Reflexion. Politische Aufsätze 1976-1987, Frankfurt a.M. 1990, 199 S.
Kraushaar 1994
Ders., Der Kanzler und seine Krisenstäbe. Der nicht-erklärte Ausnahmezustand während der Schleyer-Entführung, in: Georg M. Hafner/Edmund Jacoby (Hrsg.), Die Skandale der Republik, Reinbek 1994, 406 S., S. 152-171.
Krebs 1988
Mario Krebs, Ulrike Meinhof. Ein Leben im Widerspruch, Reinbek 1988, 287 S.
Kreis 1977
Karl Markus Kreis, Der internationale Terrorismus, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 158-172.
Kreissl 1983
Reinhard Kreissl, Die Studien zum Terrorismus, in: Kritische Justiz 1983, S. 311-324.
Kreissl 1985
Ders., Staat und Terrorismus. Anmerkungen zu den Terrorismusstudien, in: Kritische Justiz 1985, S. 15-28.
Krockow 1978
Christian Graf von Krockow, Konflikt und Gewalt - Thesen zur Reformfähigkeit unserer Gesellschaft, in: Gewerkschaftliche Monatshefte Nr. 2/1978, S. 78-86.
Krockow 1983
Ders., Gewalt für den Frieden? Die politische Kultur des Konflikts, München 1983, 122 S.
Kröncke 1985
Gerd Kröncke, Endgültiger Abschied aus der Gesellschaft, in: Süddeutsche Zeitung vom 14.3.1985, S. 3.
Kroker 1976
Eduard J.M. Kroker (Hrsg.), Die Gewalt in Politik, Religion und Gesellschaft, Stuttgart 1976, 248 S.
Krumm 1978
Karl-Heinz Krumm, Probleme der Organisation und Koordination bei der Terrorismus-Bekämpfung in der Bundesrepublik, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 317-330.
Kruse/Schwelien/Sontheimer 1990
Kuno Kruse/Michael Schwelien/Michael Sontheimer, Die terroristische Vereinigung, in: Die Zeit Nr. 26/1990, S. 15-17.
Kuby 1987
Erich Kuby, Früchte der Angst, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 25-33.
Kuczynski 1983
Jürgen Kuczynski, Probleme der Autobiographie, Ost-Berlin 1983, 130 S.
Kühl 1987
Kristian Kühl, Neue Gesetze gegen terroristische Straftaten, in: Neue Juristische Wochenschrift Nr. 13/1987, S. 737-747.
Kühnert 1996
Hanno Kühnert, Ein Alptraum für Justiz und Staat. Das Strafverfahren gegen Baader und Meinhof, in: Uwe Schultz (Hrsg.), Große Prozesse. Recht und Gerechtigkeit in der Geschichte, München 1996, S. 414-424.

Kulemann 1978
Peter Kulemann, Die Linke in Westdeutschland nach 1945, Hannover 1978, 140 S.
Kupperman 1979a
Robert H. Kupperman/Darrell M. Trent (Hrsg.), Terrorism. Threat, reality, response, Stanford 1979, 450 S.
Kupperman 1979b
Ders./Richard H. Wilox/Harvey A. Smith, Crisis management. Some opportunities, in: Ders./Darrell M. Trent (Hrsg.), Terrorism. Threat, reality, response, Stanford 1979, 450 S., S. 224-243.
Lakos 1991
Amos Lakos, Terrorism 1980-1990. A bibliography, Boulder 1991, 443 S.
Lambert 1990
Joseph J. Lambert, Terrorism and hostages in international law, Cambridge 1990, 418 S.
Landmann 1978
Michael Landmann, Rückblick auf die Frankfurter Schule, in: Gerd-Klaus Kaltenbrunner (Hrsg.), Wiederkehr der Wölfe. Die Progression des Terrors, München 1978, 190 S., S. 101-116.
Langguth 1975
Gerd Langguth, Die Entwicklung der Protestbewegung in der Bundesrepublik 1968-1975, Bonn 1975, 563 S.
Langguth 1978a
Ders., Guerilla und Terror als linksextremistische Kampfmittel. Rezeption und Kritik, in: Manfred Funke (Hrsg.), Extremismus im demokratischen Rechtsstaat. Ausgewählte Texte und Materialien (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 122), Düsseldorf 1978, 612 S., S. 94-124.
Langguth 1978b
Ders., Protest von links - die Studentenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Manfred Funke (Hrsg.), Extremismus im demokratischen Rechtsstaat. Ausgewählte Texte und Materialien (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 122), Düsseldorf 1978, 612 S., S. 164-201.
Langguth 1983
Ders., Protestbewegung. Entwicklung, Niedergang, Renaissance, Köln 1984², 374 S.
Langguth 1986a
Ders., Ursprung und Ziele des Terrorismus in Europa, in: Außenpolitik Nr. 2/1986, S. 162-174.
Langguth 1986b
Ders., Entwicklung der Protestbewegung im Vorfeld des Terrorismus, in: O.A., Im Vorfeld des Terrorismus: Gruppen und Masse (Kriminalistische Studien Bd. 3, Teil 1), Bremen 1986, 84 S., S. 6-29.
Laqueur 1977a
Walter Laqueur, Terrorismus, Kronberg 1977, 243 S.
Laqueur 1977b
Ders., Interpretationen des Terrorismus. Fakten, Fiktionen und politische Wissenschaft, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 37-82.
Laqueur 1978
Ders. (Hrsg.), Zeugnisse politischer Gewalt. Dokumente zur Geschichte der Terrorismus, Kronberg i. Ts. 1978, 251 S.
Laqueur 1987
Ders., Terrorismus. Die globale Herausforderung, Frankfurt a.M. 1987, 477 S.
Laqueur 1990
Ders., The futility of terrorism, in: Charles W. Kegley (Hrsg.), International terrorism. Characteristics, causes, controls, New York 1990, 280 S., S. 69-73.
Lattman 1979
Dieter Lattman, Massenpsychologische Mechanismen und geistige Ursachen des Terrorismus, in: Peter Michael Pflüge (Hrsg.), Die Notwendigkeit des Bösen. Aggression und Depression in der Gesellschaft, Stuttgart 1979, 152 S., S. 32-50.
Leber 1987
Stefan Leber, Freiheit durch Gewalt? Zum Phänomen des Terrorismus, Stuttgart 1987, 125 S.

Lehmann 1988
Jürgen Lehmann, Bekennen - Erzählen - Berichten. Studien zu Theorie und Geschichte der Autobiographie, Tübingen 1988.
Lejeune 1989
Philippe Lejeune, Der autobiogrphische Pakt, in: Günter Niggl (Hrsg.), Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung, Darmstadt 1989, S. 214-257.
Lindenberg 1993
Christoph Lindenberg, Wer mordete in den letzten Jahren im Namen der RAF?, in: Die Drei Nr. 3/1993, S. 224-225.
Linke Liste 198
Linke Liste an der Universität Frankfurt (Hrsg.), Die Mythen knacken. Materialien wieder ein Tabu, Frankfurt a.M. 1987, 400 S.
Lochte 1979
Christian Lochte, Terroristisches Umfeld des deutschen Terrorismus, in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Geistig-politische Auseinandersetzung mit dem Terrorismus, Bonn 1979, 157 S., S. 15-20.
Lochte 1985
Ders., Behandlung von Terroristen, die den Kampf aufgeben, in: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hrsg.), Der Prozess. Justiz in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel Peter-Jürgen Boock 1983/1984 zu Stuttgart-Stammheim, Sensbachtal 1985, 317 S., S. 97-100.
Lochte 1986
Ders., Terroristen ohne strategischen Plan (Interview mit Lochte), in: Dieter Schröder (Hrsg.), Terrorismus. Gewalt mit politischem Motiv, München 1986, 191 S., S. 66-76.
Lochte 1989
Ders., Ohne die Gefangenen bräche die RAF zusammen (Interview mit Lochte), in: Tageszeitung (taz) vom 9.12.1989, S. 12-13.
Lodge 1981
J. Lodge (Hrsg.), Terrorism. A challenge to the state, Oxford 1981, 247 S.
Lösch 1994
Holger Lösch, Bad Kleinen. Ein Medienskandal und seine Folgen, Frankfurt a.M. 1994, 222 S.
Lösche 1978
Peter Lösche, Terrorismus und Anarchismus. Internationale und historische Aspekte, in: Manfred Funke (Hrsg.), Extremismus im demokratischen Rechtsstaat. Ausgewählte Texte und Materialien, Düsseldorf 1978 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 122), 612 S., S. 82-93.
Löw 1991
Konrad Löw, Terror. Theorie und Praxis im Marxismus, Asendorf 1991, 64 S.
Löw 1994a
Ders. (Hrsg.), Terror und Extremismus in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen, Wege zur Überwindung, Berlin 1994, 174 S.
Löw 1994b
Ders., Marxismus und Terrorismus. War die Begünstigung der terroristischen Roten Armee Fraktion durch die DDR ideologisch zu begründen?, in: ders. (Hrsg.), Ursachen, Erscheinungsformen, Wege zur Überwindung, Berlin 1994, 174 S., S. 141-154.
Loewenstern 1977a
Enno von Loewenstern, Der Selbstmord als Waffe, in: Die Welt vom 19.10.1977, S. 6.
Long 1990
David E. Long, The anatomy of terrorism, New York 1990, 244 S.
Lorenzo 1992a
Giovanni di Lorenzo, Verstrickt ins weltweite Netz des Terrors, in: Süddeutsche Zeitung vom 17.3.1992, S. 3.
Lorenzo 1992b
Ders., Überraschende Hilfsdienste im heißen Herbst, in: Süddeutsche Zeitung vom 16.6.1992, S. 3.
Lorenzo 1993
Ders., Der Fahnder in der Falle, in: Süddeutsche Zeitung vom 21.10.1993, S. 3.
Lübbe 1978a
Hermann Lübbe, Endstation Terror. Rückblick auf lange Märsche, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 96-108.

Lübbe 1978b
Ders., Endstation Terror. Rückblick auf lange Märsche, Stuttgart 1978, 215 S.
Lübbe 1980
Ders., Philosophie nach der Aufklärung. Von der Notwendigkeit pragmatischer Vernunft, Düsseldorf 1980, 274 S.
Lüderssen/Sack 1980
Klaus Lüderssen/Fritz Sack (Hrsg.), Vom Nutzen und Nachteil der Sozialwissenschaften für das Strafrecht (2 Bde.), Frankfurt a.M. 1980, 765 S.
Lutz 1977
Egon Lutz, Nestbeschmutzer der Nation, in: O.A., "Terroristen - Sympathisanten?" Im Weltbild der Rechten (Pressedienst Demokratische Initiative, Sonderheft Nr. 1), München 1977, 62 S., S. 7-8.
Maerker 1977
Rudolf Maerker, Angst vor dem Überschwappen des Terrorismus? Die DDR und der Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Deutschland-Archiv Nr. 12/1977, S. 1248-1250.
Mahrholz 1989
Werner Mahrholz, Der Wert der Selbstbiographie als geschichtliche Quelle, in: Günter Niggl (Hrsg.), Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung, Darmstadt 1989, S. 72-74.
Maier 1978
Hans Maier, Der offene Terror zum äußersten entschlossener Täter, in: Internationale Katholische Zeitschrift Nr. 2/1978, S. 185-188.
Maier 1979
Ders. (Hrsg.), Terrorismus. Beiträge zur geistigen Auseinandersetzung, Mainz 1979, 89 S.
Maihofer 1978
Werner Maihofer, Politische Kriminalität, in: Manfred Funke (Hrsg.), Extremismus im demokratischen Rechtsstaat. Ausgewählte Texte und Materialien, Düsseldorf 1978, 612 S., S. 327-334.
Mainka 1994
Iris Mainka, Vielseitig tätig, in: Die Zeit Nr. 25/1994, S. 17.
Mann 1977
Golo Mann, Quo usque tandem?, in: Die Welt vom 7.9.1977, S. 1.
Manns 1987
Haide Manns/Wolf-Sören Treusch, "Hau weg den Scheiß". Autonomer Widerstand in der BRD, in: Vorgänge Nr. 1/1987, S. 65-74.
Manrique 1992
Matthias Manrique, Marginalisierung und Militanz. Jugendliche Bewegungsmilieus im Aufruhr, Frankfurt a.M. 1992, 256 S.
Mantell 1971
David Mark Mantell, The potential of violence in Germany, in: The Journal of Social Issues Nr. 4/1971, S. 101-112.
Margolin 1977
Joseph Margolin, Psychological perspectives in terrorism, in: Yonah Alexander/Seymor Finger (Hrsg.), Terrorism. Interdisciplinary perspectives, New York 1977, 377 S., S. 270-282.
Martin 1978
Ludwig Martin, Was kann die Justiz zur Bekämpfung des Terrorismus tun?, in: Wolfgang Böhme (Hrsg.), Terrorismus und Freiheit, Heidelberg 1978, 85 S., S. 43-54.
Matz 1977
Ulrich Matz, Das Gewaltproblem im Neomarxismus, in: Eduard J.M. Kroker (Hrsg.), Die Gewalt in Politik, Religion und Gesellschaft, Stuttgart 1976, 248 S., S. 59-59.
Matz 1978
Ders., Terroristische Gewalt und der demokratische Rechtsstaat, in: Internationale Katholische Zeitschrift Nr. 2/1978, S. 123-134.
Matz 1983
Ders., Über gesellschaftliche und politische Bedingungen des deutschen Terrorismus, in: ders./Gerhard Schmidtchen, Gewalt und Legitimität (Analysen zum Terrorismus Bd. 4/1, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1983, 437 S., S. 16-103.
Matz/Schmidtchen 1983
Ders./Gerhard Schmidtchen, Gewalt und Legitimität (Analysen zum Terrorismus Bd. 4/1, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1983, 437 S.

Mauz 1977
Gerhard Mauz, Ein Phänomen der Verzweiflung, in: Der Spiegel Nr. 33/1977, S. 32-33.
Mauz 1992a
Ders., "Ein moralisch leerer Mensch"?, in: Der Spiegel Nr. 21/1992, S. 97-108.
Mehr 1987
Max Thomas Mehr, Ein zähes Gespräch nicht nur über einen Film, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 40-48.
Meier 1992
Stephan Richard Meier, Carlos. Demaskierung eines Topterroristen, München 1992, 272 S.
Mescalero 1977
Mescalero (Pseudonym), Schleyer - kein Nachruf, abgedruckt in: Tatjana Botzat/Elisabeth Kiderlen/Frank Wolff, Ein deutscher Herbst. Zustände, Dokumente, Berichte, Kommentare, Frankfurt a.M. 1978, 205 S., S. 123-128.
Mescalero 1978
Mescalero (Pseudonym), Unheimlich Klammheimlich. Das erste Interview mit dem Verantwortlichen und dem Autor des Buback-Nachrufs, in: Konkret Nr. 3/1978, abgedruckt in: Hermann L. Gremliza, 30 Jahre Konkret, Hamburg 1987.
Meves 1978
Christa Meves, Psychologische Voraussetzungen des Terrorismus, in: Hans-Dieter Schwind (Hrsg.), Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1978, 174 S., S. 69-78.
Meyer 1980
Thomas Meyer, Am Ende der Gewalt? Der deutsche Terrorismus - Protokoll eines Jahrzehnts, Frankfurt a.M. 1980, 203 S.
Mickolus 1976
Edward F. Mickolus, Negotiating for hostages. A policy dilemma, in: Orbis Nr. 4/1976, S. 1309-1325.
Mickolus 1980
Ders., Transnational terrorism, Westport 1980, 967 S.
Mickolus 1987
Ders., Comment-Terrorists, governments, and numbers. Counting things versus things that count, in: Journal of conflict resolution Nr. 1/1987, S. 54-62.
Middendorff 1968
Wolf Middendorff, Der politische Mord. Ein Beitrag zur historischen Kriminologie (Schriftenreihe des Bundeskriminalamts Nr. 1), Wiesbaden 1968, 223 S.
Middendorff 1972
Ders., Menschenraub, Flugzeugentführungen, Geiselnahme, Kidnapping. Historische und moderne Erscheinungsformen, Bielefeld 1972, 62 S.
Middendorff 1976
Ders., Die Persönlichkeit des Terroristen, in: Kriminalistik Nr. 7/1976, S. 289-296 u. 357-363.
Middendorff 1977
Ders., Die Frau als politische Mörderin, in: Kriminalistik Nr. 2/1977, S. 78-81 u. 120-124.
Middendorff 1978a
Ders., Die Persönlichkeit des Terroristen in historischer und kriminologischer Sicht, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 175-189.
Middendorff 1978b
Ders., Der Fall Tatjana Leontieff, in: Archiv für Kriminologie Nr. 159/1977, S. 163-174.
Middendorff 1981
Ders., Politische Kriminalität am Beispiel des Terrorismus, in: Hans-Joachim Schneider (Hrsg.), Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Bd. XIV: Auswirkungen auf die Kriminologie, Zürich 1981, S. 402-418.
Miller 1977
Abraham H. Miller, Negotiations for hostages. Implications from the police experience, in: Terrorism Nr. 2/1977, S. 125-146.
Miller 1980
Ders., Terrorism and hostage negotiations (Westview Special Studies in National and International Terrorism), Boulder 1980, 134 S.

Miller/Russell 1979
Bowman H. Miller/Charles A. Russell, The evolution of revolutionary warfare. From Mao to Marighella and Meinhof, in: Robert H. Kupperman/Darrell M. Trent (Hrsg.), Terrorism. Threat, reality, response, Stanford 1979, 450 S., S. 185-199.
Miller 1984
Richard W. Miller, Analyzing Marx. Morality, power and history, Princeton 1984, 319 S.
Misch 1989
Georg Misch, Begriff und Ursprung der Autobiographie, in: Günter Niggl (Hrsg.), Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung, Darmstadt 1989, S. 33-54.
Mitscherlich 1977
Alexander Mitscherlich/Margarete Mitscherlich, Ihr endet bei der destruktiven Gleichgültigkeit. Brief an einen (fiktiven) Sohn, in: Freimut Duve/Heinrich Böll/Klaus Staeck (Hrsg.), Briefe zur Verteidigung der Republik, Reinbek 1977, 184 S., S. 113-116.
Mitscherlich 1978
Margarete Mitscherlich-Nielsen, Hexen oder Märtyrer?, in: Susanne v. Paczensky (Hrsg.), Frauen und Terror, Reinbek 1978, 109 S., S. 13-23.
Mletzko 1992
Matthias Mletzko, Der Gewalt abgeschworen? Eine Analyse über Zustand und Absichten der RAF, in: Kriminalistik Nr. 6/1992, S. 346-350.
Mletzko 1996
Ders., Die "AIZ". Ein neuer Exot in der Szene, in: Kriminalistik Nr. 4/1996, S. 257-262 und Nr. 5/1996, S. 323-327.
Mönch-Tegeder 1988
Gisbert Mönch-Tegeder, Die linke Rezeption der "Stadtguerilla" (unveröffentlichte Diplom-Hausarbeit), Berlin 1988, 85 S.
Mörsberger 1991
Heinz Mörsberger, "Stammheim - da bin ich in die RAF gegangen", in: Stuttgarter Zeitung vom 18.12.1991, S. 3.
Mollenhauer 1979
Klaus Mollenhauer, Terrorismus, Jugend und Erziehung, in: O.A., Jugend und Terrorismus, München 1979, 128 S., S. 27-39.
Mommsen 1979
Wolfgang J. Mommsen, "Wir sind wieder wer." Wandlungen im politischen Selbstverständnis der Deutschen, in: Jürgen Habermas (Hrsg.), Stichworte zur 'Geistigen Situation des Zeit', 2 Bde., Frankfurt a.M. 1979, 860 S., S. 185-209.
Mommsen 1982a
Ders./Gerhard Hirschfeld (Hrsg.), Sozialprotest, Gewalt, Terror. Gewaltanwendung durch politische und gesellschaftliche Gruppen im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1982, 476 S.
Mommsen 1982b
Ders., Nichtlegale Gewalt und Terrorismus in den westlichen Industriegesellschaften. Eine historische Analyse, in: Ders./Gerhard Hirschfeld (Hrsg.), Sozialprotest, Gewalt, Terror. Gewaltanwendung durch politische und gesellschaftliche Gruppen im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1982, 476 S., S. 441-463.
Moorehead 1980
Caroline Moorehead, Hostages to fortune. A study of kidnapping in the world today, New York 1980, 305 S.
Moreau/Lang 1996
Patrick Moreau/Jürgen Lang, Linksextremismus. Eine unterschätzte Gefahr, Bonn 1996, 483 S.
Mosler 1977
Peter Mosler, Was wir wollten, was wir wurden. Studentenrevolte - zehn Jahre danach, Reinbek 1977, 301 S.
Müller/Kanonenberg 1992
Michael Müller/Andreas Kanonenberg, Die RAF-Stasi-Connection, Berlin 1992, 256 S.
Müller-Dietz 1989
Heinz Müller-Dietz, Terrorismus und Strafrechtspflege, in: Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe Nr. 2/1989, S. 84-93.

Müller-Borchert 1973
Hans-Joachim Müller-Borchert, Guerilla im Industriestaat. Ziele, Ansatzpunkte und Erfolgsaussichten, Hamburg 1973, 182 S.
Müller-Luckmann 1978a
Elisabeth Müller-Luckmann, Generationendialog ist unerläßlich, in: O.A., Extremismus, Terrorismus, Kriminalität (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 136), Bonn 1978, 128 S., S. 59-62.
Müller-Luckmann 1978b
Ders., Terrorismus. Psychologische Deskription, Motivation, Prophylaxe aus psychologischer Sicht, in: Hans-Dieter Schwind (Hrsg.), Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1978, 174 S., S. 59-68.
Münkler 1980
Herfried Münkler, Guerillakrieg und Terrorismus, in: Neue Politische Literatur Nr. 3/1980, S. 299-326.
Münkler 1990
Ders. (Hrsg.), Der Partisan. Theorie, Strategie, Gestalt, Opladen 1990, 391 S.
Münkler 1983
Ders., Sehnsucht nach dem Ausnahmezustand. Die Faszination des Untergrunds und ihre Demontage durch die Strategie des Terrors, in: Reiner Steinweg (Red.), Faszination der Gewalt. Politische Strategie und Alltagserfahrung, Frankfurt a.M. 1983, 391 S., S. 60-88.
Muller 1979
Edward N. Muller, Agressive political participation, Princeton 1979, 305 S.
Muller/Opp 1986
Ders./Karl-Dieter Opp, Rational choice and rebellious collective action, in: American Political Science Review Nr. 2/1986, S. 471-487.
Nagel 1987
Herbert Nagel, Carlos Supermaus. Betrachtungen zur RAF und Staatsgewalt, Hamburg 1987, 63 S.
Narr 1977
Wolf-Dieter Narr, Diese Gesellschaft ist keine pädagogische Provinz. Zur Kritik und Selbstkritik der Linken am Beispiel des 'Buback-Nachrufs', in: Links Nr. 92/1977, S. 18-20.
Narr 1978a
Ders., Das gestörte Verhältnis des Herrn Maihofer zur Verfassung, in: Links Nr. 95/1978, S. 3.
Narr 1978b
Ders., Die Generation der Ausgeschlossenen, in: Die Zeit vom 20.1.1978, abgedruckt in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Hat sich die Republik verändert? Terrorismus im Spiegel der Presse, Oldenburg 1978, 285 S., S. 132-143.
Narr 1983
Ders., Demonstranten, Politiker (Polizei) und Journalisten. Zwölf Thesen zur Gewalt, in: Reiner Steinweg (Red.), Faszination der Gewalt. Politische Strategie und Alltagserfahrung, Frankfurt a.M. 1983, 391 S., S. 30-59.
Narr 1984
Ders., Rache in Stammheim. Der Prozeß gegen Peter-Jürgen Boock, in: Merkur Nr. 5/1984, S. 488-510.
Narr 1985
Ders., Gutachten: War die "RAF" kollektiv organisiert?, in: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hrsg.), Der Prozess. Justiz in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel Peter-Jürgen Boock 1983/1984 zu Stuttgart-Stammheim, Sensbachtal 1985, 317 S., S. 189-216.
Narr 1989a
Ders., Terror breitgewalzt. Kritischer Literaturbericht zum Abschluß einer Buchserie in Sachen Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Leviathan Nr. 1/1989, S. 15-45.
Narr 1989b
Ders., Politik im Hungerstreik, in: Blätter für deutsche und internationale Politik Nr. 5/1989, S. 527-531.
Narr 1990
Ders., Staatsgewalt und friedsame Gesellschaft. Einige Notizen zu ihrem Verhältnis in der Bundesrepublik, in: Peter-Alexis Albrecht/O. Backes (Hrsg.), Verdeckte Gewalt. Plädoyers für eine "Innere Abrüstung", Frankfurt a.M. 1990, 263 S., S. 58-73.

Nef 1978
J. Nef, Some thoughts on contemporary terrorism. Domestic and international perspectives, in: John Carson (Hrsg.), Terrorism in theory and practise, Toronto 1978, 56 S., S. 3-30.
Neidhardt 1981
Friedhelm Neidhardt, Über Zufall, Eigendynamik und Institutionalisierbarkeit absurder Prozesse. Notizen am Beispiel einer terroristischen Gruppe, in: Heine von Alemann/Hans Peter Thurn (Hrsg.), Soziologie in weltbürgerlicher Absicht (Festschrift für René König), Opladen 1981, 435 S., S. 243-257.
Neidhardt 1982a
Ders., Soziale Bedingungen terroristischen Handelns. Das Beispiel der "Baader-Meinhof-Gruppe" (RAF), in: Wanda von Baeyer-Katte/Dieter Claessens/Hubert Feger/Friedhelm Neidhardt (Hrsg.), Gruppenprozesse (Analysen zum Terrorismus Bd. 3, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1982, 525 S., S. 318-391.
Neidhardt 1982b
Ders., Linker und rechter Terrorismus. Erscheinungsformen und Handlungspotentiale im Gruppenvergleich, in: Wanda von Baeyer-Katte/Dieter Claessens/Hubert Feger/Friedhelm Neidhardt (Hrsg.), Gruppenprozesse (Analysen zum Terrorismus Bd. 3, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1982, 525 S., S. 434-476.
Neidhardt 1986
Ders., Aufschaukelungsprozesse im Vorfeld des Terrorismus, in: O.A., Im Vorfeld des Terrorismus: Gruppen und Masse (Kriminalistische Studien Bd. 3, Teil 1), Bremen 1986, 84 S., S. 53-63.
Neidhardt 1989
Ders., Gewalt und Gegengewalt, in: Wilhelm Heitmeyer/Kurt Möller/Heinz Sünker (Hrsg.), Jugend-Staat-Gewalt, Weinheim 1989, 300 S., S. 233-243.
Negt 1977
Oskar Negt, Wider die deutsche Verstaatlichung der Konflikte, in: Heiner Boehncke/Dieter Richter (Hrsg.), Nicht heimlich und nicht kühl. Entgegnungen an Dienst- und andere Herren, Berlin 1977, 135 S., S. 123-132.
Neubauer 1977a
Harald Neubauer, Die einen hetzen, die anderen töten!, in: Nationalzeitung vom 5.8.1977, S. 3.
Neubauer 1977b
Ders., Nehmt den Sympathisanten die Grundrechte!, in: Nationalzeitung vom 23.9.1977, S. 2.
Neumann 1970
Bernd Neumann, Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiographie, Frankfurt 1970.
Neumann 1992
Edgar Neumann, Befreiung aus dem inneren Gefängnis, in: Tageszeitung (taz) vom 22.5.1992, S. 3.
Nicolaus 1986
Frank Nicolaus, Theater um einen Freigänger, in: Stern Nr. 35/1986, S. 152.
Niethammer 1985
Lutz Niethammer, Fragen - Antworten - Fragen, in: ders./Alexander von Plato (Hrsg.), "Wir kriegen jetzt andere Zeiten." Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern, Bd. 3, Berlin 1985, 468 S., S. 392-445.
Niethammer/Plato 1985
Ders./Alexander von Plato (Hrsg.), "Wir kriegen jetzt andere Zeiten." Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern, Bd. 3, Berlin 1985, 468 S.
Niggl 1989
Günter Niggl (Hrsg.), Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung, Darmstadt 1989.
Niggl/Winz 1995
Peter Niggl/Harri Winz, Tod in Berlin. Kriminalfälle in der Metropole 1945-1995, 188 S.
Nollau 1977
Günther Nollau, Politischer Terrorismus und Innere Sicherheit. Sind wir in akuter Gefahr?, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 309-316.
Nollau 1978a
Ders., Das Amt. 50 Jahre Zeuge der Geschichte, München 1978, 304 S.

Nollau 1978b
Ders., Wie sicher ist die Bundesrepublik?, Augsburg 1976[2], 219 S.
Norton/Greenberg 1980
Augustus R. Norton/Martin H. Greenberg, International terrorism. An annotated bibliography and research guide (Westview Special Studies in National and International Terrorism), Boulder 1980, 218 S.
Ochberg/Soskis 1982
Frank M. Ochberg/David A. Soskis (Hrsg.), Victims of terrorism (Westview Special Studies in National and International Terrorism), Boulder 1982, 201 S.
Ofri 1984
Arie Ofri, Intelligence and counterterrorism, in: Orbis Nr. 1/1984, S. 41-52.
Oots/Wiegele 1986
Kent Layne Oots/Thomas C. Wiegele, Terrorist and victim. Psychatric and psychological approaches from a social science perspective, in: Terrorism Nr. 1/1985, S. 1-32.
Opp 1989
Karl-Dieter Opp, The rationality of political protest. A comparative analysis of rational choice theory, Boulder 1989, 297 S.
Oppenheimer 1971
Martin Oppenheimer, Stadt-Guerilla, Frankfurt a.M. 1971, 202 S.
Ostrovsky/Hoy 1992
Victor Ostrovsky/Claire Hoy, Der Mossad, Hamburg 1992, 440 S.
Otto 1977
Karl A. Otto, Vom Ostermarsch zur APO. Geschichte der außerparlamentarischen Opposition in der Bundesrepublik 1960-1970, Frankfurt a.M. 1977, 230 S.
Otto 1989
Ders., APO. Die außerparlamentarische Opposition in Quellen und Dokumenten, München 1989, 441 S.
Overath 1991
Margot Overath, Drachenzähne. Gespräche, Dokumente und Recherchen aus der Wirklichkeit der Hochsicherheitsjustiz (Terroristen und Richter Bd. 3), Hamburg 1991, 285 S.
Paczensky 1978
Susanne v. Paczensky (Hrsg.), Frauen und Terror, Reinbek 1978, 109 S.
Paczensky 1979
Ders., o.T. (Diskussionsbeitrag), in: O.A., Freiheit und Sicherheit. Die Demokratie wehrt sich gegen den Terrorismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 148), Bonn 1979, 260 S., S. 171-217.
Parry 1977
Albert Parry, Terrorism. From Robespierre to Arafat, New York 1977, 624 S.
Pascal 1965
Roy Pascal, Die Autobiographie. Gehalt und Gestalt, Stuttgart 1965, 243 S.
Paust 1977
Jordan J. Paust, A definitional focus, in: Yonah Alexander/ Seymor Finger (Hrsg.), Terrorism. Interdisciplinary perspectives, New York 1977, 377 S., S. 18-29.
Pearlstein 1991
Richard M. Pearlstein, The mind of the political terrorist, Washington 1991, 237 S.
Peden/Hudson 1990
Creighton Peden/Yeager Hudson (Hrsg.), Terrorism, justice and social values, New York 1990, 445 S.
Peglau 1993
Jens Peglau, Die Einsicht in Prozeßakten zu Forschungszwecken, in: Neue Justiz Nr. 10/1993, S. 440-443.
Peitsch 1993
Helmut Peitsch, "Abschied von der Dokumentenliteratur"? F.C. Delius' Auseinandersetzung mit dem Terrorismus, in: Das Argument Nr. 199/1993, S. 412-424.
Pesch 1977a
Ulrike Pesch, Aspekte des internationalen Terrorismus als transnationales Problem. Dargestellt am Beispiel der terroristischen Geiselnahmen von 1968 bis 1977, Bonn 1977, 391 S.

Pesch 1977b

Ders., Diplomaten-Entführungen als terroristisches Kampfmittel, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 100-117.

Peschken 1978

Bernd Peschken, Terrorismus als Oberschichtsproblem, in: Merkur Nr. 5/1978, S. 173-178.

Peters 1991a

Butz Peters, RAF. Terrorismus in Deutschland, Stuttgart 1991, 480 S.

Peters 1991b

Ders., RAF: Seit zwei Jahrzehnten Mord, in: Kriminalistik Nr. 12/1991, S. 754-759.

Pflüge 1979

Peter-Michael Pflüge (Hrsg.), Die Notwendigkeit des Bösen. Agression und Depression in der Gesellschaft, Stuttgart 1979, 152 S.

Pflieger 1997

Klaus Pflieger, Die Aktion "Spindy". Die Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Dr. Hanns-Martin Schleyer, Baden-Baden 1997, 157 S.

Picard 1993

Robert G. Picard (Hrsg.), Media Portrayals of terrorism, Ames 1993, 147 S.

Pietzcker 1978

Frank Pietzcker, Mit Abscheu und Empörung - und sonst nichts ? Zur Bewältigung des Terrorismus-Phänomens, in: Vorgänge Nr. 31/1978, S. 99-101.

PIZZA 1992

PIZZA (Hrsg.), Odranoel. Die Linke - zwischen den Welten, Hamburg 1992, 284 S.

Platen 1993

Heide Platen, "Hohe kriminelle Energie", in: Tageszeitung (taz) vom 25.11.1993, S. 5.

Platen 1996

Ders., Die Stasi, das Gemüse und Luxusdessous, in: Tageszeitung (taz) vom 15.2.1996, S. 11.

Pless 1979

E. W. Pless (Pseudonym), Geblendet. Aus den authentischen Papieren eines Terroristen, Zürich 1979, 382 S.

Pluchinsky 1993

Dennis A. Pluchinsky, Germany's Red Army Faction. An obituary, in: Studies in Conflict and Terrorism Nr. 2/1993, S. 135-157.

Ponsaers 1978

Paul Ponsaers, Modeles pour analyser le phenomene du 'terrorisme', in: Deviance et société Nr. 1/1978, S. 1-34.

Posener 1977

Julius Posener, 'Mescalero' und die Pflicht der Professoren, in: Heiner Boehncke/Dieter Richter (Hrsg.), Nicht heimlich und nicht kühl. Entgegnungen an Dienst- und andere Herren, Berlin 1977, 135 S., S. 35-37.

Post 1985

Jerrold M. Post, Notes on a psychodynamic theory of terrorist behavior, in: Terrorism Nr. 3/1984, S. 241-256.

Post 1987

Ders., Group and organisational dynamics of political terrorism. Implications for counterterrorist policy, in: Paul Wilkinson/Alasdair M. Stewart (Hrsg.), Contemporary research on terrorism, Aberdeen 1987, 634 S., S. 307-317.

Post 1990

Ders., Terrorist psychologic. Terrorist behavior as a product of psychological forces, in: Walter Reich (Hrsg.), Origins of terrorism. Psychologies, ideologies, theologies, states of mind, Cambridge 1990, 289 S., S. 25-40.

Prantl 1991

Heribert Prantl, Die Paten des Terrors, in: Süddeutsche Zeitung vom 29.3.1991, S. 4.

Prantl 1994

Ders., Die unnachgiebigen Advokaten des Schweigens, in: Süddeutsche Zeitung vom 27.6.1994, S. 3.

Preuß 1978
Ulrich K. Preuß, Politisches Ethos und Verfassung, in: Heinz Brüggemann/Heide Gerstenberger/Wilfried Gottschalch u.a. (Hrsg.), Über den Mangel an politischer Kultur in Deutschland, Berlin 1978, 116 S., S. 26-49.
Preuß 1987
Ders., Rechtsstaat auf Stammtischniveau (Interview mit Preuß), in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 69-80.
Pridham 1981
Geoffrey Pridham, Terrorism and the state in West Germany during the 1970's. A threat to stability or a case of political over-reaction?, in: J. Lodge (Hrsg.), Terrorism. A challenge to the state, Oxford 1981, 247 S., S. 11-56.
Prützel-Thomas 1995
Monika Prützel-Thomas, Bad Kleinen und die Folgen, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 7. Jahrgang, Baden-Baden 1995, 432 S., S. 166-175.
Quandt 1990
William B. Quandt, The multi-dimensional challenge of terrorism. Common misperceptions and policy dilemmas, in: Charles W. Kegley (Hrsg.), International terrorism. Characteristics, causes, controls, New York 1990, 280 S., S. 74-80.
Quensel 1978
Edelgart Quensel, Auf der Suche nach Identität, in: Susanne v. Paczensky (Hrsg.), Frauen und Terror, Reinbek 1978, 109 S., S. 72-81.
Quinn u.a. 1978
Quinn der Eskimo/Frankie Lee/Judas Priest (Pseudonym), "Zum Tango gehören immer zwei, wenn ich gehe, kommst Du mit!", in: Dieter Hoffmann-Axthelm/Otto Kallscheuer/Eberhard Knödler-Bunte/Brigitte Wartmann (Hrsg.), Zwei Kulturen? Tunix, Mescalero und die Folgen (Ästhetik und Kommunikation. Beiträge zur politischen Erziehung), Berlin 1978, 232 S., S. 125-138.
Rabert 1991
Bernhard Rabert, Terrorismus in Deutschland. Zum Faschismusvorwurf der deutschen Linksterroristen, Bonn 1991, 258 S.
Rabert 1995
Ders., Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute, Bonn 1995, 400 S.
Rammstedt 1975
Otthein Rammstedt, Die Instrumentalisierung der Baader-Meinhof-Bande, in: Frankfurter Hefte Nr. 3/1975, S. 27-38.
Rapoport 1977
David C. Rapoport, The politics of atrocity, in: Yonah Alexander/Seymor Finger (Hrsg.), Terrorism. Interdisciplinary perspectives, New York 1977, 377 S., 46-61.
Rapoport 1988a
Ders. (Hrsg.), Inside terrorist organizations, New York 1988, 259 S.
Rapoport 1988b
Ders., The international world as some terrorists have seen it. A look at a century of memoirs, in: Ders. (Hrsg.), Inside terrorist organizations, New York 1988, 259 S., S. 32-58.
Rapoport/Alexander 1981
Ders./Yonah Alexander (Hrsg.), The morality of terrorism. Religious and secular justifications, New York 1983[2], 377 S.
Rasch 1976
Wilfried Rasch, Die Gestaltung der Haftbedingungen für politisch motivierte Täter in der Bundesrepublik Deutschland, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform Nr. 59/1976, S. 61-69.
Rasch 1979a
Ders., o.T. (Diskussionsbeitrag), in: O.A., Freiheit und Sicherheit. Die Demokratie wehrt sich gegen den Terrorismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 148), Bonn 1979, 260 S., S. 171-217.
Rasch 1979b
Ders., Psychological dimensions of political terrorism in the Federal Republic of Germany, in: International Journal of Law and Psychiatry 1979, S. 79-85.

Rasch 1979c
Ders., Ursachen des Terrorismus. Die forensisch-psychiatrische Perspektive, in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Geistig-politische Auseinandersetzung mit dem Terrorismus, Bonn 1979, 157 S., S. 55-57.
Raschke 1988
Joachim Raschke, Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß, Frankfurt a.M. 1988[2], 501 S.
Rauball 1972
Reinhard Rauball, Die Baader-Meinhof-Gruppe (Aktuelle Dokumente, hrsg. von Ingo von Münch), Berlin 1972, 265 S.
Rebmann 1985
Kurt Rebmann, Aktuelle Probleme der Bekämpfung von Terrorismus, politisch motivierter Gewaltkriminalität und Landesverrat, in: Kriminologisches Bulletin Nr. 1/1985, S. 5-26.
Rebmann 1986
Ders., Probleme bei der Bekämpfung des Terrorismus (Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.), Straßburger Gespräche, Heft 4), Kroth 1986, 22 S.
Reich 1990
Walter Reich (Hrsg.), Origins of terrorism. Psychologies, ideologies, theologies, states of mind, Cambridge 1990, 289 S.
Reich-Ranicki 1977
Marcel Reich-Ranicki, Böll wird diffamiert, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 3.10.1977, S. 23.
Reißmüller 1977a
Johann Georg Reißmüller, Phantastisches, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 9.9.1977, S. 1.
Reißmüller 1977b
Ders., Die Macht der Sprache, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.9.1977, S. 10.
Reißmüller 1977c
Ders., Geschütztes und ungeschütztes Leben, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18.10.1977, S. 1.
Reißmüller 1977d
Ders., Nicht weiter wie bisher, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6.8.1977, S. 1.
Reimer 1995
Wulf Reimer, Und eine schob den Kinderwagen, in: Süddeutsche Zeitung vom 15.9.1995, S. 3.
Rieß 1979
Peter Rieß, Die 'Anti-Terrorismusgesetzgebung' in der Bundesrepublik Deutschland, in: O.A., Freiheit und Sicherheit. Die Demokratie wehrt sich gegen den Terrorismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 148), Bonn 1979, 260 S., S. 69-91.
Rivers 1987a
Gayle Rivers, Taktik gegen Terror, Zürich 1987, 212 S.
Rivers 1987b
Ders., Der Spezialist. Geheimaktionen gegen den Terrorismus, München 1987, 324 S.
Robbe 1981
Martin Robbe, Verlockung der Gewalt. Linksradikalismus, Anarchismus, Terrorismus, Berlin (Ost) 1981, 192 S.
Rock 1977
Martin Rock, Anarchismus und Terror. Ursprünge und Strategien, Trier 1977, 105 S.
Röhl 1974
Klaus Rainer Röhl, Fünf Finger sind keine Faust, Köln 1974, 456 S.
Röhl 1975
Ders., Die Genossin, Wien 1975, 324 S.
Röhl 1994
Ders., Linke Lebenslügen. Eine überfällige Abrechnung, Frankfurt a.M. 1994, 172 S.
Röhrich 1988
Wilfried Röhrich, Die Demokratie der Westdeutschen. Geschichte und politisches Klima einer Republik, München 1988, 208 S.

Römmig 1985
Wolf Römmig, Peter-Jürgen Boock und die Entführung von Hanns-Martin Schleyer, in: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hrsg.), Der Prozess. Justiz in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel Peter-Jürgen Boock 1983/1984 zu Stuttgart-Stammheim, Sensbachtal 1985, 317 S., S. 171-182.
Rohrmoser 1978
Günter Rohrmoser, Zeitzeichen. Bilanz einer Ära, Stuttgart 1978, 476 S.
Rohrmoser 1981
Ders., Ideologische Ursachen des Terrorismus, in: Iring Fetscher/Günter Rohrmoser, Ideologien und Strategien (Analysen zum Terrorismus Bd. 1, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1981, 346 S., S. 274-339.
Rohrmoser 1984
Ders., Terroristische Gewalt oder das Ende des Dialogs, in: Der Staat Nr. 3/1984, S. 321-336.
Rohrmoser 1985
Ders., Emanzipation der Gewalt. Zum ideologischen Kontext des Terrorismus, in: Die politische Meinung Nr. 220/1985, S. 34-41.
Rosenkranz 1992a
Gert Rosenkranz, Waffenstillstand in Deutschland, in: Tageszeitung (taz) vom 14.4.1992, S. 12.
Rosenkranz 1992b
Ders., Klars kurzer Auftritt in Stammheim, in: Tageszeitung (taz) vom 8.9.1992, S. 4.
Rosenkranz 1992c
Ders., Der Abgang eines "Sicherheitsrisikos", in: Tageszeitung (taz) vom 9.9.1992, S. 4.
Rosenkranz 1995a
Ders., Ex-RAF-Aktivistin, in: Tageszeitung (taz) vom 29.8.1995, S. 11.
Rosenkranz 1995b
Ders., Gabriele Tiedemann, in: Tageszeitung (taz) vom 11.10.1995, S. 11.
Rosenkranz 1996
Ders., Eine höchst obskure Linksguerilla, in: Tageszeitung (taz) vom 28.2.1996, S. 3.
Rosenkranz/Gottschlich 1992
Ders./Jürgen Gottschlich, Neue Belege für die RAF als "5. Kolonne", in: Tageszeitung (taz) vom 27.2.1992, S. 11.
Rote Hilfe Westberlin 1973
Rote Hilfe Westberlin, Staatsgewalt, Reformismus und die Politik der Linken, in: Kursbuch Nr. 31/1973, S. 29-125.
Rote Hilfe Westberlin 1989
Rote Hilfe Westberlin, 'Im Namen des Volkes'. Die Gesamt-RAF, in: Arbeiterkampf vom 18.9.1989, S. 22.
Roth 1979
Karl Heinz Roth, Moral, Gehirnwäsche und Verrat, in: Karl Heinz Roth/Fritz Teufel (Hrsg.), Klaut sie! (Selbst-)Kritische Beiträge zur Krise der Linken und der Guerilla, Tübingen 1979, 119 S., S. 50-119.
Roth 1987
Ders., Zehn Jahre später, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 144-147.
Roth/Teufel 1979
Karl Heinz Roth/Fritz Teufel (Hrsg.), Klaut sie! (Selbst-)Kritische Beiträge zur Krise der Linken und der Guerilla, Tübingen 1979, 119 S.
Rubenstein 1990
Richard E. Rubenstein, The noncause of modern terrorism, in: Charles W. Kegley (Hrsg.), International terrorism. Characteristics, causes, controls, New York 1990, 280 S., S. 127-134.
Rudzio 1988
Wolfgang Rudzio, Die Erosion der Abgrenzung. Zum Verhältnis zwischen der demokratischen Linken und Kommunisten in der Bundesrepublik Deutschland, Opladen 1988, 322 S.
Rupprecht 1978a
Reinhard Rupprecht, Polizeiliche Terrorismusbekämpfung, in: O.A., Extremismus, Terrorismus, Kriminalität (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 136), Bonn 1978, 128 S., S. 45-48.

Rupprecht 1978b
Ders., Gedanken zur Aufhellung von Ursachen des Terrorismus aus polizeilicher Sicht, in: Hans-Dieter Schwind (Hrsg.), Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1978, 174 S., S. 154-168.
Rupprecht 1981
Ders., Bedingungen des sozialrevolutionären Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Kriminalistik Nr. 9/1981, S. 386-390.
Russell-Tribunal Berichte 1 1977
Drittes Internationales Russell Tribunal "Zur Situation der Menschenrechte in der Bundesrepublik, Berichte 1, Berlin 1977, 112 S.
Russell-Tribunal Berichte 2 1977
Drittes Internationales Russell Tribunal "Zur Situation der Menschenrechte in der Bundesrepublik, Berichte 2, Berlin 1978, 118 S.
Internationales Russel-Tribunal 1978
Drittes Internationales Russel-Tribunal. Zur Situation der Menschenrechte in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1978, 128 S.
Rusinek 1992a
Bernd-A. Rusinek/Volker Ackermann/Jörg Engelbrecht (Hrsg.), Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit, Paderborn 1992, 269 S.
Rusinek 1992b
Bernd-A. Rusinek, Vernehmungsprotokolle, in: Ders./Volker Ackermann/Jörg Engelbrecht (Hrsg.), Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit, Paderborn 1992, 269 S., S. 111-132.
Russell/Miller 1977
Charles A. Russell/Bowman H. Miller, Profile of a terrorist, in: Terrorism Nr. 1/1977, S. 17-34.
Rutschky 1978
Michael Rutschky, Über Schriften zum Terrorismus, in: Merkur Nr. 5/1978, S. 187-194.
Sack 1984
Fritz Sack, Staat, Gesellschaft und politische Gewalt. Zur "Pathologie" politischer Konflikte, in: ders./Heinz Steinert, Protest und Reaktion (Analysen zum Terrorismus Bd. 4/2, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1984, 603 S., S. 18-226 und 366-369.
Sack 1990
Ders., Die Eskalation von Gewalt. Die Transformation politischer in gewaltbesetzte Konflikte, in: Peter-Alexis Albrecht/O. Backes (Hrsg.), Verdeckte Gewalt. Plädoyers für eine "Innere Abrüstung", Frankfurt a.M. 1990, 263 S., S. 111-137.
Sack/Steinert 1984
Ders./Heinz Steinert, Protest und Reaktion (Analysen zum Terrorismus Bd. 4/2, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1984, 603 S.
Salewski 1978
Wolfgang Salewski, Nicht Hitler's children sondern unsere Kinder, in: Psychologie heute 1/1978, S. 48-55.
Sandler/ Scott 1987
Todd Sandler/ John L. Scott, Terrorist success in hostage-taking incidents, in: Journal of conflict resolution Nr. 1/1987, S. 35-53.
Sands Redlick 1979
Amy Sands Redlick, The flow of information as a cause of terrorism, in: Yonah Alexander/David Carlton/Paul Wilkinson (Hrsg.), Terrorism. Theory and practise, Boulder 1979, 280 S., S. 73-95.
Saupe 1984
Jürgen Saupe, Was hat Schleyer der RAF erzählt?, in: Konkret Nr. 3/1984, S. 16-19.
SB-Hochschulgruppe Göttingen
SB-Hochschulgruppe Göttingen, Verbot des Göttinger "Terror"-AStAs oder wer terrorisiert wen?, in: Links Nr. 89/1977, S. 22-23.
Schassen/Kalden 1989
Burkhard von Schassen/Christof Kalden, Terrorismus. Eine Auswahlbibliographie (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte Bd. 27), Koblenz 1989, 144 S.
Scheerer 1980a
Sebastian Scheerer, Gesetzgebung im Belagerungszustand, in: Erhard Blankenburg (Hrsg.), Politik der inneren Sicherheit, Frankfurt a.M. 1980, 239 S., S. 120-168.

Scheerer 1980b
Ders., The crime of Klaus Croissant, in: Contemporary Crises Nr. 3/1980, S. 341-349.
Scheerer 1984
Ders., Die Bundesrepublik Deutschland oder: die Gefahren der 'deutschen Empfindlichkeit', in: Fritz Sack/Heinz Steinert, Protest und Reaktion (Analysen zum Terrorismus Bd. 4/2, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1984, 603 S., S. 463-470.
Scheerer 1988a
Ders., Ein theoretisches Modell zur Erklärung sozialrevolutionärer Gewalt, in: Henner Hess (Hrsg.), Angriff auf das Herz des Staates Bd. 1, Frankfurt a.M. 1988, S. 75-189.
Scheerer 1988b
Ders., Deutschland. Die ausgebürgerte Linke, in: Henner Hess (Hrsg.), Angriff auf das Herz des Staates Bd. 1, Frankfurt a.M. 1988, S. 193-429.
Schell 1982
Manfred Schell, "Wir schauen in ein offenes Buch" (Interview mit Heinrich Boge), in: Die Welt vom 22.11.1982.
Schell/Kalinka 1991
Ders./Werner Kalinka, Stasi und kein Ende. Die Personen und die Fakten, Bonn 1991, 422 S.
von Schenck 1978
Guntram von Schenck, Terrorismus als deutsches Phänomen?, in: Neue Rundschau 1978, S. 30-41.
Scherer 1984
Klaus-Jürgen Scherer, Politische Kultur und neue soziale Bewegungen, in: Gert-Joachim Glaeßner/Jürgen Holz/Thomas Schlüter (Hrsg.), Die Bundesrepublik in den siebziger Jahren. Versuch einer Bilanz, Opladen 1984, 303 S., S. 71-91.
Scheuch 1968
Erwin K. Scheuch (Hrsg.), Die Wiedertäufer der Wohlstandsgesellschaft. Eine kritische Untersuchung der 'Neuen Linken' und ihrer Dogmen, Köln 1968, 222 S.
Scheuch 1975
Ders., Von der Banalität des politischen Terrorismus, in: Merkur Nr. 8/1975, S. 779-785.
Scheuer 1993
Thomas Scheuer, BKA fahndet in Spanien nach der RAF-Geschichte, in: Tageszeitung (taz) vom 20.11.1993, S. 15.
Schiller 1991
David Th. Schiller, The economic implications of terrorism as seen from germany, in: TVI Report Nr. 2/1991, S. 9-12.
Schlagheck 1988
Donna M. Schlagheck, International Terrorism. An introduction to the concepts and actors, Lexington 1988, 163 S.
Schmaldienst/Matschke 1995
Fritz Schmaldienst/Klaus-Dieter Matschke, Carlos-Komplize Weinrich. Die internationale Karriere eines deutschen Top-Terroristen, Frankfurt a.M. 1995, 317 S.
Schmid 1983
Alex P. Schmid, Political terrorism. A research guide to concepts, theories, data bases and literature, Amsterdam 1983, 585 S.
Schmidt 1969
Giselher Schmidt, Hitlers und Maos Söhne. NPD und Neue Linke, Frankfurt a.M. 1969, 276 S.
Schmidt 1978
Jürgen Schmidt, Stammheim - und kein Ende, in: Links Nr. 98/1978, S. 3-5.
Schmidtchen 1978
Gerhard Schmidtchen, Bewaffnete Heilslehren, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 39-51.
Schmidtchen 1981
Ders., Terroristische Karrieren. Soziologische Analyse anhand von Fahndungsunterlagen und Prozeßakten, in: Herbert Jäger/Gerhard Schmidtchen/Lieselotte Süllwold, Lebenslaufanalysen (Analysen zum Terrorismus Bd. 2, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1981, 243 S., S. 14-77.

Schmidtchen 1983
Ders. (in Zusammenarbeit mit Hans-Martin Uehlinger), Jugend und Staat. Übergänge von der Bürger-Aktivität zur Illegalität. Eine empirische Untersuchung zur Sozialpsychologie der Demokratie, in: Ulrich Matz/Gerhard Schmidtchen, Gewalt und Legitimität (Analysen zum Terrorismus Bd. 4/1, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1983, 437 S., S. 106-437.
Schmidt-Eenboom 1993
Erich Schmidt-Eenboom, Der BND - die unheimliche Macht im Staate, Düsseldorf 1993, 516 S.
Schneider 1993
Franz Schneider (Hrsg.), Dienstjubiläum einer Revolte. '1968' und 25 Jahre, München 1993, 251 S.
Schneider 1980
Hans Joachim Schneider, Opfer des Terrorismus, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 63. Jg. (1980), S. 407-412.
Schneider 1978
Peter Schneider, Der Sand an Baaders Schuhen, in: Kursbuch Nr. 51/1978, S. 1-15.
Schoeler 1986
Andreas von Schoeler (Hrsg.), Informationsgesellschaft oder Überwachungsstaat? Strategien zur Wahrung der Freiheitsrechte im Computerzeitalter, Opladen 1986, 160 S.
Schoeler 1987
Ders., Durch neue Gesetze zu mehr innerer Sicherheit? Lehren aus den siebziger Jahre, in: Hans Peter Bull (Hrsg.), Sicherheit durch Gesetz?, Baden-Baden 1987, 247 S., S. 45-56.
Schrep 1996
Bruno Schrep, Mogadischu hat meine Seele zerstört, in: Der Spiegel Nr. 9/1996, S. 50-64.
Schroers 1978
Rolf Schroers, Demokratie - Extremismus - Terrorismus, in: Manfred Funke (Hrsg.), Extremismus im demokratischen Rechtsstaat. Ausgewählte Texte und Materialien, Düsseldorf 1978, 612 S., S. 527-536.
Schröder 1986
Dieter Schröder (Hrsg.), Terrorismus. Gewalt mit politischem Motiv, München 1986, 191 S.
Schubert 1971a
Alex Schubert, Stadtguerilla. Tupamaros in Urugay. Rote Armee Fraktion in der Bundesrepublik, Berlin 1971.
Schubert 1971b
Ders., Die Stadtguerilla als revolutionäre Kampfform, in: Ders., Stadtguerilla. Tupamaros in Urugay. Rote Armee Fraktion in der Bundesrepublik, Berlin 1971, S. 7-26.
Schubert 1990
Michael Schubert, "Terrorismusverfolgung" - EG-Vereinheitlichung gegen den inneren Feind unter BRD-Führung, in: Helmut Janssen/Michael Schubert (Hrsg.), Staatssicherheit. Die Bekämpfung des politischen Feindes im Inneren, Bielefeld 1990, 259 S., S. 85-115.
Schueler 1992
Hans Schueler, Ohne Haß und Rache, in: Die Zeit Nr. 19/1992, S. 7.
Schütte 1980
Johannes Schütte, Revolte und Verweigerung. Zur Politik und Sozialpsychologie der Spontibewegung, Giessen 1980, 160 S.
Schulz 1987
Til Schulz, Sieg im Volkskrieg?, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 81-85.
Schumacher 1978
Renate Schumacher, Hexenjagd. Der Sympathisant als Feindbild, in: Tatjana Botzat/Elisabeth Kiderlen/Frank Wolff, Ein deutscher Herbst. Zustände, Dokumente, Berichte, Kommentare, Frankfurt a.M. 1978, 205 S., S. 106-113.
Schumacher 1986
Willi Schumacher, Gruppendynamik und Straftat, in: O.A., Im Vorfeld des Terrorismus. Gruppen und Masse (Kriminalistische Studien Bd. 3, Teil 1), Bremen 1986, 84 S., S. 33-50.
Schut 1986
Pieter Bakker Schut, Stammheim. Der Prozeß gegen die Rote Armee Fraktion, Kiel 1986, 684 S.

Schwagerl 1984
H. Joachim Schwagerl, Terroristische Bestrebungen in der Bundesrepublik Deutschland - zum Wandel der Deutungsversuche, in: Walter T. Haesler (Hrsg.), Politische Kriminalität und Wirtschaftskriminalität, Diessenhofen 1985, 422 S., S. 25-46.
Schwan/Sontheimer 1969
Alexander Schwan/Kurt Sontheimer (Hrsg.), Reform als Alternative, Köln 1969, 173 S.
Schwarz 1975
Heinz Schwarz, Die Herausforderung des Terrorismus, in: Die politische Meinung Nr. 158/1975, S. 9-20.
Schwelien 1990
Michael Schwelien, Wer ermordete Jürgen Ponto?, in: Die Zeit Nr. 25/1990, S. 6.
Schwelien 1992
Ders., Das Recht zu lügen - wie weit geht es?, in: Die Zeit Nr. 22/1992, S. 2.
Schwind 1978a
Hans-Dieter Schwind (Hrsg.), Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1978, 174 S.
Schwind 1978b
Ders., Zur Entwicklung des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Hans-Dieter Schwind (Hrsg.), Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1978, 174 S., S. 25-44.
Schwind 1978c
Ders., Bisher veröffentlichte Meinungen zu den "Ursachen" des Terrorismus, in: Hans-Dieter Schwind (Hrsg.), Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1978, 174 S., S. 45-59.
Schwinge 1975
Erich Schwinge, Terroristen und ihre Verteidiger. Blick auf den Baader-Meinhof-Prozeß, in: Die politische Meinung Nr. 158/1975, S. 35-48.
Schwinghammer 1980
Torsten Schwinghammer, BKA-Präsident Horst Herold, in: Kriminologisches Journal Nr. 4/1980, S. 241-256.
Seale 1992
Patrick Seale, Abu Nidal - Der Händler des Todes. Die Wahrheit über den palästinensischen Terror, München 1992, 408 S.
Segaller 1987
Stephen Segaller, Invisible armies. Terrorism into the 1990's, San Diego 1987, 311 S.
Seifert 1973
Jürgen Seifert, Plädoyer gegen die Ächtung des politischen Gegners, in: Kursbuch Nr. 32/1973, S. 129-135.
Seifert 1979
Ders., Anmerkung zum Groenewold-Urteil, in: Kritische Justiz 1979, S. 80-86.
Seifert 1995
Ders., Dieses harte Entweder-Oder, in: Der Spiegel Nr. 30/1995, S. 36-37.
Seifert 1991
Stefan Seifert, Lotta armata. Bewaffneter Kampf in Italien. Die Geschichte der Roten Brigaden, Berlin 1991, 212 S.
Selzer 1979
Michael Selzer, Terrorist chic. An exploration of violence in the seventhies, New York 1979, 206 S.
Shultz 1990
Richard Shultz, Conceptualizing political terrorism, in: Charles W. Kegley (Hrsg.), International terrorism. Characteristics, causes, controls, New York 1990, 280 S., S. 45-50.
Siebenmorgen 1993
Peter Siebenmorgen, "Staatssicherheit" der DDR. Der Westen im Fadenkreuz der Stasi, Bonn 1993, 402 S.
Sigrist 1973
Christian Sigrist, Imperialismus: Provokation und Repression, in: Kursbuch Nr. 32/1973, S. 137-141.
Slann/Schechterman 1987
Martin Slann/Bernard Schechterman (Hrsg.), Multidimensional terrorism, Boulder 1987, 138 S.
Sobel 1975
Lester A. Sobel (Hrsg.), Political terrorism, New York 1975, 309 S.

Sobel 1978
Ders. (Hrsg.), Political terrorism Volume 2 (1974-78), New York 1978, 279 S.
Sölle 1977
Dorothee Sölle, ... daß aus Linken Faschisten werden können. Brief an die amerikanischen Freunde, in: Freimut Duve/Heinrich Böll/Klaus Staeck (Hrsg.), Briefe zur Verteidigung der Republik, Reinbek 1977, 184 S., S. 136-140.
Sontheimer 1993
Michael Sontheimer, Nach der Devise: Tod oder lebendig, in: Tageszeitung (taz) vom 29.6.1993, S. 3.
Sontheimer/Kallscheuer 1987a
Ders./Otto Kallscheuer (Hrsg.), Einschüsse. Besichtigung eines Frontverlaufs zehn Jahre nach dem Deutschen Herbst, Berlin 1987, 190 S.
Sontheimer/Kallscheuer 1987b
Dies., Kriegsbericht, in: dies. (Hrsg.), Einschüsse. Besichtigung eines Frontverlaufs zehn Jahre nach dem Deutschen Herbst, Berlin 1987, 190 S., S. 8-31.
Sontheimer 1976
Kurt Sontheimer, Das Elend unserer Intelektuellen. Linke Theorie in der Bundesrepublik Deutschland, Hamburg 1976, 303 S.
Sontheimer 1977
Ders., Nicht Abrechnung sondern Besinnung, in: Deutsche Zeitung vom 30.12.1977, abgedruckt in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Hat sich die Republik verändert? Terrorismus im Spiegel der Presse, Oldenburg 1978, 285 S., S. 126-131.
Sontheimer 1990
Kurt Sontheimer, Deutschlands politische Kultur, München 1990, 190 S.
Soskis/Ochberg 1982
David A. Soskis/Frank M. Ochberg, Concepts of terrorist victimization, in: Dies. (Hrsg.), Victims of terrorism (Westview Special Studies in National and International Terrorism), Boulder 1982, 201 S., S. 105-136.
Spörl 1987a
Gerhard Spörl, "Nichts zu versäumen, nichts zu verschulden". Bonn in den 43 Tagen der Schleyer-Krise, in: Die Zeit Nr. 42/1987, S. 17-19.
Spörl 1987b
Ders., Tage des Zorns, Tage der Trauer. Bilanz der Schleyer-Krise: Wie der Terrorismus die Republik verändert hat, in: Die Zeit Nr. 43/1987, S. 16-19.
Spörl 1988
Ders., Der erste, nicht der letzte?, in: Die Zeit Nr. 26/1988, S. 15.
Staeck 1977
Klaus Staeck, Sympathisant ist, wer ... . An Bernhard Vogel, in: Freimut Duve/Heinrich Böll/Klaus Staeck (Hrsg.), Briefe zur Verteidigung der Republik, Reinbek 1977, 184 S., S. 141-145.
Stahel 1987
Albert A. Stahel, Marxistisch-leninistische Konzeptionen des Terrorismus und der Revolution, Frauenfeld 1987, 222 S.
Stamm 1987
Karl-Heinz Stamm, Die Botschaft der Medien, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 49-61.
Steiner/Debray 1987
Anne Steiner/Loic Debray, La fraction armée rouge. Guérilla urbaine en europe occidentale, Paris 1987, 267 S.
Steinert 1979
Heinz Steinert, Die Reaktion der Öffentlichkeit auf den Terrorismus, in: O.A., Jugend und Terrorismus, München 1979, 128 S., S. 41-60.
Steinert 1984
Ders., Sozialstrukturelle Bedingungen des "linken Terrorismus" der 70er Jahre. Aufgrund eines Vergleichs der Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland, in Italien, Frankreich und den Niederlanden, in: Fritz Sack/Heinz Steinert, Protest und Reaktion (Analysen zum Terrorismus Bd. 4/2, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1984, 603 S., S. 388-463 u. 495-603.
Steinert 1988
Ders., Erinnerung an den 'linken Terrorismus', in: Henner Hess (Hrsg.), Angriff auf das Herz des Staates, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1988, S. 15-54.

Steinweg 1983
Reiner Steinweg (Red.), Faszination der Gewalt. Politische Strategie und Alltagserfahrung, Frankfurt a.M. 1983, 391 S.
Sterling 1981
Claire Sterling, The terror network. The secret war of international terrorism, New York 1981, 357 S.
Sterzel 1996
Dieter Sterzel, Funktionen politischer Justiz - am Beispiel der gegen Mitglieder der Rote Armee Fraktion (RAF) geführten Strafprozesse, in: Axel Görlitz (Hrsg.), Politische Justiz (Jahresschrift für Rechtspolitologie Bd. 9), Baden-Baden 1996, S. 115-138.
Stierlin 1978
Helm Stierlin, Familienterrorismus und öffentlicher Terrorismus, in: Familiendynamik Nr. 3/1978, S. 170-198.
Stohl 1979
Michael Stohl (Hrsg.), The politics of terrorism (Political science Bd. 9), New York 1979, 419 S.
Straßner 1987
Erich Straßner, Ideologie, Sprache, Politik, Tübingen 1987, 224 S.
Streithofen 1989
Heinrich B. Streithofen, Motive. Ist der politische Terror bewältigt?, in: Die neue Ordnung Nr. 2/1989, S. 113-125.
Strentz 1982
Thomas Strentz, The Stockholm Syndrom, in: Frank M. Ochberg/ David A. Soskis (Hrsg.), Victims of terrorism (Westview Special Studies in National and International Terrorism), Boulder 1982, 201 S., S. 149-164.
Ströhm 1977
Carl G. Ströhm, Die Nutznießer, in: Die Welt vom 17.9.1977, S. 6.
Strömsdörfer/Niemann 1977
Lars Strömsdörfer/Wolfgang Niemann, Einsatz in Mogadischu, Hamburg 1977, 191 S.
Stuberger 1977
Ulf G. Stuberger, "In der Strafsache gegen Andreas Baader, Ulrike Meinhof, Jan-Carl Raspe, Gudrun Ensslin wegen Mordes u.a." Dokumente aus dem Prozeß, Frankfurt a.M. 1977, 280 S.
Süllwold 1981
Lieselotte Süllwold, Stationen in der Entwicklung von Terroristen. Psychologische Aspekte biographischer Daten, in: Herbert Jäger/Gerhard Schmidtchen/Lieselotte Süllwold, Lebenslaufanalysen (Analysen zum Terrorismus Bd. 2, hrsg. v. Bundesministerium des Inneren), Opladen 1981, 243 S., S. 80-116.
Süß 1984
Werner Süß, Friedensstiftung durch präventive Staatsgewalt. Eine Untersuchung zu Theorie und Praxis staatlicher Gewalt in der Bundesrepublik Deutschland (Beiträge zur Sozialwissenschaftlichen Forschung Bd. 57), Opladen 1984, 369 S.
Süß 1991
Ders., Die Bundesrepublik in den achtziger Jahren, Opladen 1991, 320 S.
Süß/Schroeder 1980
Ders./Klaus Schroeder, Theorieeinflüsse und Politikverständnisse der Neuen Linken, Berlin 1980, 77 S.
O'Sullivan 1986
Noel O'Sullivan (Hrsg.), Terrorism, ideology, and revolution, Worcester 1986, 232 S.
Terror im Rechtsstaat 1976
O.A., Terror im Rechtsstaat (Tagungsprotokolle der Evangelischen Akademie Baden), Bad Herrenalb 1976, 97 S.
Terrorismus 1983
O.A., Terrorismus. Ursachen, Gefahren, Bekämpfung, Bern 1983, 128 S.
"Terroristen - Sympathisanten?" 1977
O.A., "Terroristen - Sympathisanten?" Im Weltbild der Rechten (Pressedienst Demokratische Initiative, Sonderheft Nr. 1), München 1977, 62 S.
Teuns 1973
Sjef Teuns, Isolation/Sensorische Deprivation. Die programmierte Folter, in: Kursbuch Nr. 32/1973, S. 118-126.

Thies 1993
Heinrich Thies, Aktion Weinlese, in: Die Zeit vom 20.8.1993, S. 9-11.
Der Tod Ulrike Meinhofs 1979
O.A., Der Tod Ulrike Meinhofs. Bericht der internationalen Untersuchungskommission, Paris 1979, 80 S.
Tolmein 1988
Oliver Tolmein, Wider das 'Modell Deutschland im Herbst'. Die Auseinandersetzung um das Internationale Russell-Tribunal zur Situation der Menschenrechte, in: Rolf Gössner (Hrsg.), Widerstand gegen die Staatsgewalt. Handbuch zur Verteidigung der Bürgerrechte, Hamburg 1988, 302 S., S. 128-143.
Tolmein 1990
Ders., Endsieg über die RAF?, in: Konkret Nr. 7/1990, S. 28-31.
Tolmein 1991a
Ders., Geschichten aus 1001 RAF, in: Konkret Nr. 7/1991, S. 18-21.
Tolmein 1991b
Ders., Muß 'Spiegel' machen, in: Konkret Nr. 7/1991, S. 22.
Tolmein 1992a
Ders., Praktiker des starken Staates, in: Konkret Nr. 6/1992, S. 22-24.
Tolmein 1992b
Ders., "Ein Teil im Gesamten", in: Konkret Nr. 9/1992, S. 28-29.
Tolmein 1992c
Ders., Stammheim vergessen. Deutschlands Aufbruch und die RAF, Hamburg 1992, 198 S.
Tolmein 1993a
Der., Warten auf die Entlassung. Ein Besuch bei der RAF-Gefangenen Irmgard Möller, in: Freitag Nr. 39/1993, S. 5.
Tolmein 1993b
Ders., Ein Staat sieht rot, in: Konkret Nr. 8/1993, S. 10-13.
Tolmein 1994a
Ders., Ende des Kollektivs, in: Konkret Nr. 1/1994, S. 28-31.
Tolmein 1994b
Ders., Führer für die Fahndung, in: ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) (Hrsg.), Bad Kleinen und die Erschießung von Wolfgang Grams, Berlin 1994, 320 S.
Tolmein/Winkel 1987
Oliver Tolmein/Detlef zum Winkel, Nix gerafft. 10 Jahre Deutscher Herbst und der Konservatismus der Linken, Hamburg 1987, 166 S.
Tucker 1988
H. H. Tucker, Combating the terrorists. Democratic responses to political violence, New York 1988, 210 S.
Tuffner 1991
Martin Tuffner, Öffentlichkeitsfahndung nach Terroristen, in: Kriminalistik Nr. 7/1991, S. 443-446.
Tomayer 1977
Horst Tomayer, Reaktion auf Schleyer. Die Vernunft in Schutzhaft, in: Berliner Extradienst Nr. 72/1977, S. 3-5.
Tophoven 1977a
Rolf Tophoven, Der internationale Terrorismus - Herausforderung und Abwehr, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 240-258.
Tophoven 1977b
Ders., Südjemen - die Drehscheibe des Terrorismus, in: Die Welt vom 26.9.1977, S. 4.
Tophoven 1977c
Ders., Wadi Haddad - Taktiker und Drahtzieher, in: Die Welt vom 17.10.1977, S. 3.
Topitsch 1978
Ernst Topitsch, Die Masken des Bösen, in: Heiner Geißler (Hrsg.), Der Weg in die Gewalt. Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, 224 S., S. 80-95.
Uehlinger 1988
Hans-Martin Uehlinger, Politische Partizipation in der Bundesrepublik. Strukturen und Erklärungsmodelle, Opladen 1988, 253 S.

Veelken 1978
Ludger Veelken, Identitätskrise und Terrorismus. Sozialpsychologische Aspekte personaler Wesensmerkmale des Terrorismus, in: Hans-Dieter Schwind (Hrsg.), Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1978, 174 S., S. 79-98.
Vogel 1979
Hans-Jochen Vogel, Möglichkeiten und Grenzen der strafrechtlichen Terrorismusbekämpfung, in: O.A., Freiheit und Sicherheit. Die Demokratie wehrt sich gegen den Terrorismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 148), Bonn 1979, 260 S., S. 37-43.
Vogel 1981
Ders./Helmut Simon/Adalbert Podlech (Hrsg.), Die Freiheit des Anderen. Festschrift für Martin Hirsch, Baden-Baden 1981, 600 S.
Voges 1987
Wolfgang Voges (Hrsg.), Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung, Opladen 1987, 421 S.
Vollmer 1987a
Antje Vollmer, Das hört nicht auf. Nie mehr, in: O.A., Der blinde Fleck. Die Linke, die RAF und der Staat, Frankfurt a.M. 1987, 254 S., S. 34-39.
Vollmer 1987b
Ders., Wir sind verstrickt, auch schuldhaft, in: Die Zeit Nr. 43/1987, abgedruckt in: Grünen im Bundestag, Die Bundesgeschäftsstelle, Arbeitskreis Recht und Gesellschaft (Hrsg.), Ende der bleiernen Zeit? Versuch eines Dialogs zwischen Gesellschaft und RAF, Bonn 1989, 148 S., S. 17-19.
Vollmer 1989a
Ders., "Die einfachen Weltsichten aufbrechen" (Interview mit Vollmer), in: Der Spiegel Nr. 5/1989, abgedruckt in: Grünen im Bundestag, Die Bundesgeschäftsstelle, Arbeitskreis Recht und Gesellschaft (Hrsg.), Ende der bleiernen Zeit? Versuch eines Dialogs zwischen Gesellschaft und RAF, Bonn 1989, 148 S., S. 55-62.
Vollmer 1989b
Ders., Einleitung zur Großen Anfrage der Grünen, 13.10.1987, in: Grünen im Bundestag, Die Bundesgeschäftsstelle, Arbeitskreis Recht und Gesellschaft (Hrsg.), Ende der bleiernen Zeit? Versuch eines Dialogs zwischen Gesellschaft und RAF, Bonn 1989, 148 S., S. 67-76.
Vollmer 1993
Ders., Die Kinkel-Initiative und das Desaster von Bad Kleinen, in: Tageszeitung (taz) vom 3.8.1993, S. 10.
Vollrath 1979
Ernst Vollrath, Die Erzeugung des Terrorismus, in: Die politische Meinung Nr. 183/1979, S. 83-93.
Im Vorfeld des Terrorismus (Teil 1) 1986
O.A., Im Vorfeld des Terrorismus. Gruppen und Masse (Kriminalistische Studien Bd. 3, Teil 1), Bremen 1986, 84 S.
Voss 1978a
Rüdiger v. Voss (Hrsg.), Von der Legitimation der Gewalt. Widerstand und Terrorismus, Stuttgart 1978, 141 S.
Voss 1978b
Ders., Terrorismus und streitbare Demokratie, in: Ders. (Hrsg.), Von der Legitimation der Gewalt. Widerstand und Terrorismus, Stuttgart 1978, 141 S., S. 117-135.
Waldmann 1977
Peter Waldmann, Strategien politischer Gewalt, Stuttgart 1977, 140 S.
Waldmann 1986
Ders., Wann schlagen politische Protestbewegungen in Terrorismus um? Lehren aus der Erfahrung der 70er Jahre, in: Albrecht Randelzhofer/Werner Süß (Hrsg.), Konsens und Konflikt. 35 Jahre Grundgesetz, Berlin 1986, 527 S., S. 399-428.
Waldmann 1993a
Ders. (Hrsg.), Beruf: Terrorist. Lebensläufe im Untergrund, München 1993, 200 S.
Waldmann 1993b
Ders., Wie geht man damit um, Terrorist gewesen zu sein? Einige vergleichende Bemerkungen, in: ders. (Hrsg.), Beruf: Terrorist. Lebensläufe im Untergrund, München 1993, 200 S., S. 180-186.
Wallace/Brown 1979
Michael Wallace/Gene Brown, Terrorism, New York 1979, 378 S., S. 337-350.

Walser 1977
Martin Walser, An die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, in: Freimut Duve/Heinrich Böll/Klaus Staeck (Hrsg.), Briefe zur Verteidigung der Republik, Reinbek 1977, 184 S., S. 156-159.
Walter 1979
Dieter Walter, Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland: Entwicklung und Strukturen, Strategie und Taktik der Terroristen, in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Geistig-politische Auseinandersetzung mit dem Terrorismus, Bonn 1979, 157 S., S. 10-14.
Warner/Crisp 1990
Martin Warner/Roger Crisp (Hrsg.), Terrorism, protest and power, Aldershot 1990, 197 S.
Wassermann 1976
Rudolf Wassermann (Hrsg.), Terrorismus contra Rechtsstaat, Darmstadt 1976, 266 S.
Wassermann 1978
Ders., Terrorismus und Rechtsstaat, in: Gewerkschaftliche Monatshefte Nr. 2/1978, S. 86-98.
Wassermann 1992
Ders., Zur vorzeitigen Entlassung verurteilter Terroristen, in: Recht und Politik Nr. 1/1992, S. 32-34.
Wasmund 1980
Klaus Wasmund, Zur politischen Sozialisation in terroristischen Gruppen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte Nr. B 33-34/1980, S. 29-46.
Waugh 1982
William L. Waugh, International terrorism. How nations respond to terrorists, Salisbury 1982, 326 S.
Waugh 1990
Ders., Terrorism and emergency management. Policy and administration, New York 1990, 215 S.
Wehner 1997
Markus Wehner, Der Feind meines Feindes ist mein Freund, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 5.3.1997, S. 5.
Weidenhammer 1988
Karl-Heinz Weidenhammer, Selbstmord oder Mord? Das Todesermittlungsverfahren Baader/Ensslin/Raspe, Kiel 1988, 504 S.
Weinberg/Eubank 1987
Leonard Weinberg/William Lee Eubank, The rise and fall of italian terrorism, Boulder 1987, 155 S.
von Weiss 1969
Andreas von Weiss, Die neue Linke. Kritische Analyse, Boppard 1969, 331 S.
Weiss 1985
Hildegard Weiss, Die Ideologieentwicklung in der deutschen Studentenschaft (Wiener sozialwissenschaftliche Studien Bd. 3), München 1985, 148 S.
Wellmer 1979
Albrecht Wellmer, Terrorismus und Gesellschaftskritik, in: Jürgen Habermas (Hrsg.), Stichworte zur 'Geistigen Situation des Zeit', 2 Bde., Frankfurt a.M. 1979, 860 S., S. 265-293.
Wesel 1977
Uwe Wesel, Der Skandal von Stammheim, in: Links Nr. 94/1977, S. 8-9.
Wilkinson 1979a
Paul Wilkinson, Social scientific theory and civil violence, in: Yonah Alexander/David Carlton/Paul Wilkinson (Hrsg.), Terrorism. Theory and practise, Boulder 1979, 280 S., S. 45-72.
Wilkinson 1979b
Ders., Terrorist movements, in: Yonah Alexander/David Carlton/Paul Wilkinson (Hrsg.), Terrorism. Theory and practise, Boulder 1979, 280 S., S. 99-117.
Wilkinson 1986a
Ders., Terrorism versus liberal democracy. The problems of response, in: William Gutteridge (Hrsg.), The new Terrorism, London 1986, 225 S., S. 3-28.
Wilkinson 1986b
Ders., Terrorism and the liberal state, Basingstoke 1986², 322 S.
Wilkinson 1990a
Ders., The sources of terrorism. Terrorists' ideologies and beliefs, in: Charles W. Kegley (Hrsg.), International terrorism. Characteristics, causes, controls, New York 1990, 280 S., S. 139-145.
Wilkinson 1990b
Ders., Terrorist targets and tactics. New risks to world order (Conflict Studies Nr. 236), London 1990, 21 S.

Wilkinson/Stewart 1987
Ders./Alasdair M. Stewart (Hrsg.), Contemporary research on terrorism, Aberdeen 1987, 634 S.
Willems 1989
Helmut Willems, Jugendprotest, die Eskalation der Gewalt und die Rolle des Staates, in: Wilhelm Heitmeyer/Kurt Möller/Heinz Sünker (Hrsg.), Jugend-Staat-Gewalt, Weinheim 1989, 300 S., S. 219-231.
Willey 1990
Kenda Willey, Ein Anwalt in Waffen: Horst Mahler, in: Herfried Münkler (Hrsg.), Der Partisan. Theorie, Strategie, Gestalt, Opladen 1990, 391 S., S. 370-380.
Winter 1985
Helmut Winter, Der Aussagewert von Selbstbiographien, Heidelberg 1985, 219 S.
Wir warn die stärkste der Partein 1977
O.A., Wir warn die stärkste der Partein ... Erfahrungsberichte aus der Welt der K-Gruppen, Berlin 1977, 126 S.
Wittke 1983
Thomas Wittke, Terrorismusbekämpfung als rationale politische Entscheidung. Die Fallstudie Bundesrepublik, Frankfurt a.M. 1983, 308 S.
Wördemann 1977
Franz Wördemann, Mobilität, Technik und Kommunikation als Strukturelemente des Terrorismus, in: Manfred Funke (Hrsg.), Terrorismus. Untersuchungen zur Strategie und Struktur revolutionärer Gewaltpolitik (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 123), Bonn 1978, 389 S., S. 140-157.
Wördemann 1979
Ders., Terrorismus. Motive, Täter, Strategien, Frankfurt a.M. 1979, 394 S.
Wolf 1977
John B. Wolf, Organization and management practices of urban terrorist groups, in: Terrorism Nr. 2/1977, S. 169-186.
Wolf 1989
Ders., Antiterrorist initiatives, New York 1989, 218 S.
Wright 1991
Joanne Wright, Terrorist propaganda. The Red Army Faction and the Provisional IRA 1968-86, Houndsmill 1991.
Wunschik 1992
Tobias Wunschik, Der Prozeß gegen Silke Maier-Witt, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 4. Jahrgang, Bonn 1992, 440 S., S. 146-156.
Wunschik 1993
Ders., Biographisches Porträt: Werner Lotze, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 5. Jahrgang, Bonn 1993, 449 S., S. 177-189.
Wunschik 1994
Ders., Der Linksterrorismus nach der Kinkel-Initiative - RAF vor endgültiger Spaltung?, in: Das Parlament Nr. 15/1994, S. 12.
Wunschik 1995
Ders., Die Hauptabteilung XXII: "Terrorabwehr", in: Klaus-Dietmar Henke/Siegfried Suckut/Clemens Vollnhals/Walter Süß/Roger Engelmann (Hrsg.), Anatomie der Staatssicherheit. Geschichte, Struktur, Methoden. MfS-Handbuch (Teil III.16), BStU, Berlin 1995, 56 S.
Yallop 1993
David A. Yallop, Die Verschwörung der Lügner, München 1993, 660 S.
Zehm 1977a
Günter Zehm, "Ganz gewöhnliche Kriminelle", in: Die Welt vom 17.10.1977, S. 6.
Zehm 1977b
Ders., Bluts-Brüder im Süden, in: Die Welt vom 22.10.1977, S. 6.
Zimmermann 1983
Ekkart Zimmermann, Political Violence, Crises, and Revolutions, Boston 1983, 792 S.
Zimmermann 1992
Michael Zimmermann, Zeitzeugen, in: Bernd-A. Rusinek/Volker Ackermann/Jörg Engelbrecht (Hrsg.), Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit, Paderborn 1992, 269 S., S. 13-26.

Zundel 1976
Rolf Zundel, Werner Maihofer, Bonn 1976, 14 S.
Zundel 1978
Ders., Die Wege zur Gewalt, in: Die Zeit vom 9.6.1978, abgedruckt in: Bundesministerium des Inneren, Arbeitsstab "Öffentlichkeitsarbeit gegen Terrorismus" (Hrsg.), Hat sich die Republik verändert? Terrorismus im Spiegel der Presse, Oldenburg 1978, 285 S., S. 241-272.
Zwerenz 1977
Gerhard Zwerenz, Die deutsche Linkswut, in: Heiner Boehncke/Dieter Richter (Hrsg.), Nicht heimlich und nicht kühl. Entgegnungen an Dienst- und andere Herren, Berlin 1977, 135 S., S. 93-95.

2.2 Fernsehsendungen

Beckhardt/Gritschnneder 1996
Lorenz Beckhardt/Ingolf Gritschneder, Wir hatten dem Staat den Krieg erklärt, WDR, 27.10.1996, 45 min.
Boock 1994a
Peter-Jürgen Boock, Das Interview (Interview mit Boock), Vox (Spiegel-TV spezial), 3.9.1994, 105 min.
Bortfeldt 1994
Wolfram Bortfeldt, Die vier Leben der Silke Maier-Witt, WDR, 24.6.1994, 45 min.
Duve 1997
Tamara Duve, Inge Viett. Spiegel-Reportage, SAT 1, 23.2.1997, 35 min.
Eser 1982
Ruprecht Eser, Die Entführung und Ermordung von Hanns Martin Schleyer, ZDF, 19.10.1982, 85 Minuten.
Happe 1986
Volker Happe (Red.), Gespräche mit inhaftierten ehemaligen RAF-Terroristen, WDR (Monitor), 21.10.1986, 10 Minuten.
Klocke 1991a
Katrin Klocke, Stasi-Hauptabteilung Terrorismus, RTL-Plus (Spiegel-TV), 25.6.1991, 35 Minuten.
Klocke 1991b
Ders., Hauptabteilung Terrorismus - Zusammenarbeit mit der Stasi, RTL-Plus (Spiegel-TV), 23.6.1991, 35 Minuten.
Latsch 1992
Gunther Latsch, Monika H. - Eine Odyssee durch die Welt des Terrorismus und der geheimen Dienste, RTL-Plus (Spiegel-TV), 1.3.1992, 15 Minuten.
Lauschke 1986
Rudi Lauschke (Red.), Der Stammheim-Film und seine Folgen, 4.3.1986, 10 Minuten.
Mautner 1987
Paul Mautner, Der Anschlag. Nach 10 Jahren: Rückblick auf den Fall Schleyer, Bayerischer Rundfunk, 18.10.1987, 55 Minuten.

2.3 Tageszeitungen und Zeitschriften

Angehörigen-Info
Arbeiterkampf
Arranca
Bayernkurier
Berliner Extradienst
Berliner Morgenpost
dpa-Meldungen
Focus

Frankfurter Allgemeine, Zeitung für Deutschland
Frankfurter Rundschau
Freitag
Hungerstreik-Info
Junge Welt
Kommune
Konkret
Liberation
Links
Nationalzeitung
Neue Ruhrzeitung
Neue Zeit
Neue Zürcher Zeitung
Neues Deutschland
Das Parlament
Quick
Radikal
Rheinischer Merkur
Rote Hilfe
Rote Robe
Sächsische Zeitung
Der Spiegel
Stern
Stuttgarter Nachrichten
Stuttgarter Zeitung
Süddeutsche Zeitung
Tagesspiegel
Tageszeitung (taz)
Tempo
Unsere Zeit
Die Welt
Weltbühne
Die Woche
Wochenpost
Die Zeit
Zusammen Kämpfen

2.4 Fachzeitschriften

American Political Science Review
American Sociological Review
Archiv für Kriminologie
Das Argument
Aus Politik und Zeitgeschichte
Außenpolitik
BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History
Blätter für deutsche und internationale Politik
CILIP - Bürgerrechte und Polizei
Contemporary Crises
Crime and social Justice
Deutschland-Archiv
Demokratie und Recht
Europa-Archiv
Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen
Frankfurter Hefte

Gewerkschaftliche Monatshefte
Informationsdienst Innere Sicherheit
Informationsdienst Terrorismus, Extremismus, Organisierte Kriminalität
International journal of law and psychiatry
Journal of conflict resolution
The journal of social issues
Juristenzeitung
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
Kriminalistik
Kriminologisches Bulletin
Kriminologisches Journal
Kritische Justiz
Kursbuch
Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform
Die Neue Gesellschaft
Neue Justiz
Neue Juristische Wochenschrift
Neue Politische Literatur
Neue Rundschau
Orbis
Das Parlament
Die politische Meinung
Perspectives on Political Science
Politische Studien
Politische Vierteljahresschrift
Recht und Politik
Studies in Conflict and Terrorism
Terrorism
Terrorism and political violence
Theory and Society
TVI Report
Universitas
Victimology
Vorgänge
Weltgeschehen
Zeitschrift für Politik
Zeitschrift für Rechtspolitik
Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe

Personenregister